
SEAL OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LET THERE BE LIGHT
1868

MITTHEILUNGEN

ZUR

VATERLÄNDISCHEN GESCHICHTE.

Herausgegeben vom historischen Verein in St. Gallen.

Neue Folge. 7. Heft.

(Der ganzen Folge XVII.)

ST. GALLEN.
VERLAG von HUBER & COMP.
(F. FEHR.)
1879.

ST. GALLISCHE GESCHICHTSQUELLEN.

Neu herausgegeben

durch

G. Meyer von Knonau.

IV.

Continuatio Casuum sancti Galli.

Conradi de Fabaria Continuatio Casuum sancti Galli.

Mit einem Plänchen.

ST. GALLEN.
VERLAG von HUBER & COMP.
(F. FEHR.)
1879.

Früher sind erschienen:

St. Gallische Geschichtsquellen,

neu herausgegeben

durch

G. Meyer von Knonau.

Erste Abtheilung:

Vita et miracula sancti Galli
Vita et miracula sancti Otmari

(in «Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte», Neue Folge, 2. Heft, 1870).

Zweite Abtheilung:

Ratperti Casus sancti Galli

(mit sechs Excursen und zwei Karten)

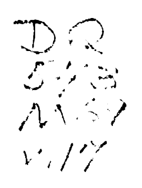
(in «Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte», Neue Folge, 3. Heft, 1872).

Dritte Abtheilung:

Ekkeharti (IV.) Casus sancti Galli

(mit drei Excursen und einem Kärtchen)

(in «Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte», Neue Folge, 5. u. 6. Heft, 1877).



Georg von Wyss

DEM HOCHGESCHÄTZTEN LEHRER

DEM BEFREUNDETEN COLLEGEN

IN AUFRICHTIGER VEREHRUNG

GEWIDMET.

Inhaltsübersicht

der

vierten Lieferung der St. Gallischen Geschichtsquellen

(in Heft XVII. der « Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte »).

« Das sonderbarste ist, dass Zucht und Wissenschaften « in Klöstern, die unter der Aufsicht der Kaiser so schön « aufblüheten, ganz zerfielen, sobald sich die Päbste mit der- « selben Handhabung beladen hatten, und dass die Abts- « wahlen von der Zeit an, als die Päbste derselben Bestä- « tigung an sich gezogen hatten, in St. Gallen oft zwiespaltig « ausfielen, und verderbliche Kriege nach sich zogen ».

Ildefons von Arx (O. S. B.) 1810 in seinen „Geschichten des Kantons St. Gallen", Bd. I. pp. 323 u. 324.

Beilage zur Inhaltsübersicht.

Wie in Heft XV./XVI. (wo p. 9 zu vergleichen), folgt hier eine Inhaltsübersicht der grösseren Anmerkungen.

A. Zur Continuatio Casuum.

*) Der Rest der Regierungszeit bis zum Tode — 1239 — bei Kuchimeister

124. Heinrich's IV. schwäbischer Feldzug gegen Rudolf im Frühjahr 1077.
125. Abt Ulrich III. von Eppenstein, seine Person und Verwandtschaft.
132. Ueber Vogt Lutold's Zugehörigkeit zu den Regensbergern.
134. Der Krieg im Zürichgau 1077 und 1078.
137. Ueber Abt Ekkehard's von Reichenau Gefangenschaft in Parma 1079.
138. Abt Ulrich's III. Einsetzung in Reichenau.
140. Ueber den Krieg im Thurgau 1079 und die Schlacht bei Veltheim.
141. Der Krieg im Breisgau und in der Baar.
146. Die in der Noth aus St. Gallen veräusserten Kostbarkeiten.
149. Graf Otto von Buchhorn als Bundesgenosse Ulrich's III.
153. Graf Hartmann von Kiburg als Feind Ulrich's.
155. Ittingen und Kochersburg durch Ulrich erobert.
182. Diethelm von Toggenburg als Feind Ulrich's.
190. Zeit der Ueberbringung der Gebeine der h. Fides, insbesondere 1085 oder aber 1084.
203. Der Constanzer Gegenbischof Pertold und die Wahl Gebhard's III. 1084.
207 u. 208. Das Patriarchat von Aquileja und Abt Ulrich III. von St. Gallen.
209. Rücktritt des Gegenabtes Werinhar.
210. Bischof Otto's von Constanz Ende und Gebhard's Anfänge.
213. Der Hohentwiel als zähringisches Besitzthum und die Anfänge der Zähringer.
217. Der Gegensatz St. Gallen's gegenüber den gregorianischen Schwarzwaldklöstern.
230. Arnold aus dem gräflichen Hause von Heiligenberg als kaiserlicher Gegenbischof zu Constanz 1092, trotz der Vogtei-Verhältnisse der Heiligenberger.
235. Arnold's Schicksale als Gegenbischof.
236. Dunkel über Ulrich's III. 29 letzte Lebensjahre.
237. Der 13. December 1121 als Ulrich's III. wahrscheinlicher Todestag.
241. Das Geschlecht des Abtes Manegold: die von Mammern und von Böttstein.
243. Die Burg Zeil als Zufluchtsort des Abtes Heinrich von Twiel.
247. Ueber die als fester Platz gegen Heinrich für Manegold errichtete Burg Prassberg.
249. Die Entscheidung des St. Galler Wahlstreites 1122 durch Heinrich V.
253. Die ökonomische Schwächung St. Gallen's durch den Streit.
254. Abt Manegold's künstlerische Schöpfungen.
262. Graf Rudolf von Pfullendorf als Vogt von St. Gallen.
264. Die Gründung des Klosters Ittingen, nebst Kritik der Nachrichten über dessen Uebertragung an St. Gallen.
265. Abt Werinher's wahrscheinliches Todesjahr 1167.

267. Abt Ulrich IV. von Tegerfeld.
268. Ulrich IV. als Bischof von Cur.
269. Ulrich's Rücktritt vom Bisthum auf dem Lateran-Concil 1179.
271. Ulrich's IV. Stiftungen für St. Gallen.
275. Ulrich V. und seine Abstammung von den Grafen von Veringen.
289. Abt Heinrich's Mitwirkung 1203 zum thüringischen Feldzuge König Philipp's.
290. Die Belagerung von Erfurt.

B. Zu Conradus de Fabaria.

16. Das freiherrliche Geschlecht von Sax.
22. Heinrich's von Sax Verfügungen für das Kelleramt.
46. Graf Hugo I. von Montfort als Erbe der Udalrichinger.
48. Der Kampf mit dem Grafen Hugo um die Sax'sche Burg (Forstegg?).
69. Die Vogtei über St. Gallen seit 1180.
72. Die Verhältnisse von Rheinegg als Streitfrage zwischen Constanz und St. Gallen.
73. Bischof Werner von Constanz.
74. Das Geschlecht der Dienstleute von Arbon.
79. Die Aebte von Salem und Reichenau als Vermittler in der Rheinegger Sache.
82. Graf Ulrich von Kiburg in seiner Stellung zu St. Gallen.
83. Das Gefecht auf dem Breitfeld und dessen Zeit.
88. Die Ministerialen von Schönstein.
93. Wehrhaftmachung eines ritterlichen, als adelig geltenden Ministerialen.
96. Das Helmhaus der St. Galler Kirche.
102. Otto's IV. Verfügungen in Schwaben im Januar 1209.
104. Otto als Vogt von St Gallen; Heinrich von Schmalnegg sein Stellvertreter.
106. Die Pfäverser Vogtei und deren Bekleidung durch Heinrich von Sax.
109. Ueber Otto's Versprechungen gegenüber Innocenz III.
112. Otto IV. und Innocenz III. 1210 und 1211.
117. Friedrich II. und Bischof Arnold von Cur 1212.
122. Friedrich II. und Otto IV. am Bodensee, September 1212.
124. Die schwäbischen Quellen über Otto's IV. Hinweggehen aus Oberdeutschland.
126. Abt Ulrich's VI. Sendung nach Rom an Innocenz III. und die « negotia regni ».
127. Ekkehart's V. Bericht über Ulrich's Besuch in Rom.
130. Abt Ulrich's VI. Sendung nach Rom an Honorius III., 1217.



131. Krönung des Grafen Peter von Courtenay-Auxerre als Kaiser von Constantinopel in Rom, 1217.
136. Otto's IV. Machtstellung in Rheinegg und im Rheinthal überhaupt.
143. Zeit und Ziel von Ulrich's VI. letzter Reise an den königlichen Hof 1220.
182. Abt Konrad von Bussnang und sein Platz in dem Stammbaum der Freien von Bussnang.
191. König Heinrich VII. im November 1226 am Bodensee.
198. Die Angelegenheit der Vogtei vor König Heinrich zu Ueberlingen. — Ulrich's von Kiburg Todesjahr (Sommer 1227).
201. Erörterung zu « utriusque condicionis ministeriales ».
209. Diethelm d. Ä. (gest. 1207) und Graf Diethelm d. J. von Toggenburg, nebst dessen Söhnen Diethelm (III.) und Friedrich.
210. Diethelm's III. Gemahlin Gertrud von Welsch-Neuenburg.
227. Diethelm II. und Diethelm III. in ihren Beziehungen zu einander und zu St. Gallen.
241. Das aus dem Orient geschenkte Astrolabium als Zeitangabe für Abt Konrad's Reise nach Italien 1232.
252. Die Burgen Wängi und Luterberg, und ihre Zerstörung durch Abt Konrad 1232.
253. Uznach und dessen Beziehungen zu den Toggenburgern und zu Abt Konrad.
256. Die Uebereinstimmung der Erzählung mit der Urkunde über den Toggenburger-Vertrag von 1234.
273. Früherer Heiratsplan zwischen Heinrich VII. und Agnes von Böhmen.
275. Die Vereitelung der Scheidungsgelüste König Heinrich's durch Abt Konrad zu 1228.
276. König Heinrich's Kriegszug gegen Herzog Ludwig von Baiern 1229, und Abt Konrad's Antheil daran.
277. Die Schenkung von Kriessern an St. Gallen, durch König Heinrich am 18. August 1229 auf dem Marsch nach dem Elsass.
282. Die Klostervisitatoren, in Zusammenhang mit der Mission des Legaten Otto, Cardinaldiakon von St. Nikolaus.
285. Bestätigung der Erzählung Konrad's von den Otto übertragenen Aufwiegelungen gegen die Staufer in Deutschland.
286. Ebenso betreffend die Nachricht von Herzog Ludwig's Untreue gegen König Heinrich.
292. Zur Kritik der Nachrichten über die Sendung des Legaten Otto in den Jahren 1228 und 1229.
293. Die Strassburger Zwistigkeiten 1228 und 1229 in ihren Beziehungen zu König Heinrich.

301. Der Werth der Nachricht Konrad's über die Schuld Friedrich's II. bei der Ermordung des Herzogs Ludwig von Baiern, 16. September 1231.
321. Der durch Konrad bezeugte Versuch der Berufung einer Synode nach Mainz, Januar 1231, durch den Legaten Otto.
323. Die Zeugnisse über die in Deutschland gegen Otto's Massregeln verbreitete Erbitterung.

Die Fortsetzung der Vorfälle bei dem heiligen Gallus.

Der berühmteste unter den Verfassern der verschiedenen Abtheilungen der lateinischen Klosterchronik von St. Gallen, Ekkehart IV., war jedenfalls noch nicht allzu lange todt [1]), als das Bedürfniss im Kloster empfunden wurde, die Aufgabe, welche zudem Ekkehart bei weitem nicht so gefördert hatte, wie das wünschbar und von ihm selbst in Aussicht gestellt gewesen war, von neuem aufzugreifen. Als ein St. Galler Mönch [2]) nunmehr,

---

1) Ekkehart starb um 1060: vgl. Heft XV./XVI., p. X. — 2) Es gehört zu den Verschuldungen Goldast's, für diese Fortsetzung der Casus den Autornamen Burkhard aufgebracht zu haben, indem er zu seiner Ausgabe in den Rer. Alamann. Script. Pars I. unter den Notizen « De auctoribus et eorum scriptis », welche er voranstellt, u. a. sagt: « In uno tamen exemplari Joachimi Vadiani manu adscriptum erat: « Incipit Burckhardus »; ex vetustiori ne exemplari, an alio aliquo scriptore, non habeo compertum. Illud scio, maximæ fidei summæque diligentiæ virum fuisse, qui nihil temere vel dicere vel scribere solitus erat. Ejus ergo fidem non sequi, mihi religio maxima fuit ». Ob hier Goldast etwas Wahres vorbringt, ist nicht zu beurtheilen, da dieser Codex nicht vorhanden ist (vgl. auch Scherer: Verz. d. Handschr. d. Stiftsbibl. in St. Gallen, p. 200, dass Metzler im 17. Jahrhundert von einem Anonymus sprach). Dass Vadian wenigstens in der Aebte-Chronik von einem Burkhard nichts weiss, zeigt Götzinger in seiner « Einleitung », p. XVI. I. v. Arx vermied es, in seiner Ausgabe in den Script. Bd. II. den Autornamen Burkhard zu gebrauchen, hielt aber immerhin, daselbst p. 148, die Voraussetzung fest, dass ein einziger Autor das ganze Buch geschrieben habe. Erst M. Bernheim hat das wahre Verdienst sich erworben, in einem Aufsatze in den « Forschungen z.



wohl kurz nach Abt Ulrich's II. Tode, kurz nach 1076, daran sich machte, das Werk Ekkehart's in dem gleichen — leider nicht mehr vorhandenen — Bande, in welchem jener selbst seine Erzählung eingetragen hatte [3]), fortzusetzen, schickte er eine kurze Vorrede voraus, in welcher er auf seine Vorgänger in der Arbeit der Klostergeschichtschreibung hinwies, vorzüglich aber sein Bedauern darüber aussprach, dass Ekkehart nicht, wie derselbe sich vorsetzte, bis auf Abt Nortpert gekommen sei, sondern schon bei Abt Notker abgebrochen habe; schon wusste er nicht mehr, ob das durch den zu frühe eingetretenen Tod Ekkehart's verursacht worden sei, oder ob von dem wirklich vollendeten Werke der Rest verloren gieng. Dann zählt er die sieben Abtregierungen, von 975 bis 1076, auf, welche nun — wenigstens dem grössten Theile nach durch Ekkehart's Unterlassung — der Schilderung entbehrten. Das scheint dem Verfasser „drückend und ärgerlich" zu sein; denn dieser Männer tugendhafte Leistungen und schwere Prüfungen sind der Erwähnung wohl würdig. So will er von Notker's Tode an die Erzählung eröffnen [4]).

Der Darsteller, dieser **erste Fortsetzer**, kennt die Vorgeschichte des Klosters; der von Ratpert angeschwärzte Bischof Sidonius, über den auf eine metrische Lebensbeschreibung des Klosterheiligen [5]) hingewiesen wird, und der von Ekkehart IV. verleumdete Abt Ruodmann gelten ihm gleichmässig als Verkörperungen der „Verfolgungen, Bedrückungen, Verkürzungen,

---

deutschen Geschichte», Bd. XIV., 1874, pp. 176—184, «Die Continuatio secunda der Casus s. Galli», auf die Anregung von Waitz hin, das successive Entstehen des Buches beleuchtet zu haben. Bis auf kleine nachher zu beleuchtende Abweichungen habe ich mich Bernheim's Auffassungen auf Grund meiner Untersuchungen angeschlossen. Einzig darauf sei schon gleich hingewiesen, dass Bernheim (p. 180) die Abfassungszeit der einzelnen Theile (wenigstens A: bis etwa 1120, B: etwa 1130) wohl zu spät ansetzt.

[3]) Vgl. p. 5, n. 10. — [4]) Vgl. pp. 3—5. — [5]) Welche es ist, vgl. p. 5 n. 9.



Missgunstqualen", denen die St. Galler früher ausgesetzt gewesen seien und worunter sie auch jetzt wieder litten. Auch unter den Aebten — wird ferner geklagt — gebe es schlimme und dem Kloster schädliche Leute, und der Schreiber der Vorrede muss sich geradezu von der Beweinung des gegenwärtigen Elendes losreissen, um zum Faden der Erzählung zu gelangen [6]).

Augenscheinlich hat bei diesem „Elend" der Schreiber die Wirren im Auge, wie sie nach Ulrich's II. Tode 1076 im Zusammenhange mit dem Investiturstreite, mit dem Zwiespalte zweier für König und Gegenkönig sich gegenüber stehender Aebte sich ergaben [7]). Allein es ist bezeichnend, dass gerade diese bewegte Zeit, so schwer man auch unter ihr litt, dennoch in St. Gallen zu zwei geschichtlichen Werken theils unmittelbaren Anlass gab, theils wenigstens die Musse liess. Was das zweite betrifft, so ist es eben diese erste Fortsetzung der Klosterchronik; in erster Hinsicht aber ist hier der Jahrbücher zu gedenken, welche, zwar nur noch in Ableitungen nunmehr vorhanden, über die Jahre 1074 bis 1094 mitten in allen Erschütterungen zu St. Gallen geführt worden sind, eine Quelle vorzüglichster Art [8]).

Bei dem Tode des Abtes Notker, 975, also einsetzend, unter engster Anknüpfung an das „vorliegende Buch", eben an Ekkehart IV. [9]), ferner mit theilweise Missverständnisse beifügender Her-

---

[6]) Eben in der Einleitung, pp. 4 u. 5 (nachher ein schwarzes Bild Craloh's in c. 4: vgl. n. 47). — [7]) Vgl. p. 5 n. 11: bei der bekannten, insbesondere in den Annalen hervortretenden Gesinnung der Mönche für Heinrich IV. (vgl. nachher p. XI) versteht es sich, dass der Schreiber unter dem schädlichen Abte Ulrich's III. Gegenabt Lutold oder dessen Nachfolger versteht. — [8]) Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen (4. Aufl., Bd. II. p. 50) hob diese St. Galler Annalen zuerst (zum ersten Male in der 3. Aufl.) hervor; wie nachher zu sehen, kommen für den dritten Fortsetzer bloss die Jahre 1077 bis 1093 in Betracht. — [9]) Vgl. p. 5 in der Vorrede die Worte «in præsenti libro» (wegen Ruodmann's), in c. 1 (p. 6) wegen des Notker Pfefferkorn; dazu directe Verweisung auf Ekkehart, p. 6 (mit n. 15), und ähnlich daselbst: «eo quo ante nos dictus est, ordine» (bei n. 16).

beiziehung einzelner Angaben der grösseren Klosterjahrbücher [10]), später aber, von 1002 an, unter ausgiebiger Benützung des Hermann von Reichenau [11]), schreitet dieser erste Fortsetzer bis zum Abschlusse der vierten Abtsregierung nach Notker, bis zum beklagenswerthen Ende des Abtes Purchard II. 1022, vor, bleibt aber nachher noch zwei weitere Aebte, deren Uebergehung sogar er schon Ekkehart IV. zum Vorwurfe gemacht hatte, schuldig.

Ueber sich selbst theilt der Schreiber nichts weiter mit, als dass er in Italien persönlich von den Geistlichen der Kirche, in welcher Purchard II. begraben lag, über Dinge unterrichtet worden sei, die sich an dessen Grabmal zutrugen [12]). Dagegen bezeugt er, über Abt Ymmo, später über Abt Kerhard durch die Erzählung der Brüder oder glaubwürdiger Zeugen Einiges vernommen zu haben, freilich nicht genug, und überhaupt sind die Klagen häufig wiederkehrend, dass so manche Kunde nicht erhältlich gewesen, dass so wenig von den Aelteren, von den Wissenden geschrieben, dass das Einzelne nicht berichtet worden sei [13]). Doch in eigenthümlichem Gegensatze hierzu, dass er nur Geringes erfahren habe, nur das Wichtigste berühre, steht dann wieder eine oft unerträglich in das Breite gehende Geschwätzigkeit, so dass ein Nichtswissen unter vielen leeren Worten verdeckt zu sein

---

10) Zu 975, 976 in c. 1 (n. 19, 20), mit Hinzufügung eines kleinen genealogischen Irrthumes (vgl. n. 20). — 11) Zu 1002, 1004, 1007, 1020, ganz besonders aber auch 1022 (in c. 18: vgl. n. 86—88, 90, 93, vorzüglich aber n. 94: Beleuchtung der Irrthümer in n. 88, 90). Bei der Abfassungszeit dieser ersten Fortsetzung (so erheblich nach dem Abschluss des Hermann'schen Werkes) ist gewiss an das Hermann'sche Buch, nicht an dessen von Bresslau (Neues Archiv d. Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. II. pp. 576—596) nachgewiesene Vorlage, die allerdings vielleicht in St. Gallen selbst entstandenen verlorenen schwäbischen Reichsannalen, zu denken. — 12) Vgl. pp. 34 u. 35, in c. 18. — 13) Vgl. die Verweisungen auf pp. 8 (c. 2) u. 27 (c. 16 a. E.); die Klagen auf pp. 10 (c. 2 a. E.), 12 (c. 3 a. E. u. c. 4 a. A.), 13 (u.), 15 (o.).

scheint [14]). Ein Mittel zur Ausfüllung der Lücken eigener Kenntniss war daneben allerdings noch in der reichlicheren Einfügung von Dingen aus der allgemeinen Reichsgeschichte geboten, Ersatzstücke, welche freilich mit kleiner Mühe in den annalistischen Werken sich finden liessen [15]). Oder es dienen der Bibel entnommene Bilder, wie das von der Königin von Saba [16]), oder classische Erinnerungen, wovon die noch zumeist von des Verfassers Gelehrsamkeit zeugende Anspielung an Boëtius nichts weniger als geschickt ist [17]), auch einmal ein sprichwörtlicher Anklang [18]) in ähnlicher Weise.

Vier Aebte als Einzelerscheinungen weit mehr, als das Gotteshaus im Zusammenhang seiner Geschichte unter diesen vier Leitern, sind vom ersten Fortsetzer auf den Schauplatz gerückt. Ymmo's Bild erscheint mit Vorliebe ausgemalt, nicht ohne unnütze phrasenhafte Wiederholungen gleicher Gedanken in mehrfachem Ausdruck [19]), aber doch so, dass den Lobsprüchen nicht geradezu Farblosigkeit vorzuwerfen wäre: einige Angaben über des Abtes Fleiss für Kunstwerke und für Kirchenzierden kommen sehr erwünscht und verrathen des Verfassers Verständniss für dergleichen [20]); eingerückte Verse scheinen aus der Zeit von Ymmo's Tode her überliefert gewesen zu sein [21]). In dem wesenlosen Berichte über Ulrich I. sind einzig einige abermals kunstgeschichtlich

---

[14]) Man sehe das inhaltlose Gerede, dass nichts zu erzählen sei, und dann doch ein Breites und Langes, über Abt Ulrich I. in c. 4 a. E. (pp. 13 u. 14): gut urtheilte über diese schwächste Seite des ersten Fortsetzers Bernheim, l. c., p. 179. — [15]) In c. 1 über Otto II. und Herzog Heinrich II. (p. 7); in c. 18 über Otto's III. Tod und Mehreres über Heinrich II. (p. 30 ff.). — [16]) In c. 2 (n. 30); andere folgen in c. 5 (n. 50), in c. 17 a. A. — [17]) Vgl. n. 53 zu c. 5 a. E. (andere Beispiele sind jener Ekkehart IV. entnommene Vers Cicero's in c. 1, sowie n. 59 zu c. 7). — [18]) Vgl. n. 60 zu c. 7 a. E. — [19]) Vgl. n. 24 zu c. 2, sowie den Wortreichthum über den Tod Ymmo's (p. 12: c. 3 a. E.). — [20]) In cc. 2 u. 3 (pp. 8—11: dabei der monumental angebrachte Vers bei n. 35, zu einem schon von Ekkehart mitgetheilten, bei n. 34). — [21]) Vgl. n. 40 u. 41, zu c. 3.

ein wenig in Betracht kommende Notizen[22]) von Belang. Dann jedoch nehmen die elf Jahre des Abtes Kerhard geradezu den breitesten Raum[23]) der ganzen Arbeit des Verfassers ein.

Die Behandlung dieses, des „nicht als Hirte, sondern als Dieb, und nicht durch die Thüre, sondern sonst woher in den Schafstall eingetretenen“ Abtes ist besonders charakteristisch für die Weise des ersten Fortsetzers; schon die Eingangsworte sollen übrigens den Leser auf das Kommende nachdrücklich hinweisen: „Jetzt heften wir nothgedrungen den Fuss im Laufe; vor übermässigem Schmerze nämlich reizen uns Kerhard's Thaten viel mehr zum Weinen, als zum Sprechen“ [24]). Und nun hebt ein in seiner Eintönigkeit und Einseitigkeit an die Gemälde ähnlicher Sündenböcke bei Ekkehart IV., an Craloh oder Ruodmann, erinnerndes Klagen an, eine Schilderung, deren Einzelnheiten ganz allein auf der Glaubwürdigkeit des Fortsetzers beruhen. Was ist da von den Beziehungen zu Otto III., zu der sonst ganz unbekannten Persönlichkeit des Muozo, von der Beurtheilung dieser Dinge durch den so viel später lebenden Fortsetzer, zu halten? Wie weit sind die eingerückten Schriftstücke, so besonders Kaiser Otto's III. Ladebrief, sind die für den Kaiser und den Abt so wenig schmeichelhaften Verse eines St. Galler Verseschmiedes[25]) original? Bedenkt man die Vorliebe der Verfasser früherer Abtheilungen der Casus für das Fabuliren, was Ratpert aus einigen Constanzer Bischöfen, was Ekkehart aus Sandrat gemacht hat, nimmt man hinzu, dass gerade einige Züge in Kerhard's Geschichte sehr aus des Verfassers eigener Zeit heraus gedacht erscheinen[26]), so ist es wohl rathsam, diese seltsam aufgebauschten Dinge[27]) mit grosser Vor-

[22]) In c. 4 (p. 13). — [23]) Nämlich cc. 5—16 (pp. 14—27). — [24]) Vgl. c. 5 a. A. (p. 14), dann die Anspielung auf den guten Hirten, p. 15. — [25]) Die Briefe in cc. 8 (die St. Galler an Otto) u. 9 (Otto an Kerhard), die Verse in cc. 14 u. 16: vgl. n. 62 u. 69, sowie n. 74. — [26]) Vgl. n. 64, 66, 67 über Analogien aus Heinrich's IV. Regierung. — [27]) Der Kern scheint in den allerdings ganz interessanten Adorfer Fragen zu liegen, in c. 15 (pp. 24 u. 25).



sicht aufzunehmen, das einlässlich geschilderte Verfahren vor Königsgericht mehr aus der Zeit der Niederschreibung heraus, denn als Aufschluss für die Zeit Otto's III., zu schätzen [28]).

Allein, wie bei Ratpert und Ekkehart, so war auch wieder bei diesem ersten Fortsetzer voran die Liebe zu seinem Gotteshause, die Anhänglichkeit an dessen Ruhm, Glanz, Ehre die Ursache solcher vom Pfade geschichtlicher Treue ablenkender Darstellungen. Der Verfasser kann sich dabei bis zur Gotteslästerung versteigen [29]); das Sinken der Weltordnung [30]) erscheint ihm in den schlimmeren Zeiten des eigenen Klosters; das eben ist bei Kerhard, dem Gott die Sünden vergebe, die Verschuldung, dass derselbe „das zweite Paradies" — „der Höchsten Sturz ist um so tiefer" [31]) — in das Verderben brachte. So musste es für den Fortsetzer ein Genuss sein, in Purchard II. nach Kerhard einen Abt preisen zu können, der eine wahre Zierde seines Klosters war. Aber leider ist es wieder nur ein im Ganzen sehr allgemein gehaltenes Lob, mit allerlei Ausrufungen und Gemeinplätzen [32]), und statt über das Wirken des Abtes im Kloster etwas zu hören, müssen wir Heinrich II. in die Weite folgen; von dem grossen Meister der Schule und der Wissenschaft Notker steht nur die dürre Angabe des Todes. Ohne unseren Dank verdient zu haben, entlässt uns der Chronist mit dem verhängnissvollen Jahre 1022.

Aber nicht mehr Zufriedenheit erweckt, was der **zweite Fortsetzer** über zwei weitere Aebte bis zur Einsetzung eines dritten, über die Jahre 1022 bis 1072, angehängt hat.

Ueber Thietpald's zwölfjähriges Walten konnte der Bericht-

---

28) Vgl. besonders n. 62 (dieser Abschnitt reicht von cc. 8—13). — 29) Vgl. n. 37 zu c. 3. — 30) Vgl. zum « mundus in deterius vergens » von c. 2 (n. 29) auch n. 7 u. 11. — 31) Vgl. p. 15 o., p. 16 o. — 32) Vgl. c. 17 (pp. 27—29).

erstatter noch von hochbetagten Mitlebenden Mittheilung erhalten; aber er begnügt sich, über dessen jedenfalls bewegte Zeit gar nichts, über den Abt einige Zeilen zu schreiben, deren Inhalt auch auf ungezählte andere irgendwie löbliche Klostervorsteher passen würde [33]). Doch noch weit mehr bleibt hinter jeder Erwartung zurück, was über den „frömmsten und treuesten Lenker unserer Kirche" nach Thietpald vorgebracht wird. Förderung des Gotteshauses, Liebe zu den Brüdern, Fürsorge für deren leibliches Wohl — worin zwar die Vermehrung des Unterhaltes eigentlich bestand, konnte nicht recht in Erfahrung gebracht werden —, dann zwar leider auch Reibungen mit Constanz, ferner Erlangung der Heiligsprechung der Wiborada, Abdankung, Tod und grosse Trauer [34]): das ist Allès, nebst noch ein Paar vielleicht der Grabschrift entnommenen Versen [35]), was von einem Manne berichtet wird, dessen Auftreten einen so tiefen Einschnitt in die Geschichte St. Gallen's bildete, wie das bei der Einsetzung des Nortpert, des verhassten Lothringers, der Fall gewesen ist. Zwar weiss der Fortsetzer, dass derselbe von Stablo gekommen, dass die Verehrung eines lothringischen Heiligen, des Patrones der Wälschen, des Remaclus, durch denselben nach St. Gallen verpflanzt worden war [36]); aber die Tragweite von allen diesen Dingen [37]) ist gänzlich unbegriffen geblieben. Der zweite Arbeiter an der Fortsetzung Ekkehart's kann dessen Buch, diesen Protest gegen Nortpert und die Popponischen überhaupt, gar nicht gelesen haben; vielleicht rechnet er sogar, wenn er Nortpert preist, dass er „gegen Aufrührer, wie ein tüchtiger Lenker soll, ankämpfte", in seiner Kurzsichtigkeit und Unwissenheit die eigentlichen Träger der Tradition des geschichtlichen alten St. Gallen unter diesen Rebellen ein [38]). Ein stumpfe-

---

[33]) Das klägliche 19. Capitelchen (p. 36), wozu n. 100. — [34]) Vgl. c. 20 (pp. 37—42). — [35]) Vgl. n. 111. — [36]) Vgl. p. 37: « N. de Stafile » u. p. 41 (mit n. 113). — [37]) Vgl. Heft XV./XVI., pp. V—VII, XIX—XXI, sowie hier in n. 102. — [38]) Vgl. p. 39 o., wozu n. 102 a. E.

rer Sinn hätte zur Schilderung eines der bewegtesten Stücke der Klostergeschichte nicht gefunden werden können [39]).

Zum grossen Glücke hört der zweite Verfasser, nachdem er noch Ulrich II. eingeführt hat, zu schreiben auf.

Zwar grössten Theiles nicht durch eigenes Verdienst, sondern fast lediglich durch Ausschreibung einer vorzüglichen vorliegenden Quelle, steht der **dritte Fortsetzer** unendlich über seinen beiden Vorgängern. Denn es wurde demselben zu Theil, die schon erwähnten *St. Galler Annalen*, über die Jahre 1074 bis 1094, seiner Schilderung der Jahre 1077 bis 1093 zu Grunde legen zu können [40]).

Schon gleich ein Jahr nach dem Tode des einzig seinem Namen nach bekannten Abtes Ulrich II., welchen noch der vorhergehende Autor eingeführt hatte, mit der Bestellung des Lutold als Abt von St. Gallen von Seite des Gegenkönigs Rudolf in der Osterzeit 1077, setzen diese Jahrbücher im Texte des dritten Fortsetzers ein [41]). Man hat also bei der Beurtheilung dieses Abschnittes

39) Dass aber, so kurz die Erzählung dieser Abtheilung ist, die «Ausdrucksweise selbst doch noch breit genug und gesucht» sei, dass «es in diesen wenigen Zeilen von überflüssigen Synonymen und Reimen wimmle» (ist das nicht etwas zu viel gesagt?), dass «selbst die Bemerkung, Menschenmord sei schlimmer als Landverwüstung, der Aufnahme für würdig befunden wurde», betont Bernheim, p. 178. — 40) Vgl. n. 117 über den durch Wattenbach und Breitenbach gegebenen Nachweis hiervon. — 41) Vgl. n. 117, von wo an bis zu c. 33 a. E. (pp. 42—89) die parallel gehende, wenn auch vielfach abweichende, weil die St. Gallen'schen Dinge weniger betonende Benützung durch Gallus Oehem stets verfolgt ist, so wie dieselbe durch Breitenbach festgestellt wurde, der nur nicht von «Burchhard» reden sollte. In meiner Probe aus der Continuatio, zu der Ekkehart-Uebertragung in den «Geschichtschreibern d. deutschen Vorzeit» (1878), machte ich pp. 252—266 den Versuch einer Herstellung der Annalen aus den Casus und Oehem, der wohl annähernd jenen verlorenen Text geben dürfte. Dagegen hat Bernheim die hohe Bedeutung dieses seines C, so weit er auf den Annalen ruht, nicht erkannt (pp. 181, 183 u. 184), besonders indem er sagt,



der Casus s. Galli überhaupt ein Stück historischer Erzählung vor sich, welches genau genommen gar nicht in den Rahmen dieser Art Klostergeschichte gehört, sondern abgetrennt beurtheilt werden muss.

Man geht wohl nicht zu weit, wenn man diese St. Galler Jahrbücher zu den beachtenswerthen Hervorbringungen unter der reichen geschichtlichen Litteratur jener Jahrzehnte zählt. Allerdings stehen die St. Gallen'schen Dinge dem Annalisten voran [42]), und die örtlichen Aufschlüsse zur Geschichte des Gebietes um den Bodensee und von da südwestlich bis an und über die Thur und südlich bis an das Hochgebirge des Alpsteins hinauf, welche aus diesen Schilderungen der Kämpfe des kriegsbereiten geistlichen Vorfechters für Heinrich IV. sich ergeben, sind gerade das Werthvolle an dem Werke desselben [43]). Aber gar nicht bloss das Schwäbische allein wird in den Kreis der Schilderung gezogen. Weil König Heinrich auf seinem Wege von Canossa her im Frühjahr 1077 wohl zuerst bei seiner Anwesenheit in Kärnten auf Ulrich III. aufmerksam wurde, ist der rechtmässige Herrscher von Italien her durch die Alpen bis auf den schwäbischen Kriegsschauplatz gegenüber dem Gegenkönige begleitet [44]); hinwieder folgen

---

dass der Verfasser desselben «durchaus nicht streng chronologisch» verfahren sei, sondern manches «nachträglich und nur gelegentlich» erwähne, während vielmehr jetzt mit Oehem's allerdings theilweise zu berichtigenden Jahreszahlen eine ganze wohl zusammenhängende Geschichte des Investiturstreites für St. Gallen sich geben lässt (vorausgenommen und vorauserwähnt, allerdings nun wohl wirklich durch den benützenden Fortsetzer, nicht im Originale — Oehem hat Beides nicht —, sind in diesem Annalen-Abschnitt einzig Ulrich's spätere Berufung nach Aquileja, in c. 21 a. E., p. 48, und, wozu als zu einer nicht klar liegenden Sache freilich n. 190 zu vergleichen ist, die Erbauung der Fideskirche, in c. 25 a. E., p. 64).

[42]) Dinge, welche dann Oehem seinerseits ausliess, wie auch Breitenbach (l. c.) im Einzelnen nachweist (so besonders die Aufzählung von p. 57). — [43]) Vgl. den Excurs, pp. 120—131. — [44]) Oehem ist hier reicher an Angaben: vgl. n. 123 u. 124; aber gerade weil eine speciell St. Gallen be-

wir dem Abte Ekkehard von Reichenau auf dessen Reise südwärts bis zu deren unerwarteten Unterbrechung noch vor Ueberschreitung des Apennin[45]; Rudolf's Ende und die Wahl des neuen Gegenkönigs Hermann, der daraus erfolgende Kampf bei Höchstädt[46]) leiten auf die späteren Kampfjahre über; die kaiserliche Synode zu Mainz soll in ihrer Verbindung mit der Heinrich und Ulrich zum Trotze geschehenen Einsetzung des Zähringers Gebhard in Constanz gezeigt werden[47]; von ganz vorzüglicher Einsicht in den Zusammenhang der allgemeinen Dinge zeugt jener Blick auf die Beziehungen der Eppensteiner und der Zähringer, wo die unmittelbare Einwirkung der kärntnischen auf die schwäbischen Fragen so trefflich abgewogen wird[48]. Freilich in diesen theilweise ferner liegenden Dingen fehlt es dann auch nicht an einigen Irrthümern, die sich eigenthümlicher Weise gerade im Anfang häufen[49]. Dass dabei die politische Auffassung eine durch und durch bestimmte, ganz kaiserliche ist, verstand sich im Kloster Ulrich's III. ganz von selbst: Rudolf von Rheinfelden ist der „Lügenkönig", das „Königlein", der von ihm St. Gallen aufgenöthigte Abt der „Lügenabt", Otto von Ostia, der den „eingeschmuggelten" Gebhard für Constanz weihte, der „vermeintliche Scheinlegat", und dem Zähringer Berthold wird stets nur der markgräfliche, nie der herzogliche Titel zugestanden[50]. Um so höher nur ist jene ganz

---

treffende Einzelnotiz über Ulrich im Fortsetzer fehlt, obschon sie ihm wichtig gewesen wäre, ist sie gewiss müssige Beifügung Oehem's (vgl. in n. 125 a. A.).

[45]) Vgl., dass die daraus und aus Ulrich's Einsetzung für Reichenau sich entspinnenden Kämpfe in Schwaben bei Oehem wieder viel einlässlicher stehen, n. 140 u. 141. — [46]) Dieser wieder nur bei Oehem: vgl. n. 174. — [47]) Ebenso: vgl. n. 204; doch ist dann in n. 209 auch auf ein St. Galler Ereigniss, wo der Fortsetzer wunderlicher Weise dürftiger, als Oehem ist, hinzuweisen gewesen. — [48]) Vgl. n. 215 zu der Stelle von c. 31 (pp. 79—82). — [49]) Vgl. n. 122—124. — [50]) Vgl. n. 117 a. E. u. n. 127 wegen Rudolf's; « interpositicius, pseudoabbas » stehen pp. 65 u. 67 von Lutold, « subintroductus » p. 75 von Gebhard, « superpositicius » p. 83 (ähnlich

künstlerisch durchgeführte Vergleichung der einander ebenbürtigen feindseligen Aebte von St. Gallen und von Reichenau anzuschlagen, in der doch der Verfasser auch dem Reichenauer, dem Gegner seines Ulrich, gerecht zu werden versteht [51]).

Ist auch allerdings durch eine eigenthümliche Gunst, Dank dem Fleisse des geschichtschreibenden Cappellans vom Ende des Mittelalters [52]), das Annalenwerk vor seinem Verluste nochmals benützt worden, das Verdienst des dritten Fortsetzers, gerade diese Quellenschrift ausgepflückt zu haben, steht desswegen unvermindert da. Freilich um so dürftiger sticht nachher davon ab, was der Fortsetzer aus dem eigenen Wissen schöpfte.

Das macht sich gleich in stärkster Weise bei dem Abschlusse der Geschichte Ulrich's III. fühlbar: — von 1077 bis 1093, also auch noch über das Jahr 1086 hinaus, wo doch schon das Arbeitsfeld des Abtes zwischen St. Gallen und dem fernab liegenden Aquileja sich zu theilen begonnen hatte, Jahr für Jahr genaue Berichterstattung, und von 1093 bis zu Ulrich's Tode 1121 ein einziges dürftiges Capitel mit einer allgemein gehaltenen, farblosen Schilderung, abschliessend mit einer unrichtigen Angabe über die Länge der Abteiregierung [53]). Darüber hinaus folgt hernach noch die mit heftigem Streite, zwischen den durch Doppelwahl einander gegenüber gestellten Ansprechern Heinrich und Manegold, in ihrem Anfange erfüllte, im Verlaufe befriedigend sich gestaltende zwölfjährige Zeit des Abtes Manegold. Hauptsächlich ist es der mit grosser Objectivität vom Verfasser behandelte Wahlstreit, mit dem Eingreifen des Zähringers Konrad, der Entscheidung durch

---

p. 85) von König Hermann; p. 74 ist der Legat erwähnt; eine heftige Stelle gegen die Reformklöster hat p. 82; eigenthümlich lautet auch c. 32 über die allmälige Erlösung St. Gallen's von seinen Feinden.

51) Vgl. p. 49. — 52) Vgl. Barack's Angaben in der in n. 117 citirten Edition betreffend Oehem's Person, pp. 191 u. 192. — 53) Vgl. c. 34 (pp. 90 u. 91), wozu n. 236 u. 237 a. E.



Kaiser Heinrich V., welcher grössere Aufmerksamkeit, wie denn auch den meisten Raum, beansprucht[54]); aus Manegold's Zeit selbst ist neben dem Hinweise darauf, dass der Abt die dem Kloster durch den Kampf gegen den Gegenabt Heinrich geschlagonen Wunden zu heilen versuchte, nur eine Notiz über künstlerische Arbeiten im Kloster[55]) gebracht.

Nachdem wohl nicht allzu lange nach Manegold's Tod der dritte Fortsetzer seine Arbeit abgeschlossen hatte, trat als **vierter**[56]) ein Mann ein, welcher zu dem in den Jahren 1167 bis 1199

[54]) Auf wessen Seite der Fortsetzer sich in dem Gegensatze stellt, ist nicht zu errathen; auch die fortdauernde Verweigerung des herzoglichen Titels für Berthold II. (vgl. n. 240) bezieht sich ja nur auf den schon verstorbenen Vater des Bundesgenossen Manegold's. — [55]) Vgl. n. 254 u. 255. — [56]) Hinsichtlich der Abgrenzung der Arbeit dieses vierten Fortsetzers weiche ich von Bernheim's Auffassung ab. Derselbe hat (l. c. p. 177) in einer, wie ich glaube, viel zu weit gehenden Weise (vgl. nachher die Notiz betreffend die handschriftliche Ueberlieferung) bei der Abgrenzung der Antheile verschiedener Verfasser an der Continuatio die sich ablösenden Handschriften in Codex Nr. 615 zu Grunde gelegt, dabei auch «Abschnitte im Inhalt» erkennen wollen. Während ich mit ihm in der Feststellung der drei ersten Autoren, auch noch in der Abgrenzung zwischen seinem C und D ganz einig gehe, kann ich von 1133, dem Anfang meines c. 38, an nur noch zwei Autoren erkennen, während Bernheim noch drei annimmt (einen D, E, F). Bernheim dehnt seinen D, unseren vierten Fortsetzer, nur bis p. 110 Z. 1 (bis «maculavit») aus und gibt das Ende von c. 40, ferner cc. 41 u. 42, sowie den Anfang von c. 43 (bis p. 116 Z. 4: bis «studuit») seinem E; endlich wird c. 43 (Rest: von «Cum enim» an) einem F, also einem sechsten Autor, während ich nur fünf annehme, zugewiesen. Gegen diese Einschnitte wende ich Folgendes ein. In c. 40 schliesst sich die gerade mit den Worten «Hujus itaque mores» einsetzende Charakterschilderung Ulrich's IV. auf das genaueste an das Vorhergehende an, und mit wahrhaft persönlicher Theilnahme beginnt der Autor eben erst hier zu schreiben (vgl. auch die gleichen lebhafteren Satzeingänge: «Hic», «Hujus», «Hic», aber auch «per humilitatis virtutem» und «humilitatem» pp. 109 u. 110, vor und nach der von Bernheim angenommenen Grenze). Dazu ergibt sich noch ein eigenthümlicher Parallelismus zwischen dieser Charakteristik Ulrich's IV. und der vorangegangenen Werin-

waltenden Abte Ulrich IV. in recht nahen Beziehungen sich befunden haben muss.

Dem ersten der Aebte, den dieser Autor zu schildern hat, Werinher gegenüber, verhält er sich als ein scharfer und kühler Beurtheiler; er ist mit dessen Gebaren theilweise sehr wenig einverstanden, gibt aber zu, Werinher habe sich gegen sein Ende hin seinem Gotteshause förderlicher gezeigt. Mit um so grösserer Wärme [57]) begrüsst er dann den Nachfolger Ulrich IV., an dem Gott sein Wohlgefallen hatte, so dass St. Gallen des Himmels Gunst genoss und des Abtes Verdienste und sein Ruf es „erforderten“, dass er wenigstens einige Zeit hindurch der noch höheren Ehren des Bischofsamtes theilhaftig wurde. Aber wie stach hernach von dieser Verwaltung diejenige Ulrich's V. ab: zum Heile des Klosters dauerte diese Heimsuchung kein ganzes Jahr.

Die aufrichtige herzliche Anhänglichkeit der Klostergeschichtschreiber an ihr Gotteshaus tritt in diesem vierten Fortsetzer nochmals so recht zu Tage. Die Vorsehung wird gewissermassen persönlich an Wohl und Wehe des Klosters betheiligt, wenn sie zu seinem Besten den Vogt desselben und dessen Sohn im rechten

---

her's —: Werinher war ein «semper inquietus animus» und desswegen, indem Gott Zank und Streit zuliess («permisit Dominus ipsum rixas ... semper invenire») dem Kloster unförderlich (p. 103); aber Ulrich IV. hat «semper quietus et utilis» sein wollen und so konnte er dem Kloster nützen, indem Gott ihn ein ruhiges Leben führen liess («permisit eum Dominus tranquillam et quietam vitam ducere»). Dass hinwieder mit dem neuen Abte Heinrich (c. 43), wie das übrigens auch sonst nahe liegt, ein neuer Abschnitt unmittelbar im ersten Satze anhebt (nicht erst im zweiten mit «Cum enim»), dürfte durch die Beobachtung nahe gelegt werden, dass nun erst hier nachträglich Ulrich's IV. Familienname «de Tegirvelt» hervortritt. Dieser neue (fünfte) Fortsetzer, wo er von Ulrich zum ersten Male spricht, gibt demselben seinen Namen: wie auffallend wäre es dagegen für den von Bernheim begrenzten Autor E, wenn er nun hier erst ganz am Schlusse seiner Arbeit, in der er mit Hingebung so viel von Ulrich IV. sprach, diesen Hinweis auf dessen Abstammung brächte.

57) Vgl. p. 109: «Deo gratias».



Augenblicke sterben lässt [58]), oder aber wenn sie in ihrem Zorne, der glücklicher Weise bald sich besänftigt, die Mönche durch einen schlimmen Abt bestraft [59]). Allein auch darin erscheint die Theilnahme auch dieses Verfassers an demjenigen, was sein St. Gallen betrifft, dass hier wieder einmal recht bestimmt eine Behauptung, welche einem Abte ein Verdienst zuschreibt, durch die Urkunden berichtigt werden kann [60]).

Mit dem Jahre 1200 hatte der vierte Fortsetzer abgebrochen; gleich hernach nahm der letzte **fünfte** den Faden wieder auf. Allein derselbe hat seine Aufgabe nur in einer sehr äusserlichen Weise aufgefasst. Er will zeigen, wie der im Anfange des Jahres 1200 bestellte Abt Heinrich seiner zunächst vorliegenden Aufgabe, die unter Ulrich V. zerrütteten Vermögensverhältnisse des Klosters herzustellen, nachgekommen sei und daneben seine Pflichten für das Reich bestens erfüllt habe. So folgen wir Jahr für Jahr dem Abte auf Reichstage und Kriegszüge des Königs Philipp und hören, was jedes Mal — aber nie ist vergessen: „ohne Belastung, ohne Schädigung der Kirche“ — eine solche auswärtige Unternehmung gekostet habe. So ist dieser kleine Schlussabschnitt eine nicht zu unterschätzende Quelle zur Reichsgeschichte [61]), bringt aber für die Klostergeschichte als solche fast gar nichts. — Wohl vor dem Ende 1204 eingetretenen Tode Heinrich's — denn davon redet die Erzählung nichts mehr — hörte der Verfasser, in äusserst unvermittelter Weise, zu schreiben auf.

Für die ganze grosse Wandelung St. Gallen's ist es bezeichnend, dass diese von verschiedenen Händen gemachte Fortsetzung

---

58) Vgl. n. 259. — 59) Vgl. pp. 114 u. 115 zwei Male die «ira furóris Domini», die «ira Dei». — 60) Vgl. n. 264 a. E. (zu p. 106) wegen Ittingen. — 61) Vgl. n. 284—290.



der „Vorfälle bei dem heiligen Gallus“ als letztes bedeutenderes Ereigniss anführt, der Abt habe ohne Nachtheil für das Gotteshaus einen Kriegszug nach Thüringen mitgemacht.

Die Fortsetzung
des Conradus de Fabaria
über die Vorfälle bei dem heiligen Gallus.

In der Zeit des Abtes Ulrich VI. lebte zu St. Gallen als Mönch und zugleich, in seiner Stellung als Priester des h. Othmar, als Besorger des Pfarrsprengels [1]) **Cuonradus,** genannt **de Fabaria,** welcher im Jahre 1209 oder in einem kurz darauf folgenden Jahre an einem 5. October im Helmhause vor der Thüre seiner Kirche eine eigenthümliche, ihn in Schrecken setzende Beobachtung machte und davon die erwünschte Veranlassung nahm, sich in der von ihm verfassten Fortsetzung der Klosterchronik als Zeugen dieser übrigens höchst untergeordneten, an das Wunder anstreifenden Begebenheit zu nennen [2]). Wohl schon 1220 der

[1]) Vgl. Heft XV./XVI. p. 402, n. 1438. — [2]) Ueber die Person des Autors, wie er sich p. 167 (wozu n. 96) in c. 12 nennt, hatte I. v. Arx (Script. Bd. II. p. 163) Folgendes gesagt: «indubitanter consequitur, eum ex familia Fabaria seu Bona ortum duxisse» und darauf fortgefahren: «Hæsitarunt multi in voce Fabaria, quæ cum abbatiam salubrium aquarum scaturigine celeberrimam hodie denotet, huic Conradum adscribendum esse, et eum illinc huc migrasse existimavere. At dubium hoc tollere videtur tum illud, quod præfatum cœnobium ex ævo Favares dicebatur, et quod verosimile sit, vocabulo Fabaria familiam teutonice Bohna dictam denotari, tum quod necrologium Zwifaltense duos fratres Heinricum et Conradum de Fabaria dictos et in abbatis munere sibi succedentes nominet, quæ saltem ambiguum faciunt, an per vocem Fabaria non potius familia nobilium, quam monasterium hic indigitetur. Utcunque autem res se habeat, illud pro vero



Wahl des Abtes Rudolf, ganz bestimmt aber 1226 derjenigen des Abtes Konrad [3]) wohnte Konrad bei, und ohne Zweifel war es die bedeutende Persönlichkeit dieses nicht nur für St. Gallen hervorragend thätigen Abtes, welche in ihm den Gedanken zum Durchschlage brachte, die Klosterchronik fortzusetzen. Es scheint, dass

---

habendum esse existimo: exabbatem Conradum de Fabaria et Conradum chronographum s. Galli eandem esse personam; præter nomen et genus concordat et temporis ratio, quippe cui anno 1209 abbatia Zwifaltensi decedenti pronum erat, circa annum 1228 in s. Gallo casus hos conscribere ». Bei diesen Behauptungen stützte sich I. v. Arx, wie ein Citat zeigt, auf Hess: Monum. Guelf., wo allerdings p. 238 zur nekrologischen Erwähnung des Zwifalter Abtes Hermann, unter Bezugnahme auf die p. 223 vorangegangene Annalennotiz zu 1208: « Hermannus hujus loci abbas obiit, cui Conradus Fabariensis frater ejus successit », in einer Note gesagt ist, dieser — früher von Zwifalten nach Pfävers als Abt postulirte Konrad — und Hermann und ein dritter Bruder seien « gente Bosso de Zwifalten » gewesen (vgl. Sulger: Ann. imper. monast. Zwifalt., p. 172), d. h. von den dem Donauthale angehörenden, auf dem Bussen und um denselben sitzenden Bozzonen. Sollte nun hieraus I. v. Arx seine Familie Bohna (= Fabaria) zurecht gemacht haben, die sonst nicht bekannt ist (auch nach brieflicher Mittheilung des Herrn Dr. Baumann)? Denn auch er, so bestimmt er anfangs seine Ansicht vorbringt, lässt die Angabe nachher mehr schwebend. Aber so wenig also an diese Abstammung zu denken ist, so wenig Wahrscheinlichkeit hat für mich eine Beziehung auf Pfävers. Eine Identität mit jenem Abte Konrad, der — vgl. Wegelin's Regesten v. Pfävers, im Abtsverzeichniss — von vor 1206 bis 1220 Pfävers vorstand, ist bei unserem Autoren Konrad ganz ausgeschlossen. Aber auch sonst stehe ich an, « de Fabaria » auf Pfävers zu beziehen. Darauf, dass in c. 12 « Fabaria », in c. 13 aber « Favariensis » geschrieben ist (pp. 167 u. 171), ist wohl weniger Gewicht zu legen; aber ich könnte mir kaum vorstellen, dass ein nach Pfävers genannter Autor, etwa ein von dort nach St. Gallen gekommener Mönch, wo doch gerade für die so einlässlich behandelten Herren von Sax Pfävers solche Bedeutung hatte (vgl. n. 106), dieses Nachbarkloster nur dieses einzige Mal bloss so vorübergehend erwähnt hätte. Ich begnüge mich, von einem « C. de Fabaria » zu sprechen.

[3]) Die so ausdrückliche Betonung der Wahl von 1226 — c. 20: « ad eam, quam vidimus, electionem stilum convertimus » (p. 197) — scheint diejenige von 1220, trotz der Erwähnung derselben in erster Person (c. 18: « Ruodolfum elegimus », wozu n. 152), immerhin etwas zurückzustellen.

das Werk, wie es uns vorliegt, nicht die Durchführung des ganzen Planes des Verfassers in sich enthält [4]), und andererseits, dass dasselbe noch bei Abt Konrad's Lebzeiten, eben in dieser Gestalt, geschrieben worden sei [5]).

Wie auch schon frühere Verfasser der St. Galler Klosterchronik [6]), so ist Konrad ebenfalls von vorne herein mit einer gewissen äusseren Absicht an die Aufgabe herangegangen, und eben dieser deutlich hervortretende, auf Abt Konrad sich zusammenfassende Plan verbietet es, eine über dessen Zeit hinausliegende Abfassung für das Buch anzunehmen. Denn wie Konrad's Uebergangsworte von der Erwähnung des Todes des Abtes Rudolf auf diejenige der Wahl des Nachfolgers Konrad deutlich zeigen [7]), war die Regierung eben des seit 1226 an der Spitze des Klosters stehenden Abtes für den Geschichtschreiber das Hauptaugenmerk.

Es scheint, dass Abt Konrad infolge seiner Haltung als Führer St. Gallen's, wegen seiner häufigen Abwesenheit im Hofdienste, wohl auch um der Lasten willen, welche dadurch auf das Gottes-

---

[4]) Vgl. die nicht erfüllte Verheissung wegen der Fortsetzung der toggenburgischen Geschichte, in c. 33 a. E. (p. 229); und wie unvermittelt ohne jeden Schluss bricht das Buch in c. 43 ab. — [5]) Die zwei Erwähnungen des Kaisers Friedrich in cc. 30 u. 31 (pp. 219 u. 220), als «dive memorie imperator» und «imperator auguste memorie», scheinen die Niederschreibung sogar über das Jahr 1250, über Friedrich's Tod, hinunter zu rücken. Allein das ist durch die lebhafte Haltung der gesammten, Abt Konrad behandelnden Abschnitte ausgeschlossen, von dessen Tod gar nichts gesagt ist; weiter wäre dann das Buch unter Abt Berthold von Falkenstein verfasst und es wäre kaum denkbar, dass derselbe ganz unerwähnt hätte bleiben können, eine so ausgesprochene Persönlichkeit, wie derselbe war und wie er sich zur Vergleichung mit Abt Konrad darbot. Endlich verträgt sich eine Abfassung vor 1239 weit besser mit Konrad's Lebenszeit, als eine solche nach 1250. — [6]) Vgl. über Ratpert Heft XIII. p. IX ff., über Ekkehart IV. Heft XV./XVI. p. XIX ff. — [7]) Vgl. p. 197 in c. 20 a. E., wo den «descriptis in superiori pagina casibus antecessorum nostrorum abbatum venerabilium» die «auxiliante Deo» jetzt anzuhebende Schilderung Konrad's ganz bewusst entgegengestellt wird.



haus gewälzt wurden, Widerspruch und Neid ausgesetzt gewesen sei, obschon andererseits wieder gerade durch solche auswärtige Bethätigung dem Kloster selbst Vortheile und Bereicherungen zufliessen mussten. Diesen Schwarzsehern und Zweiflern, diesen Scheelsüchtigen und Verkleinerern gegenüber [8]) will nun unser Konrad das wahre Bild des Abtes entwerfen, den Lesern seines Buches darlegen, wie Grosses derselbe geleistet habe, wie Bedeutendes aber auch das Gotteshaus demselben nach verschiedenen Seiten verdanke. So zählt er denn nicht nur ein Mal auf, was Alles St. Gallen einzig durch seines Abtes Verdienst zugefallen sei, und fährt dabei nach der zweiten Erwähnung [9]) fort: „Sagen mögen diejenigen, welche unthätig im Kloster feiern [10]), ob sie sich erinnern, dass jemals zu ihrer Zeit so grosse Güter für die Kirche erworben worden seien. Aber Du etwa, der Du lieber Zweifelhaftes aussprichst, dass er mehr im Kloster emsig hätte sein müssen, sagst zwar Wahres; doch der Kirche frommt dieses hier mehr". Darauf legt sich Konrad die Geschichte von Maria und Martha, von deren besten und guten Theile, welche dieselben wählten, in ganz eigenthümlicher Weise für diesen Fall zurecht: hätte Martha nicht für die Bedienung sich solche Mühe gegeben, so würde Christus gar nicht da ausgeruht haben, und hätte Maria nicht dem Herrn die Füsse gewaschen und sich zu seinen Füssen gesetzt, so

---

[8]) Vgl. c. 30 a. E., dass «ab hiis, qui sinistre omnia norunt interpretari» kaum («si stilo velim mandare») der Glanz des Empfanges des Abtes durch den Kaiser geglaubt werden könnte (p. 219); in c. 36, dass angesichts der grossen Bereicherungen St. Gallen's diejenigen, «quorum animus, mens et spiritus detractioni est deditus», sagen sollten, unter welchem Abte seit längster Zeit Aehnliches der Fall gewesen sei (pp. 234 u. 235); die Betrachtung über den «livor edax», welcher zwar seinen eigenen Inhaber zuerst quält als ein «Feuer im Busen», in c. 40 (pp. 245 u. 246), bezieht sich zwar zuerst auf einen «dolus livencium emulorum suorum, quos (sc. Abt Konrad) in aula habuit», bei Anlass der Reise nach Oesterreich. — [9]) Zuerst c. 36 a. A. (pp. 232—235), dann eben c. 41 (p. 246). — [10]) «in monasterio residentes desides».

hätte derselbe nicht für sie gesprochen [11]). An beiden Orten also — das ist der Sinn hievon — hat der im Aeusseren, im Werkthätigen hervortretende Sinn erst den geistigen Lohn in sich getragen. Dann wird damit fortgefahren, dass die Würde und die Liebe [12]) nicht zusammengehörten, jene von den Geschäften stets in Anspruch genommen, diese dem beschaulichen Leben sich hingebend: zwar Othmar habe beides vereinigt, indem ihn die Beschaulichkeit — d. h. die Anerkennung für seine Frömmigkeit — mit Gütern bereichert, die Thätigkeit aber mit dem Leiden gekrönt habe, dadurch nämlich, dass er Verfolgung erlitt, indem er gegen Feinde des Gotteshauses dessen Besitz vertheidigt habe. Wieder wendet sich darauf der Schreiber an die Neider: „Den Cyclopen ist es angeboren, mit dem einen blödsichtigen Auge den vorliegenden Vorrath von Dingen zu besichtigen, den Dabeistehenden durch Anstossen Unruhe einzujagen, und mit Vernachlässigung der Wagschale der Richtigkeit verfolgen sie stets die Wege der Verkleinerung. Aber Du, Cyclope mit dem Auge der Unbilligkeit, magst sagen, wann die Kirche des heiligen Gallus so ausgezeichnet, ruhmreich gewesen sei, wie in den Zeiten des Abtes Konrad, welchen Du vielleicht herabzusetzen versuchst". Eine allerdings nun ganz masslose Lobpreisung des Einflusses und des Rufes des Abtes schliesst sich daran, worauf weiter steht, freilich habe Abt Konrad, wie er durch viele Geschenke vom Könige und von den Fürsten geehrt worden sei, auch wieder in ehrenhafter Weise den Bittenden Gaben ertheilt: „Aber die täuschen sich, welche behaupten, dass das seiner Kirche nichts leiste" : — so freigebig und

11) Wegen der Worte: « Dominus pro ipsa nequaquam respondisset » ist zu n. 314 noch zu bemerken, dass hier Konrad nach der katholischen Auffassung, die Maria von Bethanien mit der ungenannten Büsserin von Evang. Luc., c. VII. v. 37—50 identificirend, das auf die letztere bezügliche befreiende Wort Christi auf die Schwester der Martha übertrug. — 12) « majestas et amor », specificirt « majestas imperii » und « amor contemplacionis ».

grossartig nämlich der Abt sich gezeigt habe, dennoch seien die Vorrathsräume des Klosters nie gefüllter gewesen [13]).

Wie überhaupt sich Konrad das Wesen eines seinem Berufe entsprechenden Abtes dachte, das setzte er gleich schon im Anfange seiner Erzählung bei der Einführung des Abtes Heinrich von Klingen aus einander, von welchem er zwar nur noch das Lebensende zu berühren hatte. In jeder Weise — so wird gerühmt — habe sich derselbe mit seiner Person und allen Mitteln seiner Kirche für das Reich hingegeben und sich nicht gescheut, ungemein reichliche Gelder aus der Hinterlassenschaft seines Vorgängers auszugeben; denn er habe versichert, dass das Wohlwollen der Fürsten für die Gott geheiligten Stätten ein grosser Vortheil für die Kirche sei und dass diese geweihten Oertlichkeiten einzig unter dem Schutze fürstlicher Freigebigkeit Bestand haben können. Und weiter wird da an Heinrich anerkannt, wie er den alten Rath, Schonung der Unterworfenen, Niederwerfung der Uebermüthigen, gekannt habe; begierig nach Lob, rasch und leicht umzustimmen zum Zorne oder zum Mitleiden, einem jeden nach seiner Weise sich gebend, den Geringen bescheiden, den Grossen erhabener sich zeigend sei er gewesen. Von seinem Sterbebette aber wird noch ein letztes Wort berichtet, welches er solchen unter seinen Vertrauten geantwortet habe, als sie ihn um Vertheilung von Geld und Habe baten —: „Weder mir, noch anderen Vorstehern ist es gestattet, die Dinge der Kirche zu zerstreuen, weil wir das Zerstreute auf keine Weise wieder zusammenbringen können“. In bestimmtester Weise wird das Vorbildliche dieser Denkweise für die Nachfolger des Abtes hervorgehoben, die auch so handeln sollen, dass sie nicht das Vereinigte zerreissen, während sie das Zerstreute nicht vereinigen [14]).

---

13) Vgl. die ganze für Konrad sehr bezeichnende Auseinandersetzung in c. 41, pp. 246—248. — 14) Das ist der Hauptinhalt von c. 1, zugleich das gesammte über Abt Heinrich Mitgetheilte (pp. 135 u. 136); doch kehrt in c. 7 a. A. (p. 146) die Hinweisung darauf wieder.



Weitere Züge zu diesem vorzuzeichnenden Idealbilde eines Abtes bietet darauf dem Chronisten der Nachfolger Abt Heinrich's, Ulrich von Sax, neben welchem übrigens auch dessen Oheim, der Decan Heinrich, ruhmreich erwähnt wird. Bewahrung des Besitzes des Klosterheiligen, Sorge für die Erhaltung oder Wiedererlangung von Klostergütern, Eifer für die Hebung des Gotteshauses durch Stiftungen oder Neubauten zeichneten den Decan aus [15]); aber viel höher noch steht der Neffe, der neue Abt [16]). Dessen staunenswerthe Weisheit soll schon gleich anfangs durch eine feine Antwort am Königshofe sich enthüllt haben; seinen ausgezeichneten Edelsinn, wie er ihn gegen einen klösterlichen Bruder in einer peinlichen Angelegenheit bewährte, kann der unmittelbar sich anschliessende Zusammenhang nicht genug preisen [17]). So wie im späteren Zusammenhange bei Abt Konrad, wird schon hier bei Ulrich ungemein hervorgehoben, wie sehr in einer folgenden Königsregierung Alles, was eine feine Hand erforderte, ihm zugehalten worden sei, seinem scharfen Sinne und seiner erstaunlichen Redegabe [18]). Aber wenn nun auch diese Botschaftsreisen des Abtes für Friedrich II. zu Innocenz III. und zu Honorius III. geschichtlich feststehen und ebenso die Erzählung davon, wie stolz der deutsche Gesandte seines hohen Auftraggebers Ehre gegenüber einem Kaiser von Constantinopel zu wahren verstand, der Glaubwürdigkeit nicht entbehrt [19]), so steckt doch im Uebrigen, wenn Abt Ulrich gar Alles gethan haben soll, arge Uebertreibung und Ueberhebung [20]). Indessen hat der Beurtheiler der Thaten des Abtes für dessen eigenes Kloster dennoch Einiges gefunden, wo

15) Zwei Capitel (cc. 4 u. 5) reden einzig von diesem nachahmenswürdigen Decan (pp. 138—144). — 16) Vgl. von c. 6 (p. 144) an. — 17) Eben in c. 6 (p. 145): zu der chronologischen Ansetzung vgl. n. 35; darauf c. 7 wegen der vom Propst Heinrich von Eicheim nicht mehr erhältlichen Summe (p. 146). — 18) Die «philosophica sagacia», der «mirus philologie sermo» von c. 15 a. A. (pp. 179 u. 180). — 19) Vgl. c. 15 (pp. 179—184), wozu n. 126, 130, 131. — 20) Vgl. n. 125.

er mit Tadel oder wenigstens mit zweifelhafter Schätzung nicht zurückhalten kann. Zwar über die furchtbare Grausamkeit Ulrich's in dessen Fehde gegen die Arboner, die ganz kühl erzählt wird, verliert er keine weiteren Worte [21]), während gleich im Anschluss daran der vom Abte verfügte Abbruch an einer Pfründe etwelcher Massen Missbilligung erfährt [22]). — Dagegen vermochte der Erzähler bei der Schilderung des „Unglückstages" der Schlacht auf dem Breitfelde doch nicht der Bemerkung sich zu enthalten, diese Begebenheit sei langen Gedächtnisses würdig, „weil wir nicht mit Waffen, sondern mit Gebet die Stätte behaupten müssen" [23]), und noch weniger war er mit der Art und Weise einverstanden, wie der Abt Angelegenheiten seines Bruders, rein persönliche Fragen der Sax'schen Hauspolitik also, in den Kreis der klösterlichen Aufgaben hineinzog. Ein drohender Angriff auf eine Burg des abwesenden Bruders bringt den Abt, allerdings nach hartem innerem Kampfe und längerem Schwanken, zum Entschlusse, die Pflicht zur Vertheidigung des anvertrauten brüderlichen Gutes höher zu stellen, als die Achtung vor dem hohen, jeden Kampf ausschliessenden kirchlichen Feiertage, und so siegt Ulrich allerdings am Charfreitag: „Aber nicht ungestraft" — so fährt die Erzählung fort —: „Hören mögen die kriegerischen Geistlichen; die Ahndung mögen sie von Jenem erwarten, welcher versprochen hat, dass er sie zukommen lasse". Daran wird dann die Betrachtung geknüpft, wie dieser blutbefleckte Charfreitag der Ausgang weiterer und zwar nicht siegreicher Kämpfe geworden, wie daraus besonders auch ein Verrath durch befreundete Schaaren — und damit ist wohl ohne Zweifel jene Wendung auf dem Breitfelde durch den Grafen von Kiburg gemeint — hervorgegangen sei [24]). Noch schärfer jedoch spitzt sich das Urtheil über Abt Ulrich bei der Beschreibung der

---

21) In c. 16 (p. 186). — 22) L. c., wozu n. 140. — 23) In c. 12 (pp. 163 u. 164), wozu n. 84. — 24) Vgl. c. 8 a. E. (pp. 149 u. 150), wo eben auf c. 12 a. A. (pp. 161 u. 162) hingewiesen wird.

letzten Lebenstage zu, mag auch dabei zunächst nur auf „Gemurmel zwischen Mitbrüdern“ abgestellt worden sein, so aber, dass dennoch darnach wieder nicht zu sagen vergessen wird, es hätten Einige bei des Abtes Todeskampf Stimmen von Wehklagen und Wallen heissen Wassers zu hören behauptet; denn es hiess, der Abt habe Gut seiner Kirche in missbilligenswerther und unwiederbringlicher Weise zum Behufe kriegerischer Unterstützung eben jenes Bruders zu Lehen zu geben und zu entfremden vorgehabt. Nochmals tritt da des Chronisten Ansicht über die Verpflichtung des Abtes in unumwundenster Art hervor. Es heisst hierüber: „Aber nicht gibt es einen Rathschlag, noch gibt es eine Gewalt gegen Gott den Herrn. Hören mögen die Aebte, welche davor nicht in Furcht gerathen, ungebunden die ihnen anvertrauten, nicht zum Geschenke übergebenen Dinge des seligen Gallus in fremde Gewalt zu geben! Siehe da den Abt, von welchem jetzt die Rede ist, ruhmvoll unter den Fürsten, theuer unter den Brüdern: ihn hält, während er in Rücksicht auf den Bruder vom Pfade der Gerechtigkeit abweicht, die Hand Gottes und die Ahndung des seligen Gallus von einem solchen Vorsatze ab“. Eines im Uebrigen gerechten und dem Kloster nützlichen Abtes erbarmt sich also — das ist die Meinung — die göttliche Barmherzigkeit selbst und ruft denselben vor der Durchführung eines unedeln Vorsatzes aus diesem Leben ab [25]).

Zu ganzer, unverhehlter Strenge aber muss sich vollends die Abwägung des Werthes oder Unwerthes eines Abtes erheben, wenn derselbe die erste Pflicht, welche der Geschichtschreiber einem Klostervorsteher zumisst, seinem Gotteshause zu nützen, aus Nachlässigkeit oder aus Eigennutz versäumt. Dieser Fall nun tritt bei dem Abte ein, welcher zwischen dem in seinen guten Eigenschaften dankbar anerkannten Ulrich und dem so hoch gepriesenen Konrad

---

25) Vgl. in c. 17 (pp. 188 u. 189).

sechs Jahre waltete, bei Abt Rudolf von Güttingen. Gleich zuerst schon nach der Erwähnung seiner Erhebung zur Abtwürde wird gesagt: „Und in derselben konnte er hinreichend Nutzen bringen; aber er hat keinen Nutzen gebracht, so wie er von allzu grosser Liebe gegen seine Verwandten geleitet war". Dann wird in einem Rückblicke auf Abt Ulrich abermals eingeräumt, dass die von demselben allerdings für St. Gallen angehäufte Schuldenlast doch in Ausgaben „für die Ehre dieser Kirche und für die Geschäfte des Reiches" ihren Ursprung gehabt habe. Allein statt nun, wie er aufgefordert war, Friedrich II. mit Heeresrüstung nach Italien zu folgen und so „theils dem Könige zu dienen, theils seiner Kirche dienlich zu sein", habe Rudolf — so wird geklagt — um den Betrag einer die voraussichtliche Ausgabe erheblich übersteigenden Summe von der Verpflichtung sich losgekauft, und das habe der junge Mann aus Trägheit gethan, so dass sein Gotteshaus ohne allen Vortheil blieb, während die Fürsten, welche den Kriegszug mit ausgeführt hatten, reich beschenkt freudig heimkehrten. „O jugendlicher Abt, träger, durch Nachlässigkeit geschwächter! Forderte denn nicht der Rang der Erhabenheit den Zusammenfluss von Kriegern, und dass Du Dich unter die Berathungen der Edelsten mischest?" An diesen Tadel [26]) schliesst sich nun die Auseinandersetzung, wie Abt Rudolf zwar zur Tilgung der schon aufgelaufenen Schulden Beiträge habe zusammenschiessen lassen; aber dadurch sei das Uebel nicht gehoben worden. Denn nun habe er, um seinen Bruder auf den bischöflichen Stuhl von Cur zu bringen, was er ja wohl habe thun dürfen, „aber ohne Einbusse der ihm selber anvertrauten Kirche", grosse Ausgaben gemacht, schliesslich, als jener Bruder starb, damit das Geld nicht umsonst weggegeben sei, für sich selbst das Bisthum angestrebt und zu diesem

---

[26]) In c. 18 (pp. 190—192): die im Eingang von c. 19 erwähnte « insania . . . a principe maxime comprimenda » ist wohl eben die « accedia ».

Behufe eine mit neuen grossen Ausgaben verknüpfte Reise nach Rom angetreten. Zwar starb nun Abt Rudolf in Rom; aber dadurch, dass er während seines italienischen Aufenthaltes neue grosse Schulden angehäuft hatte, blieb doch das dritte Wehe, welches über St. Gallen verhängt war, die Ausgabenlast des Abtes, wie sie in der Ferne aufgelaufen war, über dem Gotteshause schwebend, und davon nimmt der Berichterstatter den Anlass, zu ermahnen, dass man in der Anvertrauung des Conventsigills von Seite des Klosters vorsichtig sein möge [27]).

Denn so sehr der Chronist seine Geschichte der klösterlichen Geschicke nach den Abtregierungen gliedert und die klösterlichen Angelegenheiten oft hinter den Personen der Aebte für ihn in den Hintergrund zu treten scheinen, so will doch das Buch in erster Linie nichts Anderes sein, als eine Fortsetzung der älteren „Casus sancti Galli", und zwar ganz bestimmt der vorangegangenen letzten fünften Fortführung, die noch bis in die Zeit König Philipp's hinein sich erstreckt hatte [28]). So kündigt sich dann auch gleich die Absicht des Verfassers in seinen Einleitungsworten an: „Indem wir die Thaten der alten Väter, so wie sie in dem Buche stehen, welches, über die Vorfälle des Klosters kurz und gedrängt geschrieben, in nicht alltäglichem Ausdrucke den Lesern offen stehen konnte, so weit wir es vermögen, nachahmen, werden wir Sorge tragen, dasjenige, was in unseren Zeiten verrichtet worden ist, obschon aus einem geringen Bächlein der Kunde, mit dem Griffel abzuhandeln. Von den Zeiten des Königs Philipp an werden wir uns demnach beeifern, kurz aufzuweisen, was als um die Leiter dieser Stätte und die Stätte selbst geschehen erwähnt wird" [29]). Kurz darauf wird dann auch auf die älteren Bücher der Klosterchronik ausdrücklich hingewiesen [30]).

---

[27]) In cc. 19 u. 20 (pp. 192—196): diese specielle Ermahnung p. 196. — [28]) Vgl. p. 135 n. 1. — [29]) Vgl. p. 135 die Einleitungsworte. — [30]) In c. 2 in der Mitte und a. E. (pp. 137 u. 138).



Das Gotteshaus der beiden Heiligen auch in unsers Berichterstatters Konrad Jahren soll nichts Anderes, als eine Fortführung der alten schönen Ueberlieferungen der Höhezeit von St. Gallen sein. Des Abtes Ulrich Lob wird schon gleich zuerst in den Worten vorausgenommen, dass derselbe „in allem Eifer das Leben der Vorfahren nachzuahmen zu Genüge thuend“ war [31]), und dann betont zwar der folgende Satz, es lohne die Mühe, einiger mitlebender Brüder Thaten zur Erbauung und Spiegelung für die künftigen Jüngeren hinzustellen; aber mit der Hervorhebung der berechtigten Eigenthümlichkeit der Alten, stets von ihrer Jugendzeit zu reden, diese zu preisen, in Worten zu erneuern, sie den Jüngeren vorzuführen, wird unmittelbar auch der Uebergang zur älteren Vergangenheit des Gotteshauses gewonnen, wie sie eben aus den Klostergeschichten erkannt werde, wo „diese Stätte sowohl an Gliedern, als am Haupte immer ruhmreich dastand und das, was an den Gliedern dieser Kirche als schwach und kraftlos beurtheilt wurde, für andere Kirchen stark und kräftig galt“. In den Aebten strahlte Vortrefflichkeit, welche der Obergewalt das Aussehen zutheilte, durch welches sie den Königen dieser Zeit zu gefallen vermochten, aber doch eine so gemässigte, dass dieselben, im Kloster bestellt, einerseits für die klösterliche Ordnung nützlich waren, andererseits auch nicht weniger für ihre eigene Würde Vorsorge trugen. Was dann die einzelnen Glieder verrichteten, in Befolgung der Ordensregel, in Wissenschaften und Künsten verschiedener Art, das sollen einzelne Namen darlegen, obschon der Leser dieselben ja auch aus der älteren Klostergeschichte kennen kann [32]), und so folgen nach einander sieben Namen, allerdings zeitlich nicht besonders gut geordnet, von Marcellus und Iso bis auf Notker Labeo herab, als Zeugnisse solcher, „welche die Stätte durch ihre Sitten bereicherten, durch ihr Wissen und ihre Zucht

---

31) In c. 2 a. A. (p. 136). — 32) Vgl. c. 2.

verzierten" [33]). Auch im späteren Zusammenhange wieder gedachte dann Konrad recht mit Vorliebe des Umstandes, wie sich ein Papst bei einem St. Galler Abte nach einem dieser berühmten Mönche, Notker dem Stammler, einlässlich erkundigte und denselben der Heiligsprechung würdig erachtete [34]). Aber alsbald lenkt hier nach dieser Aufzählung früherer Hauptzierden der Verfasser gleich wieder auf die Erscheinungen der eigenen Zeit zurück: „Es sind ebenso in dem Alter unserer Zeit neue Väter gewesen, welche die Stätte durch ihre glänzenden Verdienste schmückten" —, um dann unter diesen „nicht weniger Erwähnenswerthen" gleich mit jenem Decan Heinrich von Sax anzuheben [35]).

Zwar gerade bei der Aufzählung der wohlthätigen Einrichtungen dieses hervorragenden Oekonomen und Organisators kann der Erzähler nicht umhin, eine schlimme Wendung in dem klösterlichen Leben selbst, die Sönderung zwischen Allgemeinem und Besonderem im Besitze, wie sie jetzt um sich griff, anzudeuten [36]), und bei aller Ueberzeugung vom guten Stande des Klosters, bei allen oft weit gehenden Ueberhebungen, so vorzüglich bei der Schilderung des Abtes Konrad in der Abwehr jener Neider, es kehrt doch mitunter die Erkenntniss ein, dass Vorsicht von Nöthen sei. Während an einem Orte bei Erwähnung der Untersuchungsboten des Papstes hervorgehoben wird, denselben hätte in St. Gallen das geistliche Leben und die klösterliche Gewohnheit so sehr gefallen, „dass sie dafür hielten, dieselbe sei aufzuschreiben und anderen Klöstern zum Abbild vorzuweisen" [37]), so tritt dagegen ganz am Ende bei Anlass einer neuen derartigen Visitation die ernste Mahnung zu Tage, sich durch das Beispiel von Reichenau,

---

[33]) Diese Aufzählung füllt c. 3 (p. 138), wobei n. 15; im Weiteren vgl. z. B. c. 24 a. E., bei n. 203. — [34]) In c. 15 (pp. 180 u. 181), wozu n. 127. — [35]) Mit c. 4 a. A. (pp. 138 u. 139). — [36]) In c. 5: «ibi primo ... ceperunt ... mea et tua appellari, quæ prius fuere communia» (pp. 143 u. 144), wozu n. 30. — [37]) In c. 16 a. E. (p. 187).



wo diese Abgesandten recht übel gewirkt hätten, warnen zu lassen, „damit wir in der Zucht und in Sitten und ehrbarem Lebenswandel vorsichtiger seien“ [38]). Aber jene ganze Darstellung der Zeit des Abtes Konrad, die schon oben zu berühren war, zeigt dennoch, wie sehr der Chronist sich noch als Mitträger einer erfreulichen Zeit des Gedeihens fühlen wollte.

Die Behandlung des Abtes Konrad von Bussnang nämlich, auf welche hier nochmals zurückzukommen ist, hat eben ganz besonders darin ihre Bedeutung, dass in diesem hoch angesehenen Manne, in seiner Trefflichkeit auch sein Kloster verherrlicht erscheinen soll. Die Züge von Klugheit und Festigkeit, die Beweise von Beredtsamkeit und weiser Vorsicht, die schon in den ersten Abschnitten erzählt werden, dienten dem Kloster unmittelbar in seinen Angelegenheiten [39]). In der ganzen einlässlichen Einfügung der Toggenburger Angelegenheit kann wieder nur Abt Konrad's Einsicht und Thatkraft, einzig zum Besten seines Gotteshauses, erhellen [40]). Aber erst recht tritt nun dieser Werth des Abtes von St. Gallen in das Licht, wo derselbe als Fürst am Hofe des Kaisers und noch mehr des Königs sein Kloster in Glanz setzt.

Gleich schon wie Abt Konrad als Gesandter des Königs bei dessen kaiserlichen Vater erscheint, wird er so ruhmvoll und feierlich empfangen, „dass, wenn ich es dem Griffel anvertrauen wollte, es kaum von diesen, welche Alles ungünstig zu deuten wissen, geglaubt werden könnte“ [41]); abermals „mehr als geglaubt werden kann“ ist der Kaiser freudig, eben diesen Boten, der nur Gutes zu bringen vermag, vom Sohne zu empfangen, und ganz in das Uebermässige hinein werden die Ehren ausgemalt, die dem Abte als-

---

[38]) In c. 42 (p. 251), wo die Worte: « Cum adhuc sit in dubio, utrumne nobis sicut aliis infligant ecclesiis », dass also die Gefahr noch fortdauert, auch wieder entschieden für die p. XIX (n. 5) erörterte Ansicht sprechen, dass das Buch unter Abt Konrad geschrieben worden sei. — [39]) Vgl. cc. 23—25. — [40]) Vgl. cc. 26—30. — [41]) Vgl. schon o. p. XX in n. 8 a. A.



bald erwiesen werden [42]). Wie dann aber der Abt sich am Hofe des jungen Königs in seinen feinen, die verwickeltsten Fragen bemeisternden Rathschlägen als ein Meister erwies, durch seine treue Hingebung und seine einsichtsvolle Beharrlichkeit den jungen Herrscher von schlimmen Entschlüssen und übeln Einflüssen ferne zu halten verstand, zeigte er sich des Vertrauens des kaiserlichen Vaters, wie des königlichen Sohnes völlig würdig [43]). Doch das kam nur wieder dem Gotteshause St. Gallen in erster Linie zu Gute, wie die schönen Bereicherungen zeigen, die durch den König dem Kloster seines Rathgebers und Helfers zuflossen, ganz abgesehen von jenen Erwerbungen aus dem toggenburgischen Hause [44]): — diese Dinge scheinen dem Erzähler so wichtig zu sein, dass er wohl sie zwei Male, das eine geflissentlicher, als das andere, zur Abwehr aller bösen lügnerischen Abrede, wiederholen zu dürfen glaubt [45]); denn seit welcher Zeit lebte ein Abt, dem das Kloster so Vieles, so Grosses zu verdanken gehabt hätte? Einem solchen Vorsteher wird es auch leicht nachgesehen, wenn er daneben allerdings reichliche Mittel verbraucht, da ja diese Ausgaben vielfach nur wieder mittelbar dem Gotteshause dienlich sind [46]). Aber ganz abgesehen davon: wie war es für St. Gallen ruhmvoll, wenn der Abt, wie das hier durch Konrad geschah, den stolzesten weltlichen Fürsten wie durch seine Königstreue überwand, so durch seine eigene fürstliche Haltung siegend abwies, dessen Beleidigung würdig vergalt, seine Fürstenwürde wahrte [47]). Allerdings liess sich nun in diesem Zusammenhange der Chronist, noch mehr als bei

---

[42]) Vgl. in c. 31 (p. 220); Aehnliches bringt wieder c. 40 (p. 244) über dieselbe Mission. — [43]) Vgl. c. 35 (pp. 229—231). — [44]) Vgl. c. 36 (pp. 233—235). — [45]) Vgl. mit einander eben cc. 36 u. 41 a. A. (hier p. 246), sowie auch n. 328 wegen der Wiederholung in c. 42 gegenüber c. 36 (p. 251). — [46]) Vgl. c. 34 a. E. über grossen Geldverbrauch (p. 229), wozu auch wieder p. 235, sowie c. 41 a. E. (p. 248). — [47]) Vgl. in c. 37 Abt Konrad's Rede an Herzog Ludwig, wegen des « monachalis habitus » und « principalis habitus » (pp. 238 u. 239).

der Würdigung des Abtes Ulrich, zu grossen Uebertreibungen verleiten, wenn er die verschiedensten europäischen Länder des St. Galler Abtes Einwirkung verspüren lässt, wenn er „die Dienstbarkeit von ganz Europa" für die Verehrungswürdigkeit des Herrn von St. Gallen anruft [48]).

Dennoch, trotz solcher so leicht auszuscheidender, über das Ziel hinaus schiessender Behauptungen, liegt nun in diesen Abschnitten unseres Erzählers über Abt Konrad's umfangreiche Thätigkeit der Hauptwerth des Buches. Indessen nicht erst Abt Konrad, der Berather des jungen Königs Heinrich, der von Kaiser Friedrich geschätzte Staatsmann, sondern schon Abt Ulrich, der Zeitgenosse König Philipp's, der Otto's IV. Alleinherrschaft, dann des jungen Friedrich Emporsteigen auf deutschem Boden sah, hat eine Rolle als Reichsfürst, so wie es eben unser Chronist von einem rechten Abte forderte, gehabt und durchgeführt. So ist diese Fortsetzung der Klosterchronik vielfach unmittelbar ein Stück Reichsgeschichte oder wenigstens eine Geschichte der schwäbischen Angelegenheiten, und das macht ihre Bedeutung aus.

Schon das ist bezeichnend, dass der Verfasser in den Eingangsworten verspricht, „von den Zeiten des Königs Philipp an" zu erzählen [49]). Geradezu dann aber wird an geeignet erscheinender Stelle die Geschichte des Abtes Ulrich unterbrochen: „Es beliebt, an diesem Orte eine Einschaltung über die Aenderung der Reichsgewalt zu machen, weil viele Nachtheile bei Gelegenheit der gegenwärtigen Kriegsthätigkeit (es war nämlich zuvor von dem Eingreifen Ulrich's in die Montforter Fehde seines Bruders die Rede gewesen) für das Kloster daraus gekommen sind" —, und nun greift Konrad bis auf Heinrich's VI. Tod zurück und redet in Kurzem von König Philipp's Regierung bis zu dessen Ermordung,

---

[48]) Vgl. in c. 41 (pp. 247 u. 248), besonders mit n. 318 (auch n. 295 wegen der Strassburger Blocade), dagegen wegen Abt Ulrich's früher n. 125 u. 126 zu c. 15. — [49]) Vgl. schon vorhin p. XXVII.



um darnach die Folgen dieses Schreckensereignisses insbesondere für St. Gallen zu zeichnen [50]), wobei einige ganz bemerkenswerthe Nachrichten zur Geschichte Philipp's sich ergeben [51]). Nach einem dazwischen hineingelegten Stücke anderweitigen Inhaltes fährt die Erzählung im Anschlusse an die Nachricht von Philipp's Tode fort, mit der besonders scharf beleuchteten Erhebung des welfischen Königthums zum allgemein deutschen, der Rückwirkung dieses Ereignisses auf St. Gallen, mit Otto's IV. Romzuge [52]). Aber daraus erfolgt nun der Bruch zwischen dem Papst und dem neu gekrönten Kaiser; bei der Ankunft Friedrich's auf schwäbischem Boden findet Abt Ulrich eine erste Gelegenheit, seinen Eifer für den jungen Staufer in dienstfertiger Förderung darzulegen [53]). Die Reichsgeschichte geht da über den Boden der Klosterereignisse hin, und in hervorhebenswerther Weise theilt sich unser St. Galler Konrad mit einer anderen schwäbischen Hauptquelle, der Ursperger Chronik, in die Mittheilung wichtiger Einzelnheiten über die abenteuerlichen ersten Erlebnisse des königlichen Jünglings auf dem Boden seines Stammgebietes. [54]). Unmittelbar schliesst sich im Zusammenhang darauf die zweimalige Sendung des Abtes von St. Gallen nach Rom, deren hier gegebene Schilderung theilweise in Einzelnheiten anderweitige erwünschte Bestätigung findet, an die Festsetzung des staufischen Herrschers in Deutschland an [55]).

Mag nun auch aus den von Konrad selbst genugsam beklag-

---

[50]) Vgl. die eingerückten Worte in c. 9 a. A., worauf die kurze Uebersicht über 1197 bis 1208 (vgl. n. 54) in c. 9 (pp. 150—153), die Folgen des 21. Juni 1208 in c. 10 (pp. 153—155). — [51]) Vgl. n. 57 u. 58 zu p. 151. — [52]) In c. 13 (pp. 168—173), wozu besonders n. 101. — [53]) Darüber, zu 1212 insbesondere, c. 14 (pp. 173—179), wozu besonders n. 113, sowie n. 122. — [54]) Vgl. wegen des chron. Ursperg. besonders n. 112, 116, 117, 122—124 (n. 124 deutet an, wo Konrad's Kunde weniger erschöpfend zu werden anhebt). — [55]) Zu diesem c. 15 (pp. 179—184) vgl. besonders n. 130 u. 131; über einen wahrscheinlich vorliegenden Irrthum hinsichtlich Friedrich's II. Itinerar in c. 17 (p. 187: «Babinberg») vgl. n. 143.

ten Ursachen Abt Rudolf's Regierung in ihren Berührungen mit der Reichsgeschichte zurückstehen, was davon hier und dort hervortritt, steht doch mit anderen Zeugnissen wieder in Uebereinstimmung [56]). Aber daran schliesst sich vollends eben jene Reihe von Angaben über den Antheil des Abtes Konrad von Bussnang an den Reichsgeschäften. Da beleuchtet eine Reihe von Urkunden und von anderweitigen, geschichtschreiberischen Zeugnissen sehr Vieles unmittelbar, was von der Geltung des Abtes am Königshofe erzählt wird, und macht dadurch auch die weiteren Angaben unserer Quelle glaubwürdig [57]); das Zeugniss derselben über die Ursache der Ermordung des bairischen Herzogs darf geradezu als Ausschlag gebend angenommen werden [58]); auch eine untergeordnete Erwähnung, jenes durch den Kaiser dem Abte vorgewiesenen Astrolabiums, macht es möglich, eine Einzelangabe des St. Galler Mönches, über die Wälschlandreise seines Abtes, in erfreulicher Weise genau einzuordnen [59]). Aber überhaupt stehen wir ja hier vor den werthvollsten Bestandtheilen unseres Buches, und mögen auch die, wie gleich zu sagen sein wird, eigenthümlich dazwischen geflochtenen Toggenburger Geschichten an etwelcher Unklarheit da und dort leiden, auch die hievon mitgetheilten Hauptereignisse lassen sich urkundlich fast durchwegs recht gut erhärten [60]).

Dass nun ein Darsteller, für welchen, ganz abgesehen von der Bedeutung der politischen Fragen im Allgemeinen, die Erscheinung

---

56) Vgl. zu diesem c. 19 a. E. n. 167, besonders wegen des Cardinalbischofs Konrad von Urach n. 170 u. 171. — 57) Vgl. unter anderen Ausführungen besonders n. 273, 275, 285, 286, 292, 293, 294, 297, 323; in n. 321 ist zu c. 42 einer der Fälle beleuchtet, wo man Konrad's Führung sich ganz anvertrauen darf. — 58) Vgl. n. 301 zu dem ebenso knappen, als inhaltsschweren c. 39 (p. 243). — 59) Vgl. n. 241 zu c. 31 (pp. 220 u. 221). — 60) Vgl. auch hierzu unter weiteren Belegen vorzüglich c. 26 a. A. (mit Noten) die gute Darlegung der Toggenburger Familienverhältnisse (pp. 210 u. 211), ferner die Erörterungen in n. 227, 232, 254, 256, sowie den Excurs; eine Unklarheit dagegen (in c. 33) beleuchtet n. 264 (zu p. 228).

des in diesen Fragen stehenden Mannes an sich eine liebenswerthe und ehrwürdige ist, auch die Auffassung dieses von ihm verherrlichten Staatsmannes zeigt, versteht sich von selbst. Zwar war eine tapfer ghibellinische Gesinnung schon bei der Auffassung des Königthums Philipp's, der Beurtheilung des Gegensatzes gegenüber dem welfischen Gegner zu Tage getreten [61]). Doch noch viel ausgeprägter zeigt sich das in der Geschichte des Abtes Konrad. Da hat man nur zu lesen, wie Gregor IX., „während der Kaiser in den Gegenden über dem Meere für die Wiedergewinnung des Grabes des Herrn in grösster Anstrengung sich Mühe gab", seinerseits durch Aufreizungen der Fürsten „mit allen Mitteln, wie er konnte, denselben und seinen Sohn König Heinrich vom Reiche zu entfernen sich beeiferte", oder die Schilderung des Auftretens des Abtes gegenüber dem Legaten Cardinal Otto sich vorzuführen, oder zu sehen, wie der Verfasser im Schicksal des bairischen Herzogs einzig und allein die Vollziehung gerechter Strafe, so dass „die Ungerechtigkeit auf ihr eigenes Haupt zurückkehrte", erblickt hat [62]). Des Fürstabtes Auffassung ist diejenige des Klosterchronisten, und so mag es ferner neben der Berücksichtigung dieser grossen principiellen Fragen, welche die Parteiansicht begründen, gerathen sein, festzuhalten, dass auch in den gleichmässig nebenher gehenden Toggenburger Geschichten eine ausgeprägte Auffassung von einer bestimmten Seite her selbstverständlich vorliegt [63]).

Die hier angedeutete Färbung ist durch die ganze Stellung des Verfassers gegeben, und jeder Benützer des Werkes weiss gleich, wie er sich dazu zu verhalten hat. Dagegen scheint auf

---

61) Vgl. besonders n. 68 (p. 153) über die Sympathie für Philipp, die Stelle in c. 13 (p. 172 o.) über den Hass gegen Otto IV. (vgl. n. 115, zu c. 14, über eine Uebertreibung in dieser Richtung). — 62) Vgl. wegen Gregor's IX. in c. 36 (p. 236), in cc. 37, 38, 42 wegen des Cardinales, in c. 39 wegen des Herzogs. — 63) Vgl. n. 211 (zu einer Stelle von c. 26, p. 212).



den ersten Anblick eben eine Sonderbarkeit der Anlage des Buches gerade diese Abschnitte desselben der Benützbarkeit, wenigstens für eine ausreichende zeitliche Anordnung von genügender Sicherheit, zu entziehen, der Werth dieser Geschichtserzählung als zuverlässige Quelle also ein sehr abgeschwächter zu sein [64]). Indessen lehrt ein genauerer Einblick in den Aufbau des Werkes, dass keine Unordnung, nur eine nicht immer bequeme Einrichtung des Stoffes in demselben zu Tage tritt. Der Verfasser liebt es, Einschiebungen zu machen, den Faden der Darstellung an einer Stelle fallen zu lassen und an einer folgenden, als wäre nichts dazwischen getreten, wieder aufzunehmen. So schob er bei Abt Ulrich nach der Erwähnung des Todes des Königs Philipp die Streitfrage, welche sich für den Abt als Vorsteher St. Gallen's über Rheinegg erhob und dabei grosse Ausdehnung annahm, mit deren Folgen ein [65]), und darauf wandte er, nachdem hinwieder auf die Reichsgeschichte — von Otto's IV. allgemeiner Anerkennung bis auf Friedrich's II. Sieg in Deutschland und Abt Ulrich's Bot-

---

[64]) Solche, wie ich in meinem Commentar zeigen zu können hoffe, unzutreffende oder wenigstens über das Ziel hinaus schiessende Beurtheilungen sind z. B. bei Neueren: «Wären seine Mittheilungen nur klarer und auch genauer mit Zeitbestimmungen versehen!» (Böhmer: Reg. imp. 1198—1254, p. LXXI), oder: «In der Chronologie oft höchst verwirrt» (Winkelmann: Gesch. Kaiser Friedrich's II., p. 8); aber auch noch Wattenbach sagt 1878 in der neuesten Auflage seiner «Geschichtsquellen» (Bd. II. p. 299), Konrad sei «im einzelnen wenig genau». Schirrmacher schrieb (Kaiser Friderich d. Zweite, Bd. I. p. 335): «Wir sind dem Mönch von St. Gallen für manche Aufklärung über diese dunkle Periode verpflichtet; aber welchen Dank hätte er sich bei der Nachwelt verdienen können, wenn er mit grösserer Klarheit und Rücksicht auf Zeitbestimmungen geschrieben und nicht oftmals das Wesentlichste verschwiegen hätte»; aber auch hiermit ist noch zu viel Tadel ausgesprochen. Sehr gut urtheilte I. v. Arx (Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 328), dass Konrad «zwar mit Auskramung vieler Belesenheit, aber doch sehr richtig» seine Fortsetzung verfasst habe. — [65]) Zwischen c. 10 a. E. (p. 155), c. 13 a. A. (p. 168), welche genau zusammenpassen, stehen cc. 11 u. 12 als Unterbrechung: vgl. n. 99 (p. 168)

schaften nach Rom [66]) — zurückgegangen worden war, sich abermals den Rheinegger Ereignissen zu [67]). Noch viel störender aber wirkt diese Einschachtelungsweise bei der Behandlung der Toggenburger Episode in Abt Konrad's Regierung [68]). Denn hier wird nun der Chronist dazu gebracht, zwei zeitlich parallel gehende, mehrere Jahre, die eine, wie die andere, erfüllende Folgen von Ereignissen nach einander, jede von Anfang an, zu erzählen, erst die Toggenburger Händel [69]), dann die Ereignisse am Königshofe und Abt Konrad's Thätigkeit als Reichsfürst überhaupt [70]), so dass also insbesondere die einzige, einmalige Reise zum Kaiser nach Italien im doppelten Zusammenhange zwei Male aufrückt [71]). Aber auch sonst hat ja Konrad Verweisungen auf Späteres oder Wiederholungen eintreten lassen [72]). Er schadete dadurch, sich selbst im Wege stehend, da und dort der Deutlichkeit seiner Mittheilungen; aber der eigentliche Werth derselben ist dennoch unvermindert.

Doch ohne alle Frage würde man nach der Auffassung, welche unser Konrad von seinem Werke hatte, demselben eine Vernachlässigung anthun, wenn es nur als Geschichtsquelle, nicht auch als schriftstellerische Leistung betrachtet würde.

Schon gleich in den Einleitungsabschnitten, wo von der Wissenschaft der älteren Zeiten im Gotteshause des heiligen Gallus

66) In cc. 13—15 (pp. 168—184). — 67) In c. 16 (p. 184 ff.), das sich wieder an c. 12 ansetzt (vgl. n. 135). — 68) Aber nach c. 26 a. A. schien diese Anordnung dem Verfasser ein «necessarium satis et rationi consentaneum» (p. 209). — 69) In cc. 26—34 (pp. 209—229). — 70) Von c. 35 (p. 229) an: vgl. n. 269, sowie n. 320, zu c. 42 (p. 248), über ein nochmaliges eigenthümliches Zurückgreifen in diesem Zusammenhange. — 71) Vgl. n. 238 (zu c. 30 a. E., p. 219, wo die erste Erwähnung; die zweite in c. 40, p 244, und sogar wahrscheinlich eine dritte in c. 43, p. 252, wozu n. 332. — 72) Ein Hinweis auf Späteres steht schon c. 8 a. E. (p. 150), wieder in c. 13 (p. 172), wozu n. 108; die wiederholte Hinweisung auf das durch Abt Konrad Gewonnene ist o. p. XXXI in n. 45 betont.

die Rede war und dabei, freilich in einer etwas überraschenden und unpassenden Zusammenstellung, Plato, Sokrates, Aristoteles, Hippokrates, Boëtius nach einander in einem Athemzuge als Quellen und Zeugen jener Bestrebungen aufgeführt wurden, hatte der Schilderer nicht unterlassen können, anzudeuten, solche Thätigkeit auf dem Felde der Philosophie und Dichtkunst sei etwas Grosses, was anzuerkennen und zu erwägen auch „vorzüglich den Neuen, welche etwelcher Massen den Weg des Dichters kennen", leicht genug falle [73]). Augenscheinlich will sich der Verfasser unter diese Sachverständigen eingerechnet wissen. Von dem ersten seiner gepriesenen Aebte dann, von Ulrich, berührt Konrad wieder ganz insbesondere den Bildungsgang, wie ihn der erfahrene Oheim desselben, Decan Heinrich von Sax, angeordnet hatte. In Grammatik und Dialektik unterrichtet, wird der junge Mann nach Paris und Bologna geschickt, damit derselbe da besonders noch mit dem Rechte sich bekannt mache [74]). In dem gleichen Capitel noch über die Anfänge des Abtes Ulrich bedient sich Konrad zuerst schon, wo er jenen einführt, einer überladenen Bildersprache: — dieser kleine Zweig des Sprosses derer von Sax sei „eine helle Blume einer süssen Pflanzung" gewesen, auf welcher der Decan „auf den Zweig einen mächtigen Terpentinbaum hervorwachsen lassen" wollte. Alsbald bewährt sich Ulrich schon im Anfange vor dem Könige in weiser Antwort auf eine von demselben ihm vorgelegte zugespitzte Frage — wir finden da die erste unter jenen nachher

---

[73]) In c. 2 a. E. (pp. 137 u. 138). Recht gut charakterisirt I. v. Arx in der Einleitung zu seiner Ausgabe (p. 164) die Schreibweise des Autors: «Conradi de Fabaria genus dicendi quod attinet, sapit illud manifeste novam scholam Aristotelis, quam illum Bononiæ frequentasse et hac occasione Italiam perlustrasse, vix dubitandum est. Inde ejus argutiæ philosophicæ et declamationes oratoriæ, intermixti quoque poetarum versus. Quippe ipsum, qui Ekkehardi IV. sermonem neutiquam humilem esse existimat, hoc dictionis suæ genus pro ornato habere necesse erat». — [74]) In c. 6 a. A. (p. 144).



so zahlreich eingefügten directen Einführungen der Redenden —, und diesen Sieg in schlagfertigem Worte verherrlicht der Erzähler wieder geflissentlich gewunden: „O wunderbare Redefertigkeit des Mercur in dem fürstlichen Jünglinge, welche unter der hingestreuten jugendlichen Schamröthe beredte Worte verkündet hat, schon längst erregt im Innersten des Herzens" [75]) —, und in wie breiter ausgeführter Darlegung wird darnach, in einer Fülle aufgezählter Eigenschaften, Abt Ulrich's Lob im Allgemeinen verkündet [76]).

Die hier angedeuteten Eigenthümlichkeiten der Schreibweise Konrad's steigern sich nun, wie von vorne herein zu erwarten ist, in dem Theile des Buches, welchem er seinen besonderen Eifer zuwandte, in den Abschnitten über Abt Konrad, und hier wieder in ganz überraschender Art ganz vornehmlich in der Erzählung der Toggenburger Familientragödie und der daraus entstandenen Verwickelungen [77]). Ueberhaupt aber ist auch festzustellen, dass für die im engeren Sinne des Wortes St. Gallen'schen Begebenheiten lebhaftere Farben eintreten, wie schon für Ulrich's Zeit in dem aus der Rheinegger-Frage erwachsenen Kriege mit Constanz eine sehr belebte ansprechende Schilderung gegeben wurde [78]). Doch der volle Einsatz des Redeschmuckes und dadurch folgerichtig die geringste Brauchbarkeit der Mittheilungen finden sich unfraglich in den bezeichneten Abschnitten über die Kainsthat des Grafen Diethelm. Als zweiter Kain nämlich, um dessen willen Abel unschuldig leiden musste, wird der Brudermörder Diethelm eingeführt [79]); aber schlimmer, als die Belials-Söhne, war die Rathgeberin zum Morde, Diethelm's Gemahlin, die neue Jesabel, welche

[75]) Vgl. c. 6 (pp. 144 u. 145: wegen «cassidile» n. 38). — [76]) Vgl. c. 7 (pp. 146 u. 147): ein ähnlicher Ueberschwall in Worten stellt sich nachher wieder in c. 21 (p. 199) für die Charakteristik des Abtes Konrad ein. — [77]) Eben in cc. 26—34 (pp. 209—229). — [78]) Man lese in c. 11 (pp. 159—161). — [79]) So in cc. 29, 32 (wo vgl. n. 259: auch Lamech dabei erwähnt), pp. 217 u. 227; die «filii Belial» in c. 28, p. 214.

den unwürdig willenlosen Mann zum Verbrechen lockte, die auch später als Delila nie ruhte, mit Reizworten in dessen schwaches Herz zu dringen [80]). Indessen nicht bloss das alte Testament, sondern auch die classischen Studien haben einzelne Züge, einmal in bunter Vermischung beider Arten von Bildern, hier beizusteuern gehabt. Der jüngere ermordete Graf von Toggenburg war ein Neoptolemus am kaiserlichen Hofe; mit den scharfen Augen des Lynkeus ersieht Abt Konrad die günstigen Augenblicke zur Einmischung für sein Kloster; der übel berathene Brudermörder ist vom „Pfeile“ der Minerva berührt und zwischen die Skylla der kaiserlichen Acht, die Charybdis des kirchlichen Fluches gestellt [81]). Weiter jedoch ist durch Konrad auch darin diesen toggenburgischen Scenen ein Hauptfleiss zugewandt, dass nirgends so, wie hier, Verse zusammengehäuft sind und Rede und Gegenrede den dramatischen Eindruck erhöhen sollen. Die ganze Darlegung, wie die Jesabel ihren Ahab überredet, wie dieser hinwieder seine Genossen, die Belials-Söhne, gegen den Bruder gewonnen habe, ist dergestalt in directer Rede — Selbstgesprächen der Gräfin Gertrud, Gesprächen zwischen ihr und Diethelm, Anreden des letzteren an die Mordgenossen —, sowie in eingestreuten Versen, welche selbstverständlich gleichfalls völlig Konrad's Eigenthum sind, vorgebracht [82]). Aber noch an zwei Stellen läuft der Text hier der

---

[80]) Als Jesabel, die den Ahab berückt, zwei Male in c. 27 (p. 213: ebenda, noch in c. 26, als « Lia fecunditate, non lippitudine oculorum, mente licet lippa »), wieder cc. 28 u. 33 (pp. 215 u. 227); als Delila in c. 33 (p. 228). — [81]) Vgl. in c. 26 (p. 212, wozu n. 212); in cc. 30 u. 33 (pp. 218 u. 228); in c. 33 (p. 228, wo eben neben Skylla und Charybdis noch Leviathan herbeigezogen ist: vgl. n. 263). — [82]) Es sind cc. 27 u. 28 (pp. 213—216); doch vgl. man schon früher Abt Ulrich's Selbstgespräch in c. 8 (p. 149), die sehr betonte Scene von Abt Konrad's mannhafter Haltung in Ueberlingen mit Versen und directer Rede in c. 23 (p. 203), die lebhaften Berathungen mit eingestreuten Versen und Abt Konrad's Anreden wegen der römischen Schuld in cc. 24 u. 25 (pp. 208 u. 209: zwei einzelne selbstgemachte Verse schon p. 206), einzelstehende Verse eigenen Fabricates

Art in Versgestalt über, die besonders am ersten Orte wieder reiche classische Anspielungen bringt, ohne dadurch irgendwie klarer zu werden [83].

Ueberhaupt hat sich Konrad den wirklich nicht verdienten Vorwurf geringerer Brauchbarkeit — quellenmässig unbrauchbarer, als seine Mittheilungen, sind ohne Frage ältere in der Geschichtskunde berühmtere Verfasser in der Reihe der Casus sancti Galli — hauptsächlich selbst durch seinen Schwulst, seine Geziertheit, seine oft bis zur Unklarheit sich erhebende Ueberladenheit zugezogen. Beispiele hiefür anzuführen ist nur allzu leicht. Verwirrt ist schon gleich im Anfang ein bei der Einführung des Rückblickes in die Vergangenheit angebrachter, mit dem Wunsche besonders kunstfertigen Aufbaues erstellter längerer Satz [84], oder plötzliche Anhäufungen unnützer Synonyma halten den Leser auf, so vorzüglich bezeichnend in der merkwürdigen Ausmalung der von allen Ständen des gemeinen Volkes gegen den Grafen Diethelm gehäuften Verwünschungen [85]. Dass aber auch neben den so reichlichen dichterischen Proben in der Prosa hier und dort die unangenehme Gewohnheit der Anbringung von Reimen sich einstellt, dass ferner bei aller Künstlichkeit und Auswahl in seltenen Redensarten reichliche sprachliche Verstösse, Germanismen sich finden, versteht sich von selbst [86]. Weiter liesse sich neben den schon vorhin genann-

noch in cc. 22 u. 40 (pp. 201 u. 202, 246). Dagegen mag die directe Rede in c. 37 (pp. 238 u. 239), was Abt Konrad dem bairischen Herzoge sagt, historisch richtig sein.

[83]) Vgl. n. 251 u. 257 zu cc. 31 u. 32 (pp. 222 u. 226). — [84]) Vgl. p. 137 die Periode: «Cum sit enim moris» etc., sowie z. B. wieder bei n. 75 u. 76 auf pp. 155 ff., 159. — [85]) Vgl. n. 261 zu c. 33 (p. 227): ähnlich die vorher in n. 76 berührten Charakterschilderungen, sowie c. 29 (pp. 217 u. 218) die Trauerbezeugungen um den ermordeten jungen Grafen, oder in c. 31 (p. 222) nach einander erst «(confregit) potencias, arcum, scutum et gladium», dann «(bellum) machinis, arietibus, tormentis (circumdans)». — [86]) Eine schärfere Beleuchtung der abermals recht zahlreichen Eigenthümlichkeiten zu geben, weise ich wieder ab, solches den Philologen überlassend. Reime



ten Bildern eine Reihe anderer, theils biblischer, theils classischer Vergleichungen anführen, und darunter sind mehrere, wie von dem Sitzen unter der Ceder vom Libanon und unter der Ulme oder unter dem Dornstrauche, oder von der Beredtsamkeit der Minerva, die nicht bloss ein einziges Mal vorkommen[87]). Manche unter diesen rednerischen Zierstücken sind augenscheinlich in mehr oder weniger bestimmten Erinnerungen an Gelesenes vom Verfasser aufgenommen worden, so bei Abt Ulrich die lebhaft gehaltene Stelle von „Bellona, welche die Ohren der unter Gewieher zu Kriegen schäumenden Rosse aufrichtet“ [88]), bei Abt Konrad, dessen Goldquellen nie zu versiegen scheinen, die Vergleichung mit „der Insel Colchis oder dem Flusse Pactolus“ [89]).

Allerdings zeigt sich nun aber an manchen Stellen nicht nur ein derartiges allgemeines Heranziehen zerstreuter, im Gedächtnisse bewahrter Lesefrüchte; sondern bestimmte Kenntnisse, Anführungen von Stellen der Bibel oder der Classiker, sind ziemlich zahlreich. Von jenen sei ausser den schon aufgeführten alttestamentlichen Parallelen zum Toggenburger Trauerspiele noch etwa die Vergleichung des Abtes Rudolf mit Ananias und Sapphira, abgesehen von zahlreichen Wortstellen, besonders erwähnt[90]). Aus den

---

in der Prosa bieten z. B. pp. 149 («inicialis — fatalis»), 199, 227 («gaudium, gladium» — «contumax, fallax»), 246 u. 247 («lavisset, assedisset, respondisset» — «murmuracio, perturbacio»), u. a. m.; Teutonismen vgl. in n. 52, 221, u. s. f.

[87]) Vgl. zum ersten cc. 18, 19, 20 (pp. 190, 192 u. 193, 196: n. 151, 162), zum zweiten cc. 7, 17, 24 (pp. 146, 187, 208). — [88]) Vgl. c. 11 a. E. (p. 161: n. 80) in sonst ziemlich verwirrtem Satze; ähnlich «Sirtes» in c. 9 (p. 151: wozu n. 60); dahin zählen auch die schon o. bei n. 75 erwähnte «Mercurii philologia», die «Tullii facundia, Mercurii astucia» in c. 22 (p. 200). — [89]) In c. 34 (p. 229); auch an die «Ciclopes» sei hier erinnert (in c. 41: p. 247), womit Konrad die o. p. XX erwähnten schielenden Neider treffen will. — [90]) Vgl. p. 192 (in c. 19): Einzelstellen bei n. 37, 45, 158, 189, 197, 200, 205, 219, 235, 290 (pp. 145, 147, 191, 201, 204, 206, 209, 214, 219, 238 u. 239), sowie die schon o. pp. XX u. XXI erwähnte Geschichte von Maria und Martha; ebenso auch allgemeine nicht näher nachzuweisende Anklänge.

Classikern liebte auch Konrad den Vergil[91]; Ovid, „der Poet“, ist nur einmal herangezogen[92]; geradezu angerufen ist einmal Horaz und als „ein Sprichwort der Alten“, als „ein gewisser Weiser“ nochmals ausgepflückt[93], wenn auch freilich die Art der Benützung am ersten Orte eine recht willkürliche ist[94]. Aber überhaupt mag in der oft sehr sonderbar gestalteten Gelehrsamkeit des Verfassers noch da und dort ein Anklang stecken, der eben nur sehr schwer erkennbar ist[95]. So kann, nach dem Beispiel aus Horaz zu schliessen, Konrad in sprichwörtlich genannten Redensarten auch fremde Weisheit greifbarerer Art versteckt haben[96].

Dass der Klosterchronist die älteren Bestandtheile der „Casus sancti Galli“ kannte, liegt auf der Hand[97]; aber auch die Lebensbeschreibungen der Klosterheiligen[98] — sonst fällt, so viel zu sehen, nur noch eine historische Angabe über Ambrosius aus einem Briefe Augustin's hier hinein[99] — sind benützt. Dagegen sind die eigenen Angaben über die Quellen für die zeitlich nahe liegenden Ereignisse nur sehr spärlich gesät. Zwei Verse werden, der eine als Grabinschrift, der andere als Empfangszeilen an einen zu begrüssenden Abt ausgegeben[100]; ganz bestimmt wird dagegen auf Berichterstattung von in Rom bei Abt Rudolf's Tod und Bestattung Anwesenden hingewiesen, und wieder bezeugt Konrad, er

---

[91]) Das « parcere subjectis, debellare superbos » nach c. 1 (vgl. p. XXII) nochmals in c. 32 (p. 225); die « auri sacra fames » in c. 7 (p. 146). — [92]) Vgl. in c. 41 (p. 248), wozu n. 319. — [93]) Vgl. in cc. 21, 23, 42 (pp. 199, 203: n. 196, 251: n. 330). — [94]) Vgl. n. 183 zur Stelle in c. 21. — [95]) Vgl. n. 251, 257. Die in diesem Commentar gegebenen Erklärungen dürfen wenigstens das Zeugniss für sich erbitten, dass sie ungleich weiter gediehen sind, als einst I. v. Arx kam. — [96]) Vgl. n. 197, wieder n. 257 (« verum est proverbium »), 309. — [97]) Vgl. c. 2 a. E. (p. 138), sowie n. 15 über die Heranziehung Ekkehart's IV. für c. 3. — [98]) Vgl. für Gallus n. 85 zu c. 12 (p. 164), für Othmar n. 315 zu c. 41 (p. 247). — [99]) Vgl. — noch aus unseres seither leider verstorbenen Dr. Lütolf stets fruchtbarer Gefälligkeit — n. 291 zu p. 239. — [100]) Vgl. n. 147 zu c. 17 (p. 189), sowie p. 206 o. (in c. 24).

wolle über Abt Konrad's Reise zu Kaiser Friedrich so erzählen, wie er es von Augenzeugen vernommen habe [101]). Ebenso lehrt an vielen Stellen eine Vergleichung mit einschlägigen urkundlichen Zeugnissen, welche Zuverlässigkeit unseres Verfassers Mittheilungen zukomme [102]).

Auch die Arbeit dieses letzten Fortsetzers der Klosterchronik in lateinischer Sprache, die sich als Geschichtsquelle bei genauerem Zusehen weit werthvoller herausstellt, als zuerst zugegeben werden will, hat sich, wie die früheren Abtheilungen der Jahrhunderte hindurch fortgesetzten Arbeit, einen bestimmten praktischen Zweck vorgesetzt. In der Kritik der Handlungsweise dreier Aebte wollte er zeigen, worin das wahre Beste des Gotteshauses bestehe und wie dessen Lenker diesem Nutzen gerecht werden könnten, und dabei liegen ihm die thatsächlichen Erwägungen einmal so nahe, dass er mitten in der geschichtlichen Erzählung, wegen der schlimmen Erfahrungen von Seite des Abtes Rudolf, eine eifrige Ermahnung einflicht: „Eines, mehr im Tone der Mahnung, als des Vorwurfes, lege ich als Hauptfrage Allen, die dieses lesen, sowohl Gegenwärtigen, als Zukünftigen, zu ihrem Vortheile vor, dass sie nicht das Sigill des Conventes, sei es dem Abte, sei es irgend welchem Bruder, in irgend welcher Verabredung oder bei nicht beendigter Rechtssache einräumen, weil aus dieser Ursache alle diese Nachtheile auf das Kloster gestossen sind“ [103]).

Aber ganz vorzüglich wurde von dem Verfasser mit grossem Misstrauen auf das Laienelement hingeblickt. Bei den Wahlen

---

[101]) Vgl. p. 197 (in c. 20): «Referentibus, qui interfuerunt, aliquibus audivimus», p. 219 (in c. 30): «prout audivisse me memini ab hiis, qui interfuerunt». — [102]) Z. B. vgl. n. 22 zu Angaben in c. 4, n. 167 zu c. 19, n. 174 zu c. 20, die Erörterung im Excurs zu den toggenburgischen Fragen — [103]) In c. 20 (p. 196): vgl. n. 173.



der Aebte, in der Entscheidung von Fragen der klösterlichen Haushaltung, in rechtlichen Erörterungen verschiedener Art versah er sich augenscheinlich von den Laien, mit denen das Gotteshaus unmittelbar zu schaffen hatte, des Schlimmsten. Vorzüglich ist die Erzählung von der Wahl des Abtes Konrad von dieser Abneigung erfüllt. Man beschleunigte im Kloster nach Ankunft der Todesnachricht aus Rom die Wahl des Abtes, damit nicht die Hand der Laien gewaltsam in das Wahlrecht eingreife, so dass erst die vollendete Thatsache der kanonischen Erhebung des Konrad von Bussnang deren Ohren traf. Zu spät suchten dieselben nun, in Schrecken gesetzt durch die Nachricht, daran zu rütteln: — ihre Wuth erlahmte an dem guten Rechte und der thatkräftig vorsichtigen Haltung der Brüder, und sie erkannten ihre Ohnmacht und bequemten sich zur Annahme des neuen Abtes auch von ihrer Seite. Aber als eine „Beweisführung gegen die Laien" glaubte doch ein späterer Abschreiber vier Verse Konrad's bezeichnen zu sollen, welche derselbe hier einschob und worin von der „schändlichen Hand der Laien" und ihren bösen Absichten und Thaten gesprochen ist [104]).

Ganz gewiss ist es der bezeichnendste Abschnitt in der Entwicklung der Geschichtschreibung des Gotteshauses St. Gallen, dass nunmehr ein Jahrhundert nach Konrad eben eines Laien Hand, da sich im Kloster keine Hand mehr regte, „Nuwe Casus Monasterii" niederzuschreiben begann; denn mit Konrad hört die lateinische Geschichtschreibung des Klosters auf.

---

104) An verschiedenen Stellen der cc. 21 u. 22 (pp. 198, 200—202): vgl. n. 190 zu den Versen (pp. 201 u. 202).

Die handschriftliche Ueberlieferung der Texte.

a) *Die Continuatio.*

Dieser Ausgabe ist der St. Galler Codex **Nr. 615** zu Grunde gelegt, in welchem (pp. 313—358) hinter den Casus Ekkehart's IV. diese Continuatio am Schlusse des Bandes durch dieselben Schreiber, vom Ausgange des 12. oder dem Anfange des 13. Jahrhunderts, geschrieben ist. — Ohne einen Titel oder irgend welche Ueberschrift voranzustellen, fängt als erste diejenige Hand, welche den ersten Theil des Ekkehart schrieb (vgl. Heft XV./XVI. p. LXXXIII), die Vorrede und den Text überhaupt zu schreiben an und fährt damit bis in unser c. 14, an das Ende der Verse über Otto III. fort (vgl. hier p. 24 Z. 2). Mit Z. 3, «Ceteri autem», setzt dann zweitens diejenige Hand, in gedrängterer Schrift, ein, welche bei Ekkehart, als Hand *b* der Schrifttafel IV. (bei p. 78 von Script. Bd. II.), im zweiten Theile gearbeitet hatte. Eine dritte, wohl ebenfalls gleichzeitige, wenn auch ein wenig jüngere Hand schliesst sich darauf an diese zweite, welche mit den Worten «per superbiam maculavit» (hier p. 110 Z. 1) abbricht, in dem neuen Satze (Z. 1): «Hujus itaque mores», mit etwas bleicherer Tinte in etwelchermassen geringerer Schrift, mit zahlreicheren Abbreviaturen, an, ohne dass aber etwa mit Bernheim ein Wechsel des Verfassers anzunehmen wäre (vgl. o. p. XIII. n. 56). Endlich ist am Schlusse, nach den Worten «convertere studuit», mit dem Satzanfange: «Cum enim» (hier p. 116 Z. 4) nochmals eine vierte so ziemlich zeitgenössische Hand ersichtlich, abermals etwas jünger, von schlechterer Schrift, mit dünneren Zügen in hellerer Tinte, und diese reicht hernach bis zum Schlusse des Buches, so jedoch, dass jetzt so wenig, als vorher, inhaltlich und redactionell, ein Einschnitt dabei vorhanden wäre, wie Bernheim annahm (vgl. o. p. XIV. in n. 56, a. E.). Die Schlussverse dagegen trennte ich (vgl. p. 119, n. 292) vom Texte ab, da sie demselben nicht anzugehören scheinen.

b) *Conradus de Fabaria.*

Complicirter, als für die Continuatio, ist die Frage der handschriftlichen Ueberlieferung bei Conradus de Fabaria beschaffen, da für denselben vier nicht allzu weit zeitlich aus einander liegende, sämmtlich weit nach der Zeit des Autors geschaffene Handschriften in Betracht kommen können.

Die älteste vorhandene Handschrift ist Codex **Nr. 610**, welcher — vgl. Scherer's Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, pp. 196 u. 197 — nach Ratpert, Ekkehart IV., der Fortsetzung — auf pp. 451—472 den Conradus de Fabaria von einer einzigen Hand geschrieben enthält.

Es ist eine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts, von der I. v. Arx (Script. Bd. II. p. 164) annehmen zu dürfen glaubt, sie sei 1472 auf Befehl des Abtes Ulrich VIII. Rösch geschrieben worden, und zwar sei das geschehen, weil, wie eine Eintragung in eine jüngere Abschrift zeige, die Originalhandschrift Konrad's nicht mehr habe gelesen werden können (geradezu redet I. v. Arx von dem « codex Conradi autographus, forsan ipsius manu exaratus, anno 1526 adhuc superstes, at eousque mutilus et obliteratus, ut multis in locis difficulter aut omnino non legi posset »).

Codex **Nr. 618** nämlich, eine Pergamenthandschrift von 1526, der sogenannte « Codex Gaisbergianus », bringt eine neue Abschrift des Conradus. Die Handschrift ist mit besonderer Sorgfalt auf Befehl des Abtes Franz Gaisberger (1504—1529) angelegt, ein bemerkenswerthes Zeugniss dafür, was man in St. Gallen auch noch in so später Zeit in schmuckreicher Ausstattung leisten konnte, wenn der Auftrag und die Absicht vorhanden waren. Der Codex beginnt (pp. 7—49) mit der durch Wappen, natürlich anfangs fictiven, verzierten « Historia abbatum s. Galli », bis auf den Abt Franz, worauf nach Vorreden des Schreibers, « Frater Johannes Faber Lithopolitanus », (pp. 53—63), und nach « Epitaphia Sangallensia » (pp. 64 —84) sich pp. 85—144 unsere Casus des Conradus anschliessen (vgl. Scherer, l. c., p. 197). In den Einleitungsworten (p. 85) sagt der Frater Faber geradezu: « Reverendus in Christo pater ac domnus domnus Franciscus abbas hujus cenobii istos casus, qui tam abolito et caduco stilo jacuere, ut nemo quicquam haurire possit, denuo stilo huc mandavit ».

Endlich enthalten noch die Codices **Nr. 611** und **Nr. 612** (beide auf Papier) alle vier Abtheilungen der lateinischen Casus, also auch den Conradus. Nr. 612 ist älter und kann noch dem 15. Jahrhundert (so Scherer, l. c.) zugeschrieben werden; Nr. 611 ist aus dem 16. Jahrhundert, entstammt dem Tschudi'schen Nachlasse und weist auch Tschudi'sche Randnoten auf.

Für die Edition kommen nun einzig **Nr. 610**, als **1**, **Nr. 618**, als **2**, oder vielmehr in ausschliesslicher Weise allein **1** (Nr. 610) in Betracht, wie das schon I. v. Arx (l. c., p. 164) hervorgehoben hat. Doch habe ich mich in meiner Ausgabe besonders nach einer Hinsicht noch mehr, als das I. v. Arx in seiner Ausgabe that, von diesen späten und unter sich vielfach nicht zusammenstimmenden Handschriften emancipirt.

I. v. Arx brachte nämlich Capitelüberschriften, welche jedoch sehr ungleichen Inhaltsquantitäten vorangestellt sind und zudem den Realinhalt oft sehr ungenügend angeben (so z. B. « Hainricus decanus turrim cum tribus construxit capellis » bei I. v. Arx: c. 4, auf seiner p. 166, für meine cc. 4 u. 5). Von diesen Capitelüberschriften der früheren Ausgabe waren dem Codex **1** entnommen: — (vor — meinem — c. 1:) « De Hainrico abbate, na-

cione de Klingen », (vor c. 2:) « De Uodalrico abbate hujus nominis sexto, nacione de Sax », (vor c. 3:) « Nomina quorundam fratrum in monasterio, qui columpne fuerunt ecclesie verbo et exemplo », (vor c. 4:) « Hainricus decanus turrim cum tribus construxit capellis », (vor c. 6:) « De electione dignissimi abbatis », (vor c. 18:) « De electione Ruodolfi de Güttingen », (vor c. 21:) « De electione Cuonradi abbatis de Bussnang » (wornach gleichfalls noch in rother Schrift: « Anno incarnacionis Domini nostri Jesu Christi 1226 etc. »); dagegen fehlen dieselben dem Codex 2. Andererseits enthob I. v. Arx eine andere Reihe von Capitelüberschriften nur dem Codex 2, und zwar als erste: — (vor — meinem — c. 12:) « De ingratitudine in illis bellicosis comitis de Kyburg temporibus circa beati Galli cenobium et de ultione in ecclesia sanctæ Fidis malis agentibus divina et de Cunradi de Fabaria conscriptore horum præsencium audicione et visione », ein Titel, den er aber, wie sein Abdruck (p. 169) zeigt, willkürlich erheblich abkürzte; den Titel (vor c. 13:) « Quomodo post jugulationem regis a palatino comite Otto regnum sibi usurpabat et advocatiam contra omne jus abstulit, et de papæ Innocentii actione in hac perversitate » beschnitt I. v. Arx (p. 170) auch ein wenig, doch nicht so arg; dagegen mag noch ein solcher Titel aus Codex 2 (vor c. 15: vgl. dort p. 171) zeigen, wie willkürlich der Herausgeber mit diesen Ueberschriften umsprang: « Quam magni honoris divi Galli cenobium tunc temporis habebatur, et abbas Uodalricus sagax animo Romam veniens et a papa Innocencio hujus nomine 3°. gratis infulatus est et inquisitus ab eo de s. Notkero Balbulo, et quomodo abbas loco Romani regis imperatorem Constantinopolitanum noluit consecrari »; die Titel vor cc. 16 (wieder stark verkürzt), 26 u. s. f. sind auch nur Codex 2 entnommen. Aber auf dem anderen Theile nahm I. v. Arx hinwieder Titel jenes Codex (vor cc. 8, 9): « Sequitur nunc, qualiter abbas Hainricus comitem de Monteforti profugavit violenti manu » — « Nunc de regis jugulacione et de duce de Zaringen advocaciensi postulacione et de bello inter Constantiam et Gallen » nicht als Ueberschriften auf (vgl. p. 168 die Marginalien). Bei solcher Ungleichheit und Willkür, theils der Abschreiber, theils des früheren Herausgebers, da es nicht im entferntesten feststeht, ob und welche Titel die Urschrift hatte, da die Ueberschriften theils zu lange, theils ungenügend und undeutlich sind, zog ich es vor, beim Abdrucke alle diese Ueberschriften wegzulassen. Dasselbe geschah auch mit dem, übrigens auch von I. v. Arx nicht aufgenommenen Satze (am Anfange von c. 21:) « Descriptis in superiori pagina casibus antecessorum nostrorum abbatum venerabilium, adtendentes quoniam omnis scriptura divinitus inspirata utilis est ad legendum et ad audiendum, quia audientes ad benefaciendum quandoque major exemplis provocat, quando de malis vitandis cautificat, ad eam, quam vidimus, electionem in abbate Cuonrado stilum auxiliante Deo convertimus ». Noch viel weniger war eine Beifügung von Codex 2 zu c. 17

der Aufnahme würdig, welche sich durch ihre Heranziehung des Abtes Kaspar von Landenberg (gest. 1467) in allerdeutlichster Weise nach ihrem späten Ursprunge verräth.

In der Gestaltung unseres Textes wurde auf untergeordnetere Verschiedenheiten in den Lesarten, hinsichtlich der Beifügung von Varianten in den Noten, nicht in dem Grade, wie das I. v. Arx that, Rücksicht genommen. Die beiden in Betracht kommenden Handschriften verrathen sich als gleicher Weise allzu abgeleitet, um, wo es sich nicht um erheblichere Puncte handelt, eine stärkere derartige Berücksichtigung zu verdienen. Auf Stellen, wo solche Rücksichtnahme in stärkerer Weise dennoch stattfand, verweisen besonders folgende Anmerkungen zum Texte. Auf Beifügungen von Codex 2 verweisen n. 2, 8, 9, 14, 20, 29, 41, 73, 79, 81, 134, 215; bevorzugt werden Lesarten von Codex 2 in n. 42, 44, 70, 92, 218, 245; die bessere Textgestaltung in Codex 1 ist eigens hervorgehoben in n. 19, die weniger empfehlenswerthe, auf deren Elemente daher Verzicht geleistet wurde, in n. 183, 189; u. a. m. Dass der Text an beiden Stellen Lücken aufweist, zeigen z. B. die fehlenden Worte, welche in n. 12, 51, 266 angemerkt sind, oder arge Textverderbniss, wie bei n. 213, 261. In den Text von Codex 1 eingeschlüpfte Marginalien sind in n. 142, 172 wieder hinweggewiesen. Dagegen wurde in cc. 24, 27, 28, jenen historisch werthlosen, rhetorisch geschwollenen Abschnitten, einer Anzahl rother gross geschriebener Hinweisungsworte, die allerdings vielleicht auch von Copisten herrühren können, der Platz gelassen.

Zu der praktischen Absicht des Werkes (vgl. pp. XLIV u. XLV) stimmt, dass nicht nur Codex 1 zu c. 22 die in n. 190 hervorgehobenen Marginalworte stellt, sondern Codex 2 auch in c. 20 die Worte «Unum admonendo pocius» etc. und wieder die Worte von «ne sigillum conventus» bis zum Abschlusse des Satzes (p. 196) durch rothe Schrift hervorhebt.

CONTINUATIO

CASUUM SANCTI GALLI.

Conqueror inprimis, quod maxime subolet, antecessores (Pertz, p. 149.) nostros, viros justos et sapientes, multorum patrum abbatum et fratrum laudabilia gesta non scripsisse, cum constet, eos multa digna relatu fecisse et dixisse. Laudabile enim et satis huic loco usitatum esset, si veteres scriptores nostros de simili materia imitati fuissent, Hartmannum, qui priorem librum de casibus fecerat [1]), et Ratpertum, hominem doctissimum, qui eundem usque ad sua librum tempora auxerat [2]), Ekkehardum quoque juniorem, qui a Salomone incipiens usque ad Notpertum se singula dicere velle pollicitus est, sed in Notkero finivit [3]); sive autem morte præventus, hoc quod in exordio libri sui se dicturum promisit, non perfecerit, aut, si perfectum, postea perditum sit, nos nescimus [4]). Proinde seniores nostros arguo, qui omnia benefacta et ætiam negligentias Ymmonis, Uodalrici, Kerhardi, Purchardi, Thiepaldi, Uodalrici, Norperti [5])

---

1) Vgl. Heft XV./XVI., wo Ekkehart IV. in c. 47 von Abt Hartmann (922 bis 925) sagt: « De quo quoniam proprium ejus sui temporis libellum habemus, plura scribere supersedemus » (wo vgl. n. 597 zu p. 167). — 2) Vgl. schon die in n. 1 erwähnte n. 597, dass hier nicht gut der bald nach 884, nicht lange nach dem Abschlusse seiner Casus, verstorbene Ratpert nach dem zeitlich jüngeren Hartmann genannt wird. — 3) Vgl. Ekkehart's « Præloquium de casibus » (Heft XV./XVI. p. 2), wozu n. 4. — 4) Also schon der nächste Fortsetzer weiss nichts Genaueres über Ekkehart's Lebensende: dass wohl kaum der Tod des Verfassers den Abschluss des Werkes verhindert hat, habe ich Heft XV./XVI., p. X, angedeutet. — 5) Von diesen sieben Namen zählt Ekkehart, wo er den Plan seines Werkes entwickelt, l. c., p. 2 (wozu n. 5—10), sechs auf, unter Auslassung des zweitgenannten « Uodalricus », d. h. Ulrich's II., welchen, weil er 1072 bis 1077 regierte, Ekkehart natürlich nicht mehr nennen konnte: er steht hier unrichtig vor Nortpert, statt nach demselben. Hinsichtlich der Beurtheilung des

viderunt aut veraci relatione didicerunt, nec tamen scripserunt. Manifestum est enim, eos plura digna relatu et fecisse et dixisse. Et cum constet, eos sanctissimos fuisse, et in sanctorum numero aliquos ipsorum ascitos [6]), grave nobis et tediosum est, nihil de ipsorum virtutibus, quid hoc loco fecerint, aut quid passi sint, scire. Credimus autem, etiam ipsos sicut antecessores nostros et nos quoque hoc loco, quod quodam modo naturale loco et morale est, multa adversa cum aliquantulis commodis sustinuisse. Ab exordio enim hujus nascentis loci usque ad senissimam antiquitatem nostram [7]) monachis nostris nunquam persecutiones, tribulationes, detractiones, invidiæ defuerunt. Et nisi sanctitas patris Galli aut fratrum, qui in singulis temporibus singulis tribulationibus interfuerunt, subvenisset, Sidonius Constantiæ episcopus aut Ruodmannus abbas Augensis locum nostrum aut penitus destruxissent, aut ad nihilum redegissent [8]). Sed de Sidonio

---

Werthes der Aufzählung dieser Namen für die Entstehung dieser Fortsetzung der Casus ist die « Einleitung » zu vergleichen.

[6]) Der Verfasser denkt da wohl zumeist an Ymmo und Purchard II., obschon auch diese nicht heilig gesprochen worden sind. — [7]) I. von Arx sagt hierzu in n. 2: « mundum, quem multi anno 1000 periturum crediderunt, ante illud tempus senescentem vel, ut hic, senissimam antiquitatem ac maturum ævum nominabant ». Allein einerseits ist diese Vorrede jedenfalls erst im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts geschrieben, und ausserdem scheint der St. Galler mit der « antiquitas nostra », entsprechend dem « hic nascens locus », auf das eigene Kloster speciell hinzuweisen. Damit wäre eine gewisse Unzufriedenheit mit der Gegenwart, als hätte in ihr des Klosters frische Lebenskraft aufgehört, angedeutet. — [8]) Durch die Tradition sind also der Constanzer Bischof des 8. und der Reichenauer Abt des 10. Jahrhunderts zu wahren Popanzen gemacht worden, welche ganz gleichmässig neben einander genannt und an den Pranger gestellt werden. Dass die Beschuldigung gegen Ruodman auf gänzlich unwahrer Darstellung der Sachlage beruht, ist in Heft XV./XVI., besonders in n. 1110 (pp. 332 u. 333), dargelegt, und die Anklage gegen Sidonius ist nach Heft XIII. p. 8 n. 15 wenigstens gar nicht genügend begründet und höchst einseitig und übertrieben.

quomodo, ne perficeret quod proposuit, digna patris Galli ultione viscera sibi ante altare cecidissent, qui plenius scire desiderat, metricam Galli vitam legat [9]). Ruodmanni etiam intentio, quomodo ad nihilum redacta sit, in præsenti libro [10]) plene dictum est. De cæteris autem abbatibus, tam nostris quam extraneis, quid et ipsi fecerint singuli in suis temporibus, quoniam scriptum est, nos aliquid dicere inde supersedemus; sed hoc constanter affirmamus, quod, quantum per bonos abbates locus profecerat, tantum per malos defecerat, et quantum a bonis spiritali delectatione sumus nutriti, tantum per malos decrevimus multum tribulati. Sed dum nostras miserias deflemus [11]) aliquantum de incepto digressi, ad ystoriam revertamur.

---

1. Notkerus abbas defunctus religiose ab omni conventu (I. v. A. c. 1.) post maximas lacrimas sepultus est [12]). Sub ipso enim locus omni abundantia rerum et spiritalibus deliciis abundaverat [13]); ammoni-

9) I. v. Arx macht in n. 3 darauf aufmerksam, dass die noch in Codex Nr. 587 (cod. chartac. sæc. XIV) vorhandene ungedruckte «Vita s. Galli metrica» (aus dem 9. Jahrhundert) der Geschichte des schmerzhaften Todes des Sidonius, im Jahre 760 (vgl. Vita s. Galli, c. 58: Heft XII. pp. 80 u. 81, mit n. 238), keine Erwähnung thue: «unde suspicioni locus datur, aliam vitam metricam indigitari». — 10) Hieraus geht ganz sicher hervor, dass ganz, wie jetzt in Codex Nr. 615, der Copie aus dem 12. bis 13. Jahrhundert, die Fortsetzung der Casus sich gleich an Ekkehart selbst anschliesst, auch schon im Originale der erste Fortsetzer unmittelbar im gleichen Codex zu schreiben fortgefahren hatte. — 11) Vgl. n. 7 a. E.: die «miseriæ» sind wohl die Wirren unter Ulrich III. und seinen Gegenäbten, unter welchen St. Gallen zur Zeit des ersten Fortsetzers litt.

12) Der 971 erwählte Abt Notker, über dessen Regierungsdauer und muthmassliches Alter in Heft XV./XVI. n. 1405 zu p. 396 Auskunft giebt, starb 15. December 975. — 13) Vgl. Ekkehart's IV. Erzählung in cc. 134 bis 136, welche der Fortsetzer natürlich vor sich hatte (vgl. n. 15), über

ciones enim Purchardi, antecessoris sui, libenter audiens [14]) ad exemplum illius singula ordinate fecerat. In tantum autem locus sub ipso creverat, ut verissimus versus de ipso scriptus sit. Cum enim ad nutum ei omnia cessissent, Ekkehardus, qui de ipso plurima dixerat, versum ex persona Tullii dictum in ipsum direxerat: *O fortunatam Galli me consule cellam* [15]). Eodem anno etiam Purchardus, antecessor suus, eo, quo ante nos dictum est, ordine obiit et sepultus est [16]). Notkerus etiam medicus, de cujus industria multa in præsenti libro dicta sunt [17]), in Domino et in bona oppinione moriens, plus quam credi possit defletus, sepultus est [18]). Cum enim stella cometis in autumno visa fuisset, horum mortem et maximam regni turbationem signaverat [19]).

---

diese «ubertas abundans» in Abt Notker's Zeit, wie sie sich nach verschiedenen Richtungen bemerklich machte.

14) Vgl. l. c. in c. 134: «decessore suo (Abt Purchard I.) cum allectis sanioris consilii monente» (p. 427), in c. 138, dass Purchard beim Erscheinen Sandrad's berathen worden sei (p. 437); aber Otto I. hatte das auch dem neuen Abte dringend empfohlen, «ut nichil capitale absque ejus (sc. Purchard's) nutu et Ekkehardi Nokerique (sc. Ekkehart's I. und Notker's des Arztes) consilio ageret» (c. 133, p. 425). — 15) Directe Verweisung auf Ekkehart's Casus, c. 134, wo n. 1563 (p. 427) von diesem durch Ekkehart IV. auf St. Gallen bezogenen Verse Cicero's handelt. — 16) Ebenso auf c. 122, wo pp. 397 u. 398 von Purchard's Tode (9. August **975**) und dessen Bestattung reden. — 17) Ebenso (vgl. n. 10) auf cc. 123 u. 147 insbesondere: zu n. 1417 trage ich nunmehr nach, dass Sickel seine dort angedeutete Ansicht über Notker den Arzt als Dictator und Scriptor — «Notker notarius» in Stumpf's Nr. 83 u. 84, für St. Gallen und Cur, vom 7. und 8. April 940 — sowohl in seiner Abhandlung im «Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde», Bd. I., pp. 460 u. 461, als im «Reiseberichte»: «Ueber Kaiserurkunden in der Schweiz» (Zürich, 1877), pp. 10 u. 11, näher ausgeführt hat. — 18) Zum 12. November (**975**: im Tode folgten sich also in fünf Monaten Purchard I., Notker der Arzt, Abt Notker) merkt das Todtenbuch an: «Obitus Notkeri benignissimi doctoris et medici». — 19) Dass der Fortsetzer ausser Ekkehart hier auch die ann. Sangall. maj., zu 975, vor sich hatte, zeigt eben die Erwähnung dieses Kometen. Die Annalenstelle lautet: «Stella cometis tempore autumni

Nam inter Ottonem imperatorem et nepotem ejus Henricum, ducem Bajoariæ, gravis de regno contentio orta est[20]). In hac tempestate Ymmo canonice electus et ab Ottone imperatore legitime investitus[21]), ad monasterium reversus, sicut pius et fidissimus sancti Galli ovium pastor, benigne susceptus est.

2. In hac autem commotione regni, licet parti imperatoris (p. 150.) omni diligentia aspirasset, sua tamen benignitate et industria, ne

---

visa est; mox secuta est mors abbatis Notkeri et ejus quondam antecessoris Purchardi et Notkeri medici» (Script. Bd. I. p. 80): — wegen der Anordnung der drei Namen vgl. Heft XV./XVI., n. 1411 auf p. 397.

20) Auch diese Notiz beruht auf den Annalen, wo zu **976** steht: «Orta est hoc anno gravis de regno contentio inter Ottonem imperatorem et nepotem ejus, Heinricum ducem Bajoariæ, filium Heinrici» (l. c.). Es ist die neue Erhebung Herzog Heinrich's II. von Baiern, des sogenannten Zänkers, gegen Otto II., dessen Vetter er war (nicht «nepos»: ihre Väter, Otto I. und Herzog Heinrich I., waren Brüder), nachdem Heinrich seiner Haft entkommen war, in die ihn der Kaiser nach dem ersten Versuche von 974 gelegt hatte. Im Sommer 976 warf Otto die Erhebung mit Heeresgewalt nieder und sprach zu Regensburg dem Verwandten das Herzogthum Baiern ab, welches er auf den gleichfalls verwandten Freund, Herzog Otto von Schwaben, als zweite herzogliche Gewalt übertrug (vgl. Giesebrecht's Geschichte d. deutschen Kaiserzeit, Bd. I., 4. Aufl., p. 576). — 21) Ueber Ymmo's Person, welcher nach Ekkehart IV., c. 80, nach Ekkehart's I. Tode 973 Decan geworden wäre, vgl. Heft XV./XVI., p. 292 (in n. 970). Der Katalog der Aebte weist dem an einem 30. October (984) verstorbenen Ymmo zu, dass er «annis 8, mensibus 9, ebdomadibus 2» als Abt gewaltet habe (Heft XI. p. 129), was also auf die Mitte Januar (genau den 16.) 976 als auf den Anfang der Regierung führen würde, und diese Zeit stimmt gut zur Todeszeit Notker's, um einen Monat früher (vgl. n. 12). Ganz in Uebereinstimmung damit stellen denn auch die Annalen zu 976 (l. c.) unter den Begebenheiten die Thatsache: «Ymmo abbas ordinatus est» voran, vor den bairischen Krieg, während hier der Fortsetzer der Casus den Anfang der Abtregierung schon in diese «tempestas» hinein verlegt. Dass vielleicht Ekkehart IV. in der Schilderung der Einsetzung des Abtes Notker Züge aus der Geschichte derjenigen Ymmo's aufnahm, vgl. Heft XV./XVI. n. 1497 zu p. 413; die Investitur eines Abtes durch den Kaiser ist dort in c. 133 in anschaulicher Weise geschildert.

hostes regni res loci nostri vastarent, effecit [22]). Et, ut verissima fratrum narratione didici, fratrum amator cottidianam ipsorum annonam omni diligentia augens [23]), aucta fideliter congregans, congregata caritative et largissime dividens [24]), regularis vitæ strenuus informator thesauros etiam æcclesiæ abundantissime auxerat. Auream enim tabulam, quæ usque hodie ante altare Galli præciosior in arte quam in materia ostenditur [25]), ipse dili-

---

22) Schon der Umstand, dass die St. Galler Annalen dieser Wirren gedenken, scheint dafür zu sprechen, dass auch Schwaben, also auch St. Gallen, davon nicht unberührt blieb: — Bestimmteres freilich ist nicht bekannt. Aber zwischen dem 973 als Herzog über Schwaben eingesetzten Otto und der Wittwe seines Vorgängers, der von Ekkehart IV. so genannten «dux» Hadwig, bestand sicher eine gewisse Spannung, und diese Hadwig war die Schwester des gefährlichen Baiernherzoges (vgl. Heft XV./XVI. auf pp. 320 u. 321 in n. 1079). Vielleicht hatte in den ersten Monaten von Ymmo's Regierung St. Gallen geradezu vom Hohentwiel her etwas zu befürchten. — 23) Aehnliche Gunsterweisung des Abtes für die Mönche hatte Ekkehart IV. schon Ymmo's Vorgänger Notker, besonders hinsichtlich der Versorgung mit Wein, nachgerühmt (besonders in c. 134: l. c., p. 428). Allein auch in dem in urkundlicher Weise in die «regula sancti Benedicti» (Codex Nr. 915) eingetragenen Vertrage mit Bischof Eginolf von Lausanne, von 982 — neben Wartmann's Nr. 816, Otto's II. Schenkung aus Höchst von 980, die einzige wichtigere Urkunde aus Ymmo's Zeit und der Aufnahme in das Urkundenbuch ganz würdig — (in Heft XI. pp. 18—20), ist von solchen Verfügungen die Rede. Eginolf schenkte nämlich jetzt sein schon früher unter gewissen einschränkenden Bedingungen übertragenes Besitzthum im Aargau, Namens «Huncinga» — wohl ohne Frage Hunzikon am rechten Aareufer bei Münsingen, zwei Stunden oberhalb Bern —, definitiv an St. Gallen, unter anderem mit der Forderung, «ut ... bis in annis singulis, hoc est semel in festivitate sancti confessoris Martini et in alio aliquo die dum viveret, post obitum autem suum in anniversario ejusdem cum sufficientia, quæ inibi (sc. zu Hunzikon) inveniri valet, monachis familiæque sancti Galli ministretur». — 24) Das erste Beispiel jener überladenen Phrasen, wie sie diesem ersten Fortsetzer eigen sind (vgl. die «Einleitung»). — 25) Es ist jedenfalls nicht, wie I. von Arx hier in n. 9 und «Geschichten des Kantons St. Gallen», Bd. I. p. 237, annimmt, ein goldenes Altarblatt im Sinne von Altargemälde auf einer Tafel von Eichenholz, sondern vielmehr, wie Rahn: «Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz», p. 117 (u. n. 1) erklärt, ein Antipendium hier erwähnt.

gentissimo studio incœpit, et pene usque ad unguem perduxit. Casulas etiam optimas illas ipse fieri instituit: unam, in qua ascensio Domini auro intexta est, et alteram, quæ diversas figuras desuper, in medio et in margine simili modo præfert intextas [26]). Quam tamen, ut adhuc videre est, immatura morte præventus non perfecit. Albas quoque quasdam deauratas in margine et in pectorali [27]), quæ usque hodie singulari studio ornatæ videntur, ipse elaboravit. Stolas similiter deauratas, cappas, talmaticas, subtilia [28]), cætera quoque æcclesiastica ornamenta, tot et tanta perfecit, quod oppinabile reor, nulli unquam principum in his temporibus, mundo in deterius vergente [29]), tam brevi spatio tot magnifica opera concessum sit perficere. Plurima etiam opera sua tanta ammiratione magnificata sunt, ut si regina Austri hoc in tempore fuisset, Salomone transito, ad Ymmonem declinasset [30]). Unde autem tot pondera auri, tam preciosissimam purpuram, tot margaritas, tam subtiles artifices [31]) habuisse potuisset,

[26]) Die «casula» ist der ringsum geschlossene glockenförmige Ueberhang, das eigentliche Messgewand, auf dessen Besatzstreifen reiche Goldstickereien besonders seit dem Anfange des 10. Jahrhunderts ihren Platz fanden (vgl. auch in Ekkehart's c. 90, mit n. 1103 u. 1105). — [27]) Vgl. daselbst n. 1104: zur Alba, als Theil derselben, sind hier Rand und Bruststück geradezu gerechnet, und so frägt es sich, ob bei «pectorale» (gleich «rationale») an das kostbare Brustschild, das Viereck mit Edelsteinen, zu denken ist, wie es in Nachahmung des jüdischen Hohenpriesters beim Schmucke der Priester gebräuchlich wurde; denn von Edelsteinen ist hier nicht gesprochen (vgl. zwar nachher «margaritæ»). Vgl. Weiss, Kostümkunde, Bd. II. pp. 684 u. 685, sowie Ducange, ed. Henschel, Bd. V. p. 166. — [28]) Zu Ekkehart's c. 90 sind in n. 1103 u. 1106 diese Bezeichnungen erläutert, wobei wohl «cappa» und «subtile» dem Pluviale und der Tunicella entsprechen. — [29]) Das stimmt wieder zu dem in n. 7 u. 11 Gesagten. — [30]) Das Bild ist dem Buch I. der Könige, cap. X. (resp. Buch II. der Chronik, cap. IX.), vom Besuche der Königin von Saba bei König Salomo, entnommen. — [31]) Als Namen dieser Künstler bringt I. v. Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 237 n. *a*), für St. Gallen selbst wenigstens Ekkehart II. (vgl. nachher n. 34) und Chunibert (vgl. bei Ekkehart c. 127, wo n. 1491 zu p. 413) mit Recht in Vorschlag.

quid signabile in tanto studio fecisset aut dixisset, si ab his, qui hæc omnia noverant, scripta fuissent, maxima tragedia [32]) esset. Nos autem horum omnium ignari, quippe qui singula ejus gesta non novimus, sed hæc pauca quæ diximus quorundam narratione didicimus, summa quedam tangentes, ad alia transimus.

3. Sicut autem in arcu æcclesiæ [33]) de ipso scriptum est:

Hoc abbas Ymmo picturis compsit et auro [34]),

---

[32]) Wie I. v. Arx in n. 14 bemerkt: «videlicet voluptas» (ebenso n. 13: «signabile» gleich «memoria dignum»). — [33]) Es ist darunter der Triumphbogen zwischen Altarhaus und Langhaus in der Galluskirche zu verstehen (vgl. Heft XV./XVI., p. 317 n. 1069). — [34]) Diesen auch von Ekkehart IV. in c. 89 erwähnten Vers (als zweiten zu: «Templum, quod Gallo Cozpertus struxerat almo») soll Ekkehart II. künstlerisch ausgeschmückt an Ort und Stelle angebracht haben: «Has ille literas cultello concisas illic liniverat» (l. c., p. 318). Mit I. v. Arx, l. c., p. 237 n. *c)*, hält auch Dümmler, «Ekkehart IV. von St. Gallen», in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum, Neue Folge, Bd. II. pp. 3 u. 4, diese Ymmo'schen Malereien für die Reihenfolge von Darstellungen aus dem Leben des heiligen Gallus, zu welchen Ekkehart IV. die durch Dümmler daselbst, pp. 34—42, abgedruckten Verse: «Ad picturas claustri sancti Galli Purchardi abbatis jussu» dichtete und in die Codices Nr. 393 u. 168 eintrug, mit eigener Hand dieselben vielfach nach seiner Art abändernd und verbessernd. I. von Arx sagt, l. c., dass diese Gemälde dem Volke die Lebensgeschichte des Klosterpatrones an den Wänden der Münsterkirche (so «monasterium», etwa im Gegensatze zur St. Otmarskirche, erklärt) darstellten und dass die Verse Ekkehart's lateinische Inschriften unter denselben gewesen seien. Beides ist kaum richtig. Erstens nämlich befanden sich die Gemälde in der Clausur — vgl. Ekkehart's Casus cc. 3 u. 136, pp. 14 (mit n. 52) u. 431, wegen dieses Begriffes von «claustrum sancti Galli» im engeren Sinne des Wortes in seiner Verwendung —, und es mag etwa an die Wände des Kreuzganges (vgl. eben l. c., n. 52) gedacht werden. (Der Erwähnung werth ist vielleicht, dass in der allerdings nicht im Umfange der Clausur im engsten Sinne des Wortes stehenden, durch Purchard I. zuerst gegründeten St. Galluscappelle — vgl. Ekkehart's c. 122 mit n. 1402 — noch heute freilich erst den letzten Jahrhunderten angehörende Gemälde mit Unterschriften an den Wänden das Leben Gall's illustriren: sollte da nicht ein letztes Glied der Fortsetzung der alten Ymmo'schen Tradition erblickt werden, ein zu irgend einer Zeit bei Wegräumung jener alten Gemälde des 10.

monasterium probato studio depinxerat; Othmari etiam æcclesiam, ut in fornice de ipso dictum est:

Hanc, Othmare, domum tuus Ymmo ornavit et auxit[35]), cripta et fornicibus, gipsi atque auri speciebus convenienter auctam, auro et coloribus ornaverat[36]). Cum autem omnipotens Deus ipsius merita remunerare decrevisset, loci quem Gallus sibi suæque genitrici dicaverat oblitus[37]), Ymmonem multa, sicut caritas nunquam ociosa est, quæ adhuc facturus esset, meditantem assumpsit[38]). O quanto in ejus transitu fratres dolore tabescebant! Clerus et familia[39]) lugubri luctu tali domino et patre orbati deflebant, talia sibi sine intermissione optantes:

Jahrhunderts eingetretener Ersatz?). Zweitens aber sind die 146 Verse Ekkehart's jedenfalls nur als eine Art Textbuch zu den Malereien zu betrachten, und haben sie, wie sie Gall's Lebensgeschichte im Zusammenhange erzählen, niemals einzeln vertheilt als Inschriften dienen können: es ist sogar schwer, sich einen Begriff von der Auswahl der einzelnen dargestellten Scenen darnach zu machen (höchstens beachte man etwa die «ecce» oder «hic»: so etwa v. 1 «ecce» Darbringung des Knaben zu Columban, v. 5 «ecce» Priesterweihe Gall's, u. s. f.).

35) Jedenfalls hat man sich die Stelle dieses Verses in ähnlicher Weise, wie diejenige der Verse in der Galluskirche, zu denken: vgl. n. 33. — 36) Ueber diese Kirche vgl. Heft XII. p. 133 n. 80 u. p. 137 n. 91. Dass es sich da, wie I. v. Arx, l. c., p. 237, behauptet, noch um Herstellung von Schäden aus der Brunst von 937 (Ekkehart's Casus, cc. 67 u. 68) handelte, kann ich kaum glauben (vgl. Heft XV./XVI. p. 365, n. 1252): es war eine Verschönerung und Ausschmückung, um welche es sich handelte. Hier ist von «fornices», in der Mehrzahl, die Rede; wird neben dem eigentlichen Triumphbogen wohl auch der den Eingang in die Krypta, unter dem Altarhause, umschliessende Bogen hierunter zu verstehen sein? — 37) Sorglich bemerkt I. v. Arx hierzu in n. 17: «dictio irreligiosa». — 38) Ymmo's Tod — im Todtenbuch: «et est obitus Ymmonis venerandi abbatis» (Heft XI. p. 56) — fällt auf den 30. October **984** (vgl. oben n. 21 die Angabe über die Regierungsdauer, sowie Heft XI. p. 75 in den Erläuterungen wegen des Irrthums im Abdrucke der ann. Sangall. maj., 983, statt 984, in Script. Bd. I. p. 80). Nach der Grabschrift zu schliessen — auch nach der vielfachen, die Energie des kräftigen Alters verrathenden Thätigkeit —, starb Ymmo verhältnissmässig jung. — 39) Zu manchen zu Ekkehart ange-

Rectori summo nos te committimus, Ymmo,
In vice cujus Tu cellæ fueras pater hujus,
Quam bene rexisti, pro quo cælum meruisti! [40])

O quanta pericula post ejus transitum loco futura, quod etiam exitus probabat, cuncti prædicebant; Ymmonis supparem loco nunquam futurum constanter affirmabant; cumque hæc et alia in tantis malis dicenda sibi sepius reiterassent, maximo abbatum et fratrum vocato conventu, omni honore in loco, quem sibi ipse adoptaverat, eum sepeliunt. Fratres autem omnia gesta ipsius diligenter considerantes, sed sigillatim per capitula non exponentes, brevissimum eulogium super ipsum metrice dixerunt:

Hic bene maturo transit pater ille sub ævo
Ad patriæ requiem, hic obit Ymmo diem;
Hunc merito nostri vigilanter habent memorari;
Plura loco Galli stant monimenta cui [41]).

(I. v. A. c. 2.) 4. Post Ymmonem Uodalricus [42]) loci nostri suscepit regimina. Qualiter autem accessisset, vel qualiter vixisset, ætas, (p 151.) quæ omnia aufert, usque ad nos pervenire non permisit. Unum

---

merkten Stellen (vgl. z. B. n. 1477 zu p. 410) füge ich eine Hinweisung auf den in n. 23 erwähnten Eintrag wegen Eginolf's, wo l. c. p. 19 bei einer Dreitheilung «fratres», «familia intra monasterium», «pauperes» einander gegenübergestellt sind.

40) Nach der Versicherung des Autors muss man diese Verse als aus der Zeit von Ymmo's Tode selbst überliefert ansehen. — 41) Dieses Distichenpaar, welches ganz gleichlautend auch der Annalist zu 984 (vgl. in n. 38) einfügte, ist als Grabschrift oder als Stück einer solchen anzusehen, wobei natürlich, wie bei den ähnlichen Arbeiten Ekkehart's IV., dahingestellt bleibt, ob diese Verse wirklich diesen Dienst versahen und als solche am Grabe angebracht waren. Den sehr gewundenen vierten Vers erklärt hier n. 19 richtig mit: «cui in s. Gallo plura stant monumenta».

42) Ueber die Person dieses Abtes Ulrich I. weiss man gar nichts Näheres (es ist jedenfalls — nach Heft XI. p. 94 — sehr unsicher, ob er der Hospitarius Uodalricus von 956/57 ist: vgl. Heft XV./XVI. p. 452, in der Officialentabelle).

tamen memoriale et cunctis bonæ vitæ, si diutius vixisset, posuit exemplum. Fecit enim capellam illam, in qua sepulchrum Domini maximo studio auro et coloribus ornatum positum est [43]). Quam cum ad integrum perduxisset, aras quatuor in eadem capella constructas, unam sanctæ Trinitati, alteram in honore sanctæ Crucis consecrari fecit. Ad dexteram vero partem ejusdem capellæ assumptionem sanctæ Mariæ cum depinxisset, aram etiam ei ibidem consecravit. In sinistra vero parte dormitionem sancti Johannis cum decolorasset, sibi [44]) etiam inibi altare ædificavit. Quintam ætiam Uodalrico episcopo subtus in cripta ordinavit [45]). Reliquum etiam tabulam deauratam, quæ est ante altare sancti Galli [46]), quicquid ab Ymmone in ea inperfectum remansit, iste mox complevit. Cætera ejus facta, quoniam non sunt scripta, nos ignoramus. Opinabile autem est, quia si fratres inquietasset, si res æcclesiæ dissipasset, sicut de Cralo abbate factum est [47]), aliquis

---

[43]) Ueber diese Cappelle des heiligen Grabes berichtet Vadian in der kleineren Chronik der Aebte (ed. Götzinger, Bd. I. p. 199), dass «die noch bei abt Caspars zeiten dafornen an dem münster gestanden ist, anno Dom. 1442, und under der capel ein kruft, die man zû S. Uolrich genent hat» (vgl. auch Nüscheler, Gotteshäuser: Bisthum Constanz, 1. Abtheil., p. 121). — [44]) Statt «ipsi». — [45]) Da hier jedenfalls an den 973 verstorbenen Bischof von Augsburg gedacht werden muss, dieser aber erst 993 (vgl. Heft XV./XVI., in n. 727, auf p. 211) heilig gesprochen war, drei Jahre nach Abt Ulrich's I. Tode, so hat der selige Bischof, wenn diese Nachricht zutrifft, schon vor seiner Heiligsprechung hier in St. Gallen einen Altar geweiht bekommen: das entspricht dem hohen Ansehen des Bischofes und den Anfängen seines Cultes schon gleich nach seinem Tode (vgl. Julius Koch's Hallenser-Dissertation von 1875: Geschichte und Cult des heiligen Ulrich, pp. 77 u. 78). Ueber die Gruft vgl. n. 43. — [46]) Das in n. 25 erwähnte Antipendium: der Charakter des Stückes als Vorsatztafel erhellt hier noch bestimmter. — [47]) In richtiger Stufenreihe verdrehender Tradition ist nun der von Ekkehart IV. zumeist wegen seiner Härte angeklagte Abt Craloh, welchem allerdings dort in c. 71 auch schon die Verschleppung und der daraus entstehende Verlust St. Gallen'scher Kirchenzierden zum Vorwurfe gemacht wurden, zum Sinnbilde eines seine Kirche schädigenden schlechten Abtes geworden.

fratrum scripto signasset; more etenim hominum sepe evenit, ut bonorum obliti mala, quæ patiuntur, sepius memoriæ festinent committere. Sed sicut non laudanda viciosum est laudare, ita ætiam honestum monacho non est, contra veritatem in laudem alicujus prorumpere. Sed quia brevissimum tempus, quinque videlicet annos [48]), abbas fuit, qualis esset, aut qualis, si vixisset, futurus fuisset, ejus qui rapuit eum, ne malicia mutaret intellectum ipsius, judicio relinquamus. Rogo autem, ne malivolentiæ aut negligentiæ arguar; si enim vel scripto aut fama aliqua de ipso audivissem, licet ad alia festinem, intacta non transissem. Ipso autem defuncto, rempublicam nostram Kerhardus [49]) suscepit regendam.

(I. v. A. c. 3.) 5. Nunc currentem necessario figimus pedem; præ nimio quippe dolore gesta Kerhardi nos potius provocant ad flendum, quam ad dicendum. Hujus enim diei non solum nos, sed et omnis post nos hujus loci posteritas poterit reminisci. Hæc enim dies

---

48) Ulrich's I. Tod fällt auf den 27. Januar **990**: vgl. im Todtenbuch (Heft XI. p. 31: «Obitus ... Uodalrici abbatis») und in den ann. Sangall. maj. zu diesem Jahre (Script. Bd. I. p. 81: «Udalricus abbas vita discessit, et Gerhardus ei subrogatur»); auch die Einsiedler Jahrbücher gedenken, zu 990, ausnahmsweise dieses Abtswechsels (Script. Bd. III. p. 143). Der Katalog (Heft XI. p. 129) schreibt Ulrich I. — «annis 5, ebdomadibus 8» — noch etwas zu den fünf Jahren zu, was also an das Ende von **984** als Anfangszeit führt (etwa Anfang December) und allerdings zu Ymmo's Todestag — 30. October 984 — recht gut passt (vgl. n. 38). — 49) Wie schon für Ulrich I. (vgl. n. 42), so hört vollends für Kerhard bei dem gänzlichen Versiegen von Privaturkunden die Möglichkeit einer Bestimmung des Vorlebens vor der Abtwahl auf. Einzig Ekkehart IV. nennt ihn einmal in den Casus (c. 127): Kerhard war Begleiter Chunibert's bei dessen Todesritt nach St. Gallen (pp. 412 u. 413). Ebenso scheint es, dass er identisch ist mit dem «Kerhart», welcher, als Schreiber oder Componist, in dem sonst dem sæc. IX. angehörenden Codex Nr. 95 in rother Uncial des sæc. X./XI. unter den pp. 1 u. 2 von ihm eingetragenen Hymnus Gregor's des Grossen mit Neumen «Summi largitor premii» diesen seinen Namen stellte (Scherrer, Verzeichniss der Handschriften, pp. 37 u. 38).

nobis et omnibus hujus loci incolis maximo dolore est recolenda, in qua nobilem et florentem hunc locum, ita ut etiam alter paradysus dici potuisset, Kerhardus suscepit regendum. Sed qualiter accepisset, quoniam scriptum non est, ex sequentibus antecedentia probantes, eum male intrasse affirmamus. Verissima quippe sententia Domini hæe est: *Quicunque in ovile aliunde quam per ostium ingreditur, non pastor sed fur vocatur.* Et cum certis indiciis officium mali pastoris designasset, consequenter adjunxit: *Fur non venit, nisi ut furetur et mactet et perdat*[50]). Si ergo Kerhardus honeste congregata inbeneficiavit[51]), dissipavit, perdidit, quia[52]) per hostium non intrasset, suis actibus probavit. Cur autem cum impio Nerone justus Cato rempublicam suscepisset regendam, et quare pessimi justis præponantur, cum Boetius hanc causam multis argumentis circumscripsisset[53]), ex

---

50) Verweisung auf Evang. Johannis, cap. X. vom guten Hirten, speciell v. 1 u. 10. — 51) Jene Entfremdung von Klostergut durch Ertheilung als Lehen trat ein, welche in so manchen Traditionsurkunden scharf ausgeschlossen war. Aus dem 10. Jahrhundert hebe ich zwei Beispiele hiervon hervor. In dem von mir neuerdings im «Jahrbuch für schweizerische Geschichte», Bd. II. pp. 125—128, wieder besprochenen Vertrage zwischen Abt Craloh und dem Klostervogte Notger von 952 oder 953, Wartmann's Nr. 801, ist festgesetzt: «ut eædem possessiones nulli ulterius sæcularium in beneficium dentur, sed ad usum fratrum in monasterio Deo famulantium annuatim proficiant», und in der Eintragung in das Verbrüderungsbuch wegen Bischof Eginolf's Schenkung (Heft XI. p. 19) ist verordnet, das geschehe «eo pacto, ut neque per beneficium foris neque subjectionem alicujus ministri intra monasterium usus, qui exinde acquiri possit, fas sit fratribus auferri». — 52) Statt «quod». — 53) Der Autor denkt hier wohl an den Anfang von Lib. IV. des Boetius: De consolatione philosophiæ, wo Boetius z. B. folgende Sätze vorbringt: (cap. I.) «Sed ea ipsa est vel maxima nostri causa maeroris, quod, cum rerum bonus rector existat, vel esse omnino mala possint vel inpunita prætereant: quod solum quanta dignum sit ammiratione, profecto consideras. At huic aliud majus adjungitur; nam imperante florenteque nequitia virtus non solum præmiis caret, verum etiam sceleratorum pedibus subjecta calcatur, et in locum facinorum supplicia luit. Quæ fieri in regno scientis omnia, potentis omnia, sed bona

probatione in maximam venit ammirationem. Cum ipso ergo ammirantes et nos hanc causam indiscussam relinquamus.

6. Quoniam autem altissimorum profundior est casus, locus noster, qui præ omnibus spiritali et regulari disciplina pollebat, a Kerhardo depravatus, per contrarias partes in quasdam malas consuetudines defluebat. Porro plurimi fratrum, quibus mens sanior erat, qui in regulari disciplina nutriti et assuefacti, propositum suum, sicut viderunt et didicerunt, firmissime tenuerunt, isti tales moribus Kerhardi impares, sibi [54]) omnimodis graves et tediosi — ipsorum fraternitatem et societatem detestatus est [55]). Si quos autem, ut fieri solet, ubi rigor regularis juvenibus relaxatur, malo suo exemplo post se traxerat, hos omni diligentia fovebat, et ad omnem inconvenientiam concitabat. Ut enim talem

---

tantummodo volentis Dei, nemo satis potest nec ammirari nec conqueri» (ed. Peiper, Lips. 1871 : pp. 88 u. 89). Die zeitlich gar wenig zusammenstimmenden Namen aus der römischen Geschichte brachte der Verfasser nicht sehr geschickt herzu (Nero war vorher, in Lib. III., cap. V., in ganz anderem Zusammenhange, unter Erwähnung Seneca's, erschienen : «Nero Senecam familiarem præceptoremque suum ad eligendæ mortis coegit arbitrium»; ebenso Cato, einmal als «rigidus» bezeichnet, in Lib. II., cap. VII., Lib. IV., cap. VI., in völlig anderen Verbindungen). Darüber, dass die Boetius-Studien in St. Gallen längst eingebürgert waren, vgl. Peiper, l. c., pp. LXI. u. LXII., sowie besonders p. XI. Unter den in Codex Nr. 267 verzeichneten, durch Abt Grimald geschenkten Büchern steht «Boethii consolationis philosophiæ libri 5 in vol. 1» (Weidmann, Geschichte d. Bibliothek, p. 398), und Hartmut schenkte sogar zwei durch ihn selbst angefertigte Copien nach Ratpert, c. 30 (Heft XIII. p. 55 : «Boethii 5. libri philosophicæ consolationis in volumine 1» — «Item alii 5 in altero volumine»: ob da an Codex Nr. 844 (sæc. IX.) zu denken ist?). Dazu kommen Codex Nr. 845 (sæc. X.) und ganz besonders Codex Nr. 825 (sæc. X./XI.) mit der deutschen Uebersetzung, wovon Notker Labeo selbst die zwei ersten Bücher besorgte (in Hattemer's Ausgabe, Denkmahle des Mittelalters, Bd. III., steht jene oben eingerückte Stelle auf p. 162). Vgl. auch in Scherrer's Verzeichniss der Handschriften, pp. 278 u. 279, 287.

54) Statt «ipsi». — 55) Dieser Satz fällt am Schlusse gänzlich aus seiner Construction heraus.



doctorem decebat, eos seniores suos despicere, et jugum ipsorum de cervicibus suis excutere cottidie monebat. Sicut facile poterat, juniores ad seniorum despectus et oppressiones informaverat. PrepDSosituras, decanias et alias monasterii obedientias[56]), sapientibus irregulariter ablatas, ut omnia ad nutum suum fierent, juvenibus commendabat. Exinde multiplicatæ sunt invidiæ, contentiones, emulationes, iræ, rixæ, dissensiones, et domus Domini jam ruitura divisa est.

7. Duæ itaque partes dum in monasterio fuissent, una abbatem defendentium, et altera mala ejus opera impugnantium, irregularia multa, quæ etiam pudet narrare, in loco fiebant. Regulares enim viri gravati et oppressi, dum vindicem Deum exspectant et consolationes altissimi sperant, sibi consulentes utilius judicant, mala quæ viderant ad tempus conticessere[57]), quam contumelias (p. 152.) et injurias abbatis suorumque super se provocare. Quantis autem doloribus in corde urerentur, ipsi soli scire poterunt, qui semper justiciæ zelatores fuerunt. Sed ubi abbas viderat, nullis renitentibus frena sibi relaxari, ilico in omne nefas prorupit. Laicos enim, quos auxiliatores sui zeleris[58]) invenit, multis beneficiis et donis ditavit. Multa autem fanda et nefanda, quæ fecerat, pro toga, qua superindutus erat[59]), utilius judicavi silere quam dicere. Cum autem nebulosa fortuna Kerhardo per omnia præluderet,

---

56) «obedientia» im Sinne von «officium». Vgl. Ducange, ed. Henschel, Bd. IV. p. 666: «munus ac officium omne monasticum, quod per «obedientiam» injungitur vel confertur, adeo ut ipsum munus abbatis obedientia sit», wozu weitere Beispiele, wie «obedientia hospitalis», «obedientia præposituræ», «obedientia cellerarii». — 57) Jedenfalls statt «conticescere», in einem diesem Verbum nicht anhaftenden activen Sinne gleich «conticere», «verschweigen». — 58) Durch «zelatores» kam der Copist auf diesen Schreibefehler statt «sceleris». — 59) Eine jener classischen Reminiscenzen, wie sie Ekkehart IV. liebte: vgl. z. B. dort in c. 6 über den jungen Salomon, was Notker sagt: «Mihi prætexta hæc, qua superindui desiderat, si togam prætenderet, non utique displiceret».

et ipse volubilem rotam, nesciens ejus acculeos, non caveret [60]), subita super ipsum venit tristicia.

8. Nam fratres recolentes omnia mala, quæ sibi et loco sancto fecisset, nec spem habentes, eum cessare dum vixisset, eligunt monasterio relicto exulare, quam ejus insipientiam et incontinentiam ultra sustinere. Initoque consilio, Ottoni III. Romanorum imperatori litteras in hunc modum direxerunt: *O.(ttoni) summo regnorum imperatori, quidam fratrum sancti Galli per regna terrestria consequi cælestia. Locus noster vestris et antecessorum vestrorum donariis et privilegiis ditatus et nobilitatus, in quantas devenisset miserias, si sciretis, jam pridem ei subvenissetis. Nos etiam si diutius nostram tacemus oppressionem, digni sumus qui nullam a vobis nostris doloribus consequamur consolationem. Sed incipimus ea, quæ abbas noster contra canonum et gratiæ vestræ decretum et contra regularis vitæ propositum gessit, non per ordinem, sed pauca de multis vobis narrare; de quibus omnibus ea, qua statueritis, die, certi sumus, ipsum in presentia vestri et principum certis et probatis capitulis superare. Vestra ergo regalis æquitas videat et judicet, et loci nostri destructionem, et in ipso regularis vitæ transgressionem, ut dignum est, vindicet; cujus vicem geritis in terris, ipse vos æterni regis participem faciat in cælis.*

9. Cum hæ literæ legerentur, rex, quid facto opus sit, episcopos, abbates et cæteros regni principes [61]) consulit. Quibus, ut in crastinum hoc consilium differatur, rogantibus, per totam noctem multi ipsorum, qui similia de suis subditis timebant, meditantes, in crastino coram rege hanc accusationem non esse justiciæ,

---

[60]) Auch Ekkehart bediente sich dieses Bildes vom Glücksrade: vgl. dort in c. 21: «Salomon videns fortunam ludicra rotæ reciprocare» (l. c., p. 83). — [61]) Der Autor denkt hier an den Rath des Königs, wie er aus hohen Geistlichen und Weltlichen sich zusammensetzte, die «consiliarii, secretales» (vgl. Waitz: Deutsche Verf.-Gesch., Bd. VI. p. 290 ff.).

sed invidiæ dicebant. Consulunt etiam, ut ipse abbas pro suis excessibus per regias literas arguatur, et ei, ut monachos suos ad strictiorem regulæ observationem cogat, præcipiatur. Cæteri autem, quibus mens sanior erat, non ita fieri debere constanter dixerunt, sed utrosque, abbatem et monachos, ad præsentiam vocandos, et eos esse audiendos. Quorum consiliis rex acquiescens, literas abbati et fratribus in hunc modum direxerat: *Otto III. Romanorum imperator augustus G.(erhardo) abbati sancti Galli suisque confratribus gratiam suam et omne bonum. Auditis literis, quibus te fratres tui pro loci destructione et vitæ tuæ transgressione accusant, placuit nobis et regni principibus, utrosque vos ad præsentiam nostram vocare, et causam vestram, prout justicia dictitaverit, certo fine terminare. Sub optentu ergo gratiæ nostræ mandando tibi præcipimus, ut fratres tuos in nullo in personis aut in rebus ledas, sed eos cum omni honore usque ad præsentiam nostram perducas ibique legitime accusatus certis rationibus vincaris vel vincas* [62]).

---

62) Wie in dieser ganzen Geschichte Kerhard's überhaupt, so ist man auch wegen dieses Streites zwischen Abt und Mönchen einseitig an den Verfasser hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der Sache gewiesen; denn aus Abt Kerhard's Zeit existirt nur ein einziges urkundliches Zeugniss, nämlich Wartmann's Nr. 818, Otto's III. Immunitätsconfirmation für St. Gallen, zu Handen des vor ihm erschienenen «venerabilis abbas monasterii sancti Galli, Gerhardus nomine», welche 18. Mai 994 aus Bürstadt bei Worms datirt ist und im Wesentlichen an dem seit Heinrich I., Nr. 786 von 926, für St. Gallen gebräuchlichen Dictate völlig festhält (vgl. darüber Sickel's «Reisebericht», l. c., pp. 15 u. 16). Zieht man die einseitige Darstellung bei Ekkehart IV. über den Streit mit Craloh als ein Analogon herbei, so wird es gerathen sein, nicht ohne Vorsicht diese ganze Darstellung des späteren Autors zu benützen. Immerhin ist die Erzählung wenigstens für die Zeit ihrer Niederschreibung, das Ende des 11. Jahrhunderts, bezeichnend und aufschlussreich, und so ist sie von Franklin in seinem Aufsatz: «Das königliche und Reichshofgericht in Deutschland» in den Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. IV. pp. 485—487, einlässlich herbeigezogen worden. Auch dem hier in c. 9 ganz eingerückten Ladebriefe

10. Hæ literæ cum per nuntium regis ad nos delatæ fuissent, abbas nihil horum suspicatus, sed tamen, quia fratres semper suspectos habebat, diligentius, quid sibi hæc legatio velit, meditatus, mens sua multorum sibi conscia per diversa, ut fieri solet, æstuabat. Cum vero statuta hora abbas et fratres convenissent, nuntius, ex more abbate et fratribus salutatis, literas abbati obtulit. Quas ille honorifice susceptas legens, sui vultus varietate se reum, et idcirco timidum, ostenderat. Quid tandem? Die statuta utrique, abbas et fratres, in aula conveniunt. Cum autem imperator ad discutiendam hanc causam pro tribunali consedisset, abbate et fratribus in causa positis, fratres priores sibi advocatum et defensorem postulant. Econtra abbas et sui, non alium monacho, nisi abbatem suum, advocatum dandum, proclamat. Cum autem, non ita esse, fratres canonum auctoritate probarent, judicio principum abbati et fratribus advocati, quos elegerant, dati sunt. Sed cum abbas suam causam quasi prioris et in dignitate positi prius audiendam esse diceret, et fratres, an ita esset, sub judicio principum posuissent, ipsi priorem, qui accusatores fuerunt, loquendi locum obtinuerunt [63]).

---

des Kaisers widmet Franklin als dem, so viel er weiss, «aus dieser Zeit ältesten erhaltenen», wenn auch nicht ohne alle Bedenken, l. c. p. 485 n. 2 (auch in seinem Buche: «Das Reichshofgericht im Mittelalter», Bd. II. p. 212 n. 3) besondere Berücksichtigung. Allein Waitz, l. c., Bd. V. p. 418 (n. 1), macht darauf aufmerksam, dass der Brief Otto's in der hier gegebenen Fassung schwerlich als authentisch angesehen werden dürfe, insbesondere wegen der Formel: «placuit nobis et regni principibus», weil diese «Fürsten des Reiches» erst seit Heinrich IV. auch in den königlichen Urkunden als die den ersten Platz unter allen Reichsangehörigen einnehmenden Personen erscheinen. Was solche als authentisch behauptete Schriftstücke in Werken der St. Gallen'schen Geschichtschreibung überhaupt betrifft, vergleiche man das über ähnliche Stücke bei Ekkehart IV. in Heft XV./XVI., pp. L—LII Gesagte.

[63]) Zwei wichtige Vorfragen wurden zu Gunsten der Mönche gegen den Abt erledigt. Erstlich konnte Kerhard es durch seinen Einspruch nicht

11. Summa autem, quibus abbatem sui inpetebant, hæc erat. *Eum, quem nobis, domine rex, abbatem præposuistis, solo nomine id, quod dicitur, est. Locum enim nostrum sanctum, quem* (p. 153.) *ad regendum suscepit, ipse non rector, sed destructor omnimodis depravavit. Quod enim maximum est, Dei et sui propositi oblitus, irregulariter vivens regulares disciplinas destruxit; monachi habitum gerens, monachi opera nulla facit. Et ne amplius vos multa narrando moremur, non solum nobis et loco nostro inutilis est; sed etiam malo suo exemplo plures abbates et monachos distollit. Quibus autem negotiis dies et noctes occupatus sit, ipse in se recognoscat. Dum enim utilia non meditatur, ad inutilia cottidie præcipitatur. Sed talia transeuntes tria designata capitula in eum scripsimus.: symoniace æcclesias vendidit*[64]*; res æcclesiæ inbeneficiavit; thesauros dissipavit. De his eum, ubi, quando, cum quibus personis hæc fecerit, certi convincere, cætera tacemus. Si autem hæc minus ad deponendum eum*[65] *suf-*

---

verhindern, dass die Gegenpartei sich einen Vorsprecher wählte, und zweitens wurde in der Reihenfolge der Parteivorträge den Mönchen als den Anklägern der Vorrang eingeräumt. Vgl. Franklin, l. c., Bd. II. pp. 182 (n. 1) u. 193 (n. 5). Nach der Auffassung der Ordensregel freilich war der Abt völlig im Rechte, wenn er sich allein unter Betonung der Hauptverpflichtung der Mönche zum Gehorsam als Organ des Klosters bezeichnete (vgl. z. B. dort in cap. III.: «Nullus in monasterio proprii sequatur cordis voluntatem, neque præsumat quisquam cum abbate suo proterve vel foris monasterium contendere; quod si præsumpserit, regulari disciplinæ subjaceat» —, wo dann freilich das zunächst Folgende auch sehr wenig auf Kerhard passt: «Ipse tamen abbas cum timore Dei et observatione regulæ omnia faciat, sciens se procul dubio de omnibus judiciis suis æquissimo judici Deo rationem redditurum»).

64) Dieser erste Punct der Anklage — er bezieht sich natürlich auf die «ecclesiæ quarum jus patronatus pertinet monasterio s. Galli» (vgl. Heft XIII. pp. 223—225) — ist gleichfalls aus der Zeit des Verfassers, unter Heinrich IV. (vgl. n. 62), herausgedacht, weit mehr, als aus derjenigen des Abtes Kerhard. — 65) Aus dem königlichen Recht der Einsetzung des Abtes leitete sich dasjenige der Absetzung ab, wie es von Craloh bei Ekke-

ficiunt, majora istis, quæ adhuc latent, in medium deveniunt, et si annales nostrorum laborum et dolorum vos audire vacaret, dies prius finiretur, quam sermo perficeretur.

12. Econtra abbas, dum se falsis occasionibus defendit, videns, si res ratione regatur, certam sui honoris ruinam, animum in alia deflectit. Fuit in his temporibus quidam comes, Muozo nomine, primus in aula, in quo quasi uno omnia negotia et consilia regni pendebant [66]). Et dum hæc causa usque in crastinum interminata differtur, clam eum nocte ad se abbas vocans, animum ipsius multo donorum et beneficiorum promissionibus corrupit [67]). Ille autem, sicut semper per eum regni judicia claudicabant, pro eo coram rege intercedens, suis consiliis et promissionibus regem in abbatis benivolentiam inclinans, a justis judiciis deflectit. Et rex convocatis principibus astute eos præveniens, his verbis ad ipsos usus est: *Scitis, dilectissimi!, quantis regni negotiis nunc obligati tenemur, et si accusationibus horum monachorum conquiescimus, dum his inpliciti sumus, non cicius ad alia vacabimus. Et si vobis placet, causam ipsorum, judicio dimisso, consilio tractemus* [68]). Cum autem major pars ejus consiliis conquiesce-

---

hart IV. heisst: «fama erat, venturos quantocius ab imperio, qui eum ob vindictam facinoris deposituri erant a regiminis solio» (in c. 79, p. 275).

[66]) Dieser Muozo ist eine sonst ganz unbekannte Persönlichkeit. Auch die Stellung am Hofe, die durch den Verfasser diesem Weltlichen zugeschrieben wird, als der Nächste nach dem Herrscher, ist für Otto's III. Zeit nicht möglich; denn es sind stets Geistliche, welche dergestalt den wesentlichsten Antheil damals an der Regierung nahmen. Diese Angaben passen gleichfalls wieder besser für das Ende des 11. Jahrhunderts, als man sich in Heinrich's IV. Zeit über das Ueberhandnehmen weltlicher, zum Theil niedrig geborener Rathgeber des Königs beklagte. Ganz mit Recht bezeichnet also Waitz, l. c. Bd. VI. p. 307 (vgl. p. 308 n. 1) diese Nachricht von Muozo als «sagenhafte Ueberlieferung». — [67]) Klagen über Bestechungen der königlichen Curie fallen gleichfalls besonders unter Heinrich IV.: vgl. z. B. die von Franklin, l. c., Bd. I. p. 20 (n. 1) gesammelten Stellen, sowie Bd. II. pp. 96 u. 97. — [68]) Sehr nachdrücklich wird in die-

ret, alii, quibus hæc displicebant, et ipsi, ne regis offensam incurrerent, altius judicia corrupta gementes, conquiescunt.

13. Mox abbate et fratribus ad se vocatis, his sermonibus corda eorum lenivit: *Si vobis mala opera abbatis vestri in publico proclamare concederetur, plus mali quam boni exinde oriretur. Nam si aliqua inhonesta de ipso diceretis, honor et oppinio omnium monachorum vilesceret, et utilitas monasteriorum decresceret. Consilium ergo nostrum est, vos omni pace confœderare, et quicquid in abbate vestro vobis displicuit, nos corrigere. Et si forte vos amplius in aliquo offenderit aut inordinate vixerit, ubi primo ad nos delatum fuerit, vobis tacentibus et quiescentibus, absque dilatione extirpabitur.* Fratres autem licet nihil utilitatis in his sermonibus cognovissent, sicut sapientes regis consilio non contradicunt, his verbis causam finientes: *Nos infecto negotio nostro redimus; sed quæcumque dehinc fortuna sequatur, quod iniquitatem ejus non celavimus, nos, domine rex, maxime solatur. Nunc quid nobis et loco nostro faciat, qualiter vivat, in vobis remaneat!* Quos rex blande solatus et abbati plurimum, nisi sibi caveat, interminatus, confœderatos in pace remisit.

14. Sed in via pessimos felicissimos conquerentes, dum justos sepius tribulatos recolunt, se multis patrum exemplis mutuo solantur. Et quidam ex illis metricator his versibus suæ causæ allusit:

Otto rex, tua lex quia semper venditur auro,
Hic gentes frustra querunt judicia justa.
Otto dum regnas, non sunt judicia regni.
Otto dum regnas, regnat pecunia tecum.
Plus valet argentum tecum, quam lex sapientum.
Impie rex Otto, cur fulmina te patiuntur?
Te regnare dolens cur non tibi terra dehiscit?

---

sen dem König in den Mund gelegten Worten zwischen Hofgericht und Hofrath unterschieden.

Tu cum Kerhardo nostro nimis ad bona tardo,
Et cum dampnatis utrique, precor, pereatis. [69])

Ceteri autem jocundo vultu tristiciam mentis celantes, eundem multa loquendo detinuere diem, diversa conquerentes, et magis futura quam præterita gementes. Cum aliquamdiu satis concordes et quasi præteritorum obliti unanimes in monasterio fuissent, sicut facilior pluvia humectat lutum quam scopulum, discordia, quæ regna etiam aliquando destruit, hac occasione rursus inter ipsos (p. 154.) venit. Nam Muozo, ut ea, quæ sibi promissa sunt, exigat, simulque quasi ab imperatore directus, quo statu locus regatur, videat, ad monasterium venit. In cujus adventu abbas turbatus, paulisper hesitat, quid faciat. Si enim hunc fallat, timet, ne regem offendat; si autem, quod spopondit, faciat, scit, quia fratrum odium incurrat; sed quod pejus erat, citius elegit.

15. Fuit in villa Adorf præpositura canonice 12 fratribus ordinata [70]), a regibus et regni principibus in prædiis, auro et ar-

---

[69]) Bei der mehr oder weniger schwankenden Beglaubigung der ganzen Geschichte Kerhard's ist ein Urtheil über die Originalität dieser Verse auch sehr schwer abzugeben. Wenigstens wird es kaum gestattet sein, mit Bernheim in den «Forschungen», Bd. XIV. p. 181, desswegen anzunehmen, dass zur Zeit des Verfassers «Gedichte, die die Zeit Kerhard's behandelten», existirten. — [70]) Ueber Adorf (an der Grenze gegen Zürich im jetzigen Kanton Thurgau, zunächst bei Elgg) vgl. schon Heft XIII. pp. 125—127, Heft XV/XVI. p. 34 n. 125. Schon 894 gab es daselbst anstatt des anfänglich vorhandenen Nonnenklosters «fratres die noctuque deservientes», und in diesem Jahre übertrug der Stifter, Graf Ulrich, dieses Kloster mit aller Zubehörde, auch der Ausstattung der dortigen Kirche, an St. Gallen, so dass die Insassen des Klosters Adorf zu diesem Gotteshause in ein eigentliches Schutz- und Pflegeverhältniss eintraten. Der Schatz der dortigen Kirche — «aurum et argentum et serica pallia et alia vestimenta serica, quæ ad altaria pertinent» — war dabei besonders betont worden, wie er denn wirklich nach den hier folgenden Angaben sehr beträchtlich gewesen sein muss. Aber auch aus St. Gallen soll Kerhard nach allerdings weit späteren Zeugnissen, welche wegen des Schweigens des sonst diesen Abt so wenig schonenden Continuators etwas zweifelhaft sind, «nobiliores co-

gento et purpura satis ditata, cujus fratres, viri justi et religiosi, dum facta Kerhardi abhominantur, sibi[71]) semper odiosi et suspecti fuerunt. In quos dum quasi leo ruit, ipsis ejectis, quæcumque illius ecclesie fuerunt, Muozoni, et plurima, quæ nostri juris erant, ei beneficia donavit, et Dei hominumque oblitus, thesauros illius ecclesie confregit et Muozoni dedit; quædam etiam ad monasterium detulit, quæ, quanta et magnifica fuissent, adhuc videre est in deauratis palliis illis, quibus altaria sanctorum nostrorum Galli et Otmari in summis festivitatibus velantur et ornantur. Cappas etiam et casulas, albas et stolas[72]), quæque pretiosissima exinde habemus[73]). Hec miserrima et omni seculo flebilis destructio cum in monasterio audita fuisset, præ nimio dolore fratres exanimati sunt. Sed cum ad cor redierunt, totum ethera luctu et fletibus repleverunt, non jam Kerhardo, sed patri Gallo, qui tantam gloriam suam destrui patiatur, indignantes.

16. Illi etiam, qui Kerhardo prius consentiebant, præ ceteris majori luctu estuabant, ita pariter dicentes: *Ut quid nati sumus, videre contritionem et desolationem nostram et loci nostri et sanctorum nostrorum? Cur nos, pater Galle!, tibi oblatos et satis jam hic tribulatos in his malis dereliquisti? Quod reme-*

---

dices» veräussert oder versetzt haben, so besonders Stücke von Sintram (vgl. Weidmann, Gesch. d. Bibliothek v. St. Gallen, p. 22: nach Pius Kolb).

71) Statt «ipsi». — 72) Vgl. o. n. 26—28. — 73) Eine ganz bestimmte Erinnerung knüpfte sich also an einzelne Gegenstände des St. Gallen'schen Kirchenschmucks, hinsichtlich der Uebertragung von Adorf her, in der Zeit des Autors. Indessen steht «Adorf» später in der Reihe der St. Gallen'schen Patronatspfarren (vgl. n. 70). Auch mag immerhin hinsichtlich Muozo's bemerkt werden, dass Ekkehart's IV. Schweigen über diesen Mann, wenn er so verderblich für St. Gallen wirkte, etwas auffällt; denn sonst greift doch Ekkehart zuweilen, insbesondere wo es sich um solche Schädigungen und Nachtheile seines Gotteshauses handelt, in seine eigene Zeit hinein (vgl. c. 21 der Ekkehart'schen Casus mit der etwa in Kerhard's letzte Zeit fallenden Welfengeschichte).

dium huic malo invenire poterimus? In rege non sunt judicia; principibus regni talis in episcopis et abbatibus jam non displicet insolentia. Tibi ergo, pater Galle!, horum malorum relinquimus ultionem, et si tibi hactenus nostra placuerunt servicia, nostri et ejectorum illorum misertus, locum suum ipsis restituas, et nos jam laboribus defatigatos saltim aliquando respirare concedas. Et ille metricator, aliis flentibus, his versibus se est consolatus:

Cum tua te genitrix concepit, pessime patrum,
Hoc scio, quod totum celum fuit imbribus atrum;
Set cum te genuit, nox illa fuit tenebrosa,
Et quos ipse premis, dum more fremis, lacrimosa.
In medio nisu set si tua mater obisset,
In multis felix nimium locus iste fuisset.
Nunc gemit atque tremit, pereat ne funditus a te;
Et miseri misere nos istic vivimus hac spe [74]).

Sed Muozo quibusdam nobilibus acceptum inbeneficians, ipsis, quia fideliter ei adheserant, cum absque heredibus moreretur, ut de manu abbatis eadem beneficia suscipiant, contulit [75]). Cum his et aliis multis beneficiis Kerhardus noster locum depravasset et fratres nimium inquietasset, mox et ipse defunctus est [76]). Cujus

---

[74]) Vgl. n. 69: immerhin ist zu bemerken, dass die Gereiztheit der Stimmung besonders in diesen zweiten Versen kaum anders, als durch die unmittelbare Einwirkung des Hasses in Abt Kerhard's Zeit selbst, erklärlich ist. — [75]) Waitz, l. c., Bd. VI. p. 57 (n. 1), macht zu dieser Stelle die Bemerkung, dass da ein Beweis dafür vorliege, wie ein Vassall, der das Gut in zweiter oder dritter Hand hatte, an den oberen Herrn überging, etwa weil der Tod den näheren Lehnsherrn abrief. Uebrigens musste sich das in diesem Fall von selbst verstehen, da es sich ja um ursprünglich St. Gallen'sches Gut handelte. — [76]) Abt Kerhard's Tod fällt auf den 22. Mai **1001**. Vgl. zu diesem Tage im Todtenbuch: «et (est obitus) Kerhardi abbatis», und im Abtskataloge, dass er «11 annis» regiert habe (ein anderer Codex durch Correctur sogar nur: «10 annis, 5 mens.»), was von dem Todestage Ulrich's I. an, 27. Januar 990 (vgl. o. n. 48), zu kurz ge-

multa gesta non didici; set ea, quæ dixi, quorundam veridicorum relatione cognovi. Cui ut Dominus omnia peccata remittat, oremus pariter. Amen.

17. Sed cum Dominus afflictionem populi sui respexisset, (I. v. A. c. 4.) post Kerhardum Purchardum, virum justum et sanctum, huic præfecit ecclesie[77]. Qui quasi secundus Moyses nos diu Egiptia servitute oppressos absolvit et in optatam quietem reduxit. Ipse etiam pii mandritæ studio estuans, officinas dilapsas reædificans, cenobium cum cenobitis amplissime adauxit[78]. Quecunque vilia et inutilia reperta sunt, in melius conmutavit. Legem Domini die et nocte meditatus, ipse spiritalis spiritales in hoc loco monachos reformavit; inutilia omni studio resecavit; quæ vero utilia loco et fratribus fuissent, hec cottidie excogitavit et statuit; omnia antiquitus inbeneficiata exosus, plurima de his sua diligentia ad se retraxit et ad fratrum utilitatem destinavit[79]. The-

---

messen ist (Heft XI. pp. 42 u. 129). Das Jahr geben die ann. Sangall. maj.: «Kerhardus abbas diem obiit» (Script. Bd. I. p. 81).

77) Abt Purchard II. wird zu **1001** durch den Annalisten mit den Versen eingeführt: «Purchardo nostras Dominus commisit habenas, quippe viro jam tunc sibimet per cuncta parato» (l. c.). Ekkehart IV. spricht schon mehrfach von demselben als von einem der vier Neffen Ekkehart's I., und zwar war Purchard, kurz nach 973 noch ein Knabe, jener Klosterschüler, welcher die Herzogin Hadwig auf dem Hohentwiel mit Versen ergötzte, jedenfalls weit der jüngste der viere (vgl. Heft XV./XVI., besonders c. 80 mit n. 965 zu p. 290, dann cc. 93 u. 94, wo p. 344 die Versscene). Jedenfalls war Purchard in den kräftigsten Jahren, als er zur Regierung kam. — 78) Ueber Bauten Purchard's reden die ann. Sangall. maj. zu 1003, dass «Purchart Gallo sua tecta restaurat» und ein Arbeiter («rusticus») «extremo de culmine» stürzt. Wegen «officinæ» vgl. zu Ekkehart's Casus, c. 63, n. 788 (Heft XV./XVI. p. 225): es sind die Oekonomiegebäulichkeiten. — 79) Da leider aus Purchard's Zeit auch keine Privaturkunde vorliegt, lässt sich hierüber nichts Bestimmteres sagen. Eine Bestätigung der Immunität nach dem feststehenden Wortlaute (vgl. o. n. 62: doch mit Beifügung des ausdrücklichen Vorbehaltes der Wahl des Abtes durch den König), von König Heinrich II., 17. Juni 1004, «actum in Zurich» — «venerabilis abbas monasterii sancti Galli, Burchardus nomine, ad nos venit»

sauros ecclesie ampliavit; cappas, casulas, albas, pallia[80]) et libros[81]), Immonem imitatus, queque optima et pretiosissima elaboravit. Nichil de omnibus minuit; set in omnibus locum istum ditavit. O quam felices fratres sub ipso fuerunt! Jugum enim ejus nulli grave; set onus ejus cunctis suave[82]). Invidie, conten-(p. 155.) tiones, emulationes, et his similia fugierunt, in quorum locum caritas, pax, mansuetudo successerunt; et si adesses, non hominum, sed angelorum in ipsis vitam videres. Et qui prius longa tristicia tabescebant, nunc spiritali leticia sine intermissione exultabant. Diversorum metrorum studià revixerant[83]), quibus cum instantia

— ist die einzige Urkunde aus den 21 Jahren Purchard's II. (Wartmann's Nr. 819). Aus Ekkehart's IV. Hindeutung in c. 124 auf die Zeit Purchard's (Heft XV./XVI., p. 405) schliesst I. v. Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 240, wohl mit Recht, dass dieser Abt auch mit Thatkraft und Erfolg gegen die Ansprüche der bischöflichen Constanz'schen Curie, besonders wegen der Erzpriester, aufgetreten sei.

80) Vgl. o. n. 26—28. Den Bestand des Kirchenschatzes unter Purchard thut auch jener interessante Brief der Mönche an ihren Abt (Wartmann's Nr. 820: wegen der Zeit desselben vgl. u. n. 91) mit dem Berichte über den Diebstahl dar, wornach der ertappte Dieb «coronam et auream capsam absque operculo et aureæ crucis quasi terciam partem, majoris quoque capsæ quædam fragmenta, quamvis de gemmis paucæ admodum redditæ sunt», an den Schatz zurückerstattete. — 81) Mit zu grosser Bestimmtheit schreiben Weidmann, l. c., p. 24, und Schubiger, Sängerschule St. Gallen's, p. 80, Purchard II. gleich eine Anzahl von Codices unter deutlicher Angabe der Nummern zu, da davon nichts bezeugt ist. Zwar scheint Scherrer: Verzeichniss der Handschriften, pp. 136 u. 297 (Anmerk.), wenigstens hinsichtlich der Codices Nr. 398 u. 864 damit einverstanden zu sein. Den Charakter der Miniaturen des ersteren, besonders des Bildes eines auf der Weltkugel thronenden Christus, beurtheilt Rahn, Geschichte der bildenden Künste, pp. 294 u. 298: er findet, der wissenschaftliche Aufschwung unter Purchard sei ohne merklichen Einfluss auf die künstlerische Thätigkeit geblieben. — 82) Vgl. Heft XV./XVI. p. 65, n. 225, über diese spielerische Art, Reime in der Prosa zu bringen. — 83) Ein unmittelbares Zeugniss von einer Anregung Purchard's bieten zunächst nur Ekkehart's IV. in n. 34 erwähnte Verse «Purchardi abbatis jussu». Aber ausserdem ist an die Schule des Notker Labeo, von der eben Ekkehart IV. die glänzend-

laudabant, transacta jocundissime dampnabant. Ymnorum et sequentiarum et diversarum expositionum libri, quippe qui sine tristicia expeditum cor ad singula habuerunt, excogitati sunt [84]). Et si nulla tristicia tanto gaudio intervenisset [85]), se jam angelicam vitam possedisse estimassent.

---

sten Proben ablegte, in seinen unendlich vielen Versen, zu erinnern, und an diesen grossen Meister selbst, den Vetter des Abtes. Dass gerade für Purchard's II. Zeit, zu 1000, 1001, 1003 bis 1005, 1008, 1011 bis 1013, 1015, 1016, 1021, und nachher nicht mehr, die Eintragungen in die Annalen in metrischer Form sich zeigen (Script. Bd. I. pp. 81 u. 82), ist gewiss gleichfalls in bezeichnender Weise bestätigend für dieses Wiederaufleben, und man wird kaum mit Bernheim (Forschungen, l. c., p. 181) hier an Bruchstücke aus grösseren Gedichten als an Reste verlorener Litteraturproben zu denken haben. Von der Lust an metrischen Uebungen, die sich bis zum Spiele verlor, legt gerade jenes Gedicht Ekkehart's IV. « Purchardo abbati pro quodam scolasticulo fraude subtracto et alteri magistro tradito », zwölf Verse mit 60 (von 62) mit *p* beginnenden Worten (Dümmler, Ekkehart: l. c., p. 43), Zeugniss ab.

84) Sehr bezeichnend ist für die Auffassungsweise des grössten Lehrers und Gelehrten St. Gallen's in Purchard's II. Zeit, dass der wissenschaftliche Ruhm der Schule und der litterarischen Leistungen als der Ruhm des Abtes und damit des Klosters überhaupt anzusehen sei, was Notker Labeo in Codex Nr. 825, der deutschen Uebersetzung der Consolatio philosophica des Boethius, sagt, in der Schilderung des in St. Gallen gemachten Globus: « Taz mag man wola sehen an dero spera, diu in cella Sancti Galli noviter gemachot ist sub Purchardo abbate » (Hattemer, Denkmahle des Mittelalters: Bd. III. p. 86). Vgl. wegen der geschriebenen Bücher schon n. 81. Unter den « expositionum libri » wird der Autor zuvörderst die Uebersetzungsarbeiten Notker Labeo's und seiner Schule verstehen. Könnte dann wirklich vollends mit Weidmann etwa auch an den so reichen Codex Nr. 381 (sæc. XI.) als an ein Product der Purchard'schen Zeit gedacht werden, was jedoch eben durchaus nicht feststeht, so wären auch die anderen Bücher reichlich genug vertreten. — 85) Wenn das nicht wieder eine jener diesem ersten Fortsetzer gewohnten inhaltsleeren Redeblumen ist, so hat man vielleicht an die von dem Annalisten zu 1005 erwähnte Hungersnoth oder an die Pest von 1007, an die Seuche von 1013 (resp. 1014) — vgl. Script. Bd. I. pp. 81 u. 82 — zu denken. Auch der schon erwähnte Bericht der Mönche an ihren abwesenden Abt (vgl. n. 80 u. 91) redet von der « mortalitas boum omniumque peccodum in nostra terra »: dieselbe fällt also in die Jahre 1021 oder 1022.

18. Sed quid omnium rerum vicissitudo sit, in ipsis probatum est. Nam Otto imperator, dum Italiam lustrat, in castro Paterno inmatura morte decessit[86]. Henricus vero, Bajoarie dux, assumptis insignibus regni post ipsum regnavit, et per Veronam Italiam petens, omnes illarum partium civitates sibi subjecit; Papiam ipsa, qua coronatus est, die irrumpens, gladio et igne perdomuit; et acceptis obsidibus, Saxoniam reversus adiit[87]. Illic cum quedam negotia regni ordinasset, spiritu Dei repletus, juxta castrum Babinberg nobilem et divitem episcopatum construxit, et Benedicto papa vocato, ecclesiam inibi in honore sancti Stephani consecrari fecit[88]. Et regno jam fir-

---

86) Hier beginnt, wie Bernheim, l. c., pp. 182 u. 183, völlig richtig gegen die höchst ungenaue Angabe von Pertz (hierzu in n. 34) nachweist, eine ausgiebige Benützung des Hermann von Reichenau, während die St. Galler Annalen mehr zurücktreten. Bei Hermann steht zu **1002**: «Otto imperator in Italia (zu 1001: «Italiam sibi quaquaversum subditam lustrat») in castro Paterna . . . inmaturo obitu decessit» (Script., Bd. V. p. 118). Den Tod dieses Herrschers bringt auch das Todtenbuch: «Obitus . . . et Ottonis imperatoris adolescentis» (Heft XI. p. 31 : zum 23. Januar). Otto's Todesstätte ist die kleine Burg Paterno am Fusse des Berges Soracte zunächst nördlich von Rom. — 87) Vgl. Hermann zu **1002**: «Et Heinricus Bajoariæ dux, assumptis insignibus regni, rex pro eo effectus»; zu **1004**: «Heinricus rex per Veronam Italiam cis Padum petens, omnes sibi partium illarum civitates subjecit; Papiam ipsa, qua coronatus est, die irrumpens gladio et igne perdomuit; inde acceptis obsidibus in Saxoniam reversus . . .» (l. c.). Heinrich, als Herzog von Baiern «tertius eo nomine», wie die ann. Sangall. maj. zu 1002 ihrerseits sagen, ist der Sohn des o. n. 20 erwähnten Herzogs, Heinrich's II. des Zänkers, und der Zug über die Alpen ging gegen den italienischen Kronansprecher, Arduin von Ivrea. — 88) Vgl. Hermann zu **1007**: «Heinricus rex summo studio apud castrum suum, Babenberg dictum, nobilem et divitem episcopatum construxit», zu **1020**: «Benedictus papa ab imperatore invitatus Babenberg venit, ibique æcclesiam sancti Stephani dedicavit» (l. c., pp. 118 u. 119). Der Benützer zieht also zwei durch dreizehn Jahre getrennte Ereignisse enge zusammen und erwähnt, als wäre es dasselbe, die Kirche des Collegiatstiftes St. Stephan und deren Weihe durch Papst Benedict VIII., statt hervorzuheben, wie 1012 die Domkirche des neuen Bisthums geweiht worden sei.

mato, consilio principum cunctis regni primatibus [89]) expeditionem in Campaniam condixit [90]). Purchardo quoque nostro similiter condixerat [91]). Quod ubi auditum est, fratres, clerus et populus uno luctu omnes estuabant, et quecunque pericula suo abbati in hoc itinere futura forent, singuli pro ipso sustinere desiderant. Cum autem ultimum *Vale* illis dixisset, tunc demum, eo proficiscente, totum celum fletibus et luctu repleverunt [92]). Heinricus

---

[89]) Die Berathung mit den Fürsten und das damit verbundene Aufgebot fällt wohl zumeist nach Nimwegen (gegen Ende Juli 1021), während die sächsischen Landtage zu Werben und Allstedt (im September und October) mit wendischen und sächsischen Angelegenheiten sich beschäftigten, wie denn ja auch an dem Zuge nach Italien keineswegs «cuncti regni primates», wie hier steht, insbesondere die Sachsen nicht, sondern hauptsächlich Schwaben, Lothringer und Baiern theilnahmen. Vgl. Hirsch: Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II., Bd. III. ed. Bresslau, pp. 183, 192 u. 193, 194 (n. 3). — [90]) Vgl. Hermann zu **1021**: «Heinricus imperator in Italiam expeditionem movit» (wo nun zwar die Anlehnung weniger enge ist), sowie zu **1022**: «Heinricus imperator Campaniam petens». Allein auch hier wieder ist die Benützung der grösseren zusammenhängenden Geschichtserzählung wenig befriedigend. Dass Heinrich inzwischen seit jenem ersten Zuge von 1004 wieder nach Italien gezogen war, 1013, und da 1014 die Kaiserkrone empfangen hatte, dass dieser dritte Zug von 1021 mit dem erwähnten Besuche des Papstes Benedict VIII. zu Bamberg in engstem Zusammenhange stand und sich gegen dessen Feinde, gegen die griechische Herrschaft in Unteritalien, zumeist richtete, erwähnt der Autor nicht. — [91]) Abt Purchard II. hat jedenfalls nur an diesem letzten dritten Zuge Heinrich's II. theilgenommen, da sonst ohne alle Frage die Annalen, welche ja zu 1013 von dem Römerzuge sprechen, davon geredet hätten; auch der Fortsetzer selbst hätte das gewiss nicht übergangen. Man hat also nicht mit I. v. Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 240, sondern mit Wartmann's ganz zutreffender Anmerkung zu seiner Nr. 820 diesen Bericht aus St. Gallen, welcher den Abt in der Umgebung des Königs (allerdings «rex», nicht «imperator»!) ferne vom Kloster zeigt, wohl zu 1022 zu setzen, Purchard's Theilnahme nur an einem, nicht an zwei Zügen anzunehmen. Wegen der Viehkrankheit soll Purchard Heinrich berichten: «ut rex per nos reditum ceperit decernere, ipsi habeatis de hac quasi Egypti plaga suggerere». — [92]) Purchard's Abschied von St. Gallen muss in den Anfang November **1021** fallen, da damals Heinrich II. in

cum exercitu Campaniam occupans, Beneventum intravit, Trojam oppugnavit, cepit; Neapolim, Capuam, Salernam, aliasque eorum locorum civitates in dedicionem omnes accepit, et Nordmannis quibusdam, qui tempore ejus illo confluxerant, quoddam illis in partibus territorium donavit: sicque per Romam transiens, victor rediit in Germaniam[93]). Pesti-

---

Augsburg weilte und sein Heer sammelte: am 13. brach er auf, war am 14. und 16. noch in Orten des Lechfeldes südlich von Augsburg, am 6. December bereits in Verona (vgl. Stumpf: Reichskanzler, Nr. 1771—1777).

[93]) Vgl. Hermann zu **1022**: «Heinricus imperator Campaniam petens (vgl. n. 90), Beneventum intravit, Trojam oppugnavit et cepit; Neapolim, Capuam, Salernam aliasque eo locorum civitates in deditionem omnes accepit, et Nordmannis quibusdam, qui tempore ejus illo confluxerant, quoddam, ut ferunt, illis in partibus territorium concessit, sicque per urbem transiens Romanam, victor rediit in Germaniam» (l. c., p. 120). Die Ereignisse folgen sich chronologisch: 3. März Einzug von Heinrich und Benedict in Benevent; wohl noch im März Unterwerfung Capua's durch den Erzbischof Pilgrim von Cöln, worauf Salerno nach vierzigtägiger Belagerung und auch Neapel durch denselben zur Anerkennung der kaiserlichen Oberhoheit gebracht werden; Mitte April Anfang des Krieges Heinrich's gegen die Griechen durch die Belagerung von Troja — der durch Bojohannes 1019 auf erobertem beneventanischem Gebiete an der apulischen Grenze vollendeten starken Festung —; gegen Ende Juni Einnahme Troja's (vgl. in Ekkehart's IV. Epitaph Purchard's: «alter item Troades Heinrich obsedit Achilles turribus elatos, belligerare catos»); Anfang Juli Aufenthalt in Rom; Ende August Heinrich wohl noch in Oberitalien und im Herbste in Deutschland zurück (vgl. Hirsch-Bresslau, Bd. III. pp. 198—225). Dagegen gehört die Landertheilung an die Normannen erst in die nächste Kaiserregierung (1038 Rainulf durch Konrad II. mit der Grafschaft von Aversa als einem Reichslehen ausgestattet); denn wenn auch Heinrich II. sowohl in Salerno im Dienste Waimar's, als zur Unterstützung der mit der Grafschaft Canino nördlich von Monte Cassino ausgestatteten Neffen des Apuliers Melus Normannen zurückliess, so kehrte doch der übrige Rest der seit 1016 nach Unteritalien gezogenen Krieger nach der Heimat zurück (vgl. l. c., p. 205, wo n. 2 eine nur zu viel besagende Hinweisung auf diese Stelle bei Hermann und dem Continuator): der St. Galler Annalist schweigt von den Normannen, redet aber um so ausführlicher von der Belagerung von Troja, wohl nach Mittheilungen St. Gallen'scher Angehöriger, welche ihren Abt begleitet hatten (Script. Bd. I., p. 82).

lentia in exercitu orta, multos extinxit; inter quos Ruodhardus, Constantiæ episcopus, et Purchardus noster obierunt. Notkerus quoque magister et alii præstantes fratres apud sanctum Gallum decesserunt[94]. Set Purchardus honorifice ad

---

[94]) Merkwürdiger Weise hat der St. Galler auch diese Nachrichten Hermann entlehnt, welcher zu **1022** weiter erzählt: «Pestilentia in exercitu orta multos extinxit; inter quos Ruodhardus Constantiæ episcopus, et Burghardus, abbas de cœnobio sancti Galli, obierunt ...... Notkerus quoque magister et alii præstantes fratres apud sanctum Gallum decesserunt» (l. c.). Herbeizuziehen sind die Nachrichten der ann. Sangall. maj.: «Sed circa egressum Italiæ pestilentia exercitum ejus affecit et ex maxima parte absumpsit... (dann Schilderung der «æstas horrenda»). Domnus Purchardus abbas, elegantissimum sanctæ ecclesiæ speculum, Ymmo et Purchard, bone indolis adolescens, in ipsa expeditione interierunt. Notker, nostræ memoriæ hominum doctissimus et benignissimus, Heribert et duo Ruodperti, summæ innocentiæ viri, Tieterich, Liutolt, morbo late sæviente interierunt; Ruodhardus etiam, Constantiensis episcopus, obiit» (l. c.). — Die chronologische Reihenfolge aller dieser Todesfälle ist folgende. Zuerst starb am 12. Juni Erinbert (Todtenbuch, Heft XI. p. **44**: «Obitus ERinberti magistri monachi atque presbiteri»); — dann folgte — vielleicht, wie auch nach der grossen Zahl zu seinem Todbette gelassener Zeugen zu schliessen ist, noch ohne stärkere Einwirkung der Seuche — im Tode Notker am **29.** Juni (l. c., p. 45: «Obitus NOtkeri doctissimi atque benignissimi magistri»), unter den von seinem dankbaren Schüler Ekkehart IV. im Liber Benedictionum geschilderten rührenden Umständen (vgl. Heft XV./XVI. pp. LXXXVIII u. LXXXIX, II. v. 19 ff.); — wohl hieher ist zu setzen der Tod des «Ymmo monachus atque presbiter», welcher also nach Italien fiele, im Todtenbuch (p. 46, vgl. p. 97) beim 14. Juli; — «Obitus Ruadperti magistri» folgt beim **16.** Juli (p. 47); — Purchard II. selbst wurde am **17.** Juli dahingerafft (l. c.: «Obitus ... Ruodperti monachi atque presbiteri et Purchardi venerandi abbatis», wo recht gut unter Ruodpert der andere der «duo Ruodperti» des Annalisten verstanden werden könnte); — ist der in Italien gestorbene «adolescens» Purchard des Annalisten der zum 19. Juli gleich im Todtenbuch folgende «Purchardus monachus atque subdiaconus» oder der zum 25. October eingetragene «Purchardus monachus puer» (l. c. pp. 47 u. 56, wozu p. 103)?; — «Thietericus diaconus» beim 29. Juli dürfte der Tieterich des Annalisten sein; — endlich stirbt noch, gleichfalls in Italien, am **28.** August, «Ruodhardus Constantiensis æcclesiæ episcopus» (l. c., p. 51). Dagegen

castrum Franchon-Munstere Theutonice dictum deportatus[95]), ibique in media ecclesia, ut adhuc videtur, sepultus,

---

muss «piæ memoriæ Anno magister monachus atque presbiter» erst 1023 — am 9. Januar (l. c., p. 30) — gestorben sein, und «Liutoltus monachus atque diaconus» beim 4. September (l. c., p. 52, wozu p. 98) gehört vielleicht nicht hierher. Jedenfalls aber fällt weit die Mehrzahl der zehn St. Gallen selbst betreffenden Todesfälle in den Juni und Juli **1022.** Neben Notker und Purchard II. ist der Klosterlehrer Ruodpert am besten bekannt, wegen seiner am Ende von Codex Nr. 556 stehenden Briefe — auch der in n. 80 u. 85 erwähnte Bericht an den Abt ist von ihm geschrieben (vgl. Scherrer: Verzeichniss d. Handschriften, p. 176; besonders aber in Müllenhoff und Scherer's «Denkmäler deutscher Poesie und Prosa», 2. Aufl., pp. 571—573, die Erläuterung zu dem dort, p. 202, wieder abgedruckten siebenten dieser Briefe: — der wissbegierige Adressat P., welchem der Lehrer den litterarischen Rath sandte, war vielleicht der mit dem Abte abwesende «bone indolis adolescens» Purchard). Vielleicht ist Anno einer der Schreiber von Codex Nr. 244 (sæc. XI.) gewesen. Ekkehart IV. hat in Codex Nr. 393 auch diesen «quatuor scolarum magistris æque tumulatis» ein «epitaphium» gesetzt (Dümmler, Ekkehart, l. c.: pp. 49 u. 50), den «doctores miri», dem «Ruodpertus facilis» — «Ruodperte geronta» wird er nachher angeredet —, dem «Notker apertus, doctrinæ fomes», dem «sacerdos» Anno, den er bezeichnet als: «his (den ersten beiden) pater Anno comes»; aber voran steht Notker: «amor Christo, sacra libans corpore casto symphona virgineis gaudia lude choris»; als vierter folgt Erimpert, «discipulum (= discipulorum?) clamor, fratribus altus amor». Freilich fällt dabei auf, dass dieser vierte — «quartus ... tribus his post addidit artus» — zuletzt gekommen sein soll, während er doch zuerst, 12. Juni, starb (wurde er etwa auswärts vom Tode überrascht und erst zu den drei anderen Todten gebracht?), und noch weniger will der weit spätere Todestag Anno's stimmen zu den «æque tumulati». Im Epitaphium auf den «Purchardus minor abbas» (Dümmler, l. c., p. 49) erwähnt dagegen Ekkehart IV. noch die zwei anderen in Italien gestorbenen St. Galler: «addunt majores Purchardus et Ymmo dolores cum comitum flendo veste sacri numero». Dort hebt Ekkehart auch die zahlreichen Geistlichen in Heinrich's II. Zug überhaupt hervor: «quem clerus sequitur, monachorum vis comitatur, his mage confisus vincere militibus». Vgl. Hirsch-Bresslau, Bd. III., p. 194 n. 3, hierüber, wo auch nachgewiesen ist, dass Abt Bern von Reichenau wahrscheinlich am Zuge theilnahm.

95) Purchard's Begräbnissplatz war durch Pertz in n. 37 vermuthungsweise nach Francavilla in den Abruzzen verlegt worden. Allein

sicut in eodem loco ego ab ipsius ecclesie canonicis audivi [96]), multis miraculis, qualis apud Deum sit, cottidie declaratur. Nobis autem hoc, quod cineres ipsius apud nos non sunt, maxime est conquerendum; sed sicut vivus locum hunc dilexerat, ita etiam nunc apud Deum pro ipso, sicut speramus, exorat [97]).

---

derselbe muss aus zwei Gründen in Mittelitalien gesucht werden. Erstlich war am 17. Juli Kaiser Heinrich schon weit nördlich über Rom hinaus in Toscana angelangt, und Purchard starb auf dem Zuge selbst, wie insbesondere auch die kurze Nachricht der Einsiedler Annalen beweist (Script. Bd. III. pp. 144 u. 145: « pestilentia et mortalitas mangna in exercitu facta est », worauf Purchard's Tod erwähnt wird). Zweitens, was allerdings weniger zwingend ist, hat man wohl den Platz am Wege von St. Gallen nach Rom zu suchen, so dass Besucher der Apostelgräber, wie der Continuator, wohl den Ort berühren mochten. Da nun Heinrich II. nach der Bestätigungsurkunde für die Abtei San Salvator zu Isola, « Data 2. Id. Jul. . . . actum Marturio » (Stumpf: Acta imperii adhuc inedita, Nr. 273, p. 384) am 14. Juli in Poggibonsi nordwestlich unweit Siena, am 23. Juli dagegen schon nördlich vom Arno zu Privaria in der Grafschaft Lucca war (Stumpf, Reichskanzler: Nr. 1789), so wird der Ort, wohin man die Leiche des am 17. Juli verstorbenen Abtes verbrachte, wohl zwischen Siena und Lucca zu suchen sein. Weil ausdrücklich das « Theutonice dictum » eine nach deutscher Sitte eintretende äusserst freie, willkürliche Umformung des italienischen Ortsnamens erwarten lässt, so kann in « Frankenmünster » irgend ein toscanischer Ort gesucht werden, welcher nur irgendwie an den Namen anstreift. Bresslau's Vorschlag (l. c., Bd. III. p. 212 n. 1), an den Flecken Castelfranco di Sotto, in der Mitte etwa zwischen Florenz und Pisa, rechts am Arno, nordwestlich vom Kreishauptorte San Miniato, hierbei zu denken, passt ganz vortrefflich, weil dieser Ort gerade am Wege von Poggibonsi nach Lucca liegt.

96) Der Autor führt sich hier also selbst als Zeugen ein: er sprach mit den Geistlichen der Kirche, wo Purchard II. bestattet lag. — 97) Purchard's II. Regierungszeit — im Abtskatalog von Codex Nr. 915 unrichtig « annis 20 », in vier anderen besser, doch auch so noch zu kurz, « annis 21 » (Heft XI. p. 129) — ist für lange Zeit die letzte durchaus erfreuliche Epoche der St. Gallen'schen Klostergeschichte und gleichsam instinctiv nehmen die Mitlebenden in besonders nachdrücklicher Weise von dem Todesfall Notiz. Abgesehen von dieser wahre Verehrung verrathen-

(I. v. A. c. 5.) 19. Post Purchardum Thepaldus[98]) loci nostri suscepit regimina. Cujus mores et actus dum a senibus, qui se ipsum vidisse dixerant[99]), requisissem, hoc eorum relatione didici, quod Thiepaldus homo pius et mansuetus fuisset, fratrum amator, et totius ecclesie strennuus gubernator, pauperum diligentissimus procurator, et quia locus sub ipso annos undecim omni pace et habundantia requievit, quem ipse in omnibus ditavit, et in nullo depravavit[100]). Mortuus est autem anno Domini 1034[101]).

---

den Stelle des später lebenden Continuators sei auf die in n. 94 besonders hervorgehobene Stelle der Annalen und auf die zwei Grabschriften hingewiesen, besonders die schon erwähnte, sehr warm gehaltene Ekkehart's IV. (z. B.: «abbatem, lacrimor venerabilitatem, Purchardum vita pars rapit æstifera; in sextis decimis Augusti, Galle, kalendis — 17. Juli: vgl. n. 94 — sæva tibi famulus damna gemit populus»), woneben eine andere ungleich kürzere und weniger bedeutende bei Canisius, Antiqæ lect. Tom. V. p. 786. Zur Verwaisung St. Gallen's nach diesem Unglücksjahre — Müllenhoff u. Scherrer, p. 573, weisen auch insbesondere darauf hin, dass die Entwürfe der St. Galler Uebersetzerschule durch den Tod dieser ihrer Häupter unterbrochen wurden — passt sehr wohl Ekkehart's IV. Weggang von St. Gallen nach Mainz (vgl. Heft XV./XVI., pp. VIII. u. IX., wo p. IX. Z. 10 natürlich «Noch», statt «Nach», zu lesen ist).

98) Abt Thietpald scheint seine Regierung bald nach Purchard's Tod, etwa in der Zeit von Heinrich's II. Rückkehr, angetreten zu haben, da von seinem Todestage rückwärts gerechnet seine Regierung — «11 annis et 4 menses» (Heft XI. p. 129) — nach ihrem Anfange in den September 1022 fällt (unser Text lässt die vier Monate weg). — 99) Den 1034 Verstorbenen können um 1100 Lebende noch sehr gut gekannt haben. — 100) Von Thietpald spricht Ekkehart IV. im Liber Benedictionum mit Liebe und Verehrung als einem «abbas præclarus male gestis semper amarus fratribus», einem «justi tenax», einem «vir paradysum mox petiturus» (Glosse: «absque dubio quia similem ei non vidimus»), berichtet aber eigentlich nur von den Umständen bei seinem Tode (Heft XV./XVI., p. LXXXVII). Nur eine Urkunde aus seiner Zeit ist da, Wartmann's Nr. 821, König Konrad's II. Bestätigung der Immunität, als «Deitbaldus» persönlich vor ihm erschienen war, 19. April 1025, «actum Augusta». — Sehr eigenthümlich ist,

20. Post ipsum suscepit loci nostri regimina piissimus et ecclesie nostre gubernator fidissimus, Norpertus de Stafile[102]). (I. v. A. c. 6.)

---

dass der Verfasser dieses Stückes der Continuatio nicht einmal des Besuches der Kaiserin Gisela mit ihrem im zehnten Jahre stehenden Sohne Heinrich — dem späteren Kaiser Heinrich III. — gedenkt, welchen die Annalen von St. Gallen zu 1027 erwähnen: «Gisela imperatrix simul cum filio suo Heinrico monasterium sancti Galli ingressa, xeniis benignissime datis, fraternitatem ibi est adepta» (Script. Bd. I. p. 83: vgl. Steindorff, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III., Bd. I. p. 10, dass dieser Besuch in den Spätsommer oder Frühherbst 1027, während Konrad's II. Kiburgerkrieg, gefallen sein muss) —: daher steht auch die Kaiserin im Todtenbuch verzeichnet, beim 15. Februar: «Gisila imperatrix obiit» (Heft XI. p. 33). Auf diesen Besuch bezieht sich wohl, was Ekkehart IV. in einer Glosse zum Liber Benedictionum erwähnt: «Kisila imperatrix operum ejus (sc. Notker Labeo's) avidissima psalterium ipsum et Job sibi exemplari sollicite fecit» (Heft XV./XVI., p. LXXXVIII): die hieran sich knüpfenden, von Dümmler, Ekkehart, l. c., pp. 28 u. 29, und von Scherrer, Verzeichniss d. Handschr., pp. 9—11, zuletzt eingehend erörterten kritischen Fragen beschäftigen uns hier nicht. — Ebenso spricht unser Autor kein Wort von den unter Thietpald erlittenen Heimsuchungen St. Gallen's, welche Wipo im Leben Konrad's II. erwähnt (c. 19: «Ernustus dux Alamanniæ .... Augiensem ecclesiam nec non abbatiam sancti Galli nimium distrahendo non mediocre dampnum patriæ intulit», eben im gleichen Jahre 1027, wo sich St. Gallen durch den feierlichen Empfang der Gisela allerdings ganz für deren Gemahl und gegen deren Sohn erster Ehe, eben Ernst, erklärte —: Script. Bd. XI. p. 266) und welche der Annalist von St. Gallen eigenthümlicher Weise gleichfalls übergeht (vgl. über diese Ereignisse von 1027 auch meine Bemerkung in den «Forschungen zur deutschen Geschichte», Bd. XIII. p. 84 n. 1: — setzt man, so wie ich dort, mit Steindorff eine gemeinsame Vorlage für Wipo und die Annalen fest, während seither wieder Pflüger, «Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde», Bd. II. p. 137 ff., für die Selbständigkeit des Wipo'schen Werkes sich entschied, so sind vielleicht mit Bresslau, l. c., pp. 586, 587—596, diese «verlorenen schwäbischen Reichsannalen» nach St. Gallen zu setzen.)

101) [zu p. 36.] Auch die ann. Sangall. maj. haben zu **1034** den Tod des «venerabilis abba Tietpaldus», dessen Antritt zu 1022: «Thietpaldus abbas efficitur» angegeben worden war (Script. Bd. I. pp. 82 u. 83). Der Todestag ist der 4. Januar: «Obitus Thietpaldi venerandi abbatis» (Heft XI. p. 29). Ueber die Regierungsdauer vgl. schon n. 98.

102) Den Eintritt des Abtes Nortpert geben auch die Annalen (l. c.,

Hic imitator Thiepaldi fidelis existens, ecclesiam nostram ampliavit [103]), fratres amavit, præbendam [104]) adauxit. Quomodo vero illam adauxerit, quia certa relatione a posteritate ipsius non didici, scribere prætermisi. Quod autem auxerit præbendam, ex hoc conicio, quia in ebdomada paschali etiam in meridie vinum et oblatas [105]) fratribus dari constituit; fervore etiam caritatis ad

---

p. 83) nur ganz kurz zu 1034 an: «... successerunt ...... et abba Nortpertus». Der Fortsetzer weiss zwar, dass Nortpert aus der Ferne, von Stablo, den St. Gallern zukam; aber die eigentliche tiefgreifende Bedeutung dieses verhängnissvollen Abtswechsels war ihm ein völlig unverstandenes Ereigniss (vgl. hierüber in Heft XV./XVI. pp. V—VII, wo besonders die Stelle aus der vita Popponis abb. Stabulens. in n. 1, sowie p. XIX ff. mit den dazu aus Ekkehart's IV. Casus und den Glossen desselben in den Noten gesammelten Stellen über die Unzufriedenheit der alten St. Galler Mönche über Nortpert und dessen Begleiter). Es genüge, zur besseren Würdigung dieses hier stehenden ganz werthlosen Berichtes, mit seinen unerheblichen Lobesversicherungen, auf Ekkehart's IV. so bezeichnende Worte nochmals hinzuweisen: «Norpertus, cujus hodie sub regimine quidem, non prout ipse et nos, ut inquiunt, volumus, sed prout possumus, vivimus» (Heft XV./XVI., p. 2). Sollte der Fortsetzer etwa, ohne zu wissen, dass er so auch Ekkehart IV. selbst mittreffe, unter den «rebelles» die inneren Gegner Nortpert's, im Convente, gemeint haben?

[103]) Hiervon, von baulichen Arbeiten oder dergleichen, ist sonst nichts bekannt. Sehr untergeordnet ist die kleinere Erwähnung einer decorativen Arbeit, die Ekkehart IV. in c. 6 für Nortpert bringt (l. c., p. 27: «(crucem) N. columnæ deargentatæ infixam confessionis superposuit altario», mit n. 99). — [104]) I. v. Arx in n. 39 hierbei: «præbenda, provehenda, annona statutam victualium et vestium qualitatem, numerum et mensuram denotant» (vgl. auch Ducange, ed. Henschel, Bd. V. p. 387: «præbendæ» gleich «cibi ac potus portiones diurnæ, quæ monachis, canonicis aliisve quibusvis dantur ac præbentur»). — [105]) Das ist, wie n. 40 erklärt, das «Offletenbrod» («placentæ tenues calido ferro sicut oblatæ pro missa coctæ»). Auch Ekkehart IV. spricht in v. 16 seiner Benedictiones ad mensas davon: «Has Deus oblatas faciat dulcedine gratas», bei der Abtheilung der Brode (vgl. Mittheilungen d. zürcher. antiquar. Gesellsch., Bd. III., 2. Abtheil., p. 106, mit Keller's Anmerkung p. 117 — Verweisung auf Ducange, ed. Henschel, Bd. IV. p. 671, sowie dass in der deutschen Schweiz dieses Backwerk noch heute als «Offleten» bekannt und beliebt ist).

utilitatem fratrum puteum construxit. Contra rebelles etiam velut strennuus gubernator dimicans, se etiam episcopo Constantiensi, Ruomaldo nomine[106]), ita sagaciter obposuit, ut orta inter ipsos sedicio prius sedari non potuisset, quam utriusque loci possessiones igne, præda, et quod pejus est, hominum occisione (p. 156.) consumpte fuissent[107]). Obtinuit etiam, amminiculante Hein-

[106]) Bischof Ruomold stand 1051 bis 1069 der Constanzer Kirche vor (vgl. über ihn Neugart, Episcop. Constant., Bd. I. pp. 450—456); seinen Tod führt auch das Todtenbuch von St. Gallen an, wo zum 4. November: «et est obitus Ruomaldi Constantiensis eclesiæ episcopi» (Heft XI. p. 57). Während der Fortsetzer als Vertreter St. Gallen's hier denselben gegnerisch auffasst, wird Ruomold natürlich von Berthold in dessen Annalen sehr hervorgehoben: vgl. 1069 bei der Todesnachricht («pius admodum et humanus, qui et domus episcopalis, quæ suo tempore corruit, recuperator sollertissimus et æcclesiastici thesauri ampliator et provisor attentissimus»: Script. Bd. V. p. 274 — ähnlich Lamberti ann. zu 1069: «maturæ admodum gravitatis vir», l. c. p. 176). Allein zwischen Nortpert und Ruomold müssen doch, wie besonders die einzige Urkunde aus der Zeit des Abtes, Wartmann's Nr. 822, zeigt, zeitweise auch gute Beziehungen vorhanden gewesen sein. In dieser Urkunde, von 1061 (?: das Original ist von Goldast verschleppt), deren Rechtsinhalt trotz gewisser Zweifel an der Echtheit der Form historisch gewiss feststeht, sagt nämlich Nortpert, dass die von ihm in Appenzell, «in novali loco, qui Abbacella nuncupatur, in convalle circumpositorum montium sito», gegründete, von Bischof Thietmar von Cur (gestorben 29. Januar 1070: vgl. W. v. Juvalt, Necrolog. Curiense, p. 10) erbaute Kirche «cum licentia et rogatu Rumaldi, Constantiensis ecclesiæ præsulis» geschaffen worden sei; die Dotation des Priesters ist gleichfalls «banno Rumaldi, Constantiensis episcopi» aufgestellt. — [107]) Ursache, Zeit, Umstände dieses Krieges sind gar nicht bestimmbar (Neugart's Vermuthung, l. c., p. 454, wegen 1066, auf Berthold's Angabe hin, dass «multi nobiles» in einem «bellum civile» umkamen, ist viel zu wenig unterstützt). I. v. Arx macht in den Geschichten d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 242, mit Recht Nortpert den Vorwurf, dass er «der erste unter allen St. Gallen'schen Aebten Privatkriege führte». Er verweist auch noch in den «Berichtigungen und Zusätzen» zu Bd. I., auf p. 39, auf eine Stelle des Chron. Turonense (Martene: Veter. script. ampliss. collectio, Bd. V. Sp. 1002): «Anno Henrici II. et Henrici regis XI. (also 1041: Heinrich III., Heinrich I. König von Frankreich) cum idem imperator in Saxonia esset, in abbatia sancti Galli servientes archiepiscopi Maguntiæ et abbatis in die pentecostes in ecclesia

rico imperatore et conjuge ejus Agnete [108]), hoc apud dominum apostolicum Clementem secundum recitata vita beate Wiborade ejusque miraculis, et de tamdiu neglecta re ab ipso papa redargutus, quatinus ipsam præsente Theoderico Constantiensi episcopo [109]) canonizaret et pro sancta haberi præciperet, et anniversarium ipsius diem solempnizandum institueret [110]). Quante autem virtutis fuerit, qualiter se cuilibet etati conformare

---

sese interfecerunt », woran eine Teufelserscheinung angeknüpft wird. Diese Angabe ist ganz unbestimmt und allein stehend, auch wohl als unbrauchbar anzusehen.

108) Wie der Fortsetzer des von den Annalen erzählten Besuches Heinrich's III. 1040 in St. Gallen (Script. Bd. I. p. 84 : « rex monasterium sancti Galli ingreditur ») nicht gedenkt, so lässt er es ebenfalls nur durchblicken, dass Nortpert den König 1046 nach Italien begleitete und wohl der am 25. December vollzogenen Kaiserkrönung Heinrich's und der 1043 vermählten Agnes von Poitou zu Rom beiwohnte (oder folgte Nortpert erst Anfang 1047 nach?). — 109) Nachdem Bischof Eberhard von Constanz zu Rom selbst als Begleiter Heinrich's III. am Krönungstage gestorben war (St. Galler Todtenbuch zum 25. December : « Obitus Eberhardi Constantiensis eclesiæ episcopi », Heft XI. p. 62; sowie Hermann's Angabe zu 1046 : « circa vigilias natalis Domini ipsam ingrediuntur Urbem; eadem nocte bonæ memoriæ Eberhardus, Constantiensis æcclesiæ episcopus, inibi in porticu sancti Petri sepeliendus, obiit 13. episcopatus sui anno » : Script. Bd. V. p. 126; vgl. auch Steindorff's Jahrbücher Heinrich's III., Bd. I. p. 319 n. 3 über den Todestag), wurde 1047 Theoderich Bischof. Hermann sagt (l. c.) zu 1047 : « Circa idem tempus imperator præsules nonnullos constituit, inter quos . . . . . Constantiensi (æcclesiæ) Theodericum, per alias provincias cancellarium suum (sc. im Gegensatz zu « cancellarius in Italia ») et archicapellanum et Aquisgranæ præpositum . . . . . pontifices præfecit ». — 110) Ueber dieses **1047**, etwa in den Januar, fallende, auch von Ekkehart IV. in den Casus, c. 56 a. E., erwähnte Ereigniss vgl. dort die eingehende Erörterung in n. 725 (p. 210). Der am 25. December 1046 neulich geweihte Clemens II., Bischof Suidger von Bamberg, ist der Urheber der Heiligsprechung; das erwähnte biographische Werk ist dasjenige des St. Galler Mönches Hartmann, woraus Auszüge von Waitz in den Script. Bd. IV. pp. 452—457, mitgetheilt wurden; der Tag der Verehrung der Heiligen ist der 2. Mai (vgl. Heft XV./XVI., in n. 699, zu p. 203).

didicerit, quoque etiam modo cuncta pro Dei amore spreverit, breviter quidam de ipso scribens tribus versibus comprehendit dicens:

Constat Norpertum omni virtute refertum.

Et alibi:

Lac fuit infantum, juvenum dux, norma priorum,

Iste timore Dei despexit sceptra regendi [111]).

Resignatis igitur omnibus, intuitu eterne retributionis, Uodalricum, præpositum suum, auctoritate imperiali successorem sibi constituit [112]). Ipse vero aliquibus annis supervixit; tandem in vigilia patroni sui Remacli, cujus festivitatem solempnizandam hic instituit [113]), ipso adjuvante, o utinam ad cœlestia, migra-

---

111) Bernheim (l. c., «Forschungen», Bd. XIV. p. 183) nimmt an, diese Verse seien der Grabschrift entnommen. — 112) Nortpert's Abdankung geschah nach einer Regierung von 38 Jahren (so der Abtskatalog: Heft XI. p. 129) **1072.** Auf dieses Jahr weist auch Hepidannus in seinem Prolog zum Leben der h. Wiborada hin: «Ad quod regimen (sc. über die «in cœnobiis degentes») tu, venerabilis pater Udalrice, anno **1072** incarnationis Domini ejus mira dispensatione vocatus, cum bonæ memoriæ abbatis tui Nortperti, tunc 38 annis super ovile s. Galli vigilantis, non solum amabili præceptione, verum etiam communi fratrum electione successor effectus, prout complacuit tuæ paternitati, onus injunxisti (sc. der neuen Bearbeitung des Heiligenlebens)»: vgl. Script. Bd. IV., in n. 15 zu p. 446. Ueber die Person dieses Ulrich II. ist sonst gar nichts bekannt (in der in n. 106 genannten Urkunde, Wartmann's Nr. 822, steht von zehn, mit Ausnahme des ersten, «Witone advocato», nicht näher bezeichneten Zeugennamen «Udalri(c)he» als fünfter). — 113) Dieser Heilige, der nach 665 verstorbene Bischof Remaclus von Mastricht, Gründer des Klosters Cougnon und Miturheber der gleichfalls in den Ardennen liegenden Klöster Stablo und Malmedy, war als Patron der Stiftung, von der Poppo's Schüler Nortpert ausgegangen war, eben dieses St. Galler Abtes Beschirmer, also in dieser Hinsicht ein Rivale des h. Gallus. Für diese Einführung des Cults des lothringischen Heiligen in das schwäbische Kloster ist wichtiger, als die Eintragung der «Vita s. Remacli, auctore Notkero episcopo» (Bischof von Lüttich, gestorben 1007: doch vergleiche gegen diese Autorschaft Köpke's Erörterung in Script. Bd. VII. p. 140 ff.) in die Codices Nr. 565 und 571 (Scherrer's Verzeichniss d. Handschr., pp. 180 u. 184), dass Ekkehart IV. in Codex Nr. 454, Ado's Martyrologium, mit eigener Hand

vit [114]). Quantus autem fletus omnium et præcipue fratrum fuerit, dies ante finiretur, quam in cedula scriberetur.

(L. v. A. c. 7.) 21. Uodalricus autem, successor ipsius, ecclesiam nostram quinque annis [115]) rexit. Tandem et ipse viam universe carnis ingreditur [116]), et pro eo Lutoldus, monachus hujus loci, a Ruo-

p. 241 zum 3. September die «depositio sancti Remacli Trajectensis episcopi» eintrug (in Dümmler: Ekkehart IV. von St. Gallen, Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum, N. F., Bd. II. p. 5, in n. 2); ebenso nahm derselbe den Heiligen im Liber Benedictionum, Codex Nr. 393 p. 164, «De s. Remaclo episcopo», auf (vgl. l. c., p. 5).

114) Den Todestag Nortpert's nennt das Todtenbuch wirklich zum Vortage des Remaclusfestes, dem 2. September: «Obitus ... NOrtperti benignissimi abbatis» (Heft XI. p. 51: so über den bei seiner Ankunft so verhassten Klostervorsteher!). Ueber das Todesjahr vgl. in n. 116. Das jüngere Nekrologium (bei Goldast: Rer. Alamann. Script. Bd. I., Ausg. v. 1730, p. 98) hat noch die weitere Eintragung: «Iste primus inter abbates anniversarium suum instituit ordinavitque dare vinum, pisces, caseum, ova et pisa, et majorem panem de Husin et die sequenti eadem de Utiwillere» (letzteres ist jedenfalls Utwil, am Bodensee zwischen Constanz und Romanshorn; wegen des ersteren vgl. Heft XIII., p. 131 n. 211). An diese Stiftungen Nortpert's erinnern noch späte Eintragungen in Rödel, die unter Abt Georg 1360 angelegt wurden (vgl. im Codex Tradit. p. 621 bei den Servitia abbatis ex suis censibus: «In feria secunda (sc. der Osterwoche) ad nonam datur ciatus et oblate, ex institutione Norperti abbatis», ähnlich p. 622 bei den Servitia hospitarii zur «feria quarta»; pp. 627 u. 628 bei den Servitia cellerarii und portarii zum fünften und dritten Wochentag (vgl. auch oben p. 38); besonders aber pp. 630 u. 631 bei den «Alia servitia»: «De Husin ... in vigilia Remacli de anniversario Nortperti abbatis 4 fercula, ut supra (sc. carnes, caseus, ova et faba), cum vino et majori leibunculo» und «De Utwilere. In festo Remacli dantur duo stoupi, pisces, caseus, ova et pisa, et major leibunculus».

115) Auch das Verzeichniss der Aebte hat für Ulrich II. «annis 5» (Heft XI. p. 130); doch ist nach n. 118, wegen der Zeit der Einsetzung des Lutold 1077, diese Zahl zu hoch angesetzt. — 116) Als Todesjahr Ulrich's nehmen die Erläuterungen zum Todtenbuch (l. c. p. 75), wo zum

dolfo rege, si fas est, ipsum regem nominari [117]), abbas constituitur [118]). Qui a monachis honorem Heinrici imperatoris fideliter

---

9. December: «Obitus ... Uodalrici abbatis monachi atque presbiteri», 1077 an, worauf nach n. 112 u. 115 «anni 5» als auf das Todesjahr führen; aber nach n. 118 ist Ulrich's Todesjahr auf **1076** anzusetzen, wie das auch richtig durch I. v. Arx geschieht (hier am Rande beim Texte, sowie in Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 243). Weil aber nach c. 20 Nortpert den Nachfolger «aliquibus annis» überlebte, muss eines der ersten Jahre nach 1076 als Nortpert's Todesjahr angenommen werden (hiernach ist in Heft XI. auf pp. 75 u. 129 die Zahl 1072 durch eine passende spätere, unbestimmt welche von 1077 an, zu verbessern, sowie pp. 75 u. 130 u. o. p. 3 Noten Z. 13 bei Ulrich II. das Todesjahr 1077 durch 1076 zu ersetzen).

117) Hier beginnt für diesen Fortsetzer die zuerst durch Wattenbach, Deutschland's Geschichtsquellen im Mittelalter, 3. Aufl., Bd. II. p. 45, angedeutete, dann durch Oskar Breitenbach, Die Quellen der Reichenauer Chronik des Gallus Oehem und der historische Werth dieses Werkes, im «Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde», Bd. II. (1876), pp. 183—185, einlässlich nachgewiesene Benützung verlorener St. Galler Annalen, welche gleichzeitig mit den schwäbischen Parteikämpfen zwischen Kaiserlichen und Päpstlichen im entschieden kaiserlichen Sinne abgefasst wurden. Diese gleiche Quelle lag, allerdings in theilweise verdorbenem Texte, in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts auch dem Gallus Oehem, Caplan des Gotteshauses Reichenau, vor, so dass dessen deutsch geschriebene Chronik von Reichenau (herausg. v. Dr. K. A. Barack, in der Bibliothek des litterar. Vereins in Stuttgart, Bd. LXXXIV., 1866) hier stets neben den St. Galler Fortsetzer vergleichungsweise zu halten ist, weil beide Autoren, ein jeder mehr vom Standpuncte seines eigenen Klosters aus, ihre Vorlage ausgeschrieben haben. Die Parteinahme für Heinrich IV. gegen den Gegenkönig Rudolf erhellt auf das deutlichste aus dem Ausdrucke «pseudorex». — 118) Lutold's Erhebung geschah nach Oehem (l. c., p. 116): «Do satzt küng Růdolff zů der österlichen zitt, zů Ougspurg hoff haltende, Lüttolten, desselben closters ain münch, zů ainem abt» — **1077** in der Osterzeit (Ostertag: 16. April). Dazu stimmt ganz der Zeit nach die Angabe in Bertholdi ann.: «Ibi (sc. in der Vindelica Augusta) in die sancto paschæ ... cellæ sancti Galli a fratribus regulariter electus abbas præficitur Lutoldus, ejusdem cœnobii frater reverendus» (Script. Bd. V. p. 293); dagegen weicht Berthold als Gregorianer in der Darstellung und Auffassung des Wahlactes zu Gunsten Lutold's von den St. Galler Nachrichten ab. Nach seiner Königswahl zu

defendentibus, turpiter pastorali baculo infra chorum fracto [119]), suscipitur, et vix apud illos sub nomine abbatis per aliquantulum tempus habitus, paulo post penitus expellitur. Quem abbas Augensis Ekkehardus [120]) cum pseudorege Ruodolfo firmiter

---

Forchheim, 15. März, und der Krönung zu Mainz, 26. März, war Rudolf über Ulm zum Osterfeste nach Augsburg gekommen, worauf er nach dem Pfingstfeste (vgl. in n. 124) Schwaben für immer verliess. Also muss die auf 1077 als Todesjahr Ulrich's II. hinweisende Angabe von fünf Jahren Regierungszeit desselben unrichtig sein, wie denn ja auch noch der Fortsetzer selbst in diesem c. 21 (p. 47) deutlich auf das Jahr 1077 als dasjenige der Wahl beider Gegenäbte hinweist. Was Lutold's Abstammung betrifft, so liegt für die Behauptung von I. v. Arx (Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. pp. 280 u. 281) gar kein Beweis vor, dass er ein Nellenburger, d. h. also ein Bruder des Reichenauer Abtes Ekkehart, gewesen sei (wegen der Vermuthung Neugart's, Episcop. Constant., Bd. I. p. 399, Lutold sei ein Verwandter des nachher erwähnten Vogtes Lutold gewesen, vgl. u. n. 132).

119) Vgl. Heft XV./XVI. über die Wichtigkeit der «ferula», des «baculus pastoralis» für die Ceremonie der Investitur, der Uebertragung der «cura pastoralis» durch den Kaiser oder König an den neugewählten Abt, in n. 892, 1031, 1552. Jetzt scheinen also die St. Galler Mönche zum Zeichen ihrer Verwahrung gegen den vom Gegenkönig ihnen aufgezwungenen Abt diesen Stab zerbrochen zu haben (jedenfalls ist bei Oehem, p. 116, falsch: «sines hirten bacel oder stab zů bruchen», statt «brechen»). — 120) Ekkehard war seit 1073 Abt von Reichenau (Bertholdi ann. zu 1073: «Eggehardus, unus ex Augiensibus fratribus et ab illis electus, abbas Augiensis efficitur et juxta privilegiorum suorum statuta a prædicto papa — Gregor VII. — post pascha Romæ consecratur», Script. Bd. V. p. 276). Zu der Angabe des Abtsverzeichnisses in Codex Nr. 453 — in Script. Bd. II. p. 38: «Eggehardus de Nellinburc annis 17» —, dass er also bis 1090 seinem Kloster vorstand, stimmt die jedenfalls glaubwürdigere Notiz in Bernoldi chron., zu 1088, nicht: «Eggehardus abbas Augiensis, etsi non adeo religiosus, in fine tamen laudabiliter conversus, ut ajunt, diem clausit extremum» (Script. Bd. V. p. 448). Was die im Katalog angegebene, zu unserem Codex durch eine Hand des 13. Jahrhunderts (vgl. hierzu n. 44) gleichfalls eingefügte Abstammung Ekkehard's von Nellenburg betrifft, so ist dieselbe freilich nicht, wie Oehem (p. 115) will, durch Hermann (resp. Berthold) bezeugt — vgl. Breitenbach, l. c., p. 182 —, allein doch andererseits genügend feststehend, so dass allerdings dieser Abt von Reichenau der erste ist, «der mit sinem zůnamen, sines namen

stans, in sua recepit, et sibi honorem abbatiæ multis modis, etsi incassum, defendere [121]) laboravit. Rex vero Heinricus, mox ut ducem Ruodolfum de Rinvelden suum regnum sibi usurpasse audivit, pascha Verone moratus, per Carintiam, domino Marcuardo et filio suo Lutoldo duce [122]) sibi ducatum præbentibus, ad Theutonicas partes rediit [123]); Ruodolfum re-

---

und stamen, beschriben wirt» (Oehem, l. c.): vgl. Stälin, Wirtemb. Gesch., Bd. I. p. 553 (mit p. 554 n. 12). Ekkehard war der Sohn Eberhard's III. des Seligen, des Stifters von Kloster Allerheiligen in Schaffhausen.

[121]) Wie n. 45 u. 46 bemerken, statt «ipsi vindicare». — [122]) Liutold, Herzog von Kärnthen, aus dem Hause Eppenstein, war der Sohn Markward's III., welcher sich, nachdem 1072 der Zähringer Berthold I. durch König Heinrich IV. des Herzogthums Kärnthen verlustig erklärt worden war, desselben als eines seinem Vater Adalbero 1035 entzogenen Besitzes wieder bemächtigt hatte (vgl. Voigtel-Cohn, Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, Nr. 205, sowie auch bei Krones, Handbuch d. Geschichte Oesterreich's, Bd. II., die genealogisch-territorialgeschichtl. Taf. I). Allein jetzt 1077 (vgl. n. 123) kann Markward schon nicht mehr am Leben gewesen sein, so dass also derselbe hier unrichtig noch als Begleiter Heinrich's IV. neben dem Sohne genannt wird; denn in der von Stumpf (Reichskanzler), Nr. 2800, registrirten Urkunde Heinrich's aus Pavia, für den Patriarchen Sigehard von Aquileja, April 1077, ist bereits «dux Liutoldus» als einer der Intervenienten aufgeführt: das vom Vater Markward III. angemasste Herzogthum war also dem Sohne nun förmlich vom Könige nach des Vaters Tode ertheilt (vgl. K. Tangl: Die Grafen, Markgrafen und Herzoge aus dem Hause Eppenstein, III. Abtheil., im «Archiv f. Kunde österreich. Geschichtsquellen», Bd. XI., wo pp. 231 u. 232, 273 eine früher in Abtheil. II. gebrachte, an diesen Fortsetzer sich anlehnende Angabe über Markward's III. Tod 1077 zurückgenommen wird — als Todestag wird der 16. November 1076 statt dessen festgestellt — und wo p. 272 die Urkunde aus Pavia steht). — [123]) Ueber diesen Zug Heinrich's IV. von Canossa nach Baiern, 1077, hat Oehem (p. 117) die Annalen gleichfalls reichlicher, als der Fortsetzer, ausgenützt, indem er noch beifügt: «ward zů Regenspurg erlichen empfangen». Derselbe hatte folgenden Verlauf: — in Pavia Eintreffen der Kunde von Rudolf's Königswahl vom 15. März; in Verona am Palmsonntag (9. April); dagegen Osterfeier (16. April) nicht, wie hier steht, in Verona, sondern nach Bertholdi ann. (l. c. p. 294) «in Aquilejensi episcopatu»; dann nach Berthold

gem in castro Sigimaringin obsessum turpiter fugavit[124]).

«per Carantaniæ abruptas angustias» (Tangl, l. c., p. 234, will den Weg genauer bestimmen), wobei Liutold's Geleit bloss durch die St. Galler Annalenexcerpte bezeugt ist; wohl Anfang Mai Ankunft in Regensburg und günstige Aufnahme durch die Baiern.

[124]) Ueber den Feldzug Heinrich's gegen Rudolf in Schwaben ist Oehem (l. c.) wieder ausführlicher: «darnach (sc. von Regensburg her) mit hilff des küngs von Behem, ilt er mit ritterlicher tatt gen Swaben (Belagerung Sigmaringen's, «schantlich von dannen jöcken»), und traib in von Swaben in Saxenland». Wie Giesebrecht, Geschichte d. deutschen Kaiserzeit, Bd. III. p. 1141, in den «Anmerkungen», erläutert, fällt diese ganze Expedition jedenfalls in den Mai, in die Wochen vor Pfingsten (4. Juni). Die böhmische Unterstützung scheint nach Berthold (l. c. p. 295) erst in den «partes Austri-Franciæ et Moinonis fluvii» zu Heinrich IV. gestossen zu sein; Rudolf dagegen war von Esslingen, wo er nach Bernold (l. c. p. 434) nach Ostern (also nach 16. April) einen Fürstentag gehalten hatte, gegen Sigmaringen vorgegangen. Bernold sagt dabei bloss: «quo (sc. generali colloquio) soluto, ipse cum admodum paucis ad obsidendum quoddam castellum perrexit»; etwas bestimmter schon drückt sich Berthold aus, das im Mai am Neckar hin und über Esslingen zur Donau und nach Ulm vorrückende Heer Heinrich's habe gewusst, «regem Ruodolfum in obsidione cujusdam castelli juxta Danubium non cum parva militia consedisse et illic militum suorum, quos undecumque colligere in tantillo temporis articulo potuerit, conventum exspectasse» (l. c., p. 295). Den Namen des belagerten Platzes nennt ausser der St. Galler Quelle, und jedenfalls von dieser unabhängig (vgl. Bernheim, l. c., «Forschungen», Bd. XIV. p. 184), noch die Petershauser Klosterchronik: «Ruodolfus rex obsedit castellum, quod dicitur Sigimaringin; set comperto adventu Heinrici regis, qui per juga Alpium cum exercitu veniebat ad liberandam munitionem, aufugit et in Saxoniam perrexit» (Script., Bd. XX. p. 646). Diese Angaben der Casus monast. Petrishusensis sind weit richtiger, als diejenigen der St. Galler Excerpte, da es in der That nicht zu einem persönlichen Zusammenstoss zwischen Heinrich und dem keineswegs in Sigmaringen eingeschlossenen, sondern vielmehr diesen Platz belagernden Rudolf kam: denn auch nach Berthold und Bernold (l. c., p. 298 u. 434) hat Rudolf, seine Schwäche (Berthold: kaum 5000 Mann) einsehend, auf die Nachricht von Heinrich's Eintreffen diesseits der Alpen und von seinen Rüstungen die Donaulinie verlassen, um über die «cella sancti Aurelii» — Hirschau —, wo er nach Bernold das Pfingstfest (4. Juni) feierte, nach Sachsen zu gehen. Den vom Fortsetzer übergangenen Fürstentag Heinrich's zu Ulm hat

Eodem anno quendam juvenem sui cognatum, domini Marcuardi Carnotensis filium, in abbatem hic promovit[125]). Iste, Uodal-

Oehem (p. 117) gleichfalls aufgenommen: «Darnach hielt küng Hainrich hoff zû Ulm uff pfingsten (über diese zu späte Ansetzung vgl. a. A. dieser Note), kart sich darnach gen Payer», etc. — Wesshalb Sigmaringen, dessen Bedeutung für die militärische Beherrschung der oberen Donau und für die Rudolf wichtige Verbindung des unteren Schwaben mit den oberen Gegenden, besonders Zürich, und mit den burgundischen Landschaften allerdings einleuchtend ist, des Gegenkönigs Begehr besonders reizte, lässt sich nicht sagen (vielleicht standen diese kriegerischen Unternehmungen in Verbindung mit den Angelegenheiten jenes Grafen Mangold von Alshausen, resp. Veringen, Bruders des 1054 verstorbenen Mönches Hermann von Reichenau: — Mangold war der nach dem Zeugnisse des Paul von Bernried im Februar 1077 von der Ulmer Versammlung an Gregor VII. abgesandte Bote, also natürlich für Rudolf gesinnt, und nach den von Locher edirten «Regesten zur Geschichte der Grafen von Veringen», 1. Abtheil., in «Mittheilungen d. Vereins f. Geschichte u. Alterthumskunde in Hohenzollern», II. Jahrgang 1868/69, p. 8 n. 1, mögen nahe Beziehungen dieses Mangold zu Sigmaringen bestanden haben).

125) Abt Ulrich III. aus dem Hause Eppenstein war ein Sohn des 1076 verstorbenen Markward III. und Bruder des in n. 122 erwähnten neuen Herzogs von Kärnthen, Liutold. Während der Fortsetzer die Frage offen lässt, behauptet Oehem (p. 117), Ulrich sei «ain münch zû sant Gallen» gewesen. Allein Berthold (l. c., p. 301), welcher die näheren Umstände bei der Einsetzung schildert, widerspricht dem. Derselbe erzählt: «In eodem itinere (sc. im Anfang September **1077**, auf dem Rückzuge vom unteren Neckar durch Schwaben nach der Donau, Augsburg und Regensburg) in loco campestri, cum circa se undique incendiis ardere et fumare regionem depopulatam contemplaretur .... eodem die et loco cellæ sancti Galli quendam consanguineum suum, ejusdem loci non monachum, eadem intentione (sc.: non ut æcclesiam regeret, set ut sibi ad ingruentia bella ope individua præsidio assisteret) constituit (sc. Heinrich IV.) super abbatiam, eo itidem (sc. wie im vorher erwähnten Falle von Augsburg) reprobato, qui regulariter a fratribus electus (nämlich Lutold: vgl. dagegen o. n. 118), a rege Ruodolfo illuc abbas ordinatus est. Qui pariter ut Augustensis suppositus, dehinc contra regem Ruodolfum non regulariter, semper loricatus, bella non monachica sollertissimus astruxit». Diese allerdings sehr parteiisch gefärbte Schilderung, welche hinsichtlich der Wahl des von Rudolf aufgenöthigten Abtes den St. Galler Nachrichten ganz widerspricht

ricus nomine, tandem post aliqua annorum curricula etiam Aquilegensis patriarcha efficitur[126]).

(vgl. n. 118), sagt also ausdrücklich, dass Ulrich nicht Mönch in St. Gallen gewesen sei. Dieses letztere ist allerdings, wenn man die Umstände erwägt (die grosse Entfernung Kärnthen's von St. Gallen eine Einverleibung des Herzogssohnes in den St. Gallen'schen Convent nicht sehr als wahrscheinlich hervortreten lassend, wogegen Herzog Liutold als Begleiter Heinrich's auf dessen Feldzug der berufenste Fürsprecher des jungen Bruders bei dem Könige) —, eher anzunehmen (wohl richtig sagt I. v. Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 281, Heinrich IV. habe Ulrich «mit sich gebracht»). Tangl's Abhandlung, welche geradezu den Abschnitt über Ulrich aus unseren Casus ganz einrückt, in beiden Sprachen (l. c., pp. 247—254, 280—284), ist höchst unerspriesslich für Ulrich's Geschichte (der «k. k. Universitätsprofessor» redet fast durchgängig von Reichenau als der «Abtei Augias» und versetzt z. B. p. 281 Aginnum in das Walliser Eginenthal, u. a. m.). — In Wartmann's Nr. 823, der einzigen Urkunde aus Ulrich's III. Zeit, benennt Kaiser Heinrich IV. am 12. Mai 1093 zu Pavia denselben gleichfalls als «dilectissimus consanguineus noster». Es handelte sich um die Villa Daugendorf (in der Folcholtsbaar, jetzt wirtemberg. O.-A. Riedlingen: vgl. Heft XIII. p. 189 m. Karte II.) und um weiteres bis auf das Mass von dreissig Mansen, von einem Gut, das Herzog Heinrich (III.) von Kärnthen, Sohn Markward's (III.), also der Bruder und Nachfolger des 1090 verstorbenen Liutold, zugleich Bruder Abt Ulrich's III., an den Kaiser gegeben hatte, was Alles dieser an St. Gallen schenkte. Wie Stälin, l. c., Bd. I. p. 473 n. 5, sagt, erklärt sich dieser Besitz des Eppensteiners, Herzogs von Kärnthen, an einem schwäbischen Orte, wo übrigens St. Gallen schon seit 805 (Wartmann's Nr. 186) berechtigt gewesen war, am besten eben durch diese Verwandtschaft Heinrich's IV. mit den Eppensteinern. Adalbero nämlich (bis 1035 Herzog von Kärnthen, gestorben 1039), Vater Markward's III., Grossvater Abt Ulrich's III. und seiner Brüder, war vermählt mit Beatrix (nicht Brigitta: so Stälin, l. c. p. 471) — vgl. Hirsch: Jahrbücher d. deutschen Reiches unter Heinrich II., Bd. I. p. 150 n. 1, Bd. II. p. 312 n. 4 —; dagegen war eine Schwester dieser Beatrix, Gisela, durch ihre dritte Ehe mit Kaiser Konrad II. die Mutter Heinrich's III., die Grossmutter Heinrich's IV. Der gemeinsame Urgrossvater Heinrich's IV. und Ulrich's III. ist Herzog Hermann II. von Schwaben (gestorben 1003), Vater der Gisela und Beatrix. Vgl. schon Neugart's treffliche Bemerkungen hierüber, Episcop. Constant., Bd. I. pp. 325 u. 421.

126) Vgl. u. zu c. 30 a. E.

22. Contra quem abbas Augensis zelo sui domini, reguli[127]) Ruodolfi fugati, et ejus inde expulsi abbatis Lutoldi, inimicicias et ipsa arma contra regulam movit. Ille etiam non minus ferventi animo, econtra aliquantulum regulæ modum excedens, se undique collectis viribus firmare festinat. Uterque fuit juvenis, uterque satis nobilis, uterque litteratus et moribus agilis, sed iste sancti Galli plus magnanimus, ille tunc temporis ditior militibus, set iste fidelioribus. Ille isti parcere nescivit; istum ei cedere puduit. Ille prior istum provocans, sibi[128]) expulsum abbatem superducere in monasterium voluit; iste etiam audax, non plurimis copiis collectis, equo marte rei eventum expectare volens, omnia temptare non timuit[129]). Postquam ille usque uno miliari interposito[130]) pervenit, Deo instigante et quibusdam sanioris consilii sibi suadentibus, infecto negotio ad sua rediit. Abbas vero noster super se mala ingravari videns, juxta Sintriam quandam municionem nomine Crazaniam[131]) edificare cepit. Quod inceptum

---

127) Wie vorher « pseudorex », heisst nun hier der Gegenkönig verächtlich « regulus » (vgl. Waitz, Deutsche Verf.-Gesch., Bd. VI. p. 118 n. 8). — 128) Statt « ipsi ». — 129) Diese ganze lebhafte Schilderung und Vergleichung der beiden kriegführenden Aebte ist wörtlich gleich auch bei Oehem (p. 117) übersetzt, also aus den Annalen herübergenommen. Sie kömmt demnach bei der Beurtheilung der Eigenart dieses dritten Fortsetzers bei weitem nicht so in Betracht, wie das Bernheim, l. c., « Forschungen », Bd. XIV. p. 179, wollte (Bernheim erkannte überhaupt, pp. 183 u. 184, die diesem Abschnitte zu Grunde liegende Quelle, deren Beziehungen zu Oehem, nicht). — 130) Wie hierzu I. v. Arx, n. 52, bemerkt: « ad s. Gallum », bis an das Kloster St. Gallen hinauf (bei Oehem, p. 117, etwas anders: « do ... ain mil wegs zwüschend baiden herren und leger was »). — 131) Vgl. in Excurs I. über diesen Platz, an der von der Natur selbst gewiesenen, jedenfalls von den ältesten Zeiten des Bestandes von St. Gallen her benützten Uebergangsstelle über die Sitter, Kräzern, etwas mehr als eine Stunde in westsüdwestlicher Richtung von St. Gallen. Erst 1219 tritt neben dem benachbarten Bruggen auch Kräzern (« ad .. Chrazarun ») in Wartmann's Nr. 847 urkundlich hervor.

Lutoldus, hujus loci advocatus [132]), licet sibi fidelitatem antea

---

132) Der seit dem 10. Jahrhundert für St. Gallen vorhandene obere Vogt (vgl. Heft XV./XVI. pp. 454 u. 455) greift nun auch, wie sich das von selbst versteht, in die Entwicklung ein, nimmt aber gegen den vom rechtmässigen Könige eingesetzten Abt Partei. Noch in der in n. 106 erwähnten Urkunde Abt Nortpert's von 1061 (?) war als erster Zeuge «Wito advocatus» hervorgetreten, also wohl ein Nachkomme des im 10. Jahrhundert eben als erstmaliger einziger oberer Vogt handelnden Wito (von 953/54 bis 981: vgl. l. c. p. 453): jetzt ist es ein Lutold, dessen Name allerdings sehr nachdrücklich, wie z. B. auch von I. v. Arx (hier, in n. 54) angenommen wird, auf das zürichgauische Geschlecht der Regensberger zu deuten scheint. Vielleicht gehört dahin (oder in das verwandte, den gleichen Namen aufweisende Haus Krenkingen) auch der vom Gegenkönig Rudolf eingesetzte gleichnamige Abt (vgl. o. n. 118), was dann die Gegnerschaft des Vogtes gegen Abt Ulrich noch begreiflicher machen würde. Die bis heute immer noch beste und einzige, im Ganzen sehr zufrieden stellende Behandlung der Geschichte dieses Geschlechtes, (Joh. Heinr. Füssli's theilweise auf von Schinz gewonnenen Materialien aufgebauter) «Versuch einer diplomatischen Geschichte der Freyherren von Regensperg», im Schweizerischen Museum, 3. Jahrgang, 1787, 9. u. 10. Heft, kennt (pp. 782 u. 783) diesen Lutold als «Lüthold I.» (Lüthold II. ist 1130 der Gründer des Klosters Fahr an der Limmat zum Vortheile von Einsiedeln) und den ersten der Geschlechtsfolge: — freilich bezieht sich dabei der Aufsatz ausserdem noch auf die diesem Lüthold durch die «Acta Murensia» zugeschriebenen, mithin in Wegfall kommenden Verhältnisse gegenüber Muri (vgl. Th. v. Liebenau: «Ueber die Entstehungszeit der Acta Murensia», Argovia Bd. IV., pp. XIX—XXXII). Ist dagegen die Urkunde Hunfred's aus Embrach von 1044 (Hidber: Schweizer. Urkundenregister, Nr. 1329) glaubwürdig, so wären etwa die Zeugennamen «Luttolt de Affaltra» und «Cuno de Affaltra», sc. (Alt-)Regensberg bei Affoltern (!? — wesshalb aber Affoltern?) ein früheres erstes Zeugniss für das Haus Regensberg (Grandidier, Hist. d'Alsace, Bd. I. Pièces justif.: Tit. 400, p. CCXLVII). Was nun die Möglichkeit davon betrifft, dass ein Regensberger um 1077 Vogt von St. Gallen war, trotz der grösseren Entfernung von dem Kloster, so ist einerseits daran zu erinnern, dass wirklich später die Freien von Regensberg die Vogtei über die auf der Grundlage der grossen St. Gallen'schen Höfe Mönchaltorf und Dürnten entstandene, mit der Burg Grüningen verbundene Herrschaft Grüningen zu Lehen hatten und daher den Titel «advocati» führten (Pfeiffer: Das Habsburg-Oesterreichische Urbarbuch, pp. 116 u. 117: «das ampt ze Grüeningen, dar über die von Regensberg vogt wâren unde nû diu hêrschaft

promiserit [133]), ex inproviso hostiliter invadens, impedire voluit. (p. 157.)
Set ibi pugna diu congressi, abbate cum paucis locum tenente, advocatus indecenter recessit [134]). Quem locum abbas sua sponte

---

ze lêhen hât von dem gotshûse von Sant Gallen »); aber ebenso waren (vgl. Heft XIII. Karte I.) die eigentlichen Regensberg'schen Besitzungen zwischen Glatt, Limmat und Lägern ganz durchsetzt von St. Gallen'schem Gut, welches theilweise oder überwiegend später Regensberg'sches Lehen war (vgl. die gleichen allerdings erst dem 14. Jahrhundert angehörenden Aufnahmen, p. 100 ff.': « Offitium Regensberg », wonach vom Städtchen (Neu-) Regensberg selbst, nämlich der äusseren Burg und der Vorburg, « der ander teil ist lêhen von Sant Gallen », und besonders auch am Fusse von Regensberg « in dem dorfe ze Dielstorf lît ein hof, der Sant Gallen eigen ist »: daneben sind Wartmann's Nr. 1004 und 1028, von 1276 und 1281, zu halten, in denen die Aebte Ulrich VII. und Rumo den Hof Dielsdorf, ohne den Kirchensatz, an die Freiherren Ulrich und Lütold, Vater und Sohn, nach einander um höhere Summen, verpfänden). Auf die Notiz bei Goldast, Rer. Alamann. Script., Ausg. v. 1730, Bd. I. p. 92 — ex veteri membrana —, dass von den « quatuor domini », welche « ministrant abbati, cum princeps creatur in aula imperatoris », « Dominus de Regensperg est camerarius » (seine Stellvertreter die Ritter Giel von Glattburg), ist wohl kaum viel Gewicht zu legen.

133) Oehem hat da (p. 118) seine Vorlage jedenfalls falsch verstanden, wenn er sagt, « an derselben gegny », d. h. an der Sitter (Uebersetzung von « hujus loci », sc. St. Gallen's), sei « Lüttolffus » Vogt gewesen, « der vor in kurtzen tagen den abbt von sant Gallen zû ainem abbt userwelt hatt » (im Satze « licet ... promiserit » steht « sibi » wieder statt « ipsi », sc. Uodalrico). Waitz, Deutsche Verf.-Gesch., Bd. VI. p. 72 n. 1, rechnet dieses Auftreten des Vogtes zu den Beispielen trotziger Auflehnung der Lehnsträger namentlich gegenüber geistlichen Stiftungen. — 134) Wenn wir diesen Kampf etwa Ende 1077 oder Anfang 1078 ansetzen und in Lutold wirklich einen Regensberger sehen wollen, so gehört dieses Auftreten eines zürichgauischen Anhängers des Königs Rudolf vielleicht mit jenen Kämpfen zusammen, in denen nach dortigen annalistischen und nekrologischen Notizen 6. Juni 1078 zu Zürich « Templum destructum notat hic in tempore luctum », oder in anderem Bericht: « ecclesia combusta », d. h. die Stiftskirche zum Grossmünster (Büdinger-Grunauer: Aelteste Denkmale der Züricher Literatur, pp. 43, 73 u. 101; wozu vgl. G. v. Wyss: Geschichte der Abtei Zürich, Mittheil. d. zürcher. antiquar. Gesellsch., Bd. VIII. p. 38, mit « Zusätzen und Anmerkungen », p. 18, wo gewiss mit Recht Zürich auf die

postea dimisit, et aliam munitionem in valle Rheni nomine Hêrburch[135]) edificavit.

23. Rebus sic se habentibus, abbas Augensis Romanum iter aggressus, in oppido sancti Domnini martyris[136]) captus, Parmensi episcopo est traditus; set post satis longam captionem pape et Mathildis comitisse adjutorio est liberatus[137]).

Seite von Heinrich's IV. Partei gestellt wird). Reichsvogt zu Zürich, über die Stadt und beide Stifter (vgl. F. v. Wyss: Die Reichsvogtei Zürich, Zeitschr. f. schweizer. Recht, Bd. XVII. p. 42) war ohne Zweifel jener gleiche Graf Ulrich von Lenzburg, welchen Berthold und Bernold (l. c., pp. 297 u. 298, 434) als Anhänger Heinrich's anklagen, welcher nach Ostern 1077 den päpstlichen Legaten gefangen genommen und fast ein Jahr auf seiner Burg festgehalten habe. Stellt man so die Dynasten von Lenzburg und von Regensberg einander gegenüber, so gewinnt vielleicht auch das in der späten Erzählung von Muri (vgl. n. 132) über ihre Feindschaft Vorgebrachte wieder etwas mehr Werth.

135) Vgl. in Excurs I. über die Lage und Bedeutung dieser Burg. Ohne Zweifel war dieselbe, auf ihrem bis nahe an den Rhein sich vorschiebenden Höhenvorsprunge, gegen die Grafen von Bregenz als Anhänger König Rudolf's (vgl. n. 151) gerichtet. Denn einestheils lag die Grafschaft in Unterrätien damals in den Händen der Bregenzer (vgl. Baumann: « Der Alpgau, seine Grafen und freien Bauern », in der Zeitschrift d. historischen Vereins für Schwaben u. Neuburg, 2. Jahrgang, p. 26). Andererseits aber ist aus Früherem die starke Stellung der Udalrichinger, d. h. eben der Bregenzer Grafen, auf beiden Rheinufern gegenüber St. Gallen hervorgegangen: Graf Ulrich IV. stritt als Inhaber von Lustnau mit Salomon III. über die Rheingauer Nutzungen (Heft XIII. pp. 231 u. 232), und nach Ekkehart IV. soll St. Gallen von Adalhard, wahrscheinlich einem Enkel Ulrich's, Altstätten empfangen haben (Heft XV./XVI. p. 296, mit n. 984), worauf Graf Ulrich V., eben Ulrich's IV. Sohn, mit seinem Sohn Purchard (I.) Höchst dem Kloster gab (l. c. p. 304, mit n. 1019). Zwischen allen diesen Orten liegt Abt Ulrich's III. Feste. — 136) Das ist die Stadt Borgo San Domino (genannt nach dem h. Donninus, der sein Martyrium daselbst unter Maximian erlitt: Acta Sanct. Boll. 9. Oct. IV. pp. 991—993), nordwestlich von Parma, am Wege, der ämilischen Strasse, (jetzt auch an der Eisenbahn) von Piacenza nach Parma. — 137) Dieses Ereigniss fällt in das Jahr **1079** (Oehem hat p. 118 das unrichtige Jahr 1077). Berthold erzählt zu 1079 (l. c., p. 317), dass auf der am 11. Februar im Lateran eröffneten Fastensynode Kirchen-

Interim dum in hac captione laborasset, divulgata in Theutonicis partibus ejus morte, abbas sancti Galli ejus abbatiam a rege Heinrico suscepit [138]). Quæ res maximam cladem utrique mo-

---

feinde excommunicirt worden seien, worunter «qui abbatem Augiensem ceperant, qui et ipse ad synodum (sc. nach Rom) pro causa sua proclamanda tetenderat, Parmensis episcopi milites anathematizati sunt; ipse autem ob eandem capturam ab officio suspensus est. Abbas tandem, cum aliter se non posse liberari persentisceret, peccunia suis pacta ac jurata captoribus, dimissus ab eis, Romam, prout antea disposuit, gratulanter pervenit». Gregor VII. hatte überhaupt an diesem Abte von Reichenau besonderen Antheil genommen. Schon am 8. Mai 1074 hatte er geschrieben, dass die unter dem vorhergehenden simonistischen Abte Robert entfremdeten Güter dem Kloster zurückerstattet würden: «karissimum sancti Petri filium Ecardum, ex ipsa congregatione a confratribus electum et a nobis diligenter examinatum, abbatem ibi auctore Deo consecravimus (nach Berthold, l. c. p. 276, nach Ostern 1073), cupientes, ut monasterium post longas et multas tribulationes jam ad quietem et monasticæ religionis cultum redeat» (Registrum I. 82, bei Jaffé: Bibl. rer. German. Tom. II. p. 103); am 13. März 1075 wurde (II. 60, pp. 180 u. 181) Bischof Otto von Constanz ermahnt, sich mit dem Abte zu vertragen. Ganz besonders aber befahl nun von der Synode aus am 14. Februar 1079 Gregor dem Bischof Eberhard von Parma (nach Bonitho, Lib. VI., l. c., p. 655, «Everardus Coloniensis clericus», 1072 Nachfolger des Gegenpapstes Cadalus zu Parma), unter heftigen Vorwürfen, «quod abbatem ad nos venientem et ad sanctam synodum properantem cepisti» — «magnum facinus et officio tuo indignum» —, ganz übereinstimmend mit den St. Galler Annalen: «ut, si nondum dimisisti eum, acceptis his litteris, continuo cum honore perduci facias ad Mathildim» (man denkt zunächst an Canossa); als Strafe ist die Suspension gegen Eberhard verhängt: «interim ab episcopali officio propter hoc, quod illum remoratus es, abstineas, usque quo ad nos ipse venias» (VI. 18, pp. 355 u. 356). Der Gefangene muss dann sogleich nach Rom entlassen worden sein, indem Gregor, wohl noch im Februar 1079, an König Rudolf schrieb und demselben als Ueberbringer von Nachrichten die Bischöfe von Metz und Passau «et abbatem Augiensem» nennt, «qui nobiscum feriam rei præstolando morantur» (Epist. coll. 27, l. c. pp. 554).

[138]) Ulrich's III. Einsetzung für Reichenau geschah Ostern (24. März) **1079**. Berthold erzählt, in unmittelbarer Fortsetzung der Stelle in n. 137, von Abt Ekkehard: «Inde (sc. von Rom) causa sua apud papam ad libitum peracta, non sine periculo ad Augiam quondam suam revertitur,

nasterio et maximas inimicicias hominum suscitavit. Abbas igitur Uodalricus noster abbatiam suam Augensem ingressus, marchionem Bertoldum [139]) sibi insidias parantem per longam viam est insecutus [140]). Idem marchio postmodum in odium Heinrici

---

cui rex Heinricus jam in pascha tyrannum illum anathematicum, quem etiam cellæ sancti Galli destruendæ superposuerat, antiabbatem suo more apposuerat» —, worauf es in einem folgenden Zusammenhange von König Heinrich IV. heisst, unter theilweiser Wiederholung des schon Gesagten: «pascha Ratisponæ quomodocumque egit... et Augiensem abbatiam, quam ipse jam bis symoniace venditam (1069 an Meginward, 1071 an Ruodbert) dehinc Eggihardo, a fratribus suis regulariter electo et juxta privilegii ejusdem loci statutum a papa legittime ordinando, contradidit; et quia injuste parti ejus (sc. Heinrich's IV.) favere non ausus est (sc. Ekkehard), nunc injuste reprobato et in prædicta captione (sc. in Parma) detento, tyrannum quendam, sancti Galli cellæ quem prædiximus invasorem et devastatorem (sc. Ulrich III.), pariter illic contra fas præficiens etc.» (l. c. p. 317 u. 319). Gregor VII. befahl am 1. October 1079 seinen Legaten «specialiter de abbate Augiense», weil «in loco ejus quidam (sc. Ulrich III.) est tyrannice subrogatus: ut ea bona sua, quibus exspoliatus est, expulso invasore illo, restitui faciatis»; bleibt Ulrich hartnäckig: «confestim in eum velut in rebellem et invasorem ex auctoritate apostolica sententiam excommunicationis intendite» (Epist. coll. 31, l. c. p. 558).

139) Berthold II. von Zähringen, der Sohn des 1078 verstorbenen, seines Herzogthums Kärnthen und seiner Markgrafschaft Verona verlustig erklärten Berthold I., trägt den sonst von seinem 1074 verstorbenen Bruder Hermann und dessen Nachkommen geführten markgräflichen Titel, welcher, sehr bald dann auf Baden übertragen, eben dieser markgräflichen Linie zukömmt. Auch Berthold redet in den Annalen zu 1078 und 1079 (l. c., pp. 312 u. 320) von dem «marchio Berhtoldus, ducis Berhtoldi filius». Berthold II. war jedenfalls einer der «nonnulli seniores», die mit Herzog Welf 1079 zu Ulm den Sohn Rudolf's, Berthold, als Herzog von Schwaben gegen den Staufer Friedrich erhoben: gleich nachher, nach Ostern, wurde Berthold II. als Gemahl der Agnes Rudolf's Schwiegersohn (Berthold, l. c., pp. 319 u. 320). — 140) Hier hat unser Fortsetzer ein grösseres Stück der Annalen sehr verkürzt, wie Oehem's Text zeigt. Nach Erwähnung von Berthold's feindseligem Auftreten gegen Ulrich III. sagt Oehem: «Us söllichem erwůchs mercklich rob, brand und schlachten. Die herren, manschafften und landschafften baider gotzhǘser wurden so gantz und gar gegen ainander verhast und vind, das sy zum dickern mal grösser stritt und

regis omnem Brisaugiam rapina et incendio vastavit[141]), et

---

schlachten, dann die küng selbs, gegen ainander bewaugten und betrauttend. Also komen die baid parthyen vor Feltheim gerüst zůsammen, schlůgend sich mit ainander; vil von baiden tailen wurdent wund und erschlagen. Zů diser schlacht kam ungevarlich der allerfestest grauff Cůno, randt die Růdolffischen an, das sy schantlich die flucht gauben. Us disem hass und vindschafft ward graff Wezil von Bürglen von marggraff Berchtolten von Zeringen erstochen, und vil laidsamers und ungehörters zů sagen ufferstůnd, das die fründ gemainlich zum dickern mal ainander erwurgten und erstachend, ouch ettliche sich usser der liebe gottes zů gott bekert und beschoren; us was stand sy dann warend, aintweders mit raut oder mit taut sich des kriegs und uffrůr annemend, und vermistend sich darin» (pp. 118 u. 119). Hiernach fiel also der Kampf vorzugsweise in den Thurgau, über welchen vielleicht, wie Pupikofer (Geschichte d. Thurgau's, Bd. I. p. 94) wohl zutreffend vermuthet, Heinrich IV. die Grafschaft dem Freien von Bürgeln (im mittleren Thurgau südöstlich von Weinfelden an der Thur) als einem Anhänger Abt Ulrich's III. anvertraut hatte. Auf ihn stiess der Zähringer, welcher als Erbe seines Vaters auf das landgräfliche Amt wahrscheinlich Anspruch erhob (vgl. G. v. Wyss, l. c.: vgl. n. 134). Veltheim bei Winterthur als Kampfplatz passt ganz wohl zu der in c. 24 hervortretenden Bedeutung der Kiburg für diesen Krieg. Ueber den Grafen Kuno wage ich keine Vermuthung, da der durch seine Stellung als Graf von Wülflingen zum ganz benachbarten Schlachtfelde vorzüglich passende «strennuissimus» Chono von Achalm wenigstens 1092 bei seinem Tode — aber es lag also einige Zeit dazwischen, und Brüder desselben heissen bei Berthold von Zwiefalten «retro post satanam euntes», als dem h. Petrus Ungetreue (Script. Bd. X. p. 100) — durch Bernold (l. c. p. 454) als Vorkämpfer Rom's entschieden gelobt wird (auch die Zwiefaltener Aufzeichnungen betonen seine Gesinnungstreue, und da wäre, wenn man diesen Grafen Kuno festhalten will, eher an Oehem's Text, dessen sicherer Anschluss an seine Vorlage ja überhaupt nicht stets feststeht, zu zweifeln, zumal gerade hier der Ausdruck «Růdolffische» ganz allein steht).

141) Oehem sagt, ebenfalls etwas ausführlicher, auf p. 119: «Marggraff Berchtoldus von Zeringen, ain offner vind küng Hainrichs, hindan gesetzt hertzog Wolffen, der richost und mechtigost, gewan die edlen schloss Zimbre und Wisnegk und zwang alle die von dem Brisgöw umb den Schwartzwald sitzende under sin herschafft». Das sind also Kämpfe in der Baar und im Breisgau, jenen beiden Hauptgegenden St. Gallen'schen Güterbesitzes jenseits des Rheines. Die Burg Wissneck (noch 1130 im Vergleiche des Cardinallegaten Theodewin zwischen den Klö-

præcipue res monasterii sancti Galli his finibus maxima parte sitas in tantum sue attraxit utilitati, quod infra multos annos neque de vino neque frumento neque de aliquibus usuariis fructibus ipsis fratribus nostris ad servicium ad precium unius obuli devenire permisit [142]). Sic etiam dux Welf [143]), adjutor illius, res

---

stern St. Märgen und St. Peter ein «dirutum castrum Wisenecg», Dümgé: Regesta Badensia p. 129 — jetzt wieder in Trümmern seit dem Bauernkrieg von 1525) überragt das östliche obere Ende der Dreisam-Thalfläche oberhalb Zarten und Kirchzarten (vgl. Heft XIII. p. 159); in der Burg Zimmern hat man wohl Herrenzimmern am oberen Neckar, zunächst der St. Gallen'schen Besitzung Thalhausen (l. c., p. 182), zu erblicken, da die Burg wahrscheinlich von St. Gallen zu Lehen ging (vgl. Beschreib. d. O.-A. Rottweil, 1875, p. 451, wo jedoch, mit dem auch in Berthold's I. Todesjahr, 1077 statt 1078, fehlgreifenden Fickler: Berthold der Bärtige, p. 76, diese Dinge unrichtig noch Berthold I. zugeschrieben und in das Jahr 1077 gesetzt werden). Die allerdings erst dem 16. Jahrhundert angehörende Zimmerische Chronik (ed. Barack, Bd. XCI—XCIV der Bibliothek d. litterar. Vereins in Stuttgart) sagt Bd. I. pp. 71—73, dass Herr Gotfrid von Zimmern dem Abte Ulrich als seinem Lehnsherrn seinen Sohn, Herrn Gotfrid den Jüngeren, zugesandt habe; deutlich hat dann im Folgenden, wo von der Veltheimer Schlacht geredet wird — Graf Cuno wird «von Werdenberg» genannt —, sowie von Wisnegk, «so der zeit denen freiherren von Tengen zugehorte», die Chronik in ziemlich freier Weise den Gall Oehem benützt; auf p. 73 folgt die Belagerung, Ausplünderung und Verbrennung des «ober schlos und stettle Herrenzimbern». — «Brisaugia», statt «Brisigaugia» etwa, floss dem Schreiber wohl wegen «Augia» in die Feder.

142) Hierbei denkt man in erster Linie an die Propstei Ebringen bei Freiburg (vgl. I. v. Arx in dessen «Geschichte d. Herrschaft Ebringen», p. 20). — 143) Welf IV., nach der Histor. Welforum Weingart. c. 10 stammend von der Welfin «Chuniza (Kunigunde, Tochter des 1030 verstorbenen Welf II., des von Ekkehart IV. in c. 21 der Casus erwähnten Welfhard: vgl. Heft XV./XVI. pp. 80—83, n. 279), quam Azzo, ditissimus marchio Italiæ, ... in uxorem duxit et ex ea Guelfum totius terræ nostræ (sc. von Altorf, Ravensburg, u. s. f.) futurum heredem et dominum progenuit», worauf c. 13 diesen Welf IV., also eigentlich einen Este, behandelt (Script. Bd. XXI pp. 461 u. 462). Welf IV. war 1070 durch Heinrich IV. mit dem Herzogthum Baiern belehnt, dann aber eben eine Hauptstütze des Gegenkönigs Rudolf (vgl. n. 139). Ueber Welf's siegreiches kriegerisches Auftreten in

ejusdem monasterii sibi e vicino sitas [144]) nobis subtraxit; sic etiam omnes conprovinciales principes ad se traxerunt, et ipsum monasterium, fratribus fame et siti cruciatis, pene in nihilum redegerunt.

24. Fratres autem rerum harum circumventi penuria, in sui servicii sumptum multa et innumera ecclesie consumpserunt ornamenta [145]). Hæc ex parte hic enumerantur: præter laminas argento solidas, de ipso altari sancti Galli et de ciporio et de pulpito publico subtus et circum ejusque basibus et de columnis magnæ trabis innumeri ponderis abruptas, et præter 14 cifos lampadum et urnam et magnum calicem ex electri miro opere et stolas intexto auro perfectas, 17 corone et 10 tabule altarium magni et probati ponderis argento fabrefacte in hanc rerum sortem cadunt [146]). Unde commotus loci nostri abbas, zelo justiciæ in-

---

Rätien vgl. n. 149; dagegen scheint Welf mit Abt Ulrich III. nicht unmittelbar zusammengestossen zu sein (doch vgl. n. 149 wegen Markdorf).

[144]) Das waren wohl hauptsächlich die Besitzungen jenseits des Bodensees, um Ravensburg herum, im Argengau, Linzgau und landeinwärts. — [145]) Oehem hatte als Reichenauer hiefür kein Interesse, liess also (p. 119) diese Aufzählung aus den St. Galler Annalen aus. — [146]) Die veräusserten Kostbarkeiten waren also silberne Streifen, dünnes Silberblech (laminæ), erstlich von der Bekleidung des Hauptaltares und von dem denselben auf vier Säulen bedachenden Baldachin (vgl. ein solches Altarciborium oder Tabernaculum in Otte's Handbuch d. kirchlichen Kunst-Archäologie, 4. Aufl., p. 103), sowie von dem Ambo und dessen Seiten und Untersatz (vgl. l. c. p. 204 einen solchen Ambo aus dem 11. Jahrhundert mit einem Ueberzug von vergoldetem Kupferblech: «pulpitum publicum» ist der eigentliche Ambo für die Predigt, von wo zum Volke gesprochen wird, im Gegensatze zu den blossen «analogia», auf dem Klosterplane — vgl. Keller's «Bauriss des Klosters St. Gallen» p. 18 — eine runde Kanzel in der Mitte, mehr gegen das Mittelschiff vorgerückt), endlich von den Säulen, welche — vor dem Altare — einen sehr schweren wohl gleichfalls verzierten Balken, ohne Zweifel aus Metall (daher das «innumerum pondus»), trugen (vgl. Ducange, ed. Henschel, Bd. VI. p. 624: «trabes cum arcubus», mit den Erwähnungen «trabes in arcu coram altare», «trabes minores cum arcubus suis, argento paratæ», «ante altare columnæ sex magnæ ex cupro, argento et auro paratæ, sustentantes trabem unam similiter cupram ar-

flammatus, quantum et plus quam sibi licuit, quibusdam captis, aliis deprædatis, eorum etiam castellis succensis, talionem [147]) hostibus reddidit. Nam quoddam satis munitum castellum nomine Marchtorf [148]) cum comite Ottone [149]) non sine magno

---

gento auroque paratam »). Dazu kamen weiter verschiedene Beleuchtungsgeräthe: — zu « cifi lampadum » vgl. l. c., Bd. II. p. 732, über « cyfus, cyphus, scyphus » gleich « scutula » oder « acetabulum », also becherartige Gefässe; obschon die Zahl von siebzehn etwas gross erscheint, sind bei den « coronæ » wohl vor dem Altare aufgehängte, mit Kerzen besteckte Lichtkronen zu verstehen. Heilige Gefässe — Urne (?), Kelch —, Gewänder, zehn Antependien (vgl. o. n. 25: die dort gegebene Erklärung ist durch die hier gegebene Beifügung « argento fabrefactæ » bestätigt) machten den Rest. Nach den grösseren Zahlen einzelner Gegenstände muss der Kirchenschatz ein sehr bedeutender gewesen sein.

[147]) Uebertragung des Rechtsbegriffes, der Wiedervergeltung, auf die kriegerisch feindselige Handlung (vgl. über die Talion Osenbrüggen's Abhandlung in den « Studien zur deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte », pp. 150—180). — [148]) Markdorf, ein jetzt Baden'sches Städtchen nahe der wirtembergischen Grenze etwas über eine Stunde nördlich vom Bodenseeufer landeinwärts, erscheint schon 817 auf der St. Gallen'schen Güterkarte als der Platz von vier Mansen, deren Einkünfte künftig dem Kloster, statt wie bisher dem Grafen, durch Kaiser Ludwig zugewiesen wurden (Wartmann's Nr. 226, Heft XIII. p. 204). Aber überhaupt lag Markdorf recht inmitten der St. Gallen'schen Besitzungen im Linzgau (vgl. dort Karte II.) und verdiente so Ulrich's III. kriegerische Anstrengung, da es im feindlichen Besitze ohne grosse Schädigung des Klosters nicht gelassen werden durfte. Doch vgl. wegen Markdorf auch n. 149. — [149]) Dieser Graf Otto ist natürlich Bundesgenosse Ulrich's III. (nicht etwa so zu verstehen, dass Markdorf « cum Ottone », sc. « capto », genommen worden sei, worüber auch Stälin, l. c. Bd. I. p. 512 n. 5: — Oehem scheint auch in diesem Irrthum zu sein, indem er redet von « Marchdorff, vast ain vest schloss graff Otten », p. 119). Otto war ein Udalrichinger Buchhorner Zweiges, und zwar der erste, mit welchem diese Linie anhebt, ein Sohn, wohl der älteste, des Grafen Ulrich VIII., und Bruder des Grafen Ulrich IX. von Bregenz und des Markward (vgl. o. n. 135, sowie n. 151), wie Baumann in dem in n. 135 erwähnten Aufsatze gewiss ganz zutreffend pp. 26 u. 27 (wozu die Tafel p. 42), auch gegen Stälin, l. c., p. 559, ausführt (wie in seinen meisten einschlägigen Untersuchungen, ist auch hier Fickler: Quellen u. Forschungen zur Geschichte Schwabens

labore suorum expugnavit et succendit. Prigantium oppi-

---

und der Ostschweiz, pp. 66—68, nur irreführend). Otto war — vgl. Baumann's Darlegung — Graf in den angestammten Gauen des Hauses der Udalrichinger, in Oberrätien und im Linzgau, also, wie geschlossen werden darf, auch im Argengau und Alpgau (urkundlich seit 1050 erscheinend). Vom Beginne des inneren Krieges an war Graf Otto eifrig für Heinrich IV. aufgetreten (l. c., pp. 28 u. 29). Als im Frühjahr 1077 der Gegenkönig Rudolf zwischen der Osterfeier in Augsburg und dem Esslinger Tage (vgl. n. 118 u. 124) über Reichenau nach Constanz und Zürich ging, war der ganz antigregorianisch gesinnte Constanzer Bischof Otto vor ihm gewichen und von Constanz nach Berthold's Schilderung « in quoddam castellum comitis Ottonis » hinweggegangen: « Unde (sc. von Constanz) episcopus civitatis, apostolicæ sedis legatorum audientiam nec non regiæ majestatis præsentiam cautissime devitando, ... secessit, et ibi (sc. in Graf Otto's Castell) per totum illum annum perstitit, officio sibi jam a priori anno ab apostolico prorsus interdicto et tamen ob id ab eo nequaquam devitato » (l. c. p. 293). Neugart sagt nun (Episcop. Constant. Bd. I. p. 398) ganz einfach geradezu, Bischof Otto sei « in castellum Markdorfense » gegangen, eine Combination, welche man sich bei der Nachbarschaft Markdorf's bei Constanz und der Zugehörigkeit desselben zu dem dem Grafen Otto zustehenden Linzgau gar wohl gefallen lassen kann: einzig muss dann angenommen werden, Markdorf sei inzwischen nach Ablauf von 1077 (« totus ille annus ») bis 1079, wo es also durch den Grafen Otto und Abt Ulrich III. zurückerobert werden muss, durch die Gregorianischen genommen worden. Während es so 1079 dem Grafen Otto im Linzgau gelang, eine Schlappe gutzumachen, erlitt seine Stellung in Rätien eine schwere Erschütterung. Berthold erzählt zu 1079: « His diebus ante quadragesimam (sc. vor 7. Februar) dux Welfo assumptis secum commilitonibus suis, cum magnæ virtutis impetu Ræstiam Curiensem devastaturus invadebat, prædis et incendiis insistebat, comitis Ottonis filium cum aliis quibusdam majoribus adjuratum regi Ruodolfo subigebat. Dehinc fortiter quadam clusa seu palma expugnata, interfectis captis fugatisque hostibus, Deo donante cum maxima vi victor regreditur, quosdam alios deinceps subacturus » (l. c., p. 316). Otto's (I.) Sohn also — d. h., wie schon recht zutreffend P. Hess in den Monum. Guelf. pars hist. p. 159 angab und auch Baumann annimmt, der nach Bernold (l. c. p. 449) 1089 als Ehebrecher schändlich getödtete « Otto comes », Otto II., Gemahl Berchta's, der Stifterin von Kloster Hofen bei Buchhorn — war als Vertreter seines Vaters in Rätien dem Herzog Welf IV. (vgl. n. 143) unterlegen (wohl nicht unpassend denkt Neugart, l. c. p. 401, bei der Clus, wo Welf der Rückzug, wie es scheint, verlegt werden sollte, an die Lucien-

dum[150]), Marcuardo nobilissimo Suevorum[151]) capto, conbus-

---

steig: die Bündner Historiker dagegen, schon Campell, Ausg. v. Th. v. Mohr, Bd. II. p. 46, dann Fortunat Sprecher in einer auch bei Hess, l. c. p. 163, eingerückten Stelle der Pallas Rhætica, ziehen Engadin gleichfalls in Welf's Verwüstung und verlegen, wenigstens der zweite, den erwähnten Engpass in die Finstermünz, lassen also Welf nach Tirol hinausgehen). Baumann will auch die Angabe der Histor. Welforum Weingart., c. 13, über Welf IV.: «Patrimonium comitis Ottonis de Buochorn eo vivente et bona voluntate tradente recepit et obtinuit» (Script. Bd. XXI., p. 462) hier zu 1079 mit hereinziehen (ob ganz passend? —: denn jetzt lebte ja noch des momentan Besiegten, dem eine solche erzwungene «freiwillige» Verschreibung allerdings hätte auferlegt werden können, Vater Otto I.). Ob die Eroberung von Markdorf vor oder nach diesem Verlust von Oberrätien anzusetzen ist, lässt sich nicht sagen: im letzteren Falle wäre sie wohl eine Vergeltung gegen Welf, da möglicher Weise Markdorf eben von Welf als eine der «res monasterii sibi e vicino sitæ» besetzt worden war (vgl. n. 144).

150) Da ausdrücklich, im Gegensatze zu dem «castellum» Kiburg (allerdings auch «castellum» Markdorf), hier von dem «oppidum» Bregenz gesprochen ist, so ist wohl nicht an die Burg (Hohen-) Bregenz (jetzt Gebhardsberg), sondern an die Stadt Bregenz zu denken, d. h. natürlich die obere alte Stadt auf dem Hügel über der unteren neuen Stadt am Seeufer (vgl. v. Bergmann: Landeskunde von Vorarlberg, p. 29). — 151) Dieser Markward ist ein Udalrichinger und höchst wahrscheinlich, wie ihn Baumann (vgl. n. 135, l. c. pp. 26 u. 42) in die Geschlechtsfolge einfügt, ein Bruder des Bregenzer Grafen Ulrich IX., d. h. mithin auch des in n. 149 erwähnten Buchhorners, Grafen Otto I., und ein Nachkomme vierter Generation (nicht fünfter, wie Baumann annimmt: vgl. Heft XV./XVI. p. 296 n. 983) des Grafen Ulrich V., welchen Ekkehart IV. als Gemahl der Wendilgarth, c. 82 ff., einführt. Markward hatte also Bregenz inne, ist aber sonst nicht bekannt und scheint ziemlich frühe kinderlos gestorben zu sein, da nach ihm Bregenz im Besitze der Nachkommen Ulrich's IX. erscheint (ob nun aber geradezu mit Baumann, p. 26 n. 1, an den bei 5. Idus Sept. eingetragenen «Marchuart adolescens», in Bernold's Nekrologium, l. c. p. 392, zu denken ist?). Jedenfalls war Graf Ulrich, der 1097 verstorbene «comes præclarissimus, in causa sancti Petri contra scismaticos propugnator ferventissimus» des Bernold (l. c. p. 465), schon als Gemahl der Bertha, Tochter des Gegenkönigs Rudolf, eine wichtigere Person (Baumann macht — ob mit Noth, wegen der möglicher Weise im Allgemeinen bloss bedauernden Worte Bernold's, «satis immatura morte»? — aus Markward's Bruder Ulrich IX. und diesem Königsschwiegersohn Ulrich X. zwei Personen, Vater und Sohn, auf p. 42).

sit. Chuiburch[152]) cujusdam ditissimi comitis Hartmanni, regis Heinrici infestissimi hostis[153]), cum multis spoliis suoque filio[154]) capto, castellum satis munitum in flammas destruxit, aliis

---

152) Die Burg Kiburg tritt hier zum zweiten Male geschichtlich hervor (über das erste Mal, 1027, vgl. o. in n. 100, p. 37). Auch in ihrer Nähe kamen St. Gallen'sche Besitzungen, welche von dort aus beeinträchtigt worden sein mochten, reichlich in Betracht (vgl. Karte I. zu Heft XIII.). — 153) Graf Hartmann ist der erste Graf von Dillingen, der die Kiburg inne hatte, zufolge seiner durch die Casus monast. Petrishus., Lib. I. c. 5, bezeugten Vermählung mit Adilheid, Tochter des 1053 verstorbenen Adilbert, welchem «Wintirtura cum omnibus appendiciis suis» gehört hatte (Script. Bd. XX., p. 629): vgl. meine Erörterung dieser genealogischen Fragen, wegen der vordillingischen Herren von Winterthur (und Kiburg), in den «Forschungen zur deutschen Geschichte», Bd. XIII. pp. 80—86. Seine heftige Feindschaft gegen Heinrich IV. hatte Hartmann schon 1076 dargelegt, indem er nach Berthold (l. c. p. 284) einen hervorragenden geistlichen Anhänger des Königs gefangen gelegt hatte: — eingeladen wohl ohne Zweifel durch das Schreiben Heinrich's, Codex Udalrici Nr. 49 (Jaffé: Bibl. rer. German., Tom. V. pp. 106—109), war Bischof Altwin von Brixen auf das zum 15. Mai 1076 angesetzte neue grosse Nationalconcil nach Worms aufgebrochen, um mit zwei anderen älteren Bischöfen gegen Gregor VII. Zeugniss abzulegen, worauf «Brixiensis in itinere ipso captus a comite Hartmanno in custodiam et ipse jam ab apostolico excommunicatus mittitur». Auch diese Andeutung zeigt, wie hier zu 1079 die Gefangennehmung des Sohnes des Grafen, dass Hartmann sich in seinen Besitzungen an der Donau (von Brixen nach Worms geht der Weg über Dillingen), nicht jedoch in den durch Heirat erworbenen thurgauischen Territorien aufhielt. — 154) In der in n. 153 angerufenen Stelle sagt der Petershauser Mönch: «Adilheidis, quam comes Hartmannus senior de Dilinga in matrimonium accepit, quæ ei peperit Hartmannum juniorem et Adilbertum, qui adhuc superest et totius patrimonii et matrimonii heres effectus est, et Uodalricum, qui apud Constantiam episcopus factus est....., filias quoque tres». Man denkt für das Jahr 1079 bei einem erst nach 42 Jahren, 1121, verstorbenen Vater und einer Mutter, welche wohl mehrere Jahre vor 1053 zu leben begann, wenn es sich um die wohl mehr oder weniger selbständige Verwaltung eines Theiles der Besitzungen durch einen Sohn handelt, am sichersten an den ältesten, also an Hartmann II., den Jüngeren. Die von Pupikofer, Geschichte d. Burgfeste Kyburg, Mittheil. d. zürcher. antiquar. Gesellsch., Bd. XVI. 2. Abtheil. p. 21, an diese Gefangenschaft des

etiam Cochirsburch et Hittingin[155]) ferro et igne solotenus prostratis.

25. Res quantum ad bellicum adparatum sibi satis prospere processit, nisi quia in duabus munitionibus, una penes Glata, altera prope Duram fluvium[156]) aliquantulum inconsulte constructis, sua præsidia locata magno periculo dedit. Postquam ea castella nil proficere, et milites propter quedam beneficia denegata et magis ac magis imminentem intolerantiam bellorum a se de-

---

Grafensohnes angeknüpften Vermuthungen sind mehrfach gewagt (in diesem Abschnitte über den Krieg stecken auch mehrere Irrthümer).

155) Von diesen beiden festen Plätzen weist Ittingen theils auf älteren St. Gallen'schen Besitz — seit Abt Grimald's Zeit nach der bei Vadian erhaltenen urkundlichen Notiz (vgl. Heft XV./XVI. p. 461) —, theils, wenigstens nach späteren Zeugnissen, auf Beziehungen zu den Welfen. Was letzteres betrifft, so redete 1155 Heinrich der Löwe, Welf's IV. Urenkel, in Wartmann's Nr. 828, von der «ecclesia Dei et sancti Laurentii Itingen» als von einer «ex hereditate nostra et parentum nostrorum constructa». Mithin hätte Abt Ulrich III. doppelten Grund gehabt, gegen die Burg Ittingen, welche wohl die Stelle des 1162 zuerst erwähnten Klosters Augustinerordens (seit 1462 Carthäuserordens, die bekannte «Carthause» bei Frauenfeld) einnahm, vorzugehen. Freilich war vielleicht Ittingen damals noch nicht welfisch, sondern im Besitze einer Familie, von der es als «hereditas» erst an die Welfen kam. Vgl. über diese Fragen der Vorgeschichte Ittingen's unten zu c. 39. Hinsichtlich der Stellung Ittingen's 1079 steht nur so viel fest, dass die Burg der gregorianischen Partei zustand (die Combinationen über Beziehungen zu Kiburg sind sehr unsicher: Pupikofer, der sie — Geschichte des Thurgaues, Bd. I. p. 131 — bringt, widerspricht sich p. 94 selbst, indem er dort Ittingen den Welfen zuschreibt). — Sehr schwierig, vielmehr wohl unmöglich, ist die Bestimmung von Cochirsburch, wofür, so viel ich sehe, noch nirgends ein Versuch gemacht wurde. Die Nennung gleich neben Ittingen scheint darauf hinzuweisen, dass dieses zweite Schloss in dessen Nähe lag; allein der Name tritt sonst nirgends hervor, und man hat vielleicht anzunehmen, dass dasselbe aus seiner Zerstörung nicht mehr erstand. Besonders Pupikofer nennt in seinen Arbeiten zur thurgauischen Geschichte nur den Namen, ohne zu einer Ortsbestimmung zu schreiten. — 156) Vgl. hierüber in Excurs I.

ficere cognovit, inter montana in quadam rupe nomine Rachinstein[157]) natura et situ loci nimis munita et satis tuta suam suorumque spem posuit. Ad quod castellum hostis sepe incassum impegit. Post tanta autem pericula et tantos labores, in eodem castro quadam die cum subnixo vultu tristem se ostenderet, subito peregrinum vidit sibi assistentem atque dicentem: *Si multis curis tuis finem cupis imponere, in Aginnum*[158]) *orationis causa pergito, sancteque Fidis*[159]) *reportatis reliquiis, capellam hic in ejus honore construito, et pro remedio ejus patrocinia certissime tibi adesse senties.* His dictis, peregrinus disparuit. Abbas discretus, ammonitioni peregrini obediens Agennum perrexit[160]),

---

157) Ueber Rachinstein vgl. in Excurs I. — 158) Der Bischofssitz Agen der Erzdiökese Bordeaux liegt an der Garonne, am mittleren Flusslaufe auf dem rechten Ufer, im Herzogthum Aquitanien (jetzt Hauptstadt des Depart. Lot-et-Garonne). — 159) Diese Heilige, die 303 zur Märtyrerin gewordene Jungfrau Fides, ist auch in Notker's Martyrologium zu 2. Non. Oct. angeführt: «In Galliis civitate Agenno, Fidis virginis et martyris, cujus exemplo beatus Caprasius ad martyrium animatus est (aus Codex Nr. 456 bei Canisius, Antiqu. Lect. Tom. VI. p. 924). Ihre Acten sind in Acta Sanct. Bolland., Octob. Bd. III. pp. 288—324 (mit Commentaren pp. 263—329) gesammelt, zum 6. October. Dagegen hat die Bibliothek (vgl. Scherrer: Verzeichn. d. Handschr., p. 590) keine älteren Handschriften der Passio, überhaupt nur eine ziemlich spärliche Litteratur über diese importirte Heilige. Morel's «Lateinische Hymnen des Mittelalters» haben, pp. 227 u. 228, aus St. Gallen eine Sequenz über dieselbe, Nr. 406 aus dem Brander'schen Codex Nr. 546 von 1507 (Nr. 407 einen zweiten Hymnus). — 160) Sehr zutreffend sagt I. v. Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 283, dass Abt Ulrich, sich ausser Stande sehend, des Klosters Nothlage abzuhelfen, und entschlossen, der Gewalt zu weichen, «zur Entschuldigung seiner Flucht» die Erscheinung des alten Mannes «ausgestreut» habe. Auffallend ist auch, dass ein antigregorianischer Gegenabt, ein eifriger Anhänger Heinrich's IV., gerade auf dem Boden von Aquitanien, wo eine streng cluniacensische Gesinnung und entschieden römischer Einfluss vorherrschten, im Gebiete Herzog Wilhelm's VIII., des Bruders der frommen Kaiserin Agnes, Reliquien einer hoch geehrten Heiligen gewonnen haben soll. Zudem macht I. v. Arx noch hierzu in n. 65 darauf aufmerksam, dass nach der Erörterung in § IV. in den Acta Sanct. (l. c. pp. 273—278: vgl.

(p. 158.) reliquias reportavit, ecclesiam sibi edificavit [161]) et, ut post liquebit, ecclesia sanctæ Fidis edificata semper victor extitit [162]).

26. Abbas enim Augensis a captivitate reversus [163]), in ultionem suæ injuriæ monasterium sancti Galli collectis copiis conprovincialium suorum per quatuor vices hostiliter ingreditur. Primo edificia abbatis [164]) solotenus prosternit; secundo magnam

---

n. 159) schon 886 oder 887, also schon seit bald zwei Jahrhunderten, von Agen nach dem Kloster Conchä in der Diökese Rhodez (jetzt Conques, Städtchen im Depart. Aveyron) eine Translation des Körpers der Heiligen stattgefunden hatte.

161) Vgl. über die Zeit der Verpflanzung der St. Fides-Reliquien nach St. Gallen u. zu c. 29 a. A. Die Ueberbringung derselben bezeugen speciell Eintragungen in die zwei ältesten Abtsverzeichnisse bei Ulrich III., besonders eine zweite etwas erweiterte — die erste: «Iste Uodalricus fundavit ecclesiam sancte Fidis» —, nämlich: «Iste in propria persona apportavit reliquias sancte Fidis et ecclesiam ejus construxit» (Heft XII. p. 134). Die Kirche St. Fiden — wie es scheint, erhielt sich bis 1776 der alte Bau (vgl. Nüscheler: Gotteshäuser, Bisth. Constanz, 1. Heft, p. 107) — liegt etwa eine Viertelstunde nordöstlich von der Stelle des Klosters, am Wege nach Rorschach gleich ausserhalb des jetzigen Stadtbezirkes in der Gemeinde Tablat: — nach Vadian (Götzinger's Ausg. Bd. I. p. 225) steht sie «auf dem platz, den man domalen das Eichbol hiess». — 162) Diese Fides-Geschichte mangelt, weil bloss St. Gallen betreffend, bei Oehem (p. 120): vgl. n. 145. — 163) Vgl. o. c. 23 (p. 52, wozu n. 137) über Ekkehard's, des rechtmässigen Reichenauer Abtes, Gefangenschaft in Parma. Derselbe kehrte im Frühjahr **1079**, wohl um Ostern oder nicht viel nachher, also zur Zeit, als Ulrich III. für Reichenau bestellt wurde (vgl. n. 138), oder bald darauf, aus Italien zurück, nachdem er nach dem unfreiwilligen Aufenthalte noch wirklich nach Rom gelangt war (vgl. n. 137 a. E.). Doch geschah der Weg durch das kriegerfüllte Land (wohl durch Rätien: vgl. n. 149) nicht ohne Gefahr, wie Berthold (l. c. p. 317) sagt: «Inde (sc. von Rom) causa sua apud papam ad libitum peracta, non sine periculo ad Augiam quondam suam revertitur». Jedenfalls dauerte es dann einige Zeit, wie auch Gregor's Weisung vom 1. October (o. n. 138 a. E.) zeigt, bis Ekkehard in Reichenau sich wieder einigermassen befestigte und daran denken konnte, seinerseits zum Angriffe auf St. Gallen überzugehen. Da Oehem erst mit 1080 (vgl. n. 166) dieselben eintreten lässt, verstrich wohl noch das ganze Jahr 1079. — 164) Dadurch, dass Ekkehard zunächst nur auf das dem ihm

prædam, aliquibus fisci hominibus[165]) captis, abduxit; tercio in sancta nocte nativitatis Domini[166]) interpositicium abbatem[167]) secum superducens, monachis sancti Galli in eadem nocte tali periculo constitutis et per montana dispersis et in solitudinibus et speluncis testimonio fidei probatis, perplura ibi irrationabiliter egit; attamen nullo honore sibi exhibito recessit. Quarta vice[168]) iterum collectis copiis monasterium nostrum hostiliter intravit, et

---

persönlich feindseligen Ulrich Zustehende seine Feindseligkeiten richtete, zeigte er, dass er in erster Linie nicht Feind des h. Gallus sein wolle. Vgl. über den «Hof» des Abtes, die Pfalz, welche also nicht bloss aus einem einzigen Gebäude bestand, und deren Platz zu Heft XV./XVI. p. 243 (n. 846).

165) Bei diesen aus St. Gallen fortgeführten Fiscalinen trifft wohl das von Waitz, Deutsche Verf.-Gesch., Bd. V. p. 207 (ff.) Gesagte zu. Es müssen angesehene Leute gewesen sein, da sie sonst nicht ausgesucht worden wären. Es ist eine besser gestellte Classe abhängiger Leute, deren Name und Verhältniss daraus entstand, dass bei Verleihung von Königsgut an geistliche Stifter die auf demselben ansässigen Leute, welche als dem Könige zugehörig eines besseren Rechtes sich erfreuen, auch noch darüber hinaus dieses Recht und den Namen bewahren, ohne dass meist noch eine Beziehung zu dem königlichen Gute, etwa eine Herstammung aus demselben, nachweisbar wäre. Waitz glaubt, der Name sei dann auch auf solche Leute übergegangen, welche auf andere Weise an das Stift gekommen waren. Immerhin denkt man hier am liebsten etwa an Leute, wie die unter König Ludwig 901 und 904 genannten früheren Königszinsleute zu Berg im alten Arbongau (vgl. Heft XIII. p. 91, mit n. 20). — 166) Das muss am Weihnachtsfest **1080** geschehen sein, wie aus Oehem (p. 120) hervorgeht. Wenn Oehem sagt, dass «anno 1080 der abbt von Ow das gotzhus sant Gallen .... schädlich zů dem vierden mal (= «per quatuor vices») überzogen», dann aber hernach bei 1081 (l. c.) wieder anführt: «der abbt von Ow überzoch .... zů dem vierden mal das closter sant Gallen», so sind zwar seine Worte unrichtig, deren Sinn aber deutlich genug. Zu **1080** zählen die drei ersten Ueberfälle, zu **1081** (wohl in den Anfang) der vierte. Man hat doch wohl anzunehmen, dass damals Ulrich III. abwesend gewesen und eben diese seine Abwesenheit, die momentane Wehrlosigkeit St. Gallen's von seinen Feinden zu so rasch auf einander folgenden Angriffen energisch benützt worden sei. — 167) Nämlich den nach der Ansicht der St. Galler (vgl. n. 119) ihnen ungültig aufgesetzten Abt Lutold. — 168) Eben **1081** nach Oehem (vgl. n. 166).

in supercilio penes positi montis castellum construxit, quod Bernegge hodie nominatur [169]). Illic sua præsidia locans, Uodalricum penitus abbatem propulsari non dubitavit. Sed paucis diebus interpositis, abbas sancti Galli non multis collectis copiis eandem munitionem expugnavit, flammis et ferro solotenus prostravit, et quodam satis nobili milite Folcnando [170]), castellanorum potentissimo, occiso, aliis in direptionem et captivitatem abductis, secundum promissionem peregrini victoria optata potitus est [171]).

---

[169]) Vgl. über diesen unmittelbar vor das Kloster St. Gallen hingesetzten festen Platz auf dem Berge Bernegg in Excurs I. — [170]) Dieser Folknand war nach c. 27 ein Bruder des Diethelm, aus dem Hause Toggenburg. Da sehr erhebliche Bedenken dagegen vorliegen, die Erwähnung von «Diethelm et filii ejus, Berchtoldt et Uodalrich de Toccanburg» als gültiges historisches Zeugniss anzunehmen, welche für 1044 als Zeugen in der o. n. 132 (p. 50) genannten Urkunde Hunfred's wegen Embrach erscheinen, so sind wohl Folknand und Diethelm als die ältesten historisch sicher feststehenden Toggenburger anzunehmen. Zu der Bezeichnung des vornehmen Freien (vgl. nachher n. 178) als «miles» (Lutold's, für St. Gallen?) vgl. z. B. unter den von Waitz: Deutsche Verf.-Gesch., Bd. V. p. 436 gesammelten Stellen die des Chron. Lauresham.: «milites ecclesiæ tam ministeriales quam nobiles viri», oder die Worte in der Urkunde des Grafen Eberhard von Nellenburg, von 1056, Vergabung an Reichenau: «filius meus, qui miles abbatis exstiterit» (Anzeiger f. schweizer. Gesch. u. Alterthumskunde, 1857, p. 55). — [171]) Da nach n. 166 die Befestigung der Bernegg wohl in das Jahr 1081 anzusetzen ist und schon «paucis diebus interpositis» Ulrich III. sich derselben, nachdem sie nur kurz bestanden hatte, bemächtigte und sie zerstörte (auch Oehem setzt, l. c., die Zerstörung zu 1081), kann Ulrich das Jahr 1081 hindurch kaum ausser Landes gewesen sein (vgl. u. zu c. 29 a. A.). Ulrich scheint zwar zur Zeit des vierten Ueberfalles noch ferne geweilt zu haben; sein Erscheinen auf dem Kampfplatze dürfte ein sehr unerwartetes, vielleicht durch die letzten Erfolge der Feinde noch beschleunigtes gewesen sein. Oder ist die Vermuthung zulässig, dass sich Ulrich vor der Uebermacht nur nach Rachinstein zurückgezogen habe und von dort in gezwungener Unthätigkeit die Ueberfälle über St. Gallen ergehen liess?

27. Rege igitur Ruodolfo in Saxonia occiso et Mersiburch sepulto[172]), Hermannus de Luzilunburch ab Alamannis rex constituitur[173]), Heinrico rege propter quedam negotia Rome posito[174]). Iste, Lutoldo pseudoabbate sancti

---

[172]) Schlacht bei Hohen-Mölsen, zwischen Saale und Elster, 15. October 1080, für Heinrich IV. mit unglücklichem Ausgange, aber Rudolf's Tod herbeiführend; Rudolf's Bestattung zu Merseburg: «honorifice sepultus in ipso choro basilicæ, et imago ipsius ex ere fusa atque deaurata super tumulum ejus transposita» (vgl. Otte's Handbuch d. kirchl. Kunst-Archäologie, 4. Aufl., p. 656) ist in der jüngeren schwäbischen Geschichtsquelle, den Cas. monast. Petrishus., Lib. II. c. 38 (Script. Bd. XX. p. 647), ausdrücklich erwähnt. — [173]) Die Wahl Hermann's, aus dem Hause Lützelburg, Bruders des Grafen Konrad, als Gegenkönig Heinrich's IV., fand Anfang August 1081, zu Ochsenfurt am Main oberhalb Würzburg, statt. Wie Oehem (p. 120: «von den Swaben zů küng gesetzt») zeigt, schrieb wohl schon die gemeinsame Vorlage — die St. Galler Annalen — die Wahl des Lothringers einseitig dem schwäbischen Stamme zu (ebenso aber auch Marianus Scottus, der zu 1103, resp. 1081, die «Suevi» als Hermann's Wähler nennt: Script. Bd. V. p. 562, während z. B. die Petershauser Chronik, Lib. II. c. 39, l. c., richtig von den «proceres Saxonum et Suevorum» redet; ebenso ann. Yburg., Script. Bd. XVI. p. 437: «a Suevis et a Saxonibus»). Bruno, der hier am besten unterrichtete Berichterstatter, erzählt ausdrücklich, De bello Saxon. c. 130, wie die «principes Saxoniæ» die Wahl zuerst anregten und dann mit den «Suevi veteres amici» bei Bamberg zu derselben sich vereinigten (vgl. Script. Bd. V. p. 384); die gleichfalls den Ereignissen nahe stehenden Augsburger Annalen (Script. Bd. III. p. 130) lassen den Gegenkönig durch den «dux Welf aliique regis adversarii» wählen, nennen ihn aber hernach nach Erwähnung des Hochstädter Sieges «a Suevis rex constitutus». — [174]) Während die hier stehenden Notizen über Rudolf und Hermann auch bei Oehem sich finden (p. 120), fehlt nun dagegen dort diese Angabe über Heinrich's IV. Aufenthalt in Italien; allein andererseits hat hinwieder unser Fortsetzer den von Oehem (l. c.) aufgenommenen Kampf des Gegenkönigs und Welf's gegen Herzog Friedrich von Schwaben «uff der Tonow» (11. August 1081, bei Höchstädt) nicht. Die hier stehenden Worte über Heinrich IV. sind für dessen mehrjährigen Aufenthalt in Italien (die Romfahrt Ende März 1081 angetreten; Mai und Juni 1081, Fastenzeit bis nach Ostern 1082 zwei ganz misslungene Angriffe auf Rom, und erst Anfang Juni 1083 bei einem dritten Versuche Besetzung der Leostadt; endlich März 1084 Besetzung von Rom und des Laterans, worauf

Galli deposito, quendam Augensem monachum, Werinharium nomine, huic loco prefecit[175]); set Uodalricus abbas se isti, sicut et illi, fortiter opposuit. Abbas itaque Ekkehardus Augensem monachum suum in abbatia confirmare cupiens, municiunculam prope Duram fluvium sitam, antea ab abbate Uodalrico edificatam et ab hostium vi sibi interceptam[176]), tantis turribus et copiis, marchione Bertoldo[177]) in id rerum favente, munivit et innovavit, quatinus, licet bis et ter obsidione gravique atque mortifera pugna aggressa, nisi duorum militum tunc temporis eidem castello presidentium a militibus[178]) Uodalrici abbatis captorum pacate vite conditione capi nec destrui potuit, sicque capta destructa est[179]).

28. Idem abbas Uodalricus loci sancti Galli eodem tem-

---

31. am Ostertag die Kaiserkrönung durch Clemens III.; Ende Juni 1084 Heinrich's Wiederankunft in Deutschland) etwas allzu allgemein und unbestimmt gehalten.

175) Eigenthümlicher Weise liess jetzt also der zweite Gegenkönig den vom ersten 1077 für St. Gallen erhobenen Abt Lutold gegenüber Ulrich III. fallen und setzte aus dem Kloster Reichenau, dessen Abt Ekkehard, wie die Erzählung hier seit c. 21 darthut, sich zumeist des Lutold thätig angenommen hatte, einen anderen Abt für St. Gallen ein, Werinharius, dessen Person sonst ganz unbekannt ist. Oehem setzt die Erhebung des Werinharius zum Jahre 1088 an (p. 120). — 176) Vgl. o. p. 62 in c. 25, sowie in Excurs I. — 177) Vgl. o. n. 139. Soll etwa hier nun eine deutlichere Beziehung des Zähringers als Inhaber der Landgrafschaft im Thurgau zu diesen St. Galler Verhältnissen angedeutet sein (vgl. G. v. Wyss, Gesch. d. Abtei Zürich, Mittheil. d. zürcher. antiquar. Gesellsch., Bd. VIII, Zusätze u. Anmerk., p. 17, in n. 87; doch scheint derselbe jetzt diese Auffassung von der zähringischen Grafschaft daselbst nur noch als eine mögliche hinzustellen: vgl. Allgem. deutsche Biographie, Bd. II. p. 534)? — 178) Hierbei ist wohl für beide Theile an auf Verpflichtung, sei es als Vassallen, sei es geradezu als Ministerialen, beruhende Verhältnisse dieser reisigen Mannen zu denken. — 179) Auch Oehem hat diesen verworrenen Satz nicht viel, wenn auch etwas deutlicher: «wo do nit zwen ritter, derselben zitten uff dem schloß hoptlüt, von abbt Uolrichs ritter ires lebens gesichrott wern worden, möchte gewunnen und zerbrochen worden sin» (p. 121).

pore famosum castrum nomine Docginburch, natura et opere satis munitum [180]), in flammas destruxit, quia ille [181]) ulciscendo mortem fratris sui Folcnandi, ab eis antea occisi, in suos multa mala exercuit. Destructo itaque castro, idem Diethelmus [182]) cum abbate Augense et cum aliorum conprovincialium innumerosa multitudine illi prædicto Uodalrico, abbati sancti Galli, penes insidias parante eum insequendo usque Sintriam fluvium [183]) pervenerat; set militibus abbatis Uodalrici vix in articulo rerum jamjam vim hostium instare prænoscentibus [184]), malunt pulchre armis mori, quam inhoneste armis cedere vel fuga spem ponere. Unde in Crazania [185]) equo Marte instructa acie,

---

180) Doch wohl die Alt-Toggenburg: vgl. in Excurs I. — 181) Nachlässigkeit des Ausdruckes: der nachher genannte Diethelm von Toggenburg. — 182) Diethelm ist der erste urkundlich sicher festgestellte Toggenburger. Als Zeuge in Urkunden für Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, was genügend für seine Parteistellung gegen Heinrich IV. spricht, erscheint «Diethalm de Tokkenburg» 1093 (nicht 1083, wie Neugart, Cod. Diplom. Alamann., Bd. II. p. 33, ansetzt) an ansehnlicher Stelle als dritter von zwanzig Namen, ebenso wieder 1094 (Archiv f. schweizer. Geschichte, Bd. VII. pp. 257 u. 259, bei Kirchhofer: Urkunden F und G). Es ist wohl der gleiche Diethelm, welchen der etwa in das Jahr 1099 anzusetzende Stiftungsbrief von Kloster Alpirsbach an elfter Stelle als «Tiethelmus de Tockinburc» unter den Zeugen nennt (Wirtemberg. Urkundenbuch, Bd. I. p. 316: — die als interpolirtes Stück aufzufassende Erneuerung der Urkunde, etwa von 1125 bis 1127, l. c. p. 364, wieder Diethelm aufführend, ist wohl kaum als weiteren Beweis bringend anzusehen). Ob der 1125 an Kaiser Heinrich's V. Hofe zu Strassburg, bei Anlass des Hofgerichtsentscheides in der Streitsache von St. Blasien, als Zeuge am 8. Januar erscheinende »Thietelmus de Tochenburch» (Neugart, l. c. Bd. II. p. 59) noch dieser gleiche Diethelm aus den Achtziger und Neunziger Jahren oder aber ein Sohn desselben ist, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ist es also ein selbst beigefügter Irrthum Oehem's, wenn er (zu 1083) von Ulrich bei Anlass der Eroberung der Toggenburg sagt: «erstach darinn den herren Thiezlinum» (p. 121). — 183) Vgl. o. in c. 22 (p. 49), sowie n. 131 und Excurs I. — 184) Vorzüglich diese Stelle und die hier nachfolgende Schilderung sprechen für die Oertlichkeitserklärung von Excurs I. — 185) Vgl. n. 131.

audacter paraverant hosti conferre manus. Hostibus autem id ipsum præ omnibus desiderare diu ac diu simulantibus, attamen propter difficultatem locorum bellum committere fluctuantibus, bis et ter aliqui eorum inconsulte rem armis movere cœperunt; e contra autem sagittarii et fundibularii [186]) abbatis ediciora loca sibi defendentes hostes demum infecto negotio turpiter recedere compulerunt; sicque abbas cum suis omni honore ad sua est reversus [187]). Inter hæc etiam mala quidam comes, Purchardus [188]) nomine, monasterio sancti Galli invaso, multa igne et præda vastavit [189]).

29. Anno ab incarnatione Domini 1085. abbas Uodalricus ad locum sancti Galli reliquias sancte Fidis attulit [190]). In eo-

---

[186]) Den «milites» Abt Ulrich's stehen also in dessen Truppenschaar diese Leichtbewaffneten deutlich gegenüber. — [187]) Nach Oehem (p. 121) fielen die bisher erzählten kriegerischen Ereignisse — Kampf um den festen Platz an der Thur, Zerstörung desselben und der Toggenburg, Zusammentreffen bei Kräzern — sämmtlich noch in das Jahr **1083.** — [188]) Das ist jedenfalls Graf Burkhard von Nellenburg, der Bruder des Reichenauer Abtes Ekkehard (vgl. n. 120, a. E.), welcher als Vogt von Allerheiligen für die päpstliche Sache ganz einstand und als Zürichgaugraf auch in politischer Hinsicht, abgesehen vom allgemeinen Gegensatz, local dem Verfechter Heinrich's feindlich gegenübertrat. Für den Angriff auf das Kloster, auf thurgauischem Boden, stand der allgemeine Gegensatz voran. — [189]) Hiermit treten wir nach Oehem (l. c.) in das folgende Jahr **1084** ein. — [190]) Ganz ausnahmsweise bringt der Fortsetzer für diese speciell auf St. Gallen bezügliche Nachricht eine Jahresangabe. Oehem hat (vgl. n. 162) diese Localnotiz nicht; dagegen setzt er das mit «in eodem anno» hier gleich zu 1085 angeknüpfte Ereigniss, den Doppelkriegszug gegen Constanz und St. Gallen, zu 1084 an. Weil die Jahresangaben Oehem's hier überall im Ganzen sehr zutreffend zu sein, d. h. der Annalen-Vorlage richtig entnommen scheinen, dürfte insoferne 1084 eher Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben; aber der St. Galler wusste wohl, was er schrieb, als er seiner St. Galler Vorlage das Jahr **1085** entnahm. Ein noch unerfreulicheres non liquet bleibt hinsichtlich der Beziehung dieser hier gegebenen zeitlich fixirten Angabe zu derjenigen von c. 25. Dort steht, doch wohl zu 1080 (vgl. n. 166 u. 171), Ulrich habe sich nach Agen ent-

dem anno[191]) marchio Berchtoldus et abbas Augensis, ordinatis duabus turmis, cum una tam res Constantiensis ecclesie[192]), quam res sancti Galli a Prigantia[193]) usque Con-

fernt, die Reliquien der Heiligen gebracht, die Kirche St. Fiden errichtet; hier heisst es, er habe 1085 diese körperlichen Ueberreste gebracht, d. h. wohl auch für sie ein Gotteshaus gebaut. Was ist nun richtig? Wann war der Abt, wenn er überhaupt dort war (vgl. n. 160 a. A.), in Südfrankreich, 1080 (bis 1081) oder 1085 (1084)? Alles ist unsicher. Jedenfalls aber ist nach Oehem feststehend, dass nicht, wie besonders I. v. Arx (Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 283) sagt und wie nach dem Continuator allein angenommen werden kann, eine «vier Jahre dauernde Abwesenheit» des Abtes eingetreten ist. Denn 1081 (vgl. n. 171) erstürmte er die Bernegg (l. c., p. 284, unrichtig zu 1085 angesetzt); 1083 war ein an Kämpfen im Thurgau für Ulrich durchaus reiches Jahr (vgl. n. 187); 1084 oder 1085, je nach dem man sich für Oehem, was rathsamer ist (vgl. n. 191), oder für diesen hier vorliegenden Text entscheidet, erfolgten die hier (Ende von c. 28: vgl. eben n. 189; c. 29) erzählten kriegerischen Zusammenstösse. Diese nothwendigen Anwesenheiten Ulrich's in St. Gallen schliessen auch den Gedanken aus, der allerdings sehr nahe läge (das scheint das n. 177 genannte biographische Werk im Artikel über Berthold II. anzudeuten), dass Ulrich sich zu Heinrich IV. nach Italien (vgl. n. 174) begeben habe.

191) D. h. doch wohl mit Oehem, trotz dieser Anfügung an den ersten Satz, **1084**; denn der Uebergang am Anfang von c. 30 (Gebhard's Bischofswahl in Constanz) weist ja abermals deutlich auf dieses Jahr, statt auf 1085. — 192) Vgl. n. 149 (auf p. 59) über die ganz gegen Gregor sich äussernde Gesinnung des damaligen Constanzer Bischofs Otto. — 193) Da Bregenz als Besitz der eifrig gregorianisch gesinnten Udalrichinger, der Grafen Markward (falls dieser noch lebte) und Ulrich IX. (vgl. n. 151), jedenfalls nicht mit heimgesucht wurde, so kann Bregenz hier nur als Ortsangabe gegenüber Constanz stehen: d. h. am ganzen Bodensee von oben bis unten. Oehem sagt hier (p. 122) von dieser einen Heeresabtheilung, dass sie «uff das dorff, Truticula genant, an dem sew by Bregantz ligende, zoch»; allein wie hernach statt «Waltkilcha, Purron» steht: «Waltika, Kilcaburon», so dürfte auch hier ein Missverständniss vorhanden sein, da ein Ort des bezeichneten Namens bei Bregenz nicht existirt. Wenn Neugart (Episcop. Constant, Bd. I. p. 414) «in dextro littore lacus Bodamici» die Verwüstung eintreten lässt, so ist das weder hier gesagt, noch auch nur wahrscheinlich; im Gegentheile bot das thurgauische Ufer über Arbon und Rorschach hin ja weit mehr Güter von St. Gallen und von Constanz dar.

stantiam præda et igne miserabiliter devastaverunt; cum altera autem, quodam milite Adilgozone præduce[194]), per territoria Waltkilcha, Pûrron, Gossouva, Herisouva[195]) usque (p. 159.) ad fluvium nomine Urnaska[196]) et ad ipsas alpes, ipsis pecoribus

194) Man wäre versucht, hierbei an einen der Adelgoz von Märstetten zu denken, von denen einer « Adeldoz (resp. « Adelgoz ») de Marestetin », als Theilnehmer an der Synode Gebhard's, um 1. April 1086 zu Constanz, neben den Herzogen Welf, Berthold von Rheinfelden und Berthold II., sowie neben Burkhard von Nellenburg, in der Notitia fundationis von St. Georgen genannt ist (Mone, Zeitschr. f. d. Geschichte d. Oberrheins, Bd. IX. p. 201); zwei gleichnamige, Vater und Sohn, erscheinen dann 1087 und 1090 in Allerheiliger-Urkunden als Zeugen in der Umgebung des Zähringers Berthold und des Nellenburgers Burkhard und können als Thurgauer sehr wohl in Frage kommen (vgl. hierzu Pupikofer's Geschichte der Freiherren von Klingen, Thurg. Beitr. z. vaterländ. Gesch., Heft X. p. 10, wo diese beiden Namen als Vorfahren der Klingen, allerdings mit wenig Beweiskraft, angeführt sind). Jedenfalls war der Name Adelgoz in diesem Hause heimisch; denn auch die Casus monast. Petrishus., Lib. I. c. 34, nennen aus Gebhard's II. Zeit, also jedenfalls wieder einen älteren Vertreter des Hauses vom Ende des 10. Jahrhunderts, einen « Adilgoz de Marstetin » (Script. Bd. XX. p. 635). — 195) Also die vier wichtigsten Dorfmarken und Klosterbesitzungen zwischen Sitter, Thur und Glatt, in dem von diesen Flüssen gebildeten unregelmässigen Viereck zunächst westlich von St. Gallen. Vgl. über diese Orte, deren Lage und Beziehungen zum Kloster Heft XIII. pp. 103—105, 115 u. 116, sowie dort Karte I. Es ist eigenthümlich, dass nach Ekkehart: c. 9 (Heft XV./XVI. p. 31) gerade Waldkirch, Büren (Minder-Büren) und Herisau als die Orte erscheinen, welche abdankende Aebte für sich speciell zurückbehalten. Wollte auch hier wieder der Feind in erster Linie den Abt Ulrich (vgl. n. 164) treffen (allerdings litt auch noch Gossau)? — 196) Diesen den Gemeindebezirk Herisau an dessen Ostseite im Unterlaufe noch heute begrenzenden Fluss wagte also der Angreifer nicht zu überschreiten, um noch näher gegen St. Gallen vorzugehen. Die tiefe Schlucht des Urnäschtobels ist gleich oberhalb der Sitterbrücke an der Kräzern aufwärts die natürliche Fortsetzung des Sitterthallaufes selbst (die Sitterlinie geht von da zunächst östlich aufwärts). Den Urnäsch-Fluss giebt auch die bekannte Urkunde über das Bisthum Constanz, von 1155, in der Grenzbeschreibung für den Arboner Forst an, allerdings nicht unter diesem Namen: — von Muolen zum Sitterflusse, « inde ad albam Sydronam, inde per decursum ipsius aque usque ad montem Himelberch », und

igni traditis [197]), omnia flammis et præda in nihilum redegerunt. Post aliquantulum temporis e contra abbas sancti Galli Uodalricus, se in hostes ulciscendo, circuiens totum pagum Durgouwe usque ad Potamicum lacum, versa vice talione illis reddita, nulli pepercit [198]). Inter hæc mala quidam miles Diethelmus de Dogginburch, collectis copiis, sancti Galli locum hostiliter invadit; quem redeuntem abbas Uodalricus, armatis præsidiis circa arta loca Crazanie locatis, prævenit, et adeo congressu pugne coartavit [199]), quatinus nullatenus nisi sub jugo conditionis et non sine damno rerum abire potuisset [200]).

30. Inter hæc etiam mala Gebehardus, frater marchionis Bertoldi, sancti Aurelii monachus [201]), duce Welfone sua-

---

weiter, wobei eben diese « weisse Sitter » mit der Urnäsch identisch ist (vgl. auch Heft XV./XVI. p. 196, n. 671, sowie Anzeiger f. schweizer. Geschichte, v. 1871, Bd. I. p. 121).

[197]) Das heisst: es wurden die Sennhütten und Ställe mit dem Vieh verbrannt; diese Alpen werden wohl noch mehr im Hochgebirge, gegen das Dorf Urnäsch hinauf, welches übrigens erst viel später historisch erkennbar wird, zu suchen sein. — [198]) Da auch Oehem hiermit ganz übereinstimmt und die Verwüstung nur « bis an den Bodensee » gehen lässt (p. 122), kann die Besetzung des Hohentwiel, welche allerdings aus c. 31 für eine etwas spätere Zeit feststeht, nicht in diesen Zusammenhang hinein gehören (so I. v. Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd I. p. 285; Pupikofer, Gesch. d. Thurgaues, Bd. I. p. 96, weiss sogar noch von einer Verbrennung Ermatingen's zu erzählen). War jener Adelgoz ein Märstetter, so galt wohl der Zug besonders auch diesem. — [199]) Vgl. wieder in Excurs I., sowie über Diethelm von Toggenburg n. 182. — [200]) Dieser Kampf mit Diethelm, sowie dessen vorangehendes feindliches Auftreten in St. Gallen mangeln bei Oehem (p. 122). — [201]) Was diese Zugehörigkeit des neuen Bischofs von Constanz zum Hirschauer Mönchskreise, abgesehen von allem Anderen, zur Verschärfung des Gegensatzes gegenüber Ulrich von St. Gallen von vorne herein ausmachte, zeigen am besten etwa die Worte des eifrigen Gregorianers Bernold zu 1083: « Eo tempore in regno Teutonicorum tria monasteria cum suis cellulis, regularibus disciplinis instituta egregie pollebant: quippe cœnobium sancti Blasii in Nigra Silva, et sancti Aurelii, quod Hirsaugia dicitur, et sancti Salvatoris, quod Scefhusin, id est navium domus, dicitur »

dente[202]), a quodam Hostiensi episcopo, ut putabant, et quasi Romane sedis legato, Ottone episcopo adhuc vivente, Constantiensis episcopus effectus est[203]). Unde quadam sedicione

---

(Script. Bd. V. p. 439). Wohl erst nachdem Wilhelm 1069 von St. Emmeram als Abt nach Hirschau berufen worden war, und eben seinetwegen war Gebhard von Xanten, sein dortiges Amt als Propst niederlegend (Cas. monast. Petrishus., Lib. II. c. 48), in das Schwarzwald-Kloster gekommen.

202) Vgl. o. n. 143 über Welf IV. Dass Herzog Welf als Hauptvorfechter der Gregorianer und als Bundesgenosse der Zähringer — er hatte im Anfang dieses Jahres 1084 der Stadt Augsburg sich bemächtigt und den Bischof Sigefrid vertrieben, statt seiner den Wigold eingesetzt — Gebhard's, des Zähringers und Hirschauers, Wahl besonders betrieb, ist sehr einleuchtend. Diese Aussage der St. Galler Quelle (Oehem hat noch bestimmter, p. 122: «machet hertzog Wolff mit sampt andern fürsten ußer Swaben Gebhardum bischoff zů Costentz») steht aber, so glaubwürdig sie ist, hierin allein. Denn der Petershauser deutet an der in n. 201 angegebenen Stelle weit mehr auf Abt Wilhelm (c. 49: «Hic, sc. Wilhelm, cum huic conventui — sc. der von Otto von Ostia veranstalteten Constanzer Versammlung — interesset et Gebehardum secum haberet») als auf den Veranstalter der Wahl. Von Welf ist natürlich mitgesprochen, wenn Bernold, der Chronist, in seiner Rechtfertigungsschrift dieser Bischofswahl, «Epistola apologetica pro Gebhardo III. Constantiensi episcopo», von Gebhard sagt, seine Einsetzung sei «assentientibus quoque catholicis ducibus et comitibus reliquisque Christi fidelibus» geschehen (Ussermann: Prodrom. German. sacræ, Bd. II. p. 382). — 203) Nach den Augsburger Annalen, einer gleich der St. Galler Erzählung ganz für Heinrich IV. gesinnten Quelle, hatten aber die Gregorianer schon vor Gebhard einen anderen Gegenbischof gegen Otto aufgestellt, einen Pertolf: «Vivente adhuc Ottone, Constantiensi episcopo, Pertolfus quidam ad episcopatum coactus prorsus mutus usque ad mortem efficitur; post autem Gebehardus est subordinatus» (Script. Bd. III. p. 131, zu 1084: doch ist da Mehreres aus verschiedenen Jahren, was auf Constanz sich bezieht, so Otto's 1086 erfolgter Tod, zusammengerückt, so dass also diese erste Gegenbischofswahl wohl schon früher angesetzt werden kann; ja, da nach Bernold, zu 1084, die Constanzer Kirche 1084 «jam dudum viduata» war — l. c. p. 441 —, fiel sogar Pertolf's Tod vor dieses Jahr —: vgl. Bernold's Epist. apolog. p. 381, dass Bischof Altmann von Passau zwar 1080 einen Bischof zu Constanz auf Gregor's VII. Befehl eingesetzt habe: «sed perpetrata electione infirmitas electum impedivit, ne penitus unquam consecrari potuerit»; diese Stelle benützte dann hier, unter Missverständniss,

inter milites subintroducti episcopi Gebehardi et abbatis Uodalrici orta[204]), quia prædictus abbas in odium marchionis

Oehem, p. 122, in einem Einschiebsel). — Gebhard selbst war (vgl. Fickler: Berhtold d. Bärtige, pp. 42 u. 43, wo allerdings mehrere Irrthümer, die K. Zell: Gebhard von Zäringen, Bischof von Constanz, Freiburger Diöcesan-Arch., Bd. I. pp. 312—315, berichtigt) ein Sohn, der jüngste wahrscheinlich, des 1078 verstorbenen Berthold I. und um 1050 geboren (dass Gregor VII. schon 1079 den Gegenkönig Rudolf u. a. auf Gebhard als auf einen für Magdeburg geeigneten Candidaten hinwies, geht aus dessen Brief hervor: «audio inter vos esse quosdam boni testimonii viros ..... G. Bertaldi ducis filium ....., quorum unum me præcipiente et consentiente eligite» etc.: Jaffé, Bibl. rer. German., Bd. II. pp. 552 u. 553; über seinen Aufenthalt in Xanten vgl. n. 201). Die Bischofswahl ging 22. December 1084 vor sich, wie Bernold in der Chronik und fast mit den gleichen Worten in seiner Schutzschrift, sowie der Petershauser bezeugen. Der in St. Gallen, dem kaiserlichen Kloster, wo man Wibert, seit 24. März 1084 Clemens III., als Papst anerkannte, nur als «vermeintlicher» Legat betrachtete Abgesandte Gregor's VII. war der Cardinalbischof Otto von Ostia, später, 1088 bis 1099, Papst Urban II. Bernold (l. c. p. 441) erzählt: «Domnus papa collecta sinodo Salerni iterum sententiam anathematis in Gibertum heresiarchen et Heinricum et in omnes eorum fautores promulgavit... Hanc sententiam legati sedis apostolicæ ..... Oddo Ostiensis episcopus in terra Teutonicorum usquequaque divulgarunt; Ostiensis etiam cum Alemanniæ moraretur» u. s. f., wo nun die Wahlgeschichte folgt. Der Legat hatte das Schreiben bei Jaffé, Gregor. VII. epist. coll. 46 (Jaffé, l. c., pp. 572—575) mit sich. K. Zell legt, l. c. p. 321, recht gut dar, wie Abt Wilhelm ganz selbstverständlich zu dem von Italien nach Sachsen (20. Januar 1085: Versammlung zu Berka in Thüringen) reisenden Otto von Ostia nach Constanz sich begab, um da, ganz abgesehen von einer Bischofswahl, den Legaten des Papstes zu sehen und zu sprechen. — I. v. Arx, l. c., Bd. I. p. 285, irrt hier sehr, indem er alle hier in cc. 29 u. 30 stehenden Kriegsereignisse von 1084 erst auf Gebhard's Wahl folgen lässt; er folgt darin Neugart nach, der gleichfalls die zwei Streifzüge bis Bregenz und an die Urnäsch, sowie das Zusammentreffen an der Kräzern zu 1085 stellt (Episcop. Constant., Bd. I. pp. 414 u. 415).

204) Diesen Streitausbruch — mit «subintroductus» vergleiche man den ähnlich verächtlichen Ausdruck des Augsburgers, n. 203 a. A., «subordinatus» — und die daran sich knüpfenden Ereignisse setzt Oehem (p. 123) in das Jahr **1086.** Dagegen übergeht unser Fortsetzer das bei Oehem zu 1085 angesetzte Ereigniss (die kaiserliche in Mainz abgehaltene

Bertoldi fratris sui sibi [205]) resistebat, civium sancti Galli domibus, non inulte tamen, combustis, vix substiterunt monasteria [206]). Inter hæc ex insperato abbas noster Uodalricus laborum suorum allevationem cepit accipere. Nam patriarcha Aquiligensis, genere Sclavus, a suis aliisque profanis occisus est [207]), cui Uodalricus, abbas hujus loci, successit. Factum est autem hoc anno 1086, transacto decimo abbatie sue anno [208]). Cum igitur

---

Synode vom Anfang Mai 1085, mit besonderer Hervorhebung des durch dieselbe gegen Gebhard verhängten Anathems).

[205]) D. h. dem Bischof Gebhard, also statt «ipsi». — [206]) Im Gegensatze zu den Bürgerhäusern der Plural «monasteria», «Klostergebäulichkeiten» (Oehem, p. 123, kaum richtig: «die kilchen», d. h. die Münster). — [207]) Wie aus Bernold (zu 1084: «Heinricus Aquileiensis expatriarcha, in corpore et anima moritur»: l. c. p. 440) hervorgeht, war Friedrich, des Heinrich Nachfolger, nur kurze Zeit im Besitze der Patriarchenwürde. Der St. Galler bezeichnet diesen 1086 (vgl. dagegen n. 208 über die ann. August.) verstorbenen, resp. bei einem Volksaufruhr ermordeten Patriarchen mit Recht als einen «Slaven»; derselbe, Swatobor-Friedrich, war nämlich nach Palacky, Geschichte von Böhmen, Bd. I. pp. 302 (n. 111) u. 329, ein Przemyslide, Neffe des Herzogs Wratislaw von Böhmen, desselben Fürsten, der dann 1086 durch Heinrich IV. mit dem königlichen Titel für Böhmen und Polen ausgestattet wurde, und ein Sohn des Herzogs Spitihnew II. und der Ida von Wettin (Tochter des Markgrafen Dietrich von der sächsischen Ostmark); dieser Swatobor wurde 1078 Propst zu Brünn, August 1084 Patriarch von Aquileja und fiel 23. Februar 1086 in einem Tumulte durch Mörderhand (also ist Gfrörer, Pabst Gregorius VII. und sein Zeitalter, Bd. VII. p. 878, im Irrthum mit seiner für Aquileja allerdings näher liegenden Vermuthung, Friedrich sei wohl ein Slowene oder Südslave gewesen). Die Monum. eccles. Aquilejens., von de Rubeis, Sp. 542, bieten hierzu gar nichts Specielleres. — [208]) Hiervon spricht auch der Petershauser, Lib. III. c. 29, welches geradezu «De Uodalrico patriarcha» überschrieben ist. Da heisst es: «Igitur rex Heinricus abbatem monasterii sancti Galli patriarcham apud Aquilegiam constituit et utramque potestatem habere permisit, pro eo quod semper erroribus ejus toto annisu favebat. Qui a Wiperto ordinatus contra catholicos tyrannidem exercebat» (Script. Bd. XX. p. 656). Jedenfalls fällt der Antritt des Patriarchats durch Ulrich in das Jahr 1086, da hier Oehem (p. 123) mit unserem Fortsetzer ganz übereinstimmt (allerdings haben ann. August. zum Jahr 1085 die Notiz: «Fri-

Werinharius Augensis monachus abbatem sancti Galli tanto honore videret sublimatum, illi diutius resistere timuit, quia pœnitentia ductus resipuit, tanteque usurpationi renunciavit[209]).

---

dericus patriarcha occiditur; Uodalricus abbas de sancto Gallo successit » — : Script. Bd. III. p. 131); dagegen ist allerdings, nach n. 125, seit September 1077 jetzt 1086 noch nicht das zehnte Jahr der St. Galler Abteiführung verstrichen. Der Eppensteiner Ulrich stand nun also im Besitze des reichen Patriarchates von Aquileja als starke Stütze Heinrich's IV. im nordöstlichsten Italien hart neben seinen ebenso entschieden kaiserlich gesinnten Brüdern, Herzog Liutold von Kärnthen (vgl. n. 125: gest. 1090) und Markgraf Heinrich von Istrien (1090 Nachfolger Liutold's, gest. 1122); endlich war noch ein anderer dem geistlichen Stande angehörender Bruder, Hermann, seit 1085 kaiserlicher Gegenbischof Altmann's von Passau (gest. 1087). Jedenfalls waren also die Eppensteiner Hauptglieder der kaiserichen Partei.

209) Vgl. über diesen Gegenabt Werinhar o. p. 68 in c. 27. Oehem ist hier ziemlich ausführlicher, indem er zu **1086** erzählt (p. 123): « Wernherius, nach dem und er ettliche zitt sich mer der unmûss, dann der wirde der apptye sant Gallen, brucht und mit nott und frävenlichem gewalt und tröwen die münch daselbs zû gehorsamy, ouch ettlich layen zû hulden und aid zwang, als nun der Uolricus gen Ageltz wolt ritten, verliess er ain zûsatz in dem schloss Rachinstein, sin ere und wirde zû beschirmen; von denselben empfieng Wernherus mangen schaden und verlurst. Er ward von sinen gesellen und pundgnossen verachtet, und als er nun sant Gallen sines gûttes, wo er mocht, berobet hat, zû dem letsten gieng er in sich selber und gewan rüwen und laid, verliess und verzig sich ganz der abbtye und regiment zû sant Gallen ». Hier scheint also der Fortsetzer den Text der Annalen weit mehr verkürzt und einige wichtige, jedenfalls ganz richtige Bemerkungen derselben ausgelassen zu haben. Denn Werinhar muss einmal in St. Gallen selbst sich aufgehalten haben, um auf dasselbe in so bestimmter ausdrücklicher Weise verzichten zu können, und dieser Aufenthalt des Gegenabtes wird einzig möglich durch den Weggang Ulrich's, welcher nun eben 1086 seine jedenfalls ihm und seinen Hausinteressen wichtiger erscheinende Patriarchenwürde antrat; aber durch die in der Burg im Hochgebirge gelassene Besatzung (vgl. über die Wahrscheinlichkeit eines Eingreifens Ulrich's von dort her schon 1081 o. in n. 171) vermochte Ulrich auch in seiner Abwesenheit das Kloster überwachen zu lassen.

31. Marchio vero Bertoldus a priori infestatione[210]) non cessans, monasterium sancti Galli hostiliter invadens, præda et igne vastavit, et quidam de suis aliquos de fratribus et alios in ipsam ecclesiam sancti Galli insequentes, quendam infra sancta sanctorum gladio vulneraverunt, et quodam puero sanctam crucem quasi pro scuto sibimet in tanto periculo prætendente, arma, cum

210) Vgl. c. 29 (pp. 71 u. 72) über diesen vorhergegangenen Angriff Berthold's II., 1084, den Kriegszug am Bodensee. Nun war eben noch der Umstand hinzugekommen, dass Berthold's Bruder Gebhard. Gegenbischof in Constanz war, abgesehen von dem Gegensatz über Kärnthen (vgl. n. 215 zu n. 208). Will man mit Neugart, Episcop. Constant. Bd. I. pp. 471 u. 472, für 1085 eine bis in das Frühjahr 1086 sich erstreckende erzwungene Abwesenheit und Flucht Gebhard's von Constanz annehmen, so stimmt eben dieser Sieg seines Bruders gegen St. Gallen 1086 gut zu des Bischofs Rückkehr nach Constanz (für Anfang April 1086: wegen der Synode Gebhard's in diesen Tagen, welche die in n. 194 citirte St. Georger Gründungsgeschichte aufführt —; wunderlicher Weise kennt der im Freib. Diöc.-Arch. 1865 abgedruckte Aufsatz Zell's diese Synode nur aus dem 1803 gedruckten Neugart, nicht aber aus dem 1858 in Karlsruhe erschienenen Bd. IX. der Mone'schen Zeitschrift). — Ueberdiess war ja nun auch, wie nach der Stellung im Jahresberichte bei Bernold zu schliessen, im Anfang des Jahres 1086, der kaiserlich gesinnte Constanzer Bischof Otto gestorben, ein Ereigniss, das aber vielleicht auch noch zum Ende 1085 trifft. Denn nicht nur setzt Oehem, jedenfalls nach den St. Galler Annalen (unser Fortsetzer spricht nicht davon), den Todesfall zu 1085: «Darnach anno 1085 starb bischoff Ott in dem ellend, ward zů Basel begraben» (also bei dem gleichfalls eifrig kaiserlichen Bischof Burchard, 1072 bis 1107, vom Hause Hasenburg); sondern auch der Petershauser scheint auf Ende 1085 oder wenigstens ganz Anfang 1086 zu deuten, indem er (Lib. II. c. 49: l. c. p. 648) erzählt, dass nach der Wahl Gebhard's (22. December 1084) «Otto depulsus possessionem ejusdem æcclesiæ, quæ dicitur Colmbra (Colmar im Elsass, in der Basler Diöcese?), adiit, ibique uno pene anno commoratus vitam finivit». Roth von Schreckenstein hat in seinen Erörterungen über die «Zeitfolge der Bischöfe von Constanz» (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. XXIX. p. 275) auch nichts Bestimmtes gefunden, insbesondere nicht für den durch Potthast (gleich Mooyer) in seinem Bischofsverzeichniss (Supplement z. Bibl. histor., p. 302) so gewisslich angegebenen Todestag (7. März 1086).

quibus Christus nos redemit, quidam profanus cum suis armis incidendo corrumpere non timuit[211]). Unde digna ultione secuta, quidam eorum infra triduum apud oppidum Rorsak[212]) in amentiam versus, se in lacum mergendo est suffocatus. Hanc autem invasionem idem marchio Bertoldus propter hoc maxime perpetravit, quia abbas et patriarcha suam munitionem Tivela, urbanis ipsis sibi furtim tradentibus, ad tempus possedit[213]). Ob

---

211) Dieser Ueberfall St. Gallen's war wohl eben nur durch Ulrich's Abwesenheit jenseits der Alpen ermöglicht (vgl. n. 209). Er fiel nach Oehem noch 1086 (bestimmt: « desselben jars », sc. wie Ulrich's Patriarchatsanfang und Werinhar's Rücktritt; doch ist Oehem hier, bei den speciell St. Gallen'schen Dingen, wieder erheblich kürzer); jedenfalls war Werinhar damals schon zurückgetreten. — 212) Nach der Bezeichnung « oppidum » zu schliessen, muss nun bis zum Ende des 11. Jahrhunderts der Steinach als Hafenplatz St. Gallen's allmälig zurückdrängende Ort Rorschach schon ansehnlicher geworden sein. — 213) Ulrich hatte also zur Zeit, 1086 (wohl schon seit 1085), wie es scheint nicht so sehr in Folge eines kriegerischen Versuches, als durch geschickte Anknüpfung von Verhandlungen mit der Besatzung, den Hohentwiel inne, was, da von hier aus nördlich vom Rheine der Hegau für den Kaiser bewacht werden konnte, von Berthold II. nur äusserst ungerne ertragen wurde. — Interessant, aber schwierig ist die Frage, auf welchem Wege der Hohentwiel zähringisch geworden sei. Es wurde in Heft XV./XVI., n. 1080 (p. 322), nachzuweisen versucht, dass der Hohentwiel von Hadwig auf ihren Brudersohn, Herzog, später König Heinrich (II.), übergegangen sei. Ist das richtig, so ging wohl mit dem anderen Königsgut der Hohentwiel von Heinrich II. bei dessen Tode auf den neugewählten Nachfolger, Konrad II., 1024 über, und die Feste mag beim königlichen Hause geblieben sein, um so mehr, als ja der Sohn Konrad's (Heinrich III.) 1038 bis 1045 selbst die Herzogswürde über Schwaben inne hatte, bis 1057 Rudolf von Rheinfelden durch Heinrich's III. Wittwe das Herzogthum zugetheilt erhielt: da mag die Kaiserin Agnes auch den Hohentwiel als früheren Herzogssitz an Rudolf, zugleich ihren künftigen Schwiegersohn, den Verlobten ihrer Tochter Mathilde, gegeben haben; wenigstens nachher, nach Rudolf's Wahl als Gegenkönig, wird ausdrücklich zu 1079 von Berthold in den Annalen über Rudolf's zweite Gemahlin Adelheid gesagt, dass sie, « ex quo ipse Saxoniam intravit, in episcopatu Constantiensi in Duello et in aliis castellis juxta Rhenum qualitercumque conversata, egestate, mœrore, variisque adversitatum calamitatibus con-

hoc etiam in eundem abbatem marchio maxima invidia exarsit,

---

fecta» gewesen sei (Script. Bd. V. p. 319). Nach Rudolf's Tod war entweder sein Sohn Berthold als Erbe des Vaters und von der gregorianischen Partei anerkannter Herzog im Besitz der Burg seit 1080, und da Berthold II. von Zähringen von Anfang an des jungen Herzogs Berthold Hauptstütze war, musste demselben der Hohentwiel völlig offen stehen; oder es war gleich 1079 mit der Hand der Tochter des Gegenkönigs und der Adelheid, der Agnes, die Burg als Ausstattung an den Zähringer übergegangen: — in beiden Fällen war jetzt 1085 und 1086 eine Besetzung des Hohentwiel durch den kaiserlich gesinnten Abt von St. Gallen eine gleich schwere Schädigung der zähringischen Macht. Spätestens 1090 aber war Berthold II. durch den damals erfolgten Tod Berthold's von Rheinfelden der Erbe der ganzen Hinterlassenschaft seines Schwagers, also jedenfalls auch im Besitz von Hohentwiel. An eine Verbindung dieser Verhältnisse mit der «Vogtei über Stein» (wegen des vom Hohentwiel nach Stein verpflanzten Klosters?) ist auch nicht im entferntesten zu denken (so v. Martens: Geschichte v. Hohentwiel, p. 7, nach Fickler: Berhtold d. Bärtige, p. 97; sowie derselbe: Quellen u. Forschungen, II. Abtheil. Urkunden, p. 15, n. 2 d). — Für andere östlicher gelegene zähringische Besitzstücke dagegen hat Dr. Baumann — ich verdanke dem Herrn Verfasser weitere interessante briefliche Nachweise — dargelegt, dass sie von den Alaholfingern an die Zähringer gelangt seien. Als Alaholfinger will derselbe nämlich die in Heft XIII. p. 233, n. 44, zusammengestellten und dort als Berchtolte bezeichneten Nachkommen des alten Herzogshauses, die Stifterfamilie von Kloster Marchthal, nach dem ältesten bekannten Namen Alaholf, benannt wissen, und er ordnet in einer ganz überzeugenden Weise diesen Alaholfingern in einem Aufsatz der «Württemb. Jahrbücher», 1878: IV., pp. 25—33, die sogenannten Kammerboten, Pfalzgraf Erchanger und dessen Bruder Berchtold, zum Anfange des 10. Jahrhunderts ein. Von diesen Alaholfingern — vgl. schon Dr. Baumann's Notiz in der Zeitschr. d. histor. Vereins f. Schwaben u. Neuburg, Bd. IV., «Beiträge zur Ortsgeschichte»: 1) — lässt Dr. Baumann die später zähringisch gewordenen alaholfingischen Güter dergestalt an das zähringische Haus gelangen, dass Berthold I. von Zähringen in erster Ehe die Erbtochter des kärnthnischen Zweiges der Salier zur Frau gehabt habe; diese Richware, erste Gemahlin Berthold's I., sei höchst wahrscheinlich eine Tochter des 1039 verstorbenen Herzogs Konrad II. (Konrad's des Jüngeren, des Mitbewerhers um die Krone neben seinem älteren gleichnamigen Vetter 1024) gewesen, und durch sie seien von der Seite ihrer Grossmutter, der schwäbischen Herzogstochter Mathilde (der Mutter ihres Vaters, eben des Herzogs Konrad II.) ererbte alaholfingische Güter

quia suus [214]) frater Liutoldus aliqua sui juris, ut sibi visum

auf ihren Gemahl Berthold I. übergegangen (schon o. p. 48 war, in n. 125 a. E., von einem anderen derartig vererbten alaholfingischen Gute, Daugendorf, gesprochen, das von der Schwester der Mathilde, der Alaholfingerin Beatrix, herstammte: vgl. dazu den von Hermann von Reichenau zu 1019 erzählten Kampf des jüngeren Konrad, Mathilde's Sohn, mit Adalbero, dem Gemahl der Beatrix, seinem Oheim, bei Ulm, also gewiss über schwäbisch-alaholfingisches Erbgut in jener gleichen Donaugegend; Script. Bd. V. p. 119), ebenso aber auch die von ihrem Vater, dem Herzog Konrad II. selbst, stammende Erbanwartschaft auf das Herzogthum Kärnthen, die dann 1061 für Berthold I. sich erfüllte: — erst von da an, von der Verheiratung mit dieser kärnthnerischen Salierin, habe sich das anfänglich in recht bescheidenen Verhältnissen stehende Geschlecht des Becelin von Villingen, welches keineswegs dem hohen alamannischen Adel angehört hatte, in diesem seinem Sohne höher emporgeschwungen. Hiernach standen also die Villinger, resp. Zähringer, nur durch Berthold's I. erste Frau, und auch so nur in sehr mittelbarer Weise, mit der alten alamannischen Herzogsfamilie, d. h. den von ihr abstammenden Alaholfingern, in Verbindung: — (Fickler war der Sache ein wenig auf der Spur, indem er, Berhtold d. Bärtige, p. 22 ff., die Richware zur Tochter Herzog Hermann's II. von Schwaben machte, d. h. also zur Schwester der Beatrix und Mathilde, was aber die Altersverhältnisse — der Vater Hermann 1003 verstorben, also die wohl ziemlich vor diesem Jahre geborene erste Gemahlin des in höherem, doch noch kräftigem Alter, 1078 verstorbenen Berthold wahrscheinlich älter, als dieser selbst — kaum wahrscheinlich machen, abgesehen davon, dass so die Anwartschaft auf Kärnthen nicht gegeben wäre; dagegen kann Herzog Konrad II., der etwa 1003 oder etwas früher zur Welt kam, 1039 gar wohl eine Tochter hinterlassen haben, welche in einem weit richtigeren Altersverhältnisse zu Berthold I. stand: — freilich ist dann damit Fickler's Ansicht, es sei 1050 Berthold's und Richware's Sohn Hermann schon als «Markgraf» Zeuge des Vaters, «Herzogs der Kärnthner», gewesen, «Urkunden» l. c. pp. 30 u. 34, hinfällig, indem Hermann, wenn überhaupt ein Sohn erster Ehe, 1050 noch ein Knabe war: die Urkunde, in der in n. 230 erwähnten Publication Nr. 3, ist ächt, Original, so dass das Datum genau auf die Handlung sich bezieht, während die Beurkundung jedenfalls erst nach Berthold's Erhebung zum Herzog — nach 1061 — stattfand, wo dann der Schreiber aus seiner Zeit heraus die Titel den Personennamen von Vater und Sohn beisetzte). — Eine zweite Erhöhung der Zähringer geschah dann durch die soeben beleuchtete Verheiratung Berthold's II. mit der rheinfeldischen Erbtochter Agnes. Jedenfalls also zeigt das Aufsteigen der Vil-

est, scilicet ducatum Carintie, concessione regia obtinuit, et alter ejus frater marchiam Istriam sub eadem concessione possedit[215]). Super hæc etiam mala quidam regulares viri sub quibusdam novis adinventionibus et insolitis consuetudinibus de quibusdam cellis, sancti Salvatoris, id est Scafhusin, et sancti Aurelii, id est Hirsouve, sanctique Blasii[216]), se emergentes, eundem locum sancti Galli, aliquando instar cujusdam paradysi sub omni ornatu scientiæ et regularis disciplinæ efflorentem, sub occasione cujusdam anatematis tunc temporis late prævalentis eidem marchioni et aliis secularibus locum sancti Galli contemptibilem et exosum fecerunt in tantum, quod ipsum rebus et disciplina quasi in nihilum redegissent[217]).

---

linger-Zähringer von der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts an eine ähnliche rasche Entfaltung, wie das der ihnen in der Generation vor Becelin verschwägerte Haus der Staufer in der zweiten Hälfte: vom einfachen freien Herrn zum Fürstenrange. Die hier nur kurz angedeuteten und beleuchteten Ergebnisse von so grosser Tragweite für die Erkenntniss der Urgeschichte der Zähringer wird Herr Dr. Baumann bald näher ausführen.

214) [zu p. 81] Statt «ipsius», sc. des Abtes und Patriarchen.

215) Die vorzügliche Einsicht des St. Galler Annalisten in die allgemeinen Dinge (Oehem stimmt, p. 123, ganz überein, nur dass er Heinrich unrichtig die Markgrafschaft «zû Stir» zuweist) erhellt aus der Art und Weise, wie hier der durch die Entziehung Kärnthen's (vgl. n. 122) begründete tiefe Gegensatz zwischen den Zähringern und den Eppensteinern dargelegt ist (vgl. über diese letzteren, die drei Brüder, Söhne Markward's III., vorher in n. 208). — 216) Der St. Galler Annalist (Oehem: pp. 123 u. 124 stimmt wörtlich überein) stellt hier in sehr bemerkenswerther Weise von feindlicher kaiserlicher Seite ganz so die drei cluniacensisch eingerichteten, vorfechtenden Schwarzwaldklöster in eine Linie in einer klagenden Auseinandersetzung, wie das in der o. n. 201 erwähnten Stelle von der gegnerischen, gregorianisch gesinnten Quelle im lobenden Tone geschehen war. — 217) Auch diese Stelle, wichtig durch den Ausdruck des Hasses im altbenedictinischen Kloster gegen die cluniacensischen Neuerungen der Hirschauer Mönche, ist den Annalen entnommen, da sie wörtlich gleich, wenn auch unbeholfen übersetzt, bei Oehem (pp. 123 u. 124) steht. Aehnlich hatte in den Stellen, an welche o. n. 102 erinnert, Ekkehart IV. in den Casus und in

32. Cum[218]) autem Dominus ex insperato desolationem loci sancti Galli vellet respicere et labori patriarchæ Uodalrici dignaretur finem imponere, clementi bonitate abstulit inimicos ejus rex Israel. Nam Hermannus superpositicius rex[219]), sibi[220]) semper odiosus, in nativam terram suam Lutoringam Heinricum regem fugiens, per insidias est interemptus[221]);

---

einzelnen Glossen sich über die «novitatis monachi» und deren «adinventiones» (Cas., c. 87: Heft XV./XVI. p. 310) sich geäussert, in der ähnliche Heimsuchung verursachenden Zeit des Auftretens des Abtes Nortpert 1034. — Unter dem Anathem ist speciell wohl die von Bernold erwähnte letzte erneuerte Verkündung desselben — zu 1084: «iterum sententia anathematis in Gibertum heresiarchen et Heinricum et in omnes eorum fautores» —, auf der durch Gregor VII. zu Salerno gehaltenen Synode, zu verstehen (vgl. schon o. in n. 203 über den Auftrag des Otto von Ostia). Abt Ulrich war nun abwesend, weit entfernt in Aquileja, die Gemeinschaft seiner Mönche schutzlos: — da wurde diese Wehrlosigkeit von den Reformmönchen ausgebeutet, um das Kloster mit Zumuthungen disciplinärer und materieller Art zu behelligen, die St. Galler bei den gregorianisch gesinnten weltlichen hohen Herren in ein noch ungünstigeres Licht zu setzen und deren Noth durch dieselben zu vermehren. Neugart räumte der Erklärung dieser Stelle ein eigenes Capitel ein (Episc. Constant., Bd. I., pp. 432 u. 433).

[218]) Was sich hier zunächst anschliesst, bis zum Anfang von c. 33, also das ganze c. 32, fehlt bei Oehem, doch aus ganz gut begreiflichen Gründen. Oehem ordnet seine Abschnitte durchaus nach den «Äbten der Richenowe», hat also hier beim Tode Ekkehard's den neuen Abt, «Uolricus» (p. 124), einzuführen, so dass ihm die St. Galler Sachen für den Augenblick ganz in den Hintergrund treten und er den Faden des Annalisten fallen lässt. Dennoch ist wohl, insbesondere wegen der abermaligen zutreffenden Betonung allgemeiner Dinge (vgl. n. 215), gar nicht daran zu zweifeln, dass diese heftigen Aeusserungen des kaiserlich gesinnten St. Galler's Worte des Annalisten, nicht des Fortsetzers sind. — [219]) Vgl. o. in c. 26 (n. 167) «interpositicius abbas». — [220]) Statt «ipsi», nämlich dem Abte Ulrich: ebenso gleich nachher bei «sibi infestus». — [221]) Eine bei Oehem fehlende Stelle der Annalen, welche aber, wenn auch kurz gefasst, das Ende des Gegenkönigs seit dessen schlecht ausgebeuteten Siege bei Pleichfeld (11. August 1086) im Ganzen richtig schildert. Zwar ist mit «fugiens» etwas zu viel im kaiserlichen Parteisinne gesagt, da doch Hermann gegenüber der 1088 für Heinrich IV. sich vorbereitenden Aussöhnung mit den sächsi-

abbas etiam Augensis Ekkehardus, sibi semper infestus et nimis loco sancti Galli odiosus, maliciæ suæ moriendo finem dedit[222]. Liutoldus etiam adjutor illius, advocatus loci istius[223], inoppinato hoste occiditur, cui filius ejus Chuono[224] adhuc puer commoritur; sicque locus iste et abbas Uodalricus a suis persecutoribus liberantur. Ne autem abbas sancti Galli pro nimia prosperitate sibi adeo in hostium victoria et morte collata in superbiam laberetur, reservat illi Dominus antiquum Jebuseum, qui omnibus expugnatis a filiis Israel ad reservandum exercitium (p. 160.) humilitatis eici non potuit[225], id est marchionem loco sancti

---

schen Empörern nicht eigentlich flüchtig aus Sachsen davon gieng, sondern der Kaiser ihn den Rückweg nach Lothringen ganz ohne weiteren Zwang antreten liess (immerhin räumt auch Bernold hier ein: «Saxones ... Heinricum ... receperunt, unde Heremannus rex catholicus ab eis in Lothringiam secessit», Script. Bd. V. p. 448). Die «insidiæ», welche bei Hermann's Tod (28. September **1088**) vorgekommen sein sollen, zeigen einen gewissen Anklang an die in der Vita Heinrici IV. imperat., c. 4, erzählten, allerdings von Giesebrecht: Gesch. d. deutschen Kaiserzeit, Bd. III. 4. Aufl., p. 1173, mit Recht sehr in Zweifel gezogenen Einzelheiten; aber gerade die gleiche feindselige Tendenz, wie für den Biographen, war ja auch für den St. Galler Annalisten vorwaltend.

222) Den Tod des Abtes Ekkehard nennen Bernold und die ann. August., beide zu **1088**: — jener mit den Worten: «Eggehardus abbas Augiensis, etsi non adeo religiosus, in fine tamen laudabiliter conversus, ut ajunt, diem clausit extremum» (l. c.), diese: «Eggehardus, abbas Augiensis, pro episcopatu Augustensi evectus, elanguit, rediit, obiit» (Script., Bd. III. p. 133: als Nachfolger des Werinhar, der hinwieder als Nachfolger des am 11. Mai 1088 verstorbenen Gegenbischofs Wigold kaum erst eingetreten war). Vgl. übrigens schon o. n. 120. Da Bernold diese Todesnachricht als letzte Angabe zu 1088 bringt, so fiel der Tod des Abtes wohl an das Jahresende. — 223) Vgl. über denselben o. n. 132: — Genaueres ist über den — wohl auch auf 1088 treffenden — Todesfall nicht bekannt. — 224) Vgl. den l. c. (p. 50) erwähnten «Versuch einer diplomatischen Geschichte»: dieser sonst völlig unbekannte Chuono war wohl ohne Zweifel ein Bruder desjenigen Lutold (II.), der die Geschlechtsreihe fortsetzte und 1130 sein Gut Fahr an Einsiedeln vergabte. — 225) Diese ganze Stelle bezieht sich auf die Erzählung davon, dass auch, nachdem David endlich Jebus, mit seiner sehr

Galli semper infestissimum [226]), qui quadam nova causa iterum abbatem sancti Galli infestando persequitur, ut per ipsum abbati ac fratribus exercicium humilitatis reservetur.

33. Nam imperator Heinricus cum Mantue pascha perageret [227]), quendam [228]) ex fratribus sancti Galli in Constantiensem episcopum, licet eandem sedem Gebehardus ex donatione Hermanni superpositi regis prius usurpasset [229]), promovit [230]). Quem ut designatum episcopum, nomine Arnoldum,

---

festen Burg, erobert und dasselbe zur Hauptstadt seines Reiches gemacht hatte, dennoch die Jebusiter zwar besiegt, doch nicht ausgerottet waren, so dass fortwährend Ueberreste derselben in Jerusalem wohnen blieben: vgl. besonders Josua, cap. XV. v. 63, und II. Buch Samuel, cap. XXIV. v. 16 u. 18.

226) D. h. Berthold II. — 227) Kaiser Heinrich IV., gegen Ende März 1090 vom deutschen Boden gegen die Gräfin Mathilde, und zwar speciell gegen deren wichtigsten Platz Mantua, aufgebrochen, hatte nach einer Belagerung von ungefähr 11 Monaten durch Unterhandlung in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag in der Charwoche (10. zum 11. April) 1091 die Stadt gewonnen, wo er dann sogleich das Osterfest feierte. Allein die hier in Frage kommende Osterzeit ist diejenige von **1092**, indem nämlich die hier benützten St. Galler Annalen (vgl. Oehem, p. 124), sowie Bernold ganz bestimmt zu diesem Jahre, in welchem Heinrich IV. bis zum Pfingstfeste in Mantua geblieben zu sein scheint, Arnold's Erhebung für Constanz ansetzen. — 228) Von dieser Stelle an beginnt nun wieder nach längerer Unterbrechung die wörtliche Uebereinstimmung mit Oehem (pp. 124 u. 125). — 229) Dass an dieser in c. 30 a. A. erzählten Erhebung Gebhard's der Gegenkönig Hermann in Wirklichkeit keinen unmittelbaren Antheil hatte, vgl. n. 202. — 230) Von dieser Erhebung des kaiserlichen Constanzer Gegenbischofes reden am einlässlichsten die Casus monast. Petrishusensis, welche allerdings späteren Ursprunges sind, jedoch wohl besonders auch hier auf Bruchstücken der verlorenen Biographie Bischof Gebhard's III. beruhen, also als Hauptquelle angesehen werden dürfen (vgl. Giesebrecht, l. c. p. 1071). Der Chronist erzählt, etwas weiter dabei ausholend, in Lib. III. c. 29, «De Uodalrico patriarcha», nach den in n. 208 angeführten Worten Folgendes von Ulrich: «Ea de causa etiam regem instigavit, ut venerabilem Gebehardum Constantiensem episcopum depelleret et alium pro eo constitueret, eo quod ipse numquam ei vel alicui fautorum suorum ulla ratione communicare voluisset. Erat enim idem Gebehardus tunc temporis legatus et vicarius apostolici in Theotonicis partibus. Jam

patriarcha Uodalricus Aquilegensis et abbas etiam hujus

---

dictus ergo Uodalricus, diu cum rege conspiratione habita, demum obtulit ei unum de monachis suis nomine Arnoldum, de Sancto Monte progenitum, promittens, ut, si ei episcopatum daret, ipse eum absque ejus labore intruderet. Itaque cum rex votis ejus satisfecisset, ille domum regressus», worauf die in n. 231 folgende Stelle über den auf Constanz gemachten Angriff (Script. Bd. XX. p. 656). Bernold ist kürzer, indem er berichtet, zu 1092: «Domnus Uodalricus, qui abbatiam sancti Galli et Aquilejensem episcopatum non intrando per ostium obtinuit, per quendam monachum sui monasterii Gebehardum Constantiensem episcopum supplantare conatus est, cui investituram ejusdem episcopatus a Heinrico impetravit» (Script. Bd. V. p. 455). In dem schon in n. 203 berührten Zusammenhang zieht auch der Augsburger Annalist bereits, zu 1084, das Ereigniss herein: «Defuncto autem Ottone episcopo, ab imperatore Arnoldus episcopus constitutus, a Wicperto ordinatur episcopus» (Script. Bd. III. p. 131). Ueber Arnold's Abstammung aus dem gräflichen Hause von Heiligenberg ertheilt der Petershauser, wie schon bemerkt, Aufschluss, ebenso gleich wieder in c. 30, indem er «Heinricus frater Arnoldi, advocatus de Sancto Monte», einführt. Bischof Arnold war ein Sohn Konrad's, wie aus der schon in n. 194 erwähnten Notitia fundationis von St. Georgen hervorgeht; denn dort sind als Zeugen des 1083 geschehenen Gründungsactes des anfangs zu Wald im Eritgau errichteten, erst nachher nach St. Georgen auf den Schwarzwald verlegten Klosters gleich an zweiter Stelle auch «Cuonrat et filii ejus Eberhardus et Heinricus de Sancto Monte» genannt (l. c., p. 197). Allein dieser Graf Konrad hatte auch noch 1086, dadurch dass er — als «Conradus de Sancto Monte» gleich vor dem Märstetter als erster der «capitanei» aufgeführt (l. c., p. 201) — an der eben in n. 194 besprochenen Constanzer Synode Gebhard's theilnahm, ganz als hierarchisch gesinnt sich erwiesen. Doch in der «Relatio Burchardi comitis de ampliatione Scafhusensis cenobii» werden sogar noch zum 26. Februar 1092 als Zeugen des Nellenburger Grafen für Allerheiligen, also völlig aus dem gegenkaiserlichen Lager, «Chuonrad de Heligemoberga, Eberhardus filius ejus» aufgeführt (in der durch Dr. Baumann für den Druck in Bd. III. der «Quellen zur Schweizer-Geschichte» vorbereiteten neuen Edition der Urkunden von Allerheiligen Nr. 7 : 5); allein vielleicht ist da, weil die Namen allzu tief für Grafen von Heiligenberg unter den Zeugen stehen, mit von Lassberg, in Mone's Anzeiger für Kunde d. deutschen Vorzeit, Jahrg. VI. 1837, Sp. 12 n. 62, an andere Persönlichkeiten, als an die Verwandten Arnold's, zu denken. Noch mehr aber fällt die Bestellung eines Constanzer Gegenbischofs aus dem Heiligenberger Hause darum auf, weil dasselbe zur bischöflichen Kirche von Constanz die

loci, auctoritate regia eidem sedi introducere voluisset, civibus Constantiensibus ingressum sibi occludentibus et sagittariis ac fundibulariis quosdam de suis vulnerantibus, infecto negotio, quorundam civium edificiis combustis, recessit [231]). Propter quod

---

engsten Beziehungen hatte. Denn wenn auch aus den Mittheilungen des Petershausers schon über ältere Heiligenberger (Lib. II. c. 24: Eppo «bonus de Sancto Monte patronus», l. c. p. 644) und der wiederholten einfachen Erwähnung von Arnold's Bruder Heinrich als «advocatus de Sancto Monte» (vgl. besonders die Stelle über das Ereigniss von 1103, in n. 235) nur auf ein Verhältniss Heinrich's zum Kloster Petershausen geschlossen werden möchte — «Vogt von Heiligenberg» zu vergleichen etwa mit «Vogt von Rapperswil», für Einsiedeln —, so ist dagegen in Nr. 34 bei Baumann (vom Jahre 1100) geradezu «Heinricus advocatus Constantiensis de Berge» genannt, so dass also Graf Heinrich Vogt der Constanzer Kirche war. Wie verträgt sich nun diese Stellung Heinrich's als Vogt im Jahre 1100, also zur Zeit der Gegnerschaft seines Bruders Arnold gegen Gebhard, zu der Verpflichtung gegen Gebhard, zur allgemeinen und localen Lage: — denn es ist wohl zu beachten, dass Heinrich da 1100 Zeuge einer Schenkung an Allerheiligen ist —? Sollte damals, drei Jahre vor dem Wiederausbruch des Kampfes, der Gegensatz zurückgetreten sein? Wohl infolge ihrer Stellung als Vögte von Constanz waren die Heiligenberger auch Vögte von Petershausen. Vgl. auch Fickler: Heiligenberg in Schwaben (Karlsruhe, 1853), p. 117 ff., sowie die Regesten, p. 153 ff., wo noch spätere Beweise für Heinrich's, besonders aber Konrad's, wohl seines Sohnes, Functionen als Vögte von Constanz (dagegen irrt Fickler mehrfach; so wenn er Arnold's Wahl schon zu 1086 ansetzt).

231) Diese bei Oehem (vgl. n. 228: doch verleiht derselbe den Constanzern auch «Geschütz und Büchsen»!) zu 1092 gestellte Erzählung vom Versuche Ulrich's gegen Constanz wird vom Petershauser Mönch, Lib. III. c. 29, und von Bernold, zu 1092, in ganz erwünschter Weise bestätigt und ergänzt. Es heisst da von Ulrich, dass er, von Heinrich's IV. Seite zurückgekehrt (vgl. n. 230 a. A.), «cum magna manu militari Arnoldum Constantiam adduxit; set civibus ad arma concurrentibus et forti pertinacia resistentibus, inacti recesserunt» (l. c. p. 656). Bernold verlegt deutlich das Ereigniss ganz an das Jahresende: «Set cum eundem supplantatorem (sc. den Arnold) ante natalem Domini inthronizare vellet (sc. Ulrich), a Constantiensibus receptus non est; immo non sine contumelia repedare compulsus est» (l. c., p. 455). Es geht also hieraus sehr deutlich hervor, dass die Stadt Constanz hinter ihren Befestigungen vor dem An-

Constantienses loca sancti Galli præda et igne late devastantes, nullum modum vel in ecclesiis suæ insaniæ ponebant. Econtra Gallenses nostri armati penes Duram fluvium cum ipsis confligebant. Illi vero, uti fortes, uti præstantes numero, primo congressu acrius instabant; Gallenses autem non minori audacia, immo justicia armati, quibusdam occisis, quibusdam captis, eos terga dare conpellebant[232]). Marchio autem Bertoldus, ob injuriam fratri suo Gebehardo illatam, quam plurima e vicino posita loca præda et igne vastavit[233]). Arnoldus[234]) autem

---

griffe sicher war, während die schutzlosen Vorstädte (vgl. auch Ekkehart IV. über die Ungarn 926: «Constantia foris muros cremata, intus armis defensa», in Heft XV./XVI. p. 225) und ebenso vielleicht auch schon jetzt vor 1103 (vgl. n. 235) das jenseits des Rheines einem Angriffe zumal vom Heiligenberg her offen sich darbietende Kloster Petershausen arg zu leiden hatten.

[232]) Da Oehem, völlig in wörtlicher Uebereinstimmung mit diesen Angaben, den Vergeltungszug der Constanzer auch noch zu **1092** erzählt, scheint derselbe unmittelbar an die Expedition Ulrich's gegen Constanz, im December, sich angeschlossen zu haben. Wenn man sich an einen späteren unter ähnlichen Umständen erfolgten Zusammenstoss der bischöflichen und der äbtischen Streitmacht im 13. Jahrhundert erinnert (vgl. Kuchemaister, in Heft I. p. 8), so verlegt man diesen Kampf an der Thur wohl am besten an das Stück Thurlauf zwischen Wil und der Sittermündung, genauer zwischen Niederbüren von klösterlicher, Bischofszell von bischöflicher Seite (vgl. auch o. p. 72, wo die an Bischofszell zunächst angrenzenden «territoria Waltkilcha, Pûrron» als die voran durch die Bischöflichen angegriffenen Landstriche erwähnt sind). — [233]) Diese dem thurgauischen Kampfe wohl gleichzeitige Schädigung St. Gallen's durch den Zähringer — Oehem erzählt sie auch zu **1092** — fällt ohne Zweifel abermals gleich der früheren von 1079 durch den gleichen Feind St. Gallen's (vgl. o. pp. 54—56, mit n. 141), über den Rhein hinaus, in den Breisgau wahrscheinlich in erster Linie. In dem in n. 117 erwähnten Aufsatze constatirt Breitenbach (l. c. p. 185) einen Irrthum Oehem's in der Benützung der sonst ganz übereinstimmend mit unserem Fortsetzer gebrauchten Vorlage; dagegen irrt er, wenn er den Annalen die Worte «marchio aut dux», statt «marchio autem», zuschreibt. — [234]) Mit diesem unser c. 33 abschliessenden Satze ist das Ende der Benützung einer gemeinsamen Vorlage durch

presbiterali ordinatione percepta, episcopalibus vero, rebus quibusdam sibi præpedientibus, a papa Clemente rogatu sui metropolitani Ravenne post aliqua intersticia temporum episcopus ordinatur [235]).

---

den Fortsetzer und durch Oehem, d. h. aber wohl auch das Ende dieser St. Galler Annalen erreicht. Oehem hat hier (p. 125), abgesehen von der Jahresangabe (vgl. n. 235), Mehreres über den Fortsetzer hinaus: dass Arnold «von dem ertzbischoff von Mentz» zum Priester geweiht wurde (hier erscheint der «metropolitanus» erst für den zweiten Weiheact als Fürbitter), besonders aber einen ganzen Satz: «Aber nichtzit dester minder, von irren, intrag und widerstand Gebhardi, mocht er (d. h. Arnold) klainen gewalt und gerechtigkait an dem bistům haben und erlangen». Dagegen steht missverständlich — statt «Ravenne» —, Arnold sei «zů Costentz bischoff gewicht» worden.

[235]) Arnold's Schicksale als Bischof zieht der Fortsetzer nur zum kleinsten Theile, so weit eben die Annalen reichten, in den Kreis seiner Erzählung. Nach Oehem geschah die Priesterweihe gleich **1093,** im Jahre also, wo auf der Versammlung zu Ulm im November die schwäbischen Fürsten und Herren unter der Beschwörung eines Landfriedens beschlossen, sich in geistlichen und weltlichen Dingen ganz an die zähringischen Brüder, an Bischof Gebhard als an den päpstlichen Legaten und an Berthold II. als an den päpstlich gesinnten schwäbischen Gegenherzog, anzuschliessen, und zwar, wie Bernold ausdrücklich beifügt, mit Feststellung des Friedens für alle Beschwörenden, «excepto Arnoldo invasore Constantiensis æcclesiæ et omnibus ejus fautoribus» (Script., Bd. V. p. 457). Die bischöfliche Weihe geschah jedenfalls vor September 1100, wo der Gegenpapst Clemens III. (Erzbischof Wibert von Ravenna) starb, aber wohl auch vor **1097,** da damals Heinrich IV. und Wibert mit ihm (vgl. Udalrici Codex, Nr. 90, bei Jaffé, Bibl. rer. German., Bd. V. p. 175) wegen der am 28. Mai 1096 zu Mainz geschehenen Judenschlächtereien zu Erzbischof Ruthard in gespannte Beziehungen geriethen, sowie da andererseits nach des Kaisers Abzug aus Italien im Frühjahr 1097 Wibert's Aufenthalt in Ravenna sehr unsicher geworden war (der Petershauser, Lib. III. p. 31, erzählt von Arnold erst zu einem Ereigniss von 1103, also viel zu spät, dass Arnold die Weihe von Wibert bekam, indem er «Romam perrexit»: l. c. p. 657); endlich aber scheint diese Weihe durch Wibert auch noch desshalb wenigstens nicht allzusehr an das Ende von Wibert's Lebenszeit gerückt werden zu dürfen, da wohl Heinrich IV. nach dem wahrscheinlich 1098 mit den Zäh-

34. His itaque peractis abbas Uodalricus abbatiam sancti Galli quiete tenuit, etiam cum in longinquis partibus per multos annos stetit. Hii ergo ex nostris merito erant socii consolationis in tempore exultationis, qui prius cum ipso gementes erant socii tribulationis. Nam ut nobilitatem suam decuit, omnes fautores suos pace adepta vel hic in abbatia remuneravit, vel in patriarcha-

---

ringern geschlossenen Frieden sich ohne Zweifel gehütet hätte, durch eine derartige gegen Gebhard gerichtete Massregel neuen Zwiespalt hervorzurufen. — Erst zu **1103** tritt dann Arnold, Dank den einlässlichen Mittheilungen des Petershausers (Lib. III. c. 30 ff., pp. 656 u. 657), nochmals hervor: durch Hülfe seines Bruders Grafen Heinrich, des «advocatus de Sancto Monte», dadurch, dass sogar Berthold II. seinen Bruder Gebhard im Stiche lässt, kommt Arnold am 2. Februar jenes Jahres, nach einer «werra per duodecim fere annos protracta», in den Besitz der Constanzer Kathedrale, besonders auch unter schwerer Schädigung von Petershausen, dessen Abt Theoderich das Schicksal des flüchtigen Bischofs Gebhard theilt, worauf alsbald Papst Paschalis II. in einem Schreiben an den Abt von Hirschau und andere rechtgläubige Aebte und Mönche in Schwaben den «invasor» in den schärfsten Worten als «putridum membrum» verwirft (Neugart, Cod. diplom. Alem. Bd. II. p. 40). Da die Leg. Bd. II. pp. 61 u. 62 stehende Friedenseinigung Gebhard's in der Constanzer Diökese erst einer etwas späteren Zeit, den Anfängen Heinrich's V. (vgl. Waitz: Deutsche Verf.-Gesch., Bd. VI. p. 438 n. 3), angehört, ist nicht (mit Stälin: Wirtemberg. Gesch., Bd. II. p. 36 n. 4) Gebhard's Rückkehr nach Constanz noch in das Jahr 1103 anzusetzen; sondern mit dem Petershauser (Lib. III. cc. 35 u. 36, p. 657), dessen Angaben hier mit denen der grösseren gleichzeitigen Quellen wieder gut übereinstimmen, setzt man Gebhard's Rückkehr nach Constanz zu **1105** (c. 35: «Anno denique 1105 ...... [c. 36] Heinricus — Heinrich V. — postquam regnum optinuit, confestim expulso Arnolfo Gebehardum cum maximo honore in episcopatum suum restituit»), d. h. wohl ganz in den Jahresanfang (etwa Mitte Februar kam dann Gebhard als Legat des Papstes mit Aufträgen desselben mit Heinrich V. in Schwaben zusammen). Von da an verschwindet der Gegenbischof Arnold, zumal da er auch durch Ulrich III. nun ohne Zweifel ganz preisgegeben wurde (vgl. n. 236), und Gebhard blieb unangefochten bis zu seinem Tode 1110.

tum secum ducens, ibi honoribus et rebus ampliando exaltavit [236]). Cum autem hanc ecclesiam et illam per 46 annos et tres menses rexisset, plenus dierum viam universe carnis et ipse ingreditur [237]); unde in ipsius successoris electione maxima discordia hic oritur.

---

[236]) Durch das bedauerliche Versiegen der annalistischen Vorlage des Fortsetzers bei dem Jahre 1093 stehen unsere Kenntnisse über die 29 letzten Lebensjahre Ulrich's III. in einem eigenthümlichen Missverhältnisse zu denjenigen über die Zeit seit 1077, über die ersten 16 Jahre also seit seiner Erhebung zum Abt von St. Gallen. Gerade in das Jahr 1093 fällt übrigens auch die o. in n. 125 (p. 48) besprochene Urkunde Wartmann's Nr. 823, welche, zusammengebracht mit den auf diese Nr. 2918 folgenden Nr. 2919 u. 2920 bei Stumpf: Reichskanzler, darlegt, wie sehr Kaiser Heinrich IV. damals (Pavia, 12. Mai) in der Zeit der Noth infolge des Verrathes seines Sohnes Konrad sich bestrebte, durch Ulrich als dem Patriarchen und dem Abte zugleich erwiesene Gnaden diesen treuen Anhänger festzuhalten. Wie zu Heinrich IV., stand Ulrich später auch zu Heinrich V. in guten Beziehungen, welche aber mit St. Gallen keine Berührungen mehr aufweisen, und es ist anzunehmen, dass seine Stellung als Abt von St. Gallen keine weitere Störung erfahren habe. Näheres ist über Ulrich's Beziehungen zu St. Gallen in dessen späteren Zeiten, zur Erläuterung der hier stehenden, sehr allgemein gehaltenen Angaben, gar nicht bekannt, ausser dass in Codex Nr. 453 sich im Nekrologium bei Ulrich's Erwähnung die Notiz am Rande findet: «In hoc anniversario Uodalrici patriarche dantur tria fercula — pisces cas(ei) fabi (darüber mit anderer Tinte geschrieben) — cum vino et majori leibunculo de Goucheim» (zu diesem Ortsnamen vgl. Wartmann's Nr. 1036, von 1283, wo «Gochain», einstweilen unbestimmbar, neben Höchst, im Archiv-Register speciell neben St. Johann-Höchst, erwähnt steht). Was I. v. Arx in den «Berichtigungen und Zusätzen» zu Bd. I., p. 47, angiebt, dass Ulrich zu Aquileja den St. Galler Heiligen eine Kirche gebaut habe, beschränkt sich wohl auf das, was durch de Rubeis, Mon. eccl. Aquil., Sp. 545, gesagt ist, dass nämlich das Benedictinerstift zu Moggio im Friaul, «Mosacense cœnobium», u. a. auch «nomini s. Galli, Magni, Othmari» geweiht worden sei. — [237]) Ulrich's III. Todestag scheint auf den 13. December 1121 zu fallen, da nämlich nicht nur nach de Rubeis, l. c., Sp. 557, eine nekrologische Notiz zu Aquileja, wo Ulrich höchst wahrscheinlich starb — jedenfalls starb er nicht in St. Gallen —, auf diesen Tag hinweist, sondern auch die in n. 236 angezeigte St. Galler Jahrzeitstiftung zu «Id. Dec. Obitus Uodalrici abbatis et Aquilegiensis patriarche» gesetzt ist. Dagegen ist nun aber eigenthümlicher Weise im gleichen

(I. v. A. c. 8.) 35. Nam quidam ex fratribus sancti Galli eligebant quendam concenobitam suum, nomine Heinricum de Tviele[238]), huncque regi Heinrico pro electo præsentantes, regali sceptro sublimari petierunt, et per illius clementiam peticionis sue efficatiam obtinuerunt[239]). Alii vero fratres, videntes hunc contra sue

---

Nekrologium des Codex Nr. 453 auch zum 2. April (was dann jedenfalls auf 1122 sich bezöge) «Uodalricus Aquilegensis patriarcha» eingetragen. Diese doppelte Erwähnung zu zwei verschiedenen, durch Monate von einander getrennten Tagen setzt der Erklärung der Thatsache dieser Doppeleinschreibung die grössten Schwierigkeiten entgegen (denn dass an Ulrich II. von Aquileja, gest. 1182, zu denken sei, ist kaum anzunehmen, da derselbe zu St. Gallen gar keine ersichtlichen Beziehungen hatte). Entgegen der in Heft XI. pp. 127 u. 130 (zum Abtsverzeichnisse) geäusserten Ansicht — vgl. dort p. 127 auch noch über eine «commemoratio» der Aebte Ulrich III. und Ulrich IV. an einem dritten Tage —, erkläre ich mich also nunmehr für den früheren Todestag Ulrich's III. — Was oben über die Länge der Abteiregierung gesagt ist — entsprechend der Angabe des Verzeichnisses der Aebte (l. c. p. 130) —, stimmt nach n. 125 keineswegs zu dem Anfangstermin der Abtswürde — Anfang September 1077 —, welcher vielmehr bis zum December 1121 eine Länge von 44 Jahren, zwei Monaten ergäbe (vollends wäre nach n. 208 Ulrich nur 35 Jahre im Besitze der Patriarchatswürde gewesen).

[238]) Dieses Geschlecht von Twiel, aus welchem dieser Abt Heinrich chronologisch zuerst erscheint, ist nur in sehr wenigen Namen bekannt (die Allerheiliger Urkunde Baumann's Nr. 67, von 1135, hat als Zeugen: «Eberhardus et frater ejus Adilbero de Tvielo», eine andere, etwa gleichzeitige — undatirt — für St. Peter im Schwarzwalde — Schöpflin: Hist. Zar. Bad. Bd. V. pp. 93 u. 94 — den «Eberhardus de Twiela»). Wohl ohne Frage standen diese von Twiel in Beziehungen zu den Zähringern, als den vermuthlich noch (vgl. n. 213) im Besitze des Hohentwiel stehenden Herren; da aber jedenfalls die St. Galler niemals dem Ulrich III. von Eppenstein einen an Rang der Geburt allzu sehr nachstehenden Nachfolger gegeben hätten, so darf nicht mit v. Martens' Geschichte von Hohentwiel, pp. 8 u. 9, die Stellung des Geschlechtes gegenüber den Zähringern allzu niedrig angeschlagen werden. — [239]) In diesen letzten Stadien des Investiturstreites noch konnte sich also eine kaiserlich gesinnte Partei die Bestallung des von ihr gewählten Abtes einzig als vom Throne ausgehend denken, ganz wie Ekkehart IV. sich die Sachlage bei Wahlen des 10. Jahr-

voluntatis vota esse sublimatum, post aliquantulum temporis ex consilio ducis Chuonradi de Zaringin, filii marchionis Bertoldi[240]), diem secreto statuunt, quando eligant abbatem, ipsum ducem advenire poscentes, et in ejus arbitrio omnis suæ electionis jus ponentes. Ille autem statuto die cum sexcentis militibus loco sancti Galli adpropinquans, ac secum quendam nobilem et juvenem monachum nomine Manegoldum, de Mamburron oriundum[241]), cenobitam sancti Galli adducens, præmisit in

hunderts zurechtlegte (vgl. Heft XV./XVI. cc. 86, 128 ff., nur dass jetzt hier — vgl. dort n. 1031, zu p. 307 — vom «sceptrum regale» ganz bestimmt die Rede ist).

240) Da Herzog Berthold III. von Zähringen — des 1111 verstorbenen Berthold II. älterer Sohn: noch gesteht der Fortsetzer dem Berthold II. stets nur den Titel eines «marchio» zu — hier schon als todt angenommen ist, müssen diese Begebenheiten ohne Frage nach dem September **1122** stattgefunden haben (nicht schon nach dem 3. Mai dieses Jahres, indem nicht dieser Tag, wie Stälin: Wirtemberg. Geschichte, Bd. II. p. 284 — n. 4 — u. 286, vorschlägt, als Berthold's III. Todestag anzunehmen ist; vielmehr Berthold III. noch an den Verhandlungen für das Wormser Concordat, eben im September 1122, als einer der mitberathenden Fürsten theilnahm und vielleicht erst am 8. December des Jahres starb: vgl. Giesebrecht, Geschichte d. deutschen Kaiserzeit, Bd. III., 4. Aufl. p. 1225). Für Konrad von Zähringen (1122—1152) lag nun neben dem Wunsche, die früheren Einmischungen seines Vaters in die St. Gallen'schen Dinge wieder aufzunehmen, vielleicht auch in dem Umstande ein Grund vor, dieser Dinge sich anzunehmen, dass der Gewählte, gegen den er auftrat, einer von Hohentwiel war (vgl. n. 238: allerdings ist das damalige Verhältniss der Burg zu den Zähringern, seit 1086, vgl. o. p. 79, wozu n. 213, ganz unerhellt, wie schon l. c. gesagt wurde). — 241) Dieser Abt der zähringischen Partei, Manegold von Mammern, entstammt einem besonders in den Allerheiliger Urkunden seit dem Anfange des 12. Jahrhunderts sehr häufig erwähnten Geschlechte freier Herren, welche von ihrem wenig oberhalb Stein, nahe dem Ausflusse des Rheines aus dem Untersee gelegenen Stammsitze aus hier am thurgauischen Ufer und am Abhange des Seerückens hin eine ansehnliche Stellung eingenommen haben müssen. Die Allerheiliger Stücke Nr. 34, 39, 44, 60 bei Baumann nennen vor dieser Zeit von Manegold's Erhebung von denen von Mammern 1100 den «Uodalricus», 1102 den «Uodalricus et frater ejus Adelgozus», 1106 den «Uodalricus» unter den Zeugen, 1122 den «Uo-

monasterium nuntium, qui fratribus intimaret, quatinus cum de-

---

dalricus» (doch wohl nur dieser vierte Name zählt dahin) sogar unter den «fratres de claustro», nämlich von Allerheiligen. Gleich 1124 folgen wieder in Nr. 63 «Waltherus» als Zeuge für Allerheiligen und 1125 zu Strassburg in dem Diplom Heinrich's V. für St. Blasien (Stumpf: Reichskanzler, Nr. 3201) abermals, «Waltherus de Manburon», ebenso nochmals 1141 zu Strassburg im Diplom Konrad's III. für St. Blasien in der gleichen Angelegenheit wie 1125 (l. c., Nr. 3425: beide Stücke bei Dümgé, Reg. Badens., pp. 33 u. 42). Nun aber hat zu dieser unserer Textstelle im Codex eine andere Hand (des 13. Jahrhunderts) zu «Mamburron» beigeschrieben: «Botstein», und ebenso behauptet der aus dem St. Galler Codex Nr. 453 durch I. v. Arx in Script. Bd. II. pp. 37—39 zum Abdruck gebrachte Katalog der Aebte der Reichenau, eine Notiz wohl aus der gleichen Zeit, Folgendes: «Rudolfus de Bötstain annis 9 (als zweiter Nachfolger des Abtes Ekkehart). Iste fuit frater Manegoldi abbatis s. Galli» (p. 38). Gerade die Allerheiliger Urkunden bringen auch Zeugnisse für dieses Geschlecht. Baumann's Nr. 7: 2) — aus der Relatio Burchardi — hat zu 1087 den «Geroldus de Botistein» als Zeugen, Nr. 39 zu 1102 neben jenem Adelgoz von Mammern den «Adelgozus de Botstein», Nr. 63 zu 1124 neben jenem Walther den «Waltherus de Botstein, Liutoldus filius ejus»; ebenso ist wieder 1125 neben Walther für Heinrich V. «Waltherus de Botstein» Zeuge. Gerade das Vorkommen gleicher Namen, besonders dasjenige des ziemlich seltenen Namens Adelgoz, bei beiden Familien zur gleichen Zeit scheint auf nahe Verwandtschaft hinzudeuten, wenn auch kaum anzunehmen ist, dass der Böttsteiner Abt von Reichenau geradezu der Bruder des Mammerner Abtes von St. Gallen gewesen sei (wie wären sonst die doppelten Bezeichnungen nach beiden Häusern bei Zeugen der gleichen Urkunde denkbar, wenn es eigentlich nur ein einziges Geschlecht gewesen wäre?). Da jene Nr. 7: 2) ganz bestimmt den Gerold von Botistein dem «pagus Turegensis» zuschreibt, so muss wohl mit Baumann der Name als derjenige der noch aufrecht stehenden Burg Böttstein bei Leuggern, unterhalb Brugg an der Aare gelegen, erklärt werden, obschon eigentlich Böttstein, weil auf dem linken jenseitigen Aareufer befindlich, nach Heft XIII. p. 150 schon nicht mehr dem Zürichgau angehören würde. Wenn dagegen Neugart (im Commentar der Urkunde von 1125: Cod. diplom., Bd. II. p. 59, n. ii) die Burg Bottenstein, bei Bottenwil, im aargauischen Bezirk Zofingen, herbeizieht, so ist er da gegenüber jener Nr. 7: 2) im Irrthum, indem dieser Platz schon ganz tief im alten Aargau sich befindet. Sehr eigenthümlich, aber gewiss irrige Ansicht des späten Autors ist, was Oehem (pp. 126 u. 127) zur Erwähnung seines Reichenauer Abtes Rudolf von «Bottenstain» beifügt. Da heisst es:

bito honore advenientem electum susciperent et ei in occursum sub omni celeritate properarent; fratres autem, qui hujus rei erant ignari, cum abbate suo [242]) fugerunt, et lacum transeuntes venerunt ad locum, qui dicitur Cile [243]), ibique se cum suis abbas us-

---

«Sin geschlecht ist gesessen in dem Brisgöw. Dise herren sigen gewesen obervögt und schirmherren aller gotzhuslütten, Ainsidlen zůgehörig, im Brißgöw und in der Orttnowe seßhafftig». Bemerkenswerth ist nun immerhin, dass Tschudi in seinem «Liber Heremi» für Einsiedeln, wenn auch natürlich nicht für die oberrheinischen Gegenden, einen allerdings zu früh (zwischen 1015 und 1018) aufgeführten «Adelgoz de Bottenstein» bringt und von demselben weiter sagt: «dedit prædia Matzingen, Affoltrangen, Wigoltingen, Rüminkon et Uminkon» (Geschichtsfreund, Bd. I. p. 121). Mag es sich mit der Glaubwürdigkeit der hier zusammengerafften Notizen des Autors des 16. Jahrhunderts verhalten, wie immer, es ist hervorzuheben, dass Tschudi zu einem bei den Böttstein wohl bezeugten Namen Orte zusammenordnet, welche sich auf den Thurgau (freilich nicht in nächster Nähe von Mammern) und auf die weitere Umgebung von Böttstein (Rümikon am Rhein bei Kaiserstuhl, Umikon bei Brugg) vertheilen. — So viel ist jedenfalls sicher, dass dieser Abt Manegold ein Repräsentant der gregorianischen Traditionen, gemäss den Beziehungen seines Hauses zu den Kreisen von Allerheiligen, war.

[242]) D. h. die Partei des Abtes Heinrich von Hohentwiel. — [243]) Das als fürstlich Waldburg'sches Besitzthum noch bestehende Schloss Zeil, zur Unterscheidung vom Dörfchen Unter-Zeil jetzt Ober-Zeil genannt, liegt auf einem etwa 400 Fuss die Leutkircher Ebene überragenden, hohen und steil abfallenden Bergvorsprunge mit weiter Fernsicht — es ist auch von den St. Gallen umgebenden Höhen sichtbar —, anderthalb Stunden nordwestlich von Leutkirch. Der Platz «Cile» — von der alten Burg, auf der abhängigsten Spitze des Zeiler Berges gegen Südwesten gelegen, ist fast nichts mehr übrig, abgesehen von einem in das Schloss eingebauten massiven Thurme —, wird, obschon wohl eine viel ältere Ansiedelung, hier zum ersten Male geschichtlich erkennbar und war ganz geschaffen, um von da aus die nach Heft XV./XVI. pp. 463 u. 464 (zu Heft XIII. pp. 193—196) im Nibelgau, um Leutkirch als Mittelpunct, so reichlich vorhandenen St. Galler Besitzungen zu überwachen und festzuhalten. Vgl. v. Pauly: Beschreib. d. O.-A. Leutkirch (1843), pp. 196 u. 197, 219, sowie Dr. Baumann's Abhandlung in den Mittheil. d. Vereins f. Kunst u. Alterth. in Ulm, 7. Heft, 1875: «Die Grafschaft im Nibelgau», über den Uebergang der Nibelgaugrafschaft in eine Grafschaft Zeil-Leutkirch, wobei dann Zeil

que ad terminum litis continuit. Dux vero locum sancti Galli intravit, secum electum suum ducens, et ab his, quos hoc consilium non latuit, honorifice susceptus est, et in abbatem promotus est[244]. Cumque hanc civitatem[245] et vicina loca suo subdidisset dominio, lacum transivit, ibique etiam possessiones sancti Galli sibi subjugavit[246]. Ne autem post recessum ipsius adversarius ejus, his in partibus ex amicis fortissimus, vim vi posset repellere, castrum illic construxit, quod Brahsberc nominavit[247], per quod cum omni securitate possessiones illas tenuit.

---

im 12. Jahrhundert den Bregenzern zustand und höchst wahrscheinlich der Sitz einer den Nibelgau verwaltenden Linie der Udalrichinger war (p. 10). Allein nach einer weiteren, brieflich beiläufig geäusserten Ansicht Herrn Dr. Baumann's, welche sehr einleuchtend ist, möchte man annehmen, schon jetzt sei Zeil — als Hauptbeneficium der vom Reiche als Amtslehen gegebenen Grafschaft im Nibelgau, « comitatus in Cil » — udalrichingisch gewesen, und hierher zu seinen « amici », den Bregenzern (etwa auch Gegnern der Zähringer?), sei Heinrich geflohen. Gestützt auf diese starke Hülfe, vermochte sich dann Heinrich, unter Ausnützung der wichtigen St. Galler Güter im Nibelgau, zu halten. Dagegen liegt gar kein Anhaltspunct dafür vor, dass etwa Zeil selbst dem Kloster St. Gallen gehört hätte.

244) Hier fällt durch Veränderung des Subjectes der Satz aus seiner Construction heraus, indem natürlich von hier an und für die nächsten Ereignisse — die kriegerische Expedition über den Bodensee — nicht mehr Herzog Konrad, sondern Abt Manegold die handelnde Persönlichkeit ist. — 245) Vgl. o. p. 76: « civium sancti Galli domibus », sowie dass nach einem halben Jahrhundert, 1170, in Wartmann's Nr. 831 auch « cives » als Zeugen urkundlich eingeführt werden. — 246) Dabei ist wohl zunächst an die Besitzungen im Linzgau, Argengau, Albgau zu denken, weniger zunächst an diejenigen im Nibelgau (vgl. n. 247). — 247) Heinrich scheint in Zeil selbst und im Nibelgau überhaupt — hier wohl hatte er seine « amici » — durch seinen Gegner bei diesem Zuge noch unbehelligt geblieben zu sein; denn in der Erbauung einer Feste am äussersten Südrande, in der südwestlichsten Spitze des Nibelgaues zumeist gegen den Bodensee hin, gleich gegenüber dem Argengauufer der (unteren) Argen, hat man in erster Linie mehr ein Mittel der Defensive (für den Argengau), als ein solches der Offensive (gegen Zeil, von welchem Prassberg immerhin noch fünfthalb Stunden, auf halbem Wege zum Bodensee, entfernt ist) zu erblicken: —

36. Subjugatis igitur sibi omnibus, regem adiit, et electores sue partis coram rege ostendens, probavit se canonice electum esse, maxime cum ille esset viventi, quibusdam falsis litteris continentibus resignationem abbatie a patriarcha directis [248]), superpositus,

---

aus dem folgenden Zusammenhang (c. 36) geht ja auch deutlich hervor, dass Heinrich nicht gezwungen, sondern freiwillig, aus guter Gesinnung gegen sein Kloster, sich zurückzog. Prassberg, drei Viertelstunden nördlich von Wangen und wenig oberhalb von dem auf Karte II. zu Heft XIII. als Besitzthum St. Gallen's angemerkten Karbach, liegt sehr malerisch über dem rechten Ufer der unteren Argen auf einem steilen, durch einen Thaleinschnitt isolirten Hügel, die nächste Verbindungslinie zwischen Wangen und Kisslegg, einem Hauptplatze St. Gallen'schen Besitzes im westlichen Nibelgau (vgl. Heft XV./XVI. p. 464), beherrschend. Vgl. Pauly: Beschreib. d. O.-A. Wangen (1841), pp. 267 u. 268, wornach die Burg selbst schon damals verlassen war, während die Cappelle noch jetzt zum Gottesdienste gebraucht wird; der gewaltige, ganz aus grossen Buckelsteinen errichtete Bergfried dürfte seiner ganzen Bauart nach recht wohl noch aus den Zeiten der ersten Anlage, denjenigen Manegold's selbst, stammen. In einer Allerheiliger Urkunde (Baumann's Nr. 72) erscheinen zuerst von den durch St. Gallen nach Prassberg gesetzten Burgleuten «Ruodolfus et frater ejus Waltherus de Brasberk» als Zeugen für Bischof Otto von Constanz 1167 (nach gütigen Mittheilungen Dr. Baumann's sind die Prassberger erst im 15. Jahrhundert ausgestorben, nachdem die Feste selbst schon um 1400 an die von Schellenberg und endlich an die Vögte von Summerau gekommen war; so wenig diese Vögte von Summerau mit den Prassbergern irgendwie verwandt waren, so ist dagegen das Geschlecht der von Schönstein eine Nebenlinie der Prassberger gewesen). In den späteren Rödeln von St. Gallen steht bei den «Census Cellerarii» u. a.: «Ministro autem in Brachsperc, quicunque sit ille, dantur septem maltra avene minoris mensure, de gratia non ex jure» (Cod. Trad., p. 615).

248) Ob das bloss von Heinrich's Gegnern vorgegeben war, ebenso ob etwa die in n. 237 beleuchteten, eigenthümlichen chronologischen Widersprüche irgendwie mit dem verfrühten Eintreffen einer Nachricht zusammenhangen, lässt sich natürlich gar nicht entscheiden. Wie es sich nun mit der Richtigkeit der Mittheilung verhält, jedenfalls wirft dieselbe ein eigenthümliches Streiflicht auf die Zustände unter Abt Ulrich III. in St. Gallen, seitdem derselbe Patriarch in dem fernen Aquileja, die Abtwürde in dem schwäbischen Kloster aber für ihn ohne Frage recht nebensächlich geworden war.

ipse vero jam defuncto canonice esset substitutus. Audiens rex hujusmodi allegationes et dissensiones inter se discordantium partium, ex sententia curie obtinuit, neutram istarum partium juri suo resistere, quin libere hanc potestatem posset, in quemcunque vellet, ex jure transferre. Rex vero in omnibus duci deferens, monachum quem sibi pro electo exhibuit, abbatie sancti Galli ho- (p. 161.) nore sublimavit [249]). Ille ad claustrum suum reversus, abbatiam

249) Diese kaiserliche Entscheidung des St. Galler Wahlstreites ist für die Beurtheilung der Haltung Heinrich's V. gegenüber dem Wormser Concordate von besonderer Wichtigkeit; denn es zeigt sich, dass Heinrich wider dessen Sinn und Wortlaut die Entscheidung der geistlichen Wahl für das königliche Gericht in Anspruch nimmt. Abt Manegold nimmt seine Wähler als Zeugen zum Beweise der Rechtmässigkeit seiner Wahl an den Hof (eines der Zeugnisse für Entscheidung von Streitsachen auf Grund der Vernehmung von Zeugen: vgl. Franklin, Das Reichshofgericht, Bd. II. p. 252 n. 1); der Kaiser erfrägt und erhält vom Hofgerichte das Weisthum, es stehe ihm frei, die Amtsgewalt kraft seines Rechtes, auf wen er wolle, zu übertragen; nach diesem Ausspruch des Hofgerichtes, dass nur er das Entscheidungsrecht habe, handelt er nunmehr dergestalt, ganz gegen den Wortlaut des Concordates, welches das Urtheil des Königs in solchem Falle an die Entscheidung des Metropoliten und der Comprovincialen band. Die Tragweite dieser Erzählung des Fortsetzers, welcher nur nicht als ein Schilderer «ohne jede politische Tendenz» bezeichnet werden sollte (vgl. n. 239), ist ganz besonders beurtheilt durch Bernheim — Zur Geschichte des Wormser Concordates (Göttingen 1878), pp. 32 u. 33, 38 u. 41 —: Anschauung und Spruch des Hofgerichtes standen in innerem Zusammenhange mit dem im kaiserlichen Sinne gefälschten Texte der Urkunde Calixt's II. im Codex Udalrici (Jaffé: Biblioth. rer. German., Bd. V. p. 388). Mit dem Excurse Bernheim's, p. 65, ist nämlich jedenfalls die Zeit dieses hofgerichtlichen Entscheides nach dem Abschlusse des Wormser Concordates, d. h. also nach dem 23. September **1122,** anzusetzen. Das geht vorzüglich aus dem grossen Antheile hervor, welchen Herzog Konrad von Zähringen — nicht mehr Berthold III. — an der Wahlangelegenheit nahm, wie in n. 240 ausgeführt wurde. Ebenso lässt sich aber auch, wie dort gleichfalls mit Recht angedeutet wird, die in c. 35 erzählte längere Reihe von Ereignissen, wie sie sich an Heinrich's und Manegold's Wahl anknüpften, sehr wohl über eine längere Reihe von Monaten, bis Ende 1122 oder auch Anfang 1123, vertheilen.

quiete tenuit, quia ille suus adversarius dampna loci sancti Galli augere noluit; set se ad claustrum, quod Zwiviltun dicitur, usque ad mortem illius contulit [250]). Mortuo autem abbate Manegoldo post undecimum annum [251]), ad claustrum suum a successore suo Werinhero abbate revocatus, prepositus illius factus est.

37. Nec omittendum est notare, quanta mala ecclesia sancti Galli in hac discordia tunc passa sit, præsertim cum quicquid per infeodationem ab utrisque alienatum est, pacatis etiam omnibus postmodum ratum habitum est [252]). In hac pestilentia fideles hujus ecclesiæ inter se possessiones nostras dividebant; ministeriales optimos mansus curiarum nostrarum eligebant; cellerarii

---

[250]) Es ist bemerkenswerth, dass der Abt Heinrich, welcher doch zunächst wohl als Nachfolger Ulrich's III. und als von dem Zähringer angefeindeter Führer St. Gallen's die kaiserliche Auffassung von Haus aus vertrat (vgl. n. 239 u. 240), jetzt bei seinem Abzuge von Zeil in Zwifalten (wenig jenseits, links der Donau landeinwärts, im jetzigen wirtembergischen O.-A. Münsingen) Zuflucht suchte und fand, obschon dieses Kloster 1089 zuerst von Hirschau aus besiedelt worden war und auch damals in Ulrich I. — 1095 bis 1139 — ein Hirschauer Mönch als Abt an der Spitze stand (vgl. Stälin: Wirtemberg. Gesch., Bd. II. pp. 705 u. 706). — [251]) Manegold's Tod fällt nach dem Todtenbuch auf den 1. Mai; die Länge der Regierung beträgt: «annis 11, mensibus 4, ebdomadibus 2 et diebus 4» (ein anderer Codex bringt die Angabe von c. 37 a. E.): vgl. Heft XI. p. 130. Da als das Todesjahr jedenfalls 1133 anzunehmen ist, ergäbe sich als von dem Schreiber des Abtsverzeichnisses berechnete Zeit des Regierungsantrittes, in erwünschter Bestätigung des in n. 237 Gesagten, genau der 13. December 1121, also Ulrich's III. Todestag. Doch gerade diese genaue Erstreckung von einem Todestage zum anderen ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass wohl vielmehr vom Tode des Vorgängers bis zur Wahl Manegold's eine etwas längere Frist verstrich. — [252]) Gerade im Zusammenhang mit dem in n. 247 über die Befestigung Prassberg's Gesagten mag es vielleicht stehen, dass sich St. Gallen's Beziehungen zum Nibelgau, zu den um Zeil und Leutkirch liegenden Gütern, in einer nicht näher verfolgbaren Weise lösten, indem da Heinrich «usque ad terminum litis» sich hielt, «his in partibus ex amicis fortissimus», und eben diese Freunde durch Lehensertheilungen an sich zu fesseln suchend.

ecclesiæ jura villicationis in modum beneficiorum habere contendebant, et contra consuetudinem quidam ex ipsis more nobilium gladium cingebant[253]). Ipse vero Manegoldus lite terminata, quia ex nobilibus parentibus oriundus fuit et ideo in potestate sua fortissimus, omnia quæ male dispersa ab utraque parte fuerant,

[253]) Eine höchst bemerkenswerthe Parallele zu diesen in St. Gallen sich einstellenden Misständen bietet die von Waitz: Deutsche Verf.-Gesch., Bd. VII. p. 317 n. 1 als charakteristisch angeführte Schilderung der Verhältnisse zu Fulda im 12. Jahrhundert, in Eberhard's «Gesta Marcuardi abbatis Fuldensis» (1150—1165), wo es u. a. heisst: «Nec mirum (sc. die Verarmung). Nam laici habebant inter se omnes hujus monasterii villicationes, et quod volebant dabant, quod volebant retentabant. Hac inquam occasione maxima distractio primum facta est huic ecclesie. Nam quicumque laicorum aliquanto tempore habebat inter manus villicationem hujus abbatie, optimos exinde sibi excepit mansos, eosque pro beneficiali jure in suos hereditavit filios, ita ut aliqua villicatio plures amitteret hubas quam retineret» (Böhmer: Fontes rer. German., Bd. III. p. 165). Vgl. auch schon in diesen Fortsetzungen der Casus besonders o. p. 15 (wozu n. 51). Aber vorzüglich ist eben diese Stelle höchst bemerkenswerth für die Entwickelung der Dinge in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die Vassallen greifen nach Kirchengütern, massen sich wohl schon Eigenthumsrechte an den von ihnen zu Lehen getragenen Gütern und Einkünften an: — man ziehe wieder eine Stelle Eberhard's heran, l. c. p. 166, wonach, «si aliquis (laicis) contradicere vellet abbatum ac judiciali lege placitum faciens justitiam ab eis exquirere cepisset, ingeniosa et callida argumentatione juris sui, quod «lehenrecht» nominant, anguis more de manibus elapsi, per amfractus sermonum sine suo discrimine diffugiunt» —; die Meier — denn an diese viel mehr, als an die Ammänner, wie hier I. v. Arx in n. 92 vorschlägt, ist bei den «ministeriales» zu denken — nehmen eigenmächtig die besten Grundstücke auf den Höfen an sich, und die Keller ahmen, indem sie nach Lehnrecht, statt nach Hofrecht, nach den Meieramtsgütern ihre Hand strecken, die Meier nach, indem sie auch bereits, gleich diesen, das Recht, die Waffen des in weit höherer Stellung stehenden Wehrfähigen zu tragen, sich anmassen (vgl. zu Ekkehart's c. 48, wo von ähnlichem Uebermuth der Meier im 10. Jahrhundert die Rede ist, in Heft XV./XVI. pp. 176—179, n. 619—625, besonders aber n. 624 von der älteren, hier ganz bestätigten Abhängigkeit der Keller von den Meiern, so dass also auch die Keller erst viel später den von den Meiern schon längere Zeit eingeschlagenen Weg beschritten, ebenfalls zu den «arma polita» griffen).

pro posse congregavit et recuperasset, si ipsum dies mortis maturius non subtraxisset. Fuit etiam ornamentorum ecclesie sancti Galli talis amator, quod præter alia ornamenta, quæ ei reparavit, etiam lacunar illud, quod est extra chorum, de materia genealogie Christi depingeret et diem judicii in muro bonis coloribus ordinaret [254]). Mortuus est autem annos undecim et paulo plus in regimine tenens, et ante januam ecclesie sancti Galli est humatus [255]).

---

38. Post quem suscepit ecclesie sancti Galli gubernacula (I. v. A. c. 9.) quidam cenobita sancti Galli, Werinherus nomine, custos ejusdem ecclesie, cum concordi omnium fratrum electione [256]).

---

[254]) Von diesen künstlerischen Arbeiten erzählt noch Vadian (ed. Götzinger, Bd. I. p. 228): « Diser Mangolt ließ das jüngst gericht vor dem münster mit gar zierlichen farben an die schůltürn malen; das habend die brünsten hinweg gwüscht, wiewol man noch etwa vil sicht » (über den Schulthurm, auf der Nordseite der Kirche, vgl. Heft XV./XVI. p. 241, n. 839). Bei den zuerst erwähnten Malereien dagegen hat man wohl an solche an der das Schiff, « ausserhalb des — gewölbten — Chores », überspannenden hölzernen Decke (vgl. Heft XV./XVI. p. 151 n. 537 zu « tabula laquearii disrupti », sowie über « lacunar », gleich « laquear », Ducange, ed. Henschel, Bd. IV. p. 8) zu denken, und da ist es sehr bemerkenswerth, dass das ansehnlichste noch erhaltene Werk der Art auf deutschem Boden, die allerdings erst gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene Deckenmalerei zu St. Michael in Hildesheim, also gleichfalls « laquearia depicta », in den Mittelfeldern ebenfalls den Stammbaum Christi enthält, nach Adam und Eva der ruhende Isai, Vater David's, von dem der Stammbaum ausgeht — Wurzel Jesse, nach Jesajas, cap. XI. v. 10 (vgl. Otte, Handb. der kirchl. Kunst-Archäologie, 4. Aufl., pp. 678 u. 891; sowie Schnaase: Geschichte d. bildenden Künste, 2. Aufl., Bd. V. pp. 521 u. 522). Soll man annehmen, dass der Abt selbst der Maler gewesen sei? Vgl. auch Rahn: Geschichte d. bildenden Künste in d. Schweiz, p. 289. — [255]) Wie I. v. Arx hier in n. 93 angibt, vor der aus der Kirche in die Clausur führenden Thüre, also im Kreuzgange.

[256]) Abt Werinher's, des nach n. 251 **1133** Erwählten, Persönlichkeit ist sonst durchaus unbekannt, besonders auch, im Gegensatze zu seinen

Iste in inicio sue promotionis religionem prætendens et per ipsam omnia facta sua palliare volens, adhuc usque cogitationi sue consensit, ut ipsos fratres apud Dietwinum cardinalem[257]) de nimia libertate vitæ suæ accusaret, et quos defendere debuit, clam accusare temptavit. Unde commoti fratres, unanimi consilio quædam capitula in ipsum dictabant, et se illi generaliter opposuissent, si domini Werinheri, præpositi sui[258]), consilio et quorundam aliorum fratrum ab hac conspiratione cessare ammoniti non fuissent. Ad pacem ergo cum fratribus revocatus, deinceps foris dilec-

---

unmittelbaren Vorgängern und seinen Nachfolgern, seine Abstammung; dagegen nehmen nun die Urkunden wieder zu (Wartmann's Nr. 824—830, wozu noch die in n. 264 genannten Stücke wegen Ittingen). Das Amt des «custos» ist das Officium des Sacratarius oder Aedituus (vgl. Heft XIII. p. 74, n. 15 u. 21). Bemerkenswerth ist, dass Werinher's Lehrer — nach dem Ausdrucke «nutrire» möchte man annehmen, von frühester Jugend an — aus einer Stiftung des dankbaren Schülers, zum 7. März, dem Todestage, bekannt ist: «Gebezo monachus atque presbiter: iste nutrivit Wernherum abbatem», mit der Beifügung, dass «ex institutione domni Wernheri abbatis» an Gebezo's Anniversar eine Stiftung von Jonswil stattfinde (in dem Nekrologium des Codex Nr. 453, worüber Heft XI. p. 3 zu vergleichen ist).

257) Cardinal Dietwin ist der zuerst 1134 als päpstlicher Legat — für Innocenz II. — unter Kaiser Lothar nach Deutschland gekommene spätere Cardinalbischof von St. Rufina, selbst ein Schwabe von Geburt und als Anhänger der Staufer vorzüglich unter Konrad III. in sehr bedeutender Weise, so als Veranstalter des Friedensschlusses zwischen Staufern und Welfen auf dem Frankfurter Reichstage 1142, thätig (er starb 1153). Da hier ausdrücklich vom «inicium promotionis» bei Abt Werinher die Rede ist, muss jedenfalls Dietwin's Anrufung durch den über die Mönche klagenden Abt mit einer der ersten Sendungen desselben nach Deutschland zusammenfallen, etwa mit derjenigen von 1134 auf 1135, als ein Legat, vielleicht eben Dietwin, zuerst in Fulda im October den Herzog Friedrich II. von Schwaben aus dem Banne löste, dann (jedenfalls Dietwin selbst) mit Lothar das Weihnachtsfest in Aachen begieng und im März 1135 am Bamberger Reichstage theilnahm. — 258) Ein «Werinherus præpositus monachus atque presbiter» steht im Todtenbuche in Codex Nr. 453 zum 28. April eingetragen.

tionem illis exhibuit; intus vero odium erga illos semper portavit. Quoniam namque inquietum animum semper habuit, permisit Dominus ipsum rixas et contentiones semper invenire, et multo servicio regum premi, in tantum, ut ecclesia tantis debitis premeretur, quod etiam circa tempora mortis sue in debito permansisset, si quorundam fidelium hujus ecclesie morte absoluta non fuisset [259]).

39. Mortuus enim est quidam advocatus hujus ecclesie [260]) Uodalricus nomine de Gamirtingin [261]), ac filius ejus adhuc

---

[259]) Es ist eigenthümlich, wie der Fortsetzer hier die Erleichterung für die dem Kloster durch den ausgedehnten Hofdienst des Abtes erwachsenen Lasten im Tode einiger grossen Vassallen (vgl. n. 253) eingebracht sieht, besonders so, dass der Abt das Amt des Schirmvogtes bei dessen Erledigung verkaufen und aus dem Erlöse Schulden tilgen konnte. — [260]) Vgl. o. n. 132 (p. 50) über die Entwicklung der St. Galler Kirchenvogtei in ihrem erweiterten Umfange. Nach der Erwähnung des Lutold zu seinem Todesjahr 1088 als «advocatus loci» scheint jener auch damals noch, trotz seiner feindseligen Haltung, Vogt geblieben zu sein. Da damals, ganz so wie jetzt bei dieser Erledigung, der Vogt und der als präsumptiver Nachfolger in Betracht kommende Sohn desselben in der gleichen Zeit gestorben waren, ist wohl anzunehmen, dass, wie jetzt Werinher, so zu seiner Zeit Ulrich III., über die Nachfolge im Amte selbst verfügt hatte. Doch ist über diese Zwischenzeit gar nichts bekannt. Einzig mag in dem Umstand, dass auch dieser Graf von Gamertingen dem Kloster St. Gallen örtlich ferne war, eine Bestätigung für die Annahme erblickt werden, dass Lutold ein Regensberger gewesen sei (vgl. in n. 132). — [261]) Dass im Gau Burichinga auf der Höhe der Alb, nördlich von dem jetzt preussischen, an der Lauchert, einem nördlichen Donauzuflusse, liegenden Städtchen Gamertingen, St. Gallen schon seit dem Ende des 8. Jahrhunderts in ansehnlicherer Weise begütert war, vgl. Heft XIII. p. 186. Da derjenige Petershauser Mönch, welcher 1156 mit Lib. V., c. 37 zu schreiben aufhörte, in Lib. I., c. 5 erzählt, dass der o. in c. 24 (vgl. n. 153 u. 154) genannte Graf Hartmann von Dillingen von seiner Gemahlin Adilheid neben anderen Kindern eine Tochter gehabt habe, welche «Uodalricum comitem de Gamirtingin et Adilbertum de Achalmin genuit, qui ambo adhuc vita potiuntur» (Script. Bd. XX. p. 629), so ist anzunehmen, dass dieser Wechsel in der Vogtei zwizwischen **1156** und **1167** (vgl. n. 265) falle. Durch seine Gemahlin Judith,

puer eodem jure mortis rapitur, et ab abbate jam dicto comes Ruodolfus de Fulndorf, datis trecentis marcis argenti, illi substituitur [262]). Abbas vero circa tempora senectutis sue mores

---

Tochter Herzog Berthold's II., war Ulrich ein Schwager Konrad's von Zähringen gewesen: sollte ihm dieser Umstand in der Zeit Manegold's das Amt des Vogtes eingetragen haben? Vgl. Stälin: Wirtemberg. Gesch., Bd. II. pp. 454 u. 455, in n. 1, wo auch eine Stammtafel, wonach Graf Ulrich wirklich nur Töchter hinterliess.

262) Graf Rudolf von Pfullendorf erscheint dann 1170 in Wartmann's Nr. 831 als «Ruodolfus comes advocatus» an der Seite Abt Ulrich's IV. Ohne Zweifel ist es auch derselbe «comes Ruodolfus de Phulndorf, hujus loci advocatus», welcher in der in Codex Nr. 453 eingetragenen historischen Notiz zu 1180 (Script. Bd. I. p. 71) auftritt. Es heisst da: «Anno ab i. D. 1180 regnante gloriosissimo Romanorum imperatore Friderico, comes R. de Ph., collecta maxima copia auri et argenti, Ierosolimam petiit et se perpetualiter sancti sepulchri servitio dicavit. Audiens vero benignissimus abbas ecclesie sancti Galli (Ulrich IV.), eundem comitem ... de Mamona iniquititatis per circumjacentia cenobia sibi amicos comparare, propter mutuam, quem ad invicem habebant, quandam amicitiam litteras sibi direxit et, uti reliquias transmitteret, obnixe rogavit. Ille autem petitioni ejus volens satisfacere, ad quoddam cenobium perrexit, quod ad sanctum Abraham nominatur, illicque decem marcas auri obtulit; deinde pro caritate reliquias petiit. Illi honorifice eum tractare volentes duxerunt eum ad altare publicum, quod in honorem patriarcharum erat consecratum, et altare aperientes devote sibi reliquias Abrahe et Ysaac et Jacob ostenderunt, et quia horum reliquias supra modum petiit, licet renitendo, tamen ei particulas ex ipsis dederunt. Comes vero, sicut honestissime semper consuevit agere, capsulam pretiosi operis comparavit ac reliquias in illa sub proprio sigillo recondidit et sic sigillata abbati s. Galli, amantissimo domno suo, transmisit. Ubicumque autem hæ reliquiæ fuerint, uti illi testati sunt, illic pax et augmentum et lenitas aëris semper erit. Hæ autem reliquiæ in altari s. Galli cum reliquiis nostris sunt collocatæ. Ille autem locus, ubi hæ reliquiæ impetratæ sunt, juxta Damascum est, in agro videlicet Damasceno, ubi Adam creatus est». Schon diese lange, in St. Gallen niedergeschriebene Nachricht über Rudolf ist ein Beweis für die engere Verbindung der St. Galler mit ihrem Vogte, und ebenso ist «Ruodolfus comes de Phulndorf» — zum 9. Januar — im Todtenbuch (Codex Nr. 453) eingetragen (es ist wohl ein 9. Januar nach 1180, da ja nach der Notiz zu 1180 Rudolf in diesem Jahre erst nach dem Oriente aufgebrochen ist: — dass

suos melioravit, fratres dilexit, in bonis operibus studiosus in tan-

der Tod in Asien erfolgte, ist wahrscheinlich, da die Notiz von einer Uebersendung, nicht Ueberbringung der Reliquien durch Rudolf spricht, auch ein auf immer verpflichtendes Gelübde zum heiligen Grabe erwähnt; doch ist das auch nicht ausdrücklich bezeugt, da eine Stelle, wie sie Bader, Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. I. p. 70 n. 7, als Beweis bringend hat, «Heppidanus, annal. s. Galli, ad a. 1180», nicht existirt). Jedenfalls vor seiner Abreise traf Rudolf zu Gunsten Kaiser Friedrich's I. jene Verfügung, welche Ottonis Frising. Contin. Sanblas. c. 21 erwähnt, Script. Bd. XX. p. 314: «Simili modo (sc. gleich Herzog Welf VI.) Ruodolfus comes de Phullendorf, sororius comitis Ruodolfi de Bregancia, omnia predia sua heredis loco imperatori tradidit. Pro his imperator Alberto comiti de Habisburc, qui filiam comitis Ruodolfi in matrimonio habebat, concessit Turicensem comitatum et advocatiam Sechingensis ecclesie, cum prediis conquisitis de Biedirtan ...... Friderico, qui secundus natu erat filiorum, ducatu Swevie cum hereditate Welfonis et prediis Ruodolfi comitis de Phullendorf concesso (sc. von Seite des kaiserlichen Vaters)». Es ist nach den Zeugnissen aus St. Gallen keine Frage, dass Rudolf bis **1180** Vogt geblieben war, und erst jetzt konnte jene durch F. v. Wyss, Beiträge zur schweizerischen Rechtsgeschichte, II. pp. 56 u. 150, charakterisirte Veränderung mit der St. Galler Kirchenvogtei eintreten, welche jetzt eben, durch Friedrich I. zugleich mit den Gütern des Grafen dem Reiche erworben, als dem Reiche zugefallen Reichsvogtei genannt wird (I. v. Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 303, setzt das, wie insbesondere Wartmann's Nr. 831 in sehr erwünschter Weise hinsichtlich des Jahres 1170 zeigt, allzu frühe zu 1169 an). Sehr unrichtig ist, was in Neugart: Episcop. Constant., Bd. II. ed. Mone p. 97, nach einer Note bei Zapf, Monum. Anecd. p. 90, gesagt ist, dass Graf Rudolf der Alte von Habsburg damals, als Sohn Albrecht's und der Ita von Pfullendorf, die St. Galler Vogtei erworben habe. Ebenso ist da, trotz der von Stälin, Wirtemberg. Gesch., Bd. II. p. 433 n. 2, ausgesprochenen Warnung, Graf Rudolf von Pfullendorf mit seinem Schwager (gegen Ussermann, der im German. Sacr. Prodrom. Bd. I. p. 293, das Wort als «Schwestersohn» erklärt: der Pfullendorfer hatte eine Bregenzerin zur Frau), dem Grafen Rudolf von Bregenz, verwechselt; schon der, überdies dort, p. 96, noch falsch, 7., statt 27. April, angegebene Todestag des Bregenzers (Todesjahr unbekannt) schliesst jegliche Vermischung mit dem am 9. Januar verstorbenen Pfullendorfer aus (übrigens sind auch die Angaben Bader's, l. c. p. 70 — nicht jedoch die von p. 69 über die Identität des Rudolf von Pfullendorf mit dem Grafen Rudolf von Ramsberg, betreffend die Rheinegger Angelegenheit 1163, Cas. monast. Petrishus. Lib. VI. cc. 19 u. 20 —,

tum extitit, ut beati Leonhardi ecclesiam construeret et ipsam bene dotaret[263]). Ecclesiam Ittingin etiam beato Gallo per industriam suam a quibusdam liberis hominibus acquisivit, et illic cenobium clericorum et sanctimonialium construxit[264]). Set quia

---

sowie diejenigen bei Fickler, Heiligenberg in Schwaben, pp. 104 u. 105, über diesen letzten Grafen von Pfullendorf, mehrfach unrichtig).

[263]) Dieses machen auch zwei Codices im Verzeichniss der Aebte gleichlautend als Verdienst des Abtes bekannt: «Iste Wernherus fundavit ecclesiam sancti Leonardi». Die Gründung fällt vor den 13. Februar 1152, da Papst Eugen III. an diesem Tage die «ecclesia, quam in honore beatorum confessorum Egidii et Leonardi pia devotione in fundo commissi tibi monasterii construxisti», in Wartmann's Nr. 826 für «Guarnerius» und dessen Nachfolger in seinen Schutz nahm. Nach Nüscheler: Gotteshäuser, Bisthum Constanz, Heft I. pp. 107 u. 108, stand diese alte St. Leonhardskirche nicht genau auf dem Platze des jetzt den Bewohnern der westlichen Vorstadt St. Gallen's dienenden gottesdienstlichen Gebäudes; vielmehr war dieses bis zur Reformation die Cappelle einer Schwesternclause (vgl. l. c., pp. 140 u. 141). — [264]) Ueber Ittingen vgl. schon o. n. 155, wozu aber, da ich damals das gesammte Material noch nicht überblickte, hiernach Einiges zu verbessern ist (besonders in Z. 9 der Note, dass das Kloster erst 1162 erscheine, sowie Z. 11—13 der ganze Satz: «Freilich war—Welfen kam» zu tilgen ist). Von dem nach der Burg sich benennenden Geschlechte erscheint zuerst 1094 in einer Allerheiliger Urkunde (Baumann's Nr. 17) «Craft de Ittingen» als Zeuge, worauf 1107 «Bertoldus de Ittingen» (l. c., Nr. 45) eine Schenkung an Allerheiligen machte. In der Mitte des 12. Jahrhunderts nun verwandelte sich durch den Entschluss der Ittinger die Burg in ein Gotteshaus, wie mehrere rasch auf einander folgende Urkunden darlegen: — [1) eine Bulle Eugen's III. von 1151, welche in den Nachträgen zu Bd. III von Wartmann's Urkundenbuch erscheinen wird, — nach gütiger Mittheilung des Herrn Archivrath Dr. Riezler das in den Collectaneen des I. v. Arx, Donaueschinger Codex Nr. 543, p. 264, in einer Copie des 16. Jahrhunderts vorhandene Stück: vgl. Dr. Barack's Donaueschinger Handschriften-Katalog, pp. 369 u. 370; — 2) Urkunde des Herzogs Welf VI., ebenfalls a. a. O. erscheinend, aber auch schon bei Zapf: Monum. Anecd. pp. 473 u. 474 als vom Jahre 1160, — gleichfalls, und zwar undatirt, in jenem Codex, p. 268, in einer Copie des 17. Jahrhunderts; — 3) Urkunde des Bischofs Hermann von 1154, a. a. O. zum Abdrucke kommend; — 4) Wartmann's Nr. 828: Urkunde Herzog Heinrich's des Löwen von 1155; — 5) Wartmann's Nr. 829: Urkunde Bischof Hermann's von 1162]. Nach

insolentie ministerialium resistere semper studuit, plura ex ipso-

---

den unter sich im Wesentlichen übereinstimmenden Angaben der urkundlichen Zeugnisse hatte nun, jedenfalls erst kurz vor 1151 — es ist nicht ersichtlich, woher Pupikofer: Gemälde d. K. Thurgau, p. 287, im Widerspruch mit seiner Geschichte d. Thurgaus, Bd. I. p. 159, die Jahrzahl 1128 hat —, das Kloster Ittingen folgendermassen seinen Anfang genommen: — Die Brüder Albert, der Priester, Bertold und Udalrich, haben mit Gestattung des Bischofs Hermann von Constanz in ihrer Burg Ittingen eine St. Laurentius-Kirche errichtet und ihre eigenen Personen, sowie die Burg an diese Kirche übergeben, wobei sie für sich und für die übrigen bei derselben lebenden Brüder die Ordensvorschriften des h. Augustinus einführten; unter der Ausstattung des Gotteshauses trat, wieder mit Erlaubniss Hermann's, von Anfang an besonders die Kirche des benachbarten Dorfes Uesslingen (rechts an der Thur gelegen, unterhalb Ittingen) hervor. In allen diesen Dingen und insbesondere auch darin, dass nach dem Tode des jetzt aus freiem Willen als Vogt bestellten Grafen Hartmann von Kiburg einzig der Propst des Klosters nach eigener Wahl mit Zustimmung der Brüder den Vogt bestellen solle, nahm Eugen III. in seiner an den Propst von Ittingen gerichteten Bulle — 1) — das Kloster in seinen Schutz, und nach dem Zeugnisse von 5) folgte Papst Hadrian IV. diesem Beispiele nach. Allein nach 2), welches wegen der Erwähnung des Ulmer Hoflagers Friedrich's I. am St. Jakobstag wohl zu 1152 anzusetzen ist, nach 4) und 5), hatten das Gut Ittingen und die Vogtei über die Kirche Uesslingen jenem Geschlechte von Ittingen nicht aus eigenem Rechte angehört; sondern Herzog Welf versicherte seinerseits, Ittingen und Uesslingen von sich aus an Propst und Brüder des Klosters übergeben zu haben, und erlaubte Leuten seiner «familia», weitere Schenkungen an dasselbe zu machen, eine Gestattung, welche nach ihm auch sein Neffe Heinrich für seine Ministerialen wiederholte, dabei ausdrücklich betonend, die Kirche zu Ittingen sei «aus unserem und unserer Aeltern Erbe erbaut» worden, so dass nothwendiger Weise vassallitische Beziehungen der Ittinger zu den Welfen angenommen werden müssen. Ganz besonders geht das aber aus der 1162 zu Gunsten St. Gallen's getroffenen, durch Bischof Hermann besiegelten und bestätigten Verfügung — 5) — des Herzogs Welf VI. betreffend Ittingen hervor. Denn Welf ist es, welcher auf die Bitte des Propstes Adalbert, des Bertold und Uodalrich und der anderen Brüder in Ittingen das dortige Kloster mit seinem Zubehör, namentlich der Uesslinger Kirche, an Abt Wernher von St. Gallen überträgt und dabei, falls St. Gallen gegen die aufgestellten Bedingungen sich jemals verfehlen würde, die Gewalt der Welfen über Ittingen festzuhalten sich vorbehält. Denn die Augustinerregel sollte

rum impedimento, quæ ad claustri sui utilitatem spectare possent, prætermisit. Mortuus est autem anno trigesimo octavo regiminis sui [265]), et sepultus est ante januam sancti Galli, ad caput prædecessoris sui, abbatis Manegoldi [266]).

---

bewahrt, die Propstwahl den Ittinger Mönchen selbst überlassen und nur die Einsetzung des Erwählten dem Abte von St. Gallen zugewandt bleiben, so dass dann der 'bestallte Propst die Kirche Uesslingen und die übrigen Besitzungen seines Klosters frei und uneingeschränkt und ungekränkt von St. Gallen inne haben sollte. Jedenfalls war also bei solcher — auch noch in einigen weiteren Puncten sich äussernder — Selbständigkeit Ittingen's der materielle Gewinn St. Gallen's durch diese Uebertragung Herzog Welf's kein bedeutender. — Ebenso steht das vom Fortsetzer hier Gesagte mehrfach mit den urkundlichen Angaben in Widerspruch. Denn ein «cenobium clericorum» bestand jedenfalls schon einige Zeit hindurch, als Werinher die Kirche Ittingen gewann — von einem Frauenkloster daselbst ist sonst gar nichts bekannt —, und wenn unter den «liberi homines» die Brüder Adelpert, Bertold, Udalrich von Ittingen zu verstehen sind («secundum peticionem» derselben geschah allerdings nach 5) die Uebertragung), so ist andererseits festzuhalten, dass Herzog Welf der eigentliche Urheber der Ueberlassung an St. Gallen war.

265) Werinher's Tod fällt auf den 6. Juli, nach Codex Nr. 453: «Obitus Werinheri (strennuissimi) abbatis». Hinsichtlich des Jahres ist eine Unsicherheit jedenfalls schon frühe in St. Gallen selbst vorhanden gewesen. Die Abtsverzeichnisse haben sämmtlich eine höhere Angabe, als die hier vom Fortsetzer gebrachte, von 38 Jahren, zwei Monaten, zwei Wochen, oder auch, statt zwei Wochen, fünf Tagen («mensibus 2, diebus 5» ist ganz richtig: vom 1. Mai bis 6. Juli — vgl. n. 251), bis zu 42 Jahren hinauf: vgl. l. c. p. 130. Das würde aber Werinher's Regierung — von 1133 an gerechnet — bis zu 1171 oder gar 1175 erstrecken. Allein Wartmann's Nr. 831 nennt für 1170 schon so bestimmt «Uodalricus abbas cenobio tunc temporis presidens», d. h. also Werinher's Nachfolger Ulrich IV., dass Werinher's Tod nicht so weit hinaus gesetzt werden darf (andererseits hat Nr. 830, von 1167, noch ebenso bestimmt Wernherus als Abt). Man wird am sichersten durch eine Berechnung von Ulrich's IV. Jahren rückwärts, wenn auch nicht mit völliger Bestimmtheit, die Zeit des Wechsels in den Personen der Aebte finden. Da nach n. 269 Ulrich's IV. Rücktritt vom bischöflichen Amte für Cur in den März 1179 fiel, da weiter derselbe acht Jahre Bischof daselbst gewesen, da endlich seine Wahl für Cur wenig über drei Jahre nach der Abtwahl für St. Gallen eingetreten war, so ergiebt sich

40. Post hunc ecclesie sancti Galli regimina suscepit Uodalricus suus præpositus [267]), ab omnibus fratribus, Deo gratias! in abbatem promotus. Hic quia fuit per humilitatis virtutem ad tale culmen deductus, illam semper tenuit et nunquam per super- (I. v. A. c. 10.)

---

also 1179, minus 8 = 1171, und 1171, minus 3 = 1168, so dass Wernher also 1168 oder, wenn man den erwähnten Todestag in das Auge fasst und dann die acht und die drei Jahre für Ulrich IV. etwas voll nimmt und die Wahl des Nachfolgers nicht allzu nahe an den Tod des Vorgängers rückt, **1167** gestorben wäre, so dass dann zwischen Wernher's Tod und Ulrich's Rücktritte vom Bisthum Cur etwa 11 Jahre und 9 Monate lägen. Es ist das auch das in Heft XI. p. 130 angegebene Todesjahr, während I. v. Arx Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 303, n. *c)* 1168 als Jahresangabe (neben dem 11. Mai als Tagesdatum) hat.

266) [zu p. 108] Vgl. o. n. 255.

267) Dieser Ulrich IV. ist wenigstens einmal, 1167, in Wartmann's Nr. 830, als «Uodalricus præpositus» unter den Zeugen einer Tradition an «Wernherus abbas» in erster Linie genannt. Erst aus dem nachfolgenden Zusammenhange geht hervor (vgl. c. 43), dass er aus dem Hause von Tegerfeld abstammte und ein Verwandter seines zweiten Nachfolgers, des Heinrich von Klingen, war. Als «Uodalricus de Tegirvelt» steht er übrigens auch im Abtsverzeichniss (Heft XI. p. 130). Aus diesem Geschlechte von Freiherren aus dem Aargau gieng auch der Bischof von Constanz, Konrad II., hervor, welcher, 1209 bis 1233 (vgl. über ihn Neugart: Episcop. Constant., Bd. II. ed. Mone, pp. 419—428, wozu, unter Verbesserung mehrfacher Flüchtigkeiten des Herausgebers Mone, Ergänzungen von Roth v. Schreckenstein, in der Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. XXX. p. 53 ff.), also jedenfalls jünger, als Ulrich, war: doch steht über ihre Verwandtschaft unter einander nichts fest. Die Güter der Tegerfelden, welche um das gleich südlich von Zurzach liegende, jetzt aargauische Dorf gleichen Namens — abwärts von demselben näher der Aare die Reste der Burg — im unteren Aarethale sich befanden und von denen ein anderer Theil mehr rheinabwärts bei Beuggen lag, sind durch die Tochter des Freiherrn Walther, Itha, an deren Gemahl Ulrich von (Alten-)Klingen übergegangen, welches thurgauische Geschlecht von 1236 an in diesen aargauischen Besitzungen erscheint (noch Ulrich selbst baute da westlich von Tegerfelden das Städtchen am rechten Aareufer, das er nach sich Klingnau benannte): vgl. die Klingen'schen Regesten, in Mone's Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. I. p. 456 ff.

biam maculavit. Hujus itaque mores et actus circa sibi injunctum ministerium cum describere cupiam, nil aliud, quam modestiam, pietatem et misericordiam, mansuetudinem et humilitatem, circa ipsum vigere notavi. Elemosinarum vero largitorem eximium et ecclesiæ suæ providum dispensatorem fuisse, oculis propriis con- (p. 162.) spexi, et experimento cognovi. Hic siquidem, quia quietus et utilis semper esse voluit, severus tamen et inremissus, permisit eum Dominus tranquillam et quietam vitam ducere, tutavitque eum ab inimicis suis, et in omni prosperitate et honore usque ad terminum vitæ suæ ipsum perduxit. Cum esset igitur in hujus cœnobii regimine tribus annis et paulo plus, honestate sua et meritis suis et honesta fama exigentibus, in episcopatum Curiensem promotus est [268]).

---

[268]) Diese Wahl als Bischof von Cur fiel nach n. 265 auf die Jahre 1170 oder 1171. Ulrich IV. trat durch dieselbe dem Bischof Egino gegenüber, der seit 1160 den bischöflichen Stuhl bestiegen und zu den eifrigsten Anhängern der Gegenpäpste und des Kaisers Friedrich gezählt hatte. Wohl der Umstand, dass Egino, wie ganz sicher steht, in einem Theile des Bisthums noch über 1170, ja über 1179 hinaus bis 1186 urkundlich nachweisbar sich in Anerkennung erhielt — im Engadin, im Münsterthale, im Vintschgau, also im östlichen Theile jenseits der Berge (vgl. Th. v. Mohr: Codex diplom., Bd. I. pp. 214 u. 215, Nr. 151) — hinderte es, dass Ulrich, der «electus», auch die Weihe erhielt. Ueber Egino vgl. Eichhorn: Episcop. Curiens., pp. 80—82, wo auch pp. 82 u. 83 von Ulrich die Rede ist; doch weiss der Curer Geschichtschreiber von diesem Bischof Udalrich III., den er 1170 bis 1179 ansetzt, nur zu erzählen, was eben die St. Galler Geschichtsquelle bringt. Der Umstand, dass Kaiser Friedrich I., der Beschützer Egino's, an den dieser 1170 zu Handen des Kaisersohnes, Herzog Friedrich's V. von Schwaben, die Schirmvogtei über die Curer Kirche, «feodum advocatie Curiensis cum ipsa advocatia» (letzter Inhaber war Graf Rudolf von Pfullendorf gewesen: vgl. n. 262), übertrug (Cod. diplom., Bd. I. pp. 198 u. 199, Nr. 142: Stumpf, Reichskanzler, Nr. 4113), verbietet wieder die Annahme, welche schon in n. 262 zurückgewiesen ist, dass schon damals, 1170, Friedrich I. selbst Vogt von St. Gallen gewesen sei: denn wie wäre sonst des St. Galler Abtes Ulrich Auftreten in Cur als Rivale des kaiserlichen Schützlings, des dortigen Bischofs, denkbar?

41. Quem cum octo annis per electionem tantum tenuisset, in concilio Alexandri pape optione accepta, quam harum dignitatum vellet, acciperet, quia ambabus secundum canones præesse non potuit, abbatiam ex devotione elegit; episcopatum vero, quatinus elationis vicium declinaret, in præsentia tocius concilii refutavit [269]). Ad claustrum ergo reversus; res alienatas ab antecessoribus suis studuit recolligere, villicatus vel emendo vel vacando reservare [270]), præbendam fratrum augere [271]), ipsosque diligere.

---

269) Dieses für die Entwickelung der Kirchengesetzgebung im Sinne der Reform höchst wichtige dritte Lateran-Concil wurde am 5. März 1179 eröffnet, und wahrscheinlich auf den 19. März fiel der Abschluss und die Veröffentlichung der 27 Kanones (Reuter: Geschichte Alexander's III. und der Kirche seiner Zeit, Bd. III. p. 767), also nicht in das Jahr 1180, wie hier I. v. Arx unrichtiger Weise in n. 1 sagt. In den Decreta sagt Cap. XIII. «Ne aliquis multas habeat ecclesias» ausdrücklich (Cap. XIV. setzt dasselbe Verbot fort): «Quia nonnulli modum avaritiæ non ponentes dignitates diversas ecclesiasticas et plures ecclesias parochiales contra sacrorum canonum instituta nituntur acquirere, ita ut cum unum officium vix implere sufficiant, stipendia sibi vendicent plurimorum, ne id de cetero fiat, districtius inhibemus. Cum igitur ecclesia vel ecclesiasticum ministerium committi debuerit, talis ad hoc persona quæratur, quæ residere in loco et curam ejus per se ipsum valeat exercere; quod si aliter fuerit actum, et qui receperit, quod contra sanctos canones accepit, amittat, et qui dederit, largiendi potestate privetur» (Mansi: Sacror. Concil. nova et ampliss. collectio, Tom. XXII. Sp. 225). Dass der fehlbare Bischof und Abt wirklich in Rom anwesend war, geht aus der Liste (l. c. Sp. 217) hervor: «Ulricus Curiensis» ist der letzte der sieben Namen der anwesenden Bischöfe der Mainzer Provinz. — 270) Wie hierzu n. 3 von I. v. Arx bemerkt, gleich «vacantes consolidare»: die nach c. 37 (vgl. n. 253 zu p. 100) von den Meiern angemassten Güter (so in c. 37: «ministeriales optimos mansus curiarum nostrarum eligebant») zog der Abt an das Kloster zurück und befestigte deren Rechtsverhältniss zu demselben, wenn sich die Möglichkeit durch eine Erledigung derselben gab. — 271) Erwähnungen von Stiftungen «in anniversario abbatis Uolrici de Tegervelt», «ex institutione Uolrici abbatis hujus nominis IV.» stehen mehrfach im Codex Traditionum, so p. 621 unter den «Servitia abbatis ex suis censibus: Ea que fratribus de curia domni abbatis ministrantur in prebenda per circulum anni hic notata

Ad extraneos etiam opera misericordiæ extendens, orphanis, pupillis et viduis elemosinarum largitione subveniebat; pauperculas cellulas in edificiis sustentabat; fratres et sanctimoniales inibi degentes vestiebat [272]); et vix claustrum sibi vicinum habuit, ad quod calicem argenteum non exhibuit. Erat autem in temporalibus sic providus, ut ex quadam industria ruinam ecclesiæ, sicut vivens, ita etiam moriens sive abbatiam relinquens, sustentaret. Cum enim semper locuplex esset et voluntatem resignandi abbatiam animo gessisset, timuit, ne id, quod ipse ecclesie utilitatis

---

sunt», z. B. «vinum, pisces, caseus et minor leibunculus de Willer juxta Hakon» (nahezu vollständig p. 622 wiederholt: bloss «carnes» statt «pisces»), «in festo s. Afre vinum, pisces, caseus et minor leibunculus de Loche», «in festo Omnium Sanctorum vinum, pisces, caseus, maximus leibo et leibunculus minor de minori curia in Riccinbach juxta Wil civitatem», ebenso p. 623 «de majori præpositura» neue Stiftungen Ulrich's IV., am St. Ulrichstage von Wangen, am St. Cäcilientage ein Stoupus von «Baechiu», am St. Luciustage weitere Gaben von Wangen, ebenso p. 624 «de officio hospitarii»: «in Commemoratione fratrum» Wein, Fische, Käse, ein kleinerer Leib «de quodam molendino ad officium hospitarii pertinente»; nach p. 625 zählte in dem bestimmt aufgeführten Pflichtenkreise des Cellerarius nach Anordnung Ulrich's, dass er «omni septimana per singulos dies dat integrum panem domino et puero dimidium, qui vocatur nocturna prebenda, et domino ciatum vini, pueris vero non, exceptis feriis et vigiliis sanctorum, in quibus nichil dat, excepto etiam Adventu Domini et a Septuagesima usque ad Pascha»; noch weitere Stiftungen folgen pp. 625, 626, 631 (—: dagegen ist es wohl eine Verwechslung mit Abt Heinrich II., Cod. Trad. pp. 533—565, bes. p. 557 ff., wenn I. v. Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 305 n. a), bei Heinrich von Klingen von um 1200 gemachten Einkünfteverzeichnissen redet).

[272]) I. v. Arx redet hierzu in n. 4 von den «domus Beguinarum» und «eremitoria fratrum Nollorum»; man hat eben einfach an die Fortsetzung der Einrichtungen jener Inclusen männlichen und weiblichen Geschlechtes, an die Häuschen bei St. Georgen und St. Mang, zu welchen wohl noch andere mehrere kamen, zu denken, so wie I. v. Arx: Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. pp. 231 u. 232, sie für eine frühere Zeit, wo die Nachrichten reichlicher flossen, zusammenstellte (vgl. in Heft XV./XVI. auch c. 79 mit den Noten, p. 276 ff.).

contulerat, alius sibi substitutus diriperet. Magnam partem rerum suarum aput quosdam fratres posuit, quatinus, si hoc, quod timebat, accideret, ipsi per hoc æcclesie subvenirent. Quod et factum est. Nam cum abbatiam triginta tribus annis rexisset et paulo plus [273]), plenus dierum et propter hoc ecclesiæ inutilis, prælationem suam resignavit [274]), eique præpositus suus Uodalricus de Veringin [275]) substituitur.

---

[273]) Das Abtsverzeichniss giebt Ulrich IV. eine Regierungszeit von 32 Jahren, zwanzig Wochen und vier Tagen (vgl. Heft XI., p. 130: mit Goldast's Ausgabe gebe ich hier für den Text den « XXXIII », statt den « XXXVI anni », wie I. v. Arx hat, den Vorzug). Da nun nach c. 43 Abt Heinrich im Jahre 1200 Abt wurde, dessen Vorgänger Ulrich V. aber im Jahre 1199 sein Amt antrat, so ist, von 1167 (vgl. n. 265) her gerechnet, die Zahl von 32 Jahren, als die kleinere, jedenfalls richtiger. Nun aber bringt Goldast (Script. rer. Alamann., Bd. I. p. 92) eine « Bertholdi monachi annotatio de abbatibus monasterii s. Galli », die nur noch in dieser seiner Ausgabe, weil wahrscheinlich wieder von ihm verschleppt, erhalten ist. Da steht: « Anno ab incarnatione Domini 1199 II. Non. Febr. Uodalricus abbas s. Galli hujus nominis quartus abbatiam resignavit. Eadem die electus est Uodalricus præpositus natione de Veringen, qui eandem rexit 49 hebdomadas et unum diem, et obiit XVIII. Kal. Febr. » Darnach also — es ist wohl kein Zweifel, dass diese Angaben richtig sind — war der Schluss von Ulrich's IV. Abteileitung am 4. Februar **1199**, und es würde die Subtraction jener Regierungsdauer noch bis in das Jahr 1166 für den Anfang zurückführen, was aber nach n. 265 doch weniger Wahrscheinlichkeit hat. — [274]) Diese freiwillige Niederlegung der Abtswürde war vielleicht mit der Furcht des betagten Mannes vor den Folgen der 1198 für den deutschen Königsthron eingetretenen Doppelwahl in Zusammenhang stehend, zumal da für 1199 nach dem ersten Feldzuge König Philipp's in das Bisthum Strassburg, Sommer 1198, ein zweites kriegerisches Auftreten in den oberrheinischen Gegenden zu erwarten stand. — [275]) Dieser Abt Ulrich V., aus dem gräflichen Hause von Veringen (jetzt preussisch, an der Lauchert nördlich von Sigmaringen gelegen), ist in dem durch Hess, Monum. Guelfic. pars histor. p. 275 ff., edirten sogenannten Chron. monast. Isnensis (Isny war Familienstiftung der Veringer), in einer Notiz zum Jahre 1186 (l. c., p. 283), als « reverendus frater ejusdem (sc. des « comes Manegoldus », der hinwieder des « illustrissimus comes Suevorum », um dessen Tod und Bestattung es sich hier handelt, « pater » gewesen sein soll), loci s. Galli »

(I. v. A. c. 11.) 42. Qui cum in ira furoris Domini ecclesiæ huic in abbatem constitutus fuisset, quadraginta novem ebdomadibus tantum supervixit [276]; in quibus curias tres, Eligowe, Huttinswilare et Ruomanshorn [277]), et calicem aureum ac alias possessiones

---

genannt, und zwar neben weiteren nächsten Verwandten des Verstorbenen: eben «præsente patre ejusdem comite Manegoldo», dazu «cum filiis (sc. Manegold's) Wolfrado et Heinrico». Während Hess (l. c., n. g) statt «patre» lesen wollte «fratre» (ebenso Neugart: Episcop. Constant. Bd. II. pp. 103 u. 104), ist wohl mit der o. p. 47 (n. 124 a. E.) citirten genealogischen Forschung Locher's, l. c. p. 36 n. 3, anzunehmen, dass wirklich an einen Sohn Manegold's, Neffen Ulrich's V., bei dem Verstorbenen zu denken sei. Nach Locher's Stammtafel der Grafen von Veringen, l. c., V. Jahrgang 1871/72, p. 44 (dieselbe weicht von der Neugart-Mone'schen, l. c. p. 104, mehrfach ab), wäre Ulrich V. der jüngste Sohn des Marquard (comes 1123, de Aleshusen 1130, Graf von Veringen 1134—55, gest. vor 1172) und der Bruder des Heinrich (1150—1189) und Mangold (1150—1186) gewesen; von dem letztgenannten Mangold hinwieder stammt neben den zu 1186 erwähnten Wolfrad und Heinrich besonders noch deren Bruder Mangold, der Stammvater der Grafen von Nellenburg aus dem Veringer Geschlechte.

276) Abt Ulrich V. regierte nach der Notiz des Berthold (vgl. n. 273) 49 Wochen und einen Tag, starb am 15. Januar **1200**, was vom 4. Februar 1199 an gerechnet sogar noch einen Tag mehr ergäbe. Auch das Abtsverzeichniss giebt «49 ebdomadibus et una die» (vgl. Heft XI. p. 130, wo n. 38 Varianten enthält, z. B. «fere anno uno»: doch ist dort, mit I. v. Arx, Script. Bd. II. p. 36 falsch der 7. October 1199 als Todestag angesetzt). — 277) Das sind die wohlbekannten Orte Romanshorn (am Bodensee, K. Thurgau) und Elgg (K. Zürich): vgl. Heft XIII. pp. 99 u. 100, 127. Das dazwischen genannte «Huttinswilare» ist nicht, wie I. v. Arx: Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 305, sagt, der Hof Hundwil bei Mörswil (K. St. Gallen), sondern Hüttenswil zwischen Heldswil und Zihlschlacht (im südöstlichen Theil des K. Thurgau); gerade die Gegend von Zihlschlacht und Heldswil erscheint in Heft XIII. p. 102 als ein Platz ansehnlichen Klosterbesitzes (sollte nicht auch das «Huttinvillare» von Wartmann's Nr. 226 eher dieses Hüttenswil sein, als das für St. Gallen weit abgelegenere Hüttwilen, wie allerdings auch Heft XIII. p. 120 in Nachfolge Pupikofer's und Wartmann's angenommen wurde?). Noch bis 1798 war von den altstiftischen Gerichten St. Gallen's im oberen Thurgau Romanshorn das erste, das Gericht Hüttenswil das letzte (vgl. Fäsi: Genaue u. vollständige Staats- u. Erdbeschreib., Bd. III. pp. 181 u. 637, wo aber nicht Alles zusammenstimmt: auch nach

pro centum nonaginta marcis et centum libris denariorum invadiavit vel etiam infeodavit [278]). Speciale etiam debitum et sine pignore septuaginta libras ecclesiæ reliquit. Hic itaque cum in ira Dei positus esset, ipso placato et miserante, ab illo, a quo in ira positus est, ab ipso etiam in ira paralysi percussus, de medio sublatus est.

---

43. Huic igitur suus præpositus Heinricus de Clingin [279]) (I. v. A. c. 12.) communi consensu omnium fratrum ac ministerialium et tocius populi assensu substitutus est [280]), qui statim in ipso promotionis suæ tempore desiderium antecessoris sui Uodalrici de Tegir-

---

der Gerichtsherrenkarte in d. Thurg. Mittheil., Heft II., ist 37, Berggericht, und 39, Hüttenswil, deutlich aus einander gehalten).

[278]) Gleich «in feudum dare» (vgl. Waitz: Deutsche Verf.-Gesch., Bd. VI. p. 96).

[279]) Dieser Heinrich von Klingen gehört der in n. 267 erwähnten thurgauischen Familie an, und zwar zeigt die Bezeichnung «cognatus», dass schon vor der dort hervorgehobenen Vermählung Itha's mit Ulrich eine Blutsverwandtschaft zwischen den Tegerfeldern und den Klingen bestanden haben muss. Dagegen geht Pupikofer in seinen auf jenen in n. 267 erwähnten Klingen'schen Regesten aufgebauten Abschnitten der «Geschichte der Freiherren von Klingen zu Altenklingen, Klingen und zu Hohenklingen», in den Thurgauischen Beitr. z. vaterländ. Gesch., Heft X., p. 13, zu weit, wenn er (ebenso auf der Stammtafel) diesen Heinrich bestimmt einreihen will, als Bruder Ulrich's I. (des Vaters des Gemahles der Itha) und Walther's II. von Alten- und von Hohenklingen (ebenso ist da p. 14 Ulrich V. mit Ulrich IV. verwechselt). — [280]) Bemerkenswerthe erstmalige Angabe, einer Zustimmung der Laienelemente im Gotteshause neben den Klosterinsassen zur Abtswahl, in der Klosterchronik (man vergleiche damit in Wartmann's Nr. 831, von 1170, unter Ulrich IV. bei einer Uebertragung von Hörigen an das Kloster unter den Zeugen die Abstufung: — a) Abt, Propst, «omnes fratres de choro»; b) «ministeriales»; c) «cives»).

velt[281]), cognati sui, adimplere cupiens, ipso adhuc vivente[282]), depositi non inmemor, omnes possessiones cœnobii redemit, debita persolvit, immo etiam reditus ecclesiæ per hoc auxit, et omni nisu ad monasterii utilitatem apud se reposita convertere studuit. Cum enim, sicut in novitatibus prælationum contingere solet, ut ad curias regum cum magnis expensis perveniatur[283]), ipse Ulmam ad sollemnem curiam per expensam centum et viginta marcarum sine gravamine ecclesie pervenit ibique a Philippo rege imperiali sceptro honorifice hujus abbatiæ regimine investitus est[284]); secundo vero suæ prælacionis anno apud Babinberc idem rex

---

281) In hervorhebenswerthem Unterschiede (vgl. die «Einleitung») gegen c. 40 (p. 109) steht nun hier Ulrich IV. mit seinem Geschlechtsnamen von Tegerfeld. — 282) Ulrich IV. überlebte also den 17. Januar **1200**, wo Abt Heinrich eintrat (vgl. die in n. 273 citirte Notiz Berthold's, wonach «(Uodalrico) successit Heinricus præpositus 16. Kal. Febr.»). Der Tod des zurückgetretenen Abtes Ulrich IV. fällt auf den 12. April, wie das Todtenbuch in Codex Nr. 453 bei «II. Id. April.» zeigt: «Uolricus de Tegirvelt venerandus abbas» (in welchem Jahre? — wohl bald nach Heinrich's Eintritt und jedenfalls nicht nach dessen am 16. December 1204 eingetretenen Tode). — 283) Als Analogon zu dieser Klage des Klostergeschichtschreibers in St. Gallen diene eine solche des Abtes Diethelm von Reichenau (des nachherigen Constanzer Bischofs: 1189—1206), vom Jahre 1181: «Cum primum consentiente conventu fratrum Augensium cum communi consensu cleri ac populi, auctoritate imperiali prelaturam ipsius Augensis ecclesiæ Deo disponente reciperemus, intolerabili servicio inperatoris coacti et injusta exactione ministerialium ecclesiæ nostræ conpulsi, curtem ...... alienavimus» (Urkunde, bei Neugart: Episc. Constant., Bd. II., ed. Mone, p. 591). — 284) Wie die «apud Ulmam» ausgestellte Urkunde des staufischen Königs Philipp vom 28. November **1200** (Böhmer: Reg. imperii, 1198—1254, in Philipp's Regesten Nr. 34, pp. 11 u. 12) zeigt, hielt Philipp wirklich gegen Ende 1200 einen Hoftag zu Ulm (wesshalb derselbe mehr, als ein bloss schwäbischer, gewesen sein soll: vgl. Winkelmann, Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig, Bd. I. p. 190 n. 4 —, ist nicht recht zu erkennen). Abt Heinrich suchte also die Investitur nach, sobald nach seiner Wahl sich der König in grösserer Nähe St. Gallen's zeigte (denn dass Böhmer's Nr. 31, p. 10, Enzling 11. Juni, nach Schwaben — Esslingen — zu ziehen sei, ist doch ziemlich unwahrscheinlich).

sollemnem refeccionem principibus faciens, etiam ipse invitatus 150 marcas sine gravamine ecclesie expendit [285]); tercio anno ad curiam Ezzilingan 40 marcas expendit, eodemque anno ad curiam Ulme habitam 30 marcas expendit [286]), expeditionem ad episcopum Erbipolensem promisit, et hanc, sicut prædictam expensam, sine lesione ecclesiæ 150 marcis adimplevit [287]). Quarto anno ad curiam Ravinsburc vocatus [288]), expeditionem in lant-

[285]) Auch dieser zu Bamberg abgehaltene grosse Hoftag Philipp's, 8. September **1201**, zunächst durch die Erhebung der Gebeine der heilig gesprochenen Kaiserin Kunigunde veranlasst, ist anderwärts völlig bezeugt; so weit die Nachrichten reichen, war Heinrich der einzige anwesende Abt (Winkelmann, l. c., pp. 237—240, besonders p. 239 n. 1). — [286]) Obschon nun für diese beiden Hoftage von **1202** andere Zeugnisse abgehen, so ist an der Richtigkeit dieser Angaben bei deren Einlässlichkeit wohl kaum zu zweifeln. Winkelmann, l. c., p. 260 n. 4, setzt den ersten, den Esslinger Tag, in den April oder Mai des Jahres, nach der zu Halle abgehaltenen wichtigen Versammlung, zu der Heinrich sich wohl nur wegen der grösseren Entfernung des Ortes nicht eingefunden hatte, den zweiten dagegen, den von Ulm, zwischen Philipp's Aufenthalt zu Speier (8. November) und das gewaltsame Ende des Bischofs Konrad von Würzburg (6. December: vgl. n. 287). — [287]) Diese Angabe ist werthvoll, weil sie zeigt, dass Philipp's Heerfahrt gegen Würzburg wirklich in das Leben trat. Bischof Konrad von Würzburg, bisher König Philipp's Kanzler und überhaupt eine der Hauptstützen der staufischen Partei, hatte seinen Abfall von Philipp zur welfischen Gegenpartei begonnen und dadurch gegen Ende 1202, nach diesem vorliegenden Zeugnisse wahrscheinlich eben in Ulm, den König zu beschleunigten Gegenmassregeln veranlasst; allein als derselbe in Würzburg eintraf, fand er den Verräther schon nicht mehr am Leben vor, da Privatrache ihn am 6. December bereits aus dem Wege geräumt hatte (vgl. Winkelmann, l. c., pp. 267—269, besonders über diese Stelle p. 268 n. 2). — [288]) Dieser Hoftag, zum Aufgebot des schwäbischen Heerbannes, war wieder ein schwäbischer und fiel in das Jahr **1203**, und zwar war am Pfingsttage, 25. Mai, das Heer versammelt, wie die Braunschweigische Reimchronik, v. 5718 ff., bezeugt: « dhusent jar nach gotes bort zvehundert und dhri, han ich gehort, unz an dhe zinckestage, daz koninc Philippus vrunt unte mage samnete an eyne hervart, dhe uzer mazen kreftich wart, dhamite her wolte, so her thete, Dhuringhen, lant unte stete, durch lantgreven Hermanne dhingen und im zo svere bringen, daz her sich von im kerte » (Monum. Germ., Deutsche Chroniken, Tom. II., p. 531).

gravium Turingie[289]) promisit, et hanc, sicut et prædictam, cum viginti militibus vadens, 350 marcas argenti sine lesione ecclesie expendit. In eadem etiam expeditione a rege Boemorum et Ungarorum exercitu et inferiore rege Otone, palatino etiam de Reno, fratre ipsius, sibi auxilium ferente, in civitate Erfurdensi obsessus per triginta dies est[290]). Curiam Eil-

---

289) Ueber diesen Feldzug Philipp's gegen den Landgrafen Hermann I. von Thüringen (1190—1217), dessen Abfall, zugleich mit demjenigen des Königs Ottokar von Böhmen, auf den verfrühten Verrath des Bischofs von Würzburg gefolgt war (vgl. n. 287 u. 288), vgl. neben Winkelmann, l. c., p. 287 ff. (derselbe sollte nur nicht, p. 288 n. 4, von «Konrad von Pfäffers» als dem St. Galler Gewährsmanne reden) auch Knochenhauer's nachgelassene Schrift: «Geschichte Thüringen's z. Zeit d. ersten Landgrafenhauses», p. 252 ff. Was die Zahl der von St. Gallen in das Feld gestellten Ritter, 20 Mann, betrifft, so hat man wohl, wie M. Baltzer: Zur Geschichte des deutschen Kriegswesens (1877), p. 34, zunächst gegen Matthäi: Die Klosterpolitik Heinrich's II. (1877), p. 46 n. 3, hervorhebt, hieraus nicht gerade auf ein in dieser Höhe feststehendes Contingent des Abtes von St. Gallen zu schliessen. Matthäi hatte sich, l. c., dafür ausgesprochen, wie schon M. Lehmann: Das Aufgebot zur Heerfahrt Otto II. nach Italien (Forschungen z. deutschen Geschichte, Bd. IX. p. 442, wo n. 4 auch eine Beleuchtung der hierzu in n. 12 durch I. v. Arx gegebenen Hindeutung auf eine Reichsmatrikel), zu bejahen geneigt gewesen war, dass die Angabe: «Abbas sancti Galli XX ducat» in der Liste: «Numeri loricatorum a principibus partim mittendorum, partim ducendorum», in den Epist. Bamberg. Nr. 1, Jaffé: Bibl. rer. German. Bd. V. p. 472, mit dieser allerdings scheinbar bestätigenden Stelle über Abt Heinrich zu combiniren sei (vgl. über das ganze Stück, diesen wohl wirklich zu 981 zu setzenden Reichsaufgebotsbrief Otto's II., auch Giesebrecht: Gesch. d. deutschen Kaiserzeit, Bd. I., 4. Aufl., pp. 842 u. 843). — 290) Philipp hatte sich nach einer etwas ungünstigeren Wendung des Feldzuges nach Erfurt zurückgezogen, als der Welfe Heinrich, Bruder Otto's IV., Pfalzgraf am Rheine (1195—1214, gest. 1227) von Norden heranrückte und von Süden der Böhmenkönig Przemysl Ottokar I. (König 1198—1230) und dessen Bruder Markgraf Heinrich von Mähren mit einem grossen Heere sich näherten, bei welchem allerdings auch vom Ungarnkönige Emmerich gestellte wilde Horden der Polowzer, Walwen in Deutschland genannt, sich befanden; dagegen kam (vgl. Winkelmann: l. c., p. 289 n. 2 zu p. 288 n. 4) König Otto IV. selbst erst später, als der

gowe et Huttinswilare et Rumanshorn 200 marcis invadiatas [291]) redemit.

[292]) — — — — — — — — — — — —

Feldzug für die Gegner Philipp's schon gewonnen war, nach der Aufhebung der Belagerung Erfurt's, nach dem thüringischen Kriegsschauplatze. Die Belagerung Erfurt's war aufgegeben worden, als die Belagerer erkannt hatten, dass Philipp, welchen sie da gefangen nehmen zu können hofften, aus der enge umschlossenen Stadt entkommen sei. Was die Dauer der wohl etwa in die Jahresmitte fallenden Belagerung betrifft, so gab O. Abel: König Philipp der Hohenstaufe, p. 168, wozu pp. 360 u. 361, der St. Galler Angabe von 30 Tagen vor derjenigen von neun Tagen (ann. Colon. max., Script. Bd. XVII. p. 811) den Vorzug, liess dann aber allerdings irrig auch Otto IV. dabei mitwirken. — Wie ist wohl das « inferior » von Otto IV. zu verstehen, in moralischem Sinne, von der staufisch gesinnten schwäbischen Abtei aus gedacht, oder als militärisch schwächer, so dass eben Heinrich Hülfe bringen muss, oder endlich im Gegensatz zum « superior rex » Philipp, dem Schwaben, der niederdeutsche König?

291) Vgl. n. 277. — 292) Die hier noch folgenden, von I. v. Arx auf p. 163 gleich an den Text angeschlossenen Worte:

« Iste liber vocatur casus monasterii et est sancti Galli,
et explicit in abbate Henrico de Clingen »

sind von späterer Hand geschrieben und gehören nach meiner Ansicht nicht zur Arbeit dieses letzten Fortsetzers.

Excurs.

Die Kämpfe des Abtes Ulrich III. von St. Gallen gegen die Gregorianer, 1077 bis 1086.

Durch die oben in der «Einleitung», sowie p. 43 in n. 117 beleuchtete Ausnützung einer gemeinsamen Quelle, nunmehr verlorener St. Gallen'scher Annalen über die Jahre 1074 bis 1094, durch den dritten Fortsetzer der St. Gallen'schen Casus einerseits, den Reichenauer Gallus Oehem andererseits, ist es möglich, indem nun die Jahreszahlen Oehem's, als einer gleichzeitigen Quelle entnommen, gerechtfertigt erscheinen, eine genauere Geschichte des Investiturkampfes in seinen kriegerischen Rückwirkungen auf die nordöstliche Schweiz zu geben. Ulrich's III. Kampf mit den geistlichen und weltlichen Feinden seines Königs und seiner eigenen Stellung als Abt ist das einzige interessantere Stück der gesammten Continuatio Casuum, und er hat, ganz abgesehen von seiner Wichtigkeit als Abschnitt eines weltgeschichtlichen Ereignisses, besondere Bedeutung, weil er für die locale Kunde thurgauischer Verhältnisse eine Reihe von historisch-topographischen Fragen zum ersten Male entschleiert. Eine zusammenhängende Erörterung, welche besonders zu dem Texte genauere örtliche Nachweisungen bringt, mag desshalb hier am Platze sein.

Jedenfalls hatte Heinrich IV. mit voller Berechnung und richtiger Auswahl gehandelt, als er im Herbst **1077**[1]) in Ulrich einen Jüngling («juvenis») aus einem so eben erst durch ihn bevorzugten, verwandten fürstlichen Hause an die Spitze der reichen schwäbischen Abtei, in Uebereinstimmung mit den Ansichten der Mehrzahl der Mönche derselben, brachte. Denn diesen Gegenabt des rudolfinischen Abtes Lutold wird man sich 1077 in ganzer frischer Jugendkraft zu denken haben, als einen hochgeborenen kriegerischen jungen Mann, der allerdings weit mehr politischer Vorfechter, als priesterlicher Lenker für sein Stift war. Der 1121, also 44 Jahre nach seiner Einsetzung in St. Gallen, Verstorbene, Sohn eines 1076

[1]) Vgl. p. 47, n. 125.

gestorbenen Vaters, war wohl 1077 ungefähr im Anfange seines dritten Jahrzehnts, demnach gleichalterig dem 1050 geborenen jungen Könige oder eher jünger, als derselbe.

Als erster Gegner tritt, wohl noch **1077** oder Anfang **1078**[2]), und wie man etwa annehmen darf, im Zusammenhang mit den Verwicklungen um und in Zürich[3]), der Vogt Lutold gegen Abt Ulrich III. auf, wahrscheinlich ein Freier von Regensberg und, falls der von St. Gallen vertriebene Abt Lutold demselben Geschlechte angehörte, noch ausserdem zu einer feindseligen Haltung gegen Ulrich aufgefordert[4]). Es scheint, dass Ulrich durch einen ohne ernstlichen Zusammenstoss vorübergegangenen Angriff des Abtes Lutold auf die Wichtigkeit des Passes an der Kräzern aufmerksam geworden war. Als er nun im Begriffe stand, diesen Uebergang über die Sitter zu befestigen, resp. den Weg vom Westen her nach St. Gallen zu verschliessen, beabsichtigte Vogt Lutold, das zu verhindern, wurde aber an eben der Stelle selbst durch den Abt zurückgeschlagen[5]).

Wo nun aber diese Befestigung des Sitterüberganges, diese « municio Crazania », zu suchen ist, ist schwierig zu sagen[6]). Bis in den Anfang unseres Jahrhunderts, wo die damals mit Recht als eine hervorragende Leistung betrachtete steinerne Brücke 1811 feierlich eröffnet wurde, welche, 85 Fuss über dem Flusse (Spiegel 585 Meter), den Abstieg vom Plateau von Gossau, dem Breitfeld (654 Meter), und den Aufstieg nach der entsprechenden Stufe von Bruggen (etwas zu 630 Meter), den Uebergang vom linken zum rechten Sitterufer also, schon ziemlich erleichterte, musste der Fluss ganz unten auf einer Brücke gleich über dem Wasser, in der Tiefe der enge eingerissenen Schlucht überschritten werden. In einem die Häuser des Weilers Kräzern umschliessenden Thälchen, zwischen den das Dörfchen

---

2) Vgl. p. 51 in n. 134, p. 52 in n. 137. Oehem hat p. 115 für die Schlacht von Homburg (1075) das Jahr 1074, p. 116 für Rudolf's Königswahl und Ulrich's III. Einsetzung [p. 117: « in demselben jar »] (1077) 1076, also je ein Jahr zu wenig; auf p. 118 für Abt Ekkehard's verunglückte Romfahrt (1079) steht vollends nur 1077. Dazwischen, also richtig gerechnet zwischen Ereignissen von 1077 und 1079, ist die Geschichte vom Vogte Lutolf. — 3) Vgl. p. 51, n. 134; doch sei hier ausdrücklich betont, dass nicht behauptet werden soll, jene Zürcher Feuersbrunst sei irgendwie nothwendig in Zusammenhang mit den kriegerischen Ereignissen zu bringen. — 4) Vgl. p. 44, n. 118 a. E., u. p. 50, in n. 132. — 5) Vgl. in c. 22, pp. 50 u. 51. — 6) Nach der sehr allgemeinen Ausdrucksweise, welche A. Näf: Chronik od. Denkwürdigkeiten d. Stadt u. Landschaft St. Gallen, p. 820, wählte, ist anzunehmen, dass dieser in local St. Gallen'schen Dingen, zumal so nahe der Stadt selbst, so wohl bewanderte Forscher keinen bestimmten Platz in das Auge gefasst habe. Ebenso wenig ertheilt das Specialplänchen des V. Neuj.-Blatts von d. Feuerwerker-Gesellsch. in Zürich, 1810 (der sehr gute historische Text ist von Joh. Mart. Usteri verfasst), darüber Aufschluss. Mehrmalige genaue Besichtigung der Umgebung dieses in jeder Hinsicht so bemerkenswerthen Flussüberganges, im Jahre 1877, unter Herbeiziehung der in den Casus, allerdings vielfach nur andeutungsweise, gegebenen Kampfschilderungen, brachten mich zu der oben im Texte vorgeschlagenen Ansetzung der « quædam municio nomine Crazania », zu deren Erklärung die nach den Aufnahmen für den topographischen Atlas der Schweiz angefertigte Kartenskizze dienen soll.

Hof und das Dörfchen Altenwegen tragenden Höhen südlich und nördlich hindurch, führte, grösseren Theiles wohl noch der jetzigen Hauptstrasse entsprechend, der Weg vom Breitfelde her (vorbei an den Häusern beim Punct 603 Meter) zur Sitter hinab — die Brücke ist nun hier infolge neuer Wasserwerke erst vor noch nicht langer Zeit verschwunden —, um dann rechts noch steiler in einer Hohlstrasse zu den Häusern von Stocken emporzusteigen. Lag Ulrich's fester Platz nunmehr links, westlich, bei Kräzern, oder rechts, östlich, bei Stocken? Für das letztere spräche die Erwägung, dass es weniger gewagt erscheint, die Besatzung diesseits, auf der St. Galler Seite, und nicht durch die tiefe Thalsenkung vom diesseitigen, dem Kloster zugewendeten Ufer getrennt und desswegen im Falle einer Niederlage der Gefahr der Abschneidung ausgesetzt, zu verlegen, und die vorgeschobene Stelle hoch über dem rechten Sitterufer, am Rande ungefähr des Gartens des nunmehrigen Walser'schen Besitzthums in Stocken, gerade über dem nördlich davon zur alten Brücke hinunter führenden Hohlwege, wäre in einer Höhe von etwa 610 bis 620 Metern völlig geeignet gewesen, den ganzen Flussübergang zu bewachen. Aber andererseits ist gegen einen anrückenden Gegner — und ein solcher konnte nach der ganzen Sachlage in dieser Gegend überall nur von Westen, über das Breitfeld her, erwartet werden — ein wirklicher Verschluss des Passes über den Fluss nur auf der linken Sitterseite, am Eintritt in den eingesenkten Weg vom Breitfelde her, denkbar gewesen, und dazu kommt vor allem Anderen, dass eben der in Frage kommende Platz «Crazania» heisst, also nach dem linksufrigen Orte — und nur am westlichen Sitterborde erscheint der Localname Kräzern — genannt ist, nicht aber nach dem wohl schon damals vorhandenen rechtsseitigen Orte Bruggen. Den Zweck nun aber, einerseits den Zugang in die Einsenkung des Weges zum Fluss hinab zu bewachen und zu verwahren, andererseits gegen Westen, gegen Gossau über das Breitfeld hin, einen trefflichen Ueberblick zu gewähren, also den anrückenden Feind schon von weitem her zur Kenntniss zu bringen, versieht ganz vorzüglich der kleine Hügel beim Puncte 668 Meter [7]), der höchste Platz in der nächsten Umgebung, dazu ganz hart an den Häusern von Kräzern, unmittelbar über denselben und auch so gelegen, dass die Fläche nördlich vom Passe, die Ebene von Altenwegen, etwa 650 Meter hoch, überblickt und beherrscht wird.

[7]) Dieser Platz ist geeigneter, als der etwas niedrigere und schon wieder mehr vom eigentlichen Passe Kräzern entfernte Punct beim Bild (662 M.) Da bei diesen «municiones» Ulrich's überhaupt jedenfalls überall nur an leichte Erdwerke, rasch gemachte Befestigungen, aus welchen dann allerdings mit der Zeit eigentliche Burgen entstehen konnten, zu denken ist, so darf es uns nicht hindern, dass da von Ruinen nichts zu sehen ist. Endlich ist bei der Würdigung der gegenwärtigen Gestalt des Flussüberganges nicht zu übersehen, dass durch die Zufahrt zur ältern steinernen Strassenbrücke — die Eisenbahnbrücke in ihrer südlicheren höheren Lage stört ungleich weniger — der linksseitige Abhang durch einen Durchstich für die neue Strasse, östlich von der Abzweigung des ältesten Weges, sich erheblich verändert hat.

Allein zunächst kam nun dieser feste Platz an der Kräzern nicht zur Verwendung, indem Ulrich sein Augenmerk, nach der Abweisung des Angreifers von Westen her, nach der Ostseite kehrte und da im Rheinthale eine «munitio nomine Hêrburch» errichtete [8]). Wie schon früher bemerkt worden ist [9]), knüpfte da der kriegerische Abt an römische Reste an, indem wohl nicht zu bezweifeln steht, dass der äusserste östliche Vorsprung des bis über Balgach hinaus sich erstreckenden Ausläufers des Höhenzuges von St. Antoni zu einer Warte gebraucht worden sei, da hier der römische Strassenzug die Ebene verliess und die Höhe des Schlosshügels erstieg, um dann nachher wieder in die Fläche sich zu senken und dem Fusse des Berges entlang nach Balgach und weiter thalaufwärts zu gehen. Gerade diesen Strassenzug übersah man da aufwärts Stunden weit bis zum Thalriegel bei Blatten vor dem Hirschensprung, während nördlich die kleinere Thalbucht abwärts bis zum Heldsberg überblickt werden konnte. Dass Ulrich hier, indem er da etwa auf den Grundmauern eines römischen Castells seine Feste errichtete, zumeist gegen die Bregenzer sich zu schützen suchte, ist einleuchtend [10]).

Mit dem Jahre **1079** verschärfte sich der Gegensatz dadurch, dass Ulrich während der Abwesenheit seines Gegners aus der Reichenau, des Abtes Ekkehard, dort am Osterfest als Abt eindrang [11]), während zugleich ganz Schwaben sich zwischen den einander gegenübergestellten Herzogen, dem königlichen Friedrich von Staufen, dem gregorianischen Berthold von Rheinfelden, parteite. Als Schwager dieses Berthold begann nunmehr Berthold II. von Zähringen mit ganzer Kraft auch gegen Ulrich von St. Gallen aufzutreten; ihm gesellte sich Herzog Welf IV. zu: — so kam es, wie im Thurgau, gleichmässig jenseits des Rheines, im Breisgau und in der Baar, und weiter über dem Bodensee, zu Zusammenstössen und zu Verwüstungen [12]). Doch Ulrich übte rücksichtslose Vergeltung, drüben im Linzgau gegen Markdorf, oben am Bodensee gegen Bregenz, über der Töss gegen Kiburg [13]), näher im Thurgau an den Burgen Kochersburg und Ittingen [14]). Zugleich aber traf er, wie der Erfolg nachher zeigte, keineswegs zu seines Klosters

[8]) Vgl. p. 52, c. 22 a. E. — [9]) Vgl. Immler's: Römische Strassenzüge im Kanton St. Gallen, Heft IV. p. 189. — [10]) Vgl. p. 52, n. 135 (A. Näf gibt, l. c., pp. 459 u. 460, die spätere Geschichte des jetzt in «Heerbrugg» — auch Name einer Eisenbahnstation — umgetauften Schlosses. — [11]) Vgl. p. 53, mit n. 138. — [12]) Vgl. n. 140 u. 141, 143 u. 144 zu c. 23. — [13]) Vgl. n. 148 u. 149, 150 u. 151, 152—154 zu c. 24 (pp. 58—61). — [14]) Vgl. n. 155, wozu wegen Ittingen n. 264 (p. 106). Auf die Bestimmung des Kocher-Baches, der der Kochersburg den Namen gab — denn an einen Flussnamen ist nach der Analogie des Neckar-Zuflusses gewiss zu denken —, ist natürlich zu verzichten: immerhin sei darauf hingewiesen, dass gerade um Ittingen herum mehrere Bäche von der nördlichen Seite der Thur zufliessen, welche, wie der bei Pfyn mündende Bach, ganz namenlos zu sein scheinen oder wenigstens, wie der Seebach — der Ablauf der Seengruppe nördlich von Ittingen — einen recht allgemeinen, einem *nomen proprium* ferne stehenden Namen tragen.

und seinem Vortheile, noch in näherer Gegend bei St. Gallen kriegerische Vorsichtsmassregeln.

An zwei für das Gotteshausgebiet besonders wichtigen, für die Vertheidigung nach Westen nebst der Sitter in Betracht kommenden Flusslinien, nämlich bei Glatt und am Thurflusse, errichtete Ulrich feste Plätze [15]), nach der Art desjenigen bei Kräzern.

Etwas über dritthalb Stunden westlich von St. Gallen, wenig über anderthalb Stunden über die Sitterlinie hinaus, stösst die uralte Strasse von St. Gallen über Gossau gegen Wil auf den in tief eingesenktem, oft schluchtartig engem Thale von den Herisauer Bergen, der Schwellbrunner Höhe, herabströmenden Glattfluss, und zwar berührte die Strasse wahrscheinlich da zuerst den Flusslauf, wo an dessen Wendung aus einer in der Hauptsache nördlichen in eine nordwestliche Richtung schon seit dem 9. Jahrhundert das Kloster auf altem Besitze das Gasthaus zu Glatt, d. h. Ober-Glatt, aus milden Stiftungen unterhielt [16]). Wenn man nun die Umgebung von Ober-Glatt nach diesen Gesichtspuncten mustert [17]), so fällt zumeist ein auch schon durch I. v. Arx [18]) angedeuteter Platz in das Auge, nämlich Burgau. Etwa zwanzig Minuten südöstlich und oberhalb von Ober-Glatt gelegen, befindet sich nämlich ein wenig höher, als das gleichnamige Dörfchen Burgau, auf einem schon von der Thalseite her in die Augen fallenden Vorsprunge eines höheren das Dörfchen Alterswil tragenden Plateau [19]), der Platz einer in sehr geringen Resten noch sichtbaren Burg, eben von Burgau. Auf der östlichen Seite des Burgplatzes fliesst in tiefer Schlucht unmittelbar die Glatt vorüber, dieses Plateau von einer ähnlichen, auf ihrem rechten Ufer gegen Gossau hin sich erstreckenden und gerade gegenüber von Burgau die Reste der Burg Helfenberg tragenden Höhe abtrennend. Allerdings steht nun dabei dieser Ansetzung der «munitio penes Glata» nach Burgau die Schwierigkeit entgegen, dass dieselbe von St. Gallen durch

---

[15]) Vgl. c. 25 a. A.: «penes Glata» und «prope Duram fluvium», wobei die erste Angabe wegen Nichterwähnung von «fluvius» eben weit eher an den Ort, als an den Fluss Glatt, obschon Beides in der Hauptsache auf dasselbe hinauskömmt, denken lässt. — [16]) Vgl. Heft XIII. p. 105, mit n. 93. — [17]) Auch diese Angaben über die Stellungen an Glatt und Thur beruhen auf neuerdings 1877 an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen. Zunächst möchte man bei der ersten freilich auch an einen der beiden «Glattburg» genannten Plätze denken (vgl. Näf, l. c., pp. 418—420). Allein da ist einzuwenden, dass Glattburg an der Thur, das jetzt in ein Frauenkloster umgewandelte Schloss über der Glattmündung, allerdings ein trefflicher militärischer Beobachtungsposten, eben vielmehr gleichfalls «prope Duram» liegt und ausserdem als Vertheidigungsstelle für St. Gallen kaum geeignet gedacht werden kann. Mehr noch würde sich das andere Glattburg (an der Glatt, eine starke halbe Stunde flussabwärts von Ober-Glatt, jetzt ein Hof bei Niederwil) empfehlen; doch liegt dasselbe von der zu sperrenden Verkehrslinie zu weit seitab, verloren über einer einsamen Schlucht, wo ein abzuwehrender Feind kaum erwartet werden durfte. — [18]) Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 282. — [19]) Die Glatt bei Ober-Glatt 572, das Dörfchen Burgau 630, Alterswil 759 Meter Höhe.

das tief eingerissene Glattthal getrennt, also im Falle eines Misserfolges der directe Rückzug zum Kloster abgeschnitten ist; aber südöstlich über die Herisauer Berge nach dem uns bald in seiner vollen Würdigung durch Ulrich entgegentretenden Appenzeller Gebirgskessel ist der Rückweg offen. Dazu scheint sich die Annahme von Burgau auch besonders desshalb zu empfehlen, weil von da aus in östlicher Richtung über die Thalsenkung von Gossau hin der Blick nach St. Gallen und den über diesen Platz nordwestlich sich erhebenden Höhen offen ist, dergestalt, dass also, durch Rauchzeichen oder ähnliche Vorrichtungen, durch die Besatzung dieser Befestigung an der Glatt die Annäherung eines Feindes nach dem Kloster berichtet werden konnte. Dieser Vortheil fiele bei einem — von St. Gallen her gerechnet — diesseits der Glatt liegenden Puncte, etwa nördlich über Ober-Glatt gegen Gebertswil hin, hinweg.

Immerhin kann von vorne herein gesagt werden, dass die Lage der « munitio prope Duram fluvium » mit mehr Sicherheit und in befriedigenderer Weise sich bestimmen lässt, als dieser Platz an der Glatt. Es liegt nämlich sehr nahe, diese Thurwarte nach Lütisburg zu verlegen[20]. Aus der zum Jahre 1081 gegebenen weiteren Erzählung der Kriegsereignisse[21] scheint sich nämlich zu ergeben, dass zu den heftigsten Feinden Ulrich's in grösserer Nachbarschaft auch das Haus der Toggenburger gehörte, und wenn zumal später die bezeichnete Feste an der Thur in der gleichen Zeit — 1083 — wieder erscheint[22], wo Ulrich dieses gleiche Geschlecht hart mit Krieg überzieht, so möchte man sich noch mehr aufgefordert fühlen, eben Lütisburg hier in das Auge zu fassen. Ungefähr fünf Viertelstunden südlich von der Stelle, wo die Thur, aus der Thallandschaft Toggenburg heraustretend, ihren bis dahin nach Norden gerichteten Lauf in einen östlichen verändert, liegt genau an der Stelle, wo der geradlinige nächste Weg vom Stammsitze der Toggenburger nach dem Kloster St. Gallen auf die Thurlinie stösst, Lütisburg. Auf der rechten östlichen Flussseite nimmt das Dorf die Höhe eines in westlicher Richtung ziemlich rasch sich gegen die Thur senkenden, vom höheren Gebirge in Gestalt eines Winkels ausspringenden Vorberges ein, dessen südliche Seite die Thur und der hier in dieselbe sich ergiessende Zufluss Necker bespülen, während den nordwestlichen Schenkel des Winkels abermals die Thur bildet; genau gegenüber dem Scheitel mündet von der linken westlichen Seite, etwas unterhalb des Necker, der von der Gebirgskette des Hörnli her

---

[20]) Auch durch Näf, l. c. p. 571, ist das schon geschehen, eine Ansicht, der man sich eben mit Fug gerne anschliesst. I. v. Arx hatte, l. c., « eine itzt unbekannte Feste » erwähnt, dann in den « Berichtigungen und Zusätzen zu Bd. I. », p. 46, das Schloss Ripperg, zwischen Batzenhaid und Jonswil, in Vorschlag gebracht. — [21]) Vgl. p. 66, c. 26 a. E., über Folknand von Toggenburg. — [22]) Vgl. p. 68, c. 27 a. E., mit dem gleich in c. 28 Folgenden.

fliessende Gunzenbach ein. Diesen Bacheinfluss beherrschend, nahm nun diesen südwestlich gerichteten Scheitel des Winkels die Burg ein, von der noch auf dem geräumigen Platze das jetzt als Schulhaus dienende Gebäude übrig ist, während andere Materialien zur Errichtung der anstossenden Kirche dienen mussten. Obschon noch erheblich über dem Flussspiegel gelegen, sind doch Schulhaus und Kirche, einander ganz benachbart, die am tiefsten gelegenen Gebäulichkeiten der Ortschaft, eben entsprechend ihrer Lage zunächst am Ende des gesammten Bergvorsprunges. Auf diesem Burgplatze nun hat man jenseits der Thur, unmittelbar sich gegenüber, den der Thur zugewandten Steilabfall des Ostendes der Hügelkette, deren südlichen Fuss der Gunzenbach in seinem ganzen Unterlaufe bespült. Ermisst man aber weiter, dass, anderthalb Stunden in gerader Linie entfernt von der Thur bei Lütisburg, am westlichen Ende der gleichen Kette die Burg Alt-Toggenburg ihren Platz gehabt hat, so dürfte es, sobald zugegeben ist, dass Ulrich gegen die Toggenburger sich schützen wollte, ganz einleuchtend sein, welchen Werth es für St. Gallen haben musste, gerade diese Stelle an der Thur zu bewachen, resp. zu sperren. Ein Hervorbrechen der Toggenburger von ihrer Burg her gegen das Kloster hatte, wenn der nächsten Strasse — über Unter- und Ober-Rindal gegen Flawil und Ober-Glatt — gefolgt werden sollte, die Benützung des Thurüberganges bei Lütisburg im Auge; allein eine tüchtige Besatzung einer hier angebrachten « munitio prope Duram » konnte es mit leichter Mühe von dieser durch die Natur förmlich vorgezeichneten Warte aus verhindern, dass gegen ihren Willen auch nur ein Mann das diesseitige Flussufer betrat. Ebenso aber ist die Beschaffenheit des steil abfallenden rechten Thurufers von Lütisburg über Jonswil abwärts bis Schwarzenbach — gegenüber Rickenbach und Wil — eine solche, dass auch hier, ohne weitere grössere Anstalten, bei nur etwelcher Wachsamkeit um Lütisburg selbst, eine Flussüberschreitung sich verbot.

Allein nach der Erzählung der Annalen [23]) bewährten sich die beiden Befestigungen nicht: — besonders Lütisburg, nahezu fünf Stunden in gerader Linie von St. Gallen entfernt, mag, zumal bei der von unserer Geschichtsquelle angedeuteten Unzuverlässigkeit der St. Gallen'schen Vassallen, zu nahe gegen das feindliche Gebiet vorgerückt, zu abgelegen gewesen sein. So zog sich jetzt Abt Ulrich « inter montana » zurück, d. h. für einen St. Galler in die voran ihm unter dem Begriffe von « Bergen » sich darstellenden Gebirge des Alpsteins im Hintergrunde des Sittergebietes. Da baute er an trefflich gewählten Stelle auf einem Felsen die Burg Rachinstein.

---

[23]) Vgl. p. 62, in c. 25.

Mit dem Verfasser der «Geschichte des Appenzellischen Volkes», Zellweger[24]), wird man sich wohl einverstanden erklären können, wenn derselbe Rachinstein mit der Burg Schwändi zusammenbringt, welche eine Stunde südöstlich hinter dem Flecken Appenzell, etwas über dem Weissbad, am Ausgang des vom Seealpsee her führenden Thales, bei dem gleichnamigen Filialdorfe von Appenzell, bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts, zur Erhebung der Appenzeller 1402, bestand. Auf einem eigenthümlich isolirt sich erhebenden, nicht sehr hohen Felsblocke, zur linken Seite des Schwändibaches, gleich neben der Kirche, welche nach der Sage aus den Steinen des zerstörten Schlosses erbaut worden sein soll[25]), also wirklich «in quadam rupe inter montana», wäre diese Befestigung, wenn wir Rachinstein hier suchen dürfen[26]), in der That sehr gut, als «natura et situ loci nimis munita et satis tuta», gewählt gewesen. Hier im Kerne der Gotteshausbesitzungen im Hochgebirge, gesichert vor Angriffen, verborgen vor Beobachtung, nicht nur der Feinde, sondern vielleicht auch der eigenen Untergebenen im Kloster, konnte nun der Abt, um sich den erdrückenden Verlegenheiten zu entziehen, jene Politik des Fernebleibens von einem augenblicklich unhaltbar gewordenen Schauplatze durchführen, wie das, von der zu Grunde liegenden historischen Quelle angedeutet, mehr zu errathen, als zu erkennen gegeben wird. Ueber die Pässe nach dem Rheinthale oder Thurthale konnte Ulrich, für Freund und Feind unbemerkt, viel leichter verschwinden und zurückkehren, als das in St. Gallen selbst möglich gewesen wäre. Aber zugleich hört damit die zusammenhängende Geschichte dieser ganzen Folge von Begebenheiten für uns für einige Zeit auf[27]).

Erst **1081**, und zwar wohl im Anfange des Jahres, tritt Abt Ulrich wieder auf den Schauplatz: wo er inzwischen sich aufgehalten habe, wesshalb er seinem Kloster gegenüber den 1080 über dasselbe durch den Abt von Reichenau verhängten Bedrängnissen, den drei Ueberfällen im Laufe des Jahres, nicht beigesprungen sei, ist nicht zu sagen[28]). Ein vierter Ueberfall St. Gallen's 1081, eben wahrscheinlich im Jahresanfange, war für das Kloster ganz besonders dadurch bedenklich geworden, dass die Feinde «auf der Höhe eines nahe gelegenen Berges», auf der Bernegg, eine Befestigung, und zwar, wie es scheint, nicht bloss eine mehr vorübergehende «municio», wie jene Plätze an Sitter, Glatt und Thur, sondern ein wirkliches «castellum» errichtet hatten[29]).

---

[24]) Bd. I. p. 100 (n. 18); auch I. v. Arx bringt in den «Berichtigungen und Zusätzen», l. c., die gleiche Ansicht, während er in der Erzählung in Bd. I. (l. c.) gleichfalls unsicher gewesen war. — [25]) Vgl. Nüscheler: Gotteshäuser, Bisthum Constanz, 1. Heft, p. 159. — [26]) Zellweger macht, n. 18, darauf aufmerksam, dass ein in der Nähe von Schwändi, bei der Alp Treibern, befindlicher Abgrund das Rachentobel heisst. — [27]) Vgl. besonders n. 160 zu p. 63 (c. 25), sowie n. 171 zu p. 66 (c. 26). — [28]) Vgl. c. 26, erste Hälfte, mit den Anmerkungen (pp. 64—66). — [29]) Auch in Ekkehart's IV. Casus erschien mit grosser Wahrscheinlichkeit an einer Stelle, wo von den Saracenen

Die Bernegg ist der das Kloster um 170 Meter in südwestlicher Richtung überragende Berg, an dessen sehr steilen östlichen Absturz die Steinach durch die Mühlenschlucht nach St. Gallen hinabbraust. Ein auf der Bernegg aufgestellter feindlicher Posten beherrscht nicht bloss das Thal von St. Gallen selbst, sondern überblickt auch den am Nordwestfusse des Berges von Thur und Sitter her führenden Hauptweg; endlich vermag er die nächste Verbindungslinie vom Kloster gegen Süden, nach Appenzell und dem Rachenstein hin, zu unterbrechen. Man wird sich diese gegen St. Gallen geschaffene Befestigung auf dem höchsten Puncte des Berges zu denken haben [30]).

Allein wenige Tage, nachdem die neue Befestigung mit einer Besatzung versehen worden war, überfiel Ulrich — man nimmt wohl an, von der Rückseite her, vom Süden, indem er unerwartet von Rachinstein her anrückte — die Bernegg, tödtete den Befehlshaber, den Toggenburger Folknand, und machte der Gefahr durch völlige Zerstörung des Platzes ein Ende [31]). Von da an aber war er überhaupt wieder in der alten Thatkraft zur Stelle. Ganz selbstverständlich localisirte sich nun, infolge des Todes Folknand's, der Streit hauptsächlich wieder nach Westen hin.

In der Person Werinhar's hatte Ekkehard von Reichenau **1083** einen neuen Gegenabt gegen Ulrich aufgestellt, und die von Ulrich vor vier Jahren errichtete, dann unhaltbar gewordene Befestigung an der Thur, wie wir annehmen, Lütisburg, wurde jetzt, auch mit zähringischer Hülfe, gegen St. Gallen nach Möglichkeit verstärkt. Aber durch geschickte Unterhandlung wurden Ulrich's Kriegsleute dieser Feste habhaft [32]), und hiermit war für Ulrich auch der Weg über die Thur hinüber nach der Toggenburg selbst geebnet [33]). «Durch Natur und Menschenhand hinreichend befestigt», wie der Annalist die Toggenburg sehr gut schildert, vermochte dieselbe — es ist natürlich an die Alt-Toggenburg zu denken [34]) —

---

gesprochen ist, dass sie St. Gallen bedrohten — c. 126: «cum e parte australi ... alpes nostras et montes optinentes etiam fratribus crucem circa urbem sequentibus tela proximo jacerent» (Heft XV./XVI. pp. 408—410, wozu n. 1474) — die Bernegg als der Platz, der für St. Gallen bedrohlich war.

[30]) Näf, l. c., pp. 33 u. 34, schildert die höchste Stelle als «nach der südlichen Seite durch schroffen Abhang und auf den drei übrigen durch abschüssigen Boden eine Befestigung sehr erleichternd», und er sieht den Platz des späteren Wachthauses, wo Wall und Graben noch heute, wenn auch überwachsen, sichtbar sind, als die Stelle dieser Befestigung des 11. Jahrhunderts an. — [31]) Vgl. c. 26, zweite Hälfte (p. 66). — — [32]) Vgl. c. 27 a. E. (p. 68). — [33]) Besonders noch diese zeitliche Verbindung der Gewinnung und Zerstörung der «municiuncula prope Duram fluvium sita» (p. 68) und der Einnahme von Alt-Toggenburg weist wieder auf Lütisburg hin. — [34]) Die Alt-Toggenburg, um 270 Meter den westlich den Burgberg bespülenden Murgbach, um 170 bis 190 Meter ein zunächst südlich anstossendes, östlich gegen die Thur gerichtetes Thälchen überragend, ist eine der festesten Positionen unter den grösseren Dynastenschlössern der nordöstlichen Schweiz gewesen, und es versteht sich von selbst, dass hier beim «famosum castrum nomine Docginburch» (p. 69) eben an diese Burg an der

dem Angriffe Ulrich's dennoch nicht zu widerstehen, sondern gieng in Flammen auf. So hatte Diethelm von Toggenburg nach dem Tode seines Bruders auch noch diese neue Feindseligkeit an Abt Ulrich zu rächen, und es kam darüber zu einem abermaligen Zusammenstoss am Sitterübergange an der Kräzern.

Der Annalist schildert dieses wohl noch zu 1083 gehörende Ereigniss folgendermassen. Ulrich ist mit seinen Leuten von den Feinden bis an die Sitter verfolgt; aber bei aller Misslichkeit der Lage und der sicheren Voraussicht des gegnerischen Angriffs sind die St. Galler muthig zum Kampfe. So ordnet man sich in Kräzern von beiden Seiten unter gleichen Bedingungen für den Erfolg zum Zusammenstoss; doch während der Feind nur scheinbar den Kampf zu eröffnen Miene macht, in Wirklichkeit vielmehr den Angriff verzögert, nur einzelne aus seiner Reihe zwei, drei Male unbesonnen sich vorwagen, macht sich für den Abt und die Seinigen die Gunst der Oertlichkeit in vollem Masse geltend. Seine Bogenschützen und Schleuderer zwingen von ihrer erhöhten zur Vertheidigung sich eignenden Stellung aus den Feind zum schimpflichen Rückzuge, und mit aller Ehre kehrt Ulrich mit den Seinigen nach Hause zurück[35]). — Wenden wir nun diese Schilderung auf den oben p. 122 beschriebenen Schauplatz an, so ergiebt sich jedenfalls schon aus den Worten, dass der von Westen her andringende Toggenburger nur «usque Sintriam fluvium» kam, der Umstand, dass auf dem linken Ufer der Sitter der Zusammenstoss eintrat, wozu die Ortsbezeichnung: «in Crazania» bestätigend hinzutritt. Die «difficultas locorum» dann, noch mehr aber die von den Aebtischen besetzten «ediciora loca» passen vorzüglich auf den vom Bildweier an östlich über Kräzern gegen die Sitter sich senkenden Einschnitt der Strasse, sowie andererseits auf jene Stelle, von 668 Meter Höhe, die zu einer Vertheidigung gegen Westen hin wie geschaffen erscheint. Endlich legen die Worte: «abbas cum suis omni honore ad sua est reversus» dar, dass nach dem Abzug des Toggenburgers gegen Gossau und die Glattlinie Ulrich ganz ungestört die Sitter überschreiten, das rechte Ufer derselben gewinnen konnte. Wäre etwa am rechten Ufer ein Kampf erfolgt, so würde der Feind nicht bloss «infecto negotio turpiter» zurückgegangen, sondern jedenfalls im Sitter-Défilé vernichtet worden, also nicht nur «omnis honor» dem Abte geblieben, sondern ihm ein grosser Sieg zugefallen sein.

Nordwestgrenze des Kantons St. Gallen gedacht werden muss. Es ist sehr zu bedauern, dass in allerneuester Zeit, zu Ehren einer historisch doch keineswegs genügend beglaubigten Heiligen, hier oben auf dem geschichtlich wichtigen Platze der Burgruine allerlei jedenfalls tief greifende bauliche Veränderungen vorgenommen worden sind. Vgl. die populäre wissenschaftliche Behandlung dieser Frage durch Ernst Götzinger: «Die Alttoggenburg und ihre Iddalegende» (Die illustrirte Schweiz, IV. Jahrgang, 1874, pp. 47—57).

[35]) In c. 28, zweite Hälfte, pp. 69 u. 70.

Allein **1084** vermochte dennoch wieder ein verderblicher Ueberfall des Klosters selbst, ohne Zweifel von der offenen Nordseite her, bewerkstelligt zu werden [36]), und arge Kämpfe erfüllten noch im gleichen Jahre, unter gleichmässiger Betheiligung des erbitterten Gegners auf der Reichenau, sowie des Zähringers, alles Land vom Bodensee bis an die Thur hinaus und bis an die Urnäsch hinauf [37]). Zugleich jedoch wurde, durch den Toggenburger Diethelm abermals, die Sittergegend bei Kräzern ein drittes Mal Kampfplatz.

Wie es scheint, während Ulrich unten am Bodensee die feindlichen Verwüstungen vergalt, hatte Diethelm die Gelegenheit erspäht, das Kloster St. Gallen zu überfallen. Allein jetzt kam ihm Ulrich zuvor, ehe er seinen Rückweg nach der Gossauer Fläche und damit aus der Gefahr hatte bewerkstelligen können. Auf dem Rückzuge sah sich Diethelm durch Ulrich's Posten umstellt, welche «rings um die eingeengten Oertlichkeiten von Kräzern» angebracht worden waren. Diethelm trat nach Ueberschreitung der Sitter in ein wohl gelegtes Netz, das sich immer fester um ihn schlang. Man wird sich, wie den nördlichen Hügelkamm über der Strassenschlucht, so auch den südlichen bei Hof von den Aebtischen besetzt zu denken haben; dann wurde der Rückweg zum Flusse ebenso verlegt, wie der Ausgang nach dem Breitfeld am Weier schon versperrt war. So trat die Nothwendigkeit ein, durch eine verlustreiche schimpfliche Capitulation den Abzug sich zu erkaufen [38]).

Nochmals hatte **1086** St. Gallen, dieses Mal nicht die Klostergebäulichkeiten, sondern die Bürgerhäuser, für die politische Haltung des Abtes zu büssen [39]); allein noch im gleichen Jahre trat für denselben eine derartige die bedeutendste Rangerhöhung in sich schliessende Veränderung ein, dass der Kampf an Schärfe von da an allmälig verlor. Ulrich wurde 1086 Patriarch von Aquileja, und wenn das auch seine Abreise nach Italien zur Folge hatte — in Rachinstein liess Ulrich eine Besatzung zurück [40]) — so verzichtete andererseits jetzt sein Gegenabt auf seine Stellung in St. Gallen [41]). Zwar nützte der Zähringer — das war der letzte Einfall — Ulrich's Abwesenheit zu einem feindseligen Besuche St. Gallen's noch 1086 aus [42]). Doch das ist zugleich das letzte Ereigniss, welches in diesem Zusammenhang in Betracht gelangt. Mit der Verpflanzung von Ulrich's Hauptinteresse aus St. Gallen nach Aquileja, vollends mit dem Versiegen der Annalen hört die Bedeutung der bis dahin von uns verfolgten Begebenheiten auf. So wichtig und beachtenswerth der Gegensatz zwischen Ulrich

---

36) In c. 28, letzter Satz (p. 70), wozu n. 189. — 37) In c. 29, erste Hälfte (pp. 71—73), wozu besonders n. 191 wegen der Zeitbestimmung. — 38) Schluss von c. 29 (p. 73). — 39) In c. 30 (pp. 75 u. 76). — 40) Vgl. in n. 209 (p. 77). — 41) In c. 30, Schluss (pp. 76 u. 77). — 42) In c. 31, Anfang (pp. 78 u. 79).

und Bischof Gebhard III. von Constanz war, es genügt hinsichtlich desselben die Verweisung auf die oben schon zum Texte gegebenen Erläuterungen[43].

---

[43]) Vgl. c. 33, Noten.

CONRADI DE FABARIA

CONTINUATIO

CASUUM SANCTI GALLI.

CASUS MONASTERII A TEMPORE PHILIPPI REGIS.

(Pertz, p. 165.)

Antiquorum gesta patrum, sicut in libro, qui, de casibus monasterii succincte et compendiose scriptus, non humili stilo legentibus patere potuit, inmitantes, in quantum possumus, ea quæ nostris acta sunt temporibus, stilo licet de parvo sciencie rivulo, explicare curabimus. Igitur a temporibus Philippi regis, quæ circa rectores hujus loci ipsumque locum facta memorantur, breviter assignare studebimus [1]).

(I. v. A. c. 1.)

1. Heinricus abbas, non parve auctoritatis vir [2]), genere, persona, moribus, providencia elegans, de Clingen originem trahens [3]), fortuna pollebat. Qui omni modo ad statum imperii, quod tunc temporis vacillabat, se ipsum cum omnibus ecclesie sue rebus obtulit, adeo ut immensam peccuniam a suo sibi prædecessore [4]) relictam expenderet [5]), asserens, magnum hoc esse ecclesie emolumentum, benivolenciam principum circa loca Deo

---

[1]) Deutliche Anknüpfung an die letzte fünfte Fortsetzung, c. 43, der Continuatio Casuum, wo ja wirklich mit dem Jahre 1203 (vgl. p. 117, wozu n. 288) der Faden unter König Philipp fallen gelassen wurde. — [2]) Ganz in Uebereinstimmung mit der in n. 282 (zu p. 116) erwähnten Notiz, dass Abt Heinrich am 17. Januar 1200 eintrat, steht eine Beifügung von Cod. 613 zu dieser Stelle: «Heinricus abbas sedecimo Kalendis Februarii eligitur anno Domini millesimo ducentesimo, non infime auctoritatis vir» etc. — [3]) Vgl. p. 115 n. 279 (auch schon vorher n. 267). — [4]) Resp. dem zweiten Vorgänger, Ulrich IV. (vgl. über dessen weise Fürsorge pp. 112 u. 113). — [5]) Vgl. c. 43 die Aufzählung der 1200 bis 1203 ausgegebenen Summen, an die hier Konrad jedenfalls dachte.

consecrata [6]), nec aliter perdurare, nisi principum magnificencia tueantur. Ipse enim novit parcere subjectis, debellare superbos [7]); laudis cupidus, qui de facili commoveretur ad iram et in momento ad misericordiam, omnibus omnia se ipsum faciens, parvis parvum, magnis majorem se ipsum exhibuit. Iste in ultimo vite constitutus articulo, a quibusdam suis monitus familiaribus, peccuniam cum suppellectili, quam habebat, distribuere, tale fertur dedisse responsum: *Nec michi, nec aliis licet prelatis res dispergere ecclesie, cum dispersa nequaquam possimus recolligere;* exemplum suis dans successoribus, ne forte distrahant congregata, cum non congregant dispersa. Et iste vias universe carnis arripuit [8]).

(I. v. A. c. 2.) 2. Successit huic non minoris auctoritatis vir, Uodalricus de Saxo [9]), in omni studio vitam majorum immitari satagens; de

---

[6]) Ein Hauptgrundton des ganzen Konrad'schen Buches: vgl. die «Einleitung». — [7]) Vergil: Aeneis VI. v. 853 (am Schlusse der Rede des Anchises, wegen der «artes» zum Behufe des «regere imperio populos»). — [8]) Hier hat Cod. 613 abermals noch eine Zeitangabe: «decimo septimo Kalendis Januarii, qui et rexit annos quatuor, anno ab incarnatione Domini 1204». Heinrich's Tod fiele nach der o. p. 113 in n. 273 citirten Notiz Berthold's, wornach Heinrich vom 17. Januar 1200 an (vgl. hier n. 2) «præfuit quattuor annis et XLVIII hebdomadis, tribus diebus», auf den 21. December 1204, was jedoch schon durch die unmittelbar darauf folgende Ansetzung des Regierungsanfanges Ulrich's VI. auf den 18. December (vgl. n. 9) ausgeschlossen ist. Vielmehr weist gerade diese Notiz ebenfalls auf den 16. December 1204 hin (vgl. auch Heft XI. p. 130, wo in n. 39 die Variante aus F — auch die allgemeinere von C — besser stimmt, insoferne sie auf den 18. December führt, während D etwas zu weit, bis zum 6., zurückgeht). I. v. Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 330 n. a), rechnete nach Berthold einen falschen Tag aus. — [9]) Cod. 613 bringt abermals das bestimmte Datum: «decimo quinto Kalendis» (sc.: «in abbatem tam clientum, quam fratrum in monasterio voluntario eligitur arbitrio ac totius vulgi clamore»). Ganz ähnlich hat der in n. 8 erwähnte Berthold die Angabe: «successit in abbatiam Uolricus portenarius XV. Kal. Januar.» Ulrich VI. regierte also seit dem 18. December 1204. Ueber seine Persönlichkeit und Abstammung vgl. unten zu cc. 4 u. 6.

quo in sequentibus, in quantum Deo adjuvante poterimus, explicamus. Opere precium nunc est, quorundam fratrum contemporaneorum nostrorum facta edificacioni profutura juniorum interponere, ut quasi in speculo ipsorum contemplacione dignam investigantes viam, dignos se studeant illorum et meritis equipperare et moribus. Cum sit enim moris, ut ita dicam, naturalis senibus, juvenilia sua facta antiquata repetere dictisque jam elapsa junioribus ac si recencia anteponere, laudare, renovare, jam habita nichili pensare, cum non tempori, sed antiquitati dierum, corporum debilitati possunt ascribi, quidquid in eis vile judicabatur ac debile: sicut enim in casibus invenitur monasterii, locus iste tam membris, quam capite semper extitit gloriosus, et quod in membris hujus ecclesie infirmum judicabatur ac debile, aliis ecclesiis robustum ac forte. In abbatibus excellencia fulgebat, principatui formam, qua regibus seculi hujus placere potuissent[10]), assignans, adeo tamen temperata, ut in monasterio constituti et ordini monastico proficerent, nec sue minus dignitati prospicerent. In membris vero spiritualis sic effloruit disciplina, ut non solum Benedicti regulam et institutionem, verum eciam philosophiam totamque ad unguem usque investigarint theoriam; Platonis, Socratis, Aristotelis, Ypocratis, Boetii[11]) omnes investigaverunt rivulos, adeo ut in suis metris philosophos non solum, sed et poe- (p. 166.) triam fuerint[12]), quod arduum esse negocium et præcipue moder-

---

10) Vgl. n. 6. — 11) Eine etwas eigenthümliche Zusammenstellung, um die ältere St. Galler Wissenschaft zu charakterisiren. Wegen des Hippokrates vgl. Heft XV./XVI., p. 400 n. 1426, wegen des Boetius o. p. 16 in n. 53. Da die St. Galler Bibliothek keinen Plato-Codex besitzt, hat man sich dessen Erwähnung wohl aus dem mehrmaligen Vorkommen des Dialoges Plato's und Aristoteles' «de anima hominis» (in Cod. 751 sæc. IX., Cod. 762 sæc. IX.: Scherrer, Verzeichniss, pp. 247 u. 252) zu erklären; andererseits brachte dann Aristoteles auch den Verfasser natürlich gleich auf Boetius (l. c., pp. 275, 276, 278). — 12) Ein Wort fehlt: etwa «assecuti» oder «imitati».

nis, qui aliquam poetrie noverunt viam, perpendere satis est facile. Istorum nomina licet in casibus monasterii legentibus non sint incognita, in argumentum veritatis ea assignabimus ex nomine.

(I. v. A. c. 3.) 3. Isonem, qui omni genere florens philosophie, diversos ex se palmites protulit fecundos, Marcellum, Nogkerum Balbulum, qui in carmine metrorum qualis quantusque fuerit, quod et sequencias appellavit [13]), Nogkerum magistrum artis theorice non pigrum, Rantperthum, Tutulonem, quorum in divinis officiis sollempnia satis recitantur carmina, Hartmannum, qui vitam Wiborade luculento satis sermone conscripsit [14]). Hii locum ditaverunt moribus, ornaverunt sciencia et disciplina [15]).

(I. v. A. c. 4.) 4. Fuerunt item nostri temporis etate moderni patres, qui

---

[13]) I. v. Arx ordnet hier in n. 5 den verwirrten Satz: «qui in carmine metrorum, quod et sequentias appellavit, qualis quantusque fuerit, adparet». — [14]) Cod. 613 hat da Ekkehart's IV. c. 6 ausgiebig ausgepflückt: «Ratpertum, qui letaniam ‚Ardua spes‘ dictaverat et fecerat, Tuotilonem, qui tropos ‚Hodie cantandus‘ etc. pluraque alia, cujus i. d. o. s. s. r. c., composuerat, Hartmannum, consilio magnum, qui letaniam ‚Humili prece‘ texuerat et v. s. W. l. s. s. c., quam Epimannus composuerat» (freilich stecken hier zuletzt mehrere Fehler: der jüngere Hartmann, gest. 925 als Abt, verwechselt mit dem bedeutend späteren Biographen der Wiborada, sowie Hepidannus unter falschem Namen augenscheinlich als vor Hartmann mit diesem Heiligenleben beschäftigt gedacht). — [15]) Diese Zusammenstellung begreift also in sich als Hauptzierden St. Gallen's: — den Iso (gest. 871), gepriesen als Lehrer (erwähnt in Ekkehart's Casus: cc. 30—32); den Notker den Stammler (gest. 912), voran wegen der Sequenzen (vgl. dort in c. 6 : p. 23); hierauf zeitlich zu früh Notker Labeo (gest. 1022), wegen seiner theologischen Arbeiten (Ducange, ed. Henschel, Bd. VI. p. 578: «theoricus» gleich «contemplativus», «theorica» gleich «theologia») hervorgehoben; ferner die hinwieder bedeutend Älteren, Ratpert (gest. nach 884) und Tuotilo (gest. nach 912), wieder wegen bestimmter Gesänge ausgezeichnet (vgl. dort in c. 6 : p. 24); den Hartmann (um 1000 schriftstellerisch thätig), als Verfasser des älteren Lebens des Wiborada. Konrad kannte also sichtlich die Charakteristiken dieser Männer in den «casibus monasterii» (vgl. dazu noch n. 14).

locum suis præclaris ornaverunt meritis, non minus memorandi. Inter quos Heinricus de Saxe trahens originem [16]), sua in adolescentia veterum immitatus caniciem, quod non habuit annis, factis exequebatur. Qui domus patris oblitus et omnium, quos seculi vanescentis ingerere potuit cupiditas, ad beati Galli res conservandas toto se animi affectu transformavit et nisu. Unde non inmerito factum est, ut custos ecclesie [17]), quæ tunc temporis

---

[16]) Das freiherrliche Geschlecht von Sax, das von der Burg Hohensax aus das zwischen den Appenzeller-Bergen und dem Rheine liegende Ländchen Sax, nämlich das gleichnamige Dorf nebst Sennwald und Salez und einigen kleineren Ortschaften, beherrschte, tritt erst am Ende des 12. Jahrhunderts deutlich vor. Die Anfänge des Geschlechtes, besonders seine Beziehungen zu den im Namen anklingenden rätisch-oberländischen Herrschaften, liegen im Dunkeln (vgl. Register z. Necrol. Curiense, herausg. von W. v. Juvalt, p. 183). Schon im 16. Jahrhundert war ein wissenschaftlich hochbefähigter, für geschichtliche Dinge sich interessirender Sprosse des Hauses über die Genealogie seines Geschlechtes vor 1380 völlig im Unklaren, wie die von H. Zeller-Werdmüller (Jahrbuch f. schweizer. Geschichte, Bd. III. pp. 110—112) mitgetheilten Briefe des Freiherrn Johann Philipp von Hohensax an Josias Simler, von 1574 und 1575, darthun. Das Pfäverser Ministerialengeschlecht «de Sacco», zu welchem vielleicht auch der 1210 als «Uolricus de Saches» unter Zeugen von Wartmann's Nr. 840 in St. Gallen genannte, 1227 verstorbene Curer Propst «Ulr. de Saccho» (l. c., p. 54) zählte und aus welchem mehrere Glieder 1161 in den von Wegelin bearbeiteten Pfäverser Regesten, Nr. 46 (p. 8), erscheinen, ist jedenfalls nicht hieher zu ziehen. Heinrich von Sax nun, die erste gleich bedeutsam hervortretende Persönlichkeit, steht zuerst urkundlich in der in n. 22 zu erwähnenden Urkunde, Wartmann's Nr. 836, 1207 (nicht etwa in Nr. 834 von 1188, wo der Decan Heinrich der Mainzer Kirche angehört); er steht im Todtenbuche (Cod. Nr. 453) zum 6. Februar: «Henricus de Sax decanus». Das Todesjahr ist zwischen 1211 und 1219 anzusetzen, da dort in Wartmann's Nr. 841 noch «Heinricus decanus et Ruodolfus prepositus» neben einander stehen, hier aber in Nr. 847 Rudolf «præpositus ac decanus» zugleich ist. — [17]) Das alte Officium des Sacratarius, das auch schon früher vereinzelt «sacrorum custos» heisst (vgl. Heft XIII. p. 74, n. 21, sowie in Wartmann's Nr. 859 von 1226 eine Stiftung «custodi monasterii sancti Galli»): Cod. 613 hat nachher, auch passend, im Satze «cum digne sanctis amministrasset» das Wort «sacris» statt «sanctis».

non modico ditata censu inter alias florebat ecclesias, institutus, cum digne sanctis, ut videri potuit, in minoribus amministrasset, decanie ac prioratus [18]) suscepit officium; in quibus qualem se quantumve exhibuerit, in sequentibus, si quis indagare voluerit, luce clarius animadvertere poterit. Hic in decanie vel cellarii [19]) officio decimas aliosque redditus, suorum negligencia seu incuria antecessorum ab aliis feodi jure possessos, manipulari militum manu recollegit [20]). Iste villicatus tres, in Tüfenbach, in Roschach et in Hœst [21]), monasterio voluntate et auxilio abbatum cum requisisset, tria exinde fratribus instituit servicia, in dedicacione scilicet, in festo beati Thome, et in suo anniversario [22]). In

---

[18]) Da erscheint zuerst in den St. Galler Quellen der Titel des Priors als identisch mit dem des Decanes (vgl. hierüber Heft XIII. p. 67, in n. 13): allein in den Urkunden aus Heinrich's Zeit ist nur vom «decanus» die Rede (dagegen heisst schon in Nr. 860 von 1227 der 1222 in Nr. 853 als Decan bezeichnete Manegold nunmehr Prior). — [19]) Hier hat bloss Cod. 610 (dagegen nicht Cod. 613) die Worte «vel cellarii», wohl im Hinblicke auf die in n. 22 berührten Fälle. Ganz unbegreiflicher Weise sagt hierzu I. v. Arx in n. 9 ganz allgemein: «nempe unita erant hæc duo officia in s. Galli monasterio», eine Behauptung, die sich, abgesehen von allen früheren Beweisen, gerade auch aus den Urkunden von n. 22 widerlegen lässt, da hier Decanat und Kelleramt noch als getrennte Officien entgegentreten. Aber allerdings stand die Verschmelzung bevor. Das zeigt die Stelle unten in c. 5 bei n. 29, aber noch mehr Wartmann's Nr. 861. Während nämlich noch 1211 in Nr. 841 Heinrich von Sax nur als «decanus» aufgeführt wird, spricht Abt Konrad 1227 in der in n. 28 zu erwähnenden Verfügung für St. Oswald vom «decanus, qui cellerarius dicitur» als seinem «adjunctus» und «consentiens». — [20]) Cod. 613 noch etwas erweitert: «monomachia militum manipulari et manu». — [21]) Das sind die Höfe Tübach (Cod. 613 hat auch: «T. vel Tubach»), Rorschach, Höchst, über welche letzteren vgl. Heft XIII. pp. 90 u. 94, Heft XV./XVI. p. 458, während eigenthümlicher Weise das im Arbongau mitten unter St. Galler Klosterbesitz wenig landeinwärts vom See zwischen Steinach und Goldach liegende Dorf Tübach in keiner Traditionsurkunde erwähnt ist. — [22]) Wenigstens für Tübach und für Rorschach bringen Wartmann's Nr. 836 u. 841 die erwünschte urkundliche Bestätigung hierzu. Ulrich VI. — also fallen diese Acte, welche hier vor Ulrich's VI. Wahl in Heinrich's allgemeiner Charakteristik stehen, in

restauracione antiquorum edificiorium inter modernos nulli secundus, in tantum, ut nullam officinam reliquerit, in qua non aliquid reparaverit vel in meliorem statum reformaverit.

5. Turrim majorem a fundamento usque ad culmen erexit et perfecit, cujus ad fundamentum lapides cum requirerentur pregrandes et adducerentur [23]), beatus Gallus, quia suis non de-

---

dessen spätere Zeit — verordnet 1207 und wieder 1211, auf Bitten des Decans Heinrich (Nr. 841 nennt ausserdem noch den ganzen Convent), über die Meierämter in « Tiuffenbach » und « im Hofe Rorscach » — letzteres war schon lange unbesetzt — zu Gunsten der « prebenda fratrum », so dass die Verwaltung dieser Aemter fortan in den Händen des Cellerarius in St. Gallen liegen, von diesem Kelleramte aus über die eingehenden Einkünfte verfügt werden soll. Die zehn Solidi Einkünfte aus Tübach sind auf eine Jahrzeit der Brüder auf den St. Thomastag, 29. December, alljährlich durch den Cellerar zu verwenden; aus den Rorschacher Eingängen — acht Mütt Weizen und zwölf Schweineseiten — sollen dagegen am Kirchweihtage der Hauptkirche Fische, Käse und Brod gereicht werden. Weit einlässlicher aber noch sind die Angaben in den « Servitia cellerarii » im Codex Tradit. (pp. 624—627). Schon zum St. Oswalds-Tage ist da « ex institutione Heinrici decani » eine Stiftung verzeichnet; dann folgt die erwähnte Notiz wegen Rorschach zum St. Gallen-Kirchweihtage, ferner die von Tübach zum Tage des St. Thomas von Canterbury (« vinum, pisces, caseus, major leib »). Besonders aber folgt noch eine nachdrückliche Hervorhebung « in anniversario Heinrici decani » : — « datur vinum, pisces, caseus, minor leib. de villicatu in Höste; iste novam turrim et capellam s. Mariæ, Johannis, Oswaldi funditus construxit et præterea quattuor servitia instituit, in anniversario videl. suo, in dedicatione s. Galli, in festo Oswaldi et Thome martyris, et tres villicatus redemit, quos cellerario deputavit, Höste, Rorschach, et Tiufinbach » (p. 626). Daraus, dass in diesen Kelleramts-Aufzeichnungen einmal von Höchst « ultra Renum », dann von Höchst « ab ista parte Reni » gesprochen wird, hier dagegen von Höchst schlechthin, mag geschlossen werden, dass in Heinrich's Zeit über St. Johann und St. Margrethen ungetheilt verfügt wurde. Jedenfalls zeigt die Erwähnung des « Heinricus decanus » schlechthin in diesen Rödeln die Bedeutung des Mannes.

[23]) Das ist also, im Gegensatze zum kleineren, zum Schulthurme (vgl. Heft XV./XVI. p. 241 in n. 839), der am mittleren Theile der Kirche stand, der Hauptthurm oder Glockenthurm am Ostende, an der Nordseite des Chores, welcher, wie z. B. der Prospect Frank's bei dem St. Galler Neuj.-Blatt

fuisset exstructoribus, manifestavit. Nam cum, mirabile dictu! lapis ille pregrandissimus angularis, in sinistro turris latere positus, per quadraginta boum juga hominumque fere quingentorum traheretur brachia, unus casu, cum traheret, interlapsus surgere cum non potuisset, lapis ille pregrandis ipsum [24]) vehementer a tot jugis boum tantorumque hominum tractus diligencia, super lapsi tractus corpus, nulla in eo lesionis inpressit vestigia, non sine ammiracione multorum tam accurrencium quam lapidem pregrandem trahencium, qui in laudem Domini voces extollebant. Capellam sancte Marie de loco, ubi turrim exstruxit, abstractam, ubi nunc cernitur, exstruxit [25]). Columpnas quatuor fornicibus ad aram sancti Columbani in cripta supposuit [26]); ecclesiam sancti Johannis ab Eggehardo exstructam, non longe a foribus monasterii tunc sitam, in visione admonitus, in loco, quo in pre-

---

v. 1867 zeigt, denselben in seinem quadratischen Aufbau erheblich überragte: — wie Rahn, Geschichte d. bildenden Künste in d. Schweiz, p. 384 n. 1, betont, hatte die Gothik auf diesen Thurm und wohl auch auf Heinrich's weitere Bauten noch keinen Einfluss. Dass die Geschichte von der Auffindung dieses gewaltigen Grundsteines des Decans Heinrich, welchen die mit der Niederreissung beauftragten Bauarbeiter für einen Felsblock hielten, zu 1761 (nicht zu 1755: so hier I. v. Arx in n. 11) gehört, vgl. Näf, Chron. od. Denkwürdigk. d. Stadt u. Landsch. St. Gallen, p. 408.

[24]) Durch Irrthum eingeflossenes überflüssiges Wort. — [25]) Vadian sagt hierzu (ed. Götzinger, Bd. I. p. 243): «verendert Unser frowen capel ... und satzt si an das ort, da man si noch sicht, bi dem Bindhus» (das ist die Küferei: — also jedenfalls nicht «Kindhaus», wie Nüscheler: Gotteshäuser, Bisthum Constanz, 1. Abtheil., p. 123, sagt; da wird angegeben, diese Cappelle habe auch «Capitel-, Kinder (?)-, dunkle oder schwarze Cappelle» geheissen und ihr entspreche noch jetzt im Kreuzgange neben dem Chore der Klosterkirche eine Cappelle). — [26]) Vgl. Heft XV./XVI. p. 147, n. 519. Auch hierzu sagt Vadian (l. c.): «Er liess ouch das gwelb under der erd vor dem altar bessern und undersatzt dasselb mit vier sülen, wie man es noch sicht». Doch nach I. v. Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 329, wäre «die Gruft-Kapelle noch in der Münsterkirche unter dem Hochaltar vorhanden».

senciarum veneratur et colitur, locavit[27]). Visum namque sibi fuit, ut funibus cinctam eo loco attrahere deberet. Ecclesiam item sancti Oswaldi et beati Thome martiris constructam[28]) dedicari et festive celebrari constituit, duobus cum serviciis instituit. Domum lapideam pregrandem successoribus suis decanis vel cellerariis erexit in edificio[29]), ibique primo grandia excrescere ceperunt (p. 167.)

---

27) Ueber die Gründung dieser Kirche durch Ekkehart I. vgl. Ekkehart IV. in c. 80 (Heft XV./XVI. p. 282, n. 953). Vadian sagt wieder (l. c.), die «nachend bi dem münster» stehende Johanneskirche sei hingesetzt worden, «do man si noch sicht»: 1578 musste diese Cappelle nach dem endgültigen, 1566 getroffenen Entscheide über das zwischen Kloster und Stadt streitige Gebiet weichen (an ihrer Stelle das jetzige Stadthaus). — 28) Auch von dieser Kirche redet Vadian (l. c.) einlässlicher: — dieselbe sei «an den mindern turn, den man bi unsern ziten den schülturn genent hat» gebaut, «welich capel nach der letzsten statbrunst (d. h. 1418) in abgang komen ist (die kleinere Chronik, p. 245, sagt: «nit weiters gebuwen noch in eeren ghalten», «sonder alle gült an das closter, wie ich wol acht, verwendt worden») und bi abt Caspars ziten (1442—1458) ain stub darin gemachet, in der man die schüler lerete und also die schül genant worden ist, wie man si noch nenet» (vgl. auch die Heft XV./XVI. p. 241, n. 839, citirte Stelle). Die «duo servicia» zum St. Oswald- und St. Thomas-Tage sind schon in n. 22 hervorgehoben. Bereits 1221 tritt nun in Wartmann's Nr. 852 «Uolricus capellanus sancti Oswaldi» als Zeuge auf. Besonders aber traf darauf Abt Konrad 1227 in Nr. 861 Verfügungen für die «capella sancti Oswaldi regis ac martyris»; darin wird dieselbe als «jam longo tempore» bestehend, doch «a principio suæ fundationis» bedürftig hingestellt, so dass jetzt erst durch den Abt in Uebereinstimmung mit Decan und Capitel für die Ausstattung und den Dienst des Priesters gesorgt wird. Nach Nüscheler, l. c., p. 124, stand die Cappelle etwa an der Stelle der jetzigen zwei Kirchthürme und der Sacristei. — 29) Wieder erläutert Vadian (pp. 243 u. 244): «Er ... buwt uß sinem aignen kosten ain hus nächst bi dem Hustor, das man iez Müllertor nent; das aignet er allen den dechanden, die nach im komen wurdend». Was darnach an dieser Stelle in Codex 613 folgt: «Heinricus de Eicheim rufus præpositus huic non impar domum lapideam construxit adjacentem predicte domui Heinrici de Saxo» (hier in Cod. 610 dasselbe unten an einer Spalte in rother Schrift als Nachtrag), bringt Vadian gleich darnach, mit der Beifügung: «wie man die fenster in der ringmur zû unsern ziten uf den mülibach und unden an der mur ain türgricht noch

edificia, et mea et tua appellari, quæ prius fuere communia [30]). Sed quoniam vix cuiquam transitoria omnia succedunt prospera, quin poculis mellitis immisceantur amara, post multa ecclesie collata beneficia ex incuria oblivionis maximum ecclesia per ipsum excepit incommodum, in paraturis [31]) miro sumptu deauratis 18 crematis, que trecentis marcis et amplius computabantur in precio.

(I. v. A. c. 5.) 6. Iste germinis ejusdem ramusculum de Saxo oriundum, dulcis plantacionis florem perspicuum, quo in ramum terebintum excresceret pregrandem, dulciloquis gramatice ac dyaletice floribus imbutum informare fecit, informatumque Parisius ac Boloniam [32]) transmisit, jurisque peritum cum summa diligencia repatriatum omnibus bonis conformatum ad summa provexit. In quo cum mira verborum esset affluencia sapiencie nectare condita, nec non spectabilis voltus animique jocunditas gloriosa, cum esset portarius [33]), dignus a cunctis abbacie preesse judicatus est, sicque in abbatem tam clientum quam fratrum in monasterio voluntario eligitur arbitrio, tocius vulgi clamore electus [34]). Apud Basileam igitur Philippo augusto presentatus [35]), honorifice ab ipso

---

sicht». Das Müllerthor stand, wo die Steinach zuerst die Stadt berührte, und durch dasselbe gieng der Weg über St. Georgen nach Teufen und Appenzell.

30) Ganz vorzüglich ist mit diesen Worten das Eingreifen der egoistischen Sönderung im Kloster gekennzeichnet (vgl. I. v. Arx: Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 470 ff.). Aehnliche Symptome sind die Häufungen der Klosterofficien (Decan und Propst, Decan und Cellerar): vgl. n. 16 a. E., u. n. 19. — 31) I. v. Arx sagt hier in n. 14: «i. e. plenus vestium sacrarum pretiosiorum ejusdem coloris numerus». — 32) Jedenfalls ein noch sehr einzig in seiner Art da stehendes Factum (vgl. Stälin: Wirtemberg. Gesch., Bd. II. p. 775). — 33) Vgl. o. in n. 9. In Ulrich's VI. eigener Zeit steht dann einmal 1211 (in Wartmann's Nr. 841) der Portarius als einziger genannter Officiale nach Decan und Propst. — 34) Also gleich, nur zwei Tage, nach des Vorgängers Tode, am 18. December 1204 (vgl. n. 9). — 35) Dieses Ereigniss muss erst in das Jahr 1207 fallen, obschon es allerdings auffällt, dass der Abt eines ganz auf Philipp's Seite stehenden Klosters (vgl. das Datum von Wartmann's Nr. 836, aus dem Jahre 1207, nach Philipp's

cum suis excipitur et in principem promovetur [36]). Et quia lumen accensum sub modio latere [37]) non potuit: *Dic*, inquit rex, *nove princeps, quid in perplexa sentencia ceteris non bene cognita principibus sencias; eructa verbum; nodos extrica difficiles de armario olim sancti Galli nostrorum instillatos auribus antecessorum augustorum! — Salva*, inquit, *reverencia principum conflictum inter se habencium, juris procedant instituta, non mea sagacia, sed legum justicia. Principum*, inquit, *conflictus inter se varia repugnancia sic est elucidanda, ut amputatis opinionibus superfluis ad ultimum fiat concordia, quæ quomodo stare possit, et non legum*, sic explicat, *distinctio*. O mira in juvene principe Mercurii philologia, que sparso rubore juvenili promulgavit eloquia, cordis dudum instincta cassidili [38]). Laudatur ab omnibus, dignusque summo judicatus honore reversus est ad monasterium.

Regierung) erst jetzt zu seinem Könige (Cod. 613 hat: «Ph. regi semper a.») kam. Allein vor Ende Mai 1207 (vgl. Böhmer: Reg Imp. 1198 bis 1254, p. 23, Nr. 92: zum 28. Mai; sowie Winkelmann: Philipp v. Schwaben und Otto IV. von Braunschweig, Bd. I. p. 419, in n. 3) ist Philipp seit Ulrich's Wahl nie in Basel nachweisbar Uebrigens empfieng Ulrich nur diese königliche Investitur und heisst desshalb wegen der Verzichtleistung auf die kirchliche Weihe noch in Wartmann's Nr. 838, 24. Juni 1209, in einer Urkunde, wo Bischof Konrad von Constanz spricht, als erster Zeuge nur «Uolricus electus sancti Galli».

[36]) Wie Ficker: Vom Reichsfürstenstand, Bd. I. p. 101, zu dieser p. 100 aufgeführten Stelle ausdrücklich bemerkt, ist das natürlich nicht so zu verstehen, dass etwa die Aebte von St. Gallen jetzt erst als solche zu Reichsfürsten erhoben worden wären (gerade Ulrich's VI. Vorgänger, von früheren Aebten nicht zu reden, hatte sich nachhaltig genug als solcher gezeigt); sondern der neue Abt persönlich wird eben mit den Regalien belehnt und dadurch des Charakters als Reichsfürst theilhaftig. — [37]) Vgl. Evang. Matth., c. V. v. 15, und ähnlich. — [38]) Ducange, ed. Henschel, Bd. II. p. 220, führt diese Stelle an und erklärt sie durch Walafrid im Leben Gall's, Lib. I. c. 23: «Altæ memoriæ et armario cordis inseruit» (vorher «Mercurii philologia» wohl mit Bezug auf Marcianus Cappella's Nuptiæ).

7. Quo postliminium domum reverso, pii sui predecessoris et habitum memorans et verba — habitum videlicet pecunie Hainrico de Eicheim[39]) preposito cum aliis sodalibus creditum, et verba, quibus licere sibi non esse conveniens, ut dispergat congregata, quæ non congregavit — peccuniam ecclesie sibique creditam repostulavit[40]). Ipse[41]), hospitalitati nimie dans operam, requisitam ab abbate sibique creditam non reddidit, quoniam in hospitibus omnia, quæ habere potuit, expendit. Et quid fecisse credis abbatem indigum[42]), nisi ut peccuniam sui juris a fratre sibi subdito expostularet? *Nolo,* inquit, *fratrem mihi creditum pro qualicumque exactione perdere peccunie.* O virum inter mille sepcies probatum, quem nec caminus incendit penurie adversus fratrem, cum ipsum in sua habuisset potestate, neque auri sacra fames[43]) a caritate fecit apostatare! Erat namque jocundus in facto, blandus verbo, vultu delectabilis, cui nulla umquam se intulit accedia, fortis in adversis, humilis in prosperis, simulator cujuslibet rei ac dissimulatur pro tempore, et qui, fidelis amator fratrum, in nullo ipsos voluisset offendere. Qui trivio philosophie[44]) non mediocriter eruditus, in jure forensi et ecclesiastico, quicquid excogitari poterat, faceto Minerve poculo cunctis au-

39) Vgl. denselben schon o. in n. 29 erwähnt; 1239 trat er nach Abt Konrad's I. Tode neben Walther als Mitbewerber um die Abtei nach Kuchimeister's Erzählung auf (vgl. zu Heft XVIII.). — 40) Augenscheinlich geht hier doch Konrad von der Ansicht aus, all das, Regalienertheilung und Rückkehr davon nebst sich anschliessenden Massregeln, gehöre ganz in Ulrich's Regierungsanfang. — 41) Wie Cod. 613 ergänzt und verdeutlicht: «Heinricus de Eicheim præpositus». — 42) «indigum» von Cod. 613 statt «indignum» in den Text gesetzt. — 43) Vergil: Aeneis, III. v. 57. — 44) Da in der Lesart des Cod. 610: «trivio gramatice, loyce, rethorice, et philosophie» das Wort «philosophie» als vierter Genetiv, also überflüssig erscheint, zog ich diejenige von Cod. 613 («gramatice» bis «et» fehlend) vor und liess die wohl erst nachträglich, erklärend, in den Text geflossenen Angaben über den Inhalt des Triviums weg.

dientibus propinabat. Et quoniam sciencia inflat [45]), sublimioribus se regni principibus et actu equipperabat et moribus. Et quoniam infra ordines constitutus in sacerdotem debuit promoveri, promotus talem se exhibuit in peragendo officio, ut humilitate morumque temperancia et perfectissimis se viris equipperaret et moribus. Sue tamen dispensacionis prepeditus negocio rarius, quam oportuit, suum exsecutus est officium. Sed et, si quando celebrabat, sic devotum studuit se exhibere, ut non hominem, sed angelum, si liceret, crederes celebrare. Dies quadragesime cum summa studuit reverencia observare.

8. Accidit interea, ut omnis boni inimicus zizania inter comitem Hugonem de Monteforti [46]) et Hainricum de Sax, (p. 168.) (I. v. A. c. 6.)

---

[45]) Epist. Pauli ad Corinth. I., c. VIII. v. 1: « Scientia inflat; charitas vero ædificat ». — [46]) Seitdem St. Gallen in Ulrichs III. Zeit zum letzten Male in der Klosterchronik im Gegensatze zu den Udalrichingern erschienen war — vgl. o. zu pp. 52 u. 60 n. 135 u. 151 über die Feindschaft mit den udalrichingischen Brüdern Markward und Ulrich IX. von der Bregenzer Linie, wobei ich gegen Baumann, nach n. 151 a. E., diesen Ulrich IX. als den Schwiegersohn des Gegenkönigs Rudolf nehme —, ist der Mannsstamm der Udalrichinger auch in der Bregenzer Linie ausgestorben. Nachdem Ulrich IX. 1097, sein als Schwager des Grafen von Pfullendorf o. p. 105 in n. 262 genannter Sohn Rudolf als letzter Bregenzer vor 1158 gestorben war, trat durch die Vermählung der Elisabeth, Tochter Rudolf's, mit Hugo, Pfalzgrafen von Tübingen, das Haus der Tübinger in das Bregenzer Erbe ein, und zwar, was für St. Gallen besonders wichtig, vorzüglich auch in den Besitz der Grafenrechte in Unterrätien und im Rheingau. Hugo's und der Elisabeth jüngerer Sohn Hugo übernahm 1182 bei des Vaters Tode diese von der Mutter ererbten Besitzungen vom Bodensee rheinaufwärts und nannte sich Graf von Montfort seit ungefähr 1200, nach der nördlich von Rankwil am Bergabhange liegenden (von den Appenzellern gebrochenen) Burg romanischen Namens. Dieser Graf Hugo I. starb etwa 1230 (vgl. G. v. Wyss, im Anzeiger f. schweizer. Gesch. u. Alterthumskde., 1867, p. 22, wo darnach insbesondere auch gegen v. Vanotti's Stammtafel in d. « Gesch. d. Grafen von Montfort u. Werdenberg » und diejenige bei Stälin, l. c., Bd. II. p. 427, ausgeführt wird, dass, gegen die bisherige Annahme, das Haus Werdenberg von Hugo's I. älterem Sohne Rudolf I., das Haus Montfort aber von dem jüngeren, Hugo II., abstamme).



sepe memorati fratrem abbatis[47]), summo conatu ingereret et pacem sepius firmatam infirmare satageret. Unde factum est, ut castrum a memorato Hainrico de Saxe inchoatum[48]) clanculo volens surripere, tempus nactus oportunum, tum propter jam dicti Hainrici absenciam, qui tunc forte ierat in Ispaniam, suis omnibus abbati fratri commissis, tum propter dies passionis, in quibus etiam reconciliantur homicide aliique malefactores[49]), in

---

[47]) Dieser mit dem Oheim, dem Decan, gleichnamige Bruder Ulrich's VI., Heinrich von Sax, tritt nachher in c. 13 insbesondere bei Anlass der nach Philipp's Ermordung sich ergebenden noch mehr gespannten Beziehungen St. Gallen's zu Otto IV. hervor. — [48]) I. v. Arx erklärt diese nicht genannte Burg des von Sax hier in n. 18 (ebenso Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 331) kurzweg als Forstegg, und es liegt allerdings nahe, gerade an diesen festen Platz zu denken. Isolirt in der Rheinebene, auf einem 35 Fuss hoch sich erhebenden Felsen im Sennwalde («Ecke des Forstes», gegen den Fluss hin), ist die Burg zur Abwehr eines Angriffes über den Rhein her vor den grösseren Theiles rückwärts am Abhange des Gebirges gelegenen Dörfern der Freiherrschaft gegen den Fluss vorgeschoben wohl gelegen. Ermisst man nun zweierlei: — der im Rheinthale alte udalrichingisch-klösterliche Gegensatz ist jetzt seit 1204 von dem Grafen von Montfort einer-, dem Bruder des Abtes andererseits repräsentirt; in dieser Zeit, 1209, ist um den Grafen Hugo in Wartmann's Nr. 838 (Graf «Hugo», nicht Rudolf stehe in der Ueberschrift genannt) eine Anzahl von Ministerialen genannt, welche gerade für das gegenüber dem Ländchen Sax liegende rechtsrheinische Gebiet die starke Stellung des Montfort'schen Hauses bezeugen: erstlich mehrere Burgmannen von Montfort selbst, dann einer von «Sagevis» (Göfis östlich von Feldkirch), besonders aber einer von der, ähnlich wie Forstegg, dritthalb Stunden nordöstlich davon, rheinabwärts dem jenseitigen Gebirge in der Ebene vorgelagerten «Nüwinburch» (Neuburg südwestlich von Götzis) — : so ist es einleuchtend, dass eben ein Platz, wie Forstegg, von dem von Sax als nothwendig erachtet wurde, aber dem Grafen von Montfort ein Dorn im Auge war. Woher wollen aber Henne (Die Schweiz in ihren Ritterburgen u. Burgschlössern, Bd. I. p. 123) und Näf (l. c., pp. 105 u. 787, wo das Jahr 1206 auch für Erbauung des neuen Münsterthurmes steht) das Jahr 1206 als das der Erbauung von Forstegg kennen? — [49]) I. v. Arx selbst bemerkt hierzu in n. 19: «in universa ecclesia die cœnæ Domini omnes publici peccatores cathedralem ecclesiam adire et ab episcopo absolutionem solemnem petere tenebantur».

die parasceve cepisset destruere [50]). Volat fama auribus venerandi ac fidissimi abbatis, quid comes contra fas moliatur. Anxius ille dubitat, quidnam facere debeat, duplo circumseptus mucrone. *Si comitem,* inquit, *a malefacto, quod inchoavit, non revoco, castrum, cum non sit munitum, destruet; hec michi a latere uno exurget contumelia, cum tutelam fratri promiserim exulanti. Si pacis summe tempore* [51]), *quod cilicium expostulat, non arma, lacrimas, non militares alas, vereor ne michi cedat in incommodum et hoc a latere alio* [52]). *Et quoniam miseracio Dei est multa, fides exigit, ut credita debeam defensare et patriam toto nisu violenta, si possum, manu eripere. Exurgat igitur fidus michi miles, si quo modo contumaciam morsu colubrino compescat exortam.* Die igitur parasceve ad locum veniens, comitem longe profugatum depulit, sibique commissis pacem, ut promiserat, redditam conservavit. Nec tamen impune. Audiant spiritales bellicosi; vindictam ab illo exspectent, qui se eam promisit retribuere. Nam dies illa, ut potest conici, bellorum frequencium fuit inicialis, nec tamen umquam victorie fatalis. Ipse namque carnali

---

[50]) Es ist nach Konrad's Anordnung des Ganzen wohl wahrscheinlich, dass diese Geschichte vor 21. Juni 1208, in Philipp's Zeit gehöre; doch ist die Ursache der Abwesenheit Heinrich's in Spanien (Gelübde des Kampfes gegen die Ungläubigen? —: Vadian, l. c. p. 248, nimmt das geradezu an und führt es aus, und bei Zellweger: Gesch. d. appenzell. Volkes, Bd. I. p. 135, sowie bei Vanotti: p. 33 n. 1, erweitert sich die Geschichte nach Bedürfniss durch Ausschmückungen verschiedener Art), wie das Jahr selbst natürlich nicht festzustellen. Die in dem Berichte des Cardinalbischofs Hugo an Innocenz III. erwähnte, für den Grafen Hugo äusserst unehrenvolle That der Beraubung placentinischer Kaufleute, Ende Juni 1208 (vgl. Winkelmann, l. c. Bd. I. p. 465), ist nicht etwa als Zeugniss für einen im Rheinthale vorhandenen, von der Osterzeit her noch fortdauernden Kriegszustand aufzufassen, sondern zu den Symptomen der Auflösung nach Philipp's Ermordung zu rechnen. — [51]) Hier mangelt ein Wort, etwa «impetum facio, ingredior». — [52]) Wie I. v. Arx hervorhebt (n. 20), Teutonismus: «einerseits», «andererseits».

fratris amore dum pacis postposuit auctorem, inter amicas postmodum katervas victus succubuit. Sed hiis ad presens dimissis ad alia stilum vertamus.

(I. v. A. c. 7.) 9. Libet hoc loco interponere de mutacione imperii occasione negocii presentis, quoniam multa exinde monasterio venere incommoda. Hainrico excellentissimo imperatore augusto defuncto [53]), principibus regni loco suo regnare volentibus, diversi diversa sapientes toto sibi conatu reges quilibet pro libitu eligentes, pace ubique proturbata, Philippum alii, memorati imperatoris fratrem, alii Bertholdum ducem de Zaringen, alii Ottonem ducem Saxonie elegerunt [54]), juramenti, quod Friderico, nato Hainrici imperatoris, fecerant, obliti [55]). Unde accidit, ut ma-

---

[53]) Kaiser Heinrich VI. starb 28. September **1197**: der Verfasser greift also in diesem der allgemeinen Geschichte angehörenden Excurse etwas zurück. — [54]) Konrad drängt hier die Dinge etwas zusammen, wie sie seit Ende 1197 sich entwickelten. Es geht aus diesem Satze nicht genügend hervor, dass der einen staufischen Partei (Candidat: Herzog Philipp von Schwaben, nach gewonnener Einsicht, Heinrich's VI. Sohn Friedrich selbst könne nicht in Betracht gezogen werden) die eine cölnisch-welfische gegenüberstand, welche zuerst, Ende 1197, zu Andernach die Erhebung des Herzogs Bernhard von Sachsen geplant hatte, dann nach dessen Weigerung auf Herzog Berthold V. von Zähringen verfallen war, bis derselbe nach anfänglicher Bereitwilligkeit März 1198 sich mit dem inzwischen als König erwählten Philipp ausgesöhnt hatte und gleichfalls zurückgetreten war: — jetzt erst kam die cölnisch-welfische Partei auf die welfische Candidatur zurück und stellte Heinrich's des Löwen Sohn Otto von Braunschweig, Grafen von Poitou, auf, der dann 9. Juni 1198 zu Cöln erwählt wurde. So sind hier die zweit- und drittgenannten « alii » die gleichen Wähler. Ob wohl Konrad bei « dux Saxonie », was natürlich unrichtig ist, noch an jenen ersten Candidaten Bernhard dachte? Dass Otto, obschon dem sächsischen Heimatlande ganz entfremdet und verwälscht, doch im Gegensatze zum Schwaben Philipp zuweilen der « Sachse » heisst, zeigt Winkelmann, l. c., Bd. I. p. 74 (mit n. 4). — [55]) Jedenfalls ist an den Treuschwur der 1196 in Frankfurt versammelten Fürsten zu Gunsten des jungen, 26. December 1194 geborenen Constantin (Friedrich's II.) zu denken, dessen Königswahl Heinrich VI. dort erreicht hatte (vgl. Töche: Kaiser Heinrich VI., p. 444, n. 5).

jori pro parte principes Suevie Philippum sibi regem, ac si tutorem fratruelis adhuc infra annos degentis, eligerent, in Sicilia sub tutoribus constituti [56]). Cumque principum quorundam mens in facto tali opponere se vellet conamini, cum nec filium imperatoris Hainrici vidisse se dixerint, monitu Diethelmi de Crenkingen, Constantiensis episcopi et Augie abbatis [57]), Philippus animatus, regnum sibi usurpare aggressus, quos prius habuit dubios, Suevie barones, principes et comites, fidissimos invenit et stabiles [58]). Inter quos pie memorie venerabilis pater noster Hainricus dum decertasset usque ad finem [59]), Uodalricum tam regiminis loci hujus, quam factionis erga Ottonem alterius partis electum reliquit. Qui post Sirtes scopulosque procellosos bellorum velis secundis, dato remige fortibus

---

[56]) Die Königswahl geschah zu Mühlhausen in Thüringen 8. März 1198 (17. Mai 1198 Friedrich in Palermo als sicilischer König gekrönt). — [57]) Diese Nachricht steht allein, ist aber werthvoll (vgl. Winkelmann, Bd. I. p. 65, wozu n. 4), dass also Philipp's letzte Bedenken, selbst für sich nach der Krone zu greifen, durch diesen schwäbischen geistlichen Fürsten zerstreut worden seien. Bischof Diethelm, der auf die Entschliessungen der schwäbischen Aristokratie in diesem kritischen Momente einen so nachhaltigen Einfluss ausübte, ist in d. Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. XXVIII., pp. 286—371 (1876), durch Roth von Schreckenstein eingehend behandelt worden. Aus dem Hause der Freiherren von (Alt-)Krenkingen — auf dem Schwarzwalde nordöstlich von Waldshut gegen Bonndorf hinauf — stammend, war er 1170 oder 1171 Abt von Reichenau, 1189 Bischof von Constanz geworden. Für Diethelm's Stellung zu St. Gallen mag auch bemerkt werden, dass sich sein Name im Todtenbuche Codex Nr. 453, zum 12. April eingetragen findet: «(obitus) domni Diethelmi episcopi Constantiensis et abbatis Augensis». — [58]) Wieder bemerkenswerthes Zeugniss über die Stimmung der schwäbischen Herren, welche allerdings für den regierungsfähigen Staufer, ihren Herzog, einzustehen bereit waren, während sie freilich für den ihnen in jeder Beziehung ferne stehenden kleinen Friedrich, der ihnen ganz als Italiener erscheinen musste, keine Anstrengungen machen wollten. — [59]) Verweisung auf Contin. cas., c. 43 (o. pp. 116—118).

attempnis, junctis sibi principibus regi fidissimis[60]), ultra fines Albe fluvii Ottonem propulerunt[61]). Hiis et hujusmodi negociis regnum cum suis hac atque illac jactabatur principibus, et ecclesia nostra multis subjecta fuit incomodis[62]). Verum enimvero conquisito summi assensu pontificis Innocencii nominis hujus tercii[63]), cum ad portum venisse se crederent tam rex quam principes, in civitate Babinberch prestolante rege, quoadusque universus colligeretur exercitus, flebothomisatus ibi requievit[64]). Sed requies quam speravit, facta sibi fuit exicialis. Nam proch dolor! a suo domestico comite palatino de Witelihspach pro eo, quod promissam sibi fraudaverat filiam Beatricem, quam

---

60) Eine von poetisch-classischen Reminiscenzen verschiedener Art besonders angefüllte Stelle — 61) Da denkt wohl Konrad an das Jahr 1207, wo Otto IV. nach Philipp's Sieg bei Wassenberg und der Uebergabe Cöln's im September 1206 nach Braunschweig geflohen, dann Anfang April 1207 nach Dänemark — also über die Elbe hinaus — zu König Waldemar II. gekommen war, auf dessen Unkosten er darauf von Ripen nach England zu seinem Oheime, König Johann, schiffte, um dort Hülfe zu holen (vgl. Winkelmann, Bd. I pp. 399 — n. 4 — u. 404) — 62) In St. Gallen wurde die einzige in diese Zeit fallende Urkunde, Nr. 836, von 1207, datirt: «toto (!?) anno gloriosissimi Romanorum regis Philippi»; Nr. 837, von 1208, nach Philipp's Ermordung, hat das Datum: «Innocentio papa. W(ernhero) Constanciensis æcclesiæ electo et R(uodolfo) de Tengin abbate (d. h. von Allerheiligen zu Schaffhausen, mit welchem getauscht wird) existentibus, necnon Romano imperio vacante». — 63) Eine der von Winkelmann, Bd. I. p. 459 n. 3, verzeichneten zeitgenössischen Aeusserungen über die Erzielung des Friedens zwischen Philipp und Innocenz III., Frühjahr 1208. — 64) Wie die ann. Marbac. (Script Bd. XVII. p. 171) bestimmter sagen: «cum in procinctu itineris esset eundi in Saxoniam, ut diutina lis ibi finem acciperet», war Philipp im Begriffe, gegen Otto IV. und die Dänen zu gehen Von Aachen her war er wohl nur kurz vor seinem Todestage in Bamberg eingetroffen, um da die Truppen, voran die aus dem Osten unter König Otakar von Böhmen, zu erwarten (vgl. ganz ähnlich bei Arnold, Chron. Slav. VII. 12: «contracto innumero exercitu de omni imperio ... consistebat in Bavenberch, coadunationes exercituum exspectans», Script. Bd. XXI. p. 243). Nur bringt hier Konrad nicht gut das zufällige Tagesereigniss vom 21. Juni, die Aderlässe des Königs, mit hinein in den allgemeineren Zusammenhang.

regi Hispanie dedit, ficta pace jugulavit [65]), anno Domini millesimo ducentesimo octavo [66]).

10. Incredibile dictu, quanta perturbatio, quam ingens luctus (I. v. A. c. 8.) cunctis regni principibus evenerit. Omnia confusa; omnis ordo perturbatus principum, comitum et baronum, dum de se quisque diffideret [67]). Ipse tamen malefactor, prout malefecerat, recepit, a (p. 169.) marchsalcho Heinrico de Chalendine non longo post tempore occisus [68]). Nobis eciam, que sperabamus cessisse in commodum,

---

65) Es sollte passivisch heissen: «a .... jugulatur, jugulatus est». — 66) Philipp's Ermordung, 21. Juni 1208, ist bis auf einen Punct kurz und richtig erzählt. Wegen der angegebenen Ursache des Attentates des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ist Winkelmann, Bd. I. pp. 537—540, zu vergleichen, wo p. 539 diese Stelle hervorgehoben wird. Aufhebung des Verlöbnisses einer Tochter des Königs mit dem Pfalzgrafen ist überall genannt; von den vier Töchtern Philipp's nennt einzig unser Konrad denjenigen Namen, welcher Wahrscheinlichkeit bietet. Denn weit mehr, als die ältere Beatrix (seit 1207 als spätere Gemahlin Otto's IV. betrachtet) und Kunigunde (1207 mit dem böhmischen Prinzen Wenzel verlobt), eignet sich die jüngere Beatrix, eben die später nach Spanien, an König Ferdinand von Castilien, Vermählte. Denn unrichtig ist der (übrigens auch in Cod. 613 stehende) Relativsatz: «quam ... dedit», da Beatrix erst 1219 (1208 war sie noch ein Kind von vielleicht fünf Jahren), durch ihren Vetter, König Friedrich II., dahin vermählt wurde. — 67) Vgl. einzelne Züge zu dieser allgemeinen Schilderung der Anarchie bei Winkelmann, Bd. I. p. 472 ff. (auch schon vorher in n. 50). Besonders mag die Klage aus Honorii chron. contin. Weingart. hervorgehoben werden, da sie St. Gallen miteinbegreift: «Ea tempestate filii Belial, diabolico furore se propellente, res ecclesiasticas tam monasteriorum, quam æcclesiarum, tam intrinsecus, quam extrinsecus diripientes, sed precipue per Sueviam et Alemanniam in locis, que sub regis Philippi ditione et tuitione principaliter constiterant (St. Gallen unter der Reichsvogtei des Königs), pene mortiferum fumum et nebulam desperationis et timoris invexerant» (Script. Bd. XXI. p. 480). — 68) Diese Erwähnung der in des Mörders Vertilgung liegenden Vergeltung spricht wieder für Konrad's Theilnahme an König Philipp's Schicksal. Heinrich von Kalden, aus dem staufischen Ministerialengeschlechte von Pappenheim, doch nach einer Burg im Nordgau sich benennend, in Italien Heinrich Testa geheissen und dort in Heinrich's VI. Zeit viel erprobt, wie unter Heinrich, so auch unter Philipp, — sowie er im Sommer 1199 aus dem Kreuz-

quamplura venere incommoda. Venerando itaque patre nostro domi sua jura tuenti et ecclesie utilitati toto invigilanti conatu, cum advocacia aliaque quam plurima feoda nostre cessissent jurisdictioni, Bertholdus, dux de Zaringen, quatuor milia marcas argenti monasterio et clientibus auriculariis 400 item pondo argenti marcas obtulisset, hoc pacto, ut advocaciam sibi suoque heredi filio, et non alii, si forte filium, quem tunc non habuit, acquisisset, numquam se alienaturum juramento voluit confirmasse [69]; — abbas seniorum [70]) fratrum postposito consilio, set ministerialibus

---

zuge heimgekehrt war, als Reichsmarschall dem Könige treu zur Seite stehend (vgl. Ficker: Die Reichshofbeamten d. Staufischen Periode, Sitz.-Ber. d. Wiener Akad. Bd. XL. (1862) p. 456 ff., bes. p. 460), räumte den in seinem Verstecke ihm verrathenen Mörder nach Verwüstung des Gebietes desselben im März 1209 — in einer Scheune am Donauufer bei Regensburg — mit eigener Hand aus dem Wege (vgl. Winkelmann, Bd. I. pp. 476 u. 477).

[69]) Die Vogtei über St. Gallen, seit 1180 durch Friedrich's I. Eintritt in dieselbe Reichsvogtei genannt (vgl. o. p. 105 in n. 262), war von Friedrich I. successive auf Heinrich VI., auf Philipp übergegangen und wurde jetzt nach Philipp's Ermordung, «Romano imperio vacante» (vgl. n. 62), als erledigt angesehen (oder hatte diese Vogtei, gleich Rheinegg, als Pfullendorfer Erbstück, die in n. 72 geschilderten Phasen von 1180 bis 1208 durchgemacht? — das Ende ist auf beiden Wegen das gleiche). Herzog Berthold V., der Reichsvogt von Zürich, suchte nun die Gelegenheit zu benützen, um durch reiche Anerbietungen auch diese Vogtei zu gewinnen (die gegenüber dem vor 1170 in der Vogteibesetzung vorgegangenen Wechsel sehr gesteigerte Summe, dort 300 Mark Silbers: o. p. 104 in c. 39, hier 4000 mehr 400, ist durch die inbegriffenen «alia feoda» zu erklären, deren nähere Bestimmung leider nicht zu geben ist). Bemerkenswerth ist dabei auch die Trennung zwischen dem Kloster selbst und den Vassallen, ähnlich wie zur Wahl Abt Ulrich's «tam clientes quam fratres in monasterio» mitgewirkt hatten (über «auricularius» vgl. Heft XV./XVI. p. 446, n. 1679, doch so, dass hier eben nicht, wie dort, dies Wort in übelwollendem Sinne steht, sondern nach der dort erwähnten Stelle bei Waitz, Deutsche Verf.-Gesch. Bd. VI. p. 293, die Vertrauensstellung bei dem Abte angibt: man denkt gewiss am besten an die sich ausbildenden Hofämter, wie sie nun bald urkundlich um den Abt auftreten). — [70]) So mit Codex 613 (statt «senioris»).

magis assenciens, qui potenciam dicti ducis formidabant, huic peticioni tam salubri acquiescere dissimulavit, fratri suo[71]) nisi toto, advocaciam magna pro parte volens adjungere; set frustra. Beatus itaque noster hoc interrupit patronus, multa licet alia intervenerint infortunia.

11. Castrum Rinegge[72]) nutu et consilio ministerialium,

---

71) Heinrich von Sax: vgl. o. n. 47. — 72) Die Burg Rheinegg tritt zuerst nach Mitte des 12. Jahrhunderts erkennbar hervor (nicht schon in Ulrich's III. Zeit, wie Näf, l. c., p. 733, will). Die Casus monast. Petrishus., Lib. VI. c. 19, sagen nämlich: «Eo tempore (sc. um 1163 oder 1164) Ruodolfus comes de Rammisberch (d. h. Graf Rudolf von Pfullendorf: vgl. o. p. 105 u., in n. 262) emit a Kuonrado de Sancto Monte castellum, quod vocatur Rinegge, quod ille habuerat in beneficium a Constantiensi æcclesia, cumque hoc idem castellum incoleret ibique maneret, cognovit, quod monasterium sancti Georgii, quod Petrishusin vocatur, ibi in proximo possessionem haberet, que sibi valde oportuna esset, et cepit agere cum abbate Cuonrado, quatenus eadem possessio, quæ vocatur Rinisgemunde (vgl. Heft XIII pp. 92 u. 93 über die hier bei Altenrhein, «in loco, ubi Rhenus lacum influit Podamicum», 890 abgehaltene wichtige Versammlung, in Wartmann's Nr. 680), sibi pro pecunia concederetur usque ad finem vitæ suæ», etc., worauf c. 20 das aufgestellte: «Privilegium super Rinisgemunde» (von 1163) folgt (Script. Bd. XX. p. 681). Da wo Bader (l. c.) den Nachweis von der Identität des Ramsberger und des Pfullendorfer Rudolf liefert, theilt er, p. 69 n. 1, ein parallel gehendes Stück zu der in c. 20 des Petershausers eingerückten Urkunde mit, woraus hervorgeht, dass Graf Rudolf hier sein in der anderen Urkunde nicht namentlich erwähntes Besitzthum (Rheinegg), welchem das Petershauser Gut Rheinsgemünd (Altenrhein) nahe liege, als «beneficium quoddam videlicet curtis Thale cum omnibus ad eam pertinentibus» bezeichnete; Rudolf schildert da den Uebergang dieses Hofes Thal in seine Hand so, dass er dasselbe (Beneficium) «a manu domini mei venerabilis Heremanni Constantiensis episcopi legitime» empfieng, nachdem hinsichtlich desselben «paulo ante Chuonradus advocatus de Sancto Monte et filius ejus Chuonradus in manum prefati pontificis resignaverant». Jedenfalls war also 1163 der Graf Rudolf von Pfullendorf Inhaber von Burg Rheinegg und Hof Thal als Lehen von Constanz (ebenso von Rheinsgemünd, als einem bis zu seinem Tode ihm von Petershausen gegen einen Kaufpreis überlassenen Gute, das aber mit seinem Absterben an das Kloster zurückfiele), derselbe Mann, den wir 1170 und bis zu seinem Tode 1180

cum sue debuisset ecclesie pro parte, cum sibi vendicasset, Wern-

als Vogt von St. Gallen finden (vgl. o. p. 104 ff., n. 262). — Nach Philipp's Ermordung, 1208, scheinen nun für Rheinegg die Dinge so gelegen zu haben. Mit allen Gütern — «omnia predia sua» (vgl. p. 105 in n. 262 die Stelle der Contin. Sanblas. c. 21) — des Pfullendorfers waren auch Rheinegg und Thal, diese Constanzer Lehen (ob auch, das zwar unter Verletzung des Vertrages von 1163, das Petershauser Gut? — wir wissen es nicht, da die Petershauser Chronik 1165 abbricht), an Kaiser Friedrich I., resp. dessen Sohn, Herzog Friedrich V. von Schwaben, übergegangen. Wie war es nun nach Friedrich's V. Tode (20. Januar 1191), nach welchem Heinrich VI. Pfingsten 1192 zu Mainz das Herzogthum Schwaben an seinen Bruder Konrad übertrug, und wieder nach Konrad's Tode (15. August 1196), nach welchem das Herzogthum Schwaben an den jüngsten Bruder Philipp übergieng? Aus dem Umstande, erstens, dass bei Friedrich's V. Ausstattung durch den Vater Kaiser Friedrich I. nach den schon citirten Worten der Contin. Sanblas. die welfische Erbschaft und die pfullendorfischen Güter gewissermassen als Appendix der schwäbischen Herzogswürde erschienen, ferner, dass dann 1192 Konrad nach Friedrich's V. Tode ganz gewiss mit dem Herzogthum auch die welfische Erbschaft antrat (vgl. Hugonis chron. contin. Weingart., in der Contin. cod. 2: «fratri suo Cuonrado ipsum ducatum cum - omni - patrimonio - Altorfensium - concessit», sc. «imperator» — Script. Bd. XXI. p. 478) und der Berichterstatter hierüber, als welfischer Chronist, eben nur für Welfisches sich interessirte, das Pfullendorfer Erbe also gar leicht unerwähnt lassen durfte, endlich, dass gerade jetzt 1208 nach dem jähen Todesfalle im staufischen Hause der Streit über Rheinegg ausbricht —: ist wohl zu schliessen erlaubt, dass Rheinegg mit der Pfullendorfer Hinterlassenschaft überhaupt von einem Sohne Friedrich's I. auf den anderen nebst dem Herzogthum Schwaben übergegangen sei. — Auch die hier vorliegende Erzählung Konrad's scheint diese Auffassung zu unterstützen. Denn Rheinegg und Thal hätten 1208 hiernach zu den «alia quam plurima feoda» gehört, welche St. Gallen anheimfielen, und so erklärt sich auch die unmittelbare Anfügung dieser Rheinegger Geschichte in c. 11 an das in c. 10 Erzählte. Natürlich wäre für das Haus Sax gerade diese Stellung in Rheinegg auch von grossem Werthe gewesen. Allein es versteht sich von selbst, dass jetzt das Hochstift Constanz auf sein Lehen — noch Rudolf von Pfullendorf hatte ja 1163 von dem «beneficium a manu episcopi legitime susceptum» gesprochen — zurückgriff, seine alten Rechte gegenüber dem neuen thatsächlichen Besitzer, St. Gallen, geltend machte, wobei ganz entschieden das Recht für Constanz sprach. Bei seinen nahen Beziehungen zu König Philipp (vgl. n. 57) hatte Bischof Diethelm (bis 1206) natürlich nichts

herus, dictus Constantiensis episcopus[73]), suorum et ministerialium et nepotum de Arbona[74]), qui forte tunc idem occupa-

---

gegen denselben hinsichtlich Rheinegg's betont, und auch sein Nachfolger Werner verharrte wohl (vgl. Winkelmann, Bd. I. p. 411) in dieser Gesinnung: jetzt gab es keine Rücksicht dieser Art mehr, und Constanz trat gegen St. Gallen's Gewaltschritt vor. So möchten sich die in der sehr instructiven Abhandlung von Roth von Schreckenstein: « Die Burg Rheinegg als Zankapfel zwischen den geistlichen Fürsten von Constanz und St. Gallen » (Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd XXVII. — 1875 — p. 218 ff.) bemerkten Lücken etwa ergänzen lassen; besonders dürfte, was dort p. 222 etwelcher Massen in Zweifel gezogen wird, sich das Jahr 1208, die Zeit gleich nach Philipp's Ermordung, als Epoche des Ausbruches des Streites ergeben.

[73]) Werner (Cod. 613 hat: « W. de Stoufen »), erwählter Bischof (vgl. das Datum von Wartmann's Nr 837 in n. 62: sollte nicht hier « dictus » Lesefehler des Abschreibers, statt « electus », sein?), wie er noch nach Philipp's Tode, im dritten Jahre nach des Vorgängers Diethelm Tode (12. April 1206), heisst, erscheint als « Wernherus de Stöphen » von etwa 1190 an bis 1204 mehrmals unter den Constanzer Domherren (vgl. Roth von Schreckenstein's « Untersuchungen über den Geburtstand der Domherren zu Constanz », l. c. Bd. XXVIII. — 1876 — p. 26). Da nach der bestimmten Betonung Roth's von Schreckenstein (l. c., p. 28) der von 1211 an wieder erscheinende Domherr Werner von Staufen mit dem Bischofe nicht zu identificiren ist (dieses anzunehmen schlägt Winkelmann vor, l. c., Bd. II. p. 484, wie es denn allerdings nahe läge), so muss der Bischof jedenfalls einige Zeit vor 16. April **1209** — nach Roth von Schreckenstein, l. c. Bd. XXIX. p. 281, fehlen alle näheren zeitlichen Angaben — gestorben sein; denn zu jenem Tage ist schon « electus Constantiensis Conradus » als handelnd auftretend erwähnt (Neugart: Cod. diplom. Alem., Bd. II. p. 132, welche Urkunde Winkelmann, l. c., irrig in den Februar stellt). Auch das in n. 74 u. 83 a. E. zu Wartmann's Nr. 838 Gesagte spricht dafür, dass Werner's Politik Mitte 1209 schon einige Zeit, wohl eben wegen seines Todes, verlassen war. Als « Wernerus de Stoufin » (Staufen im Breisgau) steht der Bischof auch in dem (Script. Bd. II. p. 39 abgedruckten) Verzeichnisse der Constanzer Bischöfe, vorne im St. Galler Codex Nr. 453. — [74]) Diese Dienstleute von Arbon (nicht etwa « Freiherren »: solche gab es nie, da Bischof Hermann I. von Constanz, c. 1140—1166, welchen Pupikofer: Gesch. d. Thurgau's, Bd. I. p 115, hieher rechnet, nach Roth v. Schreckenstein, l. c. Bd. XXVIII. p. 11, ganz ohne Berechtigung von Arbon oder gar « baro de Ar-

verant castrum, non manu episcopi sed regis, econtra asserebat[75]).

---

bona» genannt wird, wie wohl erst Mone falsch in Neugart's Episcop. Constant. Bd. II. p. 130 als Titel hinein schrieb) erscheinen vielleicht zuerst in dem «ministerialis quidam Makko, parens Ruodolfi Arbonensis ejusque stirpis», den die Casus monast. Petrishus. Lib. I. c. 35 unter den Dienstleuten erwähnen, welche Bischof Gebhard II. an die Constanzer Kirche übertragen habe (Script. Bd. II. p. 635), also jedenfalls vor 995. Aber erst 1162 treten dieselben sicher hervor, und zwar als Zeugen für jenen Bischof Hermann, voran unter den Constanzer Ministerialen: «Ruodolfus et filius ejus Wernherus de Arbun» (Wartmann's Nr. 829). Nach der Zeit des Todes König Philipp's nun werden in Wartmann's Nr. 838, 24. Juni 1209, erwähnt «Ruodolfus et Hainricus (in Tschudi's Chron. Helvet., Bd. I. p. 108, steht: «Hermannus») carnales fratres de Arbona» (wohl Söhne des Wernher, der eben, «Wernherus de Arbona et filius ejus Ruodolfus», unter den Ministerialen einer undatirten Urkunde als Zeuge Bischof Diethelm's, also zwischen 1189 und 1206, voran gewesen war: Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. XXVIII. p. 174); daneben steht auch in der gleichen Urkunde oben unter den geistlichen Zeugen «Wernherus de Arbona» als einer der «Constantienses canonici», also ein Glied der Familie, das in Constanz selbst zu ansehnlicher Stellung emporgestiegen war (vgl. Roth v. Schreckenstein, l. c., Bd. XXVIII. pp. 27 u. 30: sollte das nicht die gleiche Person sein?), eine Erscheinung, welche auch das sonst sehr unerwartete Factum näher legen möchte, dass ein Bischof von Constanz Oheim constanzischer Ministerialen ist (über dieses Verwandtschaftsverhältniss vgl. auch Neugart: Episcop. Constant. Bd. II. p. 417). Der Umstand nun, dass schon 24. Juni 1209 in einer und derselben Urkunde (Nr. 838) Abt Ulrich VI. von St. Gallen einerseits und diese zwei Weltlichen, nebst dem Geistlichen, von Arbon andererseits für den gleichen Rechtsact in einem thurgauischen Orte als Zeugen auftreten, veranlasst nothwendig, ganz abgesehen davon, dass schon Konrad als Bischof von Constanz darin auftritt, Werner also bereits gestorben war, die Rheinegger Fehde als damals schon abgeschlossen anzusehen.

[75]) Dieser Satz ist sehr verwirrt in seinem Aufbau, der Sinn aber deutlich, so wie ihn Roth von Schreckenstein, l. c. Bd. XXVII. p. 222 (vgl. I. v. Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. pp. 331 u. 332), erklärt. Die bischöflichen Neffen, die Dienstleute des Bischofes, die von Arbon, besetzen unter eigener, reger Betheiligung an der Verschärfung des Gegensatzes (zu den «antiqua odia» im alten Arbongau zwischen St. Gallern und Constanzern vgl. Heft XIII. pp. 88--92) für den Bischof, unter Betonung dessen, das geschehe für das Reich, nicht für das Bisthum, die Burg Rheinegg («manu ... regis»:

Nam in sue fundo ecclesie illud esse constructum, relatione quorumdam cum affirmaret, partibus inter se utrisque aliud et aliud inter pro sue libitu consciencie asserentibus, curritur ad arma; odia nostratium et Arbonensium nec non Constantiensium reserantur antiqua; pernix volat vindicta, cum quisque suam antiquam quærelam majoris respectu cause vult recolere, Constantienses sue occasione ecclesie, Gallenses equa lance, illi episcopum, isti abbatem nominatissimum scutum sue anteponerent cause et vindicte. O dole mira reperte barbarie[76]), qui, ut te ipsum exeras, tue venena malicie et inter inimicos eque et amicos disseminas! Surrexit tunc gens contra gentem; cerneres circumquaque domos inflammari, rura infirmari, usque Constanciam omnia, ac si anathemati exposita, destructum iri. Neque enim nostre partis homines hujusmodi effugere potuere incommodum, cum fumus nostris insurrexerit naribus, flamma occulis se illexerit pre dolore lippientibus. Numquid tunc temporis aliquis pro tantarum concordia opposuit ecclesiarum? Non fuit advocatus, qui suam tueretur ac defenderet advocaciam[77]); non spiritalia require-

---

die St. Galler sehen den Thron erledigt, glauben also das Object frei und für sich verfügbar, während der Bischof seine — gerechten — Ansprüche in die Form kleidet, er besetze die Burg für den König Otto). Wenn nun aber I. v. Arx eine Intrigue Otto's selbst dahinter suchen will, geht er wohl zu weit, da ohne Zweifel die Dinge bei Rheinegg Schlag auf Schlag nach dem 21. Juni 1208 auf einander folgten, Otto aber damals zunächst noch ganz im Norden Deutschlands zurückgehalten war. Diese Ereignisse sind in die nächsten Wochen nach 21. Juni 1208 anzusetzen (jedenfalls nicht nach 1208, wo Werner todt, Ulrich VI. mit den Arbonern versöhnt war: n. 73 u. 74)

76) Wie schon vorher, ohne bestimmt nachweisbare Anklänge, wieder ein sehr geschwollener Satz stand, so hier der Ausruf, zu welchem «locus sine dubio jam in autographo depravatus» Pertz hier in n. 31 zur Verbesserung vorschlägt: «O subdole (i. e. Satan) mira referte (qui refertus es) barbarie». — 77) Den Herzog Berthold V. hatte Abt Ulrich verschmäht, welcher St. Gallen wirksam hätte helfen können (stack nicht dieser viel-

bantur, ut oportuit, jura, dum quisque fortiter querit facere, hii in armis et in equis, pauperes sancte Marie et sancti Galli[78]) in lacrimis. Advenerunt interim portitores pacis inter utrasque partes, Eberhardus de Rordorf, Heinricus de Calphen, abbas venerabilis de Salem et Augiensis[79]), qui ad litem

---

seitige Politiker vielleicht irgendwo hinter diesen Dingen? — vgl. u. n. 82), und der Freiherr von Sax (vgl. n. 71) war zu schwach, um helfen zu können. Ueber die weitere Führung der Vogtei durch diesen Bruder Abt Ulrich's vgl. später zu c. 13.

[78]) Die Angehörigen vom Domstift Constanz (St. Maria) und von St. Gallen. — [79]) Diese beiden Vermittler (Cod. 613 ordnet Namen und Titel etwas übersichtlicher, als dieser Text, der Zellweger dahin brachte, in seiner Gesch. d. Appenzell. Volkes, Bd. I. p. 137, von vier Vermittlern zu reden, zwei « Rittern » und zwei Aebten), die Aebte des 1137 gestifteten Cistercienserklosters Salem (Salmansweiler), landeinwärts von Ueberlingen, und von Reichenau, waren allerdings in erster Linie zu dieser Aufgabe berufen. Eberhard (I.) von Rordorf aus dem so ziemlich im Dunkel liegenden Hause der Grafen von Rordorf (nördlich von Mösskirch gelegen) war ein Bruder des letzten Grafen von Rordorf, Manegold, der um 1210 gestorben sein mag, und stand 1191 bis 1239 oder etwas mehr dem Kloster vor (vgl. Mone: Quellensamml. d. badischen Landesgesch. Bd. III. p. 27, in d. Anm., wo aber diese Vermittlung nicht gut zu « 1206 bis 1209 » gesetzt ist); Abt Heinrich von Reichenau steht im Abtskatalog in den Script. Bd. II. p. 39 als « Heinricus de Kalphin annis 27 », d. h. (als zweiter Nachfolger des in n. 57 erwähnten Diethelm, nach einem dazwischen stehenden Abte von acht Monaten) 1207 bis 1234 (oder 1237?), und er stammte, obschon auch Gall Oehem (ed. Barack, Bibl. d. litterar. Vereins von Stuttgart, Bd. LXXXIV. p. 134) das behauptet (« ein grauff von Kalb »), nicht von den Grafen von Calw (vgl. Stälin: Wirtemberg. Gesch., Bd. II. p. 377 n. 2 —: er wird in das Geschlecht von Karpfen (Hohen-Karpfen), von der Burg Karpfen in der Baar, jetzt wirtemberg. O.-A. Tuttlingen, in der Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins, Bd. III. p. 109 n. 1, gesetzt: — nur ist es eigenthümlich, dass diese Erwähnung eines einzelnen Gliedes des Hauses so sehr allein steht; vgl. dagegen Deutsches Wörterbuch, Bd. VI. Sp. 3, dass, allerdings seltener als umgekehrt, *r* auch aus *l* sich umbilden kann —; indessen hat auch Cod. 613: « H. de Karpfen », und in der neuesten Bearbeitung der Acta Salemitana, von Dr. Baumann, in der gleichen Zeitschrift, Bd. XXXI. (1879), entscheidet sich der Herausgeber, p. 84 n. 10, auch in dieser Weise). Die Er-

decidendam pacemque informandam operam dederunt; Bellona tamen, spumancium ad bella equorum hinnitu aures arrigens, juvenis abbatis nacta tempus, animum ad gestus tales naturaliter informatum, non juris facecia, sed armorum copia, in qua confidebat et confidere habebat, si suorum se militum sibi, qualiter debuit, exhibuisset circumspecta sollercia [80]). Quod quia secus, nostratibus et triumphus cessit et victoria.

12. Bello inito cum jam se victoria in milite exercere contumaci in campo Braitenfeld lato [81]) cepisset, Uodalricus

---

wähnung dieser beiden schwäbischen Aebte in der Stellung von Vermittlern schliesst ganz gewiss, abgesehen von anderen Dingen, welche Wartmann zu Nr. 927 (Bd. III. p. 134) mit Roth v. Schreckenstein hervorhebt, die Möglichkeit aus, dass die von dem letzteren, l. c., Bd. XXVII. pp. 225 u. 226, zum Abdrucke gebrachte Urkunde hierher zu 1208 (20. Juni! — also schon am Tage vor Philipp's Ermordung) und zu Innocenz III. gehöre (vgl. vielmehr zur Ausgabe des Kuchimeister bei der Geschichte des Abtes Berthold, zu 1254), mag auch allerdings von einer «dudum (passt zum 20. Juni 1208 wieder nicht!) inter venerabilem fratrem nostrum Constantiensem episcopum et dilectum filium abbatem monasterii sancti Galli super castro de Rinegg et nonnullis articulis questio suborta» darin die Rede sein; denn da ist von zwei ganz anderen — dem Laienstande angehörenden — Schiedsleuten gesprochen.

80) Auch dieser vielfach verwirrte Satz (wo Codex 613 die etwas abweichende Redaction bringt: «juvenis abbas nactus animum ad gestus et tempus, qualibus gestis» etc.) gehört wieder in die n. 60 u. 75 angemerkte Kategorie (die Einführung der Bellona; zu «spumantes equi» vgl. Vergil, Aeneis VI. v. 881; dann das «arrigere aures»). I. v. Arx bemerkt hier in n. 36 zu «facecia»: videlicet «facundia». — 81) Das Breitfeld (Cod. 613 hat bloss, richtiger, «in campo lato») liegt westlich gleich vor dem pp. 121 u 122 beschriebenen Kräzern-Passe und erstreckt sich in ost-westlicher Richtung zwischen dem Südabhange des Tannenberges nördlich, dem Rosenberge bei Herisau südlich, nunmehr von der Eisenbahnlinie, wie von der alten Hauptstrasse nach Wil und Winterthur durchzogen, gegen Gossau hin. Wie die drei successiven Zusammenstösse des 11. Jahrhunderts in Ulrich's III. Zeit bei Kräzern zeigen (vgl. den Excurs, pp. 120—131), war in Zeiten des Krieges für Angreifer von Westen und Norden (für Constanz von Bischofzell her leicht am Tannenberge hin, westlich um diesen her-

comes de Kiburg[82]), multorum recordacione postposita beneficiorum, que loci hujus sibi prestiterant abbates, ex obliquo, cum jam potirentur nostrates victoria, spemque nostram lugubri satis fine enervatam in captivitatem redegit[83]). Dies iste infaustus huic

---

um: vgl. nachher n. 83) dieser Sitterübergang an der Kräzern stets eine Hauptstelle des Angriffes gegen St. Gallen.

[82]) Graf Ulrich von Kiburg (vgl. Pupikofer: Gesch. d. Burgfeste Kyburg, Mittheil. d. zürcher. antiquar. Gesellsch., Bd. XVI. 2. Abtheil. pp. 25 u. 26, wo aber diese St. Galler Dinge mehrfach nicht ganz genau stehen und die Stammtafel, p. 39, nach Forschungen z. deutschen Gesch., Bd. XIII. p. 86 n., von mehreren argen Irrthümern zu säubern ist) ist des o. p. 61 in c. 24 der Continuatio genannten Grafen Hartmann I. von Kiburg aus dem Hause Dillingen Urenkel. So sehr in Ulrich's III. Zeit, in der Fehde des Jahres 1079, jener Hartmann I. St. Gallen feindselig entgegengetreten war, so wenig ist in den 129 seither vergangenen Jahren eine Spur von Verbindung irgendwelcher Art zwischen St. Gallen und Kiburg erkennbar; doch spricht hier Konrad so bestimmt von solchen Beziehungen, dass, was übrigens bei unserem lückenhaften urkundlichen Materiale selbstverständlich, trotz des Schweigens der urkundlichen Zeugnisse kein Zweifel daran sein kann. Der Grund der Einmischung Ulrich's in den Streit der Gotteshäuser mag vielleicht, wie u. a. auch Pupikofer andeutet, der dabei nur nicht von «den alten Ansprüchen der Herzoge von Zähringen auf die Schirmvogtei St. Gallen» sprechen sollte), in der nahen Verwandtschaft des Kiburgers mit Berthold V. von Zähringen zu suchen sein (Ulrich's Gemahlin Anna war eine Tochter Berthold's), wozu Fragen über «beneficia» ja wohl noch kommen mochten. — [83]) Bemerkenswerth, weil vielleicht auf richtige ältere Ueberlieferungen zurückgehend, ist Vadian's einlässliche Erzählung dieses Gefechtes, der «Schlacht uf Braitveld» (ed. Götzinger, Bd. I. pp. 251 u. 252): «Als nu der bischof mit ainem michlen hufen uf Bischofzell was zogen und sich da witer rust und starkt und mornendes uf Gossow zů zoch, do was unser abt ouch uf und zoch mit vil volks der berglüten, die man iez Appenzeller nent, und unser burger über Krätzerenbrugg. Und wie man ab Sturzenegger bach (Sturzenegg, ein Hof westlich links hoch ob der Urnäsch, südlich von Kräzern, auf den nördlichen Ausläufern der Berge im östlichen Theile der Gemeinde Herisau) uf die ebni kam, die man Braitveld nent, do warend die vigend vorhanden. Und geschach der angriff von stund an mit grosser manhait baider tailen. Und als der strit etlich stond geweret und unser huf den sig an der hand hat und des bischofs volk sich in die flucht geben, do zoch graf Uolrich von

fuisse fertur ecclesie, non parvo rememorandus tempore, cum non

---

Kiburg mit ainem frischen hufen dahar und tet den unsern (die sich müed gefochten hattend) so not, dass si wichen müßtend und das veld verlurend (hier hat die kleinere Chronik: « wie aber graf Uolrich ... kam, wurdend die closterleut hindersich das tobel nider an den Sturzenegge bach und an die Sitterbrugg zû Cratzeren getriben und in die flucht bracht »). Uf denselben tag kam dem bischof vil volks um von den edlen und unedlen. Desglichen verlurend die unsern ouch redlich lüt, doch den wenigern tail, und wurdend vil gfangen (dagegen die kleinere Chronik: « Doch was des abtz verlurst die größer »). Die ließ der bischof all gen Arbon füeren zû sinen vettern (dort: « die müßt man mit gût ledig machen »). Die erschlagnen wurdend zûm tail gen Gossow gfüert, zûm tail im veld vergraben (dort noch: « gar wenig wurdend gen Herisow und gen S. Gallen gfüert »). Darum man ain bild dahin buwen ließ — capell uf Braitveld — zû gedechtnus der sach (dort noch: « ... ein capel zû end des velds gegen der stat an der straß ..., um der erschlagnen gedächtnus will, wie der alten sit und brauch gwesen ist »), welichs noch stat ». — Das ist die kleine Cappelle (vgl das Kärtchen zum Excurs) bei der nach ihr genannten Häusergruppe oberhalb Kräzern, eben am Anfang des Breitfeldes, welche jetzt an der Strasse steht (vgl. Nüscheler: Gotteshäuser, Bisth. Constanz, 1. Abtheil. p. 131). Die Erwähnung des Sturzenegger Baches bei Vadian lässt schliessen, dass die St. Galler die vom Feinde besetzte Stellung bei Kräzern durch eine Umgehung oberhalb der Kräzernbrücke und oberhalb der Urnäschmündung, also über Sitter, Urnäsch, Sturzenegg von Süden zu nehmen suchten; « ex obliquo » hier bei Konrad ist wohl so zu erklären, dass der Graf nicht über das Breitfeld her, sondern vom Rücken her (etwa hinten um den Rosenberg herum über Herisau, von wo man eben über Winkeln direct zum Bild kommt) eingegriffen habe. Der Umstand, dass die Cappelle der heiligen Barbara geweiht und deren Tag der 4. December ist, dürfte vielleicht auf die Zeitbestimmung dieser Kämpfe führen. Da nach n. 74 a. E. bis zum 24. Juni 1209 jedenfalls der Friede längere Zeit hergestellt war (Wartmann's Nr. 838 hat z. B. auch — neben Abt Ulrich VI. — als Zeugen den « plebanus de Waldkilch », also — vgl. o. p. 72 n. 195 — aus der selbstverständlich zumeist heimgesuchten Gegend zwischen Bischofzell und Gossau), Bischof Werner selbst schon (vgl. n. 73) 16. April nicht mehr zu den Lebenden gehörte, so wäre es gar nicht unmöglich, dass von der Mitte des Jahres an bis zum Anfange des letzten Monates der Gegensatz bis zur Herbeiführung dieses Hauptschlages sich gesteigert hätte (die nachher in diesem Capitel folgenden Tagesangaben gehen natürlich nicht auf 1208,

armis, sed oratione locum debeamus manutenere [84]). Exemplum (p. 170.) habemus Victorem, magnum ducem Curiensis Recie, qui cum fraudem loco molitus est, ignis beato Gallo visione clarifica se tuentibus, dux idem equo lapsus a suis cum dolore est reportatus [85]). Fuit item aliud vindicte indicium evidens, memoria dignum, quod in ecclesia beate Fidis [86]) violatoribus ipsius evenisse, nemo, qui interfuit, ignorat. Manentibus in civitate militibus et circumquaque, stipendiis deficientibus [87]), Cuonradus de Schœninstein [88]), homo militaris, quo nullus in toto militum globo

---

sondern bezeichnen das Eintreffen der vom Verfasser als Gottesurtheile betrachteten Todesfälle in späteren Zeiten).

[84]) Vgl. n. 6, und ein gewisses Gegengewicht zu jener Auffassung ergebend. — [85]) Vgl. Heft XII. pp. 72—74 die cc. 52 u. 53 der Vita s. Galli (cc. 11 u. 12 der «Wunder»): «qualiter præcaventibus Victoris incursum populis signum cœlitus sit datum» und: «Qua animadversione idem comes a sua præsumptione sit repressus». Wie Victor, Graf von Curråtien, sich in hinterlistiger Weise der Gallus-Reliquien bemächtigen will, stürzt er beim Auszuge vom Pferde und zieht sich eine Verletzung zu. — [86]) Vgl. über diese östlich von St. Gallen gelegene Kirche o. p. 64, n. 161. — [87]) Dass der Abt als Kriegsherr den aufgebotenen Ministerialen den Unterhalt an Naturalien (vgl. über «stipendia militum» in diesem Sinne, wozu «annona» stimmt, Baltzer: Zur Gesch. d. deutschen Kriegswesens, p. 14) nicht mehr liefern konnte, diese also in der Stadt St. Gallen und Umgebung sich einlagerten, dürfte wieder für die winterliche Jahreszeit sprechen. — [88]) Wie schon o. p. 97 (in n. 247) nach freundlichen Mittheilungen von Herrn Dr. Baumann angegeben wurde, gehörten die von Schönstein als Nebenlinie zum Hause Prassberg. Das geht daraus hervor, dass die Schönstein'schen und die Prassberg'schen Güter ganz unter einander vermischt lagen, beide Familien den in Schwaben ungewöhnlichen Namen Ludwig aufweisen, endlich das gleiche Wappen besitzen (Wappen der «Schönenstain» auf Taf. III. der «Wappenrolle von Zürich», herausgeg. v. d. zürcher. antiquar. Gesellsch.). Die Burg Alt-Schönstein entspricht in ihrer Lage (in der äussersten nördlichen Spitze des österreichischen Gebietes nördlich von Bregenz, bei Hohenweiler, zwischen dem Pfänder-Berge und dem Grenzflusse gegen Baiern, der Leiblach) gerade jener in Heft XIII. p. 201 hervorgehobenen dichteren Gruppe St. Gallen'schen Klostergutes (bei Hohenweiler, Gwiggen, Ziegelbach); Neu-Schönstein wurde hernach bei

audacior, beate **F i d i s** inexpertus virtutis, ecclesiam ipsius audacter irrupit, et queque annone competencia repperit, ab ecclesia cum quibusdam suppellectilibus in civitatem transportavit. Secuta statim fuit vindicta. Miles quidam **B e r h t o l d u s** nomine de **M e p p l i n s**[89]), in horum consorcio signifer[90]), crastino in obsidione, quod **E p i s c o p i c e l l a** nominatur[91]), telo transverbera-

---

Schlachters, nordwestlich von Alt-Schönstein, jenseits der Leiblach auf jetzt bairischem Boden, erbaut. Diese St. Galler Dienstmannen von Schönstein waren hernach in Lindau verbürgert (die erste Erwähnung eines des Geschlechtes in den durch Würdinger gegebenen «Urkunden-Auszügen z. Gesch. d. Stadt Lindau», I. Reihe, Beilage zu den «Schriften d. Vereines f. Gesch. d. Bodensees», 2. Heft, p. 6, des Ritters Heinrich von Schönstein, 1283, zeigt denselben als «Diener des Abtes Wilhelm von St. Gallen», mit «dessen Wissen und Willen» er handelt: es ist wohl der gleiche «Hainrich, der ritter von Schöninstain», welcher 1294 in Wartmann's Nr. 1088 von «seinem Herrn Abt Wilhelm» die Burg Neu-Ravensburg anbefohlen erhält).

89) **M e p p l i n s** entspricht, wieder nach einer sehr dankenswerthen Notiz Dr. Baumann's, dem jetzigen (vom Volke noch heute «Mȇpplăs» ausgesprochenen) Ortsnamen Epplings, Gemeinde Deuchelried, im wirtembergischen Oberamte Wangen, ganz wenig flussaufwärts an der oberen Argen östlich von Wangen gelegen. Dieser ganze Gemeindebezirk Deuchelried war uraltes St. Galler Besitzthum und blieb ein solches, bis er in mehreren Verträgen 1586 und 1618 an die ursprünglich gleichfalls St. Gallen zustehende Reichsstadt Wangen übergieng (vgl. Pauly's Beschreib. d. O.-A. Wangen, pp. 137 u. 154). — 90) Vgl. Baltzer, l. c. p. 114 n. 18, wo aber gerade diese Stelle für den Gebrauch von «signifer» als «Commandeur» weniger zu passen scheint, da ja der Schönsteiner als Anstifter des ganzen Unternehmens angeklagt ist. — 91) **B i s c h o f z e l l** war, gleich Arbon, das gefährlichste Vorwerk, für Constanz gegen St. Gallen, in Zeiten feindlichen Gegensatzes. Allerdings lag die Sitterlinie zwischen den beiden keine drei Stunden in gerader Linie von einander entfernten Plätzen; aber es liess sich ein Angriff von jener nordwestlichen Seite nicht so leicht voraussehen, wie von Norden, von Arbon, her, da der Tannenberg zwischen Bischofzell und St. Gallen hineingelagert ist. Bloss das steht fest, dass die Bischofzeller Geschichte am Tage nach der Plünderung der Kirche St. Fiden geschah; dagegen ist man nicht berechtigt, wie z. B. Pupikofer: Gesch. d. Thurgaues, Bd. I. p. 148, thut (Vadian, ed. Götzinger, Bd. I. p. 253, ist

tur; alius item simili morte plectitur; et ut breviter dicam, nullus eorum, qui ecclesiam jam dicte virginis violaverit [92]), inpune evasit, quin aut cecaretur, aut suspenderetur, aut gladio puniretur. Adolescens quidam nobilis in horum consorcio cum ecclesiam spoliasset, cingulum volens sumere militare in ipsa nocte, sancti spiritus quando celebratur festivitas, in crastino cum vellet cingere, mortuus in lecto reperitur [93]); Cuonradus de Schœnenstain in vigilia ipsius virginis [94]) saxo precipitatur. Mirum dictu!

---

richtiger), diesen Versuch auf Bischofzell vor das Gefecht auf dem Breitfeld zu setzen. Eher möchte, da ja Konrad die umgekehrte Reihenfolge beobachtet, das Gegentheil der Fall gewesen, diese Unternehmung dann also der Versuch einer Vergeltung der St. Galler gewesen sein. Sicher steht hier natürlich nichts fest.

92) Das in Cod. 610 und bei I. v. Arx (vgl. n. 41) fehlende Verbum ist aus Cod. 613 eingesetzt. — 93) Vgl. abermals Baltzer, der p. 7 n. 1 diese Stelle als Beweis dafür bringt, dass junge Ritterbürtige nicht, wie bisher, durch die Schwertleite — etwa im 14. bis 16. Jahre — zugleich wehrhaft und zum Ritter gemacht wurden, sondern schon vor ihrer Schwertleite an Feldzügen sich betheiligten. Auch die mit 1150 (l. c., p. 6) schon regelmässig gewordene Einkleidung der Ceremonie der Wehrhaftmachung in einen kirchlichen Act, oder wenigstens ihre Verbindung mit einem solchen, geht aus der Verknüpfung dieser Geschichte des Jünglings mit dem Pfingstfeste hervor (dass dieses Datum mit der Schlacht nichts zu schaffen hat — man könnte anderen Falles etwa die Stiftung «de beneficiis censualibus ad ... Chrazarun», in Wartmann's Nr. 847, von 1219, heranziehen, wo von dem «festum sancti spiritus - die secundo» die Rede ist —, erhellt aus dem ganzen Zusammenhange). Da nach dem Inhalte dieser Geschichte der Jüngling doch wohl auch gleich dem Schönsteiner und dem von Mepplins zu den Ministerialen gehörte, so zeigt sich hier im Beiworte «nobilis» recht deutlich die Folge der schon in der Continuatio, o. p. 100 (in c. 37: «cellerarii ... contra consuetudinem quidam more nobilium gladium cingebant»), angedeuteten Veränderung, das Vorwiegen der Eigenschaft des Kriegers oder Ritters, so dass der Adel nun Ritterstand ist, auch der als Ministeriale der vollen Freiheit entbehrende Ritter als adelig gilt (vgl. Waitz: Deutsche Verf.-Gesch. Bd. V. pp. 403 u. 404). — 94) Also, wie das nachher erwähnte von Konrad erlebte Ereigniss, am 5. October (Fides-Tag 6. October).

ego, qui hec scripsi, Cuonradus prespiter sancti Othmari, dictus de Fabaria[95]), in ipsa vigilia stans ante fores monasterii, audivi et vidi, quod scuta quedam ibi pendencia sic se excusserunt, quod in pavorem me duxerunt; et hoc quoddam fuit presagium futurorum[96]). Hujus tamen occasione prelii quamplura suis largi-

---

[95]) Darüber, wer der hier sich nennende Autor gewesen sei, vgl. die «Einleitung». — [96]) Auch hier ist wieder eine Stelle Vadian's hereinzuziehen, der es zwar nicht an einem Missverständnisse fehlt. Es heisst da (ed. Götzinger, Bd. I. p. 253), dass Konrad (die Sache ist hier fälschlich mit dem Streit auf dem Breitfeld verknüpft), «wie er vor des münsters tür stůende, die schilt des helmshus hab zittern sechen und sich die erschutten, dass er darob erschroken si. Vor der großen tür des münsters, da S. Oschwaltz kilch stat, da ist von etlichen jaren har ain gedekt hus gsin, nebend dem gloggenturn, den man jez den schůlturn nempt, darunder die schilt und helm der grafen und edlingen, die alhie vergraben lagend, hiengend. Darum es noch den namen bhalt, daß man es das helmhus nent, und ist mit blatten gsetzt gsin, und kürzlich in unsern brunsten und den Appenzeller kriegen abgangen und zerschlagen, und darnach werchstain dahin gestelt worden» (p. 263 steht aus der kleineren Chronik, Ulrich VI. sei «vor S. Othmars kirchen under dem Helmhauß, da vil äbt und edling begraben lagend», bestattet worden; das Helmhaus sei «mit vil schilt und helmen des adels, in der landschaft harum gelegen, und der burgern behenkt und beziert» gewesen). Die Lage dieses Helmhauses steht also fest, mitten an der Nordseite der Kirche vor der Hauptthüre, welche da neben dem Schulthurm, an den die St. Oswalds- und Thomaskirche ja angebaut war (vgl. o. p. 143, n. 28), in den grossen dem St. Othmar geweihten westlichen Theil der Klosterkirche, des «Münsters», in die eigentliche Pfarrkirche des Pfarrbezirkes von St. Gallen (vgl. Heft XV./XVI. p. 402 n. 1437 u. 1438), hineinführte. Dagegen ist der Name gewiss nicht mit Vadian von diesen Helmen abzuleiten, welche ja nach Konrad nicht einmal da gewesen wären («Schilthaus» wäre die Bezeichnung nach diesem Schmucke), auch sicher nicht mit Grimm's Wörterbuch, Bd. IV. Abtheil. II. Sp. 978, von «Halm» («Halmen» als Strohbedachung), was durch die Vocalisation der Aussprache des Wortes in der Zürcher Mundart ganz ausgeschlossen ist, sondern wie das durch S. Vögelin: «Das alte Zürich» (1829), pp. 11 u. 167, geschieht: nämlich die mit einem Dache versehene, sonst überall freie und offene Vorhalle, das «Vorzeichen», der Kirche, die deren Eingang deckt und schützt, was gerade zu dem Helmhaus vor der Zürcher Wasserkirche trefflich passt, von

tus dona tironibus [97]), plura beneficia, inter que comiti de Dilingen ducentas marcas pro resignacione mansuum viginti in manus abbatis, quas ab ipso jure recepit feodi [98]).

13. Fama [99]) interim, omni pernicior malo, auribus instillata Ottonis Pictavie comitis [100]) insinuavit, Philippum sibi adversarium a palatino occisum comite. Rex animosus, judice Deo electus, quicquid in electione prius habuit infirmum, coadunatis in electione principibus omnique tergiversatione postposita uni-

---

«hëln» = «geheim halten, verstecken, verdecken». — Jedenfalls hat Konrad an jenem 5. October (1209 oder der folgenden Jahre) ein Erdbeben in der Vorhalle erlebt.

[97]) Jedenfalls allgemein gleich «militibus», nicht etwa in specieller Bedeutung (vgl. Waitz: Deutsche Verf.-Gesch., Bd. V. p. 400 n. 1). — [98]) Der damalige Graf von Dillingen, Adilbert III., war Urenkel Hartmann's I., des ersten Dillingers auf Kiburg (vgl. o. p. 61 n. 153), Enkel Adilbert's I., Sohn endlich Adilbert's II., welcher 1170 gestorben und der Bruder Hartmann's III. von Kiburg (gest. 1180) gewesen war. Mit diesen Brüdern, Hartmann und Adilbert, hatten sich die Häuser Kiburg und Dillingen definitiv getrennt (vgl. auch hier wieder Forschungen z. deutschen Gesch. Bd XIII. p. 86 n., zur Berichtigung der in n. 82 genannten Pupikofer'schen Tafel), so dass also der hier genannte Graf Adilbert III. ein Vetter, Geschwisterkind, des Grafen Ulrich von Kiburg war, dessen verrätherische Handlung dem Gefechte auf dem Breitfelde den unseligen Ausgang gab. Leider ist nun gänzlich von Konrad unerwähnt gelassen, wo diese von dem Dillinger an den Abt aufgegebenen Lehengüter lagen, wie es sich überhaupt — ob unter Verknüpfung mit der Kiburger Frage? — mit denselben verhielt. — [99]) Hiermit kehrt die Erzählung zu den Ereignissen nach dem 21. Juni 1208 zurück, deren Faden o. p. 153, nachdem Konrad auf die Vogteiangelegenheit und die Frage wegen Rheinegg und den daraus erwachsenen Gegensatz zu sprechen kam, in c. 10 fallen gelassen wurde. — [100]) Vgl. Winkelmann, l. c., Bd. I. pp. 75 u. 507 ff., über diese durch den mütterlichen Oheim, König Richard von England, 1196 dem 14jährigen Lieblingsneffen Otto zugewiesene Ausstattung: die Grafschaft Poitou und die südlich davon bis zur Garonne gelegenen Landschaften, als deren Inhaber sich Otto nunmehr mit dem noch höher gegriffenen Titel eines Herzogs von Aquitanien schmückte. Aber von seiner Wahl in Deutschland, 1198, an übte Otto keine Rechte mehr über Poitou aus.

versaliter ab omnibus elevatur in regem [101]); confirmatus in regno, queque sui juris non solum, sed et ea que Philippo attinebant, jure sibi proprietatis usurpabat [102]), advocaciam eciam hujus ec-

---

101) Diese Stelle Konrad's gehört zu den bemerkenswerthesten Zeugnissen für die Bedeutung, welche dem Reichstage und Wahltage zu Frankfurt, 11. November **1208**, zugeschrieben wurde: die Franken, Baiern und Schwaben vereinigten sich hier mit den Sachsen und erhoben Otto's Königthum zu einem allgemeinen, für das ganze Reich gültigen Werthe. Jedenfalls hat man mit Winkelmann, l. c. Bd. II. p. 482, dessen Erörterungen p. 124 und in Excurs V., eben p. 480 ff., sicherlich zutreffend sind, diese Stelle eben auf den Frankfurter Tag zu beziehen, und es ist mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass der St. Galler gerade durch den vorher angeführten, zwar schon ein Jahrzehnt nicht mehr gültigen Titel « Pictavie comes » den Gegensatz des früheren Parteikönigthums zu dieser allgemeinen Anerkennung hervorheben wollte. Jetzt zählen auch die St. Galler Urkunden (vgl. o. n. 62) nach Jahren Otto's: — Wartmann's Nr. 840 (von 1210): « regnante inperatore O(ttone) anno I, regni vero ejus anno II » (von Nr. 841, von 1211, ist in n. 104 zu sprechen). — 102) Dieser Zusammenhang führt nun jedenfalls in den Januar **1209**, wo Otto IV. in Schwaben sich aufhielt, bis in die Bodenseegegenden nach Weingarten kam (Winkelmann, l. c. Bd. II. p. 136): jedenfalls also war damals die Fehde schon zu Ende gegangen, welche in der zweiten Hälfte von 1208 zwischen Constanz und St. Gallen ausgebrochen war (vgl. n. 74, 75 u. 83). Ganz ähnlich, wie Konrad, schildert auch das Chron. Ursperg. (Script. Bd. XXIII. p. 372) die Auffassung Otto's IV. hinsichtlich seines Verhältnisses zu den Kirchenlehen und Vogteien, welche in Philipp's Hand sich befunden hatten: « Timens Otto, quod ministeriales spectantes ad Philippum non facile suo subderentur imperio, sed ad suos nativos dominos redirent, filiam Philippi tamquam dominam omnium rerum, quæ ad generationem illam spectabant, accepit uxorem. Tunc (nach der Zusage der Verlobung auf dem Frankfurter Reichstage: vgl. n. 103) ... advenit in Sueviam (eben Januar 1209: 11.—13. in Augsburg, vgl. l. c. p. 134 n. 2) ... Feuda quoque, quæ Philippus habuerat ab ecclesiasticis principibus, etiam contra voluntatem illorum obtinere voluit, et tam ipsos quam ecclesias obprimere cepit, simulans zelum justitiæ, cum potius ageret superbe ». Zur Beurtheilung der Frage, ob Otto die Vogteien mit Recht zum Vermögen der mit ihm verlobten Tochter des gestorbenen Staufers, also zu seinem eigenen Vermögen rechnete, vgl. gegenüber anderen Otto sich zuneigenden Auffassungen (besonders Langerfeldt) Winkelmann, p. 137 n. 1; allein nach n. 69 konnte wenigstens

clesie, quasi hereditario ad se jure transmissam conjugis, quam acceperat, filie videlicet Philippi [103]), ad se jure transmissam [104]).

---

die St. Galler Vogtei als eine Reichsvogtei von dem in Schwaben anerkannten, allgemein als rechtmässig betrachteten König unmittelbar eingefordert werden. Die Rheinegger Fehde ist dagegen hier kaum, so wie Roth von Schreckenstein, an der in n. 72 a. E. angegebenen Stelle, l. c., p. 223 das thut, hier hereinzuziehen, also auch das Verlöbniss zu Frankfurt nicht als terminus a quo für jenen Kampfausbruch anzunehmen.

103) Beatrix, d. h. die ältere Tochter Philipp's dieses Namens (vgl. o. n. 66), war bei dem Tode des Vaters ein zehnjähriges Mädchen, welches auf jenem Frankfurter Reichstage nach Anbringung der Klage gegen des Vaters Mörder bedingt mit Otto IV. verlobt wurde, worauf zu Würzburg im Mai 1209 die wirkliche Verlobung, 1212 aber am 22. Juli in Nordhausen die Vollziehung der Heirat (vgl. Winkelmann's Excurs XI., in Bd. II. pp. 505 u. 506) und am 11. August schon der Tod der jungen Neuvermählten folgten. — 104) Vgl. o. n. 69 u. 102. Zuerst hatte Otto den Heinrich von Schmalnegg, einen Ministerialen aus einem Geschlechte, dessen Burg noch in Ruinen beim Dorfe Schmalegg (unweit nordwestlich von Ravensburg, im O.-A. Ravensburg: vgl. v. Memminger's Beschreibung, 1836, p. 223) liegt, als stellvertretenden Vogt bestellt, wie Wartmann's Nr. 840 zeigt, von 1210, wo ein Tausch rätischer Güter, der in St. Gallen vollzogen wurde, «in manu domni Uolrici Dei gratia abbatis sancti Galli et in manu domni Heinrici de Smalenegge, qui ibi gerebat vicem inperatoris in advocatia sancti Galli», geschah. Dieser Ministeriale war schon unter Philipp mehrfach zu Diensten verwendet worden und gieng nun gleich in Otto's Vertrauen über (dagegen ist nicht in der Weise, wie das Winkelmann, l. c. Bd. II. p. 138, thut, die Notiz im Wirtemberg. Urk.-Buch, Bd. III. pp. 483 u. 484, herbeizuziehen, da diese «advocatia Suldorf», wovon an der Stelle gesprochen wird, nicht auf Weissenau sich bezogen haben kann, weil in den von Baumann in d. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. XXIX. p. 1 ff., edirten Acta s. Petri in Augia gerade dieses bei Mösskirch liegende Dorf gar nicht erwähnt ist, und ebenso sollte nicht von einem «Junker Otto von Schmalneck» die Rede sein, da ja vielmehr «rex Otto puero de Smalnegge aligenavit», wie denn überhaupt unter den Schmalneggern, vgl. l. c. p. 513 im Register, ein Otto nicht bekannt ist; immerhin heisst, l. c. pp. 100 u. 111, der «discretus et prudens miles Hainricus de Smalnegge» in den Beziehungen zu Weissenau einmal «advocatus»). — Dagegen in Wartmann's Nr. 841, von 1211, redet Abt Ulrich VI. selbst und datirt dabei: «domno Ottone Romanum imperium gubernante anno secundo et advocato æcclesiæ sancti Galli existente».

Et quoniam Hainricus, frater abbatis, partem hujus receperat advocacie[105]), ipse rex Otto, ut cederet advocacie sancti Galli, abbacie Favariensis advocaciam trecentarum marcarum pondo pignoris obligavit[106]). Qui rex, cum captivos abbatis in Arbo-

---

105) Abt Ulrich hatte also, obschon der neue Vogt sein eigener Bruder war, — oder er war von anderer Seite her veranlasst worden — eine Theilung der Vogteigewalt eintreten lassen, deren Vereinigung in einer einzigen starken Hand ja allerdings stets Gefahren in sich bergen musste (zu den Heinrich von seinem Bruder, dem Abte, eingeräumten Besitzungen zählte auch die Burg Clanx, nordöstlich von Appenzell, und zwar blieb sie bei Heinrich, auch als dieser schon nicht mehr Vogt war, indem die in n. 106 erwähnte Urkunde von 1210 «in Clanx» ausgestellt ist). — 106) Mit dieser Pfäverser Vogtei, welche freilich für den Rheinthaler Freiherrn ein sehr erwünschtes, weil nachbarliches Entschädigungsobject war, verhielt es sich folgendermassen (vgl. Eichhorn: Episcop. Curiens., p. 280, sowie K. Wegelin's Reg. von Pfävers, p. 9 ff., in v. Mohr's Regesten d. Arch. in d. schweizer. Eidgenossensch., Bd. I., wo aber in Nr. 55 zu 1208 ein ganz falsches Citat): — Heinrich erscheint nach einer urkundlichen Aufzeichnung, die zu 1210 angesetzt wird (Wegelin's Nr. 60, bei v. Mohr: Cod. diplom. Bd. I. pp. 250 u. 251), im Besitze der «advocatia super castrum Wartenstein (zunächst vom Kloster nordöstlich auf dem Wege nach Ragatz, die Rheinfläche als «Warte» überschauend) et super montem et ecclesiam Fabariensem, sibi et filio suo (nach einer Urkunde von 1210 bei v. Mohr, l. c. p. 248: Albert), annuente Conrado abbate Fabariensi (c. 1206—1220), ab imperatoribus concessa», welche er nunmehr für 70 Mark Silbers an seinen «cognatus Henricus de Walkenstein» als Pfand überlässt, «donec imperii proceres de hac re aliter dispondituri sint» (eine Einräumung, welche allerdings das Unsichere des Verhältnisses andeutet). Aber 1221 waren die Sax wieder im Besitze der Vogtei, wie Friedrich's II. Diplom für Abt Ludwig, 3. März aus Trani (Eichhorn: Cod. probat., pp. 81 u. 82), zeigt: Pfävers wird unter des Reiches besonderen Schutz genommen, die Befreiung «ab omni jurisdictione patronatus, advocatie, seu cujuslibet subjectionis officiique, specialiter autem ab Heinrico de Saxo et Alberto filio suo et heredibus eorundem in perpetuum» ausgesprochen. Indessen 1228 stehen schon wieder in Wegelin's Nr. 69 (p. 12) in einer Pfäverser Tradition noch unter Abt Ludwig diese Männer als Vögte: «existente advocato dom. Henrico de Saxo et filio ejus dom. Alberto», und so folgen noch mehrere Zeugnisse für die Vogteiführung Albert's, wohl des Sohnes des älteren Albert (Wegelin's Nr. 83 u. 84), bis endlich 1257 (Nr. 85, bei v. Mohr, l. c. Bd. I. pp.

nensium potestate constitutos redimere dissimulasset [107]), sic nostrum offendit abbatem, ut, si licuisset, se et res ecclesie periculo exponere non pertimuisset, quod et postea tempore comprobavit [108]). In Italiam rex profectus, data sponsione jurisjurandi, ne Fridericum, Hainrici augusti filium, in omnibus sibi jure hereditario attinentibus Romanamque ecclesiam in ullo perturbaret, promovetur in Augustum ab Innocencio tercio [109]),

---

347—349) dieser Albert mit Einwilligung seiner Brüder Heinrich und Ulrich an Abt Rudolf von Pfävers und dessen Convent für 300 Mark Silbers (also die gleiche Summe, wie in Otto's IV. Zeit fast fünfzig Jahre früher) verkaufte: «castrum apud Fabariam situm, dictum Wartenstein, cum advocatia montis Fabariensis et montis Valens et curtis in Vetins (beides im Thal der Tamina südlich aufwärts gegen den Kunkels-Pass hin), que in dividendo cum meo fratre Ulrico cesserunt in partem, et advocatiam curtis in Vaz (Untervaz am Rheine am Ostfuss des Calanda-Gebirges)».

107) Das ist so zu verstehen, wie Vadian es erklärt (ed. Götzinger, Bd. I. p. 254): «Dabi aber hat sich der küng bewilligt, dem abt sine gefangnen, die zů Arbon von des von Costenz fründen enthalten wurdend noch siter dem strit uf Braitveld, on sinen kosten ledig ze machen; deß sich der abt getrost und dozmal nünt druß ward». Vgl. o. n. 83: augenscheinlich blieb über das Aufhören des Kriegszustandes hinaus diese Sache der Gefangenen eine zwischen Ulrich und den Arbonern (auch nach Bischof Werner's Tod) ungeordnete Angelegenheit, ein Kern ferneren Zwistes. — 108) In ähnlicher, bei Konrad beliebter Weise Hinweis auf etwas Späteres (Friedrich's Empfang in Schwaben 1212), wie etwa o. p. 150 in c. 8 a. E. «inter amicas katervas victus» auf das Gefecht auf dem Breitfelde (in c. 12) gezeigt hatte. — 109) Nachdem Otto IV. Mitte August 1209 in das lombardische Gebiet bei Verona eingetreten war, traf er zu Viterbo den Papst Innocenz III. und versprach da, eine friedliche Auseinandersetzung der beiderseitigen Anrechte des Reiches und der Kirche über die kirchenstaatlichen Gebietsfragen befördern und die begründeten Ansprüche der Kirche achten zu wollen, anerkannte auch im Allgemeinen die Integrität des sicilischen Königreiches; doch war das nicht eine feste oder gar beeidigte, für die Zukunft alle Zweifel ausschliessende Abmachung, und ebenso nachher in Rom schloss der von Otto bei der Kaiserkrönung beschworene hiebei übliche Eid bloss die gewöhnliche Verpflichtung, Schützer der Kirche zu sein und mit ihr Frieden halten zu wollen, in sich, so dass auch das Recht der Kirche auf Sicilien dabei unzweifelhaft eingeschlossen war und eines besonderen

non diu porrectum conservans juramentum, quin summo promissa pontifici brevi infringere attemptasset [110]).

14. Nam Fridericum puerum, imperatoris Hainrici filium, regno Sicilie proturbatum, sicut Romano [111]), sic eciam Sicilie nisu toto regno conatus est pellere, ac summus pontifex, ammonitorias juramenti nec non et minatorias cum frequenter sibi super hac re litteras misisset nec ab incepto revocaret, cumque terram beati Petri cremare non pertimuisset, communi omnium conprovincialium judicio citatum, canonice tandem excommunicatum finibus abegit Appulie [112]). Hujus fama excom-

---

Eides neben dem Krönungseide ebenfalls nicht bedurfte: — die, wie in den meisten anderen deutschen Quellen, so auch in dieser Nachricht unseres Konrad stehende Behauptung, Otto habe bei den Verhandlungen vor der Kaiserkrönung eine bestimmte Zusage gegeben, einen Eid abgelegt, während der Inhalt dieses Eides an den verschiedenen Orten ungleich angeführt ist, rührt, abgesehen davon, dass ja Otto den vielfache Auslegungen zulassenden Krönungseid jedenfalls geschworen hat, von dem Umstande her, dass Innocenz in seinen Beschwerdeschriften nur ganz allgemein und möglichst unbestimmt der «promissiones» und «juramenta» Otto's gedachte (vgl. Winkelmann, l. c. Bd. II. p. 195, bes. aber Erläuterungen VIII. 4. über «Otto's Versprechungen vor oder bei seiner Kaiserkrönung», pp. 489—496, voran p. 494). Otto IV. wurde darauf 4. October als Kaiser gekrönt (vgl. l. c. pp. 496 u. 497).

110) Ganz entsprechend dem Umstande, dass Papst Innocenz III. auf die Integrität des sicilischen Königreichs mehr Gewicht legte, als auf die unmittelbaren kirchlichen Besitzungen, sieht Konrad hier den Bruch des vorausgesetzten Eides Otto's eben voran, ganz entsprechend der historischen Entwickelung, in den Vorbereitungen zum Angriffe auf Sicilien seit Anfang Februar 1210 (vgl. Winkelmann, l. c. Bd. II. pp. 232 u. 233). — 111) Vgl. o. p. 150 c. 9, mit n. 55: mit Philipp's Ersetzung durch Otto war nun vollends für Friedrich (II.), wie es schien, alle Hoffnung auf eine spätere Erringung der römischen Kaiserkrone hinweggefallen. — 112) Auch hier ist in aller Kürze das Wesentliche der Ereignisse von 1210 und 1211 gut zusammengedrängt: — August 1210 Anfang der Feindseligkeiten von Otto's Seite gegen Innocenz durch gewaltsame Besetzung der nördlichen (tuscischen) Theile des Patrimoniums; Anfang October Beginn der durch päpstliche Mahnungen und Drohungen gegenüber Otto versuchten Ein-

municacionis mandato summi pontificis pervolat Suevie principibus non ingrata, quos jam dictus in suis perturbaverat tam feodis, quam consuetudinalibus justiciis [113]). Quid multis morer?

---

wirkungen; November Ueberschreitung der Grenzen des sicilischen Königreiches durch Otto, worauf 18. des Monats päpstlicher Bannspruch; erst nach hartnäckiger Zurückweisung der fortgesetzten päpstlichen Vorschläge durch den in der Terra di Lavoro verharrenden Kaiser öffentliche Excommunication desselben 31. März 1211; dennoch Fortsetzung des neuen Feldzuges durch Otto und bis zum October Gefährdung Friedrich's auf der Insel Sicilien selbst; jetzt Anfang November Nöthigung durch die vom Papste angeregte Rebellion in Italien und Deutschland, den Angriff auf Sicilien zu vertagen und das Königreich überhaupt zu verlassen. Man kann das chron. Ursperg. zur Vergleichung heranziehen, wo alle diese Dinge in einer Konrad's Auffassung überhaupt recht nahe stehenden, ähnlich gedrängten Weise geschildert sind: « vidimus ... abbatem de Morimunt, qui a festo sancti Michahelis ... usque ad quadragesimam (29. September 1210 bis 16 Februar 1211) quinque vicibus transierat a Roma usque Capuam jussu domni papæ, quatinus pacem reformaret inter papam et imperatorem. Ceterum imperator Otto nulla ratione flecti potuit, quin vellet expellere de terra Fridericum regem Siciliæ et de Philippo rège Franciæ (Philipp II.) ultionem quærere, eo quod terras avunculi sui regis Angliæ (Johann)... subegisset et contra ipsum quædam verba temere protulisset. Sane ne tanta turbatio fieret in ecclesiis et populo christiano, voluit domnus papa sustinere omne dampnum, quod sibi imperator in terris ecclesiæ Romanæ intulisset aut inferret (d. h. — vgl. Winkelmann, l. c., Bd. II. p. 258 n. 2 — die Erhaltung des Königreichs Sicilien stand voran). Hanc formam compositionis cum recusasset imperator admittere, domnus papa ... tria ardua negotia simul explere disposuit..... Laboravit papa super depositione Ottonis imperatoris, quod fuit arduum negotium ... » (Script. Bd. XXIII. p. 374; darnach, p. 377, nach Einschiebung anderweitiger Dinge, gleich Friedrich's Aufbruch von 1212, wie er auch hier bei Konrad folgt).

113) Dem am 18. November 1210 durch Innocenz gegen Kaiser Otto ausgesprochenen Banne folgte 31. März 1211 die öffentliche Excommunication und die Verkündigung von der Eideslösung der Unterthanen, sowie des Interdictes für den jeweiligen Aufenthaltsort, nachdem sich schon seit Februar der Papst zur Anbahnung von Gegenwehr gegen Otto an die deutschen Fürsten gewandt hatte. Doch erst etwa im Juni waren die Vorbereitungen zur Vornahme einer Neuwahl so weit getroffen, dass Erzbischof Sigfrid von Mainz in Bamberg den Bann über Otto aussprechen und seinen

Gravis Italicis, Alamannis gravior, suis ingratus, fines attigit Alemannie; a nullo sibi[114]) principe occurritur; nulli gratus excipitur[115]). Summus interim pontifex Hainrici imperatoris filium ab Italicis primo fere omnibus, post Alemannie gratum principibus transmisit[116]). Veniens igitur primo a Curiense episcopo[117]), postmodum a nostro suscipitur abbate (p. 171.)

Bischöfen das Gleiche zu thun befehlen konnte. In diesem zeitlichen Zusammenhange nun, wo die Dinge noch vielfach im Schwanken waren — erst im September beschlossen dann die zu Nürnberg versammelten oppositionellen Fürsten unter Berufung auf den schon 1196 geleisteten Eid (vgl. o. n. 55) Friedrich's Erwählung als künftigen Kaisers —, ist (vgl. Winkelmann, l. c. Bd. II. p. 275 n. 4) diese Angabe des St. Galler Chronisten über die Stimmung des schwäbischen Stammes von Werth.

114) Statt «ipsi». — 115) Allerdings ist diese später aus dem staufischen Standpuncte aufgeschriebene Schilderung wohl etwas übertrieben (vgl. Winkelmann, l. c. Bd. II. p. 288 n. 1): allein Otto's Reise Ende Februar und erste Hälfte März 1212 von Como nach Frankfurt geschah wohl wirklich mit möglichst geringem Aufsehen und in grosser Schnelligkeit (bei der höchst wahrscheinlich eingetretenen Berührung des oberen Rheingebietes von Como her — über den Septimer? — ist unter den «principes non occurrentes» wohl voran Cur und St. Gallen zu verstehen). — 116) Nach vertragsmässiger Ordnung der sicilischen Dinge gegenüber der römischen Kirche im Februar 1212 verliess Friedrich in der zweiten Märzwoche Sicilien, wurde dann in Rom (als «filius ecclesiæ»: vgl. Winkelmann, l. c. Bd. II. p. 319 n. 4) von Papst und Volk freudig empfangen, war am 1. Mai in Genua und blieb da bis 15. Juli, traf 30. Juli in Cremona ein und hielt sich dort bis 20. August auf, und gieng dann über Mantua, Verona (25. August) nach Trient, hernach auf nicht zu ermittelnden Pfaden durch die Alpen, durch das Vintschgau und Engadin höchst wahrscheinlich, nach Cur (vgl. l. c., pp. 317—324, besonders p. 324 n. 1); besonders das Chron. Ursperg. schildert diesen letzten Theil des Weges: «cum non posset directo itinere venire in Alamanniam, de valle Tridentina per asperrima loca Alpium et invia et juga montium eminentissima obliquando iter suum, venit in Retiam Curiensem» (Script. Bd. XXIII. p. 377). — 117) In Cur schloss sich Bischof Arnold (II.), Graf von Matsch (derselbe erscheint zuerst genannt in Wartmann's Nr. 840, von 1210: vgl. Eichhorn, Episc. Curiens. p. 87), an Friedrich an, wie auch Chron. Ursperg., in der gleich auf die Stelle von n. 116 folgenden Fortsetzung, erzählt: «ibi (sc. in Retia Curiensi)

Uodalrico dudum nominato; ipsiusque ducatu et auxilio ultra montem, qui Ruggebain nominatur [118]), ad monasterium usque perductus, honorifice ab ipso suscipitur [119]), et ad Constanciam usque suo ducatu perducitur, Ottone interim ad Uberlingas cum suo manente exercitu [120]). Episcopus Cuonradus de Teger-

---

receptus ab episcopo Curiense et abbate sancti Galli (vgl. n. 119) et nobili viro Heinrico de Sacco perductus est usque civitatem Constantiam» (l. c.; die ann. Curiens. dagegen, welche Winkelmann, l. c. Bd. II. p. 324 n. 2, als von Jäger — nicht von Dudik, wie Winkelmann sagt — im Arch. f. Kunde österr. Geschichtsqu. Bd. XV. p. 342, citirt erwähnt, sind wohl nur spätere Compilation und kommen nicht in wesentlicher Weise in Betracht). Arnold als Nachfolger des Bischofs Reinher, welcher 1209 an Otto IV. «post decessum domni Philippi vacantem Curiensem advocatiam» (sc. «cum reciperem a venerabili Reinhero Curiensi episcopo»: sagt Otto, v. Mohr: Cod. diplom., Bd. I. pp. 243 u. 244) hatte geben müssen, und Heinrich von Sax als durch Otto im Verluste der St. Galler Vogtei Geschädigter (vgl. o. p. 171) hatten voran Ursache, Friedrich sich anzuschliessen. Als Belohnung für Heinrich mag man die durch die Urkunde von 1221 (vgl. o. n. 106) angedeutete frühere, jetzt allerdings rückgängig gemachte Anerkennung der Rechte auf Pfävers ansehen; der Bischof musste zwar die Vogtei — so wie sie Friedrich I., Heinrich VI., Philipp, Otto gehabt hätten — bei Friedrich lassen, erhielt aber 1213 vom Könige Bestätigung und Erweiterung seiner Privilegien (v. Mohr, l. c. pp. 251 u. 252).

118) Vadian hat (ed. Götzinger, Bd. I. pp. 256 u. 257) auch da, vielleicht nach localen Traditionen, etwas Näheres: «.... der fürst halt sich .... den Rin ab gen Altstetten; da ward er vom bischof von Chur gelassen und von unserm abt empfangen und über das Ruggbein durch den Brůderwald für Trogen har in unser stat belait». Der Name «Ruggebein» ist nach dem Rodel der «Redditus decani» (Cod. tradit., p. 610) auch der Name einer Alp («de R. 70 caseos»). Der Ruppen ist der Name des Ueberganges vom Rheinthale in das Goldachgebiet, den jetzt noch die Poststrasse von Altstätten über Trogen nach St. Gallen auf moderner Kunststrasse passirt. — 119) Ueber diesen Empfang in St. Gallen weiss man weiter nichts (die Einführung Ulrich's VI. in Friedrich's Umgebung durch die Ursperger Chronik ist missverständlicher und weniger wahrscheinlich, als die bei Vadian: vgl. n. 117 u. 118). — 120) Nachdem Otto bei der Belagerung des thüringischen festen Platzes Weissensee die erste Kunde von Friedrich's Herankommen erhalten und darauf hin 22. Juli zu Nordhausen die förmliche Vermählung

veld[121]) interim non bene animatus, licet excommunicatum imperatorem audierit, suorum quorundam consilio ipsum in civitatem non sine periculo sui aliorumque multorum admisisset; animosior autem factus viso abbate cum tanta militum frequencia, ponte munito, locum dedit, ut excommunicatus non solum, sed et omnibus denunciaretur esse vitandus. Et hec per episcopum Barensem legatum apostolice sedis, qui cum rege eo loci aderat, ita facta sunt[122]). Rex interim Basileam usque consultu abbatis et

---

mit der Stauferin Beatrix (vgl. n. 103) vollzogen hatte, um die Schwaben an sich zu fesseln, starb 11. August plötzlich die junge Kaiserin, worauf Otto, von Schwaben und Baiern verlassen, die Belagerung aufgeben, schleunigst über Erfurt und Würzburg (5. September) nach dem schwäbischen Lande Friedrich entgegeneilen musste (vgl. Winkelmann, l. c., Bd. II. pp. 307—309, mit pp. 505 u. 506). Zu Ueberlingen stand Otto, nur noch durch zwei Stunden Wegestrecke in gerader Linie (über See und Land, auf dem Wasserwege allein etwas weiter) von Constanz entfernt.

[121]) Vgl. über Bischof Konrad schon o. p. 109 n. 267, sowie vorher n. 73 über die Zeit seines Amtsantritts. Die stärkere Anhänglichkeit Konrad's an Otto mag zum Theil darin ihren Grund haben, dass er 1209 an des Königs Romfahrt anfangs sich betheiligt hatte (vgl. o. n. 109). — [122]) Für diese Ereignisse bei Constanz, für welche der 5. September (vgl. n. 120: resp. mehrere Tage nach demselben) und der 26. September (vgl. n. 123: resp. nicht so viele davor) als äusserste Zeitgrenzen anzunehmen sind, ist unser Konrad eine Hauptquelle, wie sich bei der Theilnahme des St. Galler Abtes von selbst versteht. Daneben stehen Chron. Ursperg und, wegen der engen Beziehungen des jungen Staufers zum König Philipp II., ein französischer Geschichtschreiber, die Historia de vita et gestis Philippi Augusti regis Galliæ des Guilermus Brito, in bestätigender Weise. Jenes berichtet (l. c., p. 377), im Anschlusse daran, dass Friedrich (vgl. n. 117) «perductus est usque civitatem Constantiam»: «Audito vero adventu ipsius, Otto imperator venerat de Turingia volens comprehendere aut interficere adversarium suum, ipseque manebat in opido Uberlingen; sed a multis derelictus non poterat occurrere sæpe dicto Friderico ad pugnam». Guilermus' Bericht ist doch wohl bisher mit etwas zu viel Vertrauen aufgenommen worden (so auch von Winkelmann, l. c. Bd. II. p. 324, wo n. 4 auf weitere, noch grössere Ausschmückungen bringende abgeleitete Berichte verweist; dagegen kann ich für die Angabe, 300 Mann hätten Friedrich schon nach Constanz begleitet, was Winkelmann bereits in seiner

quorundam magnatum auxilio progressus[123]), abbas cum magna

« Gesch. Kaiser Friedrichs d. Zweiten und seiner Reiche 1212—1235 », p. 33, brachte, die Quelle nicht finden); derselbe enthält bedeutend mehr, als Chron. Ursperg., einen kaum vermiedenen Zusammenstoss: « Eodem die venturus erat Otto (Constantiam), et jam præmiserat famulos suos et coquos, qui jam cibos paraverant (ist das nicht anekdotischer Schmuck: sollte der schleunigst aus Mitteldeutschland herangekommene bedrängte Kaiser solchen Hofhalt und Tross bei sich gehabt haben?), nec distabat a civitate per tres leugas, quando Fredericus cum sexaginta (so, nicht 300) militibus intravit, quem Otto cum ducentis militibus, ejus adventum sciens, sequebatur. Sed, Frederico recepto, clausa est Ottoni janua, et ipse cum suis viliter est repulsus, et dicunt, quod, si Fredericus moram fecisset per tres horas (eigenthümlich sprichwörtlich runde Zahl!), numquam intrasset Alemanniam » (Recueil des histor. des Gaules et de la France, Bd. XVII. p. 85). Vielmehr wagte sich nach Konrad und der Ursperger Chronik Otto gar nicht mehr von Ueberlingen fort, blieb also jenseits des Sees; dagegen scheint, nach Konrad's Worten vom « pons munitus », der Bischof allerdings Otto's Angriff nicht von der Seeseite, sondern von Petershausen her, so dass der Kaiser nach der kurzen Seefahrt über den Ueberlinger Arm über Land von Dingelsdorf und Allmannsdorf her angerückt wäre, erwartet zu haben. Wichtig ist Konrad's Notiz darüber, dass der Einfluss des päpstlichen Legaten hierbei massgebend war, des Erzbischofs von Bari Berard von Castaca, welcher wohl ohne Zweifel alle Gefahren der beschwerlichen Reise schon getheilt hatte (vgl. Winkelmann, l. c. Bd. II. p. 321 n. 2): — Friedrich lobte ihn bald nachher, December 1212, in einer zu Speier für Berard ausgestellten Urkunde, als einen, « qui nos in temptatione nostra non deserens nos fideliter est sequutus ... persone etiam pericula non evitans, manendo nobiscum et in Theotonia sub persone discrimine personaliter veniendo » (Huillard-Bréholles: Hist. diplom. Friderici II., Bd. I. p. 232).

[123]) Hierzu bringt chron. Ursperg. wieder hübsche Ergänzungen: « Unde factum est, ut auxilio comitis de Quiburc et aliorum, quibus ipse predia imperii et paterna large distribuit et obligavit, usque Basileam perveniret, ubi tunc Heinricus de Veringen, Argentinensis episcopus, cum quingentis militibus sibi occurrit » (l. c.). Die 26. September zu Basel ausgestellten Urkunden (Huillard-Bréholles, l. c. Bd. I. pp. 218—220) enthalten unter den Zeugen ausser den Bischöfen von Cur, Constanz, Basel, den Aebten von St. Gallen und Reichenau aus den bisher berührten oberen Gegenden allerdings insbesondere voran unter den Grafen den o. in n. 82 erwähnten Ulrich von Kiburg, vor den anderen oberländischen Grafen: Rudolf von Habsburg, Ludwig und Hermann von Froburg, u. a. m. (Pupikofer

militum frequencia non parvo fuit tempore, quousque imperator ad Brisachum veniens, turpiter inde fugiens, in Saxoniam, unde venerat, redire compulsus est [124]).

15. Nostra tunc temporis in honore permaximo floruit ecclesia. Quitquid in causis subtile et in regni negociis, nostro indagandum reservabatur abbati [125]). Qui philosophica quadam per-

---

hat, Gesch. d. Burgfeste Kyburg, l. c., p. 26 n., kaum zutreffende Vermuthungen über den Inhalt von Privilegien, von deren Ertheilung nichts gesagt ist).

[124]) Mit Basel's Erreichung tritt Friedrich aus des St. Galler's Gesichtskreis wieder hinaus; schon die Gegenüberstellung der beiden Rheinufer, des linken von Friedrich, des rechten von Otto festgehaltenen, ist im chron. Ursperg. (l. c) viel besser, als hier («Fridericus ... per partes Reni descendit et civitates et terras, exceptis quibusdam castris paucis, in potestatem accepit: Otto vero nichilominus attemptans, si posset resistere, ex altera parte Reni descendit venitque ad quoddam castrum nomine Brisacum, quod in potestate sua habebat»). Ueber diese durch einen plötzlichen Aufstand der Bewohner verursachte Flucht aus Breisach, die wohl Ende September fällt (denn schon 5. October ist Friedrich drüben viel mehr rheinabwärts in Hagenau), vgl. Winkelmann, l. c. Bd. II. p. 326. Eigenthümlich ist, dass auch chron. Ursperg. den Kaiser, welcher doch zunächst rheinabwärts in die niederrheinischen Gegenden gieng, erst Mitte Januar 1213 in Sachsen erschien und auch nachher (1214 die für Otto entscheidenden Ereignisse in Flandern) keineswegs bloss in seinen Hausbesitzungen blieb, hier zu 1212 gewissermassen verschwinden lässt: «Qua fama divulgata (von Breisach), laboriose satis in Saxoniam rediit et sic de regno pellitur»; noch bezeichnender schwäbisch local ist eine Weissenauer Notiz: «Ipse vero dominus rex Fridericus, quicquid juris habebat ...., contulit ecclesie nostre; factum est autem hoc tempore illo, quo Otto imperator cessit ad Saxones, et rex Fridericus primo venit ad Alemannos» (Acta s Petri in Augia, ed. Baumann, in d. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, Bd. XXIX, p. 39). — [125]) Eine der in der «Einleitung» charakterisirten, St. Gallen'sches Selbstlob bringenden Uebertreibungen, deren Inhalt Winkelmann, l. c., Bd. II. p. 436, vielleicht etwas zu gläubig annimmt. Allerdings ist der Abt jedes Mal unter Friedrich's Zeugen, wenn derselbe in Schwaben erscheint: — 1213 Ende März und Anfang April in Constanz, wo auch der Bruder «Hainricus de Sacco» als Zeuge eines Diplomes für Kempten, 1. September in Ueberlingen, 1214 am 7. März in Rotwil, (im Juni?) in

lustrabat cuncta sagacia, et circumseptus undique miro philologie indagabat cuncta sermone. Ipse Romam veniens, ab Innocencio summo pontifice honorifice satis susceptus, in cunctis, propter que venerat, negociis regni talem se exhibuit, ut miro omnium veneraretur affectu, et infulam pro vita sua gerendam gratis ab Innocencio susciperet [126]). Inquisitus ab apostolico

---

Ulm, dann aber auch weit entfernt 5. September im Lager vor Jülich, 1216 im Juli zu Ueberlingen, Constanz und Ulm, 1217 im Februar zu Ulm (wobei auch «in curia solempni» für den Abt und die klösterlichen Ministerialen und die Bürger von Wangen ein Königsdiplom betreffend die Vogtei über Wangen, bei Wartmann nicht aufgenommen), 1218 im September zu Ulm, 1219 im Februar wieder weiter entfernt zu Speier, im August und September zu Hagenau, wo zum 11. September auch noch einmal der Bruder von Sax erwähnt steht (vgl. an den von Huillard-Bréholles, l. c., Bd. I. p. 1038 im Index angemerkten Stellen).

[126]) Dass Abt Ulrich durch die 1212 im eigenen wohl begriffenen Interesse bewiesene Treue Friedrich II. und Innocenz III. gleichmässig sich trefflich empfohlen haben musste, versteht sich von selbst, und der den Alpenübergängen so nahe wohnende, von seiner Studienzeit her (vgl. o. p. 144 in c. 6) in Italien bekannte geistliche Fürst schien wohl geeignet, für den König «negotia regni» mit dem Papste zu verhandeln (dass das «im Geheimniss» geschah, wie Winkelmann, l. c., sagt, lässt sich doch nicht eigentlich aus Konrad entnehmen). Winkelmann äussert (l. c.) über diese Unterhandlungen, denen «allerlei Schwierigkeiten» begegnet sein sollen, so dass es einige Zeit bis zur Erreichung des Zweckes dauerte (wo aber sagt das Konrad? — doch nicht mit «finito negotio» —): «Mancherlei scheint dafür zu sprechen, dass sich seine Sendung auf die Herüberkunft des Königssohnes Heinrich nach Deutschland bezogen hat, welche Friedrich betrieb, sobald seine dortige Stellung durch den Entscheid des Concils unanfechtbar geworden war, Innocenz dagegen nicht ohne besondere Cautelen zulassen wollte». Hiernach wäre also Ulrich als Bote zwischen jenem Concilsentscheid (November 1215) und einem Zeitpuncte etwas vor dem Todestage des Papstes (denn dieser starb ja, 16. Juli 1216, nicht in Rom, sondern in Perugia) in Rom gewesen. Ich möchte diese Ansicht auch nicht mit der immerhin bedingten Wahrscheinlichkeit, wie Winkelmann sie vorbringt, äussern. Denn wenn man erwägt, wie sehr Konrad in seiner weiteren Erzählung gerade die Geschichte Heinrich's VII. hervorhebt, allerlei unleugbar wichtige und zutreffende Aufschlüsse zu derselben bringt, dar-

de beato Nokero, an magne penes Alemannos esset auctoritatis? dignum eum judicavit canonisacione catholica, responso abbatis audito [127]). Finito negocio pro quo venerat, multis apo-

---

unter auch Begebenheiten, bei welchen ein späterer Abt von St. Gallen nun wirklich Träger geheimer Botschaften Friedrich's II. war, so wäre es wunderlich, wenn er hier keine Andeutung von den Beziehungen der «negotia regni» zu Heinrich's Person gäbe. Aber es ist überhaupt weder hier bei Konrad, noch (vgl. n 127) in Ekkehart's V. Leben Notker's die kleinste Andeutung über die Zeit von Ulrich's Botschaft gegeben. Zu dem Concil von 1215 gehört sie, da von demselben mit keinem Worte gesprochen ist (zwar will das I. v. Arx, Gesch. d. K. St Gallen: Bd. I. p. 334), so wenig, als in die letzten Lebenstage des Papstes, da zu einer solchen Annahme unmittelbarster Zeitfolge von Gesandtschaft und Tod des Papstes Konrad's Worte über Innocenz und dessen Absterben viel zu farblos sind. Wenn aber Winkelmann, im Verlaufe seiner Darstellung seiner eigenen Hypothese stets sicherer werdend, p. 439, geradezu «im Juli 1216 Abt Ulrich seine Mission für beendet ansehen» lässt, so geht er hierin viel zu weit. Das Jahr der Mission Ulrich's an Innocenz III. ist nicht sicher anzugeben.

127) Der Zeitgenosse Ekkehart V. (vgl. über dessen Zeit meine Erörterung im «Jahrbuch f. schweizer. Gesch.» Bd. II., 1877, p. 106 n. 2) erzählt in seiner sonst fast durchaus werthlosen, mit einer Menge von Missverständnissen aus Ekkehart IV. abgeschriebenen Vita s. Notkeri Balbuli (vgl. dort pp. 107 u. 108) in c. 18 von diesem Besuche Ulrich's VI. in Rom, dass derselbe «in legatione regis Friderici secundi, postea Cæsaris, venit Romam ad Innocentium papam tertium missus»: «Cumque de multis esset sermo eorum et plura conferrent ad invicem, accidit, missam celebrari ante apostolicum de sancto spiritu cum sequentia: Sancti spiritus assit nobis gratia, præsente abbate. Fecerat et ipse idem papa sequentiam de sancto spiritu (videlicet: Veni, sancte spiritus). Peractis missis et orationibus, convenerunt iterum ad confabulandum, et inter cætera requisivit papa abbatem dicens: Quis fuit Notkerus tuus? Quomodo agis diem anniversarii ejus? Erant enim Romæ aliqua scripta de eo in libris sequentiarum, quæ ipse papa legerat. Respondens abbas, simplicem monachum eum fuisse in domo sua, de nobilissimis terræ ortum, valde sciolum et sanctum. Ad quem papa: Agisne festivitatem ejus? Cui ille: Non, domine; scimus, quia sanctus est; privatim tantum agitur de eo, sicut pro alio defuncto. His verbis papa commotus: O nequissimi, inquit, malo vestro, tanti tamque sanctissimi viri, qui erat plenissimus spiritu sancto, non facitis memoriam? Quod hujus festivitatem non celebratis, infelices eritis» (Canisius: Antiquæ lect.

stolico xeniis transmissis, auctus benedictione ipsius, ad propria remeavit, regi ac principibus bonum, pro quo ierat, nuncium reportans [128]). Innocencio viam universe carnis ingresso, Honorium, suum successorem [129]), pro regni adiens negociis [130]),

---

Tom. VI., p. 958; vgl. auch meine Abhandlung: Lebensbild des heiligen Notker, in den Mittheil. d. zürcher. antiquar. Gesellsch., Bd. XIX, 4. Heft, p. 10). — Aus der Sequenz: Sancti spiritus etc. lässt sich wohl schliessen, Ulrich sei über ein Pfingstfest, wo über die Melodie «Occidentana» diese Sequenz gesungen wurde (vgl. Wilmanns, in Haupt's Zeitschr. f. deutsches Alterthum, Bd. XV. p. 284), bei Innocenz in Rom gewesen.

[128]) Dass Abt Ulrich genau 14. Juli 1216 in Ueberlingen am königlichen Hofe eingetroffen sei, mit Winkelmann (p. 439 n. 2) zu schliessen, ist nach n. 126 sehr gewagt. — [129]) Nachdem der päpstliche Stuhl nach Innocenz' III Todestag (16. Juli) einen Tag unbesetzt geblieben war, wurde 18. Juli Honorius III. ausgerufen (vgl. Potthast: Regesta pontif. Roman. 1198—1304, Vol I. pp. 461 u. 468). — [130]) Diese Gesandtschaft steht nun durch ein Schreiben des Papstes Honorius an Friedrich, vom 8. April 1217, fest. Darin sagt derselbe, er habe des Königs Botschaft, welche (allerdings erst ziemlich spät) dessen Beileid über den Tod des Vorgängers und den Glückwunsch und die Ehrfurchtsversicherungen zur Wahl des Honorius enthielt, empfangen: — die Träger der Mittheilung, d. h. «dilectos filios, abbatem s. Galli, nobilem virum W(ilhelmum) marchionem Montisferrati, U(lricum) decanum Spirensis ecclesie et castellanum s. Miniatis, nuntios tuos, benigne recepimus, et ea, que nobis ex parte tua proponenda duxere, una cum fratribus nostris clementer audivimus et advertimus diligenter; nos ergo ad ea, que Dei et ecclesie Romane honorem et exaltationem tuam respiciant aspirantes, ad te legatum nostrum disponimus destinare, per quem tam super iis, que ex parte tua nobis fuere proposita, quam super Terre Sancte succursu, celsitudini regie, secundum quod expedire viderimus, curabimus respondere» (Huillard-Bréholles, l. c. Bd. I. p. 504). Darnach ist über den Inhalt der von den Boten besorgten Reichsgeschäfte nichts Näheres bekannt (wenn Winkelmann, l. c., Bd. II. p. 441 n. 1, auf die «exaltatio» hinweist, so ist auf dieses, gleich dem parallelen «honor», so ganz allgemeine Wort wohl kein Gewicht zu legen; weit eher war es, wie dort p. 449 steht, die Darlegung der Gründe gewesen, welche Friedrich einstweilen noch den Aufbruch nach dem heiligen Lande, die Erfüllung seines eigenen Gelübdes, bei der Krönung in Aachen 25. Juli 1215, verunmöglichten). Abt Ulrich hatte von Friedrich wohl zu Ulm im Februar (vgl. n. 125) seine Aufträge empfangen: wenigstens ist da (l. c., Bd. I.

imperatorem Constantinopolitanum, qui interim, eo in civitate manente, promovendus in imperatorem eo loci cum magno venerat apparatu, ne apud sanctum Petrum consecraretur, allegacionibus impedivit quam plurimis, dicens, eo pro Romani statu imperii ibi manente non licere imperatorem consecrari, nisi de voluntate principum principis [131]). Veniente imperatore Constan-

---

p. 498) in einer gerade für die «homines Sancti Miniatis fideles» bestimmten Urkunde neben Ulrich auch «marchio Montis Ferrati» Zeuge. — Dass Abt Ulrich noch am 7. April in Rom weilte, geht aus dem Umstande hervor, dass er an diesem Tage Mitra und Ring erhielt (Potthast: Reg. pontif. Roman. Vol. I., Nr. 5512).

[131]) Dieser Kaiser von Constantinopel war Graf Peter von Courtenay-Auxerre, der Gemahl der Jolantha. Dieselbe war die Schwester der beiden ersten fränkischen Kaiser nach dem lateinischen Kreuzzuge von 1204, des Balduin (B. IX., Grafen von Flandern) und des Heinrich, welche 1205 (oder 1206?) und 1216 starben. Während Cono von Béthune zum Reichsverweser in Constantinopel bestellt wurde, kam Peter seinem Rivalen König Andreas II. von Ungarn, der mit einer Schwestertochter Heinrich's vermählt war, in der Bewerbung um den erledigten Thron zuvor. Am 30. Januar 1217 fiel der Entscheid zu Gunsten Peter's aus, der jetzt von seiner Heimat her mit einem Heere aufbrach und zunächst mit seiner Familie nach Rom sich begab. Nach der am 9. April vollzogenen Krönung begab er sich am 18. nach Brindisi, wurde aber schon auf dem Wege nach Constantinopel durch den im Despotat Epirus emporgestiegenen Theodor I. hinterlistig durch Friedensversicherungen umgarnt und mit seinem Heere getödtet. Dagegen war die Kaiserin Jolantha glücklich nach Constantinopel gekommen, wo sie erst nach dem Tode ihres Gemahles einen Sohn Balduin gebar, welcher als Balduin II. der letzte lateinische Kaiser hiess (vgl. Hertzberg: Geschichte Griechenlands seit d. Absterben d. antiken Lebens, Bd. II. pp. 89—91). — Diese Mittheilungen Konrad's werden nun durch anderweitige Zeugnisse zumeist in erwünschter Weise bestätigt (vgl. Winkelmann, l. c. Bd II. p. 418 n. 4). Denn in der That wurde Peter, wie von verschiedenen Quellen übereinstimmend bezeugt wird (vgl. die von Potthast, l. c., p. 485, zum 9. April gesammelten, aber durch Winkelmann, l. c., ergänzten Stellen) und wie insbesondere Honorius selbst am 12. April (Potthast, l. c.) an den Patriarchen von Constantinopel meldete, in der Kirche San Lorenzo fuori le Mura gekrönt, und zwar infolge einer von einer Seite geschehenen Weigerung an einer so ungewöhn-

tinopolitano, cum assurgeretur sibi[132]) a cardinalibus et a cunctis Romane dignitatis optimatibus, abbas gloriosissimus loco sedens Romani principis non movebatur, indignantis animi signans effigiem, ac si non legatorie, sed possessionaliter locum solii teneret imperialis. Consecratus est autem imperator non in ecclesia beati Petri, sed in ecclesia beati Laurencii extra muros[133]). Qui cum coronatus, in civitatem dum vellet peragrare, toto conatu, ne fieret, elaboravit et optavit[134]).

16. Lite[135]) inter Constanciensem nostramque ecclesiam

---

lichen Stätte. Wenn nun aber Reineri annal. sagen, das sei geschehen, «quia Romani non sunt eum (sc. Petrum) passi infra Romam benedici» (Script. Bd. XVI. p. 675), die annal. Ceccanenses dagegen behaupten: «Honorifice a domino papa Honorio et a clero et a cuncto populo Romano est receptus; 5. Id. prædicti mensis in ecclesia sancti Laurentii foris murum cum magna gloria et decore coronatus est a summo pontifice cum uxore sua» (Script. Bd. XIX. p. 301), so lassen sich wohl diese beiden scheinbar einander ausschliessenden Angaben mit Herbeiziehung unserer Aussage aus St. Gallen gut combiniren: — innerhalb der Stadt geschah die Krönung nicht, und so konnte eine ferne stehende, in Lüttich geschriebene Quelle, mag auch deren Verfasser in Rom nicht unbekannt gewesen sein, leicht den Römern zuschreiben, was durch die Nachricht des in Ceccano viel näher gerückten Berichterstatters, von der freudigen Theilnahme der Römer, ausgeschlossen wird, nämlich die von nicht römischen Elementen, sondern von den königlichen Gesandten, allerdings in Rom selbst zu Tage getretene Verwahrung gegen die vom Papste beabsichtigte Beeinträchtigung der Friedrich, als dem zukünftigen Träger der Kaiserkrone, in Rom zukommenden Rechte. Der erste der königlichen Boten aber war ja allerdings (vgl. n. 130) Abt Ulrich.

[132]) Statt «ipsi», wie vorher «eo» statt «se» im Satze: «eo ... ibi manente». — [133]) Diese Kirche auf der Ostseite Rom's, eine Viertelstunde vor Porta San Lorenzo, ist allerdings eine der fünf römischen Patriarchalkirchen; allein eine in derselben vorgenommene feierliche Handlung trägt, so ferne ausserhalb vor den Stadtmauern, immerhin etwas sehr Eigenthümliches an sich. — [134]) Hier hat Cod. 613 mehr, als dieser Text: «elaboravit et obtinuit». — [135]) Allerdings recht ungeschickt kehrt in c. 16 der Fehler der Anordnung wieder, wie er zu c. 13 (o. n 99) gerügt worden war (vgl. überhaupt auch die «Einleitung»). Wie cc. 13—15 im Anschlusse an c. 9 den allgemeinen Verhältnissen von 1208 an bis 1217 folgten, so knüpft

non determinata, Otto tam de manu episcopi, quam abbatis castrum Rinegge suscepit cum aliis sibi adjacentibus beneficiis. Lite indecisa[136]) pro silva ad Trogin[137]) contendentibus hiis

nun hier c. 16 wieder an cc. 10—12, an die specifisch St. Gallen'schen Angelegenheiten, die Händel um Rheinegg und was daraus sich entspann, an, geht also wieder bis zu 1208 auf 1209 zurück.

136) Nach dem in n. 74 a. E. (auf p. 158) u. in n. 83 (auf p. 163) Erörterten über das Ende des Streites muss das hier in c. 16 Vorgebrachte also vor April **1209** fallen. Es ist mit Roth von Schreckenstein (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. XXVII. p. 223) wohl anzunehmen, dass diese vortheilhafte Ausnützung des Streites wegen Rheinegg durch Otto, so dass er von beiden Theilen bis zur Entscheidung der Rechtsfrage sich den fraglichen Ort übergeben liess, in die in n. 102 berührte Anwesenheit des Königs in Schwaben, Januar **1209**, hinein gehört (nach n. 72 mochte ja auch nach c. 13 Otto Rheinegg als etwas von den «ea que Philippo attinebant», als mit Recht seiner Person nunmehr zustehend, angesehen haben). — Hieran mag noch die Frage angeknüpft werden, wie es sich wohl mit der Sache verhalten mag, welche ein von Pressutti: I Regesti dei Romani pontefici per A. Potthast, osservazioni storico-critiche (1874), p. 99, angeführtes Breve vom 21. März 1217 berührt (vgl. Winkelmann, l. c., Bd. II. p. 453 n. 3). Es ist da die Rede von einem Streite «inter H. diaconum et .. prepositum Constant., quod cum H. diaconus a Friderico rege Siciliæ in imperatorem electo ad ecclesiam de Montigil, in qua idem rex jus patronatus obtinet, fuisset diocesano episcopo presentatus, episcopus Ottonis timore, vires adhuc in partibus illis habentis, qui presentaverat prepositum, H. diaconum recusaverat» (Winkelmann schliesst da gewiss aus Friedrich's Titel mit Recht, dass ein Vorgang aus dem Herbst 1212 genannt sei, da Otto IV. 1216 kaum noch «Anhänger» dort gehabt haben könnte, am wenigsten den Constanzer Bischof, was letzteres aber hier gar nicht gesagt ist: der Bischof soll sich nur vor einer kriegerischen Position Otto's IV. gescheut haben). Bei der Erwähnung von Montlingen nun denkt man allerdings, wenn «vires (Ottonis) in partibus illis» erwähnt werden', an Rheinegg, von wo ein Einfluss auf den königlichen Hof Kriessern und sein kirchliches Centrum Montlingen im welfischen Sinne, entgegen dem staufischen Könige, sehr wohl denkbar ist (vgl. St. Gallische Gemeinde-Archive, herausgegeben v. histor. Verein d. K. St. Gallen: Der Hof Kriessern (polit. Gemeinde Oberriet u. Ortsgemeinde Diepoltsau), bearbeitet v. J. Hardegger u. H. Wartmann, St. Gallen 1878, speciell pp. I u. II; doch heben die Urkundenregesten, p. 1, erst mit der u. zu c. 36 zu beleuchtenden Schenkung von 1229 an). — 137) I. v. Arx: Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 335, n. a),

de Arbona[138]), nostrates silvam incidentes, unus pede est mutilatus, pro quo abbas animosus sex suorum non viles personas fecit mutilari, sicque illorum omni tempore vite ipsius sopita est contumacia[139]). Ipse prebendam nocturnam de bonis sancte Fidis forte minus juste adauxit in pane, qui dimidius in refectorio fratri-

---

will hier die in Friedrich's I. viel besprochener Urkunde aus und für Constanz von 1155 (Dümgé: Regesta Badensia, pp. 139—141) gegebene Beschreibung des Arboner Forstes heranziehen. Es ist das gewiss richtig, indem ohne Frage in allen Streitigkeiten zwischen Constanz und St. Gallen die Bischöfe gegenüber den Aebten wieder auf sämmtliche alte Rechte des Bisthumes zurückgriffen, so weit das nur möglich war. Wie ich 1871 im Anzeiger f. schweizer. Geschichte, Bd. I. pp. 119—124 (1871: Nr. 2), aus einander zu setzen suchte, geht nämlich die in der Constanzer Urkunde gelieferte Grenzlinie des (wohl mit dem Arbongau identischen) Arbonerforstes vom Säntis über die Hochgebirgskette zum Kamor, Gäbris, dann über den Ruppen und die Höhen zwischen Oberegg und Wald hin zum Kaien, hernach von Schwarzenegg am Steinebach hin und am Buchberg entlang zum Rheine und mit diesem in den Bodensee (Pupikofer's Einwendungen hiegegen scheinen mir ganz unbewiesen: vgl. Heft XV./XVI. pp. 466 u. 467). Da ist also Trogen mit eingeschlossen, und so mochte gerade auf die alten Arbonerforstrechte sich stützend Bischof Werner hier feindselig, St. Gallen schädigend vorgegangen sein.

138) Vgl. o. p. 157 (mit n. 73 u. 74) über die enge verwandtschaftliche Beziehung zwischen Bischof Werner und der Dienstleutenfamilie von Arbon, ganz abgesehen von Arbon's Zugehörigkeit zum Bisthumsgute. Auch diese Erwähnung der Arboner (vgl p. 159 die «odia nostratium et Arbonensium nec non Constantiensium antiqua», eben auch wegen dieser Waldanrechte in den Bergen) weist wieder nach n. 74 a. E. diesen Zwist an die Scheide von 1208 und 1209; jedenfalls irrt also Vadian (ed. Götzinger, Bd. I. p. 264), wenn er meint, man habe nach der Brunst von 1215 (vgl. n. 142) von St. Gallen her Holz nach der Stadt hinunter holen wollen, und so sei der Zwist entstanden. — 139) I. v. Arx beleuchtet diese Handlungsweise der beiden geistlichen Fürsten als eine «kurze und nachdrucksvolle Korrespondenz beyder Theile» (l. c. p. 334; Berichtigungen u Zusätze zu Bd. I. p. 53 weisen darauf hin, dass solche Verstümmelungen gerade für Waldfrevel gewöhnliche Strafe waren: vgl. auch Grimm's Deutsche Rechtsalterthümer, pp. 706 u. 707). Dagegen legt er, ohne Quellenbeweis, weiter in Konrad's Text, dass die Arboner fortan mit dem kleinen Theile des Forstes, bei Arbon, Goldach, Untereggen und Eggersried, sich begnügt hätten.

bus dabatur [140]). Circatoribus juxta mandatum apostolici monasteria singula perlustrantibus [141]) suo tempore, in tantum eis et religio placuit et monastica nostra consuetudo, ut scribenda cen- (p. 172.) serent aliisque monasteriis ostendenda pro speculo.

[142]) — — — — — — — — — — — —

17. Patratis omnibus, que sibi a rege acceperat, mandatis, in (I. v. A. c. 9.) Italiam iterum cum rege iturus, apud Babinberg ipsum convenire gestiens, tum pro fratre suo Hainrico, tum pro aliis negociis supervacaneis, ibi manens [143]), post multam Minerve

---

140) Diesen Abbruch der Pfründe von St. Fiden hat Konrad also nicht recht gebilligt. — 141) I. v. Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 334, verweist hiefür auf «den Befehl des lateranensischen Kirchenrathes», und allerdings enthalten die Beschlüsse des Concils von 1215 in Cap. XII. eine einschlägige Verfügung: «Ordinentur in capitulo (sc. «in singulis regnis sive provinciis fiat de triennio in triennium commune capitulum abbatum atque priorum», etc.) religiosæ ac circumspectæ personæ, quæ singulas abbatias ejusdem regni sive provinciæ, non solum monachorum, sed etiam monialium, secundum formam sibi præfixam, vice nostra (sc. Innocenz' III.) studeant visitare, corrigentes et reformantes, quæ correctionis et reformationis officio viderint indigere», etc. (Mansi: Sacr. concil. nova et ampliss. collect., Bd. XXII. Sp. 1002). — 142) Die an dieser Stelle durch I. v. Arx im Texte mitaufgenommene Notiz eines Abschreibers, die sicher in Konrad's Text ursprünglich nicht stand, habe ich, wie ich glaube, mit Recht, von dem Texte abgetrennt. Sie lautet: «*Anno Domini 1215 menia hujus ville exusta sunt igne domestico, sexto Nonas Maji, intempesta nocte, abbate nostro presente et tecta monasterii et claustri edificia multa sollicitudine defendente etc.*» (in den Codices Nr. 611 u. 612 fehlt die Notiz). — 143) Da Abt Ulrich VI. nach n. 144 am 23. September 1220 verstarb, muss dieser nicht allzu lange vor seinen Tod fallende Aufenthalt zu Bamberg, der selbstverständlich vor Friedrich's II. Aufbruch nach Italien anzusetzen ist, wohl in den Juli **1220** hineingestellt werden. Bei Friedrich war Ulrich (vgl. n. 125) im September 1219 zuletzt in Hagenau am Hofe gewesen. Im October folgte hernach ein Hoftag zu Nürnberg, wobei ein neuer nach Augsburg angesagt wurde; über Augsburg erschien hierauf der König im Januar 1220 in den Bodenseegegenden (in Weingarten), gieng darauf weiter nach Hagenau (Januar bis in den April), nach Frankfurt zu dem Hoftage (von Mitte April an), wo Heinrich als römischer König erwählt wurde; dann gieng der Weg wieder über Hagenau (18./21.

faceciam cum omni dignus potestate clamaretur a cunctis, nescimus quo Dei judicio, vi febrium validissima corripitur, magnoque labore domum advectus non sine grandi omnium dolore recipitur [144]); et fuit tamen murmur inter confratres, quod res ecclesie ad reparacionem belli inter fratrem suum comitemque de Monteforti habiti [145]) dampnabiliter et irrecuperabiliter disposuerat

---

Mai), Speier (25 Mai), Worms (2./3. Juni), Ulm (28./30. Juni, 3. Juli), Weissenburg im Nordgau, Nürnberg (13. Juli) nach Augsburg (27. Juli bis Mitte August), und von hier wurde der Zug nach Italien begonnen (vgl. Böhmer: Reg. Imper., l. c., pp. 103—110, nebst einigen Ergänzungen aus Huillard-Bréholles). In Bamberg war also der König in diesen letzten Monaten seiner Anwesenheit in Deutschland kaum anwesend, und so liegt es nahe, anzunehmen, Konrad habe hier Bamberg und Nürnberg verwechselt, ein nahe liegender Irrthum. Allerdings frägt man sich auch so, wesshalb der St. Galler Abt denn dem Könige so weit nordöstlich nachgereist sei, ihn nicht lieber in Ulm oder in Augsburg getroffen habe. In Betreff des Bruders Heinrich von Sax sei hier nochmals darauf hingewiesen, dass derselbe 11. September 1219 noch mit Ulrich VI. an Friedrich's Hoflager in Hagenau gewesen war (vgl. o. n. 125): betrafen Heinrich's Angelegenheiten bei dem Könige etwa die Pfäverser Vogtei (vgl. o. n. 106, auf p. 171), oder Versuche, Heinrich in die St. Galler Vogtei zurückzubringen?

144) Ulrich's VI. Todestag ist der 23. September **1220**, wie das Nekrologium in Codex Nr. 453 zu 9. Kal. Oct. sagt: «Uolricus abbas benignissimus; iste addidit dimidium panem nocturne prebende de bonis s. Fidis». Aehnlich berichtet der o. p. 113 in n. 273 citirte Berthold nach den o. p. 136 in n. 9 eingerückten Worten: «et rexit (abbatiam) laudabiliter annis XV et hebdomadibus XL et mortuus est VIII. (so, nicht IX.) Kal. Octobr.» (der 23. September, IX. Kal. Oct., ist nach n. 149 die richtige Tagesangabe). Was die Länge der Regierung betrifft, so stimmt Berthold's Angabe zu dem in n. 9 (l. c.) genannten Anfangstermin recht gut: vom 18. December 1204 bis 23. September 1220 liegen fünfzehn Jahre und vierzig Wochen genau auf den Tag hinaus. Die Kataloge (vgl. Heft XI. p. 130) geben theils bloss 15 Jahre, theils die 40 Wochen hinzu (wo «12 ebdomadarum minus» steht, ist natürlich an 16 Jahre als Gesammtzahl zu denken). — 145) Hier ist jedenfalls an den alten, längst vergangenen Kampf in König Philipp's Zeit (vgl. o. c. 8), nicht aber an einen neu ausgebrochenen Streit zu denken (I. v. Arx, l. c., p. 335, nimmt letzteres an: «Mittel, wie er seinen Bruder in den Stand setzen könnte, den Krieg wider

infeodare. Sed non est consilium, non est potencia contra Dominum Deum. Audiant abbates, qui licenter res beati Galli sibi creditas, non dono collatas, alienare non pertimescunt! Ecce abbas, de quo nunc sermo est, gloriosus inter principes, carus inter fratres, dum respectu fratris a tramite justicie deviat, manus Domini et vindicta beati Galli a tali proposito ipsum refrenat [146]). Ingravescente languore unctus oleo, tam dulci eloquio fratres de contemptu mundi alloquitur, et in tantam eos compunctionem induxit, ut a lacrimis abstinere se nequaquam potuerint. In magna igitur agonizans tribulacione, spiritum reddidit, cunctisque loci hujus amatoribus dolorem non parvum inflixit. Testantur versus in lapide ipsius superscripti, qualis fuerit, et quam gratus omnibus:

Invida petra nimis, que tantum claudis honorem,
Equiparem minimis nec summis inferiorem [147]).

Retulerunt quidam de ipso agonizante, quod audierunt voces plangencium et bullicionem caldariorum [148]). Habuit eciam in consuetudine pauperculis post partum mulierculis in pastum ad dies quadraginta subvenire. Cujus dies annuus in festo Tecle celebratur [149]).

18. Igitur transacto planctu tam lugubri [150]), nos qui sub (I. v. A. c. 10.)

---

den Grafen von Montfort mit Nachdruck zu erneuern» —, woran gewiss nicht zu denken, da ja auch der nachfolgende Satz: «dum respectu fratris a tramite justicie deviat» nur auf Ersatz an den Bruder für alterlittenen Schaden hinweist).

146) Wieder eine der Konrad's Auffassung der Dinge eigenthümlichen Stellen (vgl. die «Einleitung»). — 147) Nach dieser bestimmten Versicherung läge also hier ein Stück der Grabinschrift vor. — 148) Wohl Hindeutungen auf das Fegefeuer? — 149) D. h. eben am 23. September. — 150) Nach Berthold (l. c.) und den Abtskatalogen muss Ulrich's Nachfolger schon alsbald nach dessen Tod eingetreten sein. Jener sagt: «Succedente ... qui præfuit (abbatiæ) annis VII. et obiit XIV. Kal. Octobr.»; und diese bestimmen «annis 7 minus 6 diebus» (andere in zweiter Linie stehende Handschriften ohne den Abzug dieser Zahl). Das ergiebt also, zum 18. Sep-

umbra cedri alte quasi in Libani montis vertice consedimus odore suavi refecti [151]), electioni operam dantes Ruodolfum elegimus [152]), prepositum atque decanum, cellerarium, virum industrium, magne virtutis hominem. Qui de Güttinga originem trahens [153]), omnia monasterii beneficia cum pertransisset, ad ultimum abbacie gradum conscendit. In quo satis profecisse potuit; sed non profecit, nimio erga parentes ductus amore. Abbaciam ab imperatore Friderico recipiens [154]), ecclesiam in magno rep-

---

tember die von der Jahressumme abgerechneten sechs Tage hier beigezählt, den 24. September, d. h. gleich den Tag nach Ulrich's Tode, als Wahltag.

151) Das Bild von den Cedern des Libanon ist, wie viele folgende, alttestamentlich, doch ohne Anklang an bestimmte Stelle. — 152) Der Erzähler Konrad war also 1220 als Mitwähler im Kloster thätig. — 153) Rudolf von Güttingen erscheint schon vor seiner Abtswahl in St. Galler Urkunden. 1208 handelt er in Nr. 837, «Uodalrico domino meo abbate et omnibus confratribus annuentibus» auf fünf Jahre den Hof in Merishausen (im K. Schaffhausen: über St. Galler Klosterbesitz daselbst vgl. Heft XIII. pp. 168 u. 169) an den Leutpriester B. zu Schaffhausen verpfändend. Ist der Rudolf unter den «Ruodolfus, Uolricus, Hainricus, carnales fratres de Güttingen», Zeugen zu Mülibach in der durch ihre Zeugennamen schon mehrmals für uns aufschlussreichen Nr. 838, nicht auch dieser St. Galler Mönch? 1211 ist Rudolf als Officiale genannt: «Ruodolfus prepositus» neben dem Decan Heinrich (in Nr. 841: vgl. o. n. 16 a. E.), worauf 1219 dagegen Rudolf in doppelter Eigenschaft als «præpositus ac decanus» in Nr. 847 eine Verfügung trifft. Ebenso muss er nach dieser Stelle Konrad's auch noch Cellerar gewesen sein, als er erwählt wurde. Er war aus einem thurgauischen Freiherrengeschlechte, dessen Burg gleich bei dem gleichnamigen Dorfe, anderthalb Stunden nordwestlich von Romanshorn gegen Constanz hin, im See lag (Vadian redet noch in seinem Tractat vom Bodensee, ed. Götzinger, Bd. II. p. 447, vom «schlößli Güttingen auf dem wasser, hat dem adel noch in kurzen jaren, von Güttingen genant, zůghört). — 154) Allerdings sagt Vadian (l. c., Bd. I. p. 265) ganz bestimmt: «Wie küng Fridrich zů Ougspurg was und sich in Weltschland rust, kam unser abt zů im und empfieng sin ampt und ward bestet nach altem bruch». Allein da Rudolf erst am 24. September erwählt war, König Friedrich aber schon am 13. des Monates bei Verona, am 16. und 17. am Gardasee, vom 18. an im Mantuanischen war und am 30. schon südlich vom Po im Modenesischen

perit debito, quod antecessor suus pro honore hujus ecclesie et pro imperii expenderat negociis. Invenit tamen quadringentas argenti libras et septuaginta marcas, quas ab antecessore suo relictas in usus suos habuit expendere. De priori, quod de suo habuimus antecessore benignissimo, cujus nobis et umbra fuit refrigerium et memoria nunc in labore solacium, duo nobis venerunt, ve! postmodum [155]), quia crescente debito honoris tabescebat incrementum. Nam in Italiam rege profecturo, cum mandatum ab ipso eundi cum exercitu accepisset [156]), juvenis [157]) licet, piger tamen, adulacioni quorundam aures accomodans dicencium: *Turbidus est aër in Italia*, et, ut dicitur in proverbiis: *Leo in via, leona in semita* [158]), 350 marcis regi datis se ipsum ab hac exemit via, cum 200 marcis et regi servire et sue profecisse potuisset ecclesie [159]). Omnes enim principes qui ierant, donis dotati ingentibus

---

stand, so ist das nicht möglich, kann also das «recipere» nicht in persönlicher Gegenwart des neuen Abtes vor sich gegangen sein (vgl. Winkelmann: Geschichte Kaiser Friedrich's II. und seiner Reiche 1212—1235 (1863), p 219, Friedrich's Itinerar).

[155]) Während I. v. Arx hierzu in n. 59 sagt: «locus jam in autographo ita corruptus, ut legi non valuerit», schlägt Pertz vor, die Stelle auszulegen: «præter prius debitum ab antecessore suo contractum, duo contraximus postmodum» (im Eingang von c. 19 ist dann das «tertium debitum» erwähnt). — [156]) Nach dem in n. 154 Gesagten ist es also auch nicht möglich, dass das Aufgebot an Abt Rudolf noch in der Zeit der Anwesenheit Friedrich's in Deutschland ergangen war; wohl aber mochte die Ansage der Heerfahrt noch an Ulrich VI. gerichtet gewesen sein, in dessen Verpflichtung der Nachfolger dann einfach eintrat. — [157]) So sehr jung kann doch Rudolf, der schon 1208 als Propst gehandelt hatte (vgl. n. 153), jetzt nach zwölf Jahren nicht mehr sein. — [158]) Vgl. Proverb. XXVI. v. 13, als das Wort des Faulen. — [159]) Während die 200 Mark berechneten Aufwandes nach Konrad's Meinung reichlich durch Vortheile aufgewogen worden wären, hatte nun St. Gallen 350 Mark reine Ausgabe ohne Hoffnung auf nachherigen Ersatz. Zu der Höhe dieser Loskaufssumme, für deren Beurtheilung die Anhaltspuncte fehlen, vgl. Weiland: Die Reichsheerfahrt von Heinrich V. bis Heinrich VI. nach ihrer staatsrechtlichen Seite (Forschungen z. deutschen Gesch., Bd. VII. pp. 148 u. 149); Waitz (Deutsche

rediere ad sua cum gaudio. O abbatem juvenem pigrum accedia confectum! Nonne sublimitatis ordo expostulabat frequenciam militum et intermiscere te consiliis optimatum? Videris, ne forte te retraxerit, quod parentem primum exhereditavit paradiso. Sed inquis: *Clara est juventus, que non de facili possit cohiberi.*

19. Ista est insania, que a principe maxime dicitur comprimenda. (p. 173.) Ve secundum abiit, tercium expectandum. Ad minuendum debitum ecclesie vocatis ministerialibus fratribusque convocatis, juramento interposito ratihabitio processit in medio, ut fratres de communi viventes eo pacto suos quisque redditus ad persolvendum uno daret anno, computacione facta 160 pondo marcharum, et ipse 200 de suis redditibus marcas pro debito daret, ipse de reliquis viveret; sicque computacione cum agape familiarium ecclesie usque ad 200 marcas omne debitum esset persolutum; sed frustra [160]). Nam Ananias cum sua Saphira fraudavit de precio [161]), et ecclesiam in priori reliquit debito. Vereor ne ve tercium rostro sue malicie locum inficiat, et qui cedri sub umbra sedimus gloriosi, utinam sub ulmo requiescamus, non sub pa-

---

Verf.-Gesch. Bd. VIII. p. 142 n. 1) lehnt es ab, insbesondere diese hier genannte Summe von St. Gallen zur Beurtheilung heranzuziehen, da der Klostergeschichtschreiber selbst sie als viel zu hoch angesetzt bezeichne. Gewiss nicht richtig ist der Schluss, welchen Merkel (Leg. Bd. III. p. 46 in n. 8, zu seiner Edition der Leges Alamannorum) aus dieser Stelle zieht, dass nämlich der Abt von St. Gallen 350 Krieger, die Summe in gleicher Höhe mit derjenigen des Loskaufes, dem Kaiser habe stellen müssen (vgl. vielmehr o. p. 118 in n. 289).

160) Diese Darstellung des Versuches, St. Gallen aus seinen Schulden zu reissen, ist durch das geschilderte Zusammenwirken von Abt, Mönchen, Ministerialen (familiares) zur Zusammenschiessung der Beiträge besonders interessant (vgl. o. p. 154 n. 69 über den Gegensatz zwischen Kloster und Vassallen, welche letzteren aber, nach dem Ausdruck «agape» zu schliessen, viel mehr freiwillig sich betheiligten). — 161) Diese vergleichende Heranziehung von Apostelgeschichte, cap. V. v. 1—11, enthält einen scharfen Tadel des Abtes: jener Judenchrist und sein Weib hatten durch ihren Betrug beim Verkaufe eines Gutes die Gemeinde in Schaden gebracht.

liuro [162]). Dicat tamen aliquis: Nonne fratrem suum provehere debuit ad summum gradum sacerdocii, si potuit? Debuit plane; set sine sibi credite detrimento ecclesie. Eligitur in episcopum Curiensem frater ejus Albertus, præpositus sancti Stephani Constantiensis [163]), non magnum habens accervum pecunie. Item alterius partis eligitur alter, eque fortis litteratura et parentela [164]). Rome causa ventilatur; peccunia expenditur; electi partis utriusque moriuntur; penitet abbatem rerum suarum simul cum amissione fratris expensio; ad recuperationem itaque fratris et expense tandem laboravit, et episcopatum consecutus est, elaborans, ut super duos haberet dominium principatus [165]). Oportuit

---

162) Nur Anklänge, nicht aber Herübernahme einer bestimmten Bibelstelle liegen hier vor. — 163) Zählt dieser Albert von Güttingen wohl in die Generation der zu 1209 in Wartmann's Nr. 838 erwähnten «carnales fratres»? Roth v. Schreckenstein führt denselben in seinem Verzeichnisse der Constanzer Domherren, von 1200 an bis 1213, aus fünf Citaten auf (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. XXVIII. p. 27). Jedenfalls war Albert noch nicht allzu lange Propst der St. Stephanskirche, da noch 1218 in Wartmann's Nr. 845 «Hugo prepositus sancti Stephani» als Zeuge erscheint. — 164) Diese Curer Angelegenheiten liegen ziemlich im Dunkel. Bischof Arnold II. (von Matsch) lebte noch 24. Juni 1221 (vgl. v. Mohr: Cod. diplom., Bd. II. p. 292, wo aber 19. Juni irrig angegeben ist, gegenüber Eichhorn's Episcop. Curiens. p. 88) und starb nach den Curer Nekrologien am 24. December 1221 (vgl. v. Juvalt's Necrol. Curiense, p. 126). Durch eine zwiefache Besetzung standen sich nun 1222 dieser hier nicht genannte Gewählte (schon Campell, ed. v. Mohr, Archiv f. d. Gesch. d. Republik Graubünden, Bd. II. p. 58, nennt ihn Heinrich von Realta, welchem Eichhorn, l. c., und die Späteren — mit welchem Rechte? — folgen) und Albert gegenüber gestellt, und noch 1222 soll Beider Tod erfolgt sein, wornach also Rudolf eingetreten wäre (Eichhorn, l. c.). Aber noch 1223 und 1225 heisst Rudolf in Wartmann's Nr. 854 u. 856 bloss Abt von St. Gallen, und erst am 23. September 1225 ist in einer Schenkung an St. Gallen, Wartmann's Nr. 858 (nach v. Mohr, Cod. diplom., Bd. II. p. 246, n. 1 zu Nr. 165, die einzige bekannte Urkunde, wo Rudolf Bischof heisst: doch vgl. Eichhorn, p. 89), von «Ruodolfus Curiensis episcopus» die Rede. — 165) Nach n. 164 und nach der erst 1226 nach Italien angetretenen Reise zu schliessen, wohl erst 1225.

tamen eum obtinere abbaciam dispensatorie, pro quo item 300 marcas persolvit curie Romane[166]). Contencione item in episcopatu Curiensi cum ministerialibus habita, cum in Apulie partibus imperatorem adisset[167]), licet non ab ipso prius visus[168]), honorificentissime tamen ab ipso susceptus est et habitus, usque dum, curia in Cremona data[169]), cum militum copia gloriosus apparuisset. A kardinale itaque Romane ecclesie, quem humanissime in monasterio nostro tractaverat, quia fratrem suum 200 marcis argenti in vasallum conquisivit[170]), in suo ipsum habens

166) Vgl. in der Contin. Casuum, o. p. 111, in c. 41 Abt Ulrich's IV. Verzicht auf Cur: «quia ambabus dignitatibus secundum canones præesse non potuit». — 167) Diese Angabe ist ganz richtig; denn zuerst im März 1226 erscheint «R. Curiensis episcopus et venerabilis abbas sancti Galli dilectus princeps noster» als (erster) Zeuge Friedrich's II. zu Pescara, also noch auf dem Boden des sicilischen Königreiches (vgl. Ryccard. de s. Germano, a. 1226: «ipse (imperator) in Apuliam redit celer ... et ipse Piscaram se contulit (vgl. vorher: «Imperator ipse baronibus et militibus infeudatis ceteris mandat, ut omnes se preparent ad eundum secum in Lombardiam, et ut omnes apud Piscaram ... debeant convenire»), ac exinde in ducatu Spoleti perveniens» etc. (Script. Bd. XIX. p. 345): vgl. Huillard-Bréholles, Hist. diplom. Frider. II., Bd. II. p. 547. Dann folgte Rudolf Friedrich's Zuge nach Rimini (März: vgl. Ficker, Forschungen zur Reichs- u. Rechtsgesch. Italien's, Bd. IV. p. 348), Ravenna (April, Mai), Imola (Mai), Parma (Mai, Juni), Borgo San Donnino (Juni), Cremona (Juli): vgl. Huillard-Bréholles, l. c., pp. 557--633 (pass.). — 168) Vgl. o. n. 154: also stimmt diese Angabe ganz richtig zum dort Gesagten. — 169) Vgl. in Böhmer's Acta imper. selecta, in Nr. 1089 u. 1090 (pp. 786 u. 787), den Bischof und Abt Rudolf zwei Male als Zeugen Friedrich's II. in Cremona: der Reichstag, abwechselnd in Parma, Borgo San Donnino, Cremona gehalten, war insbesondere auch gegen die widerspänstigen lombardischen Städte gerichtet und vom deutschen Klerus gut besucht (vgl. Winkelmann, l. c. p. 203). — 170) Cardinalbischof Konrad von Urach erscheint in Wartmann's Nr. 857 (Nr. 855 gehört auch zu 1225, nicht zu 1224) als päpstlicher Legat in St. Gallen am 6. Februar 1225, als «Cuonradus miseratione divina Portuensis et sancte Ruffine episcopus, apostolice sedis legatus», und ertheilt Ablass für Wallfahrer nach St. Gallen am Gallustage und Kirchweihtage. Vgl. über diesen zu hohem Range in Rom gelangten schwäbischen Grafen, Cisterciensermönch, 1217 selbst Abt zu Citeaux, 1219

comitatu Romam perduxit, promittens, omnia que vellet, a summo se pontifice conquisiturum [171]).

[172]) — — — — — — — — — — — —

Cardinalbischof (gest. 30. September 1227) — der hier erwähnte Bruder ist wohl eher der ältere Bruder Graf Egino (V., d. Jüngere) zu Freiburg, als Rudolf oder Berthold IV. zu Urach, wegen des St. Galler Besitzes im Breisgau — Roth v. Schreckenstein's Aufsatz in den Forschungen z. deutschen Gesch. Bd. VII. pp. 319—393, sowie Fürstenb. Urkundenbuch, Bd. I., speciell über Konrad's Verwendung als Kreuzzugsprediger seit Frühjahr 1224, p. 113 ff. Dass Konrad's Auftrag speciell in der Gegend St. Gallen's auch wenigstens nachträgliche Wirkung hatte, zeigen Wartmann's Nr. 859 u. 860, von 1226 und 1227, wo Konrad Giel der Aeltere von Glattburg, « volens ultra mare proficisci », und Ritter Rudolf von Hagenwil, « iter transmarinum arripiens », fromme Stiftungen machen.

[171]) Cardinalbischof Konrad war wohl im Mai 1226 nach Italien zurückgekehrt und jetzt im Juni vermittelnd zwischen dem Kaiser und den Lombarden thätig: damals trafen sich da in Friedrich's Umgebung zu Borgo San Donnino auch wieder der Bischof und Abt Rudolf und Konrad von Urach, und am 18. Juli nahm der Kaiser auch eben daselbst den Grafen Egino von Urach, auf den in n. 170 unter Konrad's Brüdern geschlossen wurde, zu Gnaden auf (vgl. Fürstenb. Urk.-Buch: Nr. 340). Dann muss nach dieser Stelle — wir wissen es nur aus unserem Konrad — der Cardinalbischof den Bischof und Abt Rudolf nach Rom begleitet haben. Vgl. Roth v. Schreckenstein, l. c., pp. 361—365, sowie Fürstenberg. Urk.-Buch, pp. 143—148. — Der Satz ist verworren, dessen Sinn aber doch zu erkennen: Rudolf wollte von Konrad, dessen Beistand er gewonnen hatte, Unterstützung in der Förderung der Curer Bisthumsangelegenheit. — [172]) Wieder ist hier, wie o. bei n. 142 in c. 16, durch den Schreiber von Codex Nr. 610 eine in den anderen Handschriften fehlende Notiz localer Art in ähnlicher Weise eingeschoben, welche wir, dem ersten Falle analog, aus dem Texte hinwegweisen: « *Iste episcopus et noster abbas ecclesiam sancti Leonhardi dedicavit quinto Nonas Maji, item duas criptas nostras, duodecim videlicet apostolorum et omnium sanctorum, 11. et 10. Kalendarum Octobris anno Domini 1225* ». Auch in Codex Nr. 453 findet sich im Todtenbuche zum 3. Mai die Notiz: « et est dedicatio ecclesie sancti Leonhardi quam dedicavit episcopus Ruodolfus et abbas a. D. 1225 ». Besonders aber hat der im gleichen Codex stehende Abtskatalog (D: vgl. Heft XI. pp. 126, 134 u. 135) noch mehr werthvolle einschlägige Notizen zur Erwähnung Rudolf's: nachdem schon A darauf hingewiesen, dass Rudolf « secundo »

20. Cujus spe promissionis ecclesiam nostram, sive domi, sive Rome, sive alias manendo, debitricem fecit mille quadringentarum marcarum. Unum, admonendo pocius quam exprobrando, capitulum cunctis tam præsentibus, quam futuris, qui hec legerint, ad commodum antepono, ne sigillum conventus vel abbati vel cuivis fratri concedant quovis pacto sive indeterminata causa; quoniam omnia ista monasterium propterea invenerunt incommoda [173]). Ecce tercium ve exspectavimus et experti sumus [174]), et sic non sub ulmo, set sub paliuro spinis tribulacionum pungimur. Et ipse viam universe carnis, cum omnibus fere, qui in suo fuerant comitatu, ingressus [175]) sepulturam habuit gloriosam in

---

(vgl. o. p. 106 n. 263 über die Gründung der Kirche 1152) St. Leonhard geweiht habe, erwähnt D neben dieser selben Weihe vom 3. Mai durch « R. episcopus Curiensis et abbas noster » noch ferner, dass er « item eodem anno ecclesiam de Herisouve, capellam leprosorum (vgl. « leprosi » schon in Wartmann's Nr. 848, vor 1219 erwähnt), duas criptas monasterii dedicavit ».

[173]) Das ist ein Punct, welchen der Verfasser ganz besonders an das Herz legen will: vgl. die « Einleitung ». — [174]) Das dritte schon erwartete « Wehe » (vgl. o. pp. 191 u. 192) waren nun also diese vergeblichen Ausgaben des Abtes in Rom. Ueber diese unglückliche Angelegenheit bringt die von Wartmann (Nr. 868) zum ersten Male zum Abdrucke gebrachte, zu Bologna 1230 aufgestellte Verabredung zwischen zwei Kaufleuten, resp. einem derselben als dem Bevollmächtigten des Abtes Konrad von St. Gallen und seines Klosters, genauere Angaben. Der Vertrag geht « super debito et debitis, contractis in personam domini Rodulfi, quondam abbatis dicti monasterii et postea episcopi Curiensis, scilicet de septingentis marchis argenti in una parte et quingentis marchis argenti ex alia, quas ab ipso Uberto (Guidonis Bacchi, Senensi: eben einem der Vertragschliessenden) et aliis sociis suis Senensibus et Romanis mutuo acceperat ». Diese zwei Anleihen Rudolf's im Betrag von 1200 Mark sollen nach dem Verkommniss, das jetzt 1230 aufgestellt wird, durch eine Zahlung von 500 Mark getilgt werden, welche Guarnerius als Bevollmächtigter des Klosters thun soll, nämlich 270 « de debito contracto in Lonbardia » und 230 « de debito contracto Rome ». Nach Konrad's Erzählung muss aber Abt Rudolf über diese 1200 Mark hinaus noch 200 weitere aufgenommen haben. — [175]) Rudolf's Tod fällt nach der o. p. 113 (n. 273) citirten Notiz Berthold's auf « XIV. Kal. Octobr. », 18. September **1226**. Eigenthümlich ist der Fehler in

ecclesia sancti Johannis majori Lateranensi[176]), aliis hac atque illac, prout oportuit, sepultis[177]). Referentibus, qui interfuerunt, aliquibus audivimus, quia Portuensis episcopus cardinalis apud sanctam Rufinam[178]) multa eum fovebat diligencia tam defunctum quam vivum. Descriptis in superiori pagina casibus antecessorum nostrorum abbatum venerabilium, — attendentes, quoniam omnis scriptura divinitus inspirata utilis est ad legendum, ad audiendum; quia audientes ad benefaciendum quandoque majorum exemplis provocat, quandoque de malis vitándis cautificat —, ad eam, quam vidimus, electionem in abbate Cuonrado stilum, auxiliante Deo, convertimus[179]).

21. Defuncto supra memorato Ruodolfo Curiensi episcopo nostroque abbate in Romana curia, fratres de morte cari patris contristati, juxta summi pontificis statuta Innocencii[180]) (I. v. A. c. 11.)

---

der Berechnung der Regierungsjahre (vgl. o. n. 150): sowohl Berthold (« qui præfuit annis VII »), als die Abtskataloge (Heft XI. p. 130) berechnen nämlich ein Jahr zu viel. Richtig fügt dagegen der l. c. zu Grunde gelegte Codex des Kataloges zu « annis 7 » bei: « minus 6 diebus » (vgl. o. n. 150); Text C giebt dort noch (p. 135): « Iste in curia Romana obiit et sepultus Laterani ».

176) In der durch Sergius III. nach dem Zusammensturz von 896 von 904 an von Grund aus neu erbauten und jetzt auf den Namen des Johannes (des Täufers) als des Beschützers (neben dem alten, nun zurücktretenden Titel des Salvator) bezeichneten lateranensischen Hauptkirche (vgl. Gregorovius, Gesch. d. Stadt Rom, Bd. III. 3. Aufl., pp. 245–248). — 177) Augenscheinlich war also Rudolf von einer Anzahl von Begleitern — etwa Kreuzfahrt Gelobender? — umgeben, als er in Rom starb; jedenfalls war das tödtliche Klima im Herbste den Schwaben gefährlich geworden. — 178) D. h. eben Konrad von Urach (Porto bei Rom, südwestlich rechts am untersten Laufe des Tiber, gegenüber Ostia: damit war seit dem 12. Jahrhundert der Titel von St Rufina verbunden — vgl. Gsell-Fels, Rom und Mittelitalien, Bd. I., dass Porto in der Hauptsache jetzt fast nur noch aus dem bischöflichen Palast und der Kirche St. Rufina besteht). — 179) Vgl. die « Einleitung »: jetzt erst kömmt Konrad mit Konrad von Bussnang recht auf sein eigentliches Thema. — 180) Das bezieht sich wohl unfraglich auf die Verordnung des Lateran-Concils von 1215 in cap. XXIII.: « Quod eccle-

magna instancia elaborabant, quomodo et dignitati electionis a regibus condonate et monasterii pro posse prospicerent utilitati. Et quoniam reverentissimus ille abbas et episcopus non in loco decessit, cum in primo noctis conticinio [181]) intempeste nuncium tam infauste mortis accepissent, quique suum ad utilitatem eccle-(p. 174.) sie procurandam composuerunt animum, et ne laicorum manus valida electionem suam violencia juris infringerent, modis, quibus poterant, elaboraverunt. Erant tunc temporis in loco persone discrete satis et juxta seculi prosapiam nobiles, inter quas præcipue Cuonradus, de Bussenank originem trahens [182]), etate

---

sia cathedralis vel regularis ultra tres menses non vacet», nämlich: «statuimus, ut ultra tres menses cathedralis vel regularis ecclesia prælato non vacet, infra quos, justo impedimento cessante, si electio celebrata non fuerit, qui eligere debuerant, eligendi potestate careant ea vice, ac ipsa eligendi potestas ad eum, qui proximo præesse dignoscitur, devolvatur» (Mansi, l. c. — vgl. n. 141 —, Sp. 1011).

[181]) Vgl. Ducange, ed. Henschel, Bd. II. p. 568, gleich «concubium, nox intempesta, cum cuncta silent» (doch auch für «canticinium»: l. c. p. 112, d. h. «cantus ecclesiasticus, officium ecclesiasticum, officium quod noctu peragitur», vielleicht auch gleich «tempus quo gallus cantat»). — [182]) Konrad von Bussnang stammt aus einem freiherrlichen Geschlechte des mittleren Thurgau und hat seinen Namen nach einem Orte, welcher schon seit dem 9. Jahrhundert zu St. Gallen sehr viele Beziehungen hatte (vgl. Heft XIII. pp. 117—119). Ueber ihn verbreitet sich, anknüpfend zumeist an ältere Forschungen Pupikofer's (vgl. Geschichte d. Thurgaues, Bd. I. p. 140, sowie Geschichte d. Kirchgemeinde Bussnang — Weinfelden 1857 — p. 12 ff., auch in Dalp's Ritterburgen u. Bergschlössern d. Schweiz, Bd. III. p. 154 ff.: doch ist nirgends eine wirklich befriedigende vollständige Zusammenstellung der ältesten Regesten gegeben), ein Aufsatz in Heft XI. der Thurgauischen Beitr. z. vaterländ. Gesch. (1870), das. pp. 5—76, von Pfarrer Brenner in Müllheim. — Genau lässt sich Konrad's Familienzusammenhang mit den von der Mitte des 12. Jahrhunderts an namentlich entgegentretenden Bussnanger Freien nicht nachweisen. Dass der Bischof Berthold von Constanz (1174 bis 1183) ein Bussnanger gewesen sei, ist nach Roth v. Schreckenstein (Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. XXIX. p. 279) nur eine ungewisse Vermuthung. Bei der Unsicherheit der Genealogie des Hauses nimmt man für Konrad am besten den Ausgang von

quidem juvenis, maturus astucia, ingenio callens, forma conspicuus, statura, que nec longa dici possit nec brevis, hilari voltu, intermixta tamen ruboris forma rigoris ad se quandam habens prenosticam, oculi roscidi firmitatem et constanciam signantes viri, dira vox, in blandiendo risibilis, in exasperacione terribilis, sic tamen variabilis, ut dulcedinem dilectis, amaritudinem suspectis intermisceat.

Perspicuam tenet hanc pronostica forma figuram.

Nam teste Oracio poeta:

— *Vultum verba decent iratum plena minarum* —

sic auctoris letum verba voltum modulancia risum [183]).

Wartmann's Nr. 838, wo 1209, in dessen eigener Lebenszeit, «Albertus de Bussnang cum filio suo Alberto» als Zeugen erscheinen (Albert scheint der vererbte Name gewesen zu sein, da er von 1159 an bis zum Ende des 12. Jahrhunderts mehrmals urkundlich auftritt, ohne dass da eine Trennung der Individuen ausreichend durchführbar wäre). Da nun der nachher als Bruder des Abtes Konrad durch Kuchimeister (Heft I. p. 4) erwähnte Heinrich von Griessenberg, welcher also auf das fünf Viertelstunden westlich von Bussnang gelegene Griessenberg als auf sein Erbe innerhalb des Hausbesitzes abgetheilt war, in der sonst an thurgauischen Zeugen, mehrmals zwei und mehreren Brüdern neben einander, so reichen Urkunde von 1209 nicht genannt ist, so liegt es, weil auch ausserdem nach unserer hier vorliegenden Schilderung Abt Konrad noch bei seiner Wahl **1226** in jungen Jahren war, sehr nahe, jenen «filius Albertus» von 1209 für den Vater Abt Konrad's, sowie für denjenigen des Heinrich von Griessenberg, wohl auch des 1228 als Zeuge zu Lütisburg betreffend Tobel erscheinenden «Albertus de Bussenanc» (Pupikofer, l. c., Bd. I. Urkundl. Beil. p. 8) zu nehmen. Dieser Albert von Bussnang und Heinrich von Griessenberg, die Brüder Konrad's, wären also Stammväter des in zwei Linien sich aus einander legenden Hauses gewesen (vgl. auch Brenner, p. 6, der, ohne diese eingehenderen Erwägungen anzustellen, ähnlich den jüngeren Albert von 1209 zu Konrad's Vater macht).

[183]) Dieser Vers steht in der Ars poetica als v. 106, ist aber mitten aus einem Zusammenhang gerissen, der v. 101 beginnt, über die Kraft der Sympathie, das Fröhlichsein mit den Fröhlichen, das Betrübtsein mit den Betrübten, und den Ausdruck beider inneren Stimmungen in den äusseren Mienen: — nämlich v. 105 Tristia mæstum

22. Iste in præpositure officio [184]) strenuus fuit et circumspectus, cuncta sibi credita circumspecto agens animo, ad obtinenda ecclesie jura sedulo invigilans, amans hospitalitatem, sibi frugalis, largus aliis, honestis amabilis, pervicax avaris. Mirum dictu! homo non in foro educatus, forenses naturali quadam philologie urbana sagacitate sic superabat, ut Tullii facundiam, ut Mercurii astuciam in ipso comprehendas, adeo ut sibi obstantibus tremor concuciat et animum et habitum. Igitur communi omnium electus et voce et animo [185]), antequam in auribus volgi hec promulgaretur oracio seu electio ministerialium percelleret auditum [186]), ne facta canonica ab omnibus electio violencia laicali deturbaretur, electio fratrum, antequam loco cederent, ab omni-

---

vultum verba decent, iratum plena minarum
ludentem lasciva, severum seria dictu.

Wenn dagegen Codex Nr. 610 auch vor dem ersten hier stehenden Verse in rother Schrift setzte: « VERSUS ORACII », so liessen die anderen Handschriften (611, 612, 613) mit Recht, und wir mit ihnen, diese Hinweisung aus.

[184]) Als « sancti Galli prepositus, ad pacis reformationem diligentius intendens, ex commissione domini ac venerabilis Chuonradi Constantiensis episcopi », hatte « Chuonradus » 24. April 1221 einen Streit zwischen dem Leutpriester von Romanshorn und den Brüdern Rittern von Schwarzenbach (bei Wil) über Zehnten von Gütern in Romanshorn als Schiedsrichter entschieden (Wartmann's Nr. 852). 1222 war « Chonradus prepositus » zweiter von vielen Zeugen für Abt Rudolf in St. Gallen (Nr. 853). — [185]) Konrad's Wahltag wird von I. v. Arx (Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 337) auf den 10. October 1226 angesetzt. Aber die Notiz Berthold's, im Anschlusse an die Stelle von n. 175 — « Cui (sc. Ruodolfo) substitutus est Cuonradus præpositus, regens et gubernans ipsam abbatiam potentissime per ann. XIII., hebdom. X. et duos dies, et mortuus est XIII. Kal. Jan. » —, leitet, bei einer Rückwärtsrechnung vom 20. December, auf den 9. October 1226. Also hatte die Nachricht vom Tode Rudolf's von Rom bis St. Gallen genau drei Wochen gebraucht. — [186]) Also sehr anders, als bei den zwei vorher durch Konrad erwähnten Wahlen, derjenigen Ulrich's VI. und wohl auch, wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt ist (dagegen vgl. in c. 19, p. 192, die Abmachungen mit den Ministerialen) der Rudolf's (vgl. besonders o. p. 144: « tam clientum quam fratrum in monasterio voluntario arbitrio »): vgl. nachher n. 190.

bus fratribus est, obediencia promissa, confirmata ad significacionem sinceritatis et dilectionis, quam sic devote sibi exhibuerant. Hiis ita gestis, antequam loco decederent, non coactus nec rogatus verso voltu et manu ad aram sancti Salvatoris[187]) juravit, in omnibus bene se facturum et fratribus et loco. Ex quo vero mortis insperate fama infausta ministerialium percrepuit in auribus, attoniti et non sine armis convenerunt, pro suo quilibet voto abbatem, sicut antea consueverant, contra Innocencii instituta[188]) volentes eligere. Maxime vero intenderunt electionem jam celebratam a fratribus in præposito memorato infringere, si quavis racione potuissent. Set frustra, quia in vanum jacitur rete ante oculos pennatorum[189]). Ipsi namque fratres oculo providencie pennati, furibundas ipsorum supplantaverant machinaciones. Caule Christi desolate arma intentant, et ipsi, si saperent, desolati tam caro tamque pio patre ac domino.

Quid geris insana rabies modulamina vana?
Tetra manus laica! tua non tibi suppetit hasta.

---

[187]) Ein «altare sancti Salvatoris ad crucem» ist schon auf dem Klosterplane des 9. Jahrhunderts vermerkt (vgl. Keller's Text, p. 19), und zwar ganz inmitten der Kirche, in der Mitte des Hauptschiffes; dagegen mangelt er in dem Ablassbriefe von 1333 (vgl. Nüscheler: Gotteshäuser, Bisthum Constanz, 1. Abtheil., p. 91). Wesswegen geschah wohl dieser Schwur nicht am Hauptaltare, dem sonst in Urkunden als Stätte solcher Acte erwähnten Heiligthume des Gallus? — [188]) Jedenfalls bezieht sich das abermals auf eine Vorschrift des Concils von 1215, wo nach Cap. XXV. («Quod electio facta per sæcularem potestatem non valeat») festgestellt ist: «Quisquis electioni de se factæ per sæcularis potestatis abusum consentire præsumpserit contra canonicam libertatem, et electionis commodo careat, et ineligibilis fiat, nec absque dispensatione possit ad aliquam eligi dignitatem. Qui vero electionem hujusmodi, quam ipso jure irritam esse censemus, præsumpserint celebrare, ab officiis et beneficiis penitus per triennium suspendatur, eligendi tunc potestate privati» (Mansi, l. c., Sp. 1014). — [189]) Nicht, wie im Codex roth am Rande steht: «Verba sapiencie», sondern aus Proverbia I. v. 17, wo steht: «Frustra jacitur rete» etc., in den Warnungen vor den Bösen, als welche also hier die Laien hingestellt sind.

Arma ferunt, qui castra petunt, qui bella secuntur.
Arva luunt, dum plaustra ruunt, fortes perimuntur [190]).

Nos vero gladium spiritus habentes, animositate quoque electi abbatis roborati, susurra ipsorum vana floccipendimus et minas. Justicia namque dum staret pro nobis, ipsam non minus manu valida suorum, si fuerat necesse, defendere habuimus et amicorum et parentum. Ipsi vero videntes unanimem tocius assensum conventus, et ipsi, dissimulata palliacione obnubentes, tali dignum acclamabant administrationis sublimacione.

(I. v. A. c. 12.) 23. Presentatus itaque apud Ueberlingen Hainrico regi semper augusto [191]), duce Noricorum in curia manente, cujus consilio res imperii per id temporis disponebantur [192]), aliis-

---

[190]) Als « Argumentatio contra laicos » ist, wieder mit rother Marginalnotiz, diese poetische Ausführung bezeichnet. — [191]) Der etwa 15jährige junge König Heinrich VII. war **1226** wirklich in den Bodenseegegenden, und zwar 6. November « apud Winegarten », wo er dem Kloster Weissenau eine Pfründe in der Bregenzer Pfarrkirche mit der Cappelle in Wolfurt übergab, und unter den zahlreichen Zeugen stehen da « Ludewicus dux Bavarie, Hartmannus comes de Dilingen, Werinherus comes de Chiburch » als zweiter bis vierter Name voran (Huillard-Bréholles, l. c., Bd. II. pp. 886—888). Heinrich war (vgl. Böhmer: Regesta imperii 1198—1254, pp. 224 u. 225) von den Neckargegenden (Wimpfen: 31. October) hergekommen und befand sich auf dem Wege über Augsburg (13. November) zum Würzburger Hoftage. Nicht richtig ordnet also Stälin (Wirtemberg. Gesch., Bd. II. p. 185) diese Anwesenheit « o. T. Ueberlingen » zwischen März und August ein, wo ja Heinrich in Trient war und — hauptsächlich — noch des neuen Abtes Konrad Vorgänger Rudolf lebte; vielmehr passt ja diese Berührung Ueberlingen's, wohl gleich vor dem 6. November, recht gut in den Weg von Wimpfen nach Weingarten. Was die Angelegenheit, die in Ueberlingen betrieben wurde, angeht, so gehörte zu den Regierungsrechten Heinrich's dasjenige, den Prälaten die Regalien zu verleihen (vgl. Winkelmann's Aufsatz über Heinrich VII. in den Forschungen z. deutschen Gesch., Bd. I. p. 22, mit n. 1). — [192]) Herzog Ludwig I. von Baiern, der Kelheimer, war seit Juli **1226** nach Verfügung Kaiser Friedrich's « nutricius » Heinrich's VII., wie dieser 17. August 1226 zu Ulm in einer für Kreuzlingen gegebenen Urkunde sagte: « coram illustre duce Bawarie tunc tem-

que principibus, abbacie, prout decuit, principaliter suscepit investituram. Qua suscepta, rogatus a rege et duce prefato, ut partem advocacie possessionum quarumdam sancti Galli in pago Turgaugie Hartmanno comiti de Kiburg[193]) pignori feodaliter obligaret argenti marcis sexingentis, strenue contradixit, instantibusque in precibus importune nimis, inque tali casu sue tam incommodo ecclesie quasi jubas exerens leonis, viriliter contradicere non pertimuit, ita ut et nostris[194]) pavorem, astantibus gigneret ammiracionem. Nam

Ditat honor mentem meritum minuitque timorem.
Hoc nactus culmen ructans de pectore fulmen.
Sevit ad exedras primatum solvit et edras[195]). (p. 175.)

Potuit itaque dici a circumstantibus: *Quisnam, putas, princeps iste roboratus in sui erit principatus dominio? Et quis tam subito regis tantique ducis se opponere presumat precibus, cum ipsorum peticiones mandatorum videantur esse affines?* Nesciebant tamen illud proverbium antiquorum:

Quod nova testa capit, inveterata sapit[196]).

Ipse namque in tenera adhuc etate nullius umquam sine talione

---

poris nostro nutricio» (Huillard-Bréholles, l. c., Bd. II. p. 880). Uebrigens war Herzog Ludwig schon im Juni mit dem König in Trient gewesen und folgte nun demselben überall (vgl. l. c., von p. 877 an). Vgl. auch Winkelmann, Gesch. Kaiser Friedrich's, p. 259.

[193]) Hartmann IV. war der zweite Sohn des o. p. 162 in n. 82 erwähnten Grafen Ulrich und Bruder des nach n. 191 am 6. November bei Heinrich VII. erscheinenden Grafen Werner von Kiburg: es ist derjenige, mit welchem dann 1264 der Mannsstamm des Hauses Kiburg ausstarb. — [194]) Die als Begleitung ihres Abtes am Königshofe mit anwesenden Mönche von St. Gallen. — [195]) Gezwungene Gegenüberstellung von «exedra» und «edra» (resp. «hedra»): der Sinn ist, wie I. v. Arx in n. 68 sagt: «procerum conventus». — [196]) Goldast bemerkt, wohl mit Recht, zu seiner Ausgabe, Konrad denke hier an ein Wort des Horaz:

Quo semel est imbuta recens, servabit odorem
testa diu (Episteln: Lib. I, Epist. II. v. 69 u. 70).

suscepit injuriam. Quod si hoc in viridi, in arido [197]) multo dignius, quia maturius, cum pro sibi credita se opponeret ecclesia. Neque enim fuit licitum, res advocacie sibi credite frustatim scindere, sed totam simul advocaciam conservare illibatam. Obtinuit tamen ipse advocaciam a rege pro memorati pondere argenti jure pignoris habendam [198]).

---

[197]) Sprichwörtlich, im Anschluss an Evang. Luc. XXIII. v. 31. — [198]) Diese ganze Angelegenheit, der Versuch, dem neu gewählten Abte einen Theil der Vogtei, wie sie dem Kloster anheimgefallen ist, abzupressen, erinnert an frühere von Konrad erzählte Vorgänge. Was erstlich die Vogtei angeht, so war sie, wie diese Stelle zu schliessen veranlasst — der Abt in der Verfügungsmöglichkeit darüber stehend —, wohl nach den p. 170 in n. 104 (vgl. n. 69 u. 102) geschilderten Verhältnissen, als Otto's IV. Gewalt im Süden des Reiches völlig dahingefallen war, Friedrich II. sich dem Abte Ulrich VI. in hohem Grade verpflichtet fühlte, vielleicht sogleich 1212, dem Kloster wieder anheimgefallen, wie das 1208 der Fall gewesen war. Wie damals nach 1208 von zähringischer (vgl. o. in c. 10: p. 154), so wollte jetzt von kiburgischer Seite der Versuch gemacht werden (auch jetzt wieder, wie damals Abt Ulrich für seinen Bruder versucht hatte: «magna pro parte» — p. 155, nur zum Theile), diese in der Hand des Klosters liegende Vogteigewalt aus der Gewalt des Abtes zu bringen, und zwar nicht für den alten Grafen Ulrich, noch für den älteren Bruder, sondern für Hartmann. Der Abt vermag sich durch sein thatkräftiges Auftreten und Darbringung eines Geldopfers diesen Zumuthungen zu entziehen, so dass er die ganze Vogtei als Pfand vom Reiche nunmehr in der Hand behielt. Ist etwa folgende Combination erlaubt, da — entgegen neueren Darstellern (I. v. Arx, Gesch. d. K. St. Gallen, Bd. I. p. 338, hat, wie so oft, das Richtige: — vgl. dagegen Pupikofer in der Gesch. d. Burgfeste Kiburg, an dem in n. 82 genannten Orte, p. 27) — nur Heinrich und Ludwig, nicht aber etwa Graf Ulrich als Veranstalter der ganzen Sache genannt sind? Graf Werner war im März 1226 bei Friedrich II. in Rimini gewesen (Huillard-Bréholles, Bd. II. p. 552) und nahm dann an des Kaisers Kreuzzug Antheil, wobei er nach dem Wortlaute einer urkundlichen Begünstigung für den Johanniterorden, von seinem Bruder und seinem Sohne — «quum fratres de conventu hospitalis s. Johannis Baptiste in Achra dignas Deo exequias in funere fratris mei celebraverant» —, zu Accon (1228 oder 1229) starb (vgl. Fontes rer. Bernens., Bd. II. pp. 98 u. 99). Nun war gerade dieser Werner, als Heinrich am Bodensee war, November 1226, in dessen Um-

24. Hiis ita gestis, honore precinctus eximio cum lares re- (I. v. A. c. 13.)

---

gebung: konnte nicht diese Vogteizuweisung, die Heinrich und dessen Pfleger so sehr am Herzen lag, in eine finanzielle Abmachung zwischen dem künftigen Kreuzfahrer und dessen Bruder hinein gehören? Ganz von der Hand ist zu weisen, was Pupikofer, l. c., pp. 27 u. 28, mit grosser Sicherheit vorbringt, dass das mit den Verhältnissen der Landgrafschaft Thurgau und den — nach p. 162 n. 82 nur vermeintlichen — ererbten zähringischen Ansprüchen auf die St. Galler Reichsvogtei zusammengehangen habe: all' das fällt schon desswegen dahin, weil Graf Ulrich ersichtlich mit der ganzen Sache nichts zu thun hatte (auch ist Heinrich's VII. Regierung keineswegs, wie Pupikofer meint, so schattenlos, « dass man sich gedrungen fühlt, einen mildernden Erklärungsgrund — für des Königs Verkäuflichkeit — aufzusuchen »). — Noch mag anhangsweise hier die Frage aufgeworfen werden, wann der Tod des Grafen Ulrich von Kiburg anzusetzen sei? Placidus Braun (Gesch. d. Grafen v. Dillingen u. v. Kiburg: Histor. Abhandl. d. kgl. bair. Akad. d. Wissensch., Bd. V. — 1823 — p. 155) lässt ihn vor 1231 sterben, da er nach 1229 urkundlich nicht mehr erscheine; H. Escher (in Dalp's Ritterburgen u. Bergschlössern d. Schweiz, Bd. II. — 1830 — p. 127) lässt in vorsichtiger Weise die Sache ungewiss; Pipitz: Die Grafen v. Kiburg (1839) nahm, p. 57, 1228 oder 1229 an; Pupikofer (l. c. p. 28) setzte 1231 an. Jedenfalls war Ulrich noch zur Zeit dieses für seinen Sohn wegen der St. Galler Vogteirechte angestellten Versuches am Leben; denn nach Wartmann's Nr. 871 fand die alsbald auf den 12. December 1226 folgende Uebergabe von Alttoggenburg und Wil an den Abt Konrad für St. Gallen (vgl. u. zu cc. 29 u. 30) « (presente) comite provinciali domino Uolrico de Quiburc » statt (Pupikofer setzt, p. 28, mit anderen Missverständnissen dieser Urkunde, dieses in derselben als früher geschehen erwähnte Ereigniss viel zu spät an). Dann war Graf Ulrich, mit seinen Dienstmannen, auch noch erster Zeuge im Anfange des Jahres 1227 (Honorius III., welcher am 18. März starb, ist noch genannt), als zum Behufe der Gründung von Wettingen sein Stammvetter Graf Hartmann von Dillingen dem Edeln Heinrich von Rapperswil Grund und Boden daselbst verkaufte, nebst dem Pfarrsatze der Kirche (Herrgott, Geneal. diplom. Bd. II. p. 233). Dagegen fehlt sein Name in Heinrich's VII. Diplom für Wettingen vom gleichen Jahre, 1. November (zwar mit dem Datum 1228; doch von Böhmer als Nr. 167 der Regesten Heinrich's, sowie von Huillard-Bréholles, Bd. III. pp. 356 u. 357, gewiss mit Recht zu 1227 gestellt), als der König zu Zürich « domum et cenobium Wettingen de novo fundatum et edificatum » in seinen Schutz nahm: ein Nichterscheinen Ulrich's am Königshofe in dieser Sache, in solcher Nähe von Kiburg — Abt Konrad, Herzog Ludwig, Graf

viseret proprios, a fratribus honorificentissime maximoque receptus cum tripudio, dicentibus:

Lux fratrum, patrie decus optatum, inclite, salve!
Ad caulas proprias venienti pangimus odas.

Quibus laudibus eximiis letus satis effectus et alacer, relatis Deo ac patronis ecclesie fratribusque gratiarum actionibus, voto se tali publice constrinxit, ut, prout melius posset, toto semper nisu res ecclesie conservaret, dispersas congregaret, et ut jura ecclesie inviolata semper haberet, fecissetque pro modulo, nisi perplexissima ipsum retentassent negocia. Invenit namque ecclesiam 1400 marcharum argenti debito [199]) teneri obligatam. Quid ergo faceret, anxius hac illacque versus ignorabat. Predia vendere noluit; obligatas curtes nimis doluit. Scivit tamen penes se, quia redimi oportebat predia, que obligata pignori erant. Pertractabat Romane debitum curie, de quo se non facile arbitrabatur expedire; sed qui Danieli absconditum revelavit consilium [200]), ipse suum

---

Werner von Kiburg (der Sohn also), Graf Hartmann von Dillingen sind die ersten Zeugen — wäre nun geradezu auffallend. Man wird also seinen Tod etwa in den Sommer **1227** setzen dürfen (zwar will Braun, l. c., eben zu 1229, Herrgott, l. c., p. 238, den Grafen nochmals in einer Urkunde des Bischofs Konrad von Constanz, der Bestätigung eines Schiedsspruches für St. Blasien, als Zeugen vorfinden: «Wl. comes de Kiburc»; allein derselbe gehört zu den «Constancienses canonici», in deren Mitte er selbst erwähnt steht, und ist der gleichnamige Sohn Ulrich's, Bruder Werner's und Hartmann's, Domherr zu Constanz: — vgl. Roth v. Schreckenstein, in d. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, Bd. XXVIII. p. 31; es ist der 1237 als Bischof von Cur verstorbene «Ulricus de Chiburch», beim 17. Juni in v. Juvalt's Necrol. Curiense, p. 59).

[199]) Vgl. o. n. 174 zu c. 20: das sind die von Abt Rudolf bei seiner Reise nach Rom gemachten Schulden, wie auch nach dem Ende von c. 25 gebrachten Ansatze der Summe der Ablösung, 500 Mark, zu schliessen ist. Indessen lässt sich Wartmann's Nr. 868 (vgl. eben n. 174) entnehmen, dass diese Schuld — von 1200, nicht 1400 Mark — nicht eigentlich gegenüber der «curia Romana», wenigstens bei ihrer Tilgung, bestand. — [200]) Mit Beziehung auf Daniel, cap. IV., von dem durch Daniel gedeuteten Traume des Nebukadnezar.

ad utiliora ecclesie facienda revelavit animum. Hac igitur urgente causa, accitis fratribus, clericis, ac laicis, utriusque condicionis ministerialibus [201]), ac plebejis [202]), apologiam eis gravitate qua-

[201]) Vermuthungsweise sei hier, in Anknüpfung an die «Untersuchungen über die ritterlichen Unfreien zunächst in baierischen Rechtsquellen des XII. und XIII. Jahrhunderts: Ministeriales und Milites», von O. v. Zallinger (Innsbruck, 1878), die Frage erörtert, wie diese Scheidung — «utriusque condicionis» — zu erklären sei. Der Verfasser bringt den Nachweis einer von den Ministerialen verschiedenen Classe unfreier Ritter, und so läge es nahe, gerade diese Trennung in der hier angeführten Zweitheilung zu erblicken. Allein in Anknüpfung an eine Untersuchung über die Worte von Wartmann's Nr. 1000 (Abt Ulrich's VII. Handfeste für die Stadt St. Gallen): «swer ein semper man ist alde burger reht hat» — wird (pp. 80—82) dargelegt, dass gerade in den St. Galler Urkunden die niederen unfreien Ritter niemals auf irgend eine Weise eigens erwähnt werden. Es scheint also, dass hier unter Semperleuten die Dienstmannen des Klosters gemeint seien, wie sie die oberste Classe unter dessen Hörigen bildeten und auch sonst in Urkunden mit den Bürgern der Stadt und vor denselben regelmässig genannt sind, so dass also hier «sendbar» mit «ritterlich» synonym gebraucht wäre und die sonst strenge geschiedenen Classen der Dienstmannen und der (für St. Gallen anscheinend nicht vorhandenen) niederen ritterlichen Eigenleute gemeinsam umfassen würde. Dabei wird noch auf den in St. Galler Urkunden herrschenden Sprachgebrauch hingewiesen, dass überhaupt das Moment der Ritterbürtigkeit bei den Dienstmannen ganz besonders betont erscheine, so dass der Stand als «milites» vielfach vor den Bürgern aufgeführt hervortrete. Dem gleichfalls vom Stifte abhängigen, ebenfalls in angesehener Stellung befindlichen Bürgern gegenüber erscheint für die Dienstmannen die ritterliche Lebensweise als das wesentliche Moment, so dass dieselben bei dem Fehlen einer zweiten Classe ritterlicher Unfreier leicht allgemein als die «Ritter» bezeichnet werden. Da nun gerade für St. Gallen der Gegensatz von Rittern und Bürgern so wesentlich war, so ist vielleicht hier in der «utraque conditio» innerhalb der zum Kloster Gehörenden dieser gleiche Gegensatz zu ersehen, wie in Wartmann's Nr. 1007 oder 1012 zwischen «milites—burgenses» oder «milites—cives» (freilich sind gleich nachher die «ministeriales» in c. 25 geradezu als «milites» angeredet); denn die «plebeji» zu den Bürgern heranzuziehen, ist wohl unfraglich ausgeschlossen (vgl. n. 202). Oder sollte doch wegen dieser Scheidung innerhalb der «ministeriales» die von O. v. Zallinger für St. Gallen geleugnete Existenz jener ritterlichen Unfreien angenommen werden? — [202]) Das ist der Bauer im Gegensatz zum Kriegs-

dam animi proposuit significans, nisi celeriter obviaverint, quale ipsis suisque liberis immineret periculum. SERMO FRATRUM LAICORUMQUE. VERSUS.

Dic pater! angarias mentis cur dicere tardas?
Vis occultari plagam? non quis medicari?

RESPONSIO ABBATIS: *Confratres!*

Pro vobis angor, pro me nimis undique frangor.

Orsus igitur tali sermonum convenit Minerva: *O fratres mei dulcissimi! viscera mea in Domino! eadem, qua me procreastis in patrem, caritate vos agredior. Pensate, quid vobis immineat periculi. Vos reliquistis omnia, parentes et spaciosa predia, et vovistis Deo vos hic servituros usque in finem vite. Consulite vobis et nobis, in quanto sumus positi debito, non pro nostra necessitate, set ex antecessorum meorum inprovidencia; providete vobis, ne forte depereat honorifica fama, qua præcelluit ecclesia nostra cunctas tocius Alemanie ecclesias in simphonia ac diversi generis officio* [203]).

Que si attenuabitur tam gravi debito,
In tam sollempni vix stabit obsequio.

Hec ad fratres.

25. Ministeriales vero hujusmodi verborum aggredi attemptabat scematibus: *O preclarissimi milites beati Galli! vos prosapia generis et nobilitas ac magnificencia ecclesie magnificavit; immo et ipsa in vobis magnificatur et in filiis vestris. En cernitis, in quantis ecclesia fluctuat periculis ex antecessorum nostrorum negligencia! Providendum est vestre, ut credo, et nobilitati et propagini, ne in manus incidamus illorum, de quibus non*

---

dienst verrichtenden Mann, zum «ministerialis miles» (vgl. Waitz: Deutsche Verf.-Gesch., Bd. V. p. 313 n. 3). Das Wort wird hier nicht etwa im verächtlichen Sinne gebraucht (vgl. dort auch p. 187, in n. 2); denn der Abt will ja von diesen «plebeji» Hülfe haben.

[203]) In den in c. 3 von Konrad gepriesenen Vorzügen.



facile poterimus eripi. Hii autem R o m a n i *sunt*[204]), *qui rodunt ad unguem, nec est qui contradicat, cum ipsi sint stimulus, qui facit homines calcitrare, dum a nullo ipsi recalcitrent*[205]). *Cum enim mille aut minus ad septingentas argenti extorqueant marcas, sive pro pena ipsius peccunie, sive pro lucro*[206]), *ipsi non extorquebunt, nec dimittent usque ad novissimum quadrantem. Tunc dolebitis, cum neque vos neque filii vestri emolumentum aliquod, prout consuevistis, habere potueritis.* Permoti omnes hujusmodi verbis, subveniendum esse quilibet pro modulo suo acclama- (p. 176.) bant. Fratres summam omnium redituum et prebendas unius anni dabant, laici ac clerici plebani pro suo quisque modulo; collectaque est peccunia copiosa. Persolutum est igitur debitum quingentarum marcarum[207]) in curia R o m a n a, non sine grandi alia expensa.

26. Videtur necessarium satis et rationi consentaneum, nar- (I. v. A. c. 14.) rare hoc loco crimen enorme nefandumque nimis in pago T u r g ö u v e patratum, in castro apud R e i n e s c h w i l e[208]), omni post tempore memorabile plangendumque nimis. Erant duo fratres in-

---

[204]) Um einen richtigen Sinn in den Satz zu bringen, lese ich so mit Goldast statt « Romanos ». — [205]) Mit Anklang an Apostelgesch. c. IX v. 5 (c. XXVI. v. 14): « Durum ... contra stimulum calcitrare ». — [206]) I. v. Arx bemerkt hierzu in n. 69 ganz richtig: « nempe pro pœna non solutæ pecuniæ, et pro lucro, id est annuis censibus, debitum hoc de taxis pro dispensationibus ab antecessore non solutis ortum trahebat ». — [207]) Vgl. o. n. 174 u. 199 (also nicht die befürchtete Summe von 1000 oder 700 Mark). — [208]) Die Burg R e n g e r s w i l (ein Oertchen Rengetswil, Ortsgemeinde Anetswil, links unter der Strasse von Münchwilen nach Frauenfeld, besteht noch als Weiler von wenigen Häusern) lag ausserhalb der Landschaft Toggenburg im thurgauischen Murgthale, aber nicht im östlichen Theile des Kirchspieles Wängi bei dem Hofe des Namens (vgl. Pupikofer: Gesch. d. Kirchgemeinde Wängi, Frauenfeld 1844, p. 6), sondern links vom Flusse Murg bei dem Dorfe Wängi, wo die letzten Reste der Ruine zur Erbauung des nahen Fabrikgebäudes verwendet wurden (vgl. eine Selbstberichtigung Pupikofer's in einer Note zu Brenner's o. n. 182 genannten Aufsatze: l. c., p. 43).

genui ac divites, originem a castro Toggenburg ducentes, filii Diethelmi, comitis egregii. Fuit iste Diethelmus, pater ipsorum, hospitalitatis amator eximius, seculari honore preditus ultra modum. Habuit vero iste duos filios, Diethelmum et Fridericum juniorem [209]). Diethelmus omni tempore fratri

---

[209]) Das Haus Toggenburg tritt hier, seit den Zeiten der von dem dritten Fortsetzer als Gegner Abt Ulrich's III. eingeführten Brüder Diethelm und Folknand (vgl. o. p. 69, n. 182, dass Diethelm vielleicht noch bis 1125, jedenfalls aber am Ende des 11. Jahrhunderts urkundlich genannt ist), zum ersten Male wieder in den St. Galler Geschichtsquellen hervor. Mehrere, wenigstens zwei, Generationen hindurch liegt das Haus im Dunkeln, bis am Ende des 12 Jahrhunderts wieder ein Toggenburger greifbar sich zeigt. Das ist «der elter (Graf: nicht zutreffende Bezeichnung durch den jüngerer Zeit angehörenden Bildhauer) Diethelm (I.) von Toggenburg», wie er auf dem Schilde seines Grabdenkmals genannt ist, wie dasselbe, allerdings leider in recht verwahrlostem Zustande, in seiner Stiftung, dem Ritterhause bei Bubikon, K. Zürich, sich noch befindet; über die Stiftung dieses Johanniterhauses durch Diethelm, welche noch an das Ende des 12. Jahrhunderts fällt, vgl. Nüscheler, Gotteshäuser, Bisth. Constanz, pp. 294, 336 u. 337 (bes. auch Lindinner's Notiz im Schweitzerschen Museum von 1784, pp. 753—756); nach der Umschrift des Grabsteines starb Diethelm 5. Januar 1207 (vgl. auf Taf. II. z. S. Vögelin's Abhandlung: Das Kloster Rüti, in d. Mittheil. d. zürcher. antiquar. Gesellsch., Bd. XIV). So viel zu erkennen, hat dieser Diethelm noch nach 1198 sich «homo liberæ conditionis» genannt; allein schon die folgende Generation führt nun den gräflichen Titel, und zwar wohl, wie Wartmann in seinem Neujahrsblatte d. histor. Vereins in St. Gallen f. 1865 (Die Grafen von Toggenburg: p. 4) in zutreffender Weise vermuthet, infolge der Erwerbung der Herrschaft Uznach als Heiratsgut einer Rapperswilerin, die einem Toggenburger sich vermählte, dadurch dass in Uznach eine alte gräfliche Gerichtsstelle im Zürichgau zum Territorium des Hauses hinzugekommen war (insbesondere Wegelin: Geschichte d. Landschaft Toggenburg, Bd. I. p. 47, setzt, eines der vielen Opfer des Betruges vom Zürcher Turnier von 1165, den gräflichen Namen viel zu frühe an). Diethelm (II.) der Jüngere nämlich, «comes Diethalmus junior de Togginburg», wie er alsbald 1209 zu Mülebach unter den Zeugen von Wartmann's Nr. 838 bei den Laien voransteht, war wohl (vgl. bes. auch S. Vögelin, l. c., Bd. XIV. pp. 50 u. 51) mit Gutta von Rapperswil vermählt. Eine Schenkung an das Kloster St. Peterzell im Neckerthale, 1214, lässt dann als Urheber davon diese Gräfin mit

minori machinabatur insidias, quoniam condoluit ipsum sibi fore coheredem, cum plures haberet filios. Duxerat namque filiam comitis de Castro-Novo[210]) contra voluntatem patris, pessimam machinatricem seminarii odii inter fratres, unde et pater minori

---

ihren zwei Söhnen urkundlich hervortreten: «Diethalmus (III.) de Togginburch comes (Enkel des älteren, Sohn des jüngeren Diethelm also) una cum fratre suo Friderico et matre sua Guota comitissa» (Wartmann's Nr. 842), so dass also jedenfalls der ältere Sohn dieser Ehe damals, 1214, schon durchaus in rechtsfähigem Alter sich befand. Denn zwischen Diethelm, der 1226 schon Kinder hatte, und Friedrich, der gerade damals erst von Friedrich II. wehrfähig gemacht wurde und sich verlobte, muss ein erheblicher Altersunterschied gewesen sein.

[210]) Diese Gemahlin des jüngsten Diethelm (III.) war Gertrud, Tochter des 1225 verstorbenen Grafen Ulrich von Neuenburg, welcher bei der Theilung der Herrschaft mit seinem Neffen Berthold (Rudolf's Sohne) die Grafschaft mit den deutschen Gütern erhalten hatte und fünf Söhne und fünf Töchter hatte, wie Matthias von Neuenburg mittheilt: «Qui Ulricus reliquit quatuor filios, antiquum de Nidouve (Rudolf), de Strasberg (Berchtold), de Arberg (Ulrich) et Heinricum episcopum (Bischof von Basel, 1262 bis 1274: dazu aber noch einen fünften Bruder, Otto, Propst an der Kirche von Solothurn, worüber Kopp's Geschichte d. eidgenössischen Bünde, Buch IV. pp. 59 u. 62, zu vergleichen ist). Item reliquit multas filias, datas dominis de Toggenburg, de Falkenstein, de Rötellein, de Regensberg, de Graudisono, ex quibus multe progenies processerunt» (Fontes rerum German., Bd. IV., ed. Huber, p. 154). Gertrud blieb in Berührung mit der Heimat auch noch später, wie besonders die durch die Hand ihrer Söhne Friedrich und Wilhelm gemachte und durch einen dritten Sohn, Abt Rudolf vom Kloster St. Johannsen zu Erlach, mitbesiegelte, zu Aarberg in Anwesenheit ihres Bruders Rudolf ausgestellte Schenkung der «Guerdrudis, cometissa de Togueburch», zeigt, vom 25. November 1255, sowie vom 5. December gleich darnach eine Schenkung an die «domus Herlacensis», eben St. Johannsen, mit der Nennung der gleichen Personen (Fontes rer. Bernens., Bd. II. pp. 405 u. 406, wo dann aber im Index, p. 38, Rudolf irrig als Abt von St. Johann im Toggenburg erscheint). **1260** fällt der Tod der Gräfin, wie die von Kopp, l. c., Buch III. p. 640 n. 5, citirte Urkunde zeigt, wornach 22. März jenes Jahres die Grafen von Toggenburg zu Bubikon waren, «cum causa sepulture et exequii Gertrudis comitisse de Toggenburg convenissemus».

fratri propinquior fuit voluntate, quoniam suis et matris semper inhesit consiliis et voluntati. Major patrem matremque infestans sedulo conviciis, matremque attrectans sagitta peciit volnerandam, patrem injectum vinculis carceri mancipavit[211]). Junior frater Neoptolemus[212]) in curia Friderici imperatoris jungi[213]) Cremone factus auxilio venerabilis Curiensis episcopi et abbatis nostri[214]), cingulum militare morum decoravit honestate. Junior consilio patris aurem accomodans, filiam comitis Hugonis[215]) desponsaverat, que causa majoris odii seminarium sparserat inter fratrem suamque conjugem; quoniam sororem ipsius, quam

---

211) Bei diesen und ähnlichen sonst unbezeugten Geschichten über den Brudermörder hat man sich natürlich sehr zu fragen, wie viel Glaubwürdigkeit man der geflissentlich parteiisch feindseligen St. Galler Geschichtsquelle beimessen will. — 212) Vgl. Ducange, ed. Henschel, Bd. IV. p 619, dass das Wort geradezu im Sinne von «tiro, novus miles» gebraucht wird, nach dem griechischen Neoptolemos, dem Sohne des Achilleus und der Deidamia. — 213) Während hierzu I. v. Arx bemerkt: «locus in autographo vitiatus et hinc in apographis inperfectus aut omissus», vermuthet Pertz, dass «cingi» zu lesen sei. — 214) Vgl. o. in c. 19 (p. 194): Friedrich war also mit dem Abte und Bischof Rudolf im Sommer 1226 in der Lombardei (vgl. n. 167 u. 169: Rudolf bei Friedrich II. im Juli in Cremona), folgte dann aber jedenfalls nicht demselben weiter nach Rom nach, sondern kehrte wohl gleich über die Alpen zurück. — 215) Wie auch Cod. Nr. 613 eigens beifügt: «de Monteforti», ist das der o. in c. 8 (vgl. n. 46 zu p 147) genannte Graf Hugo I. von Montfort (gest. 1230). Vgl. auch die dort citirte Untersuchung von G. v. Wyss, pp. 26 u. 27, wonach der Name der Verlobten Friedrich's unbekannt ist. Wie Näf: Chron. od. Denkwürdigk. d. Stadt u. Landsch. St. Gallen, pp. 856 u. 857, mit Recht betont, war eine Vermählung mit einer Montforterin für einen Toggenburger höchst vortheilhaft, weil, wie insbesondere Wartmann's schon oft citirte Nr. 838 darlegt, die Montforter im oberen Toggenburg begütert waren («Hugo comes de Monteforti et carnalis frater ejus, Ruodolfus, videlicet palatinus de Tüwingen, et mater eorum predium quoddam eorum in Praittenouv situm — d. h. Breitenau, Gem. Stein — cenobio sancti Johannis vicinum, eidem monasterio ... consentientibus duobus militibus de Gandirswil .. qui eandem terram jure feodali de manibus jam dicti comitis et fratris sui possederant ... contradiderunt»).

se accepturum promiserat, accipere recusavit. Ipsa igitur conjunx Diethelmi senioris, Lia fecunditate, non lippitudine occulorum, mente licet lippa [216]), livoris et invidie dilexit augmenta, a pietate aliena, ingrata Deo, unde non bene circumspecta, genere suo frequenter, ubi vel in quibus poterat, mortem machinata, insompnem vitam nec suavem habere potuit.

27. Sed quid inde? VERSUS.

Roditur invidia caro, desiccantur et ossa.

Conjunx compatitur, dum sic ab utroque doletur.

Set tu, quid agis Jesabel [217])?

Video virum assentiri,

Credo quod possit nunc emolliri.

Ait hec intra se. Ipsum quoque venenosis intrinsecus, dulcibus extrinsecus, adulatoriis talibus aggreditur verbis: (VERSUS ET SUNT VERBA CONJUGIS)

O dux, o mea lux, speculum michi, vita, salusque.

Dulcis in amplexu, nichil ultra fortis in actu.

Omnia postposui, tibi vovi vivere soli.

Cerne claram sobolem, quam tibi genui! Floreo etate; tu quoque non minor es [218]) *juventute. Opera nostre juventutis immaturam prevenient caniciem senectutis.* At ille: *Quid,* inquit, *vis, ut faciam? Caro mea, sanguis meus est, quem tu persequeris.* At illa: — APPOLOGIA —: *Vide prestantissimam precordialissimam tue vite dulcedinem in me! Ego reliqui parentes, affines; ymmo postposui omnia propter te; nunc vero alia est vita, que sollicitat, numerositas filiorum.* Falleris, Achab, appologia; tua te fallit Jesabel, ipsaque non minus fallitur. Nonne melior

---

216) Vgl Genesis, c. XXIX. v. 17, wegen der Blödsichtigkeit der ungeliebten Gattin Jakob's. — 217) Dieser Erwähnung folgen noch mehrmals wiederkehrende Vergleichungen mit Jesabel, der Gemahlin des von seinem Weibe willenlos unwürdig abhängigen Königs Ahab von Israel. — 218) So natürlich statt « minueres » von Codex Nr. 610.

tibi tueque soboli fuerat bonus, discretus, animosus cognatus et affinis, quam mille jugera omnisque rerum substancia? Tu vero dicis: *Quia melius michi fuerat habundare rebus, quam tantis et ingratis participare coheredibus, cum juxta sapientis dicta: Omne commune immundum*[219]). Age ergo: perfice quod machinaris; sollicita maritum jam enervem, effeminatum! *Si caram me habueras, ut fingis, hostem illum quasi festucam meum inpingentem oculum de medio tolles, quem nisi tuleris insidiatorem malivolum, soboles nostra clarissima rusticabitur, tota nostra* (p. 177.) *propago depauperabitur.* Proch dolor! antiqua mulieris malicia miscet in poculis aureis clareto[220]) permixta toxica, qui, si aures habuisset aspidis obduratas, valencior incantacionum sibilis obsistere habuerat[221]). Succubuit igitur maritus talibus inpactus pugionibus.

Angit opus dolor et gemitus mea viscera lustrant:
Sollicitor nimium; nam scelus eximium.

28. Hec secum sedulus dum pertractat, vocatis tandem suis, quos sibi fideles credidit, amicis et sociis sibi fidelibus, filiis Belial, mentis inquietudinem, insomnietatem queritur, mulieris exasperatricis opprobria. Causam exponit, fratris odium: *Qui et uxorem,* inquit, *medium animi mei, offendit in sorore sibi de-*

---

[219]) Der «sapiens» ist der Apostel Petrus, nach Apostelgesch. c. X v. 14: «nunquam manducavimus omne commune et immundum». — [220]) Vgl. Ducange, ed. Henschel, Bd. II. p. 377, wo auch diese Stelle angeführt ist: «Germanis Claret, vinum factitium dulce vel aromatites, quod Germanis, Gallis etc. Hipocras», wie dort weiter eine erklärende Stelle hat: «Claretum ex vino et melle et speciebus aromaticis confectum». Schon Ekkehart IV. hat in den Bened. ad mensas, v. 254, die Sache, wenn auch nicht den Ausdruck: «Dextra Dei celsa velit hæc benedicere mulsa», wozu eine Glosse: «Ypocras: in mulsa bibat i. e. melle et aqua» (ed. Keller, Mittheil. d. zürcher. antiquar. Gesellsch, Bd. III. p. 116, wozu vgl. p. 121). — [221]) Hierzu bemerkt I. v. Arx an dieser Stelle in n. 76, dass es ein Teutonismus sei (wie schon vorher auch z. B. «si caram me habueras», u. a. m. in diesen Redestücken), für «ze widerstan ghan han».

sponsata turpiterque repudiata, ducere volens Hugonis comitis filiam, tam michi, quam sibi in obprobrium. Igitur, *o fidissimi mei, consulite vestro et socio, et domino.* VERSUS.

Non erit inpunis sceleris presumpcio talis,
Quod me contempto presumpsit et in manifesto.

Illis primo dubitantibus, quidnam facerent, addit dubietati animositatem; spondet dona larga; promittit allodia; inimicos fratri reddit promissis inimiciores. Ait ergo :

Vos lesit multum, non me minus, ut sit inultum.
Non natura dedit; quidnam diffiditis? inquit.

Convenientem satis occasionem invenire poteritis; denuo recordamini, qualiter fratrem et cognatum vestrum occiderit, occisum quasi cadaver vile projecerit, nec in hoc solum, set in pluribus, tam me quam vos offendere attemptaverit. Prerogativam nativitatis amisi per ipsum, castrum Tokkenburg, unde traxi originem, qui totus et integer in mea, nisi per ipsum florerem, possessione ac dignitate [222]). Hujusmodi querelis cum interfuissent, quos prenominatus Fridericus non parvum leserat, oportunitate quesita, cum non aliam viam sue pessime invenissent voluntati, simulata pace ad castrum Reingeswile [223]) vocatum, multis fartum conviviis detinuerunt per triduum. VERSUS.

O miserum te, miseram illam tuam Jesabelem!
Quid furis? insanis? fraudem meditaris? inanis
Stabis, vesana tua sunt medicamina vana.

---

222) Also auch die Stammburg Alttoggenburg, über deren Bedeutung und Lage schon o. p. 128 die Rede war, sowie Wil, hatte der Vater, und zwar auffallender Weise an den jüngeren Sohn, schon bei Lebzeiten abgegeben (vgl. auch Brenner's Widerlegung einer gegen Pupikofer gerichteten Bemerkung Sailer's in dessen Wiler Chronik, Bd. I. p. 56 n., l. c., pp. 44 u. 45). — 223) Vgl. n. 208 : diese Burg stand also dem älteren Sohne zu, sowie wohl die umwohnenden Ministerialen von ihm abhängig waren (vgl. u. zu c. 32, a. A.).

Macta; sed innacta; nam spuria talia facta
Nexaque perplexa pice carbasa cuncta reflexa.

29. Circumpetunt, imparatum invadunt; armis igitur militum, ipsis dormientibus, furtim subtractis, dormientem occupant; jugulant fratris invocantem auxilium, frustra tamen; quia dilapsus fuerat, sperans se occupaturum et castrum Tokkenburg et Wilo oppidum [224]). Set fama precurrente non obtinuit. Displicuit ergo misero, quod non, qualiter voluit, ita factum est. Luctuosis igitur ac miserabilibus super terram corpus miserabiliter mactatum dum septem teneretur diebus [225]), venerandus sancti Galli abbas [226]) illuc adveniens recepit omnia, que ipsius fuere, dum vixit, a patre ipsius et matre, tam in prediis quam in militibus honestis et familia copiosa, in presencia multorum testamenti cartam faciens conscribi [227]). Mater quoque ipsius quatuor prebendas

---

[224]) Wil liegt eine starke Stunde südöstlich, die Alttoggenburg dritthalb Stunden südlich von Wängi. — [225]) Das Todtenbuch von St. Gallen, in Codex Nr. 453, hat zum 12. December: «Fridericus comes de Tockinburc occisus a proprio fratre a. D. **1226**», so dass also erst nach dem 19. des Monats das Begräbniss stattfand. Da Friedrich noch im Juli des Jahres in Italien war und erst nach seiner Rückkehr von dort sich verlobte (vgl. n. 214 u. 215), war seine Ehe gar nicht zum Abschlusse gekommen. — [226]) Abt Konrad war nach n. 185 bei dieser geschickten Einmischung in die Toggenburger Angelegenheiten erst wenig über zwei Monate — seit 9. October — gewählt. — [227]) Vgl. in Wartmann's Nr. 871 die einleitende historische Darlegung: «Divine retributionis anhelus felicis in Christo memorie Diethelmus quondam comes de Toggenburc (d. h. also der zur Zeit der Abfassung dieser Urkunde Nr. 871, worüber vgl. den Excurs, schon verstorbene Vater Diethelm's und Friedrich's) de bona sua voluntate, libero ac sano arbitrio ob salutem anime sue castrum suum Toggenburc necnon et villam suam, que vocatur Wila, cum omnibus eorum attinenciis et jure proprietatis, sicut illa juste possidebat, simul cum uxore sua, pie recordationis Guota, presentibus diocesano venerabili in Christo Cuonrado Constanciensi episcopo (Konrad von Tegerfeld: 1209 bis 1233) et comite provinciali domino Uolrico de Quiburc (vgl. n. 198: gest. Sommer 1227) aliisque quampluribus viris nobilibus, ecclesie sancti Galli libere contulit et donavit, in manus scilicet venerabilis in Christo Cuonradi ejus-

fratrum usque in finem sue habuit vite [228]). Frater itaque occisi lacrimabiliter fratris, sicut gladio lingue fratrem occiderat, ita hac illacque discurrens, in irritum revocare gestiens, si poterat, Cain ipse secundus, cum omnibus ingratus, eciam suis vagabundus erraret. Sepulto igitur aput nos [229]) occiso fratre suo, videns omni se destitutum parentum solacio, non minus attemptabat fratri succedere in hereditate, si non ei abbas imperterritus obstitisset. Terrebant tamen miserum consciencia, tocius populi contra ipsum

---

dem ecclesie abbatis». Allerdings steht hier nun nicht ausdrücklich, dass Graf Friedrich bei seinem elenden Tode Inhaber der beiden genannten Besitzungen gewesen sei; allein es ist Brenner's in n. 222 genannter Erörterung ganz zuzugeben, dass diese Worte der Urkunde das keineswegs ausschliessen, da ja natürlich der Vater nach des Sohnes Tode dieselben wieder an sich gezogen hatte. Bemerkenswerth ist jedoch, dass nachher doch nochmals eine Annäherung des tief gekränkten Vaters an den verbrecherischen gleichnamigen Sohn stattfand. Denn nach der von Pupikofer: Gesch. d. Thurgaus, Bd. I., Urkundl. Beilagen, pp. 6—8, abgedruckten Urkunde von 1228 hatten Vater und Sohn, und zwar, wie es scheint, kurz vor Aufrichtung des hiermit beurkundeten Vertrages, also auch nach dem Morde von 1226 (wenigstens ist Friedrich als mithandelnd nicht genannt), gehandelt, «cum Diethelmus comes senior de Toggenburck ac filius ipsius Diethelmus pro suo et parentum suorum remedio peccatorum hospitali Ierosolimitano triginta mansus cum omni integritate ac libertate contulissent perpetuo possidendas» (: — doch die «filii», die «pueri» des jüngeren Diethelm, des Mörders, nämlich Diethelm, Berthold, Krafto, Rudolf — vgl. n. 210 —, greifen diese Schenkung an; durch einen mit dem Comthur Burkhard im Hause des Ritterordens zu Bubikon vermittelten Vertrag wird eben jener von Bischof Konrad verbriefte und besiegeltę Vergleich erzielt, wonach der Orden einen Theil der Schenkung zurückerstattet, dagegen die Grafen ihren Hof sammt Kirche zu Tobel an den Orden überantworten). Damals 1228 (vor 24. September: Ind. I.) lebte der alte Graf Diethelm («avus») noch, starb aber wohl sehr bald darauf und war jedenfalls (vgl. a. A.) zur Zeit von Wartmann's Nr. 871 schon einige Zeit todt.

[228]) Gräfin Guota starb an einem 24. November und war nach n. 227 zur Zeit von Nr. 871 ebenfalls schon todt. Vgl. das Todtenbuch in Codex Nr. 453 zum bezeichneten Tage: «Obitus Guotun comitisse de Tokinburc». — [229]) D. h. also in St. Gallen, um eben für das Kloster Wohlthaten des Aelternpaares zu gewinnen.

clamor; frequentabatur in theatris obprobriis, conviciis, cantibus [230]), unde effringi posset animus. Ubique luctus, planctus, et miseria. Planxit pater cum matre, utroque se orbatum filio; planxit juniorem tam miserabiliter jugulatum, planxitque et fratrem, quod enormiter peccaverit Deumque ac homines implaca- (p. 178.) biles sue reddiderit infamie. Insuper torquebatur ac cruciabatur doloris angustia, quod latas possessiones ac predia transire presensit ad extraneos, quibus longo vite sue tempore usus fuerat sua pro voluntate.

30. Venerandus ergo abbas, Linceis providencie usus oculis, importunitatem malefactoris preveniens animique non modicam importunitatem, prediorum a patre suo condonatorum ecclesie partem laicis feodi jure concessit, quo levius castrum [231]) potuisset obtinere cum burgo Wile. Citatus, denunciatus, ab episcopo Constanciensi excommunicatus, item in aula regali proscriptus, dampnatus, instante necessitate, omnia que pater cum matre sancti Galli contulerat ecclesie, accepta ab abbate peccunia marcarum pondo quingentarum [232]), data manu roboravit cum filiis, instrumento facto regalique testamento confirmato [233]). Abbas igitur in multis ipsum fovens, cum bene ipsum habuisset castrumque

---

230) Darnach wäre also vom Morde Friedrich's auch «gesungen und gesagt» worden (vgl. Heft XV./XVI. pp. 47 u. 48 in n. 164). — 231) D. h. Alttoggenburg. — 232) Die Höhe der Summe bestätigt völlig Wartmann's Nr. 871, wornach der Vermittler zwischen dem Abte und dem Grafen ein «pretaxatum precium quingentarum marcarum» aufstellte, «quas juxta arbitrium et pacis formam abbas comiti suisque filiis (vgl. n. 227) persolvebat: decreverat enim arbiter, ut abbas comiti quingentas argenti marcas persolveret, sed et suis consiliariis centum marcas daret, non solum, ut jus suum redimeret, verum etiam ut predicta bona (d. h. Alttoggenburg und Wil) duplici titulo firmius possideret, emptionis scilicet et donationis, sicque cum predicto comite pace perpetua gauderet». — 233) Vgl. zu den in diesem Satze berührten Ereignissen, welche wohl nur über wenige Monate nach Ende 1226 hinweg sich erstrecken, den hinten folgenden Excurs.

apud Lütenspurg[234]) ipsius firmasset auxilio, machinatrix tocius mali venenum, quod nondum expuerat, malicie tandem evomuit, seminariumque zizaniorum in possessores eorum, que donata fuerant, effudit[235]). Et quoniam sepe nominatus abbas frequenter morabatur in curia regali[236]), cum fratribus ipsius de Bussenanch werram ex improviso attemtabat aggredi[237]). Fungebatur tunc temporis idem abbas legacione regali apud patrem dive memorie imperatorem, a quo tam gloriose tamque sollempniter receptus est, ut, si stilo velim mandare, vix credi possit ab hiis, qui sinistre omnia norunt interpretari. Dicam tamen, prout audivisse me memini ab hiis, qui interfuerunt[238]).

---

234) Vgl. über Lütisburg o. pp. 125 u. 126. Wenn ich auch nicht finden kann, worauf die überall in den neueren Darstellungen wiederkehrende Angabe beruht, dass der Vater, Graf Diethelm II., mit seiner Gemahlin Guota auf Lütisburg seinen Sitz gehabt habe, so ist das doch, auch wegen der bequemen Lage im Mittelpuncte und nicht auf hohem Berge, wie Alttoggenburg, nicht unwahrscheinlich. Der in n. 227 erwähnte Vertrag von 1228 wurde « in cimiterio Liutensburck » vor Zeugen abgeschlossen. Wenn nun hier gesagt ist, Abt Konrad habe in der Friedenszeit (vgl. den Excurs) dem Grafen Diethelm III., seinem später wieder so erbitterten Gegner, die Burg Lütisburg befestigen geholfen, so wäre das hiernach nach dem Tode des alten Grafen anzusetzen. Für den Besitzer von Alttoggenburg musste allerdings ein gutes Verhältniss mit dem Besitzer von Lütisburg, sowie eine möglichste Haltbarkeit dieser Stellung, sobald sie in befreundeten Händen lag, nach den p. 126 erörterten Verhältnissen erwünscht sein. — 235) Die böse Beratherin, Gräfin Gertrud, soll auch den neuen Friedensbruch verschuldet haben (zu « zizania » vgl. Matth. c. XIII. v. 26 ff.). Mit den « possessores » der Schenkungen meint der Erzähler wohl jene Laien, welche Abt Konrad nach den oben stehenden Worten als Lehensträger zur Vertheidigung der neuen Klostererwerbungen gewonnen hatte. — 236) Vgl. auch hierüber den Excurs. — 237) Vgl. o. n. 182 : die Brüder des Abtes mögen eben besonders zu solchen Lehen gebracht, « possessores » geworden sein, und Griessenberg und Rengerswil lagen nahe genug bei einander — Griessenberg keine zwei Stunden nordöstlich — um ohnehin schon vorhandene Spannung noch durch nachbarliche Reibungen zu vermehren. Zu « werra » (gleich « guerra ») vgl. Ducange, ed. Henschel, Bd. VI. p. 917, sowie Bd. III. p. 585. — 238) Vgl. den Excurs. Es war eben die einzige

31. Audito ipsius adventu, imperator auguste memorie, ultra quam credi possit, hilaris effectus est, sciens abbatem sancti Galli non nisi bonum de filio apportare nuncium [239]. Missis ergo nunciis honestissimis, magnifice, prout decuit, tam fidelem imperio venerari principem fecit, quo usque in propria persona ipsum convenire fecisset. Convocantur itaque archipresules, marchiones, quam plurimi prefecti civitatum ad sollempnissimam sancti Galli abbatis receptionem, ostenditque sibi, quecumque habuit cara: filium suum adhuc puerum Cuonradum, regem Ierosolimorum [240], celum astronomicum aureum gemmis stellatum, habens philosophicum intra se cursum planetarum [241], elephantes eciam

---

urkundlich nachweisbare Anwesenheit Abt Konrad's am kaiserlichen Hofe in Italien, **1232**, die einzige, so weit Konrad's Erzählung reicht und auch die einzige, von der er spricht. Denn deutlich ist schon hier das «frequenter morari in curia regali» der so nachdrücklich mit Stolz hervorgehobenen «legacio regalis apud patrem imperatorem» gegenübergestellt. Dieser in c. 31 geschilderte Aufenthalt des Abtes, hier im Zusammenhang der toggenburgischen Dinge erwähnt, ist eben gar kein anderer, als der im folgenden Zusammenhange der Erzählung von des Abtes Beziehungen zu König Heinrich VII. wiederkehrende, in c. 40 nachher folgende Aufenthalt zu Aquileja, eben 1232, wo ja von einer «specialis quædam dignitatis familiaritas» und anderen dem Abte erwiesenen Ehren wieder die Rede ist.

[239]) Vgl. u. zu c. 40 über die wahrscheinlich 1232 für den Abt in Aquileja vorhandenen geschäftlichen Angelegenheiten. — [240]) Der kleine Konrad (IV.), 1232 zu Jahresanfang also noch nicht vier Jahre alt, hatte nach dieser wohl verlässlichen Nachricht den Vater nach Ravenna und Aquileja begleitet, und er scheint hiernach schon damals, nach seiner bald nach der Geburt 1228 verstorbenen Mutter Isabella, Friedrich's II. zweiter Gemahlin, der Tochter des Johann Grafen von Brienne, Königs von Jerusalem, den Titel eines Königs von Jerusalem geführt zu haben; urkundlich tritt derselbe allerdings erst später hervor. — [241]) Diese Erwähnung des Astrolabiums ist für die Zeitbestimmung sehr wichtig, da nach Ryccardus de s. Germano (Script. Bd. XIX. p. 368) dieses orientalische Geschenk dem Kaiser erst **1232** zukam, also gerade erst in der Zeit der Aquilejer Zusammenkunft mit Konrad: — zwischen Notizen zum März und zum April wird nämlich gesagt, dass «soldanus Damasci pretiosa mittit exenia im-

et bardos [242]), ceteraque quam plura, in quibus imperialis perpenditur gloria. Perfectis itaque, pro quibus venerat, negociis, donatum regiis [243]), ut decuit, donis, remisit ad filium [244]). Tulit inter cetera litteras imperiales anathematizacionis Diethelmi comitis, tenentes mandatum proscripcionis ad regem filium suum, qui secundum formam ab ipso prescriptam principibus denunciaretur [245]).

---

peratori per quosdam nuntios suos in Apuliam venientes». Dazu kömmt die Notiz der ann. Colon. max., zum gleichen Jahre: «Soldanus Babilonie imperatori mittit tentorium mirifica arte constructum, in quo imagines solis et lune artificialiter mote cursum suum certis et debitis spaciis peragrant et horas diei et noctis infallibiliter indicant; cujus tentorii valor viginti millium marcarum pretium dicitur transcendisse» (Script. Bd. XVII. p. 842). Augenscheinlich hatte Friedrich, in grosser Freude über das Geschenk, dasselbe augenblicklich nach Oberitalien sich nachbringen lassen (Abt Konrad hat die Kostbarkeit also keineswegs zu Venosa gesehen, wie Winkelmann: Kaiser Friedrich d. Zweite, p. 497, annimmt). Indessen nennen Ryccardus und der Cölner Annalist falsche Geber; Urheber des Geschenkes war vielmehr Al-Kâmil, der Bruderssohn und Tochtermann Saladin's, der Sultan von Aegypten, mit welchem der Kaiser die 1229 in dem so geschickt abgeschlossenen Frieden vom 24. Februar begonnenen freundschaftlichen Verbindungen sehr eifrig unterhielt (Al-Asraf, der Sultan von Damaskus, hatte keinen Anlass zu Geschenken an Friedrich). Dass unseres Konrad Beschreibung der den wissenschaftlichen Neigungen Friedrich's so entsprechenden Gabe zu den uns bekannten Astrolabien sehr gut passt, spricht für seine Gewährsleute und deren, sowie seine eigenen astronomischen Kenntnisse. Vgl. zum Ganzen Röhricht: Beiträge z. Gesch. d. Kreuzzüge, Bd. I. pp. 50 u. 84 (n. 276), welcher auf die Abhandlung von Wöpcke über ein auf der königlichen Bibliothek in Berlin vorhandenes arabisches Astrolabium, in den mathemat. Abhandl. d. dortigen Akad., v. 1858, p. 1 ff., verweist.

242) Auch wilde Thiere hatte also Friedrich nach Oberitalien mitgenommen (denn dass «pardi» hier gemeint seien, betont wohl Goldast zu dieser Stelle mit Recht): vgl. über diese Liebhaberei des Kaisers, Menagerien zu halten, Huillard-Bréholles' Introduction, p. CXCIII. (der hier genannte Elephant ist wohl derjenige, den der Kaiser gleichfalls aus Aegypten erhalten hatte und der dann von 1235 an in Cremona unterhalten wurde, 1248 daselbst starb). — 243) Auch u. c. 40 ist das wieder gesagt: «ipsum imperialibus redeuntem honorificavit donis». — 244) Vgl. u. zu c. 40. — 245) Vgl. den Excurs (—: «proscriptam» von Cod. Nr. 610 ist hier nicht adoptirt).

Idem tamen comes prenominatus, ut sperabat, nacta propter abbatis absenciam [246]) preda, domorum cremacione werram aggredi cum attemptasset, repulsam a fratribus passus est abbatis et a ministerialibus ecclesie, qui eciam suas ubique non minus invasas cremaverunt. In adventu quoque abbatis excommunicacione pridem facta nunc vero confirmata [247]), castrum Reingeswile [248]) manu forti et valida [249]) aggressus, ibi confregit potencias [250]), arcum, scutum et gladium, et bellum machinis, arietibus, tormentis undique circumdans, unde

Ex incude mala Martis quassatur ut aula;
Mox timor irrepsit, vix aulicus abdita clepsit.
Vulcani telis Ciclopeis anxia Thetis
Ipsum derisit, Neptuna juvamina misit.
Exiciale malum perspectans exuviarum
Plutonis scortum Semiramis auxerat ortum;
Vippera trisulcis pus toxica mixta cicutis
Evomuit virus; theatrum fit haremica mirtus [251]).

---

[246]) Jedenfalls also fiel Diethelm's Friedensbruch und Angriff etwa Anfang 1232. Das muss auch der Angriff gewesen sein, von welchem Kuchimeister (Heft I. p. 3) spricht, wozu die Erörterung in meiner neuen Ausgabe zu vergleichen sein wird. — [247]) Vgl. den Excurs, sowie Kuchimeister, l. c., dass der Abt «haymlich» herauskam und mit kaiserlichen Briefen «ain alle des ryches stett und ain alle des künges diener, daz ym die beholffen warint mit lyb und mit guot». — [248]) Augenscheinlich als den gegen Bussnang und Griessenberg vorgeschobensten, wohl auch als den Hauptplatz des Grafen Dietrich (vgl. auch n. 237). — [249]) Auch Brenner (l. c. p 55) lässt da wieder den Abt mit den «600 Mann aus den Waldstätten» aufrücken, welche «dem kaiserlichen Gebot Folge leistend in den Dienst und Sold des Abtes treten» (!), nach einer ächt Tschudi'schen willkürlichen combinatorischen Erfindung (Chron. Helvet. Bd. I. p. 125, unter Anknüpfung an Heinrich's VII. Freibrief für Uri von 1231). Auch da steht, wie in so Vielem, Vadian so weit über Tschudi, indem es ihm nicht einfällt, die Söldner Berthold's von Falkenstein schon in eine frühere Abtregierung hineinzusetzen. — [250]) Vgl. Ducange, ed. Henschel, Bd. V. p. 377 : gleich «exercitus, copiæ». — [251]) Diese Verse seien, sinnlos und

32. Igitur insistentibus manu valida quatuor adminus ebdomadibus, cum ignem injecissent, non habentes ultra locum diffugii, castrum dederunt cum omnibus, que in ipso fuerunt, aliud quoque castrum apud Wengin, nec non et Lutterberch castellum satis munitum [252]). Videns itaque comes in omnibus se succubuisse,

---

werthlos, wie sie sind, zur Textverbesserung und Erklärung, wer daran Lust hat, überlassen.

[252]) Augenscheinlich gehörten also diese beiden Burgen gleichfalls zum toggenburgischen Besitze im Murgthale, dessen Umfang besonders aus dem in n. 227 erwähnten Vertrage über die Ausstattung des Johanniterhauses Tobel von 1228 hervorgeht (allerdings ist mehr das rechte Seitenthal der Lauche, von Stettfurt aufwärts bis Affeltrangen und Märwil, Tobel selbst südlich von Affeltrangen, dabei repräsentirt). Auch unter den in Wartmann's Nr. 838, von 1209, als Zeugen erwähnten «ministeriales de Togginburch» stehen aus diesem nördlichen Theile des toggenburgischen Gebietes mehrere Namen, zwei von Dussnang, einer von Bocksloh (bei Wil), einer von Heitnau (bei Tobel), ein vielleicht mit den Lommis in Verbindung stehender «Berchtoldus Fantilie» (vgl. dazu in den Zeugen von 1228, welche überhaupt auch Aufschluss geben, den «Chunradus Fantelinus et frater ejus Heinricus de Lomeisz milites»). Die hier genannten Burgen, Wängi und Luterberg, lagen, die erste nach n. 208 ganz nahe bei Rengerswil bei dem Dorfe Wängi selbst, die zweite beim Hofe Luttenberg im oberen Murgthal in der Gemeinde Oberwangen rechts vom Flusse (nur wenig südlich vom Murgübergange der Eisenbahnlinie von Elgg nach Wil, anderthalb Stunden südöstlich von Wängi). Hinsichtlich der Lage der Burg Wängi steht Pupikofer mit sich selbst in eigenthümlichen Widersprüchen: — er redet in der Gesch. d. Thurgaus, Bd. I. p. 137, von einer über dem rechten Ufer der Murg wohl gesicherten geräumigen Burg, ausserdem von einem Weierhause neben der Kirche; in dem Gemälde d. K. Thurgau, p. 344, dass bei Wängi an der linken Seite der Murg auf einem der Spinnerei gegenüberstehenden Hügel die Freiherren von Wängi sich angesiedelt hätten und dass erst nach der Zerstörung der Burg durch die Appenzeller jenes jetzt auch umgewandelte Weierhaus herrschaftliche Wohnung geworden sei; und in der Geschichte d. Kirchgem. Wängi, p. 6, ist der Hauptsitz wieder auf der linken Murgseite, der Mühle gegenüber, daneben das Weierhaus (diese Widersprüche lösen sich wohl durch die in n. 208 erwähnte Selbstberichtigung, so dass Burg Wängi auf dem rechten Ufer bei der Südhälfte des Dorfes — die abgetrennte nördliche schliesst die Kirche in sich — zu suchen sein wird). Sollten aber Die von Wängi wirk-

(p. 179.) et quia non erat locus diffugii, cum et villam Uzena[253]) in sua

lich Freiherren gewesen sein? Allerdings redet Wartmann's Nr. 873 von «ministeriales et nobiles homines sive servientes, quicumque de curia comitis fuerunt, qui scilicet fidelitatem abbati juramento fecerunt», wo also der von Wängi bei den «nobiles homines» einzurechnen wäre. Eine vollständigere und viel geordnetere Zusammenstellung, als Pupikofer (sogar in der betreffenden Monographie!), bringt, weil Ein von Wängi Minnesänger, wohl Burkhard zwischen 1220 und 1280, gewesen ist, J. Bächtold in der Schrift über Ulrich von Zezikofen (Frauenfeld, 1870), pp. 9—11 (doch ist der dort zu 1227 erwähnte «Henricus de Wengen», in einer Urkunde des Abtes von Kreuzlingen, «confrater noster», jedenfalls also nicht Vater Burkhard's).

[253]) Uznach war wohl in der o. n. 209 angegebenen Weise von den Rapperswilern an Diethelm II. von Toggenburg gekommen (vgl. Vögelin in der dort angegebenen Abhandlung, pp 50 u. 51, was sich aus den gleichmässig die Kirche Bollingen an Rüti schenkenden Urkunden, dort Rudolf's von Rapperswil, hier Diethelm's III. von Toggenburg, von 1229, hinsichtlich deren Verwandtschaft ergebe, wobei aber die nach Pupikofer gebrachte Vermuthung eines Zusammenhanges mit Abt Konrad's Eingreifen nicht recht passt, da der Abt erst jetzt 1232 — nicht schon vor 1229 — in Uznach eingegriffen zu haben scheint), und zur Sicherung dieser jenseits im Linthgebiete liegenden und vom Toggenburg durch einen Bergrücken getrennten Besitzung mögen die Toggenburger den festen Platz Uznaberg, eine kleine halbe Stunde nordwestlich von Uznach, nahe dem obersten Ende des Zürchersees, geschaffen haben. Jetzt griff Abt Konrad auch hier hinüber — denn so ist wohl dieser unklare Zusammenhang zu verstehen —: wenigstens wird 1234 in Wartmann's Nr. 873 festgesetzt, dass Diethelm III. an den Abt «castrum suum Uzzenberc pro pignore tamdiu tenendum, quousque ea, que dicta sunt, ad effectum perducat» geben solle, und nach Nr. 875 (vgl. den Excurs) scheint der Abt sich geweigert zu haben, die Burg wieder herauszugeben. Abgesehen von der Wichtigkeit des Platzes, mag die Erinnerung an die alte Zugehörigkeit von Uznach und Umgebung an St Gallen (vgl. Heft XIII. pp. 149 u. 150) bei Abt Konrad mitgewirkt haben (vgl. in Nr. 875 die Worte Konrad's: «castrum U., quod a me habebant ante in feudo»). — Die allmälige Lostrennung Uznach's von St. Gallen, die Rechte der Rapperswiler (mit dem Anfang des 13. Jahrhunderts also der Toggenburger) auf diese Gegend gehen vielleicht auf vogteiliche Gerechtsame der Ahnen der Rapperswiler in diesem zürichgauischen Abschnitte des Klosterbesitzes zurück (vgl. Heft XII. p. 141 über die Vögte Wolfhart und Ruadpert im 9. Jahrhundert, wozu ferner mein Artikel: «Zur Frage über die Abstammung der Dynasten von Rapperswil und derjenigen

habuisset potestate nullusque suorum parentum seu affinium, qui non sibi detrectaret conferre auxilium, ad abbatis tandem se contulit graciam impetrandam, fretus adminiculo comitis de Chyburg, advocati de Rapreschwile, quorundam insuper religiosorum abbatum Cisterciensis ordinis[254]). Tunc reverendus abbas, licet homini misero condoluisset precibusque tantorum virorum aures divertere non esset conveniens, volens imitari antiquorum mores Romanorum, qui in usu belli pro lege statuerunt: *Parcere subjectis et debellare superbos*[255]), in graciam suam ipsum recepit; recepto castro pro pignore apud Uzinberk datisque fidejussoribus, quod non in toto pago Turgouvie muni-

von Uster», im Anzeiger f. schweizer. Gesch. Bd. I. pp. 223—229, v. 1872). Hiernach hätten die Rapperswiler ihren ursprünglichen Titel «advocati» also vielleicht nicht bloss aus ihren Beziehungen zu Einsiedeln, sondern auch aus solchen zu St. Gallen getragen.

254) Als Vermittler **1234** stehen in Wartmann's Nr. 873 zwar nur der Graf Rudolf von Neuenburg (zu Nidau: vgl. o. n. 210), also Dietrich's III. Schwager, und der Abt von Altenryf (K. Freiburg) genannt; aber der «comes provincialis», mit dessen Siegel ein vom Grafen Diethelm und seinen Söhnen dem Abte zu übergebendes Privilegium bekräftigt sein soll, ist nach Analogie von Nr. 871 natürlich der Graf Hartmann IV. von Kiburg, dem es ja auch als Landgrafen vom Thurgau zunächst lag, dazwischen zu treten. Dem Vogte Rudolf von Rapperswil, welcher übrigens gerade in dieser Zeit sich Graf zu nennen begann — vgl. Kopp, l. c. Buch III. p. 341 n. 3 —, war als Nachbarn von Uznach und Verwandten (Diethelm's III. Oheim, da Gutta wohl seine Schwester) die Vermittlung auch nahe gelegt. Allerdings ist Altenryf Cistercienser Ordens; aber vielleicht sind als die hier genannten Aebte — auch Graf Rudolf von Nidau steht ja hier nicht erwähnt — Vorsteher näher liegender Klöster gemeint: voran denkt man wohl an Wettingen, die neue Gründung, deren Stifter Heinrich ein Bruder des Rapperswilers Rudolf war, vielleicht auch an Salem, von wo Wettingen seine ersten Mönche hatte und das St. Gallen nahe stehen musste. —
255) Der Schlusssatz der Rathschläge des Anchises an seinen Sohn über die Beherrschung der Völker (Vergil's Aeneis, Lib. VI. v. 853):

«Tu regere imperio populos, Romane, memento:
Hæ tibi erunt artes, pacisque imponere morem,
Parcere subjectis et debellare superbos».

ret castrum nec in hiis, que in manu abbatis erant, umquam ipsum seu quemquam suorum gravare presumeret successorum, et hoc sigillo summi pontificis, imperatoris quoque ac regis roboratum, omnium umquam duraret inconvulsum. Sicque recepit eum in graciam suam[256]). Inauditum fuit olim, de Tokkenburg comitem ita posse destitui et humiliari. Unde verum est proverbium:

Volvitur orbe suo Fortuna, revertitur ad se:
Sic stat in ambiguo, quod firmius esse putatur.
Cassibus imbutus nudus cadit et resolutus.
Est, fuit, et non est; venit, fuit, et nichil est.
Dum redit in nichilum, quod fuit ante nichil[257]).

---

256) Hier hat Konrad zur Abfassung der Erzählung über diese in den Spätsommer oder Herbst **1234** fallende Verständigung genau die Urkunde, Wartmann's Nr. 873, als Vorlage genommen, wie besonders folgende Stellen der Urkunde beweisen: «... pax est reformata et in hunc modum: quod comes Diethelmus et sui pueri non debeant facere nec habere aliquam munitionem in tota terra Turgoiu ...... compositionem dictus comes et sui pueri debent inviolabiliter observare, et si contraveniunt et dictam compositionem violabunt vel in persona dicti abbatis aut fautorum suorum aut in aliqua munitione ipsius aut fautorum suorum munitionibus aut per aliquam interpellationem super illis bonis, que idem abbas vel sui fratres (d. h. die von Bussnang: vgl. n. 237) vel ecclesie sue ministeriales in eorum eatenus detinuerant potestate, tunc predictam compositionem debent violasse (etc.) ...... Super hiis omnibus dictus comes et sui pueri dare debent abbati privilegia roborata sigillis domini pape et Romanorum imperatoris et regis et diocesani (des Bischofs von Constanz: Heinrich von Tanne) et provincialis comitis (vgl. n. 254) et Ruodolfi comitis de Novo Castro et abbatis de Alta Ripa (vgl. l. c.) et sui ipsius.... Consequenter comes Diethelmus debet abbati dare castrum suum Uzzenberc pro pignore» (worauf die in n. 253 eingerückten Worte, wobei sich aber eine Abweichung des Textes bei Konrad ergiebt, da nicht «fidejussores» von Seite der Grafen, sondern «viginti obsides aut infra, sicut placet comiti» von Seite des Abtes erwähnt sind, «quod castrum Uzzenberc comiti reddatur, quandocumque dicta privilegia usque ad festum Omnium Sanctorum vel infra ad effectum perducantur»: vgl. den Excurs). — 257) Diese theilweise vielleicht classischen Verse (besonders v. 1 u. 2; in v. 3 stünde besser «indutus») nachzuweisen, gebe ich auf·

Verum exigentibus peccatis, que perpetravit in patre suo et matre [258]), talia infortunia perpessus fuisse creditur, cum Deus puniat in filiis, quæ ab ipsis in parentibus delinquuntur. Vox namque fratris ipsius mox clamavit ad Dominum de sanguinis effusione innoxii, et multo forcius quam de occiso Cain, quia lacrimabilius et miserabilius ille succubuit [259]). Invidia hunc et hunc invidia prostravit et avaricia. Debuit igitur merito subjacere terre maledicte, qui fratrem invitans ad convivium in cratera iniquitatis mortis propinavit exicium. Et quoniam fraternum execratus est gaudium, pro maledicto detestancium, persequencium se, persensit gladium. Pariat ergo livor contumax, quod concepit livosior fallax. De Cain ulcio data sepcies, de Lamech septuagies sepcies; de hoc duplicata in sepcies septuagies sepcies [260]).

33. Cum nobilem de se procreatam prolem sanguine videt exhereditatam, delata sibi a patre dimissa hereditate, urgebant miserum ubique angustie, labores, detestaciones hominum, quia scurre, pelliparii, panifices, coriarii, textores, usupelliones, immetores quasitatis adversus hunc clamabant in theatris, in stratis, in viis [261]). Illa vero misera Jesabel sceleratissima, hujusmodi non ferens obprobria, extra provinciam a tali se volens expurgare

258) Vgl. o. n. 211 zu c. 26. — 259) Mit Bezug auf Genesis, c. IV. v. 10 (doch stehe natürlich hier Abel, statt Kain). — 260) Wieder mit Bezug darauf, v. 15 u. 24 (Lamech Nachkomme Kain's in fünfter Generation). — 261) Abgesehen von dem verdorbenen Worte (I. v. Arx bemerkt hier in n. 96 ganz richtig zu «quasitatis»: «corruptus in autographo textus, quem alii codices relicto spatio omittunt, alii sensu carentem reddunt»), ist dieser Satz wegen der Häufung von ungewöhnlichen Substantiven auffallend —: «pelliparius» ist «qui pelles parat, vendit» (Ducange, ed. Henschel, Bd. V. p. 181), «panifex» gleich «qui panem conficit»; sehr eingehend handelt Goldast in seinem Commentar zu Konrad von diesen Worten, so besonders auch von «usupelliones», wofür er die Lesart «vispelliones, bispelliones» («Suppenfresser»?, gleich «scurræ», nach Goldast), und von «immotores» (wie er liest), wo er »mimatores» vorschlägt (hinsichtlich dieser letzteren Worte verweist Ducange, ed. Henschel, Bd. VI. p. 891, einfach auf Goldast).

opere, testibus sibi competentibus expurgavit in loco, ubi nemini fuit licitum contraria sue musitare nequicie [262]). Inter duo itaque vertiginis fluctuans pericula, Scillam proscripcionis regie nec non imperatorie, et Karibdim excommunicacionis ecclesie, testiculis perplexus Leviathan inextricabilibus, ubi prius passus naufragium, ibi tandem portus placidius quesivit refugium [263]). Domnus itaque reverendissimus abbas, Linceis omnia perlustrans oculis ac si sagacissimus venator, tempus nactus oportunum, comitem infelicissimum, ac si canibus latrando circumstantibus enervatum, sagitta Minerve contactum, tandem aggressus, predia prius donata testamentoque regali suoque sigillo roborata non solum confirmavit obsidibus, verum eciam obligacione omnium, que habere potuit tunc temporis, prediorum [264]). Set quid hoc? Nam illa sua Dalila [265]) semper inquieta, non cessans ad infrin-

[262]) In ihrer Heimat bei ihren Brüdern (vgl. n. 210)? — [263]) In eigenthümlicher Weise schiebt hier Konrad classisch mythologische und alttestamentliche Vergleiche durch einander. — [264]) Diese leider recht unbefriedigend dunkle, missverständliche, geschwollene Schilderung beziehe ich auf die neuen Händel zwischen Abt Konrad und Graf Diethelm, seit dem in n. 256 beleuchteten Vertrage von 1234 (vgl. im Excurs über Wartmann's Nr. 873): – Ereignisse, welche also wohl nach dem 1. November **1234** stattfanden, nach jenem Termine, dessen Versäumung durch Diethelm es dem Abte ermöglichte, in ganz rechtmässiger Weise — «si dictus comes hanc ipsam compositionem violabit, tunc omnia ipsius predia et feoda omnia debent cedere ecclesie sancti Galli» (so Nr. 873) — auf die «predia prius donata testamento regali suoque sigillo roborata» (l. c.: «super hiis omnibus dictus comes et sui pueri dare debent supradicto abbati privilegia roborata sigillis ..... regis ..... et sui ipsius») zu greifen, dieselben an sich zu ziehen, abgesehen davon, dass Uznaberg jetzt dem Abte verfallen war (vielleicht denkt man bei diesen «predia» in diesem Stadium des Streites besonders gerade an die Herrschaft Uznach). Unklar bleibt aber immerhin die Wendung «confirmavit obsidibus»; denn die urkundlich genannten Geiseln waren ja durch den Abt dem Grafen gestellt, und ihre Existenz war ein für den Abt erschwerender, kein förderlicher Umstand (vgl. schon n. 256 a. E.). — [265]) Mit Beziehung auf Lib. Judic., c. XVI. v. 4—21, besonders v. 16, wo von Delila's Reizworten zur Schwächung und Demüthigung Simson's die Rede ist.

genda, que fecerat, effeminatum lacessere non desiit. Sufficiant nunc ista ad presens, quia alias de hiis plenius explicabimus Deo auxiliante.

34. Abbas benignissimus misero subvenit, in quibus competebat. Unde castrum Reingeschwile aliudque auxilio suo ad Luterberch tam in expensa quam in rusticorum copia[266]). Feneratores interim a Romana curia venientes, 1000 argenti marcis postulatis, ducentis receptis abierunt[267]). Mirari quis possit, unde argenti tanta copia tunc temporis venerit, eciam si venam argenti montemque argenteum effodiendo spoliaverit, aut si Colcos insula sive Pactolus fluvius rivum suum ad ecclesiam direxerit[268]). Nam dominus abbas, de quo nunc sermo est, sive in curia Romana, sive in werra cum comite prefato, sive in curia regis, infinitam expendit peccuniam, plus minusve ad duo vel tria milia marcas argenti, cum antecessores sui brevi licet tempore loco huic prefuerint, qui non minus expenderunt. (p. 180.) (I. v. A. c. 15.)

35. Vocatus[269]) igitur a domino rege ad curiam, ut in aula

---

266) Diese Nachricht von einer Verständigung der Parteien (wie I. v. Arx hier in n. 1 bemerkt, fehlt der Schluss des Satzes: «restituit ei») steht ganz allein: ein Ersatz an Geld und Gütern scheint dem Grafen für die 1232 zerstörten Schlösser gegeben worden zu sein. Das geschah wohl erst nach Frühjahr **1236**, für welches die Urkunden bei Wartmann, Nr. 875 u. 876, noch ungünstige Beziehungen des Abtes zum Grafen zu verrathen scheinen (vgl. den Excurs). — 267) Diese Anforderung aus Rom scheint eine andere, von späterem Datum gewesen zu sein, als die o. in n. 174 besprochene gewesen war (im Zusammenhang mit der abgewendeten Visitation? — vgl. n. 282). — 268) Wieder Anspielung auf Stätten, welche das Alterthum als Goldquellen ansah, das Land Kolchis wegen des goldenen Vliesses und der Fluss Paktolus in Lydien wegen seines Goldsandes. — 269) Aehnlich den Zusammenhang unterbrechend, wie c. 13 und wieder c. 16 (vgl. o. pp. 168 u. 184, in n. 99 u. 135), lenkt nun Konrad, nachdem er von c. 26 an durch neun Capitel die Toggenburger Angelegenheiten im Zusammenhange behandelt hat, zu einem neuen Abschnitte, den Beziehungen des Abtes zu den staufischen Herrschern, hinüber, unbekümmert darüber, dass nun hier von c. 35 an wieder in eine frühere Zeit, an den

secum maneret, rogatus juramento fidelitatem spopondit et frequenciam in consiliis regni habuit [270]). Conscriptus itaque inter primos palacii, talem se in subtilitate perplexissimorum consiliorum, que in curia regis emmerserant, exhibuit, ut fidelitatem regi, constanciam et equanimitatem in adversis non duplici, sed sincero corde inflecteret, adeo ut animum regis in aliquibus in sinistra parte acclinem ad viam reduceret veritatis. Habuit namque prefatus rex voluntatem faciendi divorcii in contractu filie ducis Austrasiorum [271]), hortatu quorumdam principum, postquam sobolem de ipsa perceperat [272]). Fuit autem causa divorcii, quia filiam regis Poemie desponsaverat [273]), de futuro tamen et non

---

Schluss des dritten Jahrzehnts, aus dem vierten, wo man in c. 34 stand (vgl. den Excurs) zurückgegriffen wird. Vgl. auch die « Einleitung ».

[270]) Vgl. den Excurs. — [271]) König Heinrich, geboren nach der Erörterung Winkelmann's: Philipp v. Schwaben und Otto IV. v. Braunschweig, Bd. II. p. 316 n. 4, zwischen Februar 1210 und Februar 1211, von Friedrich's erster Gemahlin Constantia von Aragon, hielt 18. November 1225 (vgl. Winkelmann: Gesch. Kaiser Friedrich's II. 1212 bis 1235, p. 252 n. 4, über das Datum) seine Hochzeit zu Nürnberg mit Margaretha, der ältesten Tochter Herzog Leopold's VI. von Oesterreich und Steiermark, welche dann im März 1227 zu Aachen die Königskrone empfieng. — [272]) Hinsichtlich der Geburtsjahre der zwei Söhne Heinrich's von Margaretha: Heinrich, der wohl vor seinem Grossvater, dem Kaiser, verstarb, und Friedrich, der nach Schirrmacher: Die letzten Hohenstaufen, pp. 418 u. 419, 1253 im Tode gefolgt sein muss (vgl. auch Huillard-Bréholles, l. c. Bd. IV. p. 714 n. 1, zur einzigen urkundlichen Erwähnung der Söhne, undatirt, die dort zu 1235 eingereiht steht), lässt sich nichts aufstellen. Dass Heinrich Ostern 1228 noch kinderlos gewesen sei, darf man kaum mit Schirrmacher: Kaiser Friderich d. Zweite, Bd. I. p. 317, XI. n. 1, aus den Worten des Ryccardus de s. Germano, zu 1228, schliessen, dass Friedrich in seiner Erbfolgeordnung u. a. verfügt habe: « quod si Henricum filium ejus majorem absque liberis mori contingeret, Chunradus filius ejus minor (vgl. n. 240) succederet illi » (Script. Bd. XIX. p. 349); denn Heinrich konnte ja, was hier allein gesagt ist, seine eigenen Kinder überleben. — [273]) Dass Absichten vorhanden gewesen waren, Heinrich mit Agnes, Tochter des Przemysl Otakar, der 1198 als König von Böhmen anerkannt worden, zu vermählen, steht durchaus fest (vgl. nach Ficker: Engelbert d. Heilige, p. 127 ff., wo

contractu de presenti. Fuit item alia divorcii causa, quia mortuo duce Austrasiorum prenominato[274]) dotalia sibi sponsalicia nondum fuere exhibita. Ipse vero abbas reverendus, difficulter licet, a tali hunc non bene sapidum revocavit infelici divorcio et a regis Boemie filie contractu, maximas inde consecutus gracias a regina et ab aliis justicie regnique statui bono applaudentibus[275]).

---

auch als Beil. 32 der Bericht der ann. Reinhardbrunn. neben demjenigen der englischen Gesandtschaft, Beil. 31, zuerst abgedruckt worden ist, pp. 347—353, besonders Winkelmann, Friedrich p. 249 ff., wo vorzüglich auch p. 249 n. 3). Mit Winkelmann, l. c., ist wohl einerseits anzunehmen, dass Konrad hier irrt, wenn er von einem eigentlichen «Verlöbnisse» zwischen Heinrich und Agnes spricht, andererseits gegen Schirrmacher, l. c. Bd. I. p. 143, dass ganz gewiss der englische Gesandte richtig sah, wenn er berichtete, Heinrich selbst habe auf das Anerbieten der böhmischen Princessin geantwortet, «quod numquam eam duceret» (vgl. auch Ficker, l. c. p. 247, Anm. zu 128,1: — Schirrmacher aber meint, man wisse «aus zuverlässigem Munde», «dass Heinrich's Herz gerade jener Agnes angehörte», was, falls wirklich unser Konrad dieser Mund sein soll, allerdings nicht zutrifft, indem an dieser Stelle mit keinem Worte von Heinrich's Liebe zu Agnes als von einem Beweggrunde der beabsichtigten Scheidung von Margaretha — davon vielmehr in n. 275 — geredet wird). Uebrigens gab jedenfalls der Kaiser nachher den Ausschlag für die Wahl der Oesterreicherin statt der Böhmin — so ganz bestimmt chron. Ursperg.: «de consilio patris sui Friderici imperatoris» (Script. Bd. XXIII. p. 381) —, entsprechend Leopold's geschickten, wenn auch nicht redlichen Veranstaltungen.

[274]) Der Tod Leopold's VI. fällt auf den 28. Juli **1230**, nach San Germano, wo der Herzog als einer der sechs Vermittler aus den Reichsfürsten zwischen Friedrich II. und Papst Gregor IX. eben am gleichen Tage thätig gewesen war. Vgl. besonders Ryccardus de s. Germano, zu 1230: «Lympuldus dux Austrie et Stirie die dominico in festo sanctorum Nazarii et Celsi aput Sanctum Germanum naturali morte defecit, cujus ossa delata sunt more Teutonico in Teutoniam, et caro aput Casinum cum honorificentia tumulata» (l. c., p. 361). — [275]) Gegen Schirrmacher, l. c. p. 181, sowie besonders gegen Winkelmann, l. c. p. 402 mit n. 4 (auch dessen oben n. 191 a. E. citirte Abhandlung über Heinrich, l. c. p. 26 n. 1), welche diese Einwirkung des Abtes Konrad erst nach Leopold's Tod, also erst 1230 oder nachher, ansetzen, bin ich der bestimmten Ansicht (vgl. die «Einleitung», auch im Excurs), dass Konrad auch hier wieder in ganz genauer Zeitfolge

(I. v. A. c. 16.) 36. Rogatus venerandus abbas a rege, ut veniret cum militibus ad N o r i c u m, cum magnam secum adduxisset militum co-

---

erzähle, also Dinge vorbringe, welche 1228 vorgefallen sind. Die Worte in dem Satze über den zweiten Grund von Heinrich's Scheidungsgelüsten sind nämlich (deutlicher als in meiner eigenen Uebertragung im Anhang zur Uebersetzung Ekkehart's in den «Geschichtschreibern», p. 268, wonach p. 271, Noten Z. 1 v. u. «1231» zu lesen) so zu übersetzen: «dass, auch als der Herzog starb, die Mitgift noch nicht ausgerichtet gewesen ist» —: d. h. nicht nur j e t z t, 1228, im dritten Jahre nach der Hochzeit, sondern noch später, 1230, im fünften Jahre (so dass also der Autor etwas zeitlich vorgreift), hatte der Herzog seine Schuld noch nicht entrichtet. Das geht auch aus dem Umstande hervor, dass erst in c. 40 Leopold's Tod im wirklichen Zusammenhang der Thatsachen und der Zeitfolge erzählt wird (deutlich das «nunmehr» in «pro peccunia sponsalicia sibi a duce j a m defuncto promissa»). Gerade die unmittelbare Anknüpfung des bairischen Feldzuges in c. 36 (vgl. n. 276) weist auf eine innere zeitliche und ursächliche Verbindung der Thatsachen hin, noch mehr die am Ende von c. 36 und im Anfang von c. 37 gegebene Andeutung über die Gleichzeitigkeit der guten Dienste Abt Konrad's mit den päpstlichen Aufhetzungen während des Kaisers Kreuzzug, sowie über die grosse gleichfalls gleichzeitige Gereiztheit zwischen dem Abte und dem bairischen Herzoge. Nun war aber Herzog Ludwig 1225 für die Ehe Heinrich's mit Agnes von Böhmen nach dem englischen Gesandtschaftsberichte (Ficker, l. c. p. 350) so eifrig gewesen, dass er zu Ulm erschien: «et optulit pro maritagio filiæ regis Boemiæ (quæ est neptis ipsius) XV millia marcarum, ultra oblationem XXX millia marcarum, quam ipse rex Boemiæ prius obtulerat». So sucht man wohl unter den «quidam principes», deren Mahnung Heinrich verführt hatte, voran den eigenen Pfleger des Königs, bei welchem letzterem gerade Geldverheissungen bei dem Ausbleiben der Mitgift seiner Gemahlin wirksam sein mochten. Wer aber diese Absichten glücklich vereitelte — d. h. also Abt Konrad — musste dem Herzog gründlich ‚verhasst' werden (vgl. nachher n. 287), und der Umstand dieser Zerstörung eigensüchtiger Pläne musste das Ohr des erbitterten, bisher am Königshofe so einflussreichen Fürsten allen feindseligen Einflüsterungen von anderer Seite (vgl. n. 286) zugänglich machen. Bei König Heinrich aber ist wohl nicht etwa an eine romantische Jugendliebe (vgl. n. 273) zu denken; sondern man hat da die unvortheilhafte Charakteristik des Königs in der Erzählung des Mönches von Ebersheim-Münster herbeizuziehen, welche gerade auf diese Jahre (vor der Einmischung Heinrich's in die Strassburger Fehde) fällt, nämlich: «Fridericus ... Heinricum filium suum in Alemannia regem constituit; in isto

piam, regi gratus et acceptus [276]), curtem in Cressarim ab ipso

---

claret liquido quod scriptum est: Ve terre ubi rex puer est! Iste cepit quasi degener luxui deservire, consilia prudentum avertere, tyrannorum precipitem dementiam et consortia diligere, paternis monitis in firmanda pace non obtemperare» (Chron. Ebersheim. c. 40: Script. Bd. XXIII. p. 451). Eben des Kaisers Abwesenheit wegen der Kreuzfahrt (vgl. n. 283) durfte bei dem Sohne solche Gelüste freier hervortreten lassen, die eben nicht so sehr auf die Wahl einer anderen Gemahlin, als auf möglichste Freiheit von den sittlichen Verpflichtungen überhaupt hinzielen mochten. Dass aber gerade dieser Punct zur späteren Entzweiung zwischen Vater und Sohn vorzüglich beitrug, zeigt die auf zurückliegende Ereignisse bezügliche Notiz der ann. Wormat. zu 1233: «nunc primo incepit dominus Heinricus ... opponere se totis viribus domino patri suo....... Offenderat enim in multis patrem suum, et in hoc maxime, quod nobilissimam matronam dominam Margaretham conjugem suam, illustris ducis Austrie filiam, deserere voluit et sibi assumere sororem regis Bohemie» (Böhmer: Fontes rer. German. Bd. II. p. 178; in Script. Bd. XVII. p. 43): augenscheinlich redet da der Annalist, wie das Plusquamperfect zeigt, von längst vorvergangenen Dingen, wo Heinrich erst in Einigem, nicht im Ganzen dem Vater ungehorsam war, und auf den Umstand, dass Agnes Schwester des — 1230 nach des Vaters Tode in die Herrschaft eingetretenen — Königs Wenzel heisst, ist kein Gewicht zu Gunsten einer Ansetzung des Ereignisses nach 1230 zu legen, da ja von Margaretha auch nicht als von der Schwester des gleichfalls 1230 nachfolgenden Herzogs Friedrich II. die Rede ist.

276) Augenscheinlich um zu zeigen, wie Abt Konrad, nachdem er «maximas gratias a regina consecutus», nun auch «regi gratus» wurde, knüpft die Erzählung gleich den bairischen Kriegszug hier schon an. Derselbe fällt nämlich natürlich zeitlich erst etwas nach dem in c. 37 angedeuteten Gespräche zwischen Herzog Ludwig und dem Abte, worauf bald der Bruch zwischen dem Herzoge und dem Könige eintrat (vgl. n. 287). Der Aufbruch muss im Juni 1229 stattgefunden haben: — vgl. Huillard-Bréholles: Hist. diplom. Frider. II., Bd. III. pp. 397—399: 18. Mai Constanz, 3. Juni Öttingen, 17. Juni Nürnberg, welche Urkunde, Arch. f. Kunde österreich. Gesch.-Qu. Bd. IV. p. 589 in ihren Zeugennamen mitgetheilt, die Anwesenheit Abt Konrad's in Nürnberg nicht darlegt (Konrad gieng wohl direct von Südwesten gegen Baiern vor). Die einlässlichsten Nachrichten bieten die Annalen des bairischen Klosters Scheftlarn (Script. Bd. XVII. p. 339: ann. Scheftl. maj.): 1229 rückte das grosse Heer in die Donaugegenden von Baiern ein, während ein für Scheftlarn besonders wichtiger Hauptkampf des Herzogs gegen das Meran'sche Wolfratshausen,

recepit in proprietatem ecclesie sancti Galli, servituram cum familia copiosa, cum pascuis, agris, montibus et planis, ac omnibus suis appendiciis[277]). Dicant nunc, quorum animus, mens et spiritus

---

zwar sehr zum Nachtheile Ludwig's, sich entspann; dieser musste am 27. August einen Waffenstillstand bis 18. November nachsuchen, worauf endlich nach Ablauf des Stillstandes ein Friede zu Stande kam. Später sprach dann König Heinrich, in seinem Rechtfertigungsschreiben vom 2. September 1234 an den Bischof von Hildesheim, auch selbst von diesem Heereszug: «Ad hec cum Ludewicus, olim dux Bavarie, domino et patri nostro opposuisset se cum suis fautoribus manifeste, nos collecto exercitu cum non modico rerum nostrarum dispendio, terram suam hostiliter ingrediendo coegimus eum, quod a vexatione et resistentia patris nostri destitit et cessavit, ac obsides dare promiserat super eo, licet postmodum causis aliis emergentibus non dederit» (Huillard-Bréholles, l. c. Bd. IV. p. 683). Mit diesem Kriegszug Abt Konrad's nach Baiern 1229 ist sicher auch zu combiniren, was Kuchimeister (Heft I. p. 2) von einer Theilnahme Konrad's an einer Heerfahrt gegen den Herzog von Baiern erzählt, mit 200 Rittern und Knechten und über 50 Schützen und Speerknappen, worauf der Abt als Vermittler für den Herzog gewirkt habe, was dagegen weniger wahrscheinlich erscheint, da Konrad hievon nichts sagt, auch bei der starken Spannung zwischen Herzog und Abt (: — sehr verunglückt, wie nun überhaupt das meiste über die höfischen Beziehungen des Abtes, ist es, wenn Brenner, pp. 37 u. 38, übrigens im Anschluss an I. v. Arx, hier bei Kuchimeister an den Herzog Friedrich von Oesterreich und das Jahr 1236 denken will).

277) Auf dem Marsche von Baiern nach dem Elsass, gegen Strassburg, gab König Heinrich 18. August 1229, wie Wartmann das Datum dieser Nr. 867 unfraglich richtig ansetzt — der König und jedenfalls der Abt mit ihm hatten also den Abschluss des Waffenstillstandes in Baiern nicht abgewartet (vgl. n. 276) — «apud Thiingen in castris» diesen Hof an St. Gallen. Ebenfalls mit Wartmann erkläre ich den Ort als das Dorf Thiengen, von Freiburg zwei Stunden westlich dem Rheine zu, am Wege nach Breisach und dem Elsass gelegen. Der Umstand, dass Heinrich «recognoscentes grata et preclara obsequia, que dilectus princeps noster Cuonradus venerabilis abbas sancti Galli pluries nobis exhibuit et exhibet incessanter» die Schenkung vollzieht, passt, abgesehen davon, dass unser Konrad die Erwähnung davon an den bairischen Feldzug hart anhängt, trefflich zu den Verdiensten des Abtes um die Rüstung gegen Baiern (vgl. n. 276) und den neuen guten Diensten gegenüber den Strassburgern (vgl. zu c. 38). Die «curia nostra apud Criessern», wie die Urkunde sie nennt, ist der Gegen-

detractioni est deditus [278]), cujus longo tempore abbatis tot tamque lata predia nostra possedit ecclesia? Videant castrum ad Tokkenburg, Wilo cum militibus honestis, cum familia, curtem, de qua nunc in proximo sermo fuit! Viderunt debiti quantitatem persolutam in curia Romana [279]), empcionem castri cum burgo Wile [280]), sine vendicione prediorum ecclesie. Videant dona largissima, que donavit in curia, ne forte fratres sui obprobrio subjacerent visitatorum, qui multa perturbaverunt nobilia monasteria [281]). Ne longe petamus exemplum, sicut fecerunt in Augia, quos totonderunt et jurare ad suum coëgerunt mandatum [282]).

---

stand des o. n. 136 a. E. erwähnten neuesten Wartmann'schen Buches (von 1878): — der Ort Kriessern selbst liegt in der unteren, Nordosthälfte des den Hof des Namens bildenden grösseren Territoriums von gegen vierthalb Stunden Länge, eine starke Stunde östlich vom Städtchen Altstätten, völlig in der Rheinfläche und unweit vom Strome. Die Schilderung der Zubehörden ist hier bei Konrad viel klarer und charakteristischer, als in der Urkunde: die zahlreichen Hörigen, die Berge (Alpen in c. 41 erwähnt: der Hof reicht südwestlich bis an die Fähnern an der Appenzeller Grenze hinauf), die Flächen; ebenso mangelt auch im Diplom die Erwähnung des Forstes, der als Königsgut in diesen Gegenden schon im 9. Jahrhundert (vgl. Heft XIII. p. 93 n. 29) genannt worden ist. Allein nach einer Andeutung König Rudolf's von 1274, wo er urkundlich verspricht, den Hof, die Leute und alle Güter sammt dem Forste von Kriessern «ad instar inclite recordationis divi augusti quondam Friderici imperatoris Romanorum» immer in seinen Händen zu behalten (Der Hof Kriessern: p. 1, wozu p. III.), scheint diese Schenkung König Heinrich's nur kurze Gültigkeit gehabt zu haben.

[278]) Vgl. die «Einleitung». — [279]) Vgl. o. cc. 24 u. 25. — [280]) Vgl. p. 218 in c. 30, wozu n. 232: dem Zeitgenossen erschien also der Act ganz als Kauf. — [281]) Vgl. o. p. 187 c. 16, mit n. 141, wegen der «circatores juxta mandatum apostolici monasteria singula perlustrantes» (es ist die «curia Romana» natürlich gemeint). — [282]) Jedenfalls Reichenau: Schirrmacher bringt in Forschungen z. deutschen Gesch., Bd. VIII. pp. 49 u. 50, wohl recht zutreffend den Aufenthalt des Legaten Otto zu Constanz (vgl. d. Excurs: 19. December 1229) mit dieser Visitation des nahe gelegenen Klosters in Verbindung (in seinem grösseren Werke hatte er, Bd. I. p. 178, irrig von Weissenau, statt von Reichenau, gesprochen). Dass nämlich Otto mit solchen Aufträgen auch ausgestattet war, zeigt die Chronik von Ebers-

Domino imperatore Friderico semper augusto interim in ultramarinis pro recuperacione sepulcri Domini labore maximo dante operam[283]), Gregorius nonus Romane urbis pontifex[284]), modis, quibus poterat, elaborabat ipsum ab imperio perturbare filiumque suum Heinricum regem, concitatis ad hoc principibus Alemannie quibusdam precipuis, ac majoribus episcopis, archiepiscopis ac baronibus in hoc assencientibus[285]). Horum precipue

---

heim-Münster in c. 41, wo es von demselben heisst: « visitatores instituit et jam reditum disponens, inter cetera statuta depositionem abbatis (sc. von Ebersheim-Münster) eis committit », worauf das « circa principium septimi anni », d. h. hier etwa zur Zeit jener Anwesenheit in Constanz, geschieht « et visitatores contra libertatem antiquam ecclesie sibi potestatem electionis usurpant »; darnach in c. 42 die Geschichte dieser Neuwahl nach Anordnung der Visitatoren (Script. Bd. XXIII. p. 452). Weiter ist besonders noch auf Otto's Schreiben vom 13. Mai 1230, aus Tournay an die Bischöfe von Münster, Paderborn und Osnabrück gerichtet, hinzuweisen, wo es u. a. heisst: « Cum ex injuncto nobis legationis officio ad statum et reformationem ecclesiarum legationis nostre intendere teneamur ... viros de quorum discretione et honestate confidimus, nos interdum oportet dirigere qui suppleant vices nostras ...... ut in monasteriis tam monachorum quam canonicorum regularium nec non et in conventibus ac decanatibus clericorum secularium .... impendant visitationis officium, vice nostra corrigendo et reformando tam in capite quam in membris, que correctionis et reformationis officio videbunt indigere » (Huillard-Bréholles, l. c., Bd. III. pp. 416 u. 417).

283) Friedrich II. war auf der Kreuzfahrt vom 28. Juni 1228 bis 10. Juni 1229 aus Italien abwesend und beschwor am 18. Februar 1229 den Vertrag, wonach Al-Kâmil ihm die Abtretung der Stadt Jerusalem und der weiteren zugestandenen Gebiete auf die Dauer des Friedens zuwies: vgl. Röhricht's neueste Schilderung der Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich II. in dessen « Beiträgen z. Gesch. d. Kreuzzüge », Bd. I. p. 1 ff. — 284) Gregor IX., gewählt 19. März 1227 als Nachfolger Honorius' III. — 285) Sehr bemerkenswerthe Bestätigungen findet diese scheinbar nur locale Nachricht eines schwäbischen Klosterchronisten, dessen Aussage desshalb, wie überhaupt, von Schirrmacher, l. c., Bd. I. p. 165, hier mit gutem Rechte vorangestellt wird, in fernab liegenden Quellen. Die Chronica Albrici monachi Trium Fontium a monacho Novi Monasterii Hoiensis interpolata hat im Anfang ihres Berichtes zu 1230: « Otto dyaconus cardinalis

dux Bavarie prebuit assensum et consilium palliacione fallacie, quam erga regem tunc temporis habuisse visus est [286]).

Sancti Nicholai in carcere Tullii missus est a domno papa ad submittendum et conciliandum animos archiepiscoporum et episcoporum et baronum terre domno pape in depositionem regis Alemannie Henrici, filii imperatoris Frederici, a domno papa excommunicati, et ad electionem alterius, qui repertus fuisset idoneus» (Script. Bd. XXIII. p. 926), und die ann. Colon. maximi haben zu 1228, etwas einlässlicher, so dass der Welfe Otto als einzelner Name erwähnt steht, als Inhalt des Auftrages eben dieses selben Otto: «legatione accepta in Theutoniam et Daciam mittitur, cujus intentio erat imperatoris gravamen procurare et super hoc consilium expetere Ottonis dicti ducis de Lunimburg» (Script. Bd. XVII. p. 841). Allein auch König Heinrich's eigenes Zeugniss, das in n. 276 erwähnte rechtfertigende Schreiben, klingt in sehr bemerkenswerther Weise an diese Schilderung unseres Konrad an: «Novit prudentia tua, quomodo dominus papa, sumpta occasione, volebat dominum ac patrem nostrum non solum gravare, verum etiam ab imperialis honoris culmine deponere, ad hoc omni ingenio et totis viribus aspirando; cui nos patenter et potenter resistimus et nos opposuimus, submittentes periculo personam, res pariter et honorem. Et cum super eodem negotio dominus Otto cardinalis legationis officio specialiter in partibus Alemannie fungeretur, archiepiscoporum, episcoporum et aliorum prelatorum colloquia que ad incommodum patris nostri idem cardinalis indixerat, pro posse et nosse fecimus impediri» (l. c. p. 682).

286) Auch diese Untreue Herzog Ludwig's ist anderwärts bestätigt. Bairische Berichte sagen das sowohl in den Notæ s. Emerammi aus Regensburg (Script. Bd. XVII. p. 575), dass «Heinricus rex in tutelam Ludwici ducis Bawarie a patre commissus, cum in transmarinis partibus esset pater positus, ut visum fuit optimatibus regni, non bene ab ipso duce procuratur, eo quod esset familiaris apostolico, patris sui circa terram sanctam laborem minus acceptanti, non jam ut amicum, sed ut extraneum, suis interesse agendis noluit» (also zu Ende 1228 stimmend), als in den Annalen von Scheftlarn (l. c., pp. 338 u. 339), wo zuerst schon zu 1227 steht: «cujus rumoris (sc. vom Tode der Fürsten in Brindisi: August und September 1227) magnitudine dux Luodewicus et alii principes videbantur aliquantulum in fide regni claudicare», dann vollends zu 1229 (dem Jahre offenen Krieges gegen Baiern: vgl. n. 276): «Apostolicus Langobardis et duci Bawarie Ludewico contra imperium confederatur». In dieses treulose, hinterlistige, auf Zerstörung der Existenz des Pflegebefohlenen gerichtete Treiben des Pflegers würde also nach n. 275 auch der durch Abt Konrad im Herbst 1228 glücklich vereitelte Versuch, den jungen König durch Zer-

37. Videns ergo dux circumspectum abbatis animum, circa regis negocia inconvolsum, verbis eum fulminare attemptabat obprobriosis[287]. Ipse vero de bile amaritudinis ipsum pelliciens, jocose licet melleis verbis ac sophismatibus mellitis a se repellebat. Nam cum de habitu monachali obicere sibi attemptasset, (p. 181.) taliter sibi fertur respondisse[288]: *Dum in aula sumus principis, et principaliter*[289] *enitimur et principali habitu comparere debemus, ne deformitas habitus regis ac principum occulos offendat. Nam et ex verbis Domini sonuit in auribus* ***Judeorum***,

---

sprengung seiner Ehe noch mehr zu discreditiren, gehört haben. Der Bruch zwischen König Heinrich und Herzog Ludwig erfolgte Weihnacht 1228 zu Hagenau, nach den Annalen von Scheftlarn zu diesem Jahre: « Rex Heinricus filius imperatoris et dux Bawarie Ludewicus in nativitate Domini ad inimicitias exorsi sunt in civitate, que dicitur Hagenaouve » (l. c. p. 338).

[287]) Schirrmacher verlegt diese Scene zwischen Herzog und Abt (Bd. I. p. 167) nach Zürich in den November 1228; allein nach n. 198 (p. 205 u.) gehört die Urkunde ein Jahr früher. Winkelmann, Friedrich, l. c., pp. 320 u. 321, lässt dagegen im December eben zu Hagenau (vgl. n. 286) « durch den Abt die verrätherischen Umtriebe des Herzogs aufdecken »; aber einerseits würde in diesem Falle der Abt so einflussreich geworden sein, dass er wohl den König auch nach Worms (17. Januar 1229: Huillard-Bréholles, l. c. Bd. III. pp. 394 u. 395) begleitet hätte, und andererseits ist hier in c. 37, wie bei Kuchimeister (l. c.), rein nur von einer Scene zwischen Herzog und Abt die Rede, während insbesondere unser Konrad es gewiss nicht übergangen hätte, wenn es seinem Abte gelungen wäre, in so nachdrücklicher Weise den mächtigen Herzog geradezu aus dem Sattel zu heben. Der Abt war wohl gar nicht in Hagenau anwesend, und ich möchte diese ernsthaften Scherzworte gerade in den August 1228 setzen, wohin ich auch die Vereitelung der Ehescheidung stelle (vgl. n. 275 u. den Excurs). — [288]) Jedenfalls denkt Kuchimeister (l. c.) an die gleiche Scene: nach ihm sagt der Abt, wie ihm der Herzog vorwirft, er sei ein todter Mann und Mönch, dass er zwar nicht leugne, ein Mönch zu sein, dass er aber auch ein Fürst sei und allen Fürsten und Herren antworten möge. — [289]) Vgl. hiezu gerade die eigenen Worte des Königs 1229 in Wartmann's Nr. 867: « dilectus princeps noster » ... « ut nullus sit, qui dictum principem nostrum ... impedire audeat ».

quod, qui mollibus vestiuntur, in domibus regum sunt[290]). *Sic et beatus Ambrosius cum fuit Rome, jejunavit ut Romanus sabbato; Mediolani cum fuit, carnes sabbato manducavit*[291]). Hujus itaque consilio ducis et aliorum, ut creditur, principum Romanus pontifex cardinalem misit ad machinacionem discordie ac perturbacionis in regem et principes et qui excommunicacionem imperatoris a papa factam manifestaret, intendens quia levius ad electionem regis novi consentiretur perturbato patre ac filio[292]).

---

290) Das sagt Jesus zum jüdischen Volke, wo er Johannes' Grösse preist, der eben nicht so sei (Evang. Matth. c. XI. v. 8). — 291) Hier bezieht sich Konrad, wie Herr Dr. A. Lütolf in Luzern mir nachzuweisen die Freundlichkeit hatte, auf eine Aussage Augustin's (Epist. XXXVI. ad Casulanum, c. XIV: Mauriner-Ausg., Bd. II. Sp. 81). Augustin erzählt, er sei mit seiner Mutter in Mailand gewesen, und diese habe geschwankt, welchen Tag sie da als Fasttag beobachten solle, ob den aus ihrer Heimat gewohnten, oder den mailändischen; da habe er den Ambrosius, der ihn getauft habe, gefragt, worauf dieser entgegnete: « Quid possum hinc docere amplius quam ipse facio ». Dann fährt Augustin fort: « Ubi ego putaveram nihil eum ista responsione præcepisse, nisi in sabbato pranderemus, hoc quippe ipsum facere sciebam; sed ille sequutus adjecit: « Quando hic sum, non jejuno sabbato; quando Romæ sum, jejuno sabbato; et ad quamcumque ecclesiam veneritis — inquit —, ejus morem servate, si pati scandalum non vultis aut facere ». — 292) Vgl. die schon in n. 285 u. 286 herbeigebrachten, zu Konrad Beweis bringenden Stellen, wo auch bereits auf die Persönlichkeit des Cardinals Otto Bezug genommen ist. Derselbe war aber zur Zeit des Bruches zwischen König und Herzog weit von Oberdeutschland entfernt, so dass er unmöglich, so wie Winkelmann, l. c. p. 320, vermuthet, zur Zeit der Ereignisse von Hagenau seine Hand mit im Spiele haben konnte. Denn ganz so, wie Schirrmacher, Forschungen z. deutschen Gesch., Bd. VIII. p. 58 das Itinerar Otto's angibt, lagen die Dinge Ende 1228 und 1229. Weit davon entfernt, 19. December 1228 in Constanz zu sein, wie Winkelmann, Forschungen Bd. VI. p. 408, sehr bestimmt annimmt, war er vielmehr 24. Januar 1229 in Verdun und kam erst etwa Mitte 1229 nach den oberrheinischen Gegenden, nach Strassburg (vgl. n. 293). Dass aber gar, wie Winkelmann, Forschungen, Bd. VI. p. 408, feststellte, die hier erst weit später, in c. 42, erzählten Ereignisse (Abt Konrad's Annäherung an Otto u. s. f.), die zu 1231 gehören, hieher zu ziehen seien, ist schon durch die ganze Haltung des Abtes gegen Herzog Ludwig ausgeschlossen: — wie

I. v. A. c. 17.) 38. Fuit interim, dum hec aguntur, civitas Argentina extra principis graciam, consenciente suo pontifice [293]). Unde rex

hätte derselbe jetzt Anfang 1229 den Cardinal nach Baiern, nach Regensburg führen können? Wäre das anzunehmen irgend möglich, so träfe allerdings der durch Winkelmann in seinem grösseren Werke, p. 321, nachdem schon Schirrmacher, l. c., Bd. I. p. 316, sehr gut die völlige Unmöglichkeit der Annahme dargelegt hatte, geäusserte, thatsächlich unbegründete Verdacht zu, dass der Abt seinerseits «auch nicht ganz frei vom Verdachte doppelten Spieles» sei.

[293]) Die Strassburger Zwistigkeiten hatten ihren Anfang in einer Fehde des 1223 auf Heinrich von Veringen folgenden Bischofs Berthold, aus der zähringischen Nebenlinie der Herzoge von Teck, mit den Grafen von Pfirt, wahrscheinlich über das Erbe einer Gräfin von Dagsburg. Der Kampf hatte schon einige Zeit gedauert, als 1228 der Hauptschlag am 8. Juni bei Blodelsheim an der Nordspitze des nördlich von Basel links vom Rheine abwärts sich ausdehnenden Hardtwaldes, etwa acht Stunden unterhalb dieser Stadt, geschah, wobei Berthold und seine Strassburger ganz entschieden siegten (vgl. besonders ann. Marbac. zu 1228, chron. Ebersheim. c. 40, Script. Bd. XVII. p. 175 u. Bd. XXIII. pp. 451 u. 452). Dass König Heinrich von diesen Dingen als Bundesgenosse der Pfirter (vgl. hierzu besonders auch Heinrich's Urkunde vom 24. September 1227: Huillard-Bréholles, l. c. Bd. III. pp. 349 u. 350) berührt war, betont der Bericht der ann. Marbac.: «Ex hoc (sc. der Niederlage) Pfirritenses et civitates regis tantum pudorem et rerum amissionem non ferentes, commoti sunt ira vehementi, cum etiam regis indignatio super hoc accensa fuisset», noch mehr derjenige aus Ebersheim-Münster (im Anschluss an die Stelle in n. 275, o. p. 232 u. 233): «Quorumdam stimulatus instinctu (Heinricus) contra Bertholdum Argentinensem episcopum manus conatur extendere et multis eum injuriis lacessere, proposita hac dimicandi occasione (etc.: folgt die angedeutete Dagsburger Frage)....... Rex comperta suorum destitutione (sc. die Niederlage von Blodelsheim; dort hiess es: «civitates regis a montibus Alpinis et comitibus sibi contiguis usque ad hos terminos» seien gegen Berthold vereinigt gewesen) se pro valetudine contra civitatem Argentinensem instaurat obsidione. Episcopus interim abbatem, quem nuper imposuerat (sc. in Ebersheim-Münster), mittit ad curiam Romanam. Qui, ut bene poterat et ut notus erat domino suo, qui miserat eum, impetrat quod omnes invasores ecclesie sue personaliter compescere per censuram possit ecclesiasticam» (—: in diesen Zusammenhang passt auch sehr wohl das durch Winkelmann, Forschungen z. deutschen Gesch. Bd. XV. p. 380, abgedruckte Schreiben Gregor's IX. an die «dilecti filii cives Argentinenses», welche

permotus, omnia ipsis obcluserat itinera, Reno, mari terraque dampnumque maximum in mercibus vendendis et emendis accipiebant. Volentes igitur regis impetrare graciam, non concesso eis loco, cardinalem intra civitatem receperunt, sibique in omnibus obedire temptavere[294]). Rex itaque cardinalem illum cum haberet suspectum, omnia sibi de civitate exire volenti obcluserat non minus itinera[295]). Scultetus enim de Hagenouve[296]), Argen-

---

darin wegen ihrer Unterstützung der Kirche gelobt werden und das Versprechen empfangen, dass der Papst sich ihrer beim Friedensschlusse annehmen wolle, aus Perugia, vom 27. September **1228**). Dass es im December 1228 gerade in Hagenau, auf elsässischem Boden in der nächsten Reichsstadt unterhalb Strassburg, zum gänzlichen Bruche mit Herzog Ludwig kam (vgl. n. 286: als mit einem mit Strassburg Einverstandenen?), ist auch nicht zu übersehen.

[294]) Diese Anwesenheit des Cardinals Otto in Strassburg hebt in erster Linie Heinrich selbst in dem schon in n. 276 u. 285 benützten Rechtfertigungsschreiben als besonders wesentlich hervor: «Quo facto (sc. das in n. 276 über den bairischen Kriegszug Erwähnte) reversi de Bavaria cum triumpho, alium collegimus exercitum ad obsidendum apud Argentinam predictum cardinalem (vgl. n. 285), qui, ut dictum est, Allemanniam intraverat ad impedimentum et humiliationem imperatorie majestatis» (l. c., p. 683). Die mit dem Widerstande der Stadt im engsten Zusammenhange stehende Ermunterung durch den Papst (vgl. n. 293), bewirkt wie sie war durch die Anwesenheit des Cardinales, legt auch die eine Elsässer Quelle dar, indem das chron. Ebersheim. in c. 41 sagt: «Mittitur ab apostolico medio tempore legatus, cardinalis videlicet dictus Oddo, statum ecclesiarum Alemannie respecturus, qui ob metum regis ad singulas dioceses declinare formidans, quippe quia controversia tunc movebatur inter papam et imperatorem, in Argentinam, in qua defendi poterat, est receptus» (Script. Bd. XXIII. p. 452). Schirrmacher (Forschungen, Bd. VIII. p. 58), setzt, hierin mit Winkelmann (l. c., Bd. VI. p. 412) übereinstimmend, wohl richtig Otto's Aufenthalt in Strassburg in das dritte Vierteljahr **1229**. — [295]) Die Schilderung der Blocade ist durch Konrad hier rhetorisch übertrieben; dagegen halte ich auch die erst von Guillimann aufgebrachte Nachricht von einem abermaligen Siege der Bischöflichen und der Strassburger über den König selbst, am 1. September 1229, für eine Amplification aus dem Erfolge des vorhergehenden Jahres (wie damals des ersten, soll Graf Albert von Habsburg ein Haupturheber des zweiten gewesen sein:

tine civitati non parum infestus, frequenter in aula regis pessima percantabat gallicinia. Fama igitur, omni laude sonora dulcior, dum in aula insonuit de invictissimi ac gloriosissimi augusti de ultramarine partis postliminio reditu felicissimo [297]), rex nimio elatus gaudio cum suis, sui vero emuli perterriti stabant et timidi. Post discessum igitur cardinalis a civitate Argentina [298]), pacato aliquantum regis animo, Argentinam veniens, paci reformande cum dedisset operam, dato argento non modico, ipso venerabili mediante abbate, ipsius recuperaverunt graciam. Rogatus itaque abbas a burgensibus post maximas graciarum actiones pro reconciliacione regis ducentas marcas argenti recepit ab ipsis [299]).

---

vgl. Böhmer, Reg. imp. 1198—1254, p. 234). Auf diese erst so späte Nachricht, während die Zeitgenossen ganz schweigen, ohne weitere Hinweisung einfach die Notiz in den Text zu stellen: «Otto's Autorität gelang es, Einheit in die Vertheidigung zu bringen, so dass am 1. September der König sogar im Felde besiegt wurde» (Winkelmann: Friedrich II., p. 322), ist sehr gewagt.

[296]) [zu p. 241] Hagenau ist treu königlich, wie auch aus dem Aufenthalt Heinrich's im December 1228 (vgl. n. 286 u. 293) hervorgeht. Die Stadt mag zu den 8. Juni 1228 im Heere der Pfirter besiegten «quatuor civitates» (Ellenh. ann. Argentin.: Script. Bd. XVII. p. 101) gezählt haben.

[297]) Auch diese Nachricht passt zeitlich; wenn auch allerdings hiernach die Nachricht vom 10. Juni etwas zu lange Zeit brauchte, um von Ostuni an der apulischen Küste bei Brindisi nach dem Elsass zu gelangen. — [298]) Jedenfalls also nach Ankunft des königlichen Heeres und nach Beginn der Blocade, d. h. also jedenfalls nach dem 18. August (vgl. n. 277), was zu n. 294 stimmt: jetzt muss sich der Legat rheinaufwärts begeben haben (vgl. n. 282). — [299]) Diese Friedensverhandlung mit Strassburg, resp. wenigstens die mit dem Bischof, wurde erst **1230** vollkommen durchgeführt, wie die ann. Marbac. bezeugen: «A. 1230. annuente misericordia Dei et compaciente miseriis hominum reconciliati sunt rex Heinricus et episcopus Argentinensis, et pace reddita siluit et quievit terra a tumultu bellorum» (Script. Bd. XVII. p. 176). Aber auch der Stadt nebst dem Bischofe — «venerabili episcopo Argentinensi dilecto principi nostro, ministerialibus omnibus et civibus Argentinensibus» — gab Kaiser Friedrich erst 28. August dieses Jahres, im Lager bei Ceperano, Verzeihung

39. Reconciliato imperatore cum Romano pontifice[300]), (I. v. A. c. 18.) cum didicisset pro certo conspiracionis facte contra ipsum ducem Bavarie caput caudamque refrenantem, misso siccario violentissimo, qui suam vitam pro morte ducis non timeret opponere, ipsum, prout male gesserat, pugione fecit occidi[301]); sicque iniquitas quam perpetraverat, in caput ipsius est reversa.

---

für die «culpa et offensa, quam iidem omnes occasione discordie orte inter nos et Romanam ecclesiam contra nostram celsitudinem commiserunt» (Huillard-Bréholles, l. c. Bd. III. p. 221). — Dagegen fand jedenfalls noch **1229** die Auflösung des königlichen Heeres statt, welche Heinrich selbst in seinem zuletzt in n. 294 benützten Schreiben (gleich nach der dort eingerückten Stelle l. c.) erwähnt: «Verumtamen ad instantiam et consilium multorum principum, videlicet archiepiscoporum et episcoporum et etiam magnatum imperii, solvimus exercitum nostrum et dimisimus illa vice... (darnach eine Lücke im Texte)».

300) Die Aussöhnung mit der Kirche, der Friede mit Papst Gregor IX. vollzogen sich **1230**: am 23. (resp. 28.: vgl. n. 274) Juli Friede von San Germano, 28. August Lösung vom Banne zu Ceperano. — 301) Diese Stelle unseres Konrad ist wohl der Hauptbeweis für die Schuld Friedrich's bei Ludwig's Ermordung, 16. September **1231**, durch einen Unbekannten auf der Kelheimer Brücke. Denn unter den zahlreichen Quellenzeugnissen (gesammelt und erörtert bei Böhmer: Reg. imp. 1198—1254, pp. 381 u. 382, bei Schirrmacher, l. c. Bd. I. pp. 197—199, 321—323, bei Winkelmann, l. c. pp. 399, nebst n. 1, u. 400) ist, wie eben schon Winkelmann hervorhebt, keines von einem anderen Autor vorhanden, das die Anschauungen eines in die Angelegenheiten des Hofes tief eingeweihten Staatsmannes — des Abtes Konrad — so entschieden verträte: «Nur Einer konnte etwas Genaueres wissen, und dieser Eine zeiht mit dürren Worten den Kaiser des Mordes; man muss bemerken, dass Konrad sonst dem Kaiser sehr freundlich ist, dass er kein Wort von der Fabel der Assassinen sagt, nichts als das trockene Factum». Dieser Ausführung, und damit der Vermuthung Böhmer's, schliesse ich mich völlig an, und wenn Schirrmacher (l. c., p. 322) sich bemüht, Konrad's Zeugniss abzuschwächen, so dürfte das kaum gelungen sein. Aber allerdings hielt nun Konrad, resp. sein Berichterstatter, der Abt, welcher den Herzog von den Jahren 1227 und 1228 her genau kannte, den Act für einen wohlberechtigten Act strafender Vergeltung, und wenn man das in cc. 35—37 Vorgebrachte (vgl. dazu meine Erläuterungen) heranzieht, so durfte allerdings ein eingeweihter An-

(I. v. A. c. 19.) 40. Vocato rege cunctisque regni principibus ab imperatore apud Ravennam[302]), Aquilegie ipsis cum occurrisset, salutatis prout decuit principibus, speciali quadam dignitatis familiaritate domnum abbatem nostrum salutavit, et viciniorem ceteris palatio regali mansionem dari sibi precepit ipsumque imperialibus redeuntem honorificavit donis[303]). Mortuo duce Austrasiorum strennuissimo, regis gloriosi socero[304]), rogatus abbas venerandus

---

hänger der Staufer den bairischen Herzog als einen Verräther an der Sache des Kaisers und des Königs ansehen. Vgl. den Excurs über die ungemein zahlreichen Anwesenheiten des Abtes Konrad am königlichen Hofe gerade nach dem Frieden von San Germano. Man frägt sich bloss, warum die Vergeltung so lange hinausgeschoben worden sei (allerdings scheinen diese Worte anzudeuten, dass man erst kurz vor der Hinwegräumung des Herzogs für dessen verrätherische Handlungen die ausreichenden Beweise bekommen habe).

302) Vgl. das Aufforderungsschreiben Kaiser Friedrich's in der Ausfertigung an die Genuesen, bei Huillard-Bréholles, l. c. Bd. IV. pp. 266 u. 267, « qualiter de consilio summi pontificis indiximus primo venturo mense Novembris in festo Sanctorum omnium (also 1. November **1231**) generalem curiam in Ravenna, cum rege Alemanie filio nostro et universis imperii principibus vita comite sine defectu quolibet celebrandam ». — 303) Vgl. über diese Zusammenkunft im Friaul, im April **1232**, den Excurs, wegen der Geschenke ebenso und o. n. 243 (übrigens theilte der Kaiser allgemein Geschenke aus, wie ann. Placent. Gibell. sagen: « imperator inter eos (sc. comites, principes et viri nobiles Alamanie) distributionem auri et argenti fecit » (Script. Bd. XVIII., p. 470). — 304) Vgl. o. n. 275: Leopold's Tod fiel also erheblich vor diese Sendung des Abtes nach Oesterreich. Das treffliche Verhältniss des Kaisers zu dem verstorbenen Herzog, der Ausdruck der Ueberzeugung desselben, wie viel er durch dessen Tod verloren habe (vgl. ann. Scheftlar. maj., 1230: « cujus morte imperator non modicum doluit », Script. Bd. XVII. p. 339, sowie besonders des Kaisers eigene Aeusserung von 1236: « quia dileximus patrem suum, merito paterni servitii cordi nobis est et cure in eundem ducem et filium ejus (sc. Herzog Friedrich II.) favorem paterne dilectionis effundere ..... habentes respectum ad paterna servitia », bei Huillard-Bréholles, l. c. Bd. IV. p. 853), schliessen es völlig aus, dass der Kaiser, nach der durch Abt Konrad rasch beigelegten erstmaligen Missstimmung, welche der Sohn verschuldet hatte (vgl. o. n.

a rege, ut pro peccunia sponsalicia sibi a duce jam defuncto promissa fines Austrie attemptaret, viam aggressus est non sine grandi sollicitudine [305]). Propter occisionem namque ducis Bavarie [306]) tam infaustam grave fuit satis alicui Alemannorum [307]) fines terre illius intrare [308]), quia nemo de se presumebat se ducere, tanto viro tam improviso jugulato. Aggressus viam, prospere in omnibus se agebat, divina favente misericordia, emulis suis, quos in aula habuit, aliter sperantibus. Mandaverant hii clanculo quibusdam terre ipsius magnatibus adventum ipsius in Austrie fines non pacem portantis, set pacem fingentis, et affirmantes, quia siccarios, principum terre illius interfectores, in suo haberet comitatu. O livor edax, qui in tuos prius grassaris et in vicinos malicie tue venena diffundis. Tu vere mus in pera [309]), quia conrodis te habentem nec sine dampno tui litescis possessoris. O

---

275), irgendwie bei Lebzeiten des Herzogs auf die unangenehme Geldfrage wegen der geschuldeten Mitgift zurückgekommen sei.

[305]) Vgl. auch im Excurs. Der Abt geht, « a rege » aufgefordert, zum Herzoge von Oesterreich, also nicht etwa im Frühjahr 1232 vom Friaul aus (denn damals musste er ja gegen Diethelm III. von Toggenburg heimeilen), sondern später — wohl im Winter **1232** auf **1233** — von Schwaben her, wobei er eben Baiern betreten und der Länge nach durchreisen musste. Augenscheinlich hatte König Heinrich wieder verdorben, was der Kaiser hinsichtlich der Mitgift im Mai 1232 in Pordenone mit Herzog Friedrich geordnet hatte (vgl. n. 37 beim Excurs). — [306]) Vgl. n. 301, sowie den Excurs, wonach eben wegen dieser Andeutung Abt Konrad's Reise nicht zu lange nach dem 16. September 1231 stattgefunden haben kann. — [307]) Hier ist Alamanne natürlich ganz im Sinne von « Angehöriger des schwäbischen Stammes » zu verstehen, da der bestimmte Gegensatz zum östlichen bairischen Nachbarn vorliegt, so dass mit dem Lech die Gefahr für den Schwaben beginnt (ebenso ist nachher in c. 41 « Alemannia » im Sinne von Schwaben zu verstehen; dagegen vorher in cc. 14, 15, 24 scheint der Begriff « Deutschland » vorzuwiegen). — [308]) Baiern musste von Schwaben her betreten, das Land vom Lech bis über den Inn hinaus also durchreist werden, wenn man nach dem Herzogthum Oesterreich kommen wollte. — [309]) Hierin scheint ein sprichwörtlicher Anklang zu stecken, im Anschlusse an das leise heimtückische Einschleichen des kleinen Raubthieres.

livor, tu ignis in gremio, dum non excuteris, habentem te perimis, excussus viciniora lambendo consumis. Sed:

Cui Deus est scutum, vehit hunc per devia tutum.

Hujus auxilio protectus non solum, sed et optime, prout decuit (p. 182.) principem regis, ut ita dicam, crisarium, susceptus est, et aliquanto tempore honorifice habitus. Nescivit tamen dolum livencium emulorum suorum. Quo audito, non sine timore repedavit, assumpto ducatu potentissimorum, qui confinia terre illius sub suo habebant dominio. Reversus ad palacium [310]), benignissime hilarique vultu receptus est.

(I. v. A. c. 20.) 41. Rex igitur frequentissima non parvi pendens obsequia Cuonradi abbatis suorumque antecessorum, loci hujus abbatum, donavit ecclesie curtem ad Cressarim cum omnibus suis appendiciis, cum familia multa, cum planis, alpibus et pascuis, pro sue remedio anime, faciens testamentum donacionis sigillo roboratum imperiali, quod donacio ista maneat inconvulsa in perpetuum [311]). Dicant in monasterio residentes desides, si meminerint suo umquam tempore tanta ecclesie conquisita predia [312]). Ecce Tokkenburg et Wilo, ecce prenominata villa sub abbate Cuonrado conquisita! Sed tu forte, qui sacius creperum [313]) dicis: quia in monasterio sedulus magis esse debuerat, verum quidem dicis; sed ecclesie magis istud expedit. Martha certe conquesta est Domino de sorore Maria, quod non eam adjuverit in ministerio; Dominus partem Marthe bonam, Marie affirmabat optimam. Martha si non ministrasset, non ibi Christus recubuisset; Maria nisi pedes Domini lavisset, nisi pedibus ejus assedisset,

---

310) Vgl. im Excurs über die muthmassliche Zeit und die Umstände der Rückkehr Abt Konrad's aus Oesterreich. — 311) Vgl. o. n. 277, wo a. E. (p. 235) besonders auch festgestellt ist, dass diese Schenkung nicht allzu lange in Kraft geblieben ist. — 312) Vgl. die «Einleitung». — 313) Dieses zwar schon classische Wort (gleich «dubius, anceps») ist doch noch von Ducange, ed. Henschel (Bd. II. p. 656) ganz besonders angemerkt.

Dominus pro ipsa nequaquam respondisset [314]). Cesset ergo murmuracio, ne sit in caula Christi perturbacio; non enim bene conveniunt, nec in una sede morantur majestas et amor, cum majestas imperii semper sit negociis occupata, amor contemplacionis in vita tenendus theorica. Othmarum contemplativa ditavit prediis, activa coronavit, dum de hiis delituit contra invasores habendis [315]). Ciclopum est naturale uno subjectam rerum materiam oculo lusco perspectare, astantibus inquietudinem pulsando infligere, obmissaque lance rectitudinis trutinam semper sequuntur detractionis [316]). Sed tu Ciclops cum oculo iniquitatis dicas, quando ecclesia beati Galli tam fuerit celebris, famosa, sicut temporibus Cuonradi abbatis, cui tu forte detrahere conaris [317]). Non Alemannie hunc sinus comprehendit solus; sed tocius Europe servitus hoc habet expertum, quam sit colendus, quam reverendus ecclesie beati Galli abbas et domnus. Non hoc Italia, Saxonia experta est, et Fresia [318])? Dicat, qui audierit regni ne-

---

314) Vgl. Evang. Luc., c. X. v. 38 ff., bes. v. 42, Evang. Johann., c. XII v. 3 wegen der Salbung durch Maria von Bethanien, sowie weiter die « Einleitung » über die hier geschehene Anwendung der biblischen Parallele. — 315) Der erste heilige Abt von St. Gallen wird hier als ein Ideal von Vereinigung der « vita activa » und der « vita theorica, contemplativa » dargestellt, mit besonderem Bezug auf sein Verhalten gegenüber den Angriffen gegnerischer Neider auf den Klosterbesitz (vgl. Vita s. Otmari, in Heft XII. pp. 99—103, in cc. 4—6). — 316) Ueber die Rolle, welche in der nach Plinius weiter entwickelten mittelalterlichen Litteratur und Kunst unter anderen Fabelwesen auch die Einäuger spielen — hier an dieser Stelle speciell Repräsentanten der Scheelsucht —, vgl. neuestens Rahn's Abhandlung über die Glasgemälde der Fensterrosette von Lausanne, Antiquar. Mittheil. Bd. XX., 1. Abtheil. pp. 51 u. 52, und die dort nachgewiesene Litteratur. — 317) Vgl. die « Einleitung ». — 318) Das ist nichts als rhetorische Hyperbel. Doch vgl. wegen « Alemannia » o. n. 307 (natürlich nur zufällig der Anklang an die dem Autor nicht bekannte Stelle von Tacitus, Germania: c. 29, vom Decumatlande als « sinus imperii »); und sollte in « Saxonia » und « Fresia », wohin Abt Konrad persönlich nachweislich nie gekommen ist, eine allerdings recht versteckte Anspielung darauf liegen, dass Konrad

gocia coram stantibus archiepiscopis, ducibus aliisque principibus in conclavi ab abbate sancti Galli trutinari, quod foris in aula debebat enunciari! Multis namque donariis tam a rege, quam a principibus honoratus, sicut gratis accepit, sic gratis expostulantibus honeste condonavit. Set qui dicunt, nichil hoc sue prestare ecclesie, falluntur; nam juxta verba poëte:

Si nichil attuleris, ibis, Homere, foras [319]) —

cum et muneribus numina placentur. Quicquamvis largus sit et profusus, numquam promptuaria suorum antecessorum vino, frumento aliisque sumptui profuturis adeo plena fuerunt.

(I. v. A. c. 21.) 42. Cardinalis [320]), cujus prius fuit habita mencio, concilium in Maguntina civitate habiturus, comprovinciales citaverat episcopos et abbates et diversi ordinis clericos [321]), si non abbas con-

---

(vgl. den Excurs) am 2. Juni 1231 den Rechtsspruch betreffend den Nachlass von Ketzern verkündigte (vgl. des Konrad von Marburg Thätigkeit in Sachsen, resp. Thüringen, besonders den auf 1231 folgenden Untergang der frisischen Stedinger, 1233 bis 1234)? Als Curiosum sei angemerkt, dass Tschudi (l. c. pp. 124—126) aus diesem einen Worte «Fresia» einen frisischen Feldzug Friedrich's II. zu machen verstand, so dass eben Abt Konrad nach Frisland — statt nach Friaul — gesandt worden sei.

[319]) Das steht bei Ovid, Artis amat. Lib. II., in folgendem Zusammenhang: — v. 277: Aurea sunt vere nunc sæcula; plurimus auro
Venit honos; auro conciliatur amor.
Ipse licet venias Musis comitatus, Homere,
Si nihil attuleris, ibis, Homere, foras.
— [320]) Das hier an diesem Abschnitt bemerkbare etwelche Zurückgreifen, gegenüber c. 40, wo man im Jahre 1232 stand, zu **1231**, erklärt sich abermals leicht. Der Verfasser verfolgt von c. 35 an den Abt einzig in seinen Beziehungen als Reichsfürst zu König Heinrich, resp. durch denselben zu Kaiser Friedrich, worauf er in c. 41 zuletzt recht unnütz abschweifte und recapitulirend rhetorisch sich ergieng. Jetzt will er mehr von den geistlichen Angelegenheiten, wozu schon c. 41 über die Abteiführung überleitete, zu reden beginnen, wenn sie sich auch wieder mit den politischen vielfach berühren, und hebt so mit den Absichten des Cardinals Otto betreffend die deutsche Kirchenordnung an. Vgl. auch die «Einleitung». — [321]) Diese Synodenberufung nach Mainz ist durch unsern Konrad,

silio suo cum rege habito id irritasset. Precepit enim rex, ne quis in regno suo preter episcopus, quorum id erat officii, concilia celebraret: aliud faciens gracia sua careret [322]). Disposuerat nam-

---

als durch eine Hauptquelle zur Geschichte dieser Jahre, so trefflich bezeugt, dass es nicht angeht, mit Böhmer: Reg. imp. 1198—1254, pp. 379 u. 380, eine Verwechslung von Mainz und Würzburg anzunehmen (überhaupt behandelt Böhmer diese ganze Mission Otto's in chronologischer Anordnung der Daten sehr willkürlich). Allerdings fällt es nun auf, dass die anderen Quellen von einer solchen Berufung nach Mainz nichts wissen, hinwieder Konrad von der durch dieselben erwähnten Synode in Würzburg nichts spricht. Allein das erklärt sich, wie schon Schirrmacher, der überhaupt diese Fragen sehr gut behandelte, l. c. Bd. I. p. 316, hervorhebt, sehr leicht dadurch, dass der St. Galler Chronist eben nur betont, was seinen Abt betraf, das Andere ungeschildert lässt. Eine Würzburger Synode war durch Otto, als derselbe am Weihnachtsfest 1230, von Dänemark wieder am Niederrhein angekommen, in Cöln weilte, einberufen worden, und sie trat Anfang **1231** zusammen, war aber fast unbesucht und wurde durch die Verlesung eines Schreibens sächsischer Grosser und den dadurch entstandenen Sturm zersprengt (vgl. die Quellenstellen und die Darstellung bei Schirrmacher, l. c., Bd. I. pp. 314 u. 315, 179 u. 180). Aber der Cardinal lässt desswegen den Muth noch nicht sinken und sucht, was ihm bei den Prälaten von ganz Deutschland misslang, bei den Comprovincialen des Mainzer Sprengels (so sehr zutreffend Schirrmacher: p. 315) zu erreichen: er beruft alsbald die von Konrad erwähnte Synode nach Mainz, also wohl noch auf den gleichen Monat Januar **1231**. Allein Abt Konrad ist damals in nächster Nähe, bei dem Könige in Worms (vgl. den Excurs) und hintertreibt von vorne herein in der hier dargestellten Weise diesen neuen Versuch des Legaten, so dass diese Synode sich gar nicht versammelt. Dass diese Mainzer-Synode in das Jahr 1229 anzusetzen sei, ist (vgl. schon n. 292) eine ganz und gar nicht anzunehmende Combination Winkelmann's (Kaiser Friedrich II.: p. 321, Forschungen: Bd. VI. p. 408).

[322]) Schirrmacher (Forschungen: Bd. VIII. p. 57) hebt hervor, dass wohl erst die Mainzer Synode vom Könige so förmlich verboten worden sei (also gegen seine eigene frühere Angabe, Bd. I. p. 180: «das von König Heinrich verbotene Concil zu Wirzburg») und dass wohl Albericus in den Worten nach der Erwähnung der Würzburger Synode, allerdings dabei nicht genügend deutlich sich ausdrückend, die Massregeln gegen die Mainzer Synode gemeint habe (zu 1231: «Et quedam alia significata sunt, per que archiepiscopi et episcopi habito cum rege concilio instituerunt, quod totum illud concilium remansit» —: Script. Bd. XXIII. p. 928).

que prefatus Alemanniam datis quibusdam edictis spoliare [323]). Videns vero, quia non, sicut disposuerat, haberet processum, ad securitatem sui accepto ducatu pacis, abbate sancti Galli duce et comite Ratisponam venit cum pace [324]), ubi abbas, pontificalibus ab ipso acceptis, anulo scilicet et infula [325]), repedavit ad regem [326]). Dederat itaque abbas ei quadraginta argenti marcas.

---

[323]) In sehr bemerkenswerther Weise stimmt hiermit überein, was Herzog Albrecht von Sachsen und seine Genossen in dem in n. 321 genannten Schreiben nach Würzburg äusserten : «Intelleximus, quod cardinalis tam in partibus Saxonie, quam in aliis imperii partibus prebendas dare disponit, insuper alias servitutes ac oppressiones ecclesiis vestris inducere meditatur. Propter quod si vultis evadere jugum perpetue servitutis...... Pro legibus patrum conservandis, et quia possessiones ac sancta in manus exteras tradebantur (folgt Verweisung auf die Makkabäer)...... Verissime dignitas clericalis majori hodie subjacet servituti, quam tempore Pharaonis, qui notitiam non habebat divine legis. Nam cum tempore famis possessiones omnium mense sue deservirent, res tamen sacerdotum a talibus erant immunes, quin imo de publicis horreis eis alimoniam preberi mandavit. An nescitis, quod estis inter episcopos aliarum terrarum singulari privilegio decorati, cum non tantum episcopi, sed et principes et domni sitis? Quare ergo vos trahi permittitis ad tam remota loca contra constitutiones hactenus approbatas?» (vgl. Chron. Alber., l. c.). Die Zeugnisse über die Erbitterung gegen Otto's Massregeln in Deutschland verarbeitete Schirrmacher, l. c. Bd. I. pp. 177—180, vollständig in sein Cap. X. über Otto's Mission von 1228 bis 1231. Ganz aus Abt Konrad's Geist klingt jedenfalls auch die Klage von Brüdern in Ebersheim-Münster über die dorthin geschickten Visitatoren (vgl. o. n. 282), in chron. Ebersheim. c. 42: «Fuerunt fratres, qui submurmurarent, contra canones esse quod obponunt (sc.: quod aptare velint loco ministrum idoneum ab eisdem visitatoribus est propositum)». — [324]) Am 24. Februar (**1231**: jedenfalls — vgl. Schirrmacher, Forschungen Bd. VIII. pp. 56 u. 57, gegen Winkelmann — nicht 1229) war der Legat nach Urkunden für Bremen und Banz in Regensburg. Wohl von Esslingen aus, wo Abt Konrad am 5. Februar weilte (vgl. den Excurs), hatte derselbe den Cardinal getroffen und nach Regensburg gebracht (es ist zu beachten: seit September 1230 ist der Bischof von Regensburg, Siegfried v. Eppstein, Reichskanzler: — vgl. Schirrmacher, Bd. I. pp. 185, 318 u. 319). — [325]) Vgl. o. n. 130 a. E., wie Abt Ulrich VI. früher in Rom diese gleiche Auszeichnung gewann. — [326]) Vgl. den Excurs über des Abtes Aufenthalt

Visitatores eciam per diversas missos ecclesias, cum multos perturbassent tam abbates quam monachos, immo eciam plebanos et clericos minoris ordinis, cohibuit, ne ad monasterium venientes suos perturbarent fratres. Non hoc sine summi pontificis obtinuit permissione [327]). Audivit enim, qualiter in nobili ecclesia Augiensi processerant, et quemadmodum fratres ipsius perturbaverant monasterii [328]). Cum adhuc sit in dubio, utrumne nobis sicut aliis infligant ecclesiis, consulo [329]) itaque, ut simus cauciores (p. 183.) in disciplina et moribus et honesta conversacione, quia, ut ait quidam sapiens:

Res tua tunc agitur, paries cum proximus ardet [330]).

Fuit insuper sepe dictus abbas in suorum specialium amicorum negociis satis accommodus, quod in werra cujusdam sui affinis comprobavit in pago Curiensi; cui quindecim diebus ibidem cum gravi manu militum contulit auxilium [331]). Sic eciam plerisque tam parentibus quam affinibus subvenire sibi non fuit pigrum.

---

am Hofe vom April **1231** an. Cardinal Otto trat ebenfalls (durch Steiermark: Böhmer, Reg. imp. 1198—1254, p. 381: Reichssachen Nr. 107, eine Urkunde für Beromünster vom 15. April aus Rottenmann, in einem südlichen Seitenthale der Enns, in Nord-Steiermark) den Rückweg nach Italien an. Die ann. Colon. max. (noch im Anschluss an den Bericht von 1230) lassen Otto gleich infolge der misslungenen Würzburger Synode nach Italien aufbrechen: «apud Herbipolin ... paucis ecclesiarum prelatis venientibus, iratus recessit» (Script. Bd. XVII. p. 842).

327) Es sei bei diesem Anlass noch auf Wartmann's Nr. 872 hingewiesen, in der Papst Gregor IX. dem «dilectus in Domino filius Conradus» — «tuis petitionibus clementer annuimus» — für das Kloster St. Gallen dessen Besitz und die von früheren Päpsten erlangten Freiheiten und Privilegien bestätigt, am 5. Mai 1234. — 328) Vgl. o. n. 282 zu c. 36, wo schon davon die Rede war. — 329) Vgl. die «Einleitung». — 330) In Horaz, Episteln, Lib. I., Ep. XVIII., in diesem Zusammenhange:

v. 82; ecquid
Ad te post paulo ventura pericula sentis?
Nam tua res agitur, paries cum proximus ardet,
Et neglecta solent incendia sumere vires.

— 331) Was für eine Fehde in Currätien das war, und welchem Verschwä-

(I. v. A. c. 22.) 43. Rogatus a rege venerabilis abbas, ut a patre suo principe principum, sicut supra retulimus, venisset[332]), tercianas propter aëris inequalitatem passus die quodam palacio interesse non potuisset, rex erga ipsum benivolentissimus jocosa quedam, non sine compassione tamen, erga fidissimum sibi amicum verba eructavit in hunc modum: *Domne abbas! Necessariam adinveni vestre infirmitati medicinam. Accipiatis pro antidoto quadringentas argenti marcas; credo enim, quia receptatione talis poticii a tercianis febribus poteritis continuo liberari.*

---

gerten da der Abt half, muss bei dem Mangel näherer Angaben unbeantwortet bleiben.

332) Diese nachträglich angebrachte Anekdote gehört ohne Zweifel zu dem in cc. 31 u. 40 erwähnten einzigen Aufenthalte Abt Konrad's in des Kaisers und des Kōnigs Umgebung zugleich, in Italien, wohin das Wechselfieber, nach Aquileja und Cividale, so gut passt, um Ostern **1232**. Die Worte: «ut abbas, rogatus a rege, a patre suo principe principum venisset» passen eben ganz trefflich dazu, dass der Abt zum Kaiser mit Aufträgen Heinrich's vorausreiste (vgl. auch den Excurs).

Excurs.

Abt Konrad in seinen Beziehungen zu König Heinrich und zu Graf Diethelm III. von Toggenburg.

Dadurch, dass Konrad's Geschichtschreibung nach der Weise dieses Autors [1]) die zwei parallelen Entwickelungen von Ereignissen, gegenüber dem Hause Toggenburg und gegenüber dem Hofe des deutschen Königs, nicht in pragmatisch und chronologisch richtiger Weise nach einem Faden vorlegt, sondern in zwei auf einander folgenden Hauptabschnitten — in cc. 26 bis 34 die toggenburgischen, in cc. 35 bis 43 die höfischen — nach einander aufreiht, ist eine Reihe von Irrthümern besonders chronologischer Art in unserer nordostschweizerischen speciellen Geschichtschreibung entstanden, an denen aber nicht Conradus de Fabaria eigentlich die Schuld trägt, sondern alle Diejenigen, welche sich nicht die genügende Mühe nahmen, ihn recht zu verstehen [2]).

Graf Diethelm III. muss schon ganz kurz nach seines Bruders Ermordung und der darauf eingetretenen Schenkung von Alttoggenburg und Wil durch den Vater Diethelm II., an Abt Konrad von St. Gallen, etwa Anfang **1227**, den ersten Versuch zur Vernichtung der Schenkung gemacht haben. Wie theils unsere chronikalische Schilderung darlegt [3]), theils eine spätere Urkunde ergibt [4]), war Diethelm III. vom Bischof von Constanz excommu-

---

[1]) Vgl. in der « Einleitung ». — [2]) Hervorgehoben sei, dass Vadian wenigstens hinsichtlich des einen Punctes, dass der erste schiedsrichterliche Spruch schon gleich 1227 anzusetzen sei, ganz richtig sah (ed. Götzinger: Bd. I. pp. 280 u. 281). Dagegen gehen alle Neueren seit I. v. Arx wesentlich und vielfach irre (vgl. I. v. Arx selbst, B. I. pp. 344—355, dessen Darstellung ganz ungenügend genannt werden muss; ähnlich sind Pupikofer: Gesch. d. Thurgaus, Bd. I. pp. 153—155, Wegelin: Gesch. d. Landschaft Toggenburg, Bd. I. pp. 69—77, Näf: Chron. od. Denkwürdigk. d. Stadt u. Landsch. St. Gallen, pp. 858—860, mehrfach verwirrt, ebenso bei allem auf die Arbeit angewandten Fleisse Brenner in d. Thurgauischen Beitr. z. vaterländ. Gesch., Heft XI. pp. 22—62, vorzüglich durch die irrthümliche Annahme zweimaliger Anwesenheit des Abtes in Italien). So viel zu sehen, brachte Wartmann den erstmaligen richtigen Fingerzeig in der Anm. zu seiner Nr. 871. — [3]) Vgl. o. p. 218 in c. 30. — [4]) Die so aufschlussreiche Nr. 871 bei Wartmann.



nicirt, durch König Heinrich mit der Acht belegt worden und hatte der Abt den Angriff des Grafen zu erdulden gehabt, welcher dabei die Alttoggenburg und Wil wieder hatte in seine Hand bringen wollen [5]). Das war aber misslungen, und indem es möglich wurde, eine Vermittlung anzubahnen, trat als von beiden Parteien einstimmig aufgestellter Schiedsrichter der am kaiserlichen und am königlichen Hofe wohl angesehene Herr Gottfried von Hohenlohe auf. Derselbe war noch im Sommer 1226 in der Umgebung Friedrich's in Italien gewesen [6]), jedoch bereits am 29. Januar 1227 zu Regensburg am königlichen Hofe Heinrich's zugegen [7]). In Anwesenheit der gleichen Personen, vor welchen die Schenkung Diethelm's II. an St. Gallen vor sich gegangen war, des Bischofs Konrad von Constanz, des Grafen Ulrich von Kiburg und anderer edler Männer [8]), stellte der Vermittler fest: — Diethelm III. schwört mit seinen Söhnen, den Schritt des Vaters anzuerkennen und den Frieden unverbrüchlich zu halten, ganz besonders den Abt Konrad und seine Kirche und deren gesammte Besitzungen und Leute unbehelligt zu lassen, und es soll, wenn eine Friedensverletzung eintritt, von Diethelm's oder seiner Söhne Seite, der Friedensstörer als Eidbrecher angesehen werden und seine Güter und seine Lehen von St. Gallen frei mit allen Rechten an das Gotteshaus übergehen; ebenso verzichten Diethelm III., seine Söhne und seine Schwester, indem auch sie vor den genannten Zeugen die Schenkung vollziehen, auf jene durch den alten Grafen an St. Gallen gegebenen Besitzungen, Alttoggenburg und Wil, und zwar gegen Erlegung eines Kaufpreises von 500 Mark, welchen der Abt nach dem Schiedspruche des Vermittlers dem Grafen Diethelm III. bezahlt — nebst 100 Mark für die Räthe desselben —, nämlich um unter doppeltem Rechtstitel, des Kaufes und der Schenkung, diese Besitzungen inne zu haben. Diese Vermittlung wird jedenfalls in die erste Jahreshälfte 1227 angesetzt werden dürfen [9]).

Mit St. Gallen war also für Diethelm III. der Friede gefunden; allein mit einem anderen Kloster scheint der Graf noch über diese Verständigung

---

[5]) L. c.: « saluti patris invidens filius Diethelmus comes junior memoratam patris donationem cupiens irritare, dictum Cuonradum abbatem et ecclesiam suam preliando invasit, ut vel belli violentia castrum et villam sibi remanciparet ». — [6]) Vgl. Stälin: Wirtemberg. Gesch. Bd. II. pp. 542 u. 555. — [7]) Huillard-Bréholles: Hist. diplom. Frider. II., Bd. II. p. 905, als Zeugen: « Gotfridus et Cunradus fratres de Hohenloch ». — [8]) Bei Erwähnung der Schenkung im Anfang der Urkunde stehen genannt: « diocesanus venerabilis in Christo Cuonradus Constanciensis episcopus et comes provincialis dominus Uolricus de Quiburc aliique quamplures viri nobiles », bei derjenigen der Vermittlung: « diocesanus jam pridem memoratus necnon et comes provincialis aliique plures nobiles », und wieder: « supradicti diocesanus et comes provincialis aliique nobiles », so dass also jedenfalls anzunehmen ist, dass jedes Mal die gleichen Personen gemeint sind, ohne Frage unter dem « comes provincialis » an allen drei Stellen Ulrich von Kiburg zu verstehen sei. — [9]) Eben gestützt auf die in n. 8 gemachte, wie ich glaube, unanfechtbare Voraussetzung und auf den o. pp. 205 u. 206 in n. 198 erhärteten Umstand, dass Graf Ulrich im Sommer 1227 gestorben sein muss, setze ich diesen Hohenlohe'schen Schiedsspruch zeitlich, wie oben, an.

hinaus in Uneinigkeit geblieben zu sein. Wenigstens liegen erst aus dem Winter von 1227 auf 1228 die urkundlichen Zeugnisse dafür vor, dass der Abt Konrad vom Kloster St. Johann im obersten Theile des Thurthales das nach seiner Aussage ihm zustehende Recht der Wahl eines Vogtes für die Besitzungen seines Klosters zu Ungunsten Diethelm's für den König geübt habe. Nachdem nämlich König Heinrich von Konrad am 20. December 1227 zu Nürnberg die Vogteigewalt dergestalt empfangen hatte, trat Diethelm selbst am Hoftage zu Ulm 20. Februar 1228 vor dem Könige auf, welchem der Abt aus dem Privilegium des Klosters bewies, dass er das Recht zu jener Verfügung gehabt habe, weil von dem bisherigen Vogte — eben Diethelm — zum Schaden des Gotteshauses mit der vogteilichen Gewalt Missbrauch getrieben worden sei. Diethelm selbst bezeugte für sich und seine Söhne seinen Verzicht auf die vom König endgültig übernommene Vogtei [10]. Das war also die Zeit, wo nun Diethelm wieder ganz im Frieden stand, mit dem Könige, welcher demnach die Acht zurückgenommen hatte, wie mit seinem Vater, mit welchem gemeinsam er Verfügungen traf [11].

Inzwischen war nun aber auch Abt Konrad von St. Gallen dem Hofe des Königs Heinrich näher getreten: — 1. November **1227** war der Abt zum ersten Male, und zwar gleich als erster Zeuge (als zweiter bis vierter folgen Herzog Ludwig von Baiern, Graf Werner von Kiburg, Graf Hartmann von Dillingen), in Heinrich's VII. Umgebung, zu Zürich [12]. Im August **1228** erscheint er wieder zu Ulm, zu Esslingen [13] bei dem Könige, und gerade jetzt wird er demselben jene guten Rathschläge hinsichtlich der Beibehaltung seines Ehebandes ertheilt haben, durch welche er nach dem Zeugnisse unseres Chronisten sich nunmehr die Gunst in erster Linie der Königin und aller Biederleute gute Gesinnung gewann [14]. Denn wenn die Vermuthung [15] richtig ist, dass wirklich Herzog Ludwig als Verwandter der böhmischen Agnes zu jenen Fürsten gehört habe, welche gerne Heinrich's Ehe gesprengt hätten, wozu weitere, schon länger gehegte böse Absichten gegen die staufischen Fürsten sich gesellten, so wäre es ganz einleuchtend, einerseits dass der Herzog dem Abte von St. Gallen sehr übel gesinnt war [16], andrerseits dass derselbe nur wenige Tage nach jenem Aufenthalt zu Esslingen — bis zum 31. August dauerte derselbe — als aus der Umgebung des Königs gänzlich ausgeschieden erscheint, so dass er

---

[10]) Vgl. Wartmann's Nr. 862 u. 863. In letzterer steht von Diethelm's III. Beziehungen zu St. Johann: « Dietelmus . . . . . , qui eandem advocatiam racione successionis ad tempus tenebat, et ipsa abutendo dicto abbati et suo conventui in bonis et personis suis non modica gravamina et violentias sepius inferebat, ad instantiam et peticionem nostram quicquid juris in eadem advocatia se estimabat habere, ... resignavit ». — [11]) Vgl. o. p. 217 in n. 227. — [12]) Es ist die Urkunde wegen Wettingen: vgl. o. p. 205 in n. 198. — [13]) Huillard-Bréholles, l. c., Bd. III. pp. 379, 387. — [14]) Vgl. o. p. 231, c. 35, wozu n. 275. — [15]) In n. 275 vorgebracht. — [16]) Vgl. p. 238 in c. 37, mit n. 287.

vom 7. September an in keiner Urkunde mehr als Zeuge gefunden wird [17]. Zwischen dem jungen Könige und seinem Pfleger trat alsbald — im December 1228 zu Hagenau [18]) — der offene Bruch ein, wie derselbe vollends in dem Heerzuge gegen Ludwig im nächsten Jahre seine Ausprägung gewann.

Allein inzwischen hatten sich auch schon zwischen Kaiser und Papst, in Italien, die Dinge zu einer offen feindseligen Gestaltung entschieden. Auf die wegen Erkrankung Friedrich's neuerdings weiter hinausgeschobene Kreuzfahrt hin hatte Gregor 29. September 1227 den Kaiser excommunicirt, darnach diesen Spruch mehrmals wiederholt, und er war, obschon nun Friedrich 28. Juni 1228 wirklich von Brindisi absegelte, in dieser gegnerischen Gesinnung verharrt. Insbesondere hatte er sich auch bemüht, auf deutschem Boden dem Kaiser, das will aber auch sagen, dem Könige Heinrich, Schwierigkeiten zu bereiten. Das geschah 1228 einerseits durch die Absendung des Legaten Otto, Cardinaldiakons von St. Nikolaus in carcere Tulliano, nach Deutschland [19]), andrerseits durch Anzettelungen mit widersetzlichen deutschen Elementen, darunter mit dem Herzog Ludwig und mit der Stadt Strassburg.

Der Antheil Abt Konrad's an diesen Dingen, wie sie sich nun 1229 weiter entwickeln, ist vorzüglich durch die Erzählung Konrad's bezeugt. Im Frühsommer, etwa Juni und Juli, nahm er, wohl erst in den Donaugegenden mit dem von Norden, von Nürnberg, heranziehenden Könige sich vereinigend, mit namhafter Kraftanstrengung am Feldzuge gegen Herzog Ludwig von Baiern theil, anscheinend ohne, gleich Heinrich selbst, die Stillstandsverhandlungen oder gar den Frieden auf diesem östlichen Schauplatze abzuwarten [20]). Denn die Pflicht rief nach dem Rheine, gegen das gleichfalls in Auflehnung begriffene Strassburg, und es ist wohl kein Zwei-

---

17) Vgl. Huillard-Bréholles, l. c. Bd. III. p. 390 n. 1. Zu beachten ist wohl auch, dass Leopold, der Vater der Königin, wie übrigens auch schon vorher, gerade 31. August neben Abt Konrad in Esslingen anwesend war, andererseits, dass 1228 nach einer österreichischen Quelle (Contin. Sancruc. prima: Script. Bd. IX. p. 627) Leopold nur durch Gottes Hülfe einer tödtlichen Nachstellung des Herzogs Ludwig und adeliger bairischer Herren glücklich entgangen war. — 18) Vgl. p. 238, n. 286 a. E. — 19) Neben den Schilderungen in ihren beiden grösseren Werken (Schirrmacher: Bd. I., besonders die Regesten in den Anmerkungen, pp. 312—316; Winkelmann: p. 319 ff.) haben beide Autoren noch in den Forschungen z. deutschen Gesch., Bd. VI. pp. 406—412 Winkelmann, Bd. VIII. pp. 47—58 Schirrmacher, die Sache behandelt: ich stimme in den hier, wo aber nur die süddeutschen Fragen in Betracht kommen, wesentlichen Puncten völlig Schirrmacher bei. — 20) Vgl. n. 276 zu c. 36 (pp. 233 u. 234). Nach der Schilderung aus Scheftlarn (l. c.): « Heinricus rex partes ducis circa Danubium cum magno exercitu invadit. rapinis et incendiis devastat (desswegen specieller Friede des Herzogs vom 5. September mit dem Bischof von Regensburg: Böhmer, Wittelsbach. Reg. p. 13) ... Dux exercitum contra Wolfrathusen misit » war der Kampf Heinrich's mehr nur an der Nordgrenze, die Fehde inmitten Baiern's eine zwischen den Häusern Wittelsbach und Meran (vgl. E. v. Oefele: Gesch. d. Grafen v. Andechs, pp. 100 u. 190: es ist Otto VII. « dux Meranie »).

fel, dass der Abt im königlichen Lager im Breisgau anwesend war, als St. Gallen wegen dieses seines Abtes vom Könige am 18. August eine ansehnliche Schenkung erhielt [21]). Ob dann der Abt der Belagerung Strassburg's durch den König beiwohnte, steht nicht fest; er wird nur als der hauptsächliche Veranstalter des Friedens zwischen dem Könige und den Bürgern gerühmt, Bemühungen, welche aber wohl erst 1230 ihren Abschluss fanden oder wenigstens die Bestätigung gewannen [22]). Dagegen findet sich nach dem Aufbruche Heinrich's aus dem Elsass der Abt wieder am 23. October zu Ueberlingen bei dem Könige [23]).

Im folgenden Jahre 1230 dauert es bis zum 13. August, ehe Konrad von neuem um Heinrich erscheint: da aber ist er in Breisach anwesend und begleitet darnach den Hof weiter nach Weissenburg (31. August), Nürnberg (17., 22., 23., 29. September), und am 29. September befiehlt da Heinrich den Obrigkeiten und Bürgerschaften von Constanz, Zürich und sechs weiteren Städten, den Abt und Convent von Salem zu schützen, wobei auf den Abt ganz besonders hingewiesen wird [24]). Dann kehrt er mit dem Könige nach Hagenau (24. November) zurück und kommt in Spiegelberg (26. November) vor [25]). Zu Worms wohnt er 1231 im Januar (19., 23.) dem wichtigen Hoftage bei, der gegen die Städtevereinigungen Beschluss fasst, und begleitet darauf den König nach Esslingen (5. Februar) [26]).

Gerade damals, Januar und Februar 1231, trat nun aber der Abt auch in der wichtigen Angelegenheit der Mission des Cardinallegaten Otto, an deren Ende, nochmals im Sinne des Königs Ausschlag gebend auf. Er verhinderte das von Cardinal Otto angekündigte Mainzer Provincialconcil; allein zugleich sah sich nun dieser selbst, eben weil er die einflussreiche Stellung des Abtes erkannt hatte, veranlasst, vor der allgemeinen Erbitterung sich unter den Schutz seines Gegners zu stellen. Nicht ohne sich darauf Vortheile zuwenden zu lassen, unter Ausnützung der Zwangslage des Legaten also, geleitete Konrad denselben nach Regensburg, von wo Otto nach dem 24. Februar nach Italien sich zurückbegab, während der Abt — über sein Kloster vielleicht — wieder zum Könige zurückreiste [27]), bei dem er vom 29. April an auf dem für die Entwicklung Deutschlands so wichtigen Wormser Reichstage unter den Fürsten auftrat.

Zu Worms (29., 30. April, 1. Mai) und abermals daselbst (2. Juni), wo Heinrich einen durch den Abt verkündeten Rechtsspruch [28]) beurkundete,

---

[21]) Vgl. n. 277 zu c. 36 (pp. 234 u. 235). — [22]) Vgl. n. 299 zu c. 38 (p. 242). — [23]) Huillard-Bréholles, l. c., Bd. III. p. 400. Abt Konrad war wohl December 1229 ohne alle Verbindung mit dem Cardinal Otto, als derselbe zu Constanz weilte (vgl. n. 292)? — [24]) L. c., pp. 424—431 (eben p. 431 steht die Stelle wegen Salem: « malefactorem tanquam nostrum et Dei manifestum inimicum auxilio dilecti principis nostri abbatis sancti Galli hostiliter invadatis »). — [25]) L. c., pp. 432—434. — [26]) L. c., pp. 443—448. — [27]) Vgl. o. pp. 248—250 in c. 42, wozu n. 321—326. — [28]) Es ist das in den ann.

dann zu Gelnhausen (9. Juni), zu Nürnberg (9. August), weilte der Abt am Hofe [29]): er scheint den ganzen Sommer 1231 den König nicht verlassen zu haben.

Unterdessen hatte nun Kaiser Friedrich den Sohn und die Fürsten auf den 1. November 1231 nach Ravenna zu einem Reichstage berufen [30]); aber Heinrich blieb, während eine Anzahl geistlicher und weltlicher deutscher Fürsten bei dem allerdings erst im December in Ravenna ankommenden Kaiser schon in diesem Monate eintraf [31]), in höchst zweideutiger Weise vom Vater ferne, in Süddeutschland im Winter von 1231 auf 1232 von einer Pfalz zur andern ziehend. Friedrich, der inzwischen am Weihnachtsfest den Reichstag eigentlich feierlich eröffnet hatte, war zur See über Venedig im März 1232 nach Aquileja gekommen, wo nun nach dem gemessenen Befehle des Vaters der Sohn eintreffen sollte. Bischof Siegfried von Regensburg überbrachte dem Könige die bestimmte Weisung dazu nach Augsburg nach Mitte März [32]), und Heinrich konnte sich nun nicht länger weigern, sondern musste sich nach dem Friaul auf den Weg machen [33]).

Es scheint, dass Abt Konrad den Winter zu 1232 hindurch in St. Gallen verlebt habe; aber als nun der König nach Italien sich in Bewegung setzte, trat auch er, zum ersten Male als Abt, im Frühjahr 1232 eine Reise über die Alpen an. Als vertrauter Rath des Königs, der aber gerade durch seine Abwesenheit von dessen Hofe in den letzten Monaten der Gefahr sich entzogen hatte, in den Verdacht mit hinein zu gerathen, andererseits vom Kaiser geachtet, war der Abt ganz die geeignete Persönlichkeit, um dem Könige vorauszureisen und gewisse, wohl zur Beschwichtigung des väterlichen Grolles dienende voraufgehende Eröffnungen an den Kaiser zu machen. Nach der vielleicht etwas übertriebenen Versicherung unseres St. Galler Berichterstatters fand ein äusserst ehrenvoller Empfang durch Friedrich statt, welcher abermals darlegte, welchen Werth der Vater auf die Autorität dieses Rathgebers seines Sohnes legte. Der Abt begab sich darauf mit der Antwort Friedrich's zum Könige zurück, der den Erfolg dieser Sendung irgendwo auf dem Wege nach Friaul abgewartet haben mochte, und gemeinsam mit Heinrich und den übrigen erst nachträglich jetzt im

---

Wormat. (Script. Bd. XVII. pp. 38 u. 39) so einleuchtend gezeichnete furchtbare Gesetz über den Nachlass der wegen Ketzerei zum Tode Verurtheilten, wobei des Abtes Antheil daran so bezeichnet ist: « Quesitum fuit Wormatie coram nobis in sententia... Abbas vero sancti Galli requisitus talem promulgavit sententiam approbatam ab omnibus » (Huillard-Bréholles, l. c. Bd. III. p. 466).

[29]) Huillard-Bréholles, l. c., Bd. III. pp. 451—475 pass. — [30]) Vgl. o. p. 244: n. 802. — [31]) Vgl. Huillard-Bréholles, l. c., Bd. IV. p. 270 ff. — [32]) Vgl. Schirrmacher, l. c. Bd. II. p. 419. — [33]) Vgl. ann. Marbac.: « accedens (sc. Fridericus imperator) ad partes Aquilegie mandavit filio suo regi Heinrico, ut sibi in occursum veniret », ann. Scheftlar. maj.: « Heinricus rex quamvis invitus apud Aquilegiam patri imperatori occurrit » (Script. Bd. XVII. pp. 176 u. 340).

Frühjahr nach Italien gehenden Fürsten traf er darnach abermals am kaiserlichen Hofe in Cividale ein, wohin der Kaiser dem von Norden kommenden Sohne entgegen gegangen war[34]. Jetzt, April **1232**, erscheint der Name des Abtes wieder unter den Zeugen königlicher, aber besonders auch kaiserlicher Urkunden, und zwar war er wohl schon 11. April anwesend, als Kaiser und König gemeinsam — sei es in Aquileja, was wahrscheinlicher, oder in Cividale — das Osterfest feierten[35].

Besonders einer sehr wichtigen Handlung wohnte der Abt als mitthätig hier in Cividale bei: er gehörte zu den zwölf Reichsfürsten, der einzige Abt neben dem voranstehenden Patriarchen von Aquileja, zwei Erzbischöfen, fünf Bischöfen, drei weltlichen Fürsten, welche sich vom Könige gegenüber dem Kaiser erbitten liessen und als Garanten bei der Versöhnung eintraten, mit der Versicherung, im Falle der Wortbrüchigkeit des Sohnes dem Vater gegen denselben beizustehen[36]. Ausserdem jedoch ist der Name desselben im April mehrmals in Aquileja, dann im Mai (1. Mai) zu Cividale, weiterhin im gleichen Monate eben daselbst und in Udine, sowie einmal in Pordenone bei den Zeugen stehend[37]. Um den 20. Mai kehrte dann

---

[34]) Diese Combination der von unserem Konrad einerseits in c. 31 und andererseits in c. 40 (pp. 220 u. 221, 244) vorgebrachten Nachrichten ist durch die in n. 241 gemachte chronologische Erörterung bestimmt vorgeschrieben und, wie ich glaube, nicht allzu gewagt. In c. 31 ist Abt Konrad noch Träger einer Botschaft des Vaters an den Sohn; in c. 40 ist er mit beiden zusammen am gleichen Orte: — also liegt dazwischen noch ein kleiner Zeitunterschied (die in n. 243 u. 303 besprochenen Geschenke waren dagegen wohl die selben Gaben, erst beim Abschiede überreicht); die Worte in c. 31 a. A., Friedrich sei « audito adventu (sc. des Abtes) ultra quam credi possit, hilaris effectus » geworden, erklären sich leicht, wenn man annimmt, der Kaiser habe eben erst aus Konrad's Eintreffen in Aquileja erkannt, dass Heinrich gehorsam geworden und auf dem Wege nach Italien begriffen sei. — [35]) Das sagt eine Notiz der ann. Colon. max.: « Apud Aquilegiam pascha celebrat, filio suo rege ad ipsum veniente et quibusdam principibus Alemannie » (Script. Bd. XVII. p. 842). Dazu gehört diejenige der ann. s. Rudberti Salisburg.: « Imperator .... usque ad Aquilegiam et Forum Julii processit. Ubi rex filius suus et quidam alii principes » etc. (Script. Bd. XI. p. 785). Uebrigens sind ja Aquileja und Cividale nur wenig über sechs Meilen von einander entfernt. Die Urkunden Friedrich's « apud Civitatem in Foro Julii » (Huillard-Bréholles, Bd. IV. pp. 321—326), in welchen der Abt als Zeuge steht, entbehren des genauen Tagesdatums zum Monat (April); dagegen steht Abt Konrad zum 27. April als Zeuge Heinrich's « apud Chindacum » (d. h. « Sibidatum ». Cividale: l. c. pp. 567 u. 568). — [36]) Huillard-Bréholles: l. c. Bd. IV. pp. 325 u. 326. — [37]) L. c. pp. 326—341, 359. In Pordenone wird, nicht in der Urkunde, wo der Abt als Zeuge steht, einmal auch Herzog Friedrich II. von Oesterreich, Sohn und Nachfolger Leopold's VI., als Zeuge genannt, und am 19. Mai hat derselbe auch wirklich in Pordenone eine Urkunde ausgestellt (l. c., pp. 362 u. 363, wozu p. 363 n. 1). Auch die Schwäger, König Heinrich und Herzog Friedrich, müssen sich da gesehen haben (vgl. die in n. 35 erwähnte Stelle der Salzburger Annalen), gleichfalls wohl der Herzog und Abt Konrad; ebenso bezieht sich, was Kaiser Friedrich selbst 1236 an den Böhmenkönig und andere Fürsten schrieb, auf diese Zusammenkunft im Mai 1232: « contulimus nos personaliter ad terram suam Portus Naonis, quam habebat in Foro Julii (Pordenone war eine österreichische Enclave im Friaul), ... quem venientem venerabili affectione recepimus ... tantam insuper sibi gratiam facientes quod pro sopienda lite, quam in exactione dotis sororis sue filius noster contra eum jure et viribus attentabat, octo milia marcharum promisimus exhibenda » (l. c., p. 853): vgl. wegen dieser Mitgift p. 244, n. 304.

der Kaiser nach Apulien zurück [38]), während die Besucher des Reichstages aus Deutschland gleichfalls heimgiengen.

Aber es kann noch die Frage sein, ob Abt Konrad bis an das Ende im Friaul geblieben sei; denn in sehr unerwarteter Weise riefen ihn die, wie er glauben mochte, beigelegten toggenburgischen Angelegenheiten in die Heimat zurück [39]). Nachdem Graf Diethelm III. seit 1227 Ruhe gehalten hatte, war jetzt diese Abwesenheit des Abtes jenseits der Alpen, in grösserer Entfernung, als das bisher bei den häufigen Reisen an den Königshof in Deutschland der Fall gewesen, zu einem Handstreich gegen die festesten Stützen der äbtischen Politik, die Brüder des Abtes, die von Bussnang, ausgenützt worden [40]). Aber auf seine vor Kaiser und König vorgebrachte Klage [41]) hin ausgestattet mit weitgehenden kaiserlichen Vollmachten gegen den eidbrecherischen Friedensstörer [42]), eilte Abt Konrad alsbald zurück und wurde des Widerstandes Herr, besonders in der durch unseren Chronisten erwähnten Niederwerfung der Burgen im Murgthale [43]), ohne dass freilich der Friede dadurch schon sogleich hergestellt worden wäre. Denn augenscheinlich erst nachdem es dergestalt dem Abte gelungen war, die Hauptgefahr abzuwehren — er wird nicht eher wieder am Königshofe erschienen sein, ehe er diese seine Hauptpflicht für sein Kloster erfüllt hatte —, nahmen am Hofe anwesende hohe geistliche Herren, Siegfried und Theoderich, die Erzbischöfe von Mainz und Trier, der königliche Hofkanzler Siegfried und Hermann, die Bischöfe von Regensburg und Würzburg, sowie Abt Konrad von Fulda ein Zeugniss über die früher, 1227, geschehene Friedensvermittlung auf, wobei von diesem jüngsten Friedensbruche Diethelm's so gesprochen wurde, dass an eine seit demselben einge-

---

[38]) Vgl. ann. Colon. max.: « Circa ascensionem imperator in Apuliam regreditur » (l. c.) — [39]) Vgl. zu dem Satze, o. p. 219, in c. 30: « Fungebatur tunc temporis idem abbas legacione regali apud patrem imperatorem » die bestimmte Angabe des Kuchimeister (Heft I. p. 3): « Do wurden ym (sc. wie er bei dem Kaiser war) botten gesentt von tütschem land »: — d. h. also, während er selbst nicht in Deutschland, sondern in Wälschland war. — [40]) Vgl. o. in cc. 30 u. 31 (pp. 219, 221 u. 222). — [41]) Vgl. den Passus in Wartmann's Nr. 871: König Heinrich bezeugt, « quod abbas et coram se et coram patre suo domino Friderico inclito Romanorum imperatore (d. h. bei der Zusammenkunft im Friaul) illud evidenter et juxta juris normam ostenderit et probarit, quod comes Diethelmus junior, occasione repetendi memoratas possessiones (sc. Alttoggenburg und Wil), per incendia multa et rapinas plurimas (d. h. also doch wohl diese in des Abtes Abwesenheit begonnenen, 1232 ihm nach dem Friaul gemeldeten Gewaltthaten) pacem inter se firmatam publice violarit ». — [42]) Vgl. in c. 31, l. c., bei n. 245 u. 247: bei dem « mandatum proscripcionis ad regem filium » (der ja im Friaul mit bei dem Vater war) ist an einen Befehl an die ja übrigens jetzt alsbald auch zurückkehrende deutsche Regierung zu denken, die Aechtung zu verkünden (vgl. den ähnlichen Befehl des Kaisers vom 23. Februar 1228, wo es heisst: « Heinrico ... per litteras nostras dedimus in mandatis, ut eosdem comites (d. h Werner und Hartmann von Kiburg) pro predictis memoratis excessibus (d. h. gegen Beromünster) proscriptos denuntiet »: Huillard-Bréholles, Bd. II. p. 320). — [43]) Vgl. o. pp. 222 u. 223 (c. 31 a. E., c. 32 a. A.).

tretene Neuherstellung des Friedens nicht zu denken ist[44]). Immerhin beweist eben doch schon der Umstand, dass dabei dergestalt der Abt wieder von St. Gallen sich entfernen durfte, wie sehr er des Toggenburgers bereits Meister geworden war, wie er aber auch auf seine Kriegsleute, voran natürlich seine eigenen Brüder, sich verlassen konnte. Am 30. Juli **1232** findet sich nun der Abt zuerst wieder am Hofe des Königs, in Hagenau. Darnach ist er im October (26., 29.) zu Esslingen[45]), weiter jedoch den ganzen Winter hindurch nirgends genannt. Gerade in den Anfang dieses Wiedererscheinens des Abtes am Hofe, recht bald nach dem Zusammenstoss mit dem Grafen Diethelm, möchte nun aber die Aufnahme jenes Zeugnisses verlegt werden, und so ist man versucht, weil am Hoftage zu Frankfurt Anfang August die Erzbischöfe von Mainz und Trier, der Abt von Fulda, Gottfried von Hohenlohe wirklich genannt sind[46]), dorthin den Act zu setzen. Denn vom Munde des Königs Heinrich selbst und aus der Aussage jenes früheren Schiedsrichters, des von Hohenlohe, wurde das durch die geistlichen Herren besiegelte Zeugniss gewonnen[47]).

Indessen erfuhren die Herstellung und schliessliche Ordnung der Toggenburger Sache noch eine Unterbrechung durch eine vom Abte unternommene Reise für den König, zu Herzog Friedrich II. nach Oesterreich. Da einerseits die Aufregung über die am 16. September 1231 geschehene Ermordung des bairischen Herzogs in dessen Lande, durch welches der dem staufischen Könige nahe stehende schwäbische Abt nothwendiger Weise reisen musste, noch sehr gross war, andererseits aber von einer eigentlichen Störung der Beziehungen zwischen dem König und Herzog Otto II. von Baiern, oder derjenigen zwischen den Herzögen von Baiern und von Oesterreich, wie sie dann 1233 in Kriegszügen nach oder vielleicht neben einander stattfanden[48]) und die Reise ganz verunmöglicht hätten, noch nicht die Rede ist[49]), so setzt man diese Mission des Abtes am richtigsten in eine Zeit, wo derselbe ausserdem auch am Hofe nicht auftritt, nämlich in den **Winter von 1232 auf 1233**, wo allerdings auch schon in Vorbereitung der im August zum Kriegszuge König Heinrich's sich steigernden Erhitzung die Feindschaft in Baiern stark genug war. In Oesterreich aber gelang dem Abte sein Auftrag so wohl, dass gerade bei jenem kriegerischen Gegensatze des Herbstes die beiden bis dahin wegen der Mitgift entzweiten Schwäger,

---

[44]) Vgl. die Stelle von Nr. 871 in n. 41. — [45]) Vgl. Huillard-Bréholles, l. c., Bd. IV. pp. 574—576. 589—591. — [46]) Vgl. l. c., p. 580: vom 3. August. — [47]) Vgl. Wartmann's Anm. zu seiner Nr. 871, welche ganz zutreffend ist. Ich schiebe Nr. 871 zeitlich möglichst weit vor, obschon wenigstens zum 3. August also die zwei Bischöfe fehlen, womit nicht gesagt ist, dass sie gar nicht in Frankfurt waren. Der Abt selbst ist in Nr. 871 als anwesend nicht gefordert, kann also recht gut, wenn er nur wenige Tage zuvor seine Sache in Erinnerung gebracht hatte, vermisst werden. — [48]) Vgl. Winkelmann, Kaiser Friedrich, pp. 449—451, besonders auch p. 450 n. 1 wegen des Herzogs Friedrich. — [49]) Vgl. p. 245, in c. 40.

Heinrich und Herzog Friedrich, gegen einen und denselben Gegner, eben den Baiernherzog, ihre Waffen richteten.

Zuerst im Frühjahr 1233 weilt hierauf Abt Konrad um den König 23. März in Sinsheim, weiter 4. Juni in Esslingen, 26. Juni in Nürnberg [50]; dagegen an jenem bairischen Feldzuge scheint er durchaus keinen Antheil genommen zu haben. Waren es wieder die toggenburgischen Fragen, die ihn zurückhielten? Denn von Mitte 1233 an fehlt er am königlichen Hofe und ist erst 25. Januar 1234 wieder in Hagenau genannt [51]. Dann jedoch begleitete er Heinrich nach Frankfurt: — am 1. Februar nennt ihn da der König unter den fünf namentlich aufgeführten Fürsten, die einen Rechtsspruch zwischen Markgraf Hermann von Baden und dem Grafen Egeno von Urach gethan, und am 10. verkündet Abt Konrad selbst den wichtigen Rechtsspruch, dass Keiner, welcher von einem weltlichen Gerichte gerichtet oder von einem geistlichen excommunicirt sei, das Recht habe, von seinem Herrn Lehnrecht zu fordern; dann am 6. und 15. ist der Abt als Zeuge in Königsurkunden erwähnt; darauf folgt er zum 18. März nach Kaiserslautern [52]. Am 29. Mai ist er wieder genannt, in Würzburg [53].

Nach der Rückkehr vom Hofe scheint nun der Abt die Ordnung der Toggenburger Angelegenheit thatkräftig an die Hand genommen zu haben; denn einige Zeit vor Allerheiligen-Tag, etwa im Spätsommer oder Herbst 1234 [54], kam der Abschluss des Friedens zwischen dem Gotteshause und dem Grafen Diethelm zu Stande, unter Vermittlung des Schwagers Diethelm's, des Grafen Rudolf von Neuenburg, und des Abtes des Cistercienser-Klosters Altenryf oberhalb Freiburg. Darnach sollten Diethelm und seine Söhne darauf verzichten, im ganzen Thurgau irgend eine Befestigung anzulegen; das Schloss Rengerswil, um welches 1232 besonders gekämpft worden war [55], sollte insbesondere, zu allem, was er damit beginnen wollte, auch zur völligen Vernichtung, dem Abte zur Verfügung stehen. Die Ministerialen oder die dem Grafen verpflichteten edlen Herren, die vom Grafen sich gelöst und eidliche Verpflichtung gegen den Abt angenommen hatten, mögen nach ihrer Wahl beim Abte bleiben oder wieder dem Grafen sich anschliessen, ohne dabei von jenem gehindert werden zu dürfen. Sonst sollen alle durch den Abt in der Dauer der neu ausgebrochenen Fehde, seit 1232, besetzten toggenburgischen Besitzungen und Leute an den Grafen zurückgegeben werden, abgesehen von den Burgen Luterberg [56] und Lütisburg [57], welche der Abt zerstören kann, wenn es ihm so beliebt. In sehr bestimmten Ausdrücken werden Diethelm und seine Söhne

---

[50]) Vgl. Huillard-Bréholles, l. c., Bd. IV. pp. 606 u. 607, 613, 615 u. 616. — [51]) L. c., pp. 626—628. — [52]) L. c., pp. 633—645 (pass.). — [53]) L. c., pp. 656 u. 657. — [54]) Vgl. Wartmann's ganz zutreffende chronologische Bemerkung zu seiner Nr. 873. — [55]) Vgl. o. p. 222 in c. 31. — [56]) Vgl. o. p. 223 in n. 252. — [57]) Vgl. o. p. 219 in n. 234.

verpflichtet, diesen Vertrag genau zu beobachten, den Abt, das Gotteshaus und seine Angehörigen in keinem ihrer Rechte zu kränken. Sollte das dennoch der Fall sein, so sollen alle toggenburgischen Güter und Lehen St. Gallen zufallen, und ebenso erklären die Grafen, in diesem Falle dem päpstlichen Banne und der kaiserlichen Acht verfallen zu sein und als Treubrecher und Meineidige angesehen werden zu wollen. Ueber all das wird Diethelm mit seinen Söhnen dem Abte Versicherungsbriefe geben, mit päpstlichen, kaiserlichen, königlichen Siegeln, denjenigen des Diöcesanbischofs und des Landgrafen, der beiden Vermittler und seinem eigenen. Als Pfand gibt Diethelm bis zur Erfüllung dieser Vertragspuncte seine Burg Uznaberg [58]), wogegen der Abt dem Grafen zwanzig Geiseln oder weniger, nach Belieben desselben, dafür stellt, dass die Burg an den Grafen zurückkomme, wenn die genannten Versicherungsbriefe bis Allerheiligen-Tag oder vorher eingehändigt würden [59]).

Gerade an diesem 1. November ist nun Abt Konrad wieder am Hofe genannt, und zwar zu Esslingen, worauf er noch dem Könige nach Würzburg folgte — 17. und 23. des Monats — [60]); aber das war zugleich das letzte Mal, dass dieser aufrichtig treue Rathgeber dem unberathenen jungen Herrscher zur Seite stand. An den seit September 1234 hervortretenden verbrecherischen Unternehmungen Heinrich's gegen den kaiserlichen Vater, welche im Juli 1235 mit der wohlverdienten Absetzung des Aufrührers, mit der lebenslänglichen Einschliessung des unschädlich zu machenden entarteten Sohnes abschlossen, nahm der Abt von St. Gallen gar keinen Antheil [61]). Gerade die Art und Weise, wie sich Kaiser Friedrich selbst während seines Aufenthaltes in deutschen Gegenden der Sache des Abtes gegen Diethelm von Toggenburg annahm, liefert den Beweis dafür, dass er in dem St. Galler Abte keinen Verräther sah.

Graf Diethelm hatte nämlich mehr als ein Jahr über den auf den 1. November 1234 gestellten Termin, also über den 1. November 1235 hinaus, es versäumt, seine 1234 übernommenen Verpflichtungen gegen Abt Konrad zu erfüllen, und darauf hatte der Abt nach dem Rechte, das ihm aus jenem Vertrage seinerseits zustand, sich geweigert, die Burg Uznaberg an den Grafen wieder auszuantworten [62]). In dieser Angelegen-

---

[58]) Vgl. o. p. 224 in n. 253. — [59]) Wartmann's Nr. 873: wozu vgl. o. p. 228, c. 33 (vgl. n. 264). — [60]) Vgl. Huillard-Bréholles, Bd. IV. pp. 693—704 (pass.). — [61]) Vgl. Schirrmacher, Bd. I. pp. 248 u. 249, 334 u. 335. Dagegen erhob Winkelmann nachher in seinem Aufsatz über Heinrich VII., Forschungen z. deutschen Gesch., Bd. I. pp. 31 (n. 3) u. 37 (n. 4), wieder sehr unzutreffende Anklagen. Denn erstens nahm ja der Abt 1233 am Feldzuge gegen Otto von Baiern durchaus keinen Antheil (das erschien dem Verfasser « räthselhaft » bei dem sonstigen guten Namen Konrad's), und zweitens zählt die Belohnung (Kriessern) zum Jahre 1229 (vgl. o. p. 234, n. 277). Abt Konrad ist von allem Verdachte frei. Hat er vielleicht im November nochmals warnen gewollt? — [62]) In Nr. 875: « cum post elapsum terminum idem comes et sui

heit stellte jetzt der Abt im Februar 1236 vor dem in Hagenau weilenden Kaiser sich am Hofe ein und legte vor dem 1235 durch das Mainzer Reichsgesetz bestellten kaiserlichen Hofrichter für sich und seine Geiseln — fünfzehn waren dem Grafen Diethelm gestellt worden — die Sache vor. Darauf entschied am 20. des Monats Albert von Rosswag, ein schwäbischer freier Herr, der das Amt inne hatte, nach dem vorgelegten mündlichen Zeugnisse des Abtes und den Rechtsbeweisen, dass Konrad und seine für die Rückgabe von Uznaberg gestellten Geiseln von allen Anforderungen des Grafen und seiner Erben in Betreff der Burg frei sein sollten [63]). Dann begleitete Konrad den Kaiser nach Strassburg, wo er im März als Zeuge genannt wird, und wieder nach Hagenau zurück, wo das Gleiche abermals der Fall ist [64]). Aber ausserdem bezeugte nun daselbst, eben im März, auch der Kaiser selber seinem geliebten Fürsten, dem Abte, für denselben und für seine Geiseln, dass sie, der Abt, wie die Geiseln, nach rechtskräftigen Zeugnissen und gefälltem gerichtlichem Spruche, weil Graf Diethelm seinerseits die vertragsmässigen Verpflichtungen unerfüllt gelassen habe, von der Anforderung des Grafen in Bezug auf Uznaberg freigesprochen seien [65]). Gestützt auf diese Urkunden des kaiserlichen Hofrichters und des Kaisers selbst, durfte sich also der Abt als in rechtmässiger Weise die streitige Burg Uznaberg besetzt haltend betrachten.

Das ist das letzte urkundliche Zeugniss über diesen langwierigen Streit [66]). Allein auch am Hofe erscheint Abt Konrad nur noch ein einziges Mal urkundlich genannt, und zwar im August 1236 bei Kaiser Friedrich zu Brixen [67]), als derselbe auf dem Wege nach der Lombardei begriffen war.

---

heredes per annum et amplius perdurassent, quod prefatam compositionem (sc. Nr. 873) ad effectum perducere non curabant, eisdem castrum Uzenberc reddere, quia de jure non debui, contradixi »; ähnlich Nr. 876, dass der Abt auf die Klage Diethelm's citirt worden sei, « quod juxta promissionem sibi factam castrum Uzenberc non reddiderat et qualiter ipso comparante termino constituto probatum sufficienter fuerit . . . . , quod ipsi comiti et suis heredibus tamquam ea. que compromissa fuerint, non servantibus respondere super querela proposita non debebat ».

[63]) Eben Nr. 875. — [64]) Vgl. Huillard-Bréholles, l. c., Bd. IV. pp. 814—818, 822—824. — [65]) Wartmann's Nr. 876. — [66]) Abt Konrad redet in Nr. 875 von der « longa prehabita discordia ». — [67]) Vgl. Huillard-Bréholles, l. c., Bd. IV. pp. 897—899.

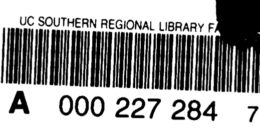
Verzeichniss der Orts- und Personennamen.

(Eingeklammerte Ziffern = mehrmaliges Vorkommen des gleichen Namens auf einer und derselben Seite.)

*) Meist im Sinne von „Kloster St. Gallen“: das Gotteshaus in seinem Patrone personificirt.

Druck der Zollikofer'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Der Flussübergang über die Sitter bei Kräzern.


UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY F
A 000 227 284 7


Digitized by Google

